Brandes 10 ff. 3
C. B. 4 ff

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/germanienundsein01wilh

Germanien

und

seine Bewohner,

nach den Quellen dargestellt

von

August Benedict Wilhelm,

Doctor der Philosophie, Magister der freien Künste und Mitglied des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmahle.

In rebus tam antiquis, si, quae similia veri sunt, pro veris accipiantur, satis habeam.

LIVIUS.

Nebst zwei Charten.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1823.

RBR
Jantz
#1703

Den

sämmtlichen Mitgliedern

des

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für

Erforschung

des

vaterländischen Alterthums,

seinen

Gönnern, Freunden und Genossen,

widmet

diese Erstlingsgabe

hochachtungsvoll

der Verfasser.

Vorrede.

Es möge mir vergönnt seyn, einige Worte über die erste Veranlassung zu der vorliegenden Arbeit und über die Art und Weise ihrer Entstehung vorauszuschicken, damit man sich nicht zu Erwartungen berechtiget glaube, zu deren Befriedigung die Kräfte des Verfassers nicht ausreichen dürften. Es thut mir leid, bei dieser Gelegenheit Mehreres von mir selbst sagen zu müssen, was, wie ich wohl weiß, für einen jungen Schriftsteller ziemlich gewagt ist; ich bitte daher gleich im Voraus den geneigten Leser um Entschuldigung.

Kaum von der Universität Leipzig, wo ich mich in den denkwürdigen Jahren 1812 bis 1816 dem Studium der Theologie und Philologie gewidmet hatte, an den väterlichen Heerd zurückgekehrt, wurde ich durch die Folgen einer, in den letzten Wochen meiner Universitätszeit nicht genugsam beachteten Brustkrankheit auf ein schmerzen-

volles und langwieriges Krankenlager niedergeworfen. Nur der ausgezeichneten Treue und Gewissenhaftigkeit meines heimathlichen Arztes und der sorgsamsten älterlichen Pflege konnte es gelingen, mein allmählich dahinsinkendes Leben nicht nur zu fristen, sondern auch für mich einen Zustand herbeizuführen, der, wenngleich noch mit mancherlei körperlichen Beschwerden verbunden, dennoch dem Geiste freie Wirksamkeit gestattete. Von früher Jugend hatte ich mit warmer Liebe an der Geschichte meines Vaterlandes gehangen; so konnte es nicht befremden, wenn ich mich jetzt, wo mein leidender Zustand mich bloß auf ein Lieblingsstudium hinwies, ausschließlich mit diesem Gegenstande beschäftigte. Ich machte den Entwurf zu einer Geschichte Thüringens; allein die Verschiedenheit der Meinungen über die erste Entstehung des Volks der Thüringer führte mich bald auf ein strengeres Studium der ältesten Geographie unseres gemeinsamen Deutschen Vaterlandes. Es war mir klar geworden, daß ohne eine möglichst sichere geographische Grundlage die historischen Untersuchungen stets schwankend bleiben werden; denn bevor Begebenheiten erzählt werden können, muß eine genaue Ansicht ihres Schauplatzes vorhanden seyn. Mit stetem Hinblick auf die Griechischen und Römischen Urkunden entwarf ich daher Zeichnungen und Charten, und suchte, ohne mich an irgend eine Meinung sclavisch zu fesseln, die Sitze der Germanischen Völker mit möglichster Genauigkeit auszumitteln. So entstand zuerst der Plan

zu meiner größern Charte, die nun diesem Buche beigefügt ist. Da führte ein günstiges Geschick den Herrn Geh. Hofrath Luden in meine Nähe; ich legte ihm meine Arbeiten vor, und die ermunternden Worte dieses Heros auf dem historischen Gebiete, verbunden mit der freundlichen Aufforderung, die Charte nun auch mit einem Commentar zu begleiten, gaben mir zuerst den Muth, an eine künftige Herausgabe zu denken. Dieselbe liebevolle Theilnahme wurde mir auch von mehreren andern Gelehrten, von denen ich mit innigem Danke meinen geehrten Gönner und Freund, den Hrn. Prof. Fr. Kruse, hier namentlich anführe, dem die vaterländische Alterthumskunde schon so viele schätzbare Mittheilungen verdankt, und welcher durch die, zwar schon früher von dem Mathematiker Moletius *) angedeutete und von Mannert zuerst mit Erfolg angewendete, aber von ihm zu hoher Vollendung ausgebildete Idee der Auflösung der Ptolemäischen Grade in Weglängen, für die früheste Ortskunde unseres Vaterlandes einen neuen Zeitraum beginnen wird. Nicht minder fördernd wirkte auf mein Unternehmen die Bildung des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums. Von mehreren geehrten Mitgliedern, sowohl durch mündliche und schriftli-

*) Geographia Claudii Ptolemaei Alexandrini, olim a Bilibaldo Pirckheimerio translata, et nunc multis codicibus Graecis collata, plurimusque in locis ad pristinam veritatem redacta a *Josepho Moletio* Mathematico. Venetiis apud Vincentium Valgrisium MDLXII.

che Berathungen und Winke, als auch durch Darreichung literärischer Hülfsmittel, welches letztere mir bei ziemlich isolirter Stellung von hohem Werthe seyn mußte, auf das Thätigste unterstützt, und durch das rege Leben dieser Gesellschaft, an deren Spitze der Herr Landrath Lepsius in Naumburg mit so viel Liebe und wahrer Aufopferung seiner selbst für das allgemeine Beste rastlos wirkt, zu immer neuem Eifer für die vaterländische Alterthumskunde begeistert, rückte meine Arbeit mit schnellen Schritten ihrer Vollendung entgegen.

Ich lege nun in diesem Werkchen die Resultate meiner Forschungen auch dem größern Publicum vor. Dieß geschieht indessen nicht ohne Schüchternheit und einiges Mißtrauen; denn es kann mir nicht verborgen seyn, daß die mitgetheilten Ansichten oftmals Veranlassung zu Zweifeln und vielfache Gelegenheit zu Widersprüchen geben werden. Es müssen ja die Meinungen über Gegenstände dieser Art immer verschieden seyn; und derjenige, der glauben könnte, Allen genügt zu haben, würde gewiß am schwersten irren. Darauf kann es aber auch bei dergleichen Untersuchungen gar nicht ankommen; sondern nur darauf kommt es an, daß der Gegenstand mit Ernst erforscht und das Resultat der Untersuchung wohlgeordnet und gefällig dargestellt sey. Vom Erstern giebt mir wenigstens mein Bewußtseyn kein mißfälliges Zeugniß, vom Zweiten — nun darüber mögen Andere entscheiden.

Uebrigens wird sich der aufmerksame, mit der Literatur der ältesten Geschichte und Geographie Deutschlands nicht unbekannte Leser gewiß sehr bald überzeugen, daß ich nur im höchsten Nothfalle, nämlich nur, wo die genaueste Prüfung der Römischen und Griechischen Urkunden es unumgänglich zu fordern schien, von den älteren, schon zu einer gewissen Allgemeinheit gelangten Ansichten abgewichen bin. Es lag nicht in meinem Plane, durch unnöthige Conjecturen, oft nur die üppigen Erzeugnisse einer ungezügelten Genialität, oder durch phantastische Zusammenstellungen, die durch den Reiz der Neuheit den jungen Schriftsteller so leicht auf Abwege führen können, für mein Büchlein Interesse zu erregen. Nüchternheit in Prüfung der Ansichten, sowohl der älteren als der neueren Forscher war mein erstes Gesetz; nur auf diesem Wege glaubte ich bei so dunkelm Gegenstande zu einiger Sicherheit gelangen zu können. Und hier leuchtete meinem Pfade das hohe Verdienst eines Adelung, eines Mannert und eines Barth hellglänzend voran, welchen Männern, von denen der erste leider schon seit Jahren einer höhern Sphäre angehört, ich mich zu unauslöschlichem Danke verpflichtet fühle.

Bei Revision der Druckbogen bin ich durch wiederholte Krankheitsanfälle sehr oft gestört worden; ich habe daher dieses Geschäft, auch bei dem besten Willen, nicht mit der Treue und Gewissen-

haftigkeit verwalten können, wie die strenge Kritik es verlangt. So sind denn leider manche Versehen stehen geblieben, um derentwillen ich nun, nach Vollendung des Druckes, die gütige Nachsicht des Lesers gar sehr in Anspruch zu nehmen habe. Indessen sind mir bei Anfertigung des Registers doch nur wenig Verstöße vorgekommen, durch welche der Sinn wirklich entstellt wird. Nachstehendes bitte ich im Voraus abzuändern:

Seite 2. Zeile 14. von unten lies erstrecke für erstrecken.
S. 57 Z. 8. von unten streiche das Comma vor zu sichern.
S. 60. Z. 16. von oben l. daß für das.
S. 66. Anm. 98 l. τῇ πλημμυρίδι für τῃ πλημμυοίδι.
S. 81. Z. 12. v. u. l. Phaethon f. Phaeton.
S. 81. Anm. 53. l. Virg. f. Virg.
S. 84. Z. 13. v. o. l. Kampfianer f. Kampfianer.
S. 89 Anm. 72. l. aperiri f. apperiri.
S. 90. Z. 8. v. u. l. Wallisischen f. Wallischen.
S. 92. Z. 9. von oben lies Hermunduren für Hernunduren.
S. 95. Anm. 97. l. μέχρι τῆς Σουηβίας für μεχρι τῆς. Σουηβίας.
S. 117. Z. 10. v. o. l. 24 Millien f. 21 Millien.
S. 117. Anm. 60. streiche die beiden letzten Sätze und lies dafür: Die richtige Zahl ist mit den Krümmungen des Weges am Ufer des Rheines XXIV. ($4\frac{4}{5}$ Meilen)
S. 119. Z. 6. v. o. l. Rigomagus f. Rigomagum.
S. 119. Z. 16. v. o. l. λεγεών f. λεγίων.
S. 123. Z. 13. v. u. l. bestätigen f. bestätigt.
S. 147. Z. 1. v. u. setze hinzu: vom Rheine nach den Worten zwei geogr. Meilen.

S. 158. Z. 14. v. o. l. Unterwerfungsſcene für Unterwerfungscene.
S. 163. Anm. 72. l. ποταμοῦ f. ποταμοῖ.
S. 173. Anm. 87. Z. 1. l. μετὰ,
— — — — Z. 4. l. ἡ f. ἢ.
— — — — Z. 5. l. αὐτῆς f. ἀυτῆς.
— — — — Z. 6. l. πρώτη ἐξοχή f. πρώτηιἐξοχη.
— — — — Z. 8. l. ἀνατολὰς,
— — — — Z. 9. l. Χαλούσου f. Χαλούσον.
S. 177. Z. 9 v. u. l. denſelben f. demſelben.
S. 186. Z. 6. v. o. l. es f. er.
S. 191. Anm. 45. Z. 3. l. Ἀλβίον f. Ἄλβίον.
S. 201. Anm. 71. Z. 2. l. οἰκείας f. οἰκείαι.
S. 222. Anm. 63. l. σιδηρουχεῖα f. σιδηρουχεῖα.
S. 244. Anm. 3. Z. 1. l. καρτερὰς f. καζτερὰς.
S. 256. Z. 9. v u. l. Wohnplätze f. Wohnlätze.
S. 269. Anm. 77. l. Div. f. Dio.
S. 325. Z. 18. von oben l. Glaubwürdigkeit für Glaubwürdigkeit.
S. 349. Z. 6. v. u. l. Alexandriner f. Aexandriner.
S. 252. Z. 2. v. u. tilge nach auf den Punct und ſetze ihn Z. 1. v. u. nach Ptol.

Das Sündenverzeichniß iſt ziemlich groß; und doch muß ich befürchten, bei ſehr flüchtiger Durchſicht nur den kleinſten Theil bemerkt zu haben. Von zahlreichen Verſtößen in den Griechiſchen Anführungen habe ich abſichtlich nur die hauptſächlichſten berührt, weil jeder, der Griechiſchen Sprache kundige Leſer, die meiſten ſogleich für Druckfehler erkennen wird, und mit leichter Mühe verbeſſern kann. So iſt ſehr häufig, ſelbſt in den Zahlen, das ς mit dem σ, und das σ medium mit dem ς finale verwechſelt worden.

Schließlich wünsche ich allen meinen künftigen Lesern, und auch den Herren Recensenten — wenn meinem Büchlein diese Ehre zu Theil werden sollte — ein fröhliches Neues Jahr!

Geschrieben
zu Kloster Rosleben, am Sylvesterabend 1822.

Aug. Bened. Wilhelm.

Inhalt.

	Seite
Aelteste Bewohner Deutschlands,	1 bis 24
Hyperboreer,	2 — 5
Kimmerier,	6 — 10
Kelten — Galaten — Gallier,	10 — 14
Germanen,	14 — 21
Der wahre Nationalname,	21 — 24
Germanien,	24 — 27
Gebirge und Wälder Germaniens,	27 — 53
Die Hercynische Waldung,	27 — 30
Der Marcianawald,	30 — 32
Das Abnobagebirge,	32 — 35
Das Alpes- oder Albagebirge,	35 — 36
Der Baceniswald,	36 — 37
Das Sudetagebirge und der Gabretawald,	37 — 38
Das Melibokosgebirge und der Semanawald,	38 — 39
Das Askiburgische oder Vandalische Geb,	39 — 40
Der Orkynische Bergwald,	40 — 41
Der Lunawald,	41 — 42
Das Sarmatische Geb. und die Karpathen,	42 — 43
Der Taunus und das Rheticogeb,	43 — 45
Der Teutoburgerwald,	45 — 47

	Seite
Der Cäsiawald und der Baduhennahain,	47 bis 48
Der Herculeswald,	48 — —
Der Herthahain,	49 — —
Der heilige Hain der Semnonen,	50 — —
Der heilige Hain der Naharvalen,	50 — 51
Das Vorgebirge der Cimbern,	51 — 52
Das Sevogebirge,	52 — 53
Flüsse Germaniens,	53 — 82
Die Donau,	53 — 58
Flüsse, welche auf der Germanischen Seite in die Donau fallen,	58 — 60
Der Rhein,	60 — 67
Flüsse, welche von Germanien aus in den Rhein fallen,	67 — 73
Flüsse Germaniens, welche in den nördlichen Ocean fallen,	73 — 82
Haupteintheilung der Germanischen Völker,	82 — 104
Sueven,	95 — 103
Germanien über dem Rheine,	103 — 104
Istävonen auf dem linken Rheinufer,	105 — 125
Bataver und Canninefater,	105 — 111
Gugerner,	111 — 114
Ubier,	114 — 120
Vangionen, Nemeter und Triboccer,	120 — 125
Istävonen auf dem rechten Rheinufer,	126 — 148
Bructerer,	126 — 128
Marser,	128 — 130
Tubanten,	130 — 132
Dulgibiner,	132 — 134
Ansibarier,	134 — 136

Seite

Chamaver, . . . 136 bis 138
Uſipeter, . . . 138 — 140
Tencterer, . . . 140 — 142
Sygambern, . . . 142 — 144
Mattiacer, . . . 145 — 148

Ingävonen, . . . 148 — 181

Friſier, . . . 148 — 154
Chaucen, . . . 154 — 162
Angrivarier, . . . 162 — 168
Sachſen, . . . 168 — 172
Cimbern, . . . 172 — 178
Teutonen, . . . 178 — 181

Hermionen, . . . 181 — 253

Catten, . . . 181 — 189
Chaſuaren, . . . 189 — 190
Cheruscer, . . . 190 — 200
Foſen, . . . 200 — 201
Hermunduren, . . . 201 — 210
Nariscer, . . . 210 — 212
Marcomannen, . . . 212 — 223
Quaden, . . . 223 — 231
Gothiner und Oſen, . . 231 — 235
Marſinger, . . . 235 — 238
Semnonen, . . . 238 — 242
Lygier, . . . 242 — 253

Vandaliſcher Hauptſtamm, . 253 — 290

Burgundionen, . . . 253 — 257
Gothonen, . . . 257 — 264
Rugier, . . . 264 — 273
Sidener, . . . 273 — 275
Variner, . . . 275 — 278
Angeln, . . . 279 — 281

Seite

Langobarden, ... 281 — 286
Reudinger, Avionen, Eudosen, Suardonen und Nuithonen, ... 286 — 290
Das Römische Südwestgermanien, 290 — 317
Ansichten der Alten von den Ländern und Meeren im Norden Germaniens, 317 — 353
Groß-Germanien nach Claudius Ptolemäus, . . 354 — 360

Aelteste Bewohner Deutschlands.

Dunkler, als die Urgeschichte anderer Nationen, ist die unseres Volkes; denn die wenigen Nachrichten, die uns aus den frühesten Zeiten geblieben sind, verdanken wir dem Auge fremder Beobachter. Die eigenen Urkunden, welche unsere Vorfahren in den heiligen Gesängen aufzubewahren suchten [1]), sind mit jenen Liedern längst verklungen. Aber dennoch haben sich Männer, wie Menso Alting, Cluver, Cellar, Spener, Leibnitz, Mascov, Gatterer, Möser, Müller, Adelung, Mannert, Barth und Andere durch die mannichfaltigsten Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen; sie sammelten sorgsam die wenigen Strahlen, die einiges Licht verbreiten konnten, über die früheste Geschichte des Stammes, zu dem wir gehören; und so gelang es ihnen, dem spätern Forscher reichhaltigen Stoff darzubieten, um die Grundzüge des alten Gebäudes wenigstens in so weit wiederherzustellen, daß es dem Beschauer einen Schattenriß darbieten könne von dem, was es vordem gewesen.

Ueber die erste Bevölkerung des Landes sind wir im Dunkeln, und es würde unnütz seyn, durch bloße Vermuthungen die Zahl derjenigen Schriften vermehren zu wollen, die das Unerklärliche zu erklären suchten. Der Römer hielt die Bewohner Deutschland's für Eingeborne — indigenae —; er fand es unbegreiflich, daß ein Volk aus milderm Klima in ein, nach seiner Meinung, so unfreundliches Land sollte eingewandert seyn. Uns, die wir

1) Tacit. Germ. 2. Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, etc.

die heiligen Urkunden der Israeliten, welche auch unsere Religion geheiligt hat, gläubig verehren, bleibt keine Wahl: mit der Annahme der Entstehung des Menschengeschlechts aus einem Paare, haben wir uns auch schon für die Einwanderung unserer Stammväter entschieden. Aber in welchen Zeitraum diese Einwanderung zu setzen sey, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; nur so viel können wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß sie das Zeitalter des Trojanischen Kriegs um Jahrhunderte übersteige; denn die ältesten Nachrichten der Griechen sprechen schon von Bewohnern in dem ihnen bekannten äußersten Norden der Erde.

Hyperboreer.

Hyperboreer — Ὑπερβόρεοι, Ὑπερβόρειοι — nennen die ältesten Schriftsteller der Griechen alle Völker, welche jenseits der großen Gebirgskette wohnten, die Griechenland gegen Norden begränzte. Sie nannten dieses Gebirge Rhipäen — τὸ Ῥίπαιον ὄρος — und standen in der Meinung, daß es bei dem schwarzen Meere beginne, und bis an das Adriatische, und von hieraus bis an das Ligurische und Aquitanische sich erstrecken [2]). Sie hielten dieß Gebirge für den Sitz des Boreas; sie glaubten, daß alles Land jenseits befreit sey von diesem eisigen Winde [3]), und gaben deßhalb den Bewohnern dieses vermeintlich glücklichen Landstrichs den Namen: Uebernordwindische oder Hyperboreer. Aber die erweiterte Erdkunde zeigte gar bald das Mangelhafte dieser Annahme. Man suchte in diesen Gebirgen, die man nun einmal als den natürlichen Grund des Boreas angenommen hatte, den Sitz dieses Windes vergebens, und sah sich endlich genöthiget, jenen Gebirgsnamen, und mit ihm das Volk der Hyperboreer in ferne, nördlichere Gegenden zu versetzen. Die Gränze Asiens und Europens, nicht fern von dem Eismeere, war ein schicklicher Ort. Aber auch hier

2) Chr. K. Barth, Urgeschichte Deutschlands, Bayreuth und Hof, 1818 S. 8.

3) Pindar. Olymp. III., 55. Ἴδε κἀκείναν χθόνα, πνοιᾶς ὄπιθεν Βορέα ψυχροῦ. Apollon. Argonaut. IV., 286. Ὑπὲρ πνοιὰς Βορέαο.

zeigten sich später andere Namen bei Völkern und Gebirgen; und so lebten von nun an Hyperboreer und Rhipäen nur noch fort in den Schöpfungen der Dichter.

Dennoch hat uns Herodot [4]) eine historische Nachricht von dem Volke der Hyperboreer aufbewahrt, welche er uns, ob er gleich selbst an der Existenz des Volkes zu zweifeln scheint, nach seiner bekannten Gewissenhaftigkeit nicht vorenthalten wollte. Er hatte diese Nachricht von den Bewohnern der Insel Delos empfangen, und theilt sie uns in schmuckloser Einfachheit mit. Die Delier erzählten nämlich: Das Volk der Hyperboreer habe anfangs durch weibliche Abgesandte — Jungfrauen waren es, die sie Arge und Opis, die nachfolgenden aber Hyperoche und Laodike nannten — Weihgeschenke in das Heiligthum des Sonnengottes nach Delos gesendet. Nachdem aber späterhin an den Jungfrauen die Rechte der Gastfreundschaft verletzt worden, hätten die Hyperboreer durch Vermittelung der Nachbarvölker ihre Gaben, ohne eigene Gesandte zu schicken, nach Delos gelangen lassen. — Hier läßt uns nun der Weg, den diese Weihgeschenke nahmen, auf die Sitze des Volks schließen, von welchem sie ausgegangen waren. Zuerst gelangten sie, in Weizenspreu gepackt, zu den Scythen; von diesen empfing sie immer das benachbarte Volk, und so kamen sie an das Adriatische Meer, von wo sie über Dodona endlich in Delos ankamen. Wir sehen aus dieser Angabe, daß die Sitze der Hyperboreer oder der Völker, welche der Grieche so zu nennen beliebte, nordwestlich von Griechenland, tief in dem innern Lande, gesucht werden müssen. Auch Plinius [5]) hat uns diese Erzählung mitgetheilt, aber er weiß nicht, wo auf der bewohnten Erde die Sitze dieses fabelhaften Volkes zu finden sind. Pindar [6]) bestimmt sie uns näher, indem er sie, nordwestlich von Griechenland, an die umschatteten Quellen des Istros versetzt. Aber freilich befinden sich diese Quellen nach Pindar's Meinung nicht in den Gegenden, wo wir sie jetzt kennen, sondern mehr westwärts, in dem südlichen Frankreich, nach der Rhone

4) Melpom. 33 — 36.

5) Hist. Nat. IV., 26. Er wagt es nicht, an ihrer ehemaligen Existenz zu zweifeln: Nec libet dubitare de gente ea.

6) Olymp. Carm. III., 25.

hin, wo auch die frühe Cultur des Oelbaums, den Herakles nach der Sage von den Quellen des Istros nach Elis verpflanzte, nicht so ganz unbegreiflich wäre. Mehr Gewißheit würden wir über die Meinungen der Alten in Hinsicht dieses seltsamen Volks haben, wenn nicht die Abhandlung des Hekatäus verloren gegangen wäre, welche diesem Gegenstande ausschließlich gewidmet war [7]).

Einige andere Stellen der Alten geben uns nähere Nachweisung über den Aufenthalt dieses Volkes. Protarchus sagt: daß die Alpen früher Rhipäen und alle Völkerschaften über den Alpen Hyperboreer genannt worden wären [8]). Dasselbe scheint auch Athenäus [9]) und Posidonius beim Scholiasten des Apollonius [10]) zu bestätigen. Strabo [11]) meint: nur die Unbekanntschaft mit den Gegenden über der Elbe sey Schuld daran, daß man den Fabeln von Rhipäen und Hyperboreern Glauben beigemessen habe. Und in einer andern Stelle sagt derselbe Schriftsteller [12]): man habe die nördlichsten Völker mit diesem Namen bezeichnet. Daß es nun aber wirklich ein Volk gegeben habe, welches sich selbst Hyperboreer nannte, ist nicht denkbar, da schon die Bildung des Namens dagegen spricht; daß aber die Griechen in den frühesten Zeiten schon Kunde hatten von Völkern jenseits ihrer Gebirge, geht deutlich aus den mitgetheilten Stellen hervor. Alle diese Völker nannten sie Hyperboreer. Nun gab es eine Zeit, in welcher die südöstlichen Bewohner unsers Vaterlandes in der Meinung der Griechen das nördlichste Volk waren; und so ist es denn unleugbar, daß auch sie geraume Zeit hindurch mit dem Namen der Hyperboreer belegt worden sind. Wahrscheinlich waren es diese Deutschen Stämme, in der Nachbarschaft der Donau, welche ihre Weihgeschenke nach Delos sendeten, wie aus dem Gange,

7) Schol. in Apoll. Argonaut. Ἐξί δε Ἑκαταίῳ βιβλία ἐπιγραφόμενα περὶ τῶν Ὑπερβορείων.

8) Speneri Notit Germ., p. 120.

9) Athen. VI., 4.

10) Spen. Notit. Germ., p. 120.

11) Rer. Geogr. VII., 3. §. 1.

12) Rer. Geogr. I., 3. p. 62. Ὑπερβορέους τοὺς βορειοτάτους φασὶ λέγεσθαι.

den die Opfergaben nahmen, sattsam erhellt. Wir wissen, wie hoch die Sonne als das wohlthätigste Gestirn von unsern Urvätern verehrt worden ist, und schon aus diesem Grunde kann bei ihnen solch' eine fromme Spende an dem berühmtesten Altare dieser wohlthuenden Gottheit nicht unwahrscheinlich seyn. An den Griechischen Namen der gesendeten Jungfrauen dürfen wir keinen Anstoß nehmen; wir wissen ja wie der spätere Grieche die fremden Namen nach seiner Sprachweise gemodelt hat. Warum sollte dieß bei so alten Namen nicht noch viel mehr der Fall seyn, da dieselben durch Vieler Mund gegangen und mithin mundgerechter geworden waren?

Die Sage von den Hyperboreern gehört ohne Zweifel zu den ältesten Griechenlands. Man hielt sie für das glücklichste Volk, und Pindar [13]) hat uns eine poetische Schilderung ihres Lebens hinterlassen, welche hier aufzunehmen, mir erlaubt seyn möge:

Weder zu Schiffe, noch auch zu Lande
Möchtest du finden den seltsamen Weg
Zum Volke der Hyperboreer;

Bei denen einst Perseus
Schmauste, der Völkerfürst,
Da er, ihren Wohnungen genaht,
Das Volk fand opfernd dem Gotte
Die berühmten Hekatomben der Esel.
An ihren festlichen Mählern,
An ihrer Stimme frohem Getön
Ergötzt sich Apollon. Und es lächelt der Gott,
Wenn er den Uebermuth sieht der üppigen Thiere.

Auch nicht fremd ist die Muse
Ihren Sitten; denn überall
Schaut man Chöre der Jungfrau'n,
Hört man der Lyra Getön und die süßen Stimmen der Flöten.
Aber mit goldenem Lorbeer die Locken geschmückt,
Schmausen sie freudig. Nicht Krankheit,
Nicht das traurige Alter schreckt
Dieses heilige Volk. Fern von Gefahr und Müh'n
Wohnen sie, nimmer besucht
Von der Rächerin Nemesis.

13) Pyth. X., 46—68.

Kimmerier.

Einer unserer scharfsinnigsten Geschichtsforscher [14]) löst'te das schwierige Problem der ersten Bevölkerung unsers Vaterlandes dadurch auf, daß er die Kimmerier — *Κιμμέριοι* —, welche in der frühesten Zeit mächtig am Bosporus geherrscht hatten [15]), aber von den Scythen, ungefähr 700 Jahre vor Christus, aus ihren dortigen Besitzungen verdrängt worden waren, nach Deutschland wandern und dieses Land bevölkern läßt. Nun möchte sich aber diese Bevölkerung Deutschlands schwerlich aus den wenigen Urkunden beweisen lassen, die uns über die Geschichte der Kimmerier zu Gebote stehen, und am wenigsten aus denen über die Schlacht derselben gegen die Scythen am Tyras (Dniester), und über die Flucht nach dieser mörderischen Schlacht, die nach Herodot's [16]) ausdrücklicher Angabe ostwärts, nach Asien hin, erfolgte, wo sich die Kimmerier der Halbinsel bemächtigten, auf welcher zu seiner Zeit die Milesische Pflanzstadt Sinope blühte. Zwar hat uns Plutarch bei Aufzählung der verschiedenen Meinungen über das Volk der Cimbern eine Nachricht mitgetheilt, die, wenn wir den kritischen Scharfblick ihres Urhebers verbürgen könnten, von hoher Wichtigkeit für die Urgeschichte unseres Vaterlandes seyn dürfte. Er sagt nämlich [17]): Einige erzählen, daß die Kimmerier, von denen schon die alten Griechen wußten, bloß ein kleiner Theil des großen Volks gewesen wären ein Haufe aufrührerischer Flüchtlinge, der von den Scythen vertrieben, unter Lyadamis Anführung nach Asien gewandert sey. Aber der größte und streitbarste Theil des Volkes wohne am äußersten Oceane in finstern, und wegen tiefer und dichter Waldungen sonnelosen Gegenden, die sich bis an den Hercynischen Bergwald erstreckten, unter einer Himmelsgegend, wo die Polhöhe so groß sey, daß den Einwohnern der Polarstern fast gerade über dem Haupte stehe; wo ferner die Tage und Nächte gleich wären, und das Jahr in zwei gleiche Hälften theilten. Dieß alles möge dem Homer Veranlassung gegeben haben, zu seiner Erzählung

14) Gatterer, die Weltgesch. in ihrem ganzen Umfange, Th. I. S. 235. 375.

15) Strab. IX., 2. §. 5.

16) Melpom. 12.

17) In Mario, 11.

von dem Reiche der Todten. Von hieraus wären jene Barbaren auf Italien hervorgebrochen; sie, die früher Kimmerier, später aber, nicht ganz ohne Aehnlichkeit des Klanges, Kimbern genannt worden. Uebrigens, setzt er noch hinzu, geben jene Berichterstatter selbst diese Nachricht bloß für eine Vermuthung, nicht für eine durch Beweise begründete Thatsache aus. — So weit Plutarch.

Nach dieser Nachricht wäre nun allerdings ein Unterschied zu machen zwischen den östlichen und westlichen Kimmeriern. Die östlichen wären dann diejenigen, von denen uns Herodot die Geschichte ihrer Niederlage und Flucht aufbewahrt hat, und die aus mehrern andern Griechischen Nachrichten zur Genüge bekannt sind [18]); aber die westlichen oder Europäischen Kimmerier, der Theil des großen Volkes, der ruhig in seinen dunkeln Waldungen am nördlichen Meere bis in die Nähe des Hercynischen Waldes wohnen blieb, müßten als unser Stammvolk angesehen werden. Aber die Quelle scheint mir nicht lauter genug, um so Wichtiges daraus herzuleiten. Beide Kimmiervölker, sowohl die Asiatischen, als auch die Europäischen, müßten doch sonder Zweifel gleichen Stammes gewesen seyn. Von den ersteren wissen wir aus den geringen Spuren ihrer Sprache, daß sie zu dem Thrakischen Volksstamme gehörten [19]). Da es nun nach Adelungs [20]) scharfsinnigen Untersuchungen erwiesen ist, daß zwischen den Thrakischen Völkern und den Germanischen eine Stammverschiedenheit stattfindet: so möchte wohl jeder Versuch,

18) Barth, Urgesch., Th. I., S. 48.

19) Adelung, älteste Gesch. der Deutschen, S. 19. 24. Barth, Urgesch., S. 55.

20) Aelteste Gesch., S. 282. Auffallend sind allerdings die beiden Flußnamen Rhenus und Amisus, und der Dorfname Kimbriken in dem ehemaligen Gebiete der Pontischen Kimmerier. Eben so dürfte demjenigen, der auf Namensähnlichkeiten viel giebt, der Name ihres Anführers Lygdamis, des Gleichlautes halber mit dem Germanischen Stamme der Lygier, sehr bedeutungsvoll scheinen. Aber diese Anklänge, vielleicht die einzigen Zeugen einer frühen, uns unerklärlichen Völkerverwandtschaft, sind nur zu oft als Irrlichter erschienen auf dem Gebiete historischer Forschungen, als daß wir sie einer größeren Aufmerksamkeit würdigen sollten.

die Kimmerier der Historiker unter die Urväter unsers Volks zu zählen, vergeblich seyn.

Aber was von den Kimmeriern der Griechischen Geschichtschreiber gilt, darf nicht ohne Einschränkung angewendet werden auf die Kimmerier der Dichter. Schon bei'm Homer [21]) finden wir Kimmerier in ganz andern Gegenden, als wo sie die spätere Geschichte uns gezeigt hat: wir finden sie, umwogt von des Okeanos Fluth, nicht fern von dem Eingange in's Schattenreich, den ganzen Nordwesten der damals bekannten Erde bewohnend [22]). Aus dieser Angabe sehen wir, daß Homer alle jene verschiedenartigen Völkerstämme, von denen ihm vielleicht weiter nichts, als ihr Daseyn bekannt war, die der spätere Grieche Kelten nennt, und zu denen auch von ihm unsere Stammväter mitgerechnet wurden, mit dem Namen der Kimmerier belegte. Aber noch bedeutungsvoller ist die Nachricht von diesem Volke, die uns das Heldengedicht, welches unter dem Namen des Orpheus den abenteuerlichen Zug der Argonauten besingt, überliefert hat. Der Sänger hat seine Helden vom Tanais an die Rhipäen und in den Kronischen Ocean, der auch der Hyperboreische oder das Todte Meer heißt, geführt, und fährt nun fort [23]):

Dann zum Kimmeriervolke,
Führend das hurtige Schiff, gelangten wir, welches allein nicht
Antheil hat an dem Glanz des umloderten Sonnenbeherrschers.
Denn das Rhipäengebirg' und der hochgescheitelte Kalpis
Wehren den Aufgang ab; und ungeheuer beschattet
Nahe daher, ausschließend die Mittagshelle der Flegra.
Denn von dem Abende decken das Licht langspitzige Alpen
Jenem Menschengeschlecht, und rings drängt ewiges Dunkel. —

Nah' in dem Blachfeld liegt die umweidete Hermioneia,
Fest mit Mauern gegründet und wohlgebaueten Gassen.
Drin auch lebet ein Volk der gerechtesten Erdebewohner.

21) Odyss. XI., 13—22.

22) Homerische Welttafel von J. H. Voß.

23) Orpheus der Argonaut von J. H. Voß, 1120 — 1127 u. 1136 — 1138. Orphica recens. Godofr. Hermanus, 1125—1132 et 1141—1143.

Nicht nur die nähere Bestimmung dieses Kimmerierlandes durch die angegebenen Gebirge macht diese Stelle für uns merkwürdig, sondern vorzüglich der Name der Hauptstadt Hermioneia. Mögen die Fäden, welche der unbekannte Sänger dieses Heldengedichtes zu seinem großen Gewebe künstlich zusammenwob, noch so kraus und verworren seyn, wir sehen doch so viel deutlich aus dem Gange seiner Erzählung, daß er in dem Nordosten der Alpen Kimmerier vermuthete; und daß seinen Ideen eine dunkle Wahrheit zu Grunde liege, zeigt der gewiß nicht zufällig erfundene Name der Hauptstadt dieses Volks, der so auffallend an den wahrscheinlich ältesten Deutschen Volksstamm der Hermionen erinnert. Sich selbst nannten die Bewohner dieser Gegenden wohl eben so wenig Kimmerier, als sie sich Hyperboreer nannten; aber der Griechische Dichter nannte sie so, weil er ihren wahren Namen nicht wußte, und die Begriffe von Nacht und Dunkelheit und Tod von jenen Gegenden eben so wenig, wie von diesem Volksnamen zu trennen vermochte [24]).

Durch die Endungen mehrerer Deutschen Ortsnamen, die Zimmern oder Simmern lauten, suchten Einige die ehemalige Anwesenheit der Kimmerier in diesen Gegenden zu erweisen. Eben so hat man den spätern nordischen Volksnamen der Kymri auf sie deuten wollen. Charakteristisch ist Melanchthons Meinung [25]), die er in einem Briefe an Peter Palladius, Bischof zu Seeland, ausspricht: „Mächtig und berühmt war das Volk der Kimmerier, deren Nachkommen sonder Zweifel eure Kimbern sind. Aber die Abstammung derselben kennen die Griechen nicht, obgleich schon der Ton des Namens zeigt, daß sie von Gomer, dem Sohne Japhets, stammen." — Da nun aber dergleichen Schlüsse aus bloßen Namensähnlichkeiten ohne alle weitere historische Verbindung der ungezügeltsten Conjecturirsucht einen zu freien Spielraum gestatten, so lassen wir sie, wie billig, auf sich beruhen. Die richtigste Ableitung des Namens scheint übrigens von dem Thra-

24) Ovid (Metam. XI., 592.) versetzt den Palast des Schlafs in das Land der Kimmerier.

25) Aug. v. Henning, die Deutschen, dargest. in frühester Vorzeit, S. 40.

kischen und Phrygischen Worte Kimmeris, die Erde, zu seyn [26]).

Kelten — Galaten — Gallier.

Anfangs hatte der Name Kelten — *Κελτοί* — eine eben so unbeschränkte Bedeutung, wie der Name Hyperboreer und Kimmerier bei den Dichtern. Wir sehen dieß aus einer Bemerkung des Scholiasten zum Apollonius: „der Geograph Mnaseas sage, daß die Hyperboreer jetzt Kelten genannt würden [27])." — Es gab eine Zeit, wo die Griechen den ganzen bekannten Erdkreis in vier Haupttheile theilten. Die Inder bewohnten das Ostland — *τὸ πρὸς τὸν Ἀπηλιώτον*; — die Aethiopen das Südland — *πρὸς Νότον*; — die Scythen das Nordland — *πρὸς Βορρᾶν* — und die Kelten das Westland — *πρὸς Δύσιν* [28]). — Diese vormals ziemlich allgemein herrschende Meinung, daß der ganze Westen, von Griechenland aus gerechnet, mit Kelten bevölkert sey, hat nicht geringe Verwirrung in der spätern Geschichte verursacht. Sogar Schriftsteller, welche in Zeiten schrieben, wo die erweiterte Erdkunde den Namen der Kelten längst auf den ihm gebührenden engen Raum beschränkt hatte, bedienen sich dennoch aus Nachlässigkeit dieses Namens in seiner alten Unbestimmtheit als eines Allgemeinnamens der sämmtlichen Bewohner Spaniens, Frankreichs, Deutschlands und Englands.

Andere, um doch wenigstens, da sie wirkliche Stammverschiedenheit wahrgenommen hatten, die Bewohner Deutschlands aus dem allgemeinen Keltengewühle des Westens hervorzuheben, erfanden den neuen, ganz wunderbar klingenden Namen der Keltoskythen [29]), oder wendeten gar

26) Adelung, ält. Gesch., S. 286 nach Hesychius.

27) Μνασέας δέ φησι, τοὺς Ὑπερβορείους νῦν Κέλτους λέγεσθαι. Spen. Notit. Germ. Ant. I., p. 121.

28) Strabo hat uns diese Eintheilung aus dem Buche des Ephorus: Περὶ τῆς Εὐρώπης, aufbewahrt. Rer. Geogr. I. p. 34. Auch Dionysius von Halicarn. VII. u. a.

29) Plut. in Mario, 11.

den Namen Skythen auch auf die Bewohner unſrer vaterländiſchen Gegenden an [30]).

Wahrſcheinlich hatten ſich die Keltenſtämme, welche ſich, am Ende des erſten Jahrhunderts der Republik der Römer, dem römiſchen Staate durch ihre Einfälle ſo furchtbar gemacht hatten, und die aus den Gegenden des heutigen Burgunds gekommen waren, Galaten oder Gallier genannt. Mag nun dieſer Name entweder aus einer weicheren Ausſprache des Wortes Kelte entſtanden, oder eine beſondere Bezeichnung der jungen Mannſchaft geweſen ſeyn, welche, von kühnen Feldherren geführt, Beute und Wohnungen ſuchend, die Fremde durchſtreifte [31]); genug, dieſe Völker wurden von nun an unter dem Namen Gallier allgemein gekannt und gefürchtet.

Wir finden Nachricht, daß ſchon zur Zeit des Tarquinius Priscus eine große Auswanderung der galliſchen Kelten ſtattgefunden hat [32]). Zwei unternehmende Jünglinge, Belloveſus und Sigoveſus, die Schweſterſöhne des Königs Ambigatus, welcher über den größten Theil des jetzigen Frankreichs herrſchte, wurden von ihrem Oheime beauftragt, mit der überzähligen jungen Mannſchaft auszuziehen und mit Waffengewalt neue Wohnungen zu erkämpfen. Der Vogelflug entſchied über die Richtung beider Heere. Belloveſus ging nach Italien, baute Mailand, und nannte ſein Volk Inſubrer. Sigoveſus zog oſtwärts nach Deutſchland, durchbrach die dichten Waldungen, überſchwemmte mit ſeinem zahlloſen Heere das Flußgebiet der Donau, faſt bis in die Nähe des ſchwarzen Meeres, und bildete mächtige Staaten [33]). Vielleicht hat dieſe frühe

30) Plin. H. N. IV., 25. Scytharum nomen usque quaque transit in Sarmatas atque Germanos.

31) Dann müßte der Name Gallier von Gallen, Guallen, im Keltiſchen wandern, wovon noch unſer Wallen gebildet iſt, hergeleitet werden. Melanchthon in Chron. Car. p 29. So viel iſt gewiß, daß in dem ganzen Landſtriche, den ſpäter der Römer mit dem Namen Gallien belegte, kein einziges Volk angetroffen wurde, welches ſich ſelbſt Gallier genannt hätte, und daß wir am früheſten dieſen Namen als eigenthümliche Benennung der ausgewanderten Keltenſtämme finden.

32) Livius, V. 34.

33) Z. B. das Reich der Boier.

Einwanderung der Kelten die Vermuthung veranlaßt, daß in dem Norden der Donau alles Land bis an den äußersten Ocean mit Keltenstämmen bevölkert sey; denn man dehnte den Namen der Kelten in unbestimmte Weite bis zu den Skythen hin aus, und vermengte Alles.

Bald aber hielt man es für nöthig, da man eine Verschiedenheit in Sitte und Sprache bemerkt hatte, einen Unterschied zu machen, zwischen den Bewohnern des rechten und des linken Rheinufers; und so nannte man die erstern ausschließlich Kelten, die letzteren aber Gallier oder Galaten — *Γάλλοι, Γαλάται* [34]). — Auf diese Weise machte man zwischen den beiden Namen Kelte und Gallier eine willkührliche Scheidung, die in Wahrheit nicht statt fand, da beide Namen doch ursprünglich ein und denselben Völkerstamm bezeichnen. Gerade umgekehrt verfährt Diodor der Sicilier [35]), dessen Worte hier eine Stelle finden mögen: „Es wird nöthig seyn, den Unterschied, welcher von so vielen nicht beachtet wird, hier näher zu bestimmen. Die Stämme, welche das innere Land über Massilien inne haben, und die Gegend der Alpen und Pyrenäen bewohnen, heißen Kelten; diejenigen aber, welche unterhalb dieser eigentlichen Keltika die Gegenden gegen Süden, an dem Oceane und an dem hercynischen Gebirge bewohnen, und alle Landstriche außerhalb bis nach Skythien hin einnehmen, heißen Galater. Aber ungeachtet dieses Unterschiedes begreifen die Römer diese Völker unter einem gemeinsamen Namen, indem sie alle Galater nennen.“ — Das Land aber, welches seine vermeintlichen Galater bewohnen, unser Deutsches Vaterland, nennt Diodor Galatia. Wir sehen aus dem Gesagten, wie vor-

34) Dio Coccejanus XXXIX. Dio Cassius. Appianus in Illyricis. Diog. Laërtius in prooem. in Hist. Phil. Plutarchus in Cons. ad Apollon. Cf. Spener, Not. German. I., 121.

35) Diod. Siculus V., p. 214 edit. Steph. Wenn Diodor bloß die ausgewanderten Keltenstämme im Flußgebiete der Donau und in der Nachbarschaft des Hercynischen Waldes mit dem Namen der Galater belegte, so würde seine Angabe die alleinrichtige seyn; aber er trägt diesen Namen ohne Unterschied auch auf alle Deutsche Volksstämme über.

sichtig man seyn müsse bei der Anwendung dieser Benennungen in der Geschichte, da es, wegen der so häufigen Widersprüche der verschiedenen Schriftsteller, oft kaum möglich ist, zu unterscheiden, ob sie von den Bewohnern des rechten oder des linken Rheinufers sprechen.

Cäsar [36]) fand, als er mit den römischen Waffen über die Rhone vorgedrungen war, zwischen diesem Flusse, der Garonne und der Seine verschiedene Völkerschaften, die sich in ihrer Landessprache gemeinschaftlich Kelten nannten. Diese Kelten bewohnten den dritten Theil von Gallien, der späterhin Gallia Lugdunensis genannt wurde. Auch die Bewohner der benachbarten narbonensischen Provinz wurden dazu gerechnet.

Diese eigentlichen alten Kelten, meint Strabo [37]), hätten wegen des Ruhms ihres Namens Veranlassung gegeben, daß derselbe von den Griechen allen Galliern beigelegt worden sey. Daher finden wir bei vielen Schriftstellern beide Namen ohne Unterschied auf alle Bewohner Galliens angewendet [38]). Nach Ammianus Marcellinus [39]) theilten sich die Bewohner Galliens in drei Hauptklassen: in gallische Kelten, in Aquitanier und Belgen; und diese hatten nach seiner Versicherung in den ältesten Zeiten weder Sprache, noch Sitten, noch Gesetze mit einander gemein. Die Belgen und Aquitanier gehörten offenbar zu den späteren Einwanderern, von denen ihm die Druiden mochten erzählt haben; aber die Kelten müssen als Urvolk betrachtet werden [40]). Sollen wir nun wirklich zwischen der Rhone, Garonne und Seine den Urstz aller jener Völker suchen, die späterhin, vielleicht bloß wegen geringer Aehnlichkeit in Sitten und Sprache, ebenfalls unter dem Namen Kelten vorkommen? — Wegen der allzugroßen Entfernung der Zeiten, läßt sich diese Frage nicht mehr genügend beantworten, doch halten wir uns

36) Bell. Gall. I, 1.

37) Rer Geogr. IV., 1. §. 14 in fine.

38) Plutarchus in Caesare.

39) Rerum Gestarum XV., 11. Dasselbe sagen auch Caesar B. G. I., 1. Strabo IV., 1. §. 1.

40) Ibid. XV., 9. Ammian hat diese Nachrichten aus dem verlorengegangenen Buche des Griechen Timagenes.

durch verschiedene Gründe, von denen die von Julius Cäsar bemerkte Sprachverschiedenheit nicht der schwächste ist, und dem Beispiele sehr ehrenwerther Männer [41]) folgend, für vollkommen berechtiget, alle Bewohner des rechten Rheinufers (einige Völkerschaften in dem Flußgebiete der Donau ausgenommen, deren Einwanderung von dem linken Rheinufer eine ausgemachte Sache ist), mögen auch noch so viele Schriftsteller den Namen der Kelten auf sie übergetragen haben [42]), streng von den gallischen Kelten zu scheiden. Wir bezeichnen demnach mit dem Namen Kelten ausschließlich das Stammvolk zwischen dem Rheine und den Pyrenäen, die eigentlichen Gallier der Römer, und auch alle jene Völkerschaften, welche, in früherer oder späterer Zeit aus diesem Ursitze auswandernd, sich ostwärts in dem Flußgebiete der Donau und den angränzenden Districten, oder nordwärts über die Britannischen Inseln ausgebreitet hatten.

Man hat den Namen Kelte vielfach zu deuten gesucht [43]). Im Altsächsischen heißt Kelta, der Feldherr, Child oder Hild der Krieger, der tapfere Mann, der Held. Coil und Gualt heißt im Schottischen das Haar, gualtoc schönhaarig. Gelde, soviel als Gilde, ist der älteste Deutsche Ausdruck für Gesellschaft. Ammianus [44]) leitet den Namen der Kelten, dem Griechen Timagenes folgend, von einem bei der Nation beliebten Könige her, und den der Galater von dem Namen der Mutter dieses Königs. Dieß ist die gewöhnliche Art, wie der Grieche bei dergleichen Namen sich zu helfen sucht. Sehr schwierig, ja ich möchte fast sagen, ganz unmöglich ist bei einem so uralten Namen die Auffindung der wahren Grundbedeutung.

Germanen.

Durch die Commentarien des vergötterten Julius fällt zuerst ein hellerer Lichtstrahl auf die früheste Geschichte

41) Spener, Mannert, Adelung u. a. m.

42) Κελτοὶ, ὄνομα ἔθνους, οἱ λεγόμενοι Γερμανοὶ, οἱ ἀμφὶ τὸν Ῥῆνον ποταμόν εἰσιν. Suidas.

43) Barth, Urgesch., S. 99.

44) Rerum Gestarum XV., 9 Merkwürdig ist, was Ammian an derselben Stelle von den frühesten griechischen Ein-

unſeres Volkes. Cäſar kämpfte mit den überrheiniſchen Deutſchen, die ſich in Gallien unter ihrem tapferen Kriegskönige Arioviſtus bequemere Wohnſitze mit dem Schwerte errungen hatten, und gebraucht zuerſt von ihnen den Namen Germanen, mit welchem ſie, nach ſeinem Zeugniſſe, ſich ſelbſt benannten [45]). Aus den Stellen, wo er ſich dieſes Namens bedient, geht hervor, daß er ihn als einen den Römern längſt bekannten vorausſetzte, mit welchem die Völker zwiſchen dem Rheine, der Donau und dem nördlichſten Oceane, in noch unbeſtimmter Ausdehnung gegen Oſten, bezeichnet wurden. Aber demungeachtet erwähnt kein römiſcher Schriftſteller vor Cäſar dieſes Namens, und erſt in dem Jahre 1547 entdeckte man ihn in der Steinſchrift einer zu den berühmten Faſtis Capitolinis gehörigen Marmorplatte für das Jahr Roms 531. Dieſe Inſchrift lautet ſo:

M. CLAVDIVS. M. F. M. N. MARCELLVS. COS. DE. GALLEIS. INSVBRIBVS. ET. GERMANEIS. K. MART. ISQVE. SPOLIA. OPIma RETTVLIT DVCE. HOSTIVM. VIRdomaro ad ClaSTIDium interfecto [46]).

Dieſe marmornen Jahrbücher Roms reichen von dem Jahre der Stadt 120 bis 765, oder bis zu dem zwölften Jahre nach Chriſti Geburt, und es iſt nur zu wahrſcheinlich, daß ſie alle zu gleicher Zeit aus früheren Urkunden geſammelt, und von Verrius Flaccus, ungefähr zwölf Jahre nach Chriſtus, auf Marmor gebracht worden ſind. Es hätte aber dieſer Verrius, oder wie immer der Sammler geheißen haben mag [47]), offenbar ſehr pflichtwidrig gehandelt, wenn er in dieſen Urkundenkopien einen erſt ſpäter

wanderungen in Gallien berichtet. Auch was er von den Druiden, Barden und Eubagen erzählt, verdient nachgeleſen zu werden. Im 12ten Capitel deſſelben Buchs giebt er uns eine treffende Charakteriſtik der Gallier ſeiner Zeit, von welcher faſt alle Züge noch auf die heutigen Bewohner Frankreichs angewendet werden können.

45) Bellum Gallicum I., 36.

46) Joh. Jac. Maſcov, Geſchichte der Deutſchen, S. 5.

47) Reiz, Vorleſungen über die Römiſchen Alterthümer, S. 54.

gebrauchten Volksnamen für den urkundlichen aufgenommen hätte, wie einige Gelehrte vermuthet haben. Da diese Tafeln, nach ihrer Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu schließen, wahrscheinlich zum öffentlichem Gebrauche noch für die spätesten Zeiten bestimmt waren, so ist das unbefugte Commentiren und Ergänzen der Documente eben so wenig denkbar, wie ein übereinstimmender Irrthum aller Abschreiber bei dem Worte GERMANEIS, welches Einige aus diesem muthmaßlichen Grunde in den bekannten gallischen Volksnamen CENOMANEIS verwandeln wollten [48]). Wir halten uns demnach für berechtigt, den Namen, Germanen, in jener alten Steinschrift für authentisch anzunehmen, vorzüglich wenn wir die Stelle des Propertius [49]), damit vergleichen, die den ächt germanischen Ursprung Viridomars außer Zweifel setzt. Die Fasti Capitolini wären also die ältesten Urkunden, die sich dieses späterhin so gebräuchlichen Namens bedienen.

Lange vor Cäsars Zeit waren Völker von dem rechten Ufer des Rheines über diesen Strom gegangen; sie hatten die Gallier aus dem Nachbarlande vertrieben, und, da sie die Gegenden an der Schelde und Maas für fruchtbarer hielten, als ihr Vaterland, sich daselbst häuslich niedergelassen [50]). Diese Völker, die späterhin, wahrscheinlich von der Beschaffenheit des Bodens, den sie in Gallien bewohnten, Belgen — Belgae — genannt wurden [51]), sollen die erste Veranlassung gegeben haben, zu dem Nationalnamen Germanen. Tacitus sagt, nachdem

48) Man glaubte diese Aenderung um so eher wagen zu dürfen, weil Polybius, Plutarchus, Livius, Florus und Eutropius, die alle diesen glücklichen Feldzug des Marcellus erwähnen, nach der Sitte früherer Zeit, bloß von Galliern sprechen.

49) Propertius IV., 10, 40.

50) Caesar B. G. II., 4. Adelung sucht zu erweisen, daß diese Einwanderung ungefähr 530 Jahre vor Cäsar stattgefunden habe. Celt. Gesch. S. 39, 40.

51) Bel heißt im Gälischen der Morast und Gal der Wald. Balge heißt noch jetzt im Niederdeutschen eine niedrige, sumpfige Gegend. Wir haben das Wort noch in einigen Ortsnamen. Belgen wären demnach Niederländer, wie sie noch jetzt, wenigstens zum größten Theile, genannt werden.

er einige uralte Deutsche Volkschaftsnamen angeführt hat, von denen weiter unten ausführlicher die Rede seyn wird: „Uebrigens ist der Name Germanien neu und später beigelegt, weil diejenigen, welche, zuerst den Rhein überschreitend, die Gallier vertrieben haben, und nun Tungern heißen, damals Germanen genannt wurden. So hat ein Volkschaftsname allmälig den alten Nationalnamen verdrängt, so daß alle zuerst vom Sieger, um zu schrecken, dann aber von einander selbst mit dem erfundenen Namen Germanen genannt worden sind." — Ich lese diese Stelle so: Ceterum Germaniae vocabulum recens, et nuper additum: quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, nunc Tungri, tunc Germani vocati sint. Ita nationis nomen, non gentis evaluisse paullatim, ut omnes primum a victore ob metum, mox a seipsis inventó nomine Germani vocarentur [52]). Die Sieger bei dem Tacitus sind sonder Zweifel die Tungern, die noch lange den Namen Germanen ausschließlich fortführten [53]). Ich erkläre mir die ganze Sache, da die Stelle des Tacitus, der beliebten Kürze dieses Schriftstellers halber, allerdings für Manchen etwas dunkel seyn dürfte, auf diese Art: Die ersten jener Auswanderer, die den Rheinstrom überschritten hatten, waren die später sogenannten Tungern. Wahrscheinlich bestand dieser Völkerschwarm aus der jungen, kampflustigen Mannschaft mehrerer überrheinischen Stämme, die sich unter einander, da sie keinen gemeinsamen Volksnamen hatten, Germanen, das heißt Krieger, Wehrmänner, Kameraden nannten. Die Gallier hatten diesen Namen oft von ihren Siegern gehört; sie erkundigten sich bei ihnen, da sie bekannter geworden waren, nach des Namens Bedeutung, nach ihrem alten Vaterlande und den Völkern, die es bewohnten; vielleicht bloß in der Absicht, um zu erfahren, ob ihre lästigen Gäste bei etwannigen Befreiungsversuchen von dort aus Hülfe und Unterstützung zu erwarten hätten. Da antwortete der schlaue Sieger, der den Sinn dieser Fragen wohl verstanden hatte: In dem unermeßlichen Lande über dem Rheine wohnen lauter Germanen. Durch eine so mächtige, weitumfassende Kame-

52) Germ. 2.

53) Caesar, B. G. II, 4.

radschaft suchte er die Gallier zu schrecken [54]). Die Gallier hielten die Aussage der Tungern für wahr, und belegten nun alle Völker über dem Rheine mit diesem neu erfundenen Nationalnamen, und die Deutschen, da sie erfuhren, daß sie von ihren Nachbaren Germanen genannt wurden, behielten selbst diesen Namen bei, da er ehrenvoll war, und ihrem kriegerischen Sinne entsprach.

Man sieht aus der gegebenen Erklärung, daß es nicht nöthig ist anzunehmen, der Name habe schon an sich eine so furchtbare Bedeutung gehabt, daß sein bloßer Klang im Stande gewesen sey, die Gallier zittern zu machen. So entartet waren diese denn doch in jenen Zeiten nicht; und in der That bedeutet das Wort German weiter nichts, als Krieger, Kriegsmann, Wehrmann, von Ger, Guer, Gerra der Krieg, und Mann der Mann, der Herr [55]). Erst durch die Anwendung auf alle überrheinischen Deutschen wurde er Furcht erweckend für die Gallier, da sie nun glauben mußten, auch dort wären noch zahllose Schaaren ähnlicher, ihnen feindlich gesinnter Krieger, die jeden Augenblick bereit stünden, die Unternehmungen ihrer Landsleute auf den ersten Wink durch immer neue Heerhaufen zu unterstützen.

Einige sehr achtungswerthe Gelehrte haben, weil sie sich die Worte des Tacitus: a victore ob metum, nicht genügend erklären konnten, gegen alle handschriftliche Autorität a victis ob metum gelesen, und durch diesen Mißgriff den Sinn der ganzen Periode so ziemlich umgekehrt [56]). So sahen sie sich genöthiget, den echt Deutschen Namen für ein Keltisches Wort auszugeben. Glücklicher Weise konnte man auch unter den fast unzähligen Bedeutungen [57]), die der Name Germane im Gallischen

54) Ob metum scil. injiciendum. Oder auch: Ob metum scil. defectionis. (Cf. Gellii Noct. Att. IX, 12.)

55) Sammlung und Abstammung Germanischer Wurzelwörter von Fulda, herausg. von Meusel, Halle 1776, S. 3.

56) Mannert, Adelung, Bredow in seiner Uebersetzung der Germania. Der sonst so scharfblickende Kurt Sprengel hat in seiner Ausgabe der Germania diese Conjectur sogar in den Text aufgenommen.

57) Adelung, älteste Gesch. S. 146, wo aus Bullets großer Compilation vierzehn Hauptbedeutungen von Ger, und acht-

haben kann, auch die von uns angegebene herauszwingen, und so fällt allerdings ein schwacher Schein des Rechts auf diese willkürliche Umänderung des Römischen Textes.

Sinnreicher und für den ersten Augenblick fast überzeugend, ist die Meinung des scharfsinnigen Geschichtsforschers Möser [58]), welcher in dem Namen Germane die Spuren eines kriegerischen Instituts zu entdecken glaubte, das man Hermannie, in späteren Zeiten Heerbann, genannt habe. Schon Leibnitz scheint eine solche Idee anzudeuten [59]). Bei dieser Hermannie, meint Möser, hätten in den zum gemeinen Besten veranstalteten Versammlungen der Adel zwar Rang, Ansehen und Vortrag, das ganze Volk die Berathung, die gemeinen freien Landbesitzer aber den Schluß gehabt. Durch diese Verfassung unüberwindlich, wären die vier vereinigten Völkerschaften, die Condruser, Eburonen, Cäreser und Pämaner [60]), die zuerst Germanen, späterhin aber Tungern genannt wurden, in Gallien eingefallen, und hätten hier von ihrem kriegerischen Bunde den Namen Hermänner oder Germanen empfangen, der späterhin auf alle ihre Landsleute übergegangen sey. „Schade, sagt Adelung [61]), daß das ganze Gemälde nichts anders ist, als ein schöner Traum, zu welchem der Gleichlaut die Farben, die Einbildungskraft aber den Pinsel hergeliehen hat." — Und dieß ist es auch wirklich; denn fragen wir nach den historischen Beweisen für ein so künstliches politisches Gewebe in so früher Zeit, so ist ein tiefes Stillschweigen die Antwort, und die Geschichte spricht eher gegen, als für diese Meinung. Hätte Tacitus, welcher so gern alles Gute und Löbliche bei den Germanen in das helleste Licht stellt, nur irgend eine Kunde erhalten von diesem musterhaften Institute, welche, im Fall die Sache sich wirklich so verhielt, ihm nicht wohl entgehen konnte, da er nicht nur

zehn von Mann angegeben sind. Man kann dann das Wort Germane beinahe alles bedeuten lassen, was man nur immer will, sogar einen rothen Mann und einen Wassermann.

58) Möser, Geschichte Osnabrück's. Thl. 1. S. 128.

59) Leibnitius in not. ad Tacit. Germ. c. 2.

60) Caesar B. G. II, 4.

61) Aelteste Geschichte der Deutschen. S. 148.

alle früheren Römischen Urkunden benutzen konnte, sondern auch Gelegenheit hatte, Germanen, die zu seiner Zeit schon in großer Menge Römische Kriegsdienste genommen hatten, darüber zu befragen; so würde er gewiß in seinem Büchlein über Deutschland, in welchem er dem entarteten Römer einen Sittenspiegel vorhalten wollte, eine so löbliche Einrichtung nicht mit Stillschweigen übergangen haben.

Bemerkenswerth ist Strabo's Meinung über diesen Gegenstand, die ich, ob sie gleich nach dem, was ich vorausgeschickt habe, keiner Widerlegung bedarf, dennoch hier mittheilen will. Er sagt: [62]) „Jene Landstriche über dem Rheine, gleich hinter den Kelten in östlicher Richtung, bewohnen die Germanen — *Γερμανοί* —, hauptsächlich an Wildheit, Körpergröße und Blondheit nur wenig verschieden von dem Keltischen Stamme. Aber auch sonst sind sie den Kelten sehr ähnlich an Sitte und Lebensart. Daher scheinen mir die Römer mit Recht ihnen diesen Namen beigelegt zu haben, da sie dieselben als Brüder der Galaten bezeichnen wollten; denn das Wort Germanos bedeutet in Romischer Mundart einen leiblichen Bruder." — Wir sehen aus dieser Meinung, denn nur als solche giebt sie uns Strabo [63]), wenigstens so viel, daß auch er den Namen Germane für eine dem Volke der Deutschen, erst später beigelegte Benennung hielt; er sucht den Grund nach bestem Wissen auf, ohne gerade bei dieser Gelegenheit das Lob eines tüchtigen Kritikers zu verdienen.

Die Ableitung von Togarma, Gomer's Sohne, und von den Hebräischen Worten Gerim ani [64]), arme Fremdlinge, von germinare, und ähnliche Spielereien des Klanges brauchen nur angeführt zu werden, um sogleich in sich selbst widerlegt zu seyn. Nachsichtsvoller muß wohl Junkers Meinung, daß der Thüringische Fluß Gera der Grund

62) Rer. Geogr. VII, 1. §. 2.

63) Ibid. Μοι δοκοῦσι Ῥωμαῖοι.

64 גֵּרִים עֲנִי pauperes advenae. Cyriaci Lentuli Germ. p. 89.

65) Chr. Junker, Anleitung zu der Geographie der mittleren Zeiten, Jena 1712. S. 95, 96, 97.

zu der Benennung Germanen sey, welche er aus Brückner's Programm schöpfte, und auf das Gründlichste zu erweisen suchte, beurtheilt werden, indem sie aus einer zu seiner Zeit gewiß sehr verzeihlichen Verwechselung der Thüringer und Tungern geflossen ist.

Der wahre Nationalname.

Das Wort Germane wurde, wie wir gesehen haben, zuerst in der Nähe des Rheines zum Nationalnamen erhoben, und wanderte von hieraus wahrscheinlich sehr langsam, von Volke zu Volke, so daß die östlichsten Stämme denselben vielleicht gar nicht, oder doch am spätesten anerkannt und angenommen haben. Wenn nun aber die Frage aufgeworfen wird, ob wohl die Deutschen schon vor dieser Zeit einen gemeinsamen Nationalnamen gehabt hätten, und welcher es gewesen sey; so können wir erwidern, daß sie allerdings einen gemeinsamen Namen hatten, und daß es, obwohl in älterer Mundart, derselbe war, den wir noch jetzt führen.

Schon Pytheas, der Massilienser, dessen schätzbare Reiseberichte leider nur in einigen Bruchstücken, die sich in den Werken des Strabo und Plinius befinden, auf uns gekommen sind, hatte ungefähr 320 Jahre vor Christus in der Nähe der Bernsteinküste von einer Völkerschaft gehört, die sich Teuten, mit fremder Beugungssylbe Teutŏnes, Teutŏni, nannte, durch welche der Bernsteinhandel in das innere Land getrieben wurde [66]). Derselbe Name kommt 113 vor Chr. bei den Kimbrischen Kriegen wieder zum Vorschein. Die Römer hielten ihn für einen besondern Volksnamen Germanischen Stammes, suchten aber das Volk selbst bei weiterer Bekanntschaft in dem Inneren des Landes vergebens, wie man aus den Widersprüchen in der genaueren Bestimmung seiner Wohnsitze sieht. Man vergleiche mit diesen frühesten Nachrichten von den Teuten die Worte des Tacitus über den ersten Ursprung der Germanen [67]): „Die Germanen möchte ich für Eingeborne halten, und keineswegs glauben, daß sie

66) Plinius Hist. Nat. XXXVII, 11.

67) Germ. 2.

durch fremder Völker Gastbesuche und Einwanderungen gemischt seyen; weil diejenigen, welche vor Alters ihre Wohnsitze zu verändern suchten, nicht zu Lande, sondern zu Wasser ankamen, und der jenseits unermeßliche, ja daß ich so sage, widerstrebende Ocean nur selten durch Schiffe von unserm Länderbezirke aus befahren wird. Wer möchte ferner, abgerechnet die Gefahren eines graunvollen und unbekannten Meeres, Asien, Africa oder Italien verlassen, und Germanien aufsuchen, jenes unwirthbare, ungestaltete Land, mit rauhem Himmel, gleich traurig für Anbau und Anblick, wenn es nicht Vaterland wäre? Sie selbst feiern in alten Liedern, dieß ist bei ihnen der Erinnerung und der Jahrbücher einzige Art, Tuisto den erdgebornen Gott, und den Sohn desselben Mannus, als den Ursprung und die Begründer der Nation. Dem Mannus eignen sie drei Söhne zu, u. s. w." —

Nicht genug können wir dem wackern Römer danken, daß er uns diese einfache Sage aus dem entferntesten Zeitalter aufbewahrte; sie enthält den letzten Nachhall der Mythen unseres Volkes, welche das neidische Schicksal uns, wahrscheinlich auf immer, entrissen hat [68]). Wer die Eigenthümlichkeit der auf mündliche Ueberlieferungen gegründeten Geschichte früher Völker kennt, der weiß es, wie gern sie sich in ein mythisches Gewand hüllt, dem ist es nicht fremd, wie sie selbst abstracte Begriffe zu Personen umgestaltet, um dieselben dem Kindheitsalter der Völker verständlicher zu machen. So hat sie uns in dem erdgebornen Gotte Tuist oder Tuisk, (beides ist wohl gleich richtig,) die Idee des Volkes personificirt, die schon in dem Namen verborgen liegt. Mannus ist der Mensch, als Sohn dem großen Volke angehörig, der es durch seine Söhne in drei große Hauptstämme scheidet. Wie aus dem Namen Mann das Wort Mensch, eben so entstand, aus dem Namen Tuist, oder in anderer Mundart Deut, Teut, das Wort Deutsch, gut altschwäbisch Tuitsch. Wir haben die Anleitungssylbe — isch noch in so vielen Adjectiven, daß es nicht erst nöthig ist, die Sache weiter zu erörtern. Daß man auch für Tuist Teut gesprochen habe,

68) Die ältere und die jüngere Isländische Edda enthalten den Sagencyclus einer weit späteren Zeit; auch ist der Schauplatz meist auf Skandinavien beschränkt.

beweist der Volksname Teutones, Teutobodiaci und mehrere Personennamen, wie Teutobod, Teutoboch u. a. m., die alle offenbar desselben Stammes sind. In weicheren Mundarten, vorzüglich im Friesischen, sprach man Thiet, Thiot, Diet, Deed, Thiade, Tiade; im Gothischen, Theod, Thiuda, Deota, Thiet, Thiot, Diet. Selbst im Altschwedischen finden wir dieses Wort, aber hier klingt es Thiaut, oder Thyt; im Neuschwedischen Thiod, und in allen diesen verschiedenen Mundarten hat es die Bedeutung: Volk. Wem es jedoch unglaublich vorkommmen sollte, wie ein so großes, auf den Gang der Weltereignisse so mächtig einwirkendes Geschlecht, wie das Deutsche, sich einen Namen von so allgemeiner Bedeutung geben konnte, den verweise ich auf Adelungs Sammlung mehrerer Namen roher Völker, die fast sämmtlich dieselbe allgemeine Bedeutung haben [69]).

Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit ein Paar Worte über die Rechtschreibung unseres gemeinsamen Nationalnamen beizufügen. Einige schreiben Deutsch, Andere Teutsch, und beides ist der Analogie nach richtig, wie wir aus dem Stammworte gesehen haben; nur ist der Unterschied zu beobachten, daß derjenige, dem die Natur eine härtere Mundart beschied, Teutsch, aber der, dem sie eine weichere zu Theil werden ließ, Deutsch schreibe [70]).

Es scheint nicht, als sey der alte Volksname Teuten, Suevisch Tuicken, oder wie er in den verschiedenen andern Mundarten gelautet haben mag, anfänglich sehr häufig im Gebrauche gewesen. Dieß ist bei einem Volke, welches sich in viele von einander unabhängige Stämme theilt, die nur das lose Band gleicher Sitten und Sprache, ohne allen weiteren politischen Zusammenhang, locker genug umschlingt, wohl eine leicht zu erklärende Erscheinung. Hier kommen immer nur die Namen der einzelnen Volksstämme zum Vorschein, oder, wie dieß bei den Deutschen der Fall war, da sich mehrere Stämme, um desto erfolgreicher der Macht aus- und inländischer Feinde widerstehen zu können, in Bundesgenossenschaften vereinigt hatten, die Namen der Bundeshäupter, wie der Cherusker, Markomannen und Sueven. Aber dagewesen ist der alte

69) Aelteste Geschichte der Deutschen. S. 154.

70) Dasselbe Werk. S. 155.

Name zu allen Zeiten, und hat sich, während die den Gallischen und Illyrischen Provinzen benachbarten Deutschen sich längst des Namens Germanen bedienten, bei den Völkern des innern Landes, an den Küsten der Ostsee, wo die Römischen Geographen [71]) das Volk der Teutonen suchten, durch alle Zeiten hindurch erhalten; er kam wieder hervor aus seiner Verborgenheit, als die Deutschen Völker sich zu bewegen begannen, und wurde sehr bald wieder allgemeiner Nationalname, wie er zuvor gewesen [72]). Das plötzliche Hervortreten dieses Namens sogleich nach der Vernichtung der Römischen Weltherrschaft, die den Namen Germanen sanctionirt hatte, ist die sicherste Bürgschaft für seine frühere Existenz.

Germanien.

Der Name Germanien erstreckte sich in dem Sinne der Römer, weil sie alle Völker, die sie nach Gestalt, Sitte und Sprache für gleichen Stammes erkannten, zu dem großen Volke zählten, auf Länder von weit größerer Ausdehnung, hauptsächlich gegen Ost und Nord, als der jetzige Begriff des Namens Deutschland es gestatten möchte. Daher sehen wir uns genöthiget, um den möglichen Irrthümern vorzubeugen, wenn wir in Zukunft von Deutschen auf der Jütischen und Skandinavischen Halbinsel, von Deutschen in dem heutigen Polen und Holland sprechen müßten, uns lieber des nicht mehr gebräuchlichen Namens der Germanen zu bedienen. An dem Schweden und Norweger, dem Dänen und Holländer wird zwar der genaue Beobachter auch jetzt noch die Deutsche Abstammung schwerlich verkennen; aber der Polen und Slaven eingewandertes Volk zeigt schon in Sprache und Lebensart eine uns fremde Abstammung. Selbst für die erst genannten vier Völker dürfte sich schwerlich auch jetzt noch der Name Deutsche geziemen. Ferner beurkundet der Name Germanien, daß nicht das Land dem Volke, sondern das Volk dem Lande den Namen gegeben hat.

71) Plin. H. N. XXXVII, 11. Ptol. Geogr. II, 11. Pomp. Mela III, 3. Bei Mela wohnen die Teutonen in noch unbekannteren Gegenden, auf den Dänischen Inseln.

72) Lingua Theodisca, Diutisk, Dûtisk, bei den ältesten Fränkischen Schriftstellern.

Gegen Westen wurde dieses unser altes Vaterland durch den Rhein von den Gallischen, gegen Süden durch die Donau von den Illyrischen Provinzen geschieden. Die Bergrücken, welche, bei den Karpathen beginnend, an die Donau sich anschließen, früher die Sarmatischen Berge, jetzt das Czerhatgebirge genannt, und die Karpathen deckten Germanien gegen Südost. Die Ostseite selbst war nur unsicher begränzt durch die gegenseitige Furcht der Germanen und Sarmaten, und schwankte bald hinüber, bald herüber, je nachdem die benachbarten Stämme beider Nationen sich bald bekriegten, bald sich zu gemeinsamen Zwecken wieder mit einander vereinigten [73]). Die Römischen und Griechischen Geographen suchten dieß Unbestimmte der östlichen Begränzung durch einen geographischen Machtspruch festzustellen, und nahmen den Weichselstrom als natürliche Ostgränze des Landes an [74]); und obgleich die Germanischen Völker sich wenig um diese Gränze bekümmert, und sie vielfach überschritten haben, so finde ich es doch rathsam, in Annahme dieser natürlichen Ostgränze, wenn sie auch etwas willkührlich ist [75]), diesen alten Geographen zu folgen. Die Nordgränze bil-

73) Gibbon, History of the decline and fall of the Roman Empire: Vol. I, Chap. 9. Nach Tacitus Germ. I. Pomp. Mela III, 3. Germania hinc ripis ejus (i. e. Rheni) usque ad Alpes, a meridie ipsis Alpibus, ab oriente Sarmaticarum confinio gentium, qua septentrionem spectat, Oceanico litore obducta est.

74) Ptolemaeus II, 11. Καὶ ἔτι αὐτὸς ὁ ποταμὸς (i. e. Οὐϊσοῦλα) ἕως θαλάσσης ὁρίζει τὴν ἀνατολικὴν πλευράν. Marcianus Heracleota in Periplo: Ἡ Γερμανία ἡ μεγάλη περιορίζεται — ἀπὸ ἀνατολῶν τοῖς Σαρματικοῖς ὄρεσι, καὶ μετὰ τὰ ὄρη τῇ κεφαλῇ τοῦ Οὐϊσοῦλα ποταμοῦ, καὶ ἔτι αὐτῷ τῷ ποταμῷ. Pomp. Mela III, 4. Sarmatia — ab his quae sequuntur, Vistula amne discreta.

75) So nimmt Plinius (Hist Nat. IV, 28.) den Guttalus, wahrscheinlich den Pregel, als Ostgränze an, denn er beginnt mit diesem Flusse gegen Osten die Reihenfolge der in den Ocean sich ergießenden Ströme Deutschlands.

dete der Ocean, und alles Land, (Inseln in der Meinung der Römer,) das er im Norden Deutschlands umfloß, rechnete man zu der großen Germania [76]).

Aber die Gränzen des Landes müssen von den Gränzen des Volkes unterschieden werden; denn die ersteren bestimmt eine gegenseitige Uebereinkunft, nicht so die letzteren. Auswanderungen in fremdes Gebiet konnten einzelne Theile des großen Stammvolks abhängig machen von fremder Gewalt, ohne jedoch sogleich den Namen und die Volksthümlichkeit jener Auswanderer zu vernichten. Solche Auswanderungen vermögen es nicht, die Gränzen des Landes mit in das neue Gebiet hinüber zu tragen und auf diese Art zu erweitern. Dieß war der Fall bei den Germanischen Stämmen, die sich in Gallien unter dem Namen der Belgen ansiedelten; dieß bei den eingewanderten Galliern in der Nähe der Donau. Jene einzelnen Stämme fremder Nationen können keinen Unterschied machen, in der Bestimmung des Ganzen. Obgleich Plinius [77]) die Germanischen Stämme am Ostufer der Schelde beginnen läßt, so kam es ihm doch wohl, trotz der etwas übertriebenen Ausdehnung, die er nach Griechischen Zeugnissen der Küste Germaniens giebt, nie in den Sinn, die eigentliche Germania magna bis an die Ufer dieses Flusses auszudehnen.

Die Römer wendeten zwar den Namen Germanien auch auf einen District auf dem linken Ufer des Rheines an, und nannten den schmalen westlichen Uferstrich dieses Flusses, der von germanischen Völkern, die jedoch unter Römische Botmäßigkeit gekommen waren, bewohnt wurde, das erste und zweite Germanien — Germania prima et secunda. — Aber zum Unterschiede von diesem auf

76) Pomp. Mela III, 3. In eo (i. e. mari), sunt Cimbri et Teutoni: ultra, ultimi Germaniae Hermiones.

77 Hist. Nat. IV, 28. Plinius sagt selbst, daß die Angaben über die Ausdehnung der Germanischen Küste ganz unmäßig wären, und giebt, nach Griechischen Urkunden, die Summe von 2,500,000 Schritten an, welche nach unserm Maaße 416⅔ Meilen beträgt. Wenn wir freilich alle Beugungen der Küsten mit einrechnen, so ist diese Meilenzahl von der Mündung des Pregel bis zur Mündung der Maas nicht so übertrieben, als sie vielleicht auf den ersten Anblick scheinen mag.

Römiſche Weiſe civiliſirten Germanien nannten ſie das, von uns eben genau begränzte überrheiniſche Germanien, das große oder das wilde — Germania magna, barbara, transrhenana — und dieſes Land iſt es, welches wir jetzt näher betrachten wollen. Ehe jedoch die einzelnen Theile der großen Germania nach der Reihe aufgeführt werden können, müſſen wir die natürlichen, ſtets beſtehenden Scheidepuncte, Gebirge und Flüſſe, welche die Alten erwähnen, näher zu beſtimmen ſuchen, um, nach möglichſt genauer Feſtſetzung derſelben, die Wohnſitze der Völker ſelbſt genauer angeben zu können.

Gebirge und Wälder Germaniens.

Die Hercyniſche Waldung.

Die Gebirge und Wälder unſeres Vaterlandes, von denen die letzteren uns noch jetzt ſo manche Spur ihrer vormaligen Größe und Ausdehnung zeigen, waren den Griechen und Römern nicht unbekannt. Wenn auch ihre Schilderungen, um die Kühnheit ihrer Thaten in einem ſo grauenvollen Lande in deſto helleres Licht zu ſtellen, meiſt etwas übertrieben ſeyn mögen, ſo ſind wir dennoch im Stande, ihre Angaben, wenigſtens größtentheils, den noch beſtehenden Gebirgsverzweigungen anzupaſſen, und auf dieſe Weiſe eine Vergleichung möglich zu machen. Ein nomen appellativum, welches ſie in früher Zeit als Bezeichnung eines jeden Hochwaldes hatten kennen gelernt, trugen ſie als Allgemeinnamen auf alle jene Waldungen und Gebirge über, von denen ſie wußten, daß ſie, Germanien in zwei Theile theilend, nördlich der Donau, gen Oſten in unbekannte Ferne hinausliefen. Sie nannten dieſen Hauptſtamm der Deutſchen Waldungen und Gebirge den Hercyniſchen Wald — Hercynia sylva, Hercynius saltus, Hercynium jugum. — Schon Ariſtoteles [78]) kennt ihn, und ſucht hier die Quelle ſeines Iſtros; und in einer andern Schrift [79]), wo er jedoch den erſten Vo-

78) Mirand. Auscultat. Τὸν Ἴστρον ῥέοντα ἐκ τῶν Ἑρκυνίων καλουμένων ὀρυμῶν.

79) Meteorol. I, 13. Ὄρη Ἀρκύνια.

cal im Namen geändert hat, sagt er: Diese Gebirge wären die höchsten des Landes. Auch Apollonius nennt sie in seiner Argonautenfahrt [80]). Julius Cäsar, welcher zwar selbst nicht bis zum Hercynischen Walde vordrang, hat uns zuerst, wahrscheinlich nach der verlorengegangenen Geographie des Eratosthenes, welcher diesen Wald den orkynischen nannte [81]), und nach einigen mündlichen Aeusserungen der Germanen, eine genaue Beschreibung desselben hinterlassen. Er beginnt nach Cäsar südwestlich von den Quellen der Donau, geht in gleicher Richtung mit dem Laufe der Donau nach Osten bis zum Gebiete der Daker und Anarter, beugt dann linkshin von dem Strome ab, und berührt wegen seiner ungeheuern Größe die Gränzen vieler Nationen. Die Breite desselben giebt er auf neun, die Länge auf sechzig starke Tagereisen an, und noch Niemand, setzt er hinzu, hat diesen ungeheuren Wald bis zum Ende durchwandert. Dieselbe Nachricht hat uns auch Pomponius Mela [82]), wahrscheinlich aus der nämlichen Quelle, mitgetheilt.

Wir sehen, daß zu der sylva Hercynia Cäsars beinahe alle Wälder und Gebirge gerechnet werden müssen, welche, gleichsam den Gürtel Germaniens bildend, sich, jenseits der Quellen der Donau, von der Baseler Gegend an bis nach Siebenbürgen erstrecken. Dahin gehören zuerst der Schwarzwald, der Odenwald, der Spessart, das Rhöngebirge, der Thüringerwald und der Harz; in südlicher Richtung aber die rauhe Alp, der Steigerwald und das Fichtelgebirge. Diese große Kette schließt sich an die Gebirge an, welche Böhmen nach allen Richtungen hin umgeben. Hier bildet der Böhmerwald und das Mährische Gebirge die südliche Gränze; die nördliche aber das Erzgebirge, die Lausitzerberge, das Riesengebirge und die Sudeten. Letztere vereinigen sich vermittelst des Klokatz mit den Karpathen, die mit ihrem östlichen Arme in weitgeschweiftem Bogen bis in die Nähe des schwarzen Meeres

80) Argonaut. IV, 640. Σκοπέλοιο κατ' Ἑρκυνίαν.

81) Caesar B. G. IV, 24. Circum Hercyniam sylvam, quam Eratostheni et quibusdam Graecis fama notam esse video, quam illi Orcyniam appellant.

82) De situ Orbis. III, 3.

reichen. So dachte sich Cäsar den Hercynischen Wald. Aber durch die erweiterte Erdkunde lernten die Römer nach ihm eine Menge Einzelnamen kennen bei Wäldern und Gebirgen, die Cäsar zu seiner sylva Hercynia gerechnet hatte; und so wurden sie sehr bald inne, daß sie sich in der ungeheueren Ausdehnung dieses Waldes getäuscht hatten. Hauptsächlich die Kriege gegen den Markomannenkönig Marobod scheinen dem alten Allgemeinnamen eine engere Bedeutung gegeben zu haben; denn man gewöhnte sich jetzt, die das Böhmerland umgränzenden Wälder und Gebirge ausschließlich die hercynischen zu nennen [83]).

Plinius und Tacitus [84]), deren Angaben aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Ansichten der damaligen Deutschen am meisten harmoniren, zu welcher Annahme uns schon das Zeitalter und die besondere Bekanntschaft derselben mit unserm alten Vaterlande berechtigt, verstehen unter der sylva Hercynia die ganze Strecke von Waldungen und Gebirgsreihen, welche, südwestlich von dem Thüringerwaldgebirge beginnend und Böhmen umschließend, mit dem östlichsten Zweige Mähren durchschneidend, sich bis nach Oberungarn ausdehnt.

Bei aller Verschiedenheit der Schreibart des Namens, selbst bei der am meisten verunstalteten des Eratosthenes, liegt doch unser altes Wort Hart, Hard, Hardt oder Harz zu Grunde, welches anfänglich einen jeden Hochwald bezeichnete [85]), und jetzt noch als Specialbenennung mehrerer Wälder in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gebräuchlich ist. Die Aussprüche eines Diodorus [86]), der

83) Vell. Paterc. II, 108. Strabo VII, 1, §. 3. Velleius bedient sich des Ausdrucks Hercyniae sylva, und Strabo, der sonst so gut unterrichtet ist, will sich doch noch nicht ganz von Cäsars Vorstellungen trennen.

84) Hist. Nat. IV, 25. 28. Germ. 28. 30. Plinius gebraucht die Ausdrücke: Sylva Hercynia, jugum Hercynium, saltus Hercynius. Tacitus: Hercynia sylva, saltus Hercynius.

85) Von dem altdeutschen Worte Hart, hoch, Hochwald.

86) Biblioth. Histor. V. Diodor sagt, daß die Britannischen Inseln den sogenannten Hercynischen Bergen (τῶν Ἑρκυνίων ὀνομαζομένων ὀρῶν) gegenüber lägen.

in seinen geographischen Angaben über unser Vaterland nichts weniger als kritisch ist, und eines Claudianus [87]), der mit übertriebener poetischer Licenz nach alten Begriffen und Namen hascht, dürfen uns in unsern Bestimmungen nicht irren, sonst möchte es wohl nicht leicht möglich seyn, in der alten Geographie unseres Vaterlandes zu einiger Sicherheit zu gelangen.

Aber selbst die Hercynischen Waldungen des Plinius und Tacitus sind dem spätern Ptolemäus, der mit den Namen der einzelnen Theile jenes großen Waldgebirgs bekannter geworden war, noch zu umfassend; daher beschränkt er den Hercynischen Wald — Ὀρκύνιος δρυμός [88]) — auf die waldigen Bergrücken, welche die Sudeten mit den Karpathen verbinden; wahrscheinlich, wie Mannert vermuthet, aus dem Grunde, weil er von diesem Theile des Gebirgs keinen besondern Namen wußte.

Jetzt wollen wir die Einzelnamen dieses großen Wäldercongloms näher betrachten, so wie sie uns die spätern Schriftsteller überliefert haben. Wir beginnen mit dem südwestlichen Winkel Deutschlands, in der Gegend von Basel.

Der Marcianawald.

Den Marcianawald — Marciana sylva — nennt erst die Peutingersche Tafel [89]) und dann Ammianus

87) De IV. Cons. Honor. 451. De Laude Stilich. I, 228. De Bell. Get. 330.

88) Ptol. II, 11. Ὑφ' ἃ ἐξιν ἡ Γάβριτα ὕλη, ὧν μεταξὺ καὶ τῶν Σαρματικῶν ὀρέων ἐξιν ὁ Ὀρκύνιος δρυμός.

89) Die sogenannte Tabula Peutingeriana besteht aus einem einige 20 Fuß langen, aber kaum einen Fuß breiten Pergamentstreifen, auf welchem man eine Römische Wegcharte, nach Art unserer Postcharten mit genauer Angabe der Entfernung eines jeden Orts von dem andern, aber ohne alle Berücksichtigung astronomischer und geometrischer Verhältnisse, wie schon aus der seltsamen Form des Ganzen hervorgeht, aufgezeichnet findet. Nach Mannert (de Tab. Peuting. aetate, Norimb. 1783. 8.) wurde sie in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts unter der Regierung Sever's, ungefähr in dem Jahre 230, nach ältern Archäologen aber erst unter Theo-

Marcellinus [90]) bei Gelegenheit eines Feldzugs des Cäsar Julianus. Aus der Stelle des letzteren können wir schließen, daß er den südlichen Theil des Schwarzwaldes, zwischen Basel und den Donauquellen, mit diesem, sonst

90) Rer. Gest. XXI, 8.

dosius I. zum Behufe der Römischen Heere gefertigt. Sie umfaßte das damalige Römische Reich in seiner ganzen ungeheuern Ausdehnung und überschritt gen Osten sogar dessen Gränzen, so weit, als sich die Kenntniß der Römer erstreckte; denn bis in das Innere Indiens sind die Straßen verzeichnet. Leider ist der westliche Theil der Charte verstümmelt; der größte Theil Englands, Portugal, Spanien und der westliche Theil von Africa fehlen. Die Tafel, wie wir sie jetzt besitzen, ist schwerlich Original, sondern, wie wir aus mehreren Schreibfehlern und den Zügen der Buchstaben schließen müssen, eine Copie, die wir der Muße eines Mönchs aus dem dreizehnten Jahrhundert zu verdanken haben. Die Orte sind durch Thürme, kleine Festungen, Häuser und auch durch bloße Einbiegungen der Marschrouten, je nachdem die Orte damals von Bedeutung waren, mit beigeschriebenen Namen und Entfernungen bezeichnet. Vor allen sind die drei Hauptstädte des Reichs, Rom, Constantinopel und Antiochia, von dem Zeichner mit Auszeichnung behandelt worden. Den Namen erhielt diese merkwürdige Antiquität von einem ihrer ersten Besitzer. Der gelehrte Augsburgische Stadtschreiber, Conrad Peutinger, ein Freund Reuchlins, des gekrönten Dichters Celtes, und ein Liebling des großen Maximilians, erhielt dieselbe von seinem Freunde Celtes, der sie aus dem Staube irgend einer Klosterbibliothek hervorgezogen hatte. Die Gelehrten damaliger Zeit wünschten eifrig ihre Bekanntmachung, und Maximilian ertheilte dem Besitzer im Jahre 1511 einen kaiserlichen Freibrief auf 10 Jahre, innerhalb welcher jeder Nachdruck verboten seyn sollte. Allein Peutinger hatte nicht Muße genug, die Arbeit zu vollenden. Er starb darüber (d. 30. Aug. 1521), und was das Wunderbarste, die Tafel verlor sich bei seinen Nachkommen. Erst nach langer Zeit fand man eine etwas verkleinerte, aber vollständige Copie und einige größere Bruchstücke unter den Peuting. Papieren. Diese kamen in die Hände des gelehrten Augsburgischen Stadtpflegers Marcus Welser, welcher im Jahr 1591 in der Aldinschen Officin zu Venedig eine Ausgabe derselben besorgen ließ. Bald darauf gab dieselbe Copie Abraham Ortelius zu Antwerpen 1598 heraus, so

nirgends vorkommenden Namen bezeichnet. Einige wollen den Namen Marciana von dem Moorlande, welches auch March- oder Marschland genannt wird, herleiten [91]), das man wirklich auch heut zu Tage noch häufig in diesem Walde antrifft; andere finden den jetzigen Namen schon in der Marciana der Römer [92]). Ptolemäus kannte diesen Namen noch nicht; denn wahrscheinlich war in der Zeit, die ihm seine Berichte lieferte, diese ganze Waldstrecke noch eine menschenleere Einöde; da er aber wußte, daß in früherer Zeit Helvetische Stämme hier gesessen hatten, so belegte er sie mit dem Namen der Helvetischen Wüste — ἡ τῶν Ἑλουητίων ἔρημος [93]). —

Das Abnobagebirge.

Den nördlichen Theil des Schwarzwaldes, bei den Quellen des Neckar, der Donau, des Kinzig- und Murg-

wie auch Petrus Bertius 1618 zu Amsterdam in seinem Theatro Geog. Vet. und Janson ebendaselbst 1653. Endlich wurde diese Copie auch in die Nürnbergische Ausgabe der Welserschen Werke eingerückt. Es waren seit Conrad Peutingers Tode fast 200 Jahre verflossen, und die Gelehrten hatten schon längst die Hoffnung auf die Wiederauffindung des Originals aufgegeben, als ein Augsburgischer Patricier, Wolfgang Jacob Sulzer, dasselbe im Jahre 1714 unter den Peutingerschen Büchern, die am ungeziemenden Orte aufgeschichtet, mit mehr als hundertjährigem Staube bedeckt, ungenutzt da lagen, wieder entdeckte. Allein der damalige Besitzer dieser Büchersammlung, zwar ein Nachkomme Conrad Peutingers, aber seinem großen Ahnherrn sehr unähnlich, wußte den Werth dieses Fundes nicht zu schätzen. Er verkaufte die Tafel an einen Buchhändler um geringen Preiß, und dieser, der den Werth derselben besser kannte, für einen um so höhern an den Prinzen Eugen von Savoyen, mit dessen Büchersammlung sie endlich in die kaiserl. Bibliothek zu Wien gekommen ist, wo sie sich noch jetzt befindet. Unter Anleitung des Hrn. von Scheib ist sie 1757 mit vieler Pracht in Kupfer gestochen und mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben worden. Der neueste Stich nach dem Original ist von *Joh. Dom. Podocatharus*, Aesii in Piceno 1809 in Fol.

91) Adelung, ält. Gesch., S 334.

92) Cluver. Germ. Ant. III, 2.

93) Geogr. II, 11.

flusses, nannten die Römer das Abnobagebirge — Mons Abnoba [94]). — Ob sie diesen Namen zu irgend einer Zeit auch östlich auf die rauhe Alp, oder nördlich auf den Odenwald ausgedehnt haben, wage ich nicht zu bestimmen [95]). Wahrscheinlich war er erst bekannt geworden, als die Römer, ungefähr 80 Jahre nach Christi Geburt, sich in dem Nachbarlande und in diesen Gegenden anzusiedeln begannen; denn Strabo, welcher den Zug des Tiberius von dem Bodensee nach den Quellen der Donau erzählt, nennt noch keinen Namen des Gebirgs, auf welchem dieser berühmte Strom entspringt [96]). Ptolemäus [97]) kennt zwar ein Abnobagebirge, er versetzt es aber in das nördliche Deutschland, wo es sich nach seiner

94) Plin. Hist. Nat. IV, 24. Tacit. Germ. c. 1.

95) Nitzsch, Wörterbuch der alten Geogr., nimmt das erstere geradezu an.

96) Rer. Geogr. VII, 1. §. 5.

97) Geogr. II, 11. Καὶ τὰ καλούμενα Ἄβνοβα (Ἄβνοβα), ὧν τὰ ἄκρα ἐπέχει μοίρας — λα. — : μϛ. —
καὶ — λα. — : νβ. —

Da ich in diesem Werkchen mich noch oft in die Nothwendigkeit versetzt sehen werde, Zahlen des Ptolemäus anzuführen, so glaube ich, daß es nicht am unrechten Orte ist, wenn ich hier einige Worte über die Gradbestimmungen und Zahlzeichen jenes Geographen vorausschicke; ja es dürfte, um bei jenen Anführungen verstanden zu werden, sogar nothwendig seyn, da ich aus eigener Erfahrung weiß, daß uns die Lexicographen und Grammatiker hier gänzlich im Stiche lassen. Es hat sich nämlich Ptolemäus, um die Lage jedes einzelnen Gegenstandes auf das Genaueste zu bestimmen und dadurch die Wiederherstellung seiner Tafeln möglichst zu erleichtern, bei Abfassung seines geographischen Werks, eben so wie unsere neueren Geographen, eines aus Parallelen und Meridianen bestehenden Fachwerks bedient; dieß sind seine Grade — Μοῖραι —, von denen er die der Länge — μῆκος — in der ersten und die der Breite — πλάτος — in der letzten Columne mit den gewöhnlichen Griechischen Zahlzeichen angemerkt hat. Nun ist aber die Angabe des Länge- und Breitegrades zu der genauern Bestimmung eines Ortes auf der Charte noch nicht hinreichend, und da Ptolemäus die Theilung des Grades in 60 Minuten noch nicht kannte, so mußte er, um das

Angabe von dem Mainflusse bis zu der Quelle der Ems, parallel mit dem Rheine, hinzieht. Kein anderer Schriftsteller weiß in diesen Gegenden von einem Gebirge dieses Namens, und demnach war Mannert [98]) aus einer ge-

Mehr oder Weniger der Abweichung von den Gradlinien zu bezeichnen, zu der willkührlichen Zerlegung des Grades in Brüche seine Zuflucht nehmen, und diese fügt er bei den Orten, die nicht genau auf die Gradlinie treffen, der Zahl des Grades bei. Wenn wir z. B. sagen: jener Ort liegt 40° 30′ der Länge und 50° 15′ der Breite, so finden wir dieselbe Bestimmung bei Ptolemäus so ausgedrückt: 40½ Grad der Länge, 50¼ Grad der Breite. Hierbei bedient er sich der Griechischen Bruchzeichen, die aus den Buchstaben der Hauptzahl mit einem Acute gebildet sind; d e ich jedoch, da vorzüglich das Einhalbzeichen und das Zweidrittelzeichen in den Zahlsystemen der Grammatiker gänzlich fehlen, hier in einem Schema, das zugleich die Auflösung der Brüche in Minuten versinnlicht, beifügen will.

Λ′	½	= 30	Minuten
γ′	⅓	= 20	—
γό	⅔	= 40	—
δ′	¼	= 15	—
έ	⅕	= 12	—
ς′	⅙	= 10	—
ιβ′	1/12	= 5	—

Nun ist noch zu bemerken, daß Ptolomäus nicht, wie wir zu thun pflegen, die Brüche so viel als möglich vereinfacht, sondern lieber, um recht genau in seinen Bestimmungen zu seyn, aneinander reihet; so schreibt er ½ ¼, wo wir ¾ und ½ ⅓, wo wir ⅚ schreiben würden. Dieses Aneinanderreihen verschiedenartiger Brüche erschwert den Ueberblick der Zahl gar sehr; daher habe ich vorgezogen, in dem Deutschen die Bruchzahlen in Minuten aufzulösen. Man vergleiche die Abhandlung des Lilius Gregorius Gyraldus: De Graecorum numerali supputatione, welche der Straßburger Ausgabe des Ptolemäus von 1513 beigefügt ist, und die Vorrede des Petrus Bertius zu seiner Ausgabe des Ptolemäus, Leyden 1618.

98) Mannert, Geogr. der Griechen und Römer, III. S. 513. 1792. Wie ich eben bemerke, so hat Mannert in der neuen Ausgabe von 1820 dem Plinius und Tacitus volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

wissen Vorliebe für sein Lieblingskind, die Geographie des Ptolemäus, als deren zweiten Vater wir den scharfsinnigen Forscher allerdings dankbar verehren müssen, geneigt, den Tacitus und Plinius bei ihren Angaben über das Abnobagebirge eines Irrthums zu beschuldigen. Aber Forschungen an Ort und Stelle haben in neuerer Zeit die beiden zuletzt genannten Schriftsteller gerechtfertiget. Man fand nämlich bei Mühlenbach im Kinzigthale einen Altar [99]) aus dem Jahre 194 n. Chr., der mithin nur wenige Decennien jünger ist als die Geographie des Ptolemäus, welcher laut einer darauf eingehauenen Inschrift der Diana Abnoba geweiht war; und der Name dieser Provinzialgottheit, gerade in dieser Gegend, läßt wohl keinen Zweifel mehr übrig, wo das Abnobagebirge gesucht werden müsse. Jene Steinschrift lautet so:

IN. H. DD. DIANAE. ABNOBAE. CASSIANVS. CASATI. V. SLL. ET. ANTIANVS. FRATER. FALCONI. ET. CLARO. COS.

Es hat sich demnach entweder Ptolemäus geirrt, oder, was wahrscheinlicher ist, man bezeichnete zu seiner Zeit wirklich jene Bergkette auf dem nördlichen Ufer des Mains ebenfalls mit dem Namen Abnoba, welcher vielleicht ursprünglich von so allgemeiner Bedeutung war, wie Hercynia und Alpes.

Das Alpes- oder Albagebirge.

Der Bergrücken welcher auf dem nördlichen Ufer die Donau von ihrer Quelle an bis in die Nähe der Lechmündung begleitet, und jetzt unter dem Namen der rauhen Alp bekannt genug ist, konnte den Römern, die in diesen Gegenden geraume Zeit hindurch (von 98 bis 277 n. Chr.) sogar Heerstraßen und wohlbefestigte Linien hatten, nicht fremd seyn; Ptolemäus [100]) hat ihn daher, wenn wir

99) Julius Leichtlen: Ueber die Römischen Alterthümer im Zehendlande. Freyburg, 1818, S. 31.

100) Geogr. II, 11. Καὶ τὰ ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις, καὶ ὑπερ τὴν κεφαλὴν τοῦ Δανουβίου. ὧν τά ἄκρα ἐπέχει

μοίρας — κθ. — : μζ. —

καὶ — λγ. — : μη. ℒ.

die Breitenarade gehörig reduciren, auf seiner Charte unter dem Namen Alpes fast mit eben der Genauigkeit, wie er auf den neuern Charten sich befindet, angemerkt. Er setzt die nördlichste Spitze desselben 33° der Länge und 48° 30′ der Breite, die südlichste 29° der Länge und 47° der Breite. Strabo nennt zwar dieß Gebirge nicht, aber er beschreibt es so genau, daß wir nicht daran zweifeln können, daß es ihm wohl bekannt war [1]). Wahrscheinlich wird unter dem Alba, den Vopiscus in der Lebensbeschreibung des Probus in Gesellschaft des Neckarflusses erwähnt, über welchen dieser heldenmüthige Kaiser die Ueberreste der in die Gallischen Provinzen eingefallenen Deutschen zurückdrängte, dasselbe Gebirge verstanden [2]).

Der Bacenis wald.

Da uns jetzt die alten Namen der Uebergangsgebirge und Waldungen fehlen, so sehen wir uns genöthiget, sogleich von dem Ufer der Donau auf das nördliche Ufer des Mains überzugehen. Cäsar [3]) erwähnt hier den Bergwald Bacenis — Bacenis sylva —, in welchen sich seine Sueven (Catten), aus Furcht vor den Römischen Waffen, zurückgezogen hatten, und der, nach seinem Berichte, zwischen dem Gebiete dieses Volkes und dem der Cheruscer eine natürliche Landwehr bildete. Man hat diesen Na-

1) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. Ἐξῄρται γὰρ ἡ χώρα πρὸς νότον, καὶ συνεχὴ ταῖς Ἄλπεσι ποιεῖ ῥάχιν τινὰ, πρὸς ἓω τεταμένην, ὡς ἂν μέρος οὖσαν τῶν Ἄλπεων. Et ibid. IV, 6. §. 9.

2) Flavius Vopiscus in Probo. pag. 418. edit. Erasmi Roterod. Basil. 1518. Et cum jam in nostra ripa, immo per omnes Gallias securi vagarentur, caesis prope quadringentis millibus, qui Romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nigrum fluvium, et Albam removit.

3) Bell. Gall. VI, 10 Sylvam esse infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis, hanc longe introrsus pertinere, et pro nativo muro objectam, Cheruscos ab Suevis, Suevosque ab Cheruscis, iniuriis incursionibusque prohibere.

men, wiewohl fälschlich, auf den heutigen Harz bezogen. Da aber der Baceniswald durch die Gränze des Cherusker- und Cattenlandes, von welcher wir bei diesen Völkern selbst ausführlicher sprechen werden, genau bestimmt wird, so ist kein Zweifel, daß Cäsar den westlichen Theil des Thüringerwaldes darunter verstanden habe. Dieser Theil, welcher sich in das Fuldaische erstreckt, hieß in dem Mittelalter Buchonia, Bochonia, Bocauna, und gab einem berühmten Gaue seinen Namen [4]). Vielleicht sind sogar die Worte Bacenis und Bocauna gleiches Stammes; denn Cäsar hat auf jeden Fall das rauhklingende Altdeutsche Wort, nach Sitte damaliger Zeit, dem Römischen Ohre zu accommodiren gesucht. Kein anderer Schriftsteller, außer Cäsar, kennt übrigens diesen Namen.

Das Sudetagebirge und der Gabretawald.

Obgleich dem Ptolemäus der Name Bacenis fremd ist, so kennt er doch das Thüringerwaldgebirge, vorzüglich in seinen südlichsten Theilen recht gut; er verbindet es mit dem Fichtelberge, dem Erzgebirge, dem Lausitzer Gebirge und, nach Uebergehung des Riesengebirgs, mit den heutigen Sudeten, und nennt sie alle zusammen Sudeta — *Σούδητα ὄρη* [5]). — Aber er giebt diesen umfassenden Gebirgszweigen bloß eine Ausdehnung von Westen nach Osten, und läßt sie unter dem 50° der Breite von dem 34° bis zum 40° der Länge reichen. Daß der vom Ptolemäus gebrauchte Name echt Deutsch sey, leidet wohl keinen Zweifel, denn wahrscheinlich ist er aus Süd und Oede zusammengesetzt; daß man aber dieß ausgedehnte Gebirge bloß im Gegensatze zum Westerwalde, wie einige Alterthumsforscher meinen, so genannt habe, ist mir sehr unwahrscheinlich.

4) Buchovia oder Buchenau. Funckers Geogr. der mittleren Zeiten S. 205. Ch. Broweri Antiq. Fuldenses geben den Namen Bocauna an. Fredegarii Chron. 87. Bugonia.

5) Ptol. Geogr. II, 11. Καὶ ἔτι τὰ καλούμενα Σούδητα ὄρη, ὧν τὰ ἄκρα ἐπέχει μοίρας — λδ — : ν. — καί — μ — : ν. —

Unter dem Sudetagebirge, sagt Ptolemäus [6]), liegt der Gabretawald — *Γάβριτα*, richtiger *Γάβρητα ὕλη* — Schon Strabo [7]) kennt diesen Wald, nennt ihn aber, mit Einschiebung eines Selbstlauters, den großen Gaubretawald, und sagt: daß ihn die Sitze der Sueven von dem Hercynischen trennten. Die genauen Angaben des Ptolemäus, hinsichtlich des Sudetagebirgs, können uns über diese umfassende Waldung nicht in Zweifel lassen; denn Ptolemäus giebt ihr dieselbe Ausdehnung wie jenem Gebirge, nur in einer mehr südlichen Lage. Der Böhmerwald wäre demnach der ansehnlichste Ueberrest des alten Gabretawaldes. Wahrscheinlich rechnete der Alexandriner Geograph auch noch die Waldungen des Mährischen Gebirges dazu.

Das Melibokosgebirge und der Semanawald.

Nach den Gradbestimmungen des Ptolemäus befindet sich nördlich von seinem Sudetagebirge eine bedeutende Waldung, die er Semana — *Ἡ Σημανὰ ὕλη* — nennt. Ueber diese setzt er noch weiter gegen Norden einen ziemlich ausgedehnten Bergrücken mit Namen Melibokos — *Τὸ Μηλίβοκον ὄρος* [8]) —, in der Richtung von Westen nach Osten, unter 52° 30′ der Breite, vom 33° bis zum 37° der Länge. Dieses Gebirge läßt er den ganzen Raum zwischen der Weser und der Elbe durchschneiden, und bestimmt sogar in seiner westlichen Abdachung die Quellen des zuerst genannten Flusses. Schon seit Cluver hat kein Gelehrter gezweifelt, daß Ptolemäus unter dem Namen Melibokos das Harzgebirge in weitester Bedeutung des Wortes verstehe, und man hat sogar in dem Hauptstamme desselben, dem Blocksberg oder Brokken, eine Namensähnlichkeit wiederfinden wollen, die mir jedoch nicht so ganz einleuchtet. Ist die Bestimmung des Melibokos richtig, woran nicht zu zweifeln, so ergiebt sich die Lage des Semanawaldes [9]) von selbst. Es sind dann

6) Ibid. Ὑφ' ἃ ἐςιν ἡ Γάβρητα ὕλη.

7) Rer. Geogr. VII, 1. §. 5. Ἡ ὕλη μεγάλη Γαύβρητα.

8) Ptol. Geogr. II, 11. Καὶ τὸ Μηλίβοκον ὄρος, οὗ τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας — λ̄γ. — : ν̄β. — L.
καὶ — λ̄ζ. — : ν̄β. — L.

9) Ibid. Ὑφ' ἃ ἐςιν ἡ Σημανὰ ὕλη.

alle jene Waldungen im Süden des Harzes, welche sich, zum Theil von der Unstrut und Wipper durchströmt, zwischen dem Harze und dem Thüringerwalde in ziemlichem Umfange ausdehnen. Die Schwarzburg-Sondershäusischen Waldungen, bekannt unter dem Namen des Kifthäusers und der Haynleite, und die Wälder der Finne, bis in die Gegend der Saale bei Naumburg, zeigen uns noch sehr bedeutende Ueberreste des alten Semanawaldes. Spuren des alten Namens enthalten noch, vorzüglich in der Nähe der Haynleite, mehrere Ortsnamen, die sich auf Sömerda oder Sömmern endigen.

Das Askiburgische oder Vandalische Gebirge.

Von den Gebirgen, welche Böhmen auf der Nordostseite umschließen, kennt Ptolemäus zwar das bedeutendste; aber seiner Idee nach hat dieß Gebirge eine viel zu große Ausdehnung, und steht, da er es zu hoch gegen Norden gerückt hat, in gar keiner Verbindung mit den Wäldern und Bergen der Nachbarschaft. Er nennt es das Askiburgische — *Τὸ Ἀσκιβούργιον ὄρος* [10]), — und läßt auf der südöstlichen Spitze desselben die Weichsel entspringen. Bei ihm reicht es vom 39° der Länge und 54° der Breite, bis zum 44° der Länge, und 52° 30′ der Breite. Diesen Angaben und die Richtung des Gebirges von den Quellen der Weichsel gegen Nordwest zeigen es deutlich, daß er unser Riesengebirge meint, ob er gleich durch die viel zu nördliche Stellung desselben die Geographie des östlichen Germaniens in keine geringe Verwirrung gebracht hat. Wahrscheinlich kannte es Ptolemäus bloß aus den unzuverlässigen Berichten einiger Kaufleute, die, von verschiedenen Punkten aus, diese Gegenden besucht hatten, oder aus den übertreibenden Erzählungen der Germanen, die sich in Römischen Kriegsdiensten befanden; und er scheint gar nicht zu ahnen, daß es mit seinen Sudeten eigentlich ein großes Ganzes bildet. Den Namen erhielt es vielleicht von der Askeburg oder richtiger Asenburg, welche nach Naso's Phoenix redivivus

10) Ptol. Geogr. II, 11. Καὶ τὸ Ἀσκιβούργιου, οὗ τὰ πέρατα ἐπέχει μοίρας — λθ. — : νδ. —
καὶ — μδ. — : νβ. L.

auf dem Zobtenberge gestanden haben soll. Hier scheint der Centralpunkt des Gottesdienstes aller angränzenden Völker gewesen zu seyn [11]).

Man hat das continuum montium jugum des Tacitus [12]) auf unser Gebirge gedeutet. Da jene Stelle von keinem besondern Gebirge, sondern bloß im Allgemeinen von dem großen Gebirgszweige spricht, welcher Suevien durchschneidet; so ist allerdings auch das Askiburgische mit in den Worten des Römischen Schriftstellers begriffen.

Bei Dio Cassius [13]) kommt das Riesengebirge unter dem Namen der Vandalischen Berge vor, und er weiß recht gut, daß hier die Elbe entspringt. Cluver hielt die Stelle des Dio für eine erläuternde Zugabe des Xiphilinus, und meinte diesen Namen als ein Zeichen späterer Zeit durch die Nachbarschaft der Wenden erklären zu müssen; aber wohl mit Unrecht [14]). Diese Berge bekamen den Namen der Vandalischen aus dem Grunde, weil auf ihrer Nordseite die Römer die Stammsitze der Vandalischen Völkerschaften gefunden hatten. Man hüte sich wohl, dieselben mit den Venedischen oder Wendischen zu verwechseln — *Οὐενεδικὰ ὄρη* —, die Ptolemäus auf dem Ostufer der Weichsel, nicht fern von ihrem Ausflusse angiebt, und welche Tacitus auch kennt. Diese hatten ihren Namen von den benachbarten Wendenstämmen.

Der Orkynische Bergwald

Ptolemäus verbindet seine Sudeten durch den Orkynischen Bergwald mit dem Sarmatischen Gebirge [15]).

11) Friedrich Kruse, Budorgis. S. 12. In diesem Werkchen findet man auch sehr schätzbare Nachrichten über die Alterthümer des Zobtenberges.

12) Germ. 43. Dirimit scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lygiorum nomen etc.

13) Περὶ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν. pag. 770. edit. Reimari. Man hat lieber Οὐινδελικῶν lesen wollen; aber wie in aller Welt kommen die Vindeliker in diese Gegend?

14) Spener Notit. Germ. Ant. I. p. 150.

15) Geogr. II, 11. Τὰ καλούμενα Σούδητα ὄρη, ὧν μεταξύ ναί τῶν Σαρματικῶν ἐξιν ὁ Ὀρκύνιος δρυμός.

Wahrscheinlich ist sein Ὀρκύνιος δρυμὸς nur ein Lükkenbüßer, weil er hier den eigentlichen Specialnamen nicht wußte. Er meint die Gebirge, denen die Weichsel entströmt, hauptsächlich das Klokaßgebirge und einen Theil der Berge in Oberungarn, die größtentheils noch mit Wald bewachsen sind. Kruse, der sich in neuester Zeit so ausgezeichnete Verdienste um die Alterthumskunde des östl. Deutschlands, hauptsächlich Schlesiens erworben hat, sezt dieses Waldgebirge auf die Nordseite von Ratibor, wo sich jedoch jezt kein bedeutender Wald mehr befindet, bloß aus dem Grunde, weil bei einzelnen Waldstrecken in jenen Gegenden der Name Hart oder Harte gebräuchlich ist. Nun wissen wir aber, welch eine weite Bedeutung dieser Name im Altdeutschen hatte. Selbst auf dem linken Rheinufer finden wir Hartgebirge und Hartwälder, nicht einmal der fast unzähligen zusammengesezten Benennungen zu gedenken, in denen dieser alte Name fast in allen, selbst den entferntesten Winkeln Deutschlands vorkommt. Da jedoch Kruse das Eburum des Ptolemäus für Ratibor hält, so ist er, um consequent zu bleiben, zu dieser Annahme gewissermaaßen gezwungen. Uebrigens will ich nicht in Abrede seyn, daß Ptolemäus auch jene von Kruse bezeichneten Wälder in dieser allgemeinen Benennung mit inbegriffen habe, da die Ausdehnung von Süd nach Nord unbestimmt ist.

Der Lunawald.

Südwestlich von dem ebengenannten Walde sezt Ptolemäus einen kleinern, den Lunawald — Ἡ Λούνα ὕλη [16]) — an, in welchem sich Eisenbergwerke befanden. Aus denselben Eisengruben mußte wahrscheinlich das Gallische Volk der Gothiner für die Quaden, welche Meister der Gegend waren, zur Frohne das Metall zu Tage fördern [17]). Dieser Lunawald umfaßte die Berge und Wälder von dem Zusammenflusse der Taja und March, bis in die Gegend von Znaim, und erstreckte sich von hieraus in südlicher Richtung bis in die Nähe von Krems. Jene

16) Geogr. II, 11. Ὑπὸ δὲ τὸν Ὀρκύνιον δρυμὸν Κουάδοι, ὑφ' οὓς τὰ σιδηρουχεῖα καὶ ἡ Λούνα ὕλη.

17) Tacit Germ. 43. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt.

Eisengruben aber befanden sich muthmaaßlich bei Feldsberg, Eisgrub und Niklasburg, und bei sorgfältigen Forschungen in jener Gegend dürfte es nicht schwer fallen, die Spuren dieses uralten Bergbaues auch jetzt noch aufzufinden. Man hat den waldigen Manhartsberg als einen Hauptbestandtheil des alten Lunawaldes angesehen, und meines Erachtens nicht mit Unrecht; denn dieses Gebirge trägt ja bis auf den heutigen Tag sogar den alten Namen. Im Altdeutschen und noch in einigen Mundarten ist Man soviel als Mond; Hart heißt Wald, und so hätten wir in Manhart die genaueste Uebersetzung der Luna sylva der Römer. Den Grund, warum Ptolemäus den Lunawald bei der allgemeinen Angabe der Gebirge und Wälder Germaniens übergangen hat, erklärt man sich gewöhnlich durch die Annahme, daß er ihn entweder für einen Zweig seiner Sudeten, oder seines Orkynischen Waldes gehalten habe. Das Letztere thut Strabo [18]) augenscheinlich, denn er setzt die Sitze seiner Koldner (Quaden), die Ptolemäus zwischen dem Lunawald und dem Orkynischen wohnen läßt, in den Hercynischen Bergwald hinein: welche Angabe nur dadurch gerechtfertigt werden kann, daß man den Lunawald als einen Nebenzweig des Hercynischen betrachtet.

Das Sarmatische Gebirge und die Karpathen.

Das Sarmatische Gebirge — *Τὰ Σαρματικὰ ὄρη* —, welches nach Ptolemäus [19]) die Südostgränze Germaniens bildete, läuft auf dem linken Ufer des Granflusses von der Donau an gegen Norden, und stößt bei den Quellen der Wag an die heutigen Karpathen. Das

18) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. Ἐνταῦθα δ' ἐξῆς καὶ ὁ Ἑρκύνιος δρυμὸς, καὶ τὰ τῶν Σουήβων ἔθνη, τά μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς τοῦ δρυμοῦ, καθάπου τὰ τῶν Κολδούων.

19) Geogr. II, 11. Τὴν δὲ ἀνατολικὴν πλευρὰν ὁρίζει ἡ ἀπὸ τῆς εἰρημένης ἐπιφροφῆς (scil. τοῦ Δανουβίου) πρὸς τὰ ὑπερκείμενα Σαρματικὰ ὄρη διάζασις, ὧν τὸ μὲν νότιον πέρας ἐπέχει μοίρας — μβ. *L* : μη. *L*.
καὶ — μγ. *L* : ν. *L*.

Czerhat-, Fatra- und Klakgebirge scheint den Hauptstamm desselben gebildet zu haben; aber es erstreckte sich vielleicht auch noch über die übrigen Berge Oberungarns. Den Namen hatte es von einer Sarmatischen Völkerschaft bekommen, welche auf seiner östlichen Seite wohnte. Diese Völkerschaft nannte sich Jazygen; wird aber von den Römischen Schriftstellern sehr häufig bloß mit dem Nationalnamen, Sarmaten, belegt. Ptolemäus setzt die südliche Spitze des Sarmatischen Gebirges 42° 30′ der Länge und 48° 30′ der Breite, und läßt es in nordöstlicher Richtung bis 43° 30′ der Länge und 50° 30′ der Breite hinauf reichen.

Den letzten Hauptast der sylva Hercynia Cäsars bildeten die Karpathen — Carpates mons, *Καρπάτης ὄρος* —, welche wir, ob sie gleich aus den uns früher vorgezeichneten Gränzen Germaniens hinausfallen, dennoch hier anführen müssen. Mit dem Anfange der Karpathen schließt sich Germanien, und Sarmatien beginnt [20]). Man nannte diese Gebirge auch die Bastarnischen Alpen von dem Volke der Bastarner, welches in dieser Gegend seßhaft war [21]). Cäsar scheint übrigens schon recht gut die Beugung der Karpathen linkshin von der Donau gekannt zu haben [22]).

Wir gehen jetzt zu den Gebirgen und Waldungen über, die den Römern wenigstens zum Theil, aus vieljähriger Erfahrung bekannt waren, und wohl zu keiner Zeit zu der großen sylva Hercynia gerechnet worden sind.

Der Taunus und das Rheticogebirge.

Der Taunus — Mons Taunus — ist nach Tacitus [23]) genauer Beschreibung der Bergrücken nordwestlich

20) Ptolem. III, 5. Ἡ ἐν Εὐρώπῃ Σαρμάτια περιορίζεται ἀπὸ μεσημβρίας τοῖς Μετανάσταις, ἀπὸ τοῦ νότου τῶν Σαρματικῶν ὀρέων πέρατος μέχρι τῆς ἀρχῆς τοῦ Καρπάτου ὄρους.

21) Tabul. Peuting. Segm. V. Edit. Pet. Bertii.

22) Bell. Gall. VI, 25. Hinc se flectit sinistrorsus, diversis a flumine regionibus.

23) Annal. I, 56. XII, 28.

von Frankfurt am Main, zwischen Wiesbaden und Homburg, welcher jetzt die Höhe oder der Heyrich heißt. Die Spuren Römischer Castelle und befestigter Linien auf diesen Berghöhen, und eine aufgefundene Römische Steinschrift, setzen die Richtigkeit dieser Bestimmung außer Zweifel [24]). Pomponius Mela [25]) giebt den Taunus für eins der höchsten Gebirge Germaniens aus, was er doch nicht ist.

Letzterer erwähnt in Gesellschaft des Taunus das Rheticogebirge — Mons Rhetico —, und diese Nachbarschaft bewog die Geographen, es ebenfalls in dieser Gegend zu suchen. Kein andrer Schriftsteller nennt diesen Namen, und jede nähere Bestimmung mangelt; nur das Einzige können wir aus Mela's Worten abnehmen, daß er den Deutschen Namen ein wenig romanisirt habe. „Der Rhetico, meint Mannert, scheint ein Berg jenseits des Rheins gewesen zu seyn, der bei den Kriegserzählungen der Römer öfters vorkam. In dem Siebengebirge, Bonn gegenüber, glaubt man den Rhetico des Mela zu finden. Beweisen läßt sich's nicht." — Ich glaube aber, daß der Rhetico eine größere Ausdehnung gehabt habe, und daß das Wort Mons bei Mela nicht einen einzelnen Berg, sondern eine ganze Gebirgskette bezeichne, in welcher Be-

24) Elias Neuhof, Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirge bei Homburg vor der Höhe. Homburg 1780. Seite 61 theilt der Herr Verfasser eine in dem Hädernheimer Felde gefundene Steinschrift mit, welche in dem Jahre 230 eingehauen wurde, und die ich, da sie noch wenig bekannt zu seyn scheint, hier beifügen will: IN. H. D. D. GENIO. PLATEAE. NOVI. VICI. CVM. EDICVLA. ET. ARA. T. F. SANCTINVS. MIL. LEG. XXII. P . . . . P. F. IMM. COS. ET. PERPETVVS. ET. FELIX. FRATRES. C. R. ET. *TAVNENSES.* EX. ORIGINE. PATRIS. T. F. MATERN. VETERAN. COH. III. PRAET. PIAE. VINDICIS. ET. AVRELIA. AMMIAS. MATER. EORVM. C. R. D. D. AGRICOLA. ET. CLEMENTINO. COSS.

25) De situ orbis III, 3. Montium altissimi Taunus et Rhetico.

deutung es so oft von den Geographen gebraucht wird. Daher nehme ich an, daß der Rhetico im Sinne der Römer den ganzen Gebirgsstrich umfaßte, welcher sich von dem Siebengebirge durch einen Theil des Westerwaldes, und durch das Rothhaargebirge bis zu den Quellen der Lahn, Eder und Ruhr erstreckt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieser bedeutende Gebirgszweig, welchen die Römer von den Ufern des Rheins größtentheils übersehen konnten, und aus ihren Feldzügen in dem innern Lande genau kennen mußten, in ihren Berichten sollte ungenannt geblieben seyn. Vielleicht enthält der Name Rothhaargebirge einen Nachhall des für eine Römische Zunge so schwer auszusprechenden alten Namens [26]). Offenbar sind sowohl Taunus als Rhetico zu dem Pseudo-Abnoba des Ptolemäus gehörig, von welchem wir schon früher gesprochen haben. Uebrigens hat uns auch dieser Geograph den Namen des Taunus aufbewahrt und zwar in dem Namen einer Bergfestung, die bei ihm Artaunon — *Ἄρταυνον* [27]) — heißt. Das Wort Taunus scheint die Gallische Benennung des Gebirges zu seyn, welche die Römer aufgenommen haben; denn das ursprünglich Keltische Wort Taun, Dun bezeichnet eine Anhöhe [28]). Der jetzige Name Heyrich, oder die Höhe, giebt demnach den alten Namen im Deutschen genau wieder. Daß dieß Gebirge, wie einige Alterthumsforscher meinten, von der befestigten Gränzlinie der Römer, dem Pfahlgraben, welcher über dasselbe hinwegläuft, und den die alten Germanen einen Zaun genannt hätten, den Namen empfangen habe, scheint mir gar zu gezwungen. Der Gränzwall erstreckte sich ja viel weiter, als dieses Gebirge.

Der Teutoburgerwald.

Es folgt jetzt der verhängnißvollste Bergwald unseres alten Vaterlandes, der Saltus Teutoburgiensis des Ta-

26) Ibid. Nisi quorum nomina vix est eloqui ore Romano.

27) Ptol. Geogr. II, 11. Ἄρταυνον — λ. ς′ : ν̄. —

28) Bochardus Geogr. I, 42. Clitophon: Δοῦνον καλοῦσι τὸν ἐξέχοντα. Viele Städtenamen haben uns sowohl in Gallien als in Britannien das alte Keltische Wort aufbewahrt,

citus [29]). Große Erinnerungen knüpfen sich an diesen Namen. Diese Waldung war es, welche die Fessel der Römischen Knechtschaft von dem nordwestlichen Germanien hinwegnahm, indem sie in ihr graunvolles Dunkel die mörderischen Begebenheiten verhüllte, durch welche im neunten Jahre nach Christi Geburt drei der tapfersten Römischen Legionen, von Quinctilius Varus geführt, erlagen. Aus jener Stelle bei Tacitus müssen wir schließen, daß dieser Wald auf der nördlichen Seite der Lippe gesucht werden müsse, weil Cäsar Germanicus, nach den ausdrücklichen Worten des Römischen Geschichtschreibers [30]), sich zwischen diesem Flusse und der Ems befand, als er im vierzehnten Jahre nach Christi Geburt die Leichenfeier der seit der variamischen Niederlage noch unbegraben liegenden Legionen veranstaltete. Dasselbe beweisen auch die, in neuester Zeit an Ort und Stelle angestellten Nachforschungen [31]). Der Teutoburgerwald erstreckte sich demnach östlich von Paderborn genau in nordwestlicher Richtung bis in die Nähe von Osnabrück, und hatte seinen Namen wahrscheinlich von einer uralten Burg der Germanen in jener Gegend, der Teutoburg oder Teutiburg, empfangen. Ptolemäus hat auf seiner Charte diesen Ort angemerkt, aber der alte Name scheint leider durch die Abschreiber sehr verunstaltet zu seyn. In der Ausgabe des Erasmus ist er Tulisurgion — *Τουλισούργιον* — geschrieben, und kommt nach den Breite- und Längegraden ungefähr in die Gegend von Pyrmont zu stehen. Ich glaube nicht zu viel zu wagen, wenn ich diesen offenbar verschriebenen Namen bei Ptolemäus in *Τευτιβούργιον* wiederherzustellen vorschlage, und das heutige Detmold, oder den südöstlich von Det-

wie Augustodunum, Virodunum, Juliadunum, Noviodunum, Lugdunum u. a. m., deren Lage die Bedeutung des Wortes rechtfertigt. Vergl. Kruse's Archiv, Heft II. S. 42.

29) Annal. I, 60.

30) Ibid. Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum: quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter, vastatum: haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur.

31) Wilhelm Tappe: Die wahre Gegend und Linie der dreitägigen Hermansschlacht. Essen 1820.

wald, auf einem Waldberge, welcher die Grotenburg genannt wird, liegenden uralten Ringwall dafür annehme, der bei dem Landvolke der Hünenring heißt [32]).

Nur Tacitus hat uns den alten Namen jenes Waldgebirges aufbewahrt, aber eine nähere Beschreibung desselben finden wir bei Dio Cassius [33]).

In neuester Zeit ist man bemüht, den alten Namen dieses Waldgebirges wieder einzuführen, und es sind schon mehrere Charten erschienen, auf welchen dieser Gebirgsstrich das Deutschburger-Waldgebirge genannt wird [34]).

Der Cäsiawald und Baduhennahain.

Auch den Cäsiawald (Sylva Caesia) nennt Tacitus [35]) allein, und wenn wir genau seinen Worten folgen, so können wir uns bei der Aufsuchung desselben nicht irren. Die Legionen des Cäsar Germanicus sind bei Buderich über den Rhein gegangen, und kommen, nach kurzem Marsche ostwärts, bei diesem Walde an. Es sind demnach die waldigen Höhen zwischen der Lippe und Yssel, und der Dämmer-, vielleicht auch der Häserwald, zeigt noch die letzten Ueberreste jener, nach Tacitus Beschreibung nicht unbedeutenden Waldung. Nordwestlich erstreckte er sich bis Cösfeld, und diese Stadt hat wahrscheinlich von ihm ihren Namen empfangen. Lipsius [36]) schlägt vor, in der angeführten Stelle des Tacitus Haesia für Caesia zu lesen, weil er dafür hält, daß in dem neuen Namen, Häserwald, der alte des Tacitus verborgen sey; doch möchte dieser Grund zur Umänderung des Textes wohl nicht hinreichend seyn.

Den Baduhennahain bei den Friesen — Lucus Baduhennae [37] — glaubte Menso Alting in Sevenwalden,

32) S. das ebenangeführte Werkchen, S. 11.

33) Hist. Rom. LVI, 19. 22. p. 820—821. edit. Reimari.

34) Gebirgs- und Gewässercharte von Deutschland und den angränzenden Ländern, gezeichnet v. F. M. F. Schmidt. 1820. Das nordwestliche Deutschland, bearbeitet v. G. F. Klöden. 1815. Berlin bei Simon Schropp.

35) Annal. I, 50.

36) In den Noten zu den Werken des Tacitus.

37) Tacit annal. IV, 73.

und vorzüglich in der Abtheilung Holtpade, in Westfriesland, wiedergefunden zu haben.

Der Herculeswald.

Die Sylva Herculi sacra des Tacitus [38]) halte ich für das Suntelgebirge, westwärts von Münden und zwei Stunden nordwärts über Hameln; denn die Berichte des Römischen Schriftstellers über den Feldzug des Cäsar Germanicus lassen diesen heiligen Hain nirgends, denn hier, vermuthen. Der Hohenstein ist die höchste Spitze dieses Waldgebirges. Hier findet man noch einen uralten Opferaltar, den die Bewohner der Umgegend den Sinngrünaltar oder den Trudenstein nennen, und an den sie die wunderbarsten Sagen knüpfen. Einige halten das Wort Sinngrünaltar für verdorben, und wollen ihn lieber Singrunenaltar genannt wissen. Er steht auf einer Säule, die zwanzig Fuß im Durchmesser hält. Noch ist genau die Blutrinne in der Altarplatte zu sehen; die schwarze Kohlenerde und die Knochenüberreste ringsumher bezeugen seine ehemalige Bestimmung. Die Nachbarschaft des Ostarberges, des Helagrundes und mehrere andere bedeutungsvolle Namen [39]) sind der sicherste Beweis, daß hier ein großes Heiligthum unserer Vorfahren sich befunden habe. Der Harrel bei Bückeburg, ob er gleich durch die Aehnlichkeit des Klanges Einiges für sich zu haben scheint, paßt nach meiner Ansicht nicht so gut zu dem Gange der von Tacitus erzählten Begebenheiten, als das Suntelgebirge Es ist nicht glaublich daß unsre Vorfahren in diesem Heiligthum, wie Tacitus annimmt, den Griechischen Halbgott Hercules verehrt haben; wahrscheinlich liegt hier eine Täuschung von Seiten der Römer zu Grunde. Im Altsächsischen heißt nämlich jeder heilige Hain ein Heark; so giebt es noch jetzt einen Härkling bei Helmstädt und mehrere Haine mit ähnlichen Namen an vielen andern Orten. Hier ist also wohl schwerlich an den Heldenvater Hercules zu denken.

38) Annal. II, 12.

39) De la Motte Fouque erklärt das Wort Suntel durch Sühnthal (Thal der Sühne).

Der Herthahain.

Der unberührte Hain der Mutter Erde auf der Oceaninsel — castum nemus Terrae matris in insula Oceani [40]) — muß nach meiner Meinung nothwendig auf der Insel Rügen gesucht werden. Die Mutter Erde, welche Tacitus Herthus nennt, hatte, nach der Meinung der alten Germanen, in diesem heiligen Haine, den keine frevelnde Art berühren durfte, ihren Sitz. Gefahren von Kühen auf ihrem geweihten Wagen, in tiefer Verhüllung, von einem Priester begleitet, besuchte die Göttin die Völker der Nachbarschaft. Dann waren frohe, festliche Tage für die, denen sie sich nahte, und es ruhten die Schwerdter, bis derselbe Priester die Göttin wieder in ihren heiligen Hain zurückgeführt hatte. „Noch jetzt, schreibt eine Chronik [41]) aus der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, sieht man auf Rügen den See, in welchem die zurückkehrende Göttin gebadet wurde, und welcher alsbald alle Sclaven verschlang, die ihr diesen Dienst geleistet. Noch wissen die Bewohner der Insel von diesem See gar wunderbare Dinge zu erzählen.“ — Der Herthahain wäre demnach der Jasmunderwald auf der nördlichsten Spitze der Insel [42]) und der heilige See der Stubbenitz auf dem Vorgebirge Stubbenkammer. Wahrscheinlich nannten die Germanen zu Tacitus Zeit die Insel nach der hier hausenden Göttin Herth Hus (Hertha's Haus), woraus bei dem Römischen Geschichtsschreiber, aus Unkunde der Sprache, der männlich klingende Name der Göttin entstanden ist. Rügen kann die Insel zu jener Zeit nicht geheißen haben, da sie noch nicht von dem Volke der Rugier besetzt war, welches ihr erst späterhin durch seine Einwanderung den jetzigen Namen gab.

40) Tacit. Germ. 40.

41) Chronik von Merseburg durch Georg Möbius, D. Theol. et Prof. Publ. Ord. Lips. 1668.

42) Wohl weiß ich, daß Münter den Herthahain auf Seeland suchte, und seiner Meinung nach auch gefunden hat; aber diese Annahme scheint mir nicht zu den Worten des Tacitus zu passen, welche eine größere Nähe der nördlichen Küsten Germaniens voraussetzen lassen. Auch Adelung ist geneigt, den Herthahain auf die Dänischen Inseln zu versetzen. Aelteste Gesch. der Deutschen, S. 225.

Der heilige Hain der Semnonen.

Schwieriger zu bestimmen ist der heilige Hain der Semnonen [43]), wo die Gesandten der Suevischen Stämme sich trafen und nach Tacitus Versicherung, mit öffentlichen Menschenopfern des barbarischen Gottesdienstes schauderhaften Anfang feierten. Daß dieser heilige Hain in dem innersten Germanien, in den Gegenden über der Elbe, angenommen werden müsse, ist wohl keine Frage; so viel können wir schon aus der Reihenfolge der bei Tacitus aufgeführten Suevischen Stämme schließen. Ich glaube, nach der genauesten Erwägung der verschiedenen Nachrichten über die Stammsitze der Semnonen, diesen Hain in den dichten Waldungen zwischen der Elster und Spree bei Sonnewalde und Finsterwalde wieder aufgefunden zu haben. Völlige Gewißheit läßt sich wohl nie in einer Sache erwarten, bei welcher Tacitus, der überdieß ihr einziger Gewährsmann ist, selbst nicht ganz im Klaren war. Wenn man in den genannten Waldungen die Spuren von Altgermanischen Opferstätten entdecken könnte, so würde meine Annahme nicht wenig an Wahrscheinlichkeit gewinnen; aber man hat, so viel mir wenigstens bekannt, in jenen Gegenden noch gar wenig gethan für die Erforschung der vaterländischen Vorzeit, und so wird wohl die Aufhellung dieses Dunkels einer späteren Zeit aufbehalten bleiben. Vielleicht liegt sogar dem Namen Sonnewalde der unsers Volkes zu Grunde.

Der heilige Hain der Naharvalen.

Aber noch unsicherer sind wir in der Bestimmung des heiligen Haines des Lygischen Völkerstammes, der Nahar-

43) Tacit. Germ. 39. Stato tempore in sylvam, auguriis patrum et prisca formidine sacram, omnes ejusdem sanguinis populi legationibus coëunt, caesoque publice homine celebrant barbari ritus horrenda primordia. Est et alia luco reverentia. Nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens, si forte prolapsus est, adtolli et insurgere haud licitum, per humum evolvuntur: eoque omnis superstitio respicit, tamquam inde initia

valen — lucus antiquae religionis apud Naharvalos [44]), — denn nur so viel können wir über ihn mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß er zwischen der Oder und Weichsel, vielleicht in der Gegend von Rawa angenommen werden müsse. Nach Kruse's Bestimmungen würden selbst in diesem weiten Districte unsere Nachforschungen nach den Ueberresten dieses heiligen Opferhaines vergeblich seyn; denn er setzt seine Naharvalen in die Nähe von Görlitz, und folglich müßte sich auch der heilige Hain derselben in dieser Gegend befunden haben. Aber noch ist uns Kruse die Darlegung der Gründe für eine Annahme schuldig geblieben, welche die Rechte des Gebietes der Vandalen [45]) verletzen würde. In dem Haine der Naharvalen wurde die Zwillingsgottheit Alcis verehrt, die Tacitus mit dem Kastor und Pollux der Griechen vergleicht.

Das Vorgebirge der Cimbern.

Plinius [46]), welcher während seines Aufenthalts in dem nördlichen Germanien, nicht fern von der Küste der Nordsee [47]) manche treue Nachricht über unser altes Va-

gentis, ibi regnator omnium Deus, cetera subjectae atque parentia.

44) Tacit. Germ. 43. Apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. Praesidet sacerdos maliebri ornatu: sed Deos, interpretatione Romana, Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen Alcis, nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium, ut fratres tamen, ut juvenes, venerantur.

45) Ptol. Geogr. II, 11. Πάλιν ὑπὸ μὲν τοὺς Σέμνονας οἰκοῦσι Λίγγαι (richtiger Σιλίγγαι). Schon die Benennung des Riesengebirges: Vandalische Berge, zeigt, daß die Sitze der Lygier auf dieser Seite sich nicht bis in diese Gegenden erstreckten.

46) Hist. Nat. IV, 27. Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe peninsulam efficit, quae Cartris appellatur.

47) Ibid. XVI, 1. Sunt vero in Septemtrione visae nobis Chaucorum gentes etc.

terland eingezogen hatte, nennt uns das Cimbrische Vorgebirge — promontorium Cimbrorum —, durch welches die große Halbinsel gebildet wurde, die Cartris hieß. Auch Ptolemäus kennt diese Halbinsel unter dem Namen der Kimbrischen [48]). Schon längst sind die Gelehrten darin einverstanden, daß es dieselbe sey, welche wir Jütland nennen; und so kann es nicht zweifelhaft seyn, wo wir das Vorgebirge, welches Plinius als den natürlichen Grund zu dieser Halbinsel angiebt, heutiges Tages zu suchen haben. Er meinte demnach die nördliche Spitze Dänemarks, jetzt Skagen genannt, welche wegen einer Hügelreihe auf der Nordwestküste die Gestalt eines Vorgebirges annimmt.

Das Sevogebirge.

Zu den dunkelsten Partien in der Geographie Altgermaniens gehört der Mons Sevo. Auch die Kunde von diesem Gebirge hatte Plinius [49]) offenbar von den nördlichen Küstenbewohnern Germaniens empfangen; denn kein Römischer Schriftsteller außer ihm kennt dieß Gebirge, als einzig Solinus [50]), der aber, als bloßer Ausschreiber des Plinius, auch gar nichts hinzufügt, was das Dunkel aufklären könnte.

Der Bericht, wie ihn Plinius ursprünglich empfangen hatte, war gewiß geographisch richtig; aber leider konnte er ihn nicht mit seinem Systeme vereinigen, und so verstieß er lieber gegen die schriftstellerische Treue, um nur nicht abgehen zu müssen von den einmal für richtig angenommenen Voraussetzungen. Wahrscheinlich hatten ihm die Germanen erzählt: Dem Cimbrischen Vorgebirge gegenüber erhebe sich auf dem festen Lande ein unermeß-

48) Geogr. II, 11. Ἡ Κιμβρικὴ χερσόνησος.

49) Hist. Nat. IV, 27. Sevo mons ibi immensus, nec Riphaeis jugis minor, ad Cimbrorum usque promontorium efficit sinum, qui Codanus vocatur, refertus insulis: quarum clarissima Scandinavia est, incompertae magnitudinis.

50) Solinus XXIII. Mons Sevo ipse ingens, nec Riphaeis minor collibus, initium Germaniae facit. Hunc Ingaevones tenent, a quibus primis post Scythas nomen Germanicum consurgit.

liches Gebirge, welches den großen Meerbusen Codanus bilde, und Sevo genannt werde. — Niemand wird in dieser Angabe das große Urgebirge Kjölen verkennen, welches Schweden von Norwegen scheidet, und mit seinem südwestlichsten Arme bis in die Küstengegend, der nördlichen Spitze Dänemarks gegenüber, sich ausdehnt. Plinius kannte nur Inseln im Norden der Jütischen Halbinsel, und ob er gleich den Umfang der beiden berühmtesten, Scandinavia und Eningia [51]), als sehr bedeutend angiebt, so war ihm doch daselbst ein Gebirge von so ungeheuerer Ausdehnung, wie man ihm den Sevo geschildert hatte, durchaus nicht denkbar. Aber die Nachrichten waren zu authentisch, er konnte sie uns nicht vorenthalten; und so läßt er uns lieber in gänzlicher Ungewißheit, ob wir das Gebirge auf der nördlichen oder südlichen Küste des Codanus suchen sollen. Er selbst mag wohl in der Meinung gestanden haben, das Sevogebirge bilde die Südküste der Ostsee bis zu der Spitze der Cimbrischen Halbinsel, obgleich in Wahrheit hier keine Berge zu finden sind. Schon Harduin in seinen Anmerkungen erklärte den Sevo für das Kjölengebirge, und die meisten Geographen [52]) sind ihm hierin gefolgt. Noch heißt ein südlicher Zweig des großen Skandinavischen Gebirgs, zu welchem auch der Kjölen gehört, im Schwedischen der Seve-Ryggen (das Sevegebirge).

Flüsse Germaniens.

Die Donau.

Unter den Flüssen Germaniens verdient die Donau — Danubius, Danuvius [53]), ὁ Δανούβιος, ὁ Δάνου-

51) Hist. Nat. IV, 27. Portionem tantum ejus insulae (Scandinaviae), quod sit notum, Hillevionum gente D. incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam adpellat. Nec est minor opinione Eningia.

52) Speneri Notit. Germ. Ant. I, p. 93. Cellarii Notit. Orb. Ant. p. 489. Haus, Alterthumskunde S. 27. Mannert Germ., S. 312, u. a. m.

53) Danuvius wird die Donau auf einer Siegsmünze Trajans genannt. S. Harduins Anm. zu Plin. Hist. Nat. IV, 24.

βις [54]) — vor allen zuerſt unſere Aufmerkſamkeit. Sie entſpringt auf dem Gebirge Abnoba [55]), durchwandert den größten Theil Europens, und fällt in mehreren Mündungen, deren einige Schriftſteller ihr ſieben, um eine Aehnlichkeit auch hierein zwiſchen ihr und dem Nile zu finden, aber andere nur fünf zuſchreiben, in den Pontus Euxinus. Bemerkenswerth iſt es, daß dieſer Strom auf ſeiner langen Reiſe zwei verſchiedene Namen trug; denn von ſeiner Quelle bis in die Nähe Illyricums nannte man ihn Danubius, und von hier bis zu ſeiner Mündung Iſter — ὁ Ἴστρος —. Strabo [56]) nimmt die Katarakten, Agathemerus [57]) Wien und Ptolemäus [58]) die Stadt Arriopolis in Untermöſien, zum Gränzpunkte der beiden Namen. Da wir nun, wie wir aus dieſen widerſprechenden Angaben ſehen, hierüber keine vollkommene Gewißheit erwarten können, ſo könnte man wohl am füglichſten die Gränze Germaniens als den natürlichſten Gränzpunkt der beiden Namen betrachten. So viel iſt indeß ausgemacht, daß der obere Theil des Fluſſes gewöhnlich Danubius, und der untere Iſter hieß, mit welcher Beſtimmung ſich die Römer begnügten [59]). Die

54) Schol. ad Pind. Olymp. III, 25.

55) Tacit. Germ. I. Danubius, molli et clementer edito montis Abnobae jugo effusus. Plin. H. N. IV, 24. Ortus hic in Germaniae jugis montis Abnobae, ex adverso Raurici Galliae oppidi, multis ultra Alpes millibus.

56) Rer. Geogr. VII, 3. §. 13. Καὶ γὰρ τοῦ ποταμοῦ τὰ μὲν ἄνω καὶ πρὸς ταῖς πηγαῖς μέρη, μέχρι τῶν καταῤῥακτῶν, Δανούβιον προσηγόρευον, ἃ μάλιστα διὰ τῶν Δάκων φέρεται: τὰ δὲ κάτω μέχρι τοῦ Πόντου τὰ περὶ τοὺς Γέτας, καλοῦσιν Ἴστρον.

57) Agath. II, 4. Ὁ Ἴστρος, ὃν μέχρις Οὐϊνδοβούνης πόλεως Δανούβιον καλοῦσι.

58) Geogr. III, 8. Ἀπ' Ἀξίου πόλεως ἤδη καλεῖται ὁ Δανούβιος μέχρι τοῦ Πόντου καὶ τῶν ἐκβολῶν Ἴστρος.

59) Pomp. Mela II, 1. At ille, qui Scythiae populos a sequentibus dirimit, apertis in Germania fontibus,

Griechen zogen die Benennung Istros vor, weil in der Nähe ihres Vaterlandes der gewaltige Strom ausschließlich diesen Namen trug; bei den Römern war Danubius aus demselben Grunde die gewöhnlichere Benennung. Einige Schriftsteller der spätern Zeit [60]) pflegen dem Worte Ister ein H vorzusetzen; man glaube daher nicht, daß der Name Hister einen besondern Fluß bezeichnen solle; vielleicht meinte man durch die Adspiration die Aussprache zu erleichtern.

Ueber die Quellen der Donau herrschten in frühester Zeit gar wunderbare Meinungen. Man versetzte sie gewöhnlich in den äußersten Westen, und wahrscheinlich hatte der sonst so vorsichtige Herodot hierzu die Veranlassung gegeben. Dieser läßt die Donau in dem Keltenlande [61]) bei der Stadt Pyrene entspringen, Europa in der Mitte durchschneiden, und spricht mit so großer Zuversichtlichkeit von diesen Quellen, daß er sich sogar zu dem Wunsche verleiten läßt, auch über die unbekannten Quellen des Nils so genaue Nachrichten zu besitzen. Auch Aristoteles [62]) läßt die Donau ganz Europa durchströmen; er kennt jedoch schon die südliche Richtung derselben unter dem Arkynischen Gebirge.

Als in dem zweiten Punischen Kriege die Römer mit dem südwestlichen Gallien bekannter geworden waren, und daselbst keinen Ister angetroffen hatten, so suchte man seine Quellen in der heutigen Bretagne; und damals entstand auch die Meinung, daß er in Mitten seines Laufes

alio, quam desinit, nomine exoritur. Nam per immania magnarum gentium diu Danubius est: deinde aliter adpellantibus accolis, fit Ister.

60) Auson. Idyll. X, 424. Jornandes. Paulus Diaconus.

61) Euterpe 33. 34. Dieß Land der Kelten beschreibt Herodot folgender Gestalt: Οἱ δὲ Κελτοί εἰσι ἔξω Ἡρακλείων στηλέων. Sie waren ihm also wahrscheinlich durch Phönicische Seefahrer bekannt geworden, die erst außerhalb der Meerenge von Gibraltar zu den Küsten dieser Kelten gekommen waren.

62) Meteorol. I, 13. Ὁ δὲ Ἴστρος δι' ὅλης τῆς Εὐρώπης ῥεῖ εἰς τὸν Εὔξεινον Πόντον. Τῶν δ' ἄλλων ποταμῶν οἱ πλείστοι πρὸς ἄρκτου ἐκ τῶν ὀρῶν Ἀρκυνίων.

sich in zwei Arme theile, von denen der eine dem Pontus Euxinus, der andere dem Adriatischen Meere zuströme. Die erweiterte Bekanntschaft mit dem nördlichen Gallien in den Kriegen Cäsars und hauptsächlich die Kunde vom Rheinstrome zeigte gar bald das Unrichtige in dieser Annahme; und so kam man der Wahrheit immer näher, bis endlich Tiberius auf seinem Zuge gegen die Vindeliker, den er von dem Bodensee aus unternommen hatte, im vierzehnten Jahre vor Christi Geburt die wahren Quellen der Donau entdeckte [63]). Obgleich Strabo durch diesen Zug mit den wahren Quellen bekannt wurde, so täuscht er sich doch selbst, wie man aus mehreren Stellen bei ihm sieht, in Hinsicht ihrer Lage; denn er suchte sie von dem Bodensee aus in nordöstlicher Richtung.

Claudius Ptolemäus [64]), in dessen Zeitalter die Römer schon längst befestigte Heerwege und Pflanzstädte auf

63) Strabo VII, 1. §. 5. Ἡμερήσιον δὲ ἀπὸ τῆς λίμνης προελθὼν ὁδὸν Τιβέριος, εἶδε τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς. Ibid. IV, 6. §. 9. Αἱ τοῦ Ἴστρου πηγαὶ πλησίον Σουήβων, καὶ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ.

64) Geogr. II, 11. *Τὴν δὲ μεσημβρινὴν πλευρὰν (τῆς Γερμανίας) ὁρίζει τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ τὸ δυσμικὸν μερὸς, ὃ θέσιν ἔχει τοιαύτην.*

Ἡ κεφαλὴ τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ, λ. — : μ. γ'.

Τὸ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν τοῦ εἰς τὴν Γερμανίαν πρώτου ποταμοῦ, λβ. — : μ. δ'.

Τὸ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν τοῦ πρὸς μεσημβρίαν φέροντος ποταμοῦ, ὃς καλεῖται Αἶνος, λδ. — : μ. γ'.

Τὸ κατὰ τὴν ἐκτροπὴν τοῦ πρὸς τὰς ἄρκτους φερομένου δευτέρου ποταμοῦ, ὡς ἐπὶ τὴν Γαβρίταν ὕλην, λ. — : μ. γό.

Τὸ κατὰ τὴν ἐφεξῆς ἐκτροπὴν τοῦ παρὰ τὴν Λοῦναν ὕλην πρὸς ἄρκτους ῥέοντος ποταμοῦ, λθ. γ' — μ. γ'.

Ἐφεξῆς ἐπιστροφὴ, ἀφ' ἧς ἐστιν ἡ ἐκτροπὴ τοῦ πρὸς μεσημβρίαν ῥέοντος ποταμοῦ, ὃς καλεῖται Ναραβών, μα. — : μ. γό.

Ἡ κατὰ Κούρταν καμπὴ, μβ. — : μ. —

dem südlichen Ufer der Donau angelegt hatten, ist von den Quellen des Flusses und sogar von den Beugungen desselben am genauesten unterrichtet. Die Quelle setzt er 30° der Länge und 46° 20′ der Breite. Die nördliche Beugung, unter der Mündung der Altmühl, 32° der Länge und 47° 15′ der Breite. Die Beugung bei der Mündung des Inn 34° der Länge und 47° 20′ der Breite. Die Beugung bei der Mündung des Gr. Kampflusses 36° der Länge und 46° 40′ der Breite. Die Beugung bei der Mündung der March 39° 20′ der Länge und 47° 20′ der Breite. Die Beugung bei der Mündung des Raabflusses 41° der Länge und 47° 40′ der Breite. Die Beugung bei der Stadt Gran, die er Kurta nennt, 42° der Länge und 47° der Breite. Die nördlichste Beugung bei der Stadt Karpis, am nördlichsten Winkel der Donau beim heutigen Schlosse Viszegrad, 42° 30′ der Länge und 48° der Breite.

Die Donau war Jahrhunderte lang die Gränze der Römischen Macht und Herrschaft. Sie wurde zwar öfters von diesen unersättlichen Eroberern überschritten; aber nie gelang es ihnen, auf der linken Seite derselben bleibenden festen Fuß zu fassen. Zwar finden wir öfters bei Römischen Schriftstellern Aeußerungen, in denen sie sich die Herrschaft über diesen Strom großsprecherisch anmaaßen, und ihn einen unterwürfigen und dienstbaren [65]) nennen, welches auch die Aufschriften mehrerer noch existirender Münzen beweisen; aber die Geschichte hat gezeigt, daß, aller Anstrengungen und Befestigungen von Römischer Seite ungeachtet, es ihnen nie gelungen ist, die wenigen Besitzungen, die sie auf dem linken Ufer dieses Flusses zu behaupten suchten, gegen die herandrängenden Germanischen Stämme bleibend, zu sichern, ja daß sie es endlich sehr bequem fanden, hinter dem natürlichen Bollwerke dieses Flusses Schutz zu suchen, gegen die überwiegende Heldenkraft Deutscher Nationen.

Der Name unseres Stromes stammt von dem alten Worte Don oder Dan ab, welches in den Ursprachen einen großen Fluß bezeichnet haben mag, und nur noch in den Flußnamen Don, Düna und in mehreren bei den Al-

Ἡ ἐφεξῆς ἐπιστροφὴ κατὰ Κάρπιν, καὶ ἀρκτικωτάτη πασῶν, μ̄β. L — μ̄η. —

65) Ausonius Epigr. IV. Martialis VII, 79.

ten, als Rhodanus, Eridanus u. a. m. übrig geblieben ist. Dan-ubius hieße dann der obere Fluß, und Ister, eigentlich Dan-ister, der untere oder auch der östliche Fluß [66]).

Flüsse, welche auf der Germanischen Seite in die Donau fallen.

Von Germanien aus läßt Ptolemäus vier Flüsse in die Donau münden aber leider hat er uns ihre Namen nicht genannt. Mannert [67]) hat wohl diese namenlosen Flüsse am richtigsten gedeutet. Der westlichste unter ihnen ist die Altmühl; dann folgt der Oesterreichische Kampfluß, dann die March und an der Ostgränze der Granfluß.

Daß die Altmühl den Römern wohl bekannt seyn mußte, zeigen die Spuren Römischer Befestigungslinien, welche das Bette dieses Flusses öfters durchschneiden; aber dennoch suchen wir in den Analen der Römer den Namen vergeblich. Aus dem Ortsnamen Alkimoennis — *Ἀλκιμοεννὶς*, — den Ptolemäus in dieser Gegend aufgezeichnet hat, läßt sich vermuthen, daß dieß vielleicht mit geringer Abänderung auch der Name des Flüßchens gewesen sey. Almona heißt die Altmühl bei den Schriftstellern des Mittelalters [68]).

Den Namen des Kampflusses hat uns Ptolemäus in zwei Volksschaftsnamen aufbewahrt, in dem der Adrabäkampen und Parmäkampen — *Ἀδραβαίκαμποι καὶ Παρμαίκαμποι* — In dem ersteren liegt wahrscheinlich der Name des Oesterreichischen Kampflusses, in dem zweiten der des Baierischen Chambflüßchens verborgen.

66) Adelung, Aelteste Geschichte. S. 329.

67) Germanien S. 428.

68) Poëta Saxon. de Gestis Caroli M. III. ad annum 793. Karl der Große wollte durch die Verbindung dieses Flusses mit der Rednitz — Radantia — eine ungehemmte Schiffahrt aus der Donau in den Rheinstrom möglich machen; — ein Plan, welcher jetzt, nachdem seit jenem ersten Versuche mehr als tausend Jahre verflossen sind, zur Ehre unseres Jahrhunderts wirklich ausgeführt werden soll.

Wie weit auch immer Ptolemäus auf seiner Charte die Namen dieser beiden Völker ausdehnen mag, so waren es doch wohl bloße Gaubenennungen, durch die benachbarten Flüsse veranlaßt.

Der dritte Fluß des Ptolemäus ist ohne Zweifel die March — Marus [69]), Morus [70]). Die Römer kannten sie genau durch die Händel mit dem Markomannenkönig Marobod, und übten sogar geraume Zeit hindurch über einen District zwischen der March und Wag eine Art von Oberherrschaft aus.

Der vierte Fluß des Ptolemäus ist der Granfluß — ὁ Γράνουα — in Oberungarn, der gewissermaßen die Gränze Germaniens gegen Südost bildete. Nur eine einzige Stelle bei den Alten hat uns den Namen dieses Flusses, den er auch noch bis auf den heutigen Tag führt, aufbehalten, und diese verdanken wir sogar einem Kaiser, dem Muster aller Regenten, dem Marcus Antoninus Philosophus. Dieser führte einen gefahrvollen Krieg gegen die Quaden, und selbst auf seinen Feldzügen beschäftigte er sich mit philosophischen Betrachtungen, die er niederschrieb; so kam es denn, daß er das erste Buch seiner Selbstbetrachtungen mit den Worten schließt: „Dieß schrieb ich im Quadenlande an dem Granflusse" [71]). —

Dieses sind nun höchst wahrscheinlich die vier ungenannten Flüsse des Ptolemäus. Aber nächst der March hat uns Tacitus [72]) auch den alten Namen des Wagflusses aufbewahrt. Er nennt ihn Cusus, und kein anderer Römischer Schriftsteller erwähnt dieses Namens, obgleich die Römer den Wagfluß nicht nur in den Kriegen des Marcus Antonius gegen die Quaden genau kennen mußten; sondern da sie sogar schon früher, der Mündung desselben gegenüber, die feste Stellung Bregätium, das Standquartier der Legio prima aux. errichtet hatten, von wo eine Brücke über die Donau führte,

69) Tacit. Ann. II, 63.

70) Plin. H. N. IV, 25.

71) *Τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ.* Marc. Ant. *Εἰς ἑαυτὸν* I, 17. ad exemplar Oxoniense Lipsiae 1729. p. 20.

72) Annal. II, 63.

die auf dem Ostufer der Wag durch eine Verschanzung, Kelmantia, gedeckt war. Mannert [73]) hält den Cusus des Tacitus für einen und denselben mit dem Granua des Antoninus, und zwar aus dem Grunde: „weil dieser Fluß auch im Markomannischen Kriege schon unter dem Namen Granua, auf der Ostseite im Quadenlande, genennet werde." — Aber der angegebene Grund überzeugt mich gerade vom Gegentheile; denn es ist wohl nicht wahrscheinlich, daß innerhalb der sechzig Jahre, von Tacitus bis Antoninus, in welchem Zeitraume Römische Kriegsheere beständig in der Nachbarschaft weilten, der Name Cusus sich in den ihm so wenig verwandten, Granua, sollte umgestaltet haben. Auch würde, nach meiner Ansicht, der District zwischen dem Granflusse und der March viel zu ausgedehnt seyn für die kleine Quadencolonie unter dem von den Römern abhängigen Könige Vannius. Das Ptolemäus den Waagfluß übergangen hat, darf uns übrigens weiter nicht befremden, da er so manchen Fluß in dem inneren Deutschland nicht erwähnt, von dem doch die Römer zu seiner Zeit recht wohl unterrichtet waren.

Diese fünf Flüsse wären es demnach, von denen die Römer wußten, daß sie aus der Germania magna in die Donau einströmten; allerdings nur eine geringe Zahl im Verhältniß der Gesammtzahl aller Flüsse, die die Donau bis zu ihrer Mündung aufnimmt. Ammianus [74]) zählt deren sechzig, die größtentheils schiffbar waren.

Der Rhein.

Der erste von den Flüssen Germaniens, welcher, wenn wir in dem Westen beginnen, seinen Lauf aus mittäglichen Gegenden gen Mitternacht richtet, ist der Rhein — Rhenus, ὁ Ῥῆνος, — der alte Gränzbewahrer unseres Vaterlandes. Durch den Ruhm erfolgreicher Begebenheiten, durch eine namhafte Reihenfolge glorreicher Kämpfe und in seiner Nähe geschlagener Schlachten, übertrifft er seine Nebenbuhlerin, die Donau, um Vieles; denn die an seinen Ufern vollbrachten Thaten haben die würdigsten Ge-

73) Germania, S. 380. Anmerk. f.

74) Rer. Gest. XXII, 8.

schichtschreiber gefunden. Aber so wie er der Donau seines Ruhmes wegen, eben so steht ihm diese wegen des höheren Alters ihres Bekanntseyns billig voran; denn erst in den gallischen Kriegen Cäsars tritt der Rhein aus seiner Dunkelheit hervor; aber er gelangt auch von dieser Zeit an schnell zu einer so allgemeinen Berühmtheit, daß in dieser Hinsicht wohl nur die Tiber unter den sämmtlichen Flüssen der Erde als seine Nebenbuhlerin auftreten könnte.

Der Rhein entspringt in dem Innersten der Alpen, in dem Theile dieses Gebirges, den man die Alpen der Lepontier — Alpes Lepontiorum [75]) — nannte. Den Berg, welcher seine Quellen enthält, nennt Strabo [76]) den Adula. Zuerst schied er durch seine annoch schwachen Fluthen die Rhätier und Vindeliker von den Helvetiern, und dann durch sein tieferes und breiteres Strombette die Germanen von den Galliern und von den Belgen. Auf seiner weiten Reise durch so verschiedenartige Völker behielt er doch stets seinen Namen, bis er in drei Hauptmündungen in den nördlichen Ocean ausströmte. Der Name ist echt Deutsch, und wir haben nicht erst nöthig, bei Erklärung desselben zu dem Griechischen Worte ῥέειν unsere Zuflucht zu nehmen. Der Rhein empfing ihn offenbar von seinem flüchtigen Laufe: von rinnen, und deßhalb wird er in den ältesten Deutschen Urkunden nur schlechtweg Rin [77]) genannt. Der Obringa — ὁ Ὀβρίγγα — des Ptolemäus [78]), den man früher für einen besondern Fluß auf dem linken Rheinufer hielt [79]), bezeichnet wahrscheinlich bloß die Gegend, wo der Strom den Namen Oberrhein annimmt.

75) Caesar B. G. IV, 10. Rhenus autem oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt.

76) Rer. Geogr. IV, 6. §. 6. Ὁ Ἀδούλας τὸ ὄρος, ἐξ οὗ ῥεῖ καὶ ὁ Ῥῆνος ἐπὶ τὰς ἄρκτους. Ibid. IV, 3. §. 3.

77) Das Nibelungenlied.

78) Geogr. II, 9. Ὁ Ὀβρίγγα ποταμός. Marcian. in Perip. ὁ Ἀβρίκκα.

79) Spen. Notit. Germ. Ant. I. p. 67. Cellar. Notit. Orb. Ant. p. 268. 323.

Der Bodensee, welchen der Rheinstrom auf seinem Laufe durchschneidet [80]), ist schon dem Strabo [81]) wohl bekannt, ob ihm gleich der Name desselben noch fremd ist. Auch Mela [82]) weiß, daß dieser See durch den Fluß gebildet wird; er nennt ihn lacus Venetus und die kleinere Westhälfte desselben lacus Acronius. Plinius [83]) kennt ihn unter dem Namen lacus Brigantinus, den er von der Völkerschaft der Brigantiner und ihrer Hauptstadt Brigantium, an dem Ostufer des Sees erhalten hatte. Am besten unterrichtet ist Ammianus [84]); er sagt: „Der Rhein, zum förmlichen Strome gebildet, fällt in einen runden und weiten See, der von den anwohnenden Rhätiern Brigantia genannt wird, vier Hundert und sechzig Stadien (sechzehn geographische Meilen) lang und fast eben so breit ist. In diesen See stürzt er, rauschend in schäumenden Wirbeln, hinein, bahnt sich einen Weg durch die träge Ruhe des stehenden Wassers, und durchschneidet die Mitte so genau, als wäre die Gränze seiner Bahn mit der Schnur gemessen; und als Strom, der nie mit andern verträglich, immer seinen Weg geht, setzt er, ohne seine eingebrachte Wassermenge zu vermehren oder zu vermindern, mit Beibehaltung seines Namens und seiner Kraft, seinen Lauf bis an das Ende des Sees fort." —

Wir müssen auf drei Hauptmündungen des Rheines Rücksicht nehmen, die von den Römischen Geographen ge-

80) Strabo IV, 3. §. 3. *Καὶ ὁ Ῥῆνος δὲ εἰς ἕλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀναχεῖται μεγάλην, ἧς ἐφάπτονται καὶ Ῥαιτοὶ καὶ Οὐινδελικοί.*

81) Ibid. VII, 1. §. 5. Die vom Strabo erwähnte Insel, deren sich Tiberius als eines Hinterhaltes bei dem Seetreffen gegen die Vindeliker bediente, ist wahrscheinlich die Insel Reichenau.

82) De situ Orbis III, 2. Rhenus ab Alpibus decidens, prope a capite duos lacus efficit, Venetum et Acronium.

83) Hist. Nat. IX, 29. in fine. Inter Alpes quoque lacus Rhaetiae Brigantinus.

84) Rer. Gest. XV, 4.

nau unterschieden werden. Mit seinem westlichsten Arme ging er, nach Tacitus [85]) breit und ruhig fließend, dem Ocean entgegen. Doch bald verlor dieser Arm seinen Namen und wurde von den Uferbewohnern Waal — Vahalis — genannt. Dieser Arm sondert sich an dem Orte von dem Hauptstrome ab, wo im Jahre 1586 das Fort Schenkenschanz auf einer Rheininsel angelegt wurde. Aber die hineinströmende Maas — Mosa — änderte nach kurzer Frist auch den Namen Vahalis. Die Vereinigung der Maas und Waal fand in ältester Zeit bei St Andries statt, und beide Ströme ergießen sich noch heutzutage vereint in denselben Ocean. Diese, einem kleinen Meerbusen nicht unähnliche Mündung, wurde von den Alten Helium genannt; ein Name, dessen Andenken noch in Helfoet und Brihel sich erhalten hat [86]).

Plinius [87]) und Ptolemäus [88]) sind die einzigen, welche mit deutlichen Worten die drei Mündungen des Rheines bezeichnen. Sie sprechen von einer, zwischen der westlichen und östlichen mitten inne liegenden, die den Namen des Flusses ungeändert, bis in den Schooß des Oceans hinüberträgt. Dieser Mittelarm fiel bei Katwyk oder bei Petten in's Meer, und Tacitus sprach gewiß zu seiner Zeit sehr wahr, daß dieser Arm den Namen und die

85) Annal II, 6. Nam Rhenus uno alveo continuus, aut modicas insulas circumveniens, apud principium agri Batavi velut in duos amnes dividitur, servatque nomen et violentiam cursus, qua Germaniam praevehitur, donec Oceano misceatur: ad Gallicam ripam latior et placidior affluens, verso cognomento Vahalem accolae dicunt: mox id quoque vocabulum mutat Mosa flumine, ejusque immenso ore in eundem Oceanum effunditur.

86) F. J. Bertuch, Neue Allgem. Geogr. Ephemeriden, 7. Bd. 1. Stück. 1820. Ptolem. II, 9. *Ῥήνου ποταμοῦ τὸ δυσμικὸν ϛόμα — κ̄ϛ. ∠δ' : ν̄γ. γ'.*

87) Hist. Nat. IV, 29. Medio inter haec ore, modicum nomini suo custodiens alveum.

88) Geogr. II, 9. *Τὸ μέσον ϛόμα τοῦ ποταμοῦ κ̄ζ — ν̄γ. ∠.*

Gewalt des Stromes beibehalte, weil ihm damals der Leck noch nicht sein Wasser entzogen hatte.

Die dritte Mündung, die östliche, nannten die Römer Flevus — Flevo [89]), Flevum ostium [90]), — jetzt Zuyder-See, und diese ist es, welche durch die Seeexpeditionen des Drusus, des Tiberius und des Germanicus so berühmt geworden ist. Ptolemäus [91]) nennt diese Mündung die östliche, und Plinius die mitternächtliche, weil in ihr das Wasser des Rheines am höchsten gegen Norden aufsteigt.

Claudius Drusus, der Stiefsohn des Kaisers Augustus, der nach seinem Tode den ehrenden Beinamen Germanicus empfing, der größte Feldherr der Römer, welcher die Deutschen in ihrem eigenen Vaterlande bekriegte, hatte durch ein künstliches Strombette, welches nach seinem Namen Fossa Drusiana [92]) oder Drusina [93]) genannt wurde, den Rhein mit dem Zuyder-See vereinigt, und dem Strome auf diese Art die dritte, oder die östliche Mündung gegeben. Suetonius nennt im Leben des Claudius dieses Unternehmen ein unerhörtes, ungeheueres Werk, und er hat nicht zuviel gesagt, wenn wir die Art und Weise genauer erwägen, wie Drusus diesen kühnen Bau vollführt hat. Am wahrscheinlichsten ist dieses: Anfangs lief die Yssel bis in die Gegend von Doesburg; dann wendete sie sich plötzlich westwärts und fiel bei Ysseloort in den Rhein. Drusus führte die Yssel von Doesburg nordwärts, in das nach Zütphen abströmende Flüßchen, entzog sie auf diese Weise dem Rheine und ließ ihr altes

89) Pomp. Mela III, 2. Ad dextram primo angustus et sui similis, post ripis longe ac late recedentibus, jam non amnis, sed ingens lacus, ubi campos implevit, Flevo dicitur: ejusque nominis insulam amplexus, fit iterum arctior, iterumque fluvius emittitur.

90) Plin. H. N. IV, 29.

91) Geogr. II, 9. *Τὸ ἀνατολικὸν στόμα* — κ̄ξ. γ′ : ν̄δ. —

92) Tacit. Ann. II, 8. Fossam, cui Drusianae nomen.

93) Suetonius in Claudio. 1. Drusus trans Rhenum fossas novi et immensi operis effecit, quae nunc adhuc Drusinae vocantur.

Bette so erweitern, daß nun umgekehrt durch dieses ein Theil des Rheines, der durch Dämme gedrängt wurde, nach der neuen Ableitung der Yssel und mit dieser nach Zütphen geführt werden konnte. Diese dreifach vereinigten Gewässer bildeten nun den östlichen Arm des Rheines und ergossen sich in den See Flevus [94]).

Mannert [95]) meint, der Rhein habe schon vorher eine natürliche Mündung in den Zuyder-See gehabt; Drusus habe aber das Wasser aus dieser alten Mündung abgedämmt, und durch die nun verdoppelte Wassermasse seines Canals zwischen Doesburg und Arnheim, und durch die vereinten Fluthen der Yssel der äußeren Flevusmündung soviel Wasser gegeben, daß man sie ohne Gefahr mit Flotten beschiffen konnte. Aber das Stillschweigen des Mela und Plinius über die Fossa Drusiana, scheint mir noch kein hinreichender Beweis zu seyn, für die Untrüglichkeit dieser Annahme. Beide Schriftsteller beschreiben die nördliche Mündung, und nennen sie mit dem damals gebräuchlichen Namen, und wenn sie nicht ausdrücklich den Drususcanal erwähnen, so verstand sich dieß wohl zu ihrer Zeit von selbst, wo dieser Canal noch von Römischen Flotten befahren wurde. Daher bleibt meine Meinung fest, daß erst Drusus durch seinen Canal den Rhein mit dem Zuyder-See in Verbindung gebracht hat.

Sogar jetzt noch wird der Durchstich zwischen dem Rhein und der Yssel Drusus Vaart [96]) genannt. Der Rhein entledigte sich auf diesem neuen Wege des größten Theils seiner Fluthen, und wahrscheinlich war dieß der erste Grund zu der Versandung der mittleren Hauptmündung, welche in Jahrhunderten so zugenommen hat, daß man diese alte Mündung bei Katwyk jetzt kaum noch auf Specialcharten angedeutet findet. Die eigentliche Mündung des Flevus nehme ich zwischen den Inseln Ter Schelling und Vlieland an, wo noch jetzt das Fahrwasser auf den Seecharten mit dem Namen Vliestrom bezeichnet wird. Dieß ist der wahre Flevus der Alten; denn der Zuyder-See hat durch unerklärliche Fluthungen der Nord-

94) F. J. Bertuch, Neue Allgem. Geogr. Ephemeriden. 7. B. 1. St. 1820.

95) Gallien, Seite 168.

96) Aloys Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein. S. 399.

see im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte eine ganz neue Gestalt angenommen.

Tacitus [97]) berichtet, daß der junge und glückliche Oberfeldherr der Römischen Legionen am Niederrhein, Cn. Domitius Corbulo, welcher die alte Kriegszucht mit vielem Erfolge bei dem Heere wiedereingeführt hatte, nachdem er von dem mißtrauischen Kaiser Claudius von seinem siegreichen Feldzuge gegen die Chaucen zurückberufen worden, im sechs und vierzigsten Jahre nach Christus einen dreiundzwanzig Milliarien langen Canal zwischen der Maas und dem Rheine durch seine Soldaten habe ausgraben lassen, damit dieselben durch geschäftslose Ruhe nicht verweichlicht würden. Neben der zweckmäßigen Beschäftigung des Heeres hatte Corbulo bei'm Ausgraben seines Canals auch die Absicht, daß der Rhein und die Maas, welche, bei der steigenden Fluth des Meeres, im Ausströmen gehindert und in die Mündungen gewaltsam zurückgedrängt, heftige Ueberschwemmungen der Küstengegenden verursachten, in dem neuen Canale Raum fänden, wohin sie ihr überflüssiges Wasser, ohne Gefahr für die Umgegend, ergießen könnten [98]).

Wahrscheinlich benutzte man auch zugleich die fossa Corbulonis, um Römische Transportschiffe aus der Mündung der Maas — Helium ostium — nach der mittleren Rheinmündung bei Katwyk, wo das vom Kaiser Claudius angelegte Waffenhaus, Arx Britannica, sich befand, desto bequemer hinüber bringen zu können, ohne dieselben der Unsicherheit einer Küstenfahrt aussetzen zu müssen. Dio Cassius giebt die Länge dieses Canals auf 170 Stadien an, welches mit der Angabe des Tacitus ziemlich übereinstimmt. Anfangs glaubte man, daß der Leck dem Corbulo sein Daseyn verdanke, da aber die von Tacitus und Dio angegebene Länge für diesen Rheinarm viel zu gering ist, und die Küstennähe die ehemalige Lage des corbulonischen Canals bedingt: so suchte man ihn in der Richtung von Leyden nach Maaslandsluys, wo die angegebenen Maße auf das genaueste zutreffen. Bei Leyden ist noch

97) Annal. XI, 20.

98) Dio Cass. LX, 30. *Μὴ ὀι ποταμοὶ ἐν τῃ τοῦ Ὠκεανοῦ πλημμυοίδι ἀναῤῥέοντες πελαγίζωσιν.* Tacit. Ann. XI, 20. Qua incerta Oceani vetarentur.

ein Stück des alten Canals unter dem Namen Vliet vorhanden. Das Caſtell Arx Britannica ſtand in der Gegend von Katwyk; die Trümmer deſſelben ſind jetzt ungefähr 600 Schritte von dem genannten Dorfe unter den Fluthen des Meeres verborgen [99]).

Tacitus und Mela geben dem Rheine nur zwei Mündungen, und beide irren ſich nicht; denn der erſtere rechnet die Mündung durch den Canal des Druſus nicht mit, wahrſcheinlich weil er ſie für ein Werk der Kunſt hielt, und der letztere erwähnt die Waal nicht, weil ſie doch eigentlich in die Maas einſtrömt, und durch dieſe erſt dem Meere zugeführt wird. Eben ſo kennt auch Virgilius [100]) nur zwei Mündungen, und Claudianus [1]), ſein blinder Nachbeter, bleibt ihm getreu. Daſſelbe behauptet Aſinius Pollio, ein Zeitgenoſſe Cäſars, bei'm Strabo [2]); er tadelt alle Schriftſteller, die von mehr als zwei Mündungen des Rheines ſprechen und zwar mit Recht; denn zu ſeiner Zeit war die Verbindung des Rheines mit dem Zuyder-See noch nicht von dem Druſus in's Werk geſtellt; und ſo kann man dieſe Stelle als einen Hauptbeweis gegen die früher angeführte Meinung Mannerts anſehen. Um ſo mehr muß man ſich wundern, daß Cäſar [3]) ſelbſt von vielen Mündungen ſpricht. Entweder hielt er die vielen Küſtenſeen und Canäle für beſondere Mündungen dieſes Stromes, oder es gehört jene Stelle zu denjenigen, von welchen Suetonius ſagt, daß man ſie dem vergötterten Julius nicht ſo unbedingt glauben müſſe.

Flüſſe, welche von Germanien aus in den Rhein fallen.

Unter den, von Römiſchen Schriftſtellern erwähnten Flüſſen, welche von dem rechten Ufer dem Rheine zuſtrö-

99) Bertuch, Neue Allgemeine Geogr. Ephemeriden. 7. Bd. 1. St. 47 S.

100) Aeneis VIII, 727. Extremique hominum Morini, Rhenusque bicornis.

1) De Bello Get. 335. — Te Cimbrica Tethys
Divisum bifido consumit, Rhene, meatu.

2) Rer. Geogr. IV, 3. §. 3. *Φησὶ δὲ καὶ δίχομον εἶναι, μεμψάμενος τοὺς πλείω λέγοντας.*

3) Bell. Gall. IV, 10. Multisque capitibus in Oceanum influit.

men, ist der Neckar — Nicer, Niger — der südlichste. Daß er den Römern schon früher, als wir ihn bei ihren Schriftstellern genannt finden, bekannt seyn mußte, beweisen die zahlreichen Ueberreste Römischer Niederlassungen in seinem Flußgebiete, oder gar an seinen Ufern [4]). Vopiscus [5]) erwähnt ihn zuerst bei Gelegenheit der Siege des Probus über die Alemannen, und nach ihm nennt ihn Ammian [6]), wo er uns das kühne Unternehmen des Kaisers Valentinian erzählt, welcher, um eine Schanze, die er nicht fern von der Mündung des Neckars errichtet hatte, zu sichern, diesem reißenden Strome ein neues Bette anwies. Man suchte dieses künstliche Flußbette bei Ladenburg, auf dem rechten Ufer, wo man allerdings noch deutliche Spuren findet, daß der Fluß in grauer Vorzeit seinen Lauf in der Richtung der Bergstraße gehabt, und sich erst viel weiter gen Norden, als heutzutage, mit dem Rheine vereinigt hat. Bei Heddesheim ist dieß vorzüglich sichtbar. Aber neuere Untersuchungen haben es außer Zweifel gesetzt, daß man sich bei dieser Annahme täuschte. Man vermuthet mit Recht, daß der Strom längst vor den Zeiten der Römer jene näher beschriebene nördliche Richtung gehabt habe; aber gewiß sehr bald brach er sich durch seinen stürmischen Lauf das jetzige Bette, welches ihn auf kürzerem Wege zum Rheine bringt. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß sich jenes Castell Valentinians zwischen Seckenheim und Mannheim befunden hat, auf der Stelle, wo das jetzt ebenfalls verschwundene Dornheim stand. Der in seinem neuen Laufe noch unsichere Strom drohte es zu vernichten. Da wendete der Kaiser den Neckarlauf südlicher, von Seckenheim in der Richtung nach Neckarau, wo sich auch noch die Spuren des künstlichen Flußbettes finden lassen. Noch jetzt bringt man häufig aus der Dornheimer Gemarkung kleine, durch ein hohes

4) Julius Leichtlen, Ueber die Römischen Alterthümer im Zehendlande, Freiburg 1818. Helmina von Chezy, Gemälde von Heidelberg, Mannheim und Schwetzingen. J. F. Knapp, Römische Denkmahle des Odenwaldes, Heidelberg 1813. Dieß letztgenannte Buch beurkundet seinen Verfasser als den gründlichsten Alterthumsforscher.

5) In Probo. XIII. Ultra Nigrum fluvium.

6) Rer. Gest. XXVIII, 2.

Alter ganz schwarz gebeißte Stücke von Eichenböcken, welche man von behauenen Stämmen bei niedrigem Wasserstande, wo diese besonders auf der linken Seite des Flußbettes sichtbar werden, abschlägt, zum Verarbeiten nach Mannheim. Wie diese Eichstämme in das Flußbette gekommen sind, beschreibt Ammian in der angeführten Stelle auf das genau ste. Späterhin durchbrachen die Neckarfluthen die künstlichen Wehren, und verließen wieder die Bahn, die ihnen Valentinian angewiesen hatte.

Der Main — Moenus, Moenis, Maenus, Menus [7] — behauptet einen älteren Ruhm, als sein stürmischer Nachbar, der Neckar; denn er wurde seiner Mündung halber den Römern sogleich bekannt, als diese sich bei Mainz — Mogontiacum — festsetzten [8]. In späteren Zeiten wurde er Mogonus oder Moganus genannt; ob er aber jemals Mogus geheißen habe, wie ein Dichter [9] wissen will, ist wohl zweifelhaft. Ptolemäus hat den Main, da derselbe zu den Flüssen des innern Germaniens gehört, nicht genannt; wenn aber die Stadt Menosgada — *Μηνοσγάδα* —, wie sehr wahrscheinlich, an der Quelle dieses Flusses lag, so vermuthete er diese unter 34° der Länge und 49° 30′ der Breite.

Die Fränkische Saale, welche sich bei Gemünden mit dem Mainflusse vereinigt, wird zwar von keinem der Römischen Schriftsteller namentlich angeführt, aber ich glaube mit Gewißheit behaupten zu können, daß sie ihnen nicht unbekannt war. Tacitus [10] erwähnt eines

7) Moenus, Plin. H. N. IX, 17. Tacit. Germ. 28. Moenis, Pomp. Mela III, 3. Maenus, Eumen. Paneg. Const 13. Menus, Marcell. XVII, 2.

8) Schon Marcius Agrippa legte hier ein befestigtes Lager an; nachher erbaute Drusus auf dieser Stelle das Castell Mogontiacum.

9) Guntherus Ligur. I, 384.
Nomen ab infuso recipit Moguntia Mogo.

10) Eadem aestate (812 V. C., 53 p. Chr.) inter Hermunduros Cattosque certatum magno proelio, dum flumen, gignendo sale fecundum et conterminum, vi

Flusses, dessen Gebiet an Salzquellen sehr reichhaltig war. Die Hermunduren und Catten kämpften einen Vernichtungskampf um diese Salzquellen; denn der segensreiche Fluß berührte die Gränzen beider Völker. Die Catten unterlagen. Man hat gewöhnlich die Sächsische Saale für diesen Fluß gehalten, und die Salzquellen für die zu Halle; und um diese Annahme desto mehr zu befestigen, hat man sogar die Gränzen der beiden genannten Völker auf das Willkührlichste aus ihrer Lage gerückt. Aber die neuesten geographischen und historischen Forschungen bestätigen es immermehr, daß die Sächsische Saale zu keiner Zeit, am wenigsten in der Nähe ihrer Mündung, Gränzfluß zwischen dem Gebiete der Catten und Hermunduren gewesen ist. Auch hätte dann gewiß Tacitus den Namen des Flusses genannt, und sich nicht bloß mit einer Umschreibung begnügt, da er denselben als sorgfältiger Geschichtsforscher, sollte es auch nur aus der Geographie des Strabo [11]) seyn, recht gut kennen mußte. Daher ist es denn mehr als wahrscheinlich, daß Tacitus die Salzquellen bei Kissingen, an dem Ufer der Fränkischen Saale, meinte, und daß der alte Gau Grabfeld, den schon Ptolemäus [12]) auf seiner Charte unter dem wunderbar Griechisch-Lateinisch verunstalteten Namen, Grauion Arion — Γραύϊον Ἄριον — 31° 45′ der Länge und 50° 10′ der Breite, aufgezeichnet hat, seinen Namen von dem Vernichtungskampfe der Catten und Hermunduren, welcher so viele Gräber in dieser Gegend eröffnete, zuerst empfangen habe. Einige wollen auch die Stelle Ammians [13]), in welcher er von den Kriegen der Burgunder und Alemannen über Gränzen und Salzquellen spricht, auf unsern Fluß deuten; doch scheint mir diese Stelle eher auf die Salinen bei Schwäbisch-Hall, als auf die an der Fränkischen Saale bezogen werden zu müssen.

Die Lahn — in mittlern Zeiten Logana, Laugana, Lonaha, Lahana — mußten die Römer, ob

trahunt — Sed bellum Hermunduris prosperum, Cattis exitio fuit.

11) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.

12) Geogr. II, 11.

13) Rer. Gest. XXVIII, 5.

wir sie gleich in ihren Schriften kein einziges Mal namentlich erwähnt finden, durch die häufigen Heereszüge in diesen Gegenden genau kennen. Die befestigte Römerlinie, die sich von dem Taunus nach Norden zog, überschritt sogar diesen Fluß in der Nähe von Ems, wo man noch manche Ueberreste Römischer Befestigungen antrifft.

Die Sieg — im Mittelalter Sigum, Sega, Segaha, — wird von den Römischen Schriftstellern ebenfalls nicht genannt. Nur in dem Namen der Sigambern, der alten Bewohner der Umgegend, ist uns aus der frühesten Zeit eine Spur dieses Flußnamens geblieben.

Die Lippe [14]) läßt Strabo aus einem unerklärlichen Irrthume in den nördlichen Ocean fallen. Die übrigen alten Geographen sind sehr genau von ihrem Laufe unterrichtet; denn mit keinem Strome aus dem innern Germanien waren die Legionen der Römer bekannter geworden, als mit diesem. Ihre Feldherren hatten die Gegenden an dem Ufer der Lippe durch befestigte Heerwege für die Armeen zugänglich gemacht, und durch Castelle gesichert; so daß Tiberius, ohne Gefahr befürchten zu müssen, seine Legionen nicht fern von den Quellen dieses Flusses, wo jetzt das Städtchen Lippspring steht, in dem dritten Jahre nach Chr. Geb. sogar in Winterquartiere legen konnte [15]).

Das Flüßchen Alme, welches bei Neuhaus sich mit der Lippe vereinigt, ist der Elison — ὁ Ἐλίσων — des Dio Cassius [16]). Gatterer möchte lieber das Flüßchen Lise dafür annehmen, und dieser Meinung stimmt

14) Luppia, Tacit Ann. I, 60. II, 7. Hist. V, 22. Lupia, Mela III, 3. Λουπίας, Strabo VII, 1. §. 3. Dio Cass. LIV, 33.

15) Vell. Paterc. II, 105. Durch einen Schreibfehler steht in den meisten Ausgaben: Ad caput Juliae fluminis. Schon Lipsius schlug die richtige Lesart: Ad caput Lupiae fluminis, vor.

16) Hist. Rom. LIV, 33. Ὥσε Δροῦσον ἀντικαταφρονήσαντα αὐτῶν, ἐκεῖ τε ἥ ὅ τε Λουπίας καὶ ὁ Ἐλίσων συμμίγνυνται, φρούριόν τι σφίσιν ἐπιτειχίσαι.

auch Mannert [17]) bei, ob mir gleich der Grund zu dieser Annahme nicht klar ist. Das Winterlager des Tiberius an den Quellen der Lippe wäre ein zu tollkühnes Unternehmen, welches dem Charakter dieses Feldherrn durchaus nicht entsprechen würde, wenn das von Drusus am Zusammenflusse des Elisen und der Lippe erbaute, wohlbefestigte Castell sich nicht ganz in der Nähe befunden hätte. Deßhalb suche ich dieses Castell, welches der Erbauer nach dem vorüberfließenden Flüßchen Aliso genannt hatte, nicht fern von dem Vereinigungspuncte der Alme und Lippe, auf der Stelle, wo jetzt das Dorf Elsen liegt. Die dortige Gegend trägt noch heut zu Tage die unverkennbarsten Spuren von Römischen Befestigungen; eine Menge Namen der Nachbarschaft lassen auf eine lange Anwesenheit der Römer in diesen Umgebungen schließen, und sollte nicht sogar der alte Name, Aliso, in dem jetzigen Ortsnamen, Elsen, verborgen liegen [18])? Wenn wir überdieß die Stelle des Dio Cassius und den Gang der Begebenheiten, welche die Erbauung Aliso's zur Folge hatten, genau erwägen, so kann meine Angabe nur an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Drusus baute dieses Castell den Cheruscern und den ihnen verbündeten Völkern, die in dem Flußgebiete der Weser wohnten, zum Trutz: er wollte zugleich durch diese Feste die Verbindung zwischen den Catten und Bructerern verhüten, und von hieraus die Unternehmungen jener Völker genau beobachten. Ferner sollte die Feste zu einer nahen Verbindung mit der Weser dienen; sie sollte der Schlüssel seyn zu den Gebirgspässen des Teutoburgerwaldes. Kein Ort bot zu diesem allen eine passendere Lage dar, als die durch Flüsse und Sümpfe gesicherte Höhe am südwestlichen Ufer der Almemündung, und sollte ein so ausgezeichneter Feldherr, wie Drusus, diese Localvortheile nicht benutzt haben? Auch

17) Germania, S. 422.

18) Wilhelm Tappe, die wahre Gegend und Linie der Hermannschlacht. S. 7. 8. 9. 10. Das sogenannte Steinhaus in Elsen ist offenbar Römischen Ursprungs. Die Namen Römerweg, Römerberg und eine sehr zierlich gearbeitete, bei Elsen ausgegrabene, Römische Graburne bestätigen das Gesagte.

die nahe Verbindung, in welche Tacitus [19]) das Castell Aliso mit dem Schlachtfelde des Varus bringt, spricht augenscheinlich für diese Lage, und wir würden uns die Stelle des Tacitus durchaus nicht genügend erklären können, wenn wir dasselbe nicht hier, sondern in einer andern Gegend, näher dem Rheine, annehmen wollten.

Die Yssel — in mittlern Zeiten Isala, Sala Bructerorum — habe ich schon bei dem Canale des Drusus ausführlich behandelt. Obgleich die Römer bei ihren Unternehmungen zur See diesen Fluß sehr gut zu benutzen wußten, hat doch keiner ihrer Schriftsteller seiner namentlich gedacht. Pontanus [20]) wollte behaupten, die Yssel sey der Salafluß des Strabo. Aber eine solche Behauptung verräth gänzliche Unkunde der Geschichte; denn welcher Geschichtsforscher wird wohl die verschiedenen Völkerschaften, die Drusus auf seinem letzten Zuge berührt hatte, auf dem beschränkten Terrain zwischen der Yssel und dem Rheine suchen?

Flüsse Germaniens, welche in den nördlichen Ocean fallen.

Der Vidrus — ὁ Οὔϊδρος ποταμός — des Ptolemäus [21]) ist nach Mannerts Bestimmungen die Vecht, welche durch Oberyssel sich in den Zuyder-See ergießt.

19) Annal. II, 7. Ipse (Germanicus) audito, castellum Luppiae flumini adpositum obsideri, sex legiones eo duxit. – Neque Caesari copiam pugnae obsessores fecere; ad famam adventus ejus dilapsi. tumulum tamen, nuper Varianis legionibus structum, et veterem aram Druso sitam disjecerant. Restituit aram: — tumulum iterare haud visum. et cuncta inter castellum Alisonem, ac Rhenum, novis limitibus aggeribusque permunita.

20) Chorogr. Discept. XXXI. Spen. Notit. Germ. Ant. I, p. 71.

21) Geogr. II, 11. Οὐΐδρου ποταμοῦ ἐκβολαί — κη ∠: νδ. γ' Erasm. edit.

Früher galt Menso Altings Meinung, der ihn für den westlichen Theil der Emsmündung erklärt hatte. Aber die Zahlen des Ptolemäus widerlegen gerade zu diese Meinung. Nur die Versetzung der Namen Manarmanis und Visrus in der Erasmischen Ausgabe des Ptolemäus gab dieser Annahme einigen Schein des Rechts der jedoch dadurch sogleich wieder verschwindet, daß Ptolemäus die Mündung der Ems noch besonders ansetzt, und die Zahlen, der Versetzung ungeachtet, genau zutreffen [22]).

Gelungener ist Menso Altings Erklärung des Unsingis bei'm Tacitus [23]), indem er das Flüßchen Hunse oder Unse bei Gröningen dafür hält. Der Unsingisfluß muß nothwendig in diese Gegend gesetzt, und die Lesart Unsingim als die wahre anerkannt werden; sonst hätte ja Tacitus, der den Rückzug der Truppen des Germanicus von der Ems nach dem Rheine beschreibt, einen geographischen Unsinn sich zu Schulden kommen lassen. Das Flüßchen Unsingis ergoß sich in den Hafen Manarmanis — *Μαναρμανὶς λιμήν*, — bei Ptolemäus 28° der Länge und 55° 15′ der Breite, welcher noch jetzt Marna genannt wird. Manarmanis ist demnach der Busen nordwestwärts von Gröningen. Marcianus [24]) nennt ihn Manarmanes.

Die Ems [25]) war den Römern von ihrer Quelle an wohl bekannt. Sie war schiffbar, denn Drusus hielt auf derselben nach Strabo [26]) einen Schiffkampf mit den

22) Die von Mannert, Germ. S. 444, angegebenen Zahlen der Vidrusmündung, differiren mit den Zahlen der Erasmischen Ausgabe des Ptolemäus. Ersterer giebt 27° 20′ der Länge und 54° 20′ der Breite, die letztere 28° 30′ der Länge und 54° 20′ der Breite an.

23) Annal I, 70. Las man und liest man noch jetzt in den meisten Ausgaben: Penetratumque ad amnem Visurgim für: Ad amnem Unsingim.

24) Marciani Peripl. in Geogr. Gr. Min. T. I, p. 51.

25) Amisius, Pomp. Mela III, 3. Plin. H. N. IV, 28. Amisia, Tacit. Ann. I, 60. 63. II, 8. 22. *ὁ Ἀμάσια*, Strabo VII, 1. §. 3. *ὁ Ἀμάσιος*, Ptol. II, 11.

26) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. *Εἰσὶ δὲ μεταξὺ καὶ ἄλλοι ποταμοὶ πλωτοὶ, ὧν ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δροῦσος Βρουκτέρους*

Bructerern. Bis in ihre Mündung erstreckten sich gewöhnlich die Seeexpeditionen der Römer. Ptolemäus [27]) setzt ihre Mündung 29° der Länge und 55° der Breite, und ihre Quellen 32° der Länge und 52° der Breite.

Die Weser [28]) kannten die Römer des zweiten Jahrhunderts nur bis in die Gegenden, wo der Strom nach Vereinigung der Fulda und Werra diesen Namen empfängt. Dieser Umstand ist wohl der Grund zu dem Irrthume des Ptolemäus, welcher den Fluß, da ihm die Fulda und Werra unbekannt sind, auf dem Melibokos entspringen läßt. Durch die Feldzüge des Germanicus gegen die Cheruscer und ihre Verbündeten hat die Weser eine hohe Bedeutung bekommen für die Geschichte unsers Vaterlandes. Schon Drusus hatte diesen Fluß auf seinem letzten Feldzuge nach der Elbe überschritten, und da uns die Spuren dieses Zugs an die Werra führen, so müssen wir schließen, daß die Werra in der frühesten Zeit den Namen des Hauptstroms geführt habe. Noch in dem Mittelalter nannte man die Weser Wirraha, Werra, auch nach der Vereinigung mit der Fulda, und die Werra auch oberhalb derselben Weser. Bei Ptolemäus [29]) finden wir die Mündung der Weser 31° der Länge und 55° 15′ der Breite, und ihre vermeintlichen Quellen 34° der Länge und 52° 30′ der Breite.

Die Eder — Adrana —, welche nordöstlich von Gudensberg in die Fulda fällt, kennt nur Tacitus (An-

κατεναυμάχησε. Es ist mir unerklärlich, wie Mannert, Germ. S. 422, diesen Schiffkampf auf die Lippe versetzen konnte.

27) Geogr. II. 11. Ἀμασίου ποταμοῦ ἐκβολαί κ̄θ — : ν̄ε. —
Αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ λ̄β — : ν̄β. —

28) Visurgis, Mela III, 3. Vell. Paterc. II, 105. Plin. H. N. IV, 28. Tacit. Ann. II, 9 et in multis locis. Ὁ Βίσουργις, Strab. VII, 1. §. 3. ὁ Οὐΐσουργις, Ptol. II, 11. in alio loco ὁ Οὐϊσούριγις. ὁ Οὐΐσουργος, Dio Cass. LV, 28. et in multis locis.

29) Geogr. II, 11. Οὐϊσουρίγιος ποταμοῦ ἐκβολαί λ̄α. — : ν̄ε. ὁ
Αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ λ̄δ. — : ν̄β. L.

nal. 1, 56.), wo er die Zerstörung der Hauptstadt der Catten durch den Germanicus erzählt, die nicht fern von diesem Flusse lag.

Die Elbe [30]) war der östlichste Fluß, zu welchem die Römischen Waffen vorgedrungen waren. Zuerst erreichte diesen Strom, in dem Innern des Landes, mit den Römischen Legionen Claudius Drusus, der Stiefsohn Augusts, in dem neunten Jahre vor Christi Geburt; er suchte vergebens denselben zu überschreiten, und errichtete an seinem Ufer ein Siegesdenkmahl. Aber der Rückzug brachte dem kühnen Feldherrn den Tod [31]). Der zweite Römer, welcher nicht allein die Elbe erreichte, sondern sogar die Legionsadler auf ihr östliches Ufer hinübertrug, war L. Domitius Ahenobarbus [32]), der Großvater des Kaisers Nero. Dieser Elbübergang fällt in die Zeit, in welcher Domitius, während Tiberius auf der Insel Rhodos privatisirte, die Römischen Legionen in Germanien befehligte. Im fünften Jahre nach Chr. Geb. sah der Elbstrom zum letzten Male Römische Legionen, und trug sogar ihre Flotte. Tiberius, der damalige Oberfeldherr über die gegen die Germanen fechtenden Legionen, traf, die Landarmee führend, am Gestade der Elbe mit seiner Flotte zusammen, welche durch die Nordsee gesegelt und in die Mündung dieses Flusses eingelaufen war [33]).

Tacitus [34]) suchte die Quellen der Elbe bei den Hermunduren; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er die Quellen der Eger mit denen der Elbe verwechselt hat.

30) Albis, Tacit. Germ. 41. Annal. I, 59. et in locis plurimis. Vell. Paterc. II, 106. Mela III, 3. Plin. H. N. IV, 28. ὁ Ἄλβις, Strab. VII, 1. §. 4. Ptol. II, 11. ὁ Ἄλβιος, Dio Cass. LV, 1. LV, 28. Περὶ τὰς τοῦ Ἄλβιδος ἐκβολάς. Ibid. LXXVII, 14.

31) Dio Cass. LV, 1. Livii Epit. CXL.

32) Tacit. Ann. IV, 44. Post exercitu flumen Albim trascendit, longius penetrata Germania, quam quisquam priorum.

33) Vell. Paterc. II, 106—108. Dio Cass. LV, 28.

34) Germania 41. In Hermunduris Albis oritur, flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur.

Nur Dio Cassius [35]) kennt ihre Quellen genau, und setzt sie in die Vandalischen Berge. Strabo [36]) meint, daß sie in Hinsicht der Länge ihres Laufes dem Rheine nichts nachgäbe, und daß der Lauf beider Ströme fast parallel sey. Ptolemäus [37]) hat ihre Mündung unter 31° der Länge und 56° 15′ der Breite, und ihre Quelle, die er jedoch viel zu weit von seinem Askiburgischen Gebirge (dem Riesengebirge) entfernt hat, unter 39° der Länge und 50° der Breite angegeben.

Den Namen des Flusses glaubt Fabricius von seinen elf Quellen herleiten zu müssen. Im Schwedischen heißt noch jeder Fluß Elf; so war es wohl auch im Altdeutschen, und die Elbe hat vorzugsweise diesen Ehrennamen behalten.

Die Saale — *Σάλας ποταμός* —, welche bei Barby sich mit der Elbe vereinigt, nennt unter den alten Schriftstellern nur Strabo [38]). Aus diesem Umstande müssen wir schließen, daß sie durch den letzten Zug des Drusus bekannt geworden war, welchen dieser Schriftsteller selbst erlebt hatte, und von dessen Theilnehmern er gewiß die meisten Nachrichten über das innere Germanien eingezogen hatte, die er uns im siebenten Buche seiner Geographie mittheilt. Und dennoch ist über die Strabonische Saale unter den Gelehrten vielfach gestritten worden [39]), und man hat sowohl die Fränkische Saale,

35) Hist. Rom. LV, 1. *Ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν, καὶ ἐς τὸν Ὠκεανὸν τὸν προσάρκτιον πολλῷ μεγέθει ἐκδίδωσι.*

36) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. *Ὁ Ἄλβις παράλληλός πως ἐκείνῳ (τῷ Ῥήνῳ) ῥεῖ πρὸς τὸν Ὠκεανὸν, οὐκ ἐλάττω χώραν διεξιὼν, ἤπερ ἐκεῖνος.*

37) Geogr. II, 11. *Ἄλβιος ποταμοῦ ἐκβολαὶ λα. — : ϛ — δ′. Αἱ πηγαὶ τοῦ ποταμοῦ λϑ — : — ν — —*

38) Rer. Geogr. VII. 1. §. 3. *Ἔστι δὲ καὶ Σάλας ποταμὸς, οὗ μεταξὺ καὶ τοῦ Ῥήνου πολεμῶν, καὶ κατορθῶν Δροῦσος ἐτελεύτησεν ὁ Γερμανικός.*

39) Speneri Notit. Germ. Ant. I. p. 77.

als auch, wie wir früher gesehen haben, die Yssel für denselben Fluß gehalten. Wer in der Geschichte dem Drusus auf seinem kühnen Feldzuge gefolgt ist, wird, in Bestimmung der Saale Strabo's, gewiß nicht zweifelhaft seyn. Noch jetzt zeigt das Ufer der Sächsischen Saale Spuren von der ehemaligen Anwesenheit der Römer [40]). Drusus hatte höchst wahrscheinlich die Uebergangspunkte seines Zuges über diesen Fluß mit Schanzen gesichert; denn Florus [41]) spricht ja sogar von Castellen dieses Feldherrn an dem Ufer der Elbe.

Die Trave — ὁ Χάλουσος — kennt nur Ptolemäus [42]), und nach seinen Zahlen trifft, im Verhältnisse zu der Ostküste des Kimbrischen Chersoneses, die Mündung seines Chalusos genau auf die Travemündung, östlich von Lübeck. Er setzt sie unter 37° der Länge, und 56° der Breite.

Der Suebusfluß — Σούηβος ποταμός — des Ptolemäus [43]) hat zu den verschiedensten Meinungen unter den Alterthumsforschern Veranlassung gegeben. Man war gewohnt, die Oder oder die Spree für diesen Fluß zu nehmen, bis Mannert die Tafeln des Ptolemäus mit größerer Genauigkeit wiederherstellte, und fand, daß die Mündung der Warne, welche den Vorüberschiffenden wegen des damit in Verbindung stehenden See's sehr beträchtlich erscheinen mußte, genau mit den Maaßen des Ptolemäus übereinstimme. Suebus wurde der Fluß genannt, weil er aus dem uralten Stammlande der Sueven hervorströmte. Ptolemäus läßt ihn jedoch, ob er gleich seine Quellen nicht anzugeben wagt, bei Aufzählung der Völker

40) Dithmari Episc. Merseburg. Chron. ad ann. CMXXII. Antiquum opus Romanorum muro Rex praedictus (Henricus Auceps) in Merseburg decoravit lapideo. Edit. I. A. Wagneri p. 13. Dasselbe bestätigen Nachgrabungen in dem Schloßgarten zu Giebichenstein bei Halle, wo man auf Römisches Mauerwerk stieß, und Römische Münzen aus jener Zeit fand.

41) Epit. Rer. Rom. IV, 12.

42) Geogr. II. 11. Χαλούσου ποταμοῦ ἐκβολαί $\bar{\lambda}\bar{\xi}$. — : $\bar{\nu}\bar{\varsigma}$. —

43) Ibid. Σουήβου ποταμοῦ ἐκβολαί $\bar{\lambda}\bar{\vartheta}$ $\mathcal{L}$: $\bar{\nu}\bar{\varsigma}$. —

des Mittellandes viel zu weit nach Süden reichen; er giebt ihm gleiche Breite mit dem Askiburgischen Gebirge, und verwechselt ihn im innern Lande offenbar mit der Oder, da er ihn zur Gränze annimmt, zwischen den alten Sitzen der Burgundionen und Semnonen. Die Mündung des Flusses setzt er 39° 30′ der Länge und 56° der Breite.

Die Oder nennt Ptolemäus bei Gelegenheit der Völkernamen im innern Lande Jadua — *ὁ Ἰαδούα* —, und bei ihrer Mündung Viadus — *ὁ Οὐΐαδος* —. Der zuerst genannte Name ist kein Schreibfehler, da die Handschriften übereinstimmen; daher scheint in dem Mittellande der Fluß wirklich diesen Namen geführt zu haben. Auch die Quellen dieses Flusses waren den Römern unbekannt. Man hat früher, aber wohl mit Unrecht, den Guttalus des Plinius [44]) auf den Oderstrom gedeutet weil man es unbegreiflich fand, daß Plinius bei Aufzählung der Germanischen Flüsse einen so bedeutenden sollte übergangen haben, und man nahm deßhalb an, daß die Oder den Römern unter zwei ganz verschiedenen Namen bekannt gewesen sey. Aber Plinius begränzte seine Germania nicht mit der Weichsel, da er auch ostwärts von ihr Germanische Stämme kannte. Daher beginnt er die Reihenfolge der in den nördlichen Ocean mündenden Flüsse von Osten mit dem Guttalus, wahrscheinlich der Pregel, und nennt dann, nach Westen vorschreitend, die Weichsel, die Elbe, die Weser, die Ems, den Rhein und die Maas. Die Versetzung dieser Namen ist eine der größten Willkührlichkeiten, welche sich die Geographen je erlaubt haben. Bei Ptolemäus [45]) steht die Mündung des Viadus 42° 10′ der Länge, und 56° der Breite.

Der östlichste Fluß, den wir schon bei Bestimmung der Gränzen Germaniens erwähnt haben, ist die Weichsel [46]).

44) Hist. Nat. IV, 28. Amnes clari in Oceanum defluunt: Guttalus, Vistillus sive Vistula, Albis, Visurgis, Amisius, Rhenus, Mosa.

45) *Οὐϊάδου ποταμοῦ ἐκβολαὶ . . . μβ. ϛ′ : νϛ.* —

46) Vistillus sive Vistula, Plin. H. N. IV, 28. Vistula Mela III, 4. Bisula Amm. Marcell. XXXII, 8. Visla et Vistla, Solinus. *Οὐιστούλα*, Ptol. et Agathem.

Sie gilt dem Ptolemäus als die Nordostgränze Germaniens, und ich bin ihm hierin bei Fertigung meiner Charte gefolgt. Er giebt zwar ihre Quellen an, aber er setzt sie zu weit gen Norden, und verkürzt dadurch um vieles den Lauf des Flusses.

Die Weichsel ergießt sich in den Theil des nördlichen Oceans, welcher das Sueviſche Meer — mare Suevicum [47]) — genannt wurde, und ostwärts ihrer Mündung befindet sich das den Phöniziern vielleicht schon viele Jahrhunderte vor Christi Geburt genau bekannte uralte Vaterland des Bernsteins. Diesem glänzenden Meerprodukte verdanken wir die früheste Kunde von dem äußersten Norden [48]). Die Römer kannten es unter dem Namen Succinum [49]), die Griechen unter dem Namen Elektron oder Elektros [50]); bei den alten Germanen hieß es nach Tacitus und Plinius Versicherung Glesum oder Glessum [51]). Wir müßten die sichersten Nachrichten haben über die nördlichen Küsten und die Meere im Norden unseres Vaterlandes, wenn nicht der zünftige Handelsgeist der Phönizier über die Wege ihrer Schifffahrt ein so geheimnißvolles Dunkel zu verbreiten gewußt hätte, daß es selbst dem Forscher Herodot, aller angewendeten Mühe ungeachtet, nicht gelingen wollte, von ihnen über diesen Gegenstand etwas Genügendes zu erfahren. Ob übrigens un-

47) Tacit. Germ. 45.

48) Die wenigen Bruchstücke aus den merkwürdigen Reiseberichten des Massilienser Pytheas, der seine große Reise nach Britannien, Thule und der Bernsteinküste um das Jahr 320 vor Christus machte, die uns Strabo und Plinius aufbewahrt haben.

49) Plin. H. N. XXXVII, 11. Succinum.

50) Schon die Gesänge des Homerus und Hesiodus: Τὸ ἤλεκτρον, ἡ ἤλεκτρος. Odyss. XV, 460. XVIII, 296. Scut. Herc. 142.

51) Germ. 45. Succinum, quod ipsi (Aestyi) Glesum vocant. Hist. Nat. XXXVII, 11. Certum est gigni in insulis septemtrionalis Oceani, et a Germanis appellari Glessum. Wir haben den alten Namen noch in dem Worte Glas, womit anfänglich alles Glänzende bezeichnet wurde. Noch zu Luthers Zeit waren Glast, der Glanz, und glasten, glänzen, sehr gebräuchliche Worte. Dieselbe Bedeutung scheint auch dem Griechischen Namen zu Grunde zu liegen.

fere Weichsel der bernsteinbringende Fluß Eridanos — ὁ Ἠριδανός — Herodots sey, welcher auch in den Gebilden der Dichter eine so große Rolle spielt, können wir wohl nicht mehr mit Gewißheit bestimmen. Herodot [52]) gesteht ja selbst, daß er über diese nördlichen Gegenden nichts mit Bestimmtheit sagen könne; doch scheint er ihn in der Nähe der Zinninseln (Britanniens) zu vermuthen, denn die Phönicier brachten gewöhnlich Zinn und Bernstein von ihren fernen Seereisen mit in ihre Heimath. Cluver hielt das Flüßchen Radaune oder Rodaune, welches sich bei Danzig in die Weichsel ergießt, für den alten Eridanos. Aber es ist nicht glaublich, daß ein so kleines Flüßchen in der Nähe eines so bedeutenden Stromes, wie die Weichsel, einen so berühmten Namen sollte geführt haben, während man den großen Nachbar nicht erwähnt hätte. Ich halte daher mit Plinius [53]) den Po in Oberitalien für den Eridanos der Griechen, an dessen Mündung sie einen großen Theil ihres Bernsteins durch den Handel von den Völkern des innern Landes erhielten. Uebrigens mag wohl dieser frühe Bernsteinhandel an den Ufern des Po die erste Veranlassung gegeben haben zu den Fabeln von den Meleagriden und den trauernden Schwestern des Phaeton, deren rinnende Thränen nach der Sage durch die Strahlen der Sonne in Bernstein verwandelt wurden [54]). Lediglich dem Bernsteinhandel zu Lande ist die genaue Bekanntschaft der Römer späterer Zeit mit dem Weichselflusse zuzuschreiben; und wahrscheinlich berührte jener Römische Ritter, der auf Befehl des Kaisers Nero von Carnuntum aus nach der Bernsteinküste reiste, und eine so große Menge Bernstein mit nach Rom brachte, daß man bei den öffentlichen Fechterspielen sogar die Knoten der Netze, die Waffen und Tragbahren, kurz den ganzen Apparat eines Tages mit diesem glänzenden Materiale auf das reichste verzieren konnte, auf seiner Reise das

52) Thal. 115. *Περὶ δὲ τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ τῶν πρὸς ἑσπέρην ἐσχατιέων ἔχω μὲν οὐκ ἀτρεκέως λέγειν.*

53) Hist. Nat. XXXVII, 11. Juxta Eridanum amnem, quem Padum vocamus. Vergl. Voß. Virg. Landbau Erklär. zu 480 — 483.

54) Diod. Sicul. V, p. 210. edit. Henr. Steph. Ovid. Metam II, 36.

Flußgebiet dieses Stromes [55]). Es wohnten zwar noch Volksstämme, an denen die Germanische Abstammung nicht zu verkennen ist, auf dem Ostufer der Weichsel; aber dieß kann uns nicht hindern, diesen Fluß als die natürliche Ostgränze Germaniens zu betrachten. Bei Ptolemäus [56]) steht die Mündung der Weichsel unter 45° der Länge und 56° der Breite, und ihre Quelle 44° der Länge und 52° 30′ der Breite, also genau auf der Südspitze des Asciburgischen Gebirges.

Haupteintheilung der Germanischen Völker.

Wir finden bei den alten Schriftstellern theils bestimmte Nachricht, theils Andeutungen, daß einige unter den Germanischen Völkern durch ein engeres Band mit einander verknüpft waren, als andere. Hiermit stimmt die Geschichte vollkommen überein; denn diese zeigt uns durch den Zeitraum mehrerer Jahrhunderte die einzelnen Stämme der Germanen in gewissen feststehenden Vereinen. Zwischen den verbundenen bemerken wir eine dauernde Zuneigung, die sich durch gegenseitige Hülfleistungen, zwischen den getrennten einen angebornen Haß, der sich durch die hartnäckigsten Anfeindungen und oft durch die blutigsten Kriege aussprach, und schon von den Römern bei ihren Unternehmungen gegen das innere Germanien nur zu gut benutzt wurde. Nun wissen wir, daß Stammverwandtschaft immer der erste Grund gewesen ist zu den Verbindungen roher Völker, und dieß führt uns auf den

55) Plin. Hist. Nat. XXXVII, 11.

56) Geogr. II, 11.

Οὐϊσοῦλα ποταμοῦ ἐκβολαί μ̄ε. — : ν̄ϛ. —
Ἡ κεφαλὴ τοῦ ποταμοῦ μ̄δ. — : ν̄β. L.

einfachen Schluß, daß uranfänglich auch unter dem großen Volke, zu dem wir gehören, Hauptstämme vorhanden gewesen seyn müssen, von denen die kleinen Völkerschaften erst später bei zunehmender Bevölkerung ausgegangen sind. Auch die noch jetzt herrschenden Hauptdialecte unsrer Sprache bestätigen das Gesagte. — Die Entstehung jener Hauptstämme fällt jedoch so weit hinaus aus dem uns nothdürftig bekannten Zeitraume, daß schon Tacitus, welcher uns gern diese auffallende Erscheinung erklären möchte, zu den uralten Mythen unsrer Vorfahren seine Zuflucht nehmen mußte. Wir wollen jetzt dasjenige, was uns die ältesten Schriftsteller über diesen merkwürdigen Gegenstand berichten, oder auch nur andeuten, in chronologischer Folge hier mittheilen.

Cäsar scheint die Germanischen Völker in drei Hauptclassen einzutheilen: in Germanen auf dem linken Rheinufer, die lange vor seiner Ankunft in Gallien sich angesiedelt hatten, und Belgen genannt wurden; in gewisse Germanische Völkerschaften auf dem rechten Rheinufer, die er genau von den Sueven unterscheidet, jedoch nicht mit einem gemeinsamen, sondern bloß mit ihren besondern Namen nennt; und endlich in die Sueven. Nach Adelungs Meinung [57]) machten die beiden ersten Classen im Grunde nur eine aus und dieß bestimmt ihn zu seiner Eintheilung aller Germanen in Sueven und Unsueven oder Kimbern.

Strabo [58]), welcher zunächst nach Cäsar über die Deutschen schrieb, deutet nur dunkel einen Stammunterschied zwischen den verschiedenen Germanischen Völkerschaften an. Er nennt den Stamm der Sueven den umfassendsten, und führt von ihnen sechs Hauptvölker na-

57) Aelt. Gesch. der Deutschen S. 187. Man wird in dieser Hypothese den Scharfsinn ihres Schöpfers nicht verkennen; auch würde sie die Classificirung der Völkerschaften Altgermaniens sehr erleichtern, wenn sie nur auf sichern historischen Gründen beruhte. Da wir aber bei keinem Römischen oder Griechischen Geographen diese Eintheilung vorfinden, und da kein einziger, selbst Tacitus und Plinius nicht, die doch so freigebig sind in alten Stammnamen, den Cimbrischen Hauptstamm erwähnt, so trage ich mit Recht Bedenken, dieselbe als einen geographischen Grundsatz anzuerkennen.

58) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.

mentlich an: die Koldner (Quaden), die Markomannen, die Luier (Lygier), die Semnonen, Hermondoren (Hermunduren) und Lankosargen (Langobarden). Die Sitze dieser Sueven [59]) läßt er vom Rheine bis zur Elbe und noch darüber, ja sogar bis in die Nachbarschaft der Geten reichen; er spricht jedoch über dieß Alles so unbestimmt, daß man auf den ersten Blick sieht, daß er bloß Gehörtes wiedergiebt, ohne es selbst gehörig würdigen zu können, und daß ihm, im Ganzen genommen, unser Vaterland eine terra incognita ist. Dann nennt er noch eine Anzahl kleinerer Völkerschaften: die Cheruskr, Chatten, Gamabrivier, Chattuarier, Sugambrer. Chauben, Brukterer, Kimbern, Kauken, Kaulken und Kampfianer, allerdings, wie aus seinen Worten sich zu ergeben scheint, im Gegensatze zu den Sueven. Man sieht es den meisten dieser Namen an, daß er dieselben, auf Gutgriechisch, verstümmelt hat, und was er selbst nicht that, das thaten doch späterhin unwissende Abschreiber. Indeß geht doch so viel aus Strabo's Bericht hervor, daß dem Verfasser eine dunkle Idee von Stammverschiedenheit bei Aufzählung der einzelnen Völker zu Grunde lag, und daß er zwei Hauptclassen anzudeuten scheint, nämlich die der Sueven und Nichtsueven.

Der Compendienschreiber Mela scheint gar nichts von einem Stammunterschiede zu wissen; er führt jedoch in dem äußersten Norden Germaniens den Namen der Hermionen [60]) an, den wir bald als einen Gesammtnamen mehrerer Deutscher Völker werden kennen lernen.

Plinius [61]), welcher wohl am besten mit den Eigenthümlichkeiten unsers alten Vaterlandes bekannt ist, — er

59) Ibid. *Πλὴν τά γε τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ᾤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ (Ἑρκυνίου), ὅμορα τοῖς Γέταις. Μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται.*

60) De situ orbis III, 3. In eo sunt Cimbri et Teutoni: ultra, ultimi Germaniae Hermiones.

61) Hist. Nat. IV, 28. Germanorum genera quinque. Vindili: quorum pars Burgundiones, Varini, Carini,

hatte sich eine Zeitlang in der Nähe der Weser im Lande der Chaucen aufgehalten — ist auch am genauesten über die Hauptstämme seiner Bewohner unterrichtet. Er theilt sie in fünf Classen: in Vindiler oder nach andern Handschriften Vandiler, in Ingävonen, Istävonen, Hermionen und Bastarnen. Zu den Vindilern rechnet er hauptsächlich die Burgundionen, Variner, (Cariner) und Guttonen; zu den Ingävonen, die Cimbern, Teutonen und die Völker der Chaucen. Die Istävonen, oder Rheinanwohner bestimmt er nicht näher, da sie zu seiner Zeit den Römern durch die häufigen Kriege in jenen Gegenden bekannt genug waren. Daß die hier von den Abschreibern wiederholten Worte: quorum pars Cimbri, ganz am unrechten Orte stehen, bedarf kaum einer Erinnerung [62]). Zu den Hermionen oder den Bewohnern des innern Landes rechnet er einen Theil der Sueven, die Hermunduren,

Guttones. Alterum genus Ingaevones: quorum pars Cimbri, Teutoni, ac Chaucorum gentes. Proximi autem Rheno Istaevones (quorum pars Cimbri). Mediterranei Hermiones: quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci. Quinta pars Peucini, Bastarnae, supra dictis contermini Dacis.

62) Ahelung (Aelt. Gesch. der Deutschen S. 241.) hat aus Vorliebe für seine Lieblingsidee, alle Germanen in Sueven und Unsueven oder Kimbern zu theilen, seinen Scharfsinn aufgeboten, um jenes Einschiebsel der Abschreiber, als die richtige Lesart, geltend zu machen. Demungeachtet ist bei ihm ein gewisser Zwang nicht zu verkennen. Harduin sucht diesen Satz durch ein Dazwischenwohnen zu erklären, indem er annimmt, ein Theil des von den Cimbern bewohnten Landstriches sey zu dem Ingävonen-, der andere zu dem Istävonengebiete gerechnet worden. So müßte man sich ab, jene offenbar fehlerhafte Wiederholung, die schon der Dürftigkeit hinsichtlich des Ausdrucks halber, da man das Beiwort mediterranei durchaus nicht von Hermiones trennen darf, dem Plinius nicht zugemuthet werden kann, nothdürftig mit dem Ganzen in Uebereinstimmung zu bringen, obgleich kein Römischer Schriftsteller von Cimbern in diesen Gegenden etwas weiß.

Chatten und Cheruscer; zu dem fünften Hauptstamme die Peuciner und Bastarner an der Gränze Daciens.

Tacitus scheint dieselbe Eintheilung vor Augen gehabt zu haben, und aus seinen Worten geht hervor, daß sie auch von den Deutschen anerkannt worden ist. „Die Germanen, sagt er [63]), feiern in alten Liedern, welche allein die Stelle der Geschichte und Jahrbücher bei ihnen vertreten Tuisto den erdgebornen Gott und den Sohn desselben Mannus, als den Ursprung und die Begründer der Nation. Dem Mannus schreiben sie drei Söhne zu, nach deren Namen die am Ocean Ingävonen, die in der Mitte, Hermionen, die Uebrigen Istävonen genannt würden. Einige aber zählen mit Zuversicht in Folge der Freiheit, die das Alterthum giebt, mehrere Söhne des Gottes, und mehrere nach ihnen benannte Völker, wie Marser, Gambrivier, Sueven, Vandalier, als wahre und alte Benennungen." — Hier sind also auch drei von den Hauptnamen des Plinius: die Ingävonen, Istävonen und Hermionen, und selbst die Vandalier fehlen nicht. Aber Tacitus kennt nur den mythischen Grund zu dieser Eintheilung und scheint nicht im Mindsten zu ahnen, daß die von ihm angegebenen Namen gerade so viel sagen, als die beigefügte Erklärung. Bei der nähern Betrachtung jener Allgemeinnamen werden wir finden, daß sie mit der Localität der einzelnen Völker, denen sie beigelegt worden sind, in der engsten Beziehung stehen.

Plinius begann seine Haupteintheilung mit den Vindilern, die von Tacitus Vandalier genannt werden. Es ergiebt sich aus den Namen der Völker, welche der erstere

63) Germ. 2. Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, Tuistonem Deum, terra editum, et filium Mannum, originem gentis conditoresque. Manno tres filios adsignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Hermiones, ceteri Istaevones vocentur. Quidam autem, licentia vetustatis, plures Deo ortos pluresque gentis appellationes: Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandalios affirmant: eaque vera et antiqua nomina.

zu dieser Classe rechnet, daß er die Anwohner der Nordostküste Germaniens bis zur Cimbrischen Halbinsel mit diesem Allgemeinnamen bezeichnen wollte. Daß Plinius besonders an das in spätern Zeiten so berühmt gewordene Volk der Vandalen gedacht habe, ist mir eben so unwahrscheinlich, wie die Meinung Adelungs, daß er von keinem andern Volke in diesen Gegenden gehört, und darum gerade diesen Volksnamen gewählt haben sollte [64]). Früher leitete man diesen Stammnamen von dem Worte wandeln ab, und nahm an, jene Völker hätten denselben wegen ihrer unsteten Lebensart bekommen. Aber wir finden durchaus keine Nachricht, daß die Vandalier in ihren Stammsitzen wanderlustiger gewesen wären, als die übrigen Germanen. In spätern Zeiten, wo jener ausschließlich sogenannte Volksstamm, der sich vielleicht anfänglich bloß durch einen Verein kühner Abenteurer mehrerer, zu dieser Hauptclasse gehöriger Völker gebildet hatte, seine große Wanderschaft durch Gallien und Spanien nach Afrika unternahm, war der Name schon Jahrhunderte hindurch gebräuchlich gewesen. Ueberhaupt wurden die Völkernamen nur höchst selten von dem Charakter der Völker, wohl aber von der Eigenthümlichkeit ihres Vaterlandes entlehnt. Daher ist es am wahrscheinlichsten, daß jener Name aus dem Altdeutschen Worte, Wand oder Wend, gebildet ist, welches ursprünglich an jeder Sache das Aeußerste und dann auch Küste und Meer bedeutete. Noch jetzt heißt die Ostsee bei dem gemeinen Dänen Wanded. Wandalier wären demnach Meeranwohner oder Küstenbewohner, vorzugsweise die östlichen Küstenbewohner Deutschlands.

Wahrscheinlich hatten die Vandalischen Völker in der frühesten Zeit nur in der Küstennähe ihre Wohnsitze gehabt; aber einige von ihnen zogen sich allmählich in das innere Land, so daß Dio Cassius mit Recht das Riesengebirge nach ihrem Namen benennen konnte. Ferner waren alle jene Völker, welche Plinius zu der Classe der Windiler zählt, eigentlich Suevischen Stammes. Die Ueberreste der Altsuevischen Mundart bei Ulfilas, mehrere Namen der Heerführer bei den Burgundionen, und haupt-

64) Kelt. Gesch. der Deutschen S. 219. Plinius erwähnt ja ausdrücklich die Gothen, Burgundionen, Variner und Cariner.

sächlich die erwiesene gleiche Abstammung [5]) der spätern Vandalen mit den Gothen beweisen dieß zur Genüge. Die Langobarden waren ebenfalls Suevischen Stammes [66]); daß auch sie zu der Classe der Vindiler gerechnet worden sind, kann man aus den Worten des Paulus Diaconus [67]) mit ziemlicher Gewißheit schließen. Tacitus [68]) nennt in Gesellschaft der Variner, die Plinius ausdrücklich als ein Vindilervolk anführt, eine Anzahl kleiner Suevenstämme, die in der Nähe der Ostsee wohnten und die durch gemeinschaftliche Religion mit einander enger verbunden waren. Wahrscheinlich zählte Plinius diese kleinen Völkerschaften, die er für zu unbedeutend hielt, um sie namentlich zu erwähnen, zu seinen Varinern und Carinern, und ich glaube, da die Sitze derselben zu entfernt sind von den Sitzen derjenigen Sueven, die von Plinius der Classe der Hermionen zugezählt werden, diese sämmtlich zu den Vindilern rechnen zu müssen. In diese Classe würden demnach alle Völker an der Küste der Ostsee gehören, wie die Suardonen, Variner, Eudosen, Sidiner, Rugier und Lemovier; tiefer in dem Lande die Avionen, Reudinger, Nuithonen, Angeln, Langobarden, Silinger, Burgundionen und Gothonen. Hieraus ergiebt sich, daß

65) Procop. de Bell Vand. 1, 2. Gothicae gentes multae quidem et aliae prius fuere, quam nunc. Omnium autem maximae ac potissimae Gothi et Vandali et Visigothi et Gepedes. — Nam et albi sunt omnes corpore, flavi coma, proceri quoque et adspectu probo, legibus item eisdem utuntur, — voce una Gothica appellata utentes: et ut mihi sane videtur, ex una omnes gente procreati, nomina postea ab eorum ducibus varia sortiti.

66) Tacit. Germ. 40. Ptol. Geogr. II, 11.

67) Hist. Longob. 1, 2. Winilorum, hoc est, Longobardorum gens, quae postea in Italia feliciter regnavit. Cap. 8. Certum est, Longobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Winili dicti fuerint, ita postmodum appellatos.

68) Germ. 40.

die Vindiler des Plinius eine Unterabtheilung bilden der so zahlreichen Sueviſchen Völker des Tacitus. Jener erlaubte ſich vielleicht bloß dieſe Scheidung, um den Ueberblick des Ganzen zu erleichtern, oder er gründete ſie, was noch wahrſcheinlicher iſt, auf eine für unſer entferntes Jahrhundert nicht mehr bemerkbare Stammverſchiedenheit ſeiner Vindiler und der übrigen Sueven, die er vielleicht in den alten Geſängen der Deutſchen angedeutet fand.

Die Küſtenvölker, die Bewohner der Cimbriſchen Halbinſel und der benachbarten Inſeln mit eingerechnet, bis zur Mündung der Ems zählt Plinius [69]) zu den Ingävonen. Daß auch dieſer Allgemeinname bloß local ſey, zeigt die etymologiſche Zergliederung deſſelben. Eigion heißt im Walliſiſchen das Meer und Aigen, Aigeun noch jetzt im Isländiſchen der Ocean [70]). Ingävonen wären demnach ebenfalls Meeranwohner [71]). In dieſe Claſſe ſetzt Plinius die Cimbern und Teutonen, zu denen wahrſcheinlich alle die kleinen Völkerſtämme, die Ptolemäus als die Bewohner des Cimbriſchen Cherſoneſes angeführt hat, gehören. Bei der compendiariſchen Kürze des Alexandriners iſt es ſchon dankenswerth, daß er uns das nackte Namensverzeichniß jener Völker mit nothdürftiger Beſtimmung ihrer Sitze aufbewahrt hat. Durch ihn lernen wir die Sigulonen, Saballingier, Kobanden, Chalen, Phundüſier, Charuder und Kimbern als ehemalige Bewohner der Jütiſchen Halbinſel kennen. Sogar in den äußerſten Norden führt Plinius [72]) den Hauptſtamm der Ingävonen fort; denn die Völker in der Nähe des Sevogebirges ſind nach ihm ebenfalls Ingävonen. — Zu den Völkern der Chaucen zähle ich auch die Saxonen des Ptole-

69) Hist. Nat. IV, 28. Alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni, ac Chaucorum gentes.

70) Adelung, ält. Geſch. S. 185.

71) Auch von Inge, Enge, die Wieſenfläche, hat man den Namen hergeleitet. Einige haben ſogar in den Ingävonen, Ingauwohner (in Gauen Wohnende) gefunden.

72) Hist. Nat. IV, 27. Incipit inde clarior fama apperiri a gente Ingaevonum, quae est prima inde Germaniae. Sevo mons ibi immensus etc.

mäus [73]) und die von Plinius nicht erwähnten Angrivarier, weil uns die spätere Geschichte diese Völker in einem engen politischen Zusammenhange zeigt. Daß auch die Friesen zu diesem Hauptstamme gehörten, scheint, obgleich Plinius ihren Namen ebenfalls nicht ausdrücklich erwähnt hat, ihr feindseliges Betragen gegen einen Theil der Völker der folgenden Classe zu beweisen, und noch mehr ihre Anhänglichkeit an das Interesse der Römer.

Die Classe der Istävonen des Plinius, welcher es für unnöthig hielt, auch hier Einzelnamen anzuführen, umfaßte höchst wahrscheinlich nächst den das Gebiet zwischen dem rechten Rheinarme und der Weser bis in die Nähe der Mainmündung bewohnenden Völkern, auch alle jene kleinen Völkerschaften, welche zwischen den Mündungen des Rheins und auf einem schmalen Ufersstriche der linken Seite bis in die Gegend von Breisach ansäßig waren. Denn daß nicht hauptsächlich die Belgen, wie Adelung [74]), um seine mittelländischen Cimbern zu rechtfertigen, annahm, von Plinius darunter verstanden worden sind, geht wohl deutlich genug daraus hervor, daß Tacitus [75]), welcher ebenfalls die Istävonen als Hauptstamm angiebt, in seiner Germania von den Belgischen Völkern nur die Trevirer und Nervier im Vorbeigehen erwähnt, und bei Aufzählung der Deutschen Stämme die Uebrigen ganz unberührt läßt. - Der Name Istävone wird zwiefach gedeutet: Ist heißt noch jetzt im Wallischen [76]) niedrig; ein Istävone wäre also ein Bewohner niedriger Gegenden, ein Niederländer; das Wort Ist kann aber auch West bedeuten [77]), und dann wären die Istävonen die westlichen Deutschen. Da beide Erklärungen auf die von mir vorhin näher bestimmten Wohnsitze passen, so kann es uns ziemlich gleich viel seyn, welches eigentlich die richtige sey. Zu dieser Classe gehören demnach auf dem

73) Geogr. II, 11. *Ἐφεξῆς δὲ ἐπὶ τὴν ἀνχένα τῆς Κιμβρικῆς χερσονήσου Σάξονες.*

74) Kelt. Gesch. S. 185.

75) Germ. 28.

76) Adelung a. a. O.

77) Barth. Urgesch. S. 107.

linken Rheinufer: die Bataver, die Canninefater, die Gugerner, die Ubier, die Vangionen, die Nemeter und die Triboccer. Auf dem rechten: die Bructerer, die Marser, die Usipeter, die Tubanten, die Ansibarier, die Dulgibiner, die Chamaver, die Tencterer, die Sigambern und die Mattiacer.

Den vierten Hauptstamm bildeten die Hermionen. Da sie von Plinius mediterranei und von Tacitus medii genannt werden, so kann dieß als der sicherste Beweiß gelten, daß die Bewohner des Mittellandes mit diesem alten Classennamen bezeichnet wurden. Mela [78]) weiß, wie ich schon früher gesagt habe, von der Haupteintheilung der Germanen noch nichts, aber den Namen Hermione kennt er, und setzt ihn, wahrscheinlich weil ihm derselbe schon in den ältesten Sagen der Griechen begegnet war, in die dunkelsten Gegenden des äußersten Norden als bloßen Volksnamen. Schwieriger zu erklären als die früher angeführten ist dieser Stammname. Er kann von Ar, der Berg, oder von her, hoch, abstammen, und dann würde er so viel als Hochländer oder Oberländer bedeuten [79]). Auch von Hertha, Erde, wollte man ihn ableiten [80]), und so bekäme man Erdwohner, was doch gar zu wenig bezeichnend wäre. Eben so gut könnte dieß Wort von Ar oder Her, der Krieg, oder von Hairus, im Gothischen das Schwert, gebildet sein, da sich die zu dieser Classe gehörenden Völker vor allen durch ihre kriegerische Tapferkeit auszeichneten. Da das Wort Hermionia schon in den ältesten Fabeln der Griechen [81]) vorkommt, so müssen wir mit Recht vermuthen, daß es durch den langen Gebrauch in dem Munde der Ausländer der Ursprache gar sehr entfremdet worden ist; und so ist es denn ganz natürlich, daß die Aufsuchung der wahren Grundbedeutung hier ganz besonders schwierig seyn muß. Uebrigens kann uns die Bedeutung, welche Tacitus und Plinius diesem Worte zu geben scheinen, bei unsern geogra-

78) De situ orbis III, 3. Ultimi Germaniae Hermiones.

79) Barth, Urgesch. S. 107.

80) Joh. Chr. Vetter in not. ad Tacit. Germ. c. 2.

81) Orphic. v. 1141. edit. Hermann.

phischen Forschungen vollkommen genügen. Letzterer [82]) rechnet zu seinen Hermionen einen Theil der Sueven, die Hermunduren, Chatten und Cheruscer. Warum Plinius die Hermunduren, deren Suevische Abstammung nach Strabo und Tacitus entschieden ist, von den übrigen Sueven trennt, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; jedoch vermuthe ich, daß er bei seinen Sueven an die am weitesten gen Osten wohnenden Völker dieses umfassenden Stammes dachte. Da nun die Hermunduren die westlichsten waren, so nannte er sie namentlich [83]). Die Chatten und Cheruscer zeigt uns die Geschichte fast immer in der engsten Verbindung mit den Istävonen, wozu wohl die Lage ihres Gebietes die Veranlassung gab. Zu den Hermionensueven des Plinius gehören auf jeden Fall alle jene Völker von der Ostgränze Germaniens bis zu den Hermunduren, deren Suevische Abstammung durch Tacitus dargethan wird: wie die Quaden, die Lygier, die Semnonen, die Marcomannen und Nariscer. Hierzu kommen nun noch, als Nichtsueven, die Cheruscer und Chatten. Alle diese Völkerschaften wohnten in der Nachbarschaft des Hercynischen Waldes, ja einige von ihnen sogar in demselben, und mithin kann der Name Hochländer mit Recht auf sie angewendet werden.

Zu der fünften Classe zählt Plinius [84]) die Peucizner oder Bastarner, in der Nachbarschaft Daciens. Diese Völkerschaft bestand aus Germanischen Auswandrern, welche sich in einer sehr frühen Zeit, östlich von den Quellen der Weichsel, angesiedelt hatten, und deren Sitze sich in sehr ausgedehnten Bezirken, auf dem nördlichen Ufer der Donau, bis zu der Mündung dieses Flusses erstreckten [85]). Peuciner wurden sie genannt, sobald sie sich der zwischen den Mündungen der Donau liegenden Insel Peuke bemächtiget

82) Hist. Nat. IV, 28. Mediterranei Hermiones: quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci.

83) Einige Erklärer suchen sich durch die veränderte Interpunction zu helfen: Quorum Suevi Hermunduri, Chatti, Cherusci.

84) Hist. Nat. IV, 28. Quinta pars Peucini, Bastarnae, contermini Dacis.

85) Dionys. perieg. v. 304.

hatten. Sie scheinen sich sehr bald, durch die Lage ihres Gebietes bewogen, mit wandernden Keltenstämmen vereiniget zu haben; denn die Geschichte zeigt uns dieselben fast immer in Gesellschaft der Scordiscer, Bojer, Tauriscer und anderer Gallischer Völker. Eben so hatte auch die Nachbarschaft der Sarmaten, mit denen sie sich durch Verheirathungen öfters vermischten [86]), sie den Deutschen Sitten etwas entfremdet, und daher kommt es, daß die meisten alten Schriftsteller die Bastarner bald für einen Gallischen [87]) bald für einen Sarmatischen [88]) Volksstamm halten, und daß sogar Adelung [89]) den Plinius eines Irrthums beschuldigt, indem er sie für Gallier und zwar für den letzten Ueberrest von dem Zuge des Sigoves ausgiebt. Aber das Zeugniß des Livius, Plutarchus und Diodorus, welche die Bastarner für Gallier halten, kann in dieser Sache nichts entscheiden da diese Schriftsteller, vorzüglich die beiden zuletzt genannten, noch zu wenig auf den Stammunterschied der Gallier und Germanen geachtet haben. Schon Polybius [90]) unterscheidet die Bastarner von den Galaten durch die außerordentliche Größe ihrer Körper und durch die Kühnheit im Streite; Strabo [91]) möchte sie den Germanen zuzählen, und Tacitus [92]) sagt, daß sie sich hinsichtlich ihrer Sprache, ihrer Bildung und

86) Tacit. Germ. 46. Connubiis mixtis, nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur.

87) Livius XLIV, 26 et Plutarchus in Aemil. Paull. 9.

88) Ptol. in Sarm. descr. Dio Cass. XXXVIII, 10. et LI, 23.

89) Kelt. Gesch. S. 279.

90) Reliquiae libri XXVI, 9. Legat. LXII.

91) Rer. Geogr. VII, 2. §. 17. *Ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρναι μὲν τοῖς Τυριγέταις ὅμοροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ Γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλείω φύλα διηρημένοι. Καὶ γὰρ Ἄτμονοι λέγονταί τινες, καὶ Σιδόνες, οἱ δὲ τὴν Πεύκην κατασχόντες, τὴν ἐν τῷ Ἴστρῳ νῆσον, Πευκινοί.*

92) Germ. 46. Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis, ut Germani agunt.

häuslichen Einrichtung wie Germanen betrügen. In dem mithridatischen Kriege lernen wir sie als Verbündete des pontischen Königs kennen, und zugleich als das ansehnlichste und tapferste Volk in der Nähe des schwarzen Meeres [93]). Im dritten Jahrhunderte erscheinen sie im Verein mit den Gothen, die sich zu jener Zeit schon des ehemahligen Gebietes derselben bemeistert hatten, auf einem Seeräuberzuge in dem mittelländischen Meere [94]). Wahrscheinlich haben sie sich nachher gänzlich mit den Gothen vermischt, und so verschwindet ihr Name aus der Geschichte. Wir sahen aus diesem allen, daß die Eintheilung des Plinius leicht zu rechtfertigen ist, und daß er, indem er die Bastarnen ohne weiteres für einen Germanischen Hauptstamm erklärt, wohl am richtigsten unter den Geographen gesehen hat. Da aber die Wohnsitze derselben zu weit aus den von mir früher angegebenen Gränzen Germaniens hinausfallen, so mag dieß über diesen Volksstamm genug seyn.

Die den fünf Hauptclassen des Plinius zugetheilten Districte zeigen bei näherer Beschauung auf der Charte, daß nächst der Stammverschiedenheit der Völker auch die Localität ihrer Sitze, wie wir schon aus der etymologischen Zergliederung der Hauptbenennungen bemerken konnten, der Grund zu dieser Eintheilung gewesen ist. Wenn nun dieß der Fall war, so konnte allerdings nach dem Wechsel der Volkssitze derselbe Zweig bald diesem, bald jenem Gesammtnamen zugetheilt werden. Die Unbestimmtheit, welche hieraus nothwendig erfolgen mußte, scheint den Tacitus, der den wahren Grund zu jener Eintheilung aus Unkunde der Deutschen Sprache nicht durchschaut hatte, bewogen zu haben, bei der genaueren Beschreibung der Deutschen Völkerschaften auf jene Hauptclassen nicht weiter Rücksicht zu nehmen. Allerdings bildete er sich auch ein gewisses System; aber dieses hat er nicht auf die Localität der Völkersitze, sondern allein auf die ihm am bemerkbarsten gewordene Stammverschiedenheit gegründet. Die Suevenvölker zeichneten sich durch wilde Tapferkeit, durch Sprache, Religion und Lebensart vor den übrigen Be-

93) Appian. Bell. Mithridat. c. 69. Ἐπὶ τοῖσδε Βαστάρναι, τὸ ἀλκιμώτατον αὐτῶν γένος.

94) Trebell. Poll. Vit. Claud. c. 6.

wohnern Germaniens sehr merklich aus; so erkannte sie Tacitus als einen Hauptstamm, was sie denn auch wirklich waren, und dieß bewog ihn, dieselben von den übrigen Germanen bei Aufzählung der einzelnen Völker auf das sorgfältigste zu scheiden. Es dürfte nicht am unrechten Orte seyn, wenn wir bei diesem merkwürdigen Völkerstamme jetzt noch einige Zeit verweilen.

Sueven.

Der Name der Sueven muß den Römern schon sehr frühzeitig kund geworden seyn, denn L. Corn. Sisenna, welcher ungefähr um das Jahr 123 vor Christus gelebt haben soll, setzt ihn schon als bekannt voraus [95]). Sie bildeten kein einzelnes Volk, sondern bestanden aus einer Menge theils größerer, theils kleinerer Volksstämme, deren jeder neben dem Stammnamen noch einen besondern Einzelnamen führte, um seine Unabhängigkeit von den übrigen zu beurkunden. Nur in der Zeit der höchsten Noth, und wenn sie Streifzüge in das Nachbarland unternahmen, vereinigten sich einzelne Stämme zu gemeinsamen Zwecken. Tacitus [96]) scheint schon dadurch, daß er einen der Göttersöhne, von denen die Deutschen ihre Geschlechter ableiteten, Suevus nennt, die gemeinschaftliche Abstammung aller Suevenvölker anzudeuten, und bestätigt dieß noch mehr, indem er einem großen Theile Germaniens den Namen Suevia giebt. Dieses Suevenland füllte nach ihm die ganze Ostseite Germaniens, von der Donau bis an die Ostsee, ja sogar noch darüber vollkommen aus, und erstreckte sich, nach Dio Cassius [97]), bis in die Maingegenden. Alle in diesem Länderbezirke ansässigen Völker sucht Tacitus von den übrigen Germanen auf das sorgfältigste zu scheiden. Daß nun zwischen den Sueven und den andern Deutschen wirklich eine gewisse Stammverschiedenheit obwaltete, zeigt schon folgende kurze Sitten-

95) Galli materibus, Suevi lancibus configunt. Nonnius s. v. Lancea.

96) Germ. 2. 45. Hic Sueviae finis.

97) Hist. Rom. LV, 1. Ὁ Δροῦσος ἐς τε τὴν τῶν Χάττων ἐσέβαλε, καὶ προῆλθε μεχρι τῆς Σουηβίας.

schilderung in den Commentarien Cäsars [98]): „Der Stamm der Sueven ist bei weiten der größte und kriegerischeste unter den Germanen. Sie sollen Hundert Gaue inne haben, und aus jedem Gau ziehen jährlich tausend Mann zum Kriege aus. Den Uebrigen, die zu Hause geblieben sind, liegt unterdessen die Sorge für ihren eignen Unterhalt und für den ihrer entfernten Brüder ob; doch werden sie im nächsten Jahre von den heimkehrenden Kriegern, an deren Stelle sie nun selbst treten müssen, abgelöst. Durch diesen Wechsel wird weder der Krieg noch der Landbau vernachlässigt. Indeß kennen sie noch kein Landeigenthum, bleiben auch nicht lange an einem Orte des Landbaus halber, und leben überhaupt mehr von der Viehzucht und der Jagd, als von dem Ertrage ihrer Felder. Ihre rauhe und freie Lebensart stählt von Jugend auf ihre Kräfte und giebt ihren Körpern eine fast übernatürliche Größe. Dabei sind sie gewohnt, auch bei dem kältesten Klima, nur nothdürftig mit Fellen bekleidet, auszudauern, und sogar in den Flüssen sich zu baden. Kaufleuten gestatten sie nur aus dem Grunde den Zutritt, um die gemachte Kriegsbeute an dieselben zu verkaufen. Ihre unansehnlichen Rosse wissen sie durch tägliche Uebung zu der größten Ausdauer zu gewöhnen; bei Reitergefechten springen sie oft herab und kämpfen zu Fuße, während ihr Pferd auf derselben Stelle ihre Zurückkunft abwartet. Es ist bei ihnen eine Schande, sich des Sattels zu bedienen. Wein dulden sie nicht, weil sie glauben, daß die Menschen durch ihn verweichlicht und entnervt würden. Sie setzen einen Ruhm darin, weit und breit um ihre Gränzen die Felder wüste zu lassen, um zu beweisen, daß ein großer Theil der Nachbarvölker ihrer Macht nicht habe widerstehen können. So sollen wirklich auf der einen Seite von den Sueven alle Felder auf 600 Millien (120 Deutsche Meilen) wüste liegen." —

Cäsar hatte diese Nachrichten wahrscheinlich selbst von gefangenen Sueven eingezogen, denn sie bewähren sich, einige Uebertreibungen abgerechnet, im Ganzen genommen, als gegründet. Durch die hundert Gaue wollte der Erzähler das Umfassende dieses Hauptstamms und die große Anzahl der zu ihm gehörenden Völkerschaften recht an-

98) Bell. Call. IV, 1, 2, 3.

schaulich machen. Ihre periodischen Streifzüge, wenn gleich das Systematische dabei eine Zugabe des Römischen Feldherrn zu sein scheint, zeigt uns die Geschichte an den Gränzen der Helvetier und auf dem linken Rheinufer [99]), und Cäsar selbst lernte sie in jener mörderischen Schlacht gegen Ariovist zur Genüge kennen. Hätten die rohen Sueven wirklich ein so wohlgeordnetes kriegerisches Institut gehabt, als es uns Cäsar gern glauben machen möchte, der Kriegskönig Ariovist wäre gewiß nicht durch ein einziges unglückliches Treffen dahin gebracht worden, auf seine Eroberungen auf dem linken Rheinufer zu verzichten. Doch liegt jener Angabe wohl auch das Wahre zu Grunde, daß die Sueven, wie andere rohe Völker der Art ihre junge wehrhafte Mannschaft alljährlich auf Raubzüge aussendeten, um sie an das rauhe Kriegshandwerk zu gewöhnen. Die übrigen Charakterzüge mögen wohl ziemlich genau mit der Wirklichkeit übereingestimmt haben, und selbst der häufige Wechsel der Wohnsitze erhält in dem Zeitalter Cäsars vollkommene Bestätigung. Auch in der nähern Angabe über die Ausdehnung der auf der einen Seite des Suevengebietes gelegenen großen Wüstung ist eine Uebertreibung bemerklich, die man jedoch einer geographischen Messung aus diesem Zeitalter zu Gute halten muß. Cäsar meinte wahrscheinlich die allerdings sehr ausgedehnte Strecke Landes auf dem Südufer der Donau, von der Quelle dieses Flusses bis an die Gränze Ungarns: die sogenannte Wüste der Boier [100]), durch

99) Caes. B. G. I, 1. Belgae proximi sunt Germanis, qui trans Rhenum incolunt, quibuscum continenter bellum gerunt. Qua de causa Helvetii quoque reliquos Gallos virtute praecedunt, quod fere quotidianis proeliis cum Germanis contendunt, quum aut suis finibus eos prohibent, aut ipsi in eorum finibus bellum gerunt.

100) Strabo VII, 1. §. 5. *Προσάπτοντες δὲ τῆς λίμνης* (der Bodensee) *ἐπ' ὀλίγον μὲν οἱ Ῥαιτοὶ, τὸ δὲ πλέον Ἑλβήττιοι καὶ Οὐϊνδελικοὶ, καὶ ἡ Βοΐων ἐρημία μέχρι Παννονίων.* So interpungirt Cluver (Vindel. p. 7). Die gewöhnliche Lesart hat das Punctum nach *ἐρημία*, und verbindet die Worte: *μέχρι Παννονίων*, fälschlich mit dem

welche die Zuglinie der ausgewanderten Keltenstämme schon in frühester Zeit gegangen war, und wo heimathlose Germanische Völker umherschwärmten, bis die Römer diese Gegenden mit ihren Colonien bevölkerten. Die Suevenvölker der Nachbarschaft scheinen allerdings eine geraume Zeit hindurch den Fremden den Anbau in diesen Gegenden verweigert zu haben.

Aber am meisten täuschte sich Cäsar hinsichtlich der Sitze der Sueven; denn er vermuthete auf dem nördlichen Ufer des Mains, in dem heutigen Hessen, einen bedeutenden Theil des großen Stammvolks, wo doch nie ein Suevenstamm ansässig gewesen ist. Er hatte den Rhein zwei Mal auf seinen Feldzügen überschritten, war mehrere Tagemärsche weit auf dem rechten Rheinufer umhergezogen, und dennoch beharrt er bei seinem Irrthume, vielleicht bloß, wie es mir fast scheinen möchte, um seine schnellen Rückzüge zu beschönigen. Die Römer hatten die Tapferkeit der Sueven erprobt, und selbst Cäsars Schilderungen trugen nicht wenig dazu bei, sie als einen sehr furchtbaren Feind gelten zu lassen. So kam es denn, daß Cäsar lieber in der Meinung der Römer gegen Sueven Krieg geführt haben wollte, als gegen den kleinen, zu jener Zeit noch ziemlich namenlosen Volksstamm der Catten. Wie wäre es denkbar, daß der Oberfeldherr der Römer wirklich den Namen des Volkes nicht gewußt haben sollte, gegen welches er zu Felde zog? Wenn daher Cäsar [1]) bei seinen Rheinübergängen von Sueven spricht, so vergesse man nicht, daß dann die Catten unter diesem Namen verborgen liegen.

Daß Strabo ebenfalls die Sueven für einen Hauptstamm der Germanen gehalten habe, davon ist schon früher gesprochen worden. Aber er ist, nach seinem eigenen Geständnisse, noch zu unbekannt mit dem eigentlichen Stammlande derselben, im Osten der Elbe, als daß wir von ihm über diesen Gegenstand nähere Aufschlüsse er-

folgenden Satze. Man vergl. Plin. Hist. Nat. III, 27. Noricis junguntur lacus Peiso, deserta Boiorum. Jam vero colonia Divi Claudii Sabaria, et oppido Scarabantia Julia habitantur.

1) Bell. Gall. IV, 19 — VI, 8. 29.

warten könnten. Uebrigens weiß er recht gut, daß hinter dem Gabretawalde Sueven wohnen, und daß ein Theil derselben den Hercynischen Wald inne habe.

Tacitus, welcher, bei der genauern Beschreibung der Germanischen Völker, diesen Hauptstamm einer ganz besondern Aufmerksamkeit gewürdiget hat, sagt uns über denselben in wenigen Worten viel Beherzigungswerthes [2]). „Die Sueven — dieß sind seine Worte — bilden nicht ein einzelnes Volk, sondern sie bewohnen den größern Theil Germaniens, jetzt in eigne Stämme und Namen geschieden, wiewohl sie insgesammt Sueven heißen. Das Kennzeichen dieses Hauptstammes ist, das Haar zurückzuschlagen und in einen Knoten zu schürzen. So unterscheiden sich Sueven von den übrigen Germanen, so ihre Freien von den Knechten. Andere Völker thun dieß wohl auch, entweder wegen einiger Verwandtschaft mit den Sueven, oder, wie's wohl oftmals geschieht, aus Nachahmung, doch nur selten und dann nur im jugendlichen Alter. Aber die Sueven lieben, bis sie Greise sind, ein rückwärts struppiges Haar, das sie oft bloß auf dem Scheitel zusammenbinden. Die Fürsten tragen es noch geschmückter. Dieß ist eine Sorgfalt für das Aeußere, die sehr unschuldig ist; denn nicht um zu lieben oder geliebt zu werden, sondern um sich ein höheres und schrecklicheres Ansehen zu geben, gebrauchen sie, wenn sie zum Kriege gehen, diese Zierde, gleichsam um vor dem Feinde damit zu prangen." —

Tacitus nennt hier die Sueven ausdrücklich einen Stamm (gens), der sich in verschiedene Völkerschaften (nationes), die besondere Einzelnamen führten, getrennt habe. Was er von dem Nationalschmucke derselben sagt, zeigt deutlich, daß die einzelnen Suevischen Völker, indem sie sich auch äußerlich vor den übrigen Germanen kenntlich machen wollten, ihre gemeinschaftliche Abstammung selbst anerkannten. Wenn sich nun gleich die einzelnen Völker für Stammverwandte hielten, so fand doch weiter kein anderes politisches Band zwischen ihnen statt. Ein gemeinschaftlicher Vortheil verband je zuweilen einige Völker dieses Stammes auf kurze Zeit mit einander, so wie dieß auch bei den übrigen Deutschen Völkern öfters der

2) Germ. 38.

Fall war; aber war das Bedürfniß vorüber, so trennten sie sich wieder und betrachteten sich vollkommen wie Fremde. Aus diesem Gesichtspuncte müssen wir den großen Suevenverein nehmen, an dessen Spitze der Marcomanne Marobod stand. Dieser Suevenfürst hatte in Rom, wo er sich als Jüngling an Augustus Hofe aufhielt, Römische Sitte, Staatsklugheit und Kriegskunst kennen gelernt. Hier, in der Werkstätte der Weltherrschaft, war er zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß nur vereinte Kraft die freien Germanen gegen die Eingriffe Römischer Willkühr und Eroberungssucht sicher stellen könne. So hatte er, heimkehrend in sein Vaterland, einen Völkerverein gestiftet, welcher der allgewaltigen Roma, wenn seine Landsleute schon auf der Stufe der Cultur gewesen wären, die Beschränkung angeborner Freiheit aus politischen Gründen erträgt, wohl hätte Verderben bringen können. Aber aus dem traurigen Ende dieses Völkerbundes wird es uns nur allzuklar, daß einzig der kraftvolle Geist, der an der Spitze stand, nicht aber der freie Wille der Völker die widerstrebenden Kräfte auf einige Zeit enger verbunden hatte, und daß, so bald die Seele fehlte, die das große Ganze zu einem Zwecke zu lenken verstand, sich die einzelnen Elemente augenblicklich wieder trennten und gegenseitig anfeindeten, wie schon früher geschehen war. Daher that Möser [3]) sehr unrecht, indem er die schönen Träume von einem großen Suevenbunde, in welchem er die Grundzüge zu der nachherigen Deutschen Verfassung zu sehen glaubte, in die Geschichte aufgenommen wissen wollte.

Die spätern Sueven, die eigentlichen Ahnen der heutigen Schwaben, die sich in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts zwischen der Mainmündung und dem Schwarzwalde zeigen [4]), scheinen aus einem Zusammenflusse kühner Abenteurer aus mehrern Völkern gleichen Stammes bestanden zu haben. Da sie keinen gemeinschaftlichen Namen hatten, und sich doch nicht gänzlich mit den ihnen stammverwandten Alemannen vereinigen wollten; so wählten sie den alten Allgemeinnamen zu der Bezeichnung ihres neugegründeten Volkes. Dieß ging um so eher an, da die übrigen Zweige des großen Stam-

3) Osnabrücks Gesch. 1, 132.

4) Tab. Peuting. Segm. II. edit. Pet. Bertii.

mes sich von jetzt an bloß mit ihren Einzelnamen begnügten, und auf ihre gemeinsame Abstammung, die sich in dem grauesten Alterthum verlor, weiter gar keine Rücksicht nahmen. Und so lebte der alte Name in Deutschland nur noch in diesem neugestifteten Volke fort, und hat sich in den Schwaben sogar noch bis auf unsere Tage erhalten.

Ueber den Namen der Sueven hat man vielfach gegrübelt, und wirklich hat jede der verschiedenen Meinungen Mancherlei für sich. Am beliebtesten ist die dem bloßen Gleichlaut entnommene Ableitung von dem Zeitwort schweifen, weil auch zugleich bei diesen Völkern ein häufiger Wechsel der Wohnsitze von der Geschichte bestätigt wird. Andere fanden in der angeführten Stelle des Tacitus eine Anspielung auf den Namen der Sueven und glaubten, er müsse von jenem Haarschweife hergeleitet werden, durch welchen sich die Völker dieses Stammes vor den übrigen Germanen kenntlich machten. Es fragt sich aber, ob das Zeitwort schweifen in der Bedeutung, wie wir es jetzt gebrauchen, schon in den Altdeutschen Mundarten vorhanden war, was ich fast bezweifeln möchte. Die jetzige Bedeutung ist offenbar bildlich, und von der unstäten Bewegung hergenommen, die wir an dem Schweife eines muthigen Thieres bemerken. Nun bedeutet Sweif im Altsuevischen ursprünglich das Ende, was denn der Schweif auch wirklich bei jedem Thiere ist; das Zeitwort sweifan aber enden, aufhören [5]); und in dieser ältesten Bedeutung möchte ich es wohl zum Etymon jenes Völkernamens annehmen. Die Suevenvölker waren in der frühesten Zeit die östlichsten Bewohner Germaniens, und da sie, nach Sarmatien hin, ganz am Ende wohnten; so glaube ich, daß sie sich deßhalb die Aeußersten [6]), in ihrer alten Mundart Sweben oder Swefen, nannten.

5) Ulfilas Goth. Bibelübers. Luc. 7, 45. Der Buchstabe f geht im Gothischen oft über in das ihm verwandte b. (Ulfilanische Sprachlehre von F. K. Fulda, herausgegeben von Zahn. S. 3.) und so muß wohl das Griechische *Σόηβος* dem Altdeutschen Worte am meisten entsprochen haben.

6) Bei Annahme dieser Bedeutung läßt es sich auch sehr leicht erklären, wie Tacitus (Germ. 45.) seine Suevia über das Meer bis in den äußersten Norden ausdehnen konnte.

Adelung [7]) leitete diesen Völkernamen von dem Gothischen Worte Saiw und dem Fränkischen Sewe ab, welches die See bedeutet; und glaubte deßhalb, daß die Stammsitze der Sueven an der Seeküste zu suchen wären. Da wir aber gesehen haben, daß sich aus demselben Grunde die an der Ostsee wohnenden Suevenstämme Vandalen nannten, und gerade bei den Stämmen im Mittellande, auf der Ostseite Germaniens und vorzüglich in der Nachbarschaft der Donau, der Name Sueven am häufigsten vorkommt, wo er in der Bedeutung Meeranwohner ganz unpassend seyn würde; so scheint mir des sonst so scharfblickenden Mannes Meinung mit Recht hier sehr zweifelhaft, und ich überlasse es lediglich dem unbefangenen Urtheile der Leser, welcher Meinung sie beizupflichten gedenken.

Bei Ptolemäus, dem es bloß darum zu thun ist, einen möglichst anschaulichen Begriff von der geographischen Lage der Wohnsitze der einzelnen Germanischen Völker seiner Zeit (120 bis 180 n. Ch.) zu einander zu geben, finden wir auch nicht die geringste Andeutung irgend einer Hauptclasse. Nur drei Völker hat er als Sueven bezeichnet, nämlich die Langobarden, Semnonen und Angeln [8]). Ich glaube nicht, daß uns sein Stillschweigen über jene Hauptclassen berechtigen könne, ihn hierin einer Unwissenheit zu beschuldigen; vielmehr ist es mir sehr wahrscheinlich, daß er, obgleich von dieser Sache wohlunterrichtet, es für zweckdienlicher fand, sich mit der streng geordneten Aufzählung der einzelnen Völkernamen, deren er eine weit größere Anzahl als andere Schriftsteller zu nennen weiß, mit Berücksichtigung der Gebirge und Flüsse der Nachbarschaft, zu begnügen, ohne auf die Stammverschiedenheit derselben weiter Rücksicht zu nehmen, damit dem Leser die Bestim-

7) Aelt. Gesch. der Deutschen. S. 195.

8) Geogr. II, 11. Ptolemäus spricht zwar öfters bei Aufzählung seiner Völker Germaniens von Sueven, die nicht näher bestimmt sind; aber dann scheint er auf dem Westufer der Elbe jedes Mal die Langobarden zu meinen, die um diese Zeit einen schmalen Strich Landes, von der Elbe bis zum Rheine, im Mittellande occupirt hatten, in welchem sie sich jedoch nicht lange können behauptet haben. Auf dem Ostufer der Elbe sind die Semnonen darunter zu verstehen.

mung der Völkersitze möglichst erleichtert werde. Es ist ihm auch gelungen; denn er hat diesen Zweck vollkommen erreicht.

Germanien über dem Rheine.

Auf dem linken Ufer des Rheines, von den Mündungen an bis in die Gegend von Breisach wohnten mehrere Germanische Völker, die sämmtlich viel später über den Rhein gegangen waren, als ihre Nachbarn, die Belgen. Bei dem größten Theile derselben läßt sich sogar mit ziemlicher Gewißheit die Zeit angeben, wo sie das rechte mit dem linken Rheinufer vertauscht haben. Einige von ihnen mögen wohl noch aus den Zeiten Ariovists in diesen Wohnsitzen geblieben seyn; denn wir treffen ihre Namen zuerst in dem Verzeichnisse der Völker an, die das Heer jenes mächtigen Kriegskönigs bildeten [9]). Späterhin versetzten die Feldherren des Augustus noch andere Deutsche Stämme auf das linke Rheinufer, um durch dieselben gewissermaßen eine Vormauer zu bilden gegen den Andrang ihrer unruhigen Landsleute vom jenseitigen Ufer [10]). Die Römer nannten nun diesen mit Deutschen Völkern besetzten Uferstrich Germanien diesseits des Rheines — Germania cisrhenana — und theilten dieses wieder in zwei ziemlich gleiche Theile, in das erste oder obere — Germania prima oder superior — und in das zweite oder untere — Germania secunda oder inferior —. „Obergermanien — sagt Dio Cassius [11]) — wird der Landstrich auf dem linken Ufer des Rheins genannt, welcher mehr nach der Quelle des Flusses zu liegt; Untergermanien aber derjenige, der sich bis zum Britanni-

9) Caes. B. G. I, 51. Triboccos, Vangiones, Nemetes.

10) Tacitus sagt ausdrücklich von den Ubiern, Germ. 28. Ubii transgressi olim et experimento fidei supra ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non, ut custodirentur.

11) Hist. Rom. LIII, 12. *Κελτῶν τινὲς, οὓς δὴ Γερμανοὺς καλέμεν, πᾶσαν τὴν πρὸς τῷ Ῥήνῳ Κελτικὴν κατασχόντες, Γερμανίαν ὀνομάζεσθαι ἐποίησαν, τὴν μὲν ἄνω, τὴν μετὰ τὰς τοῦ ποταμοῦ πηγάς· τὴν δὲ κάτω, τὴν μέχρι τοῦ Ὠκεανοῦ τοῦ Βρεττανικοῦ οὖσαν.*

schen Oceane ausdehnt." Ptolemäus [12]) setzt noch folgende nähere Bestimmung hinzu: „Der Theil des Uferlandes von dem Meere bis zu dem Obringaflusse, wird Untergermanien genannt, aber der vom Obringaflusse gegen Mittag liegende heißt Obergermanien." — Nun ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Obringafluß der Rhein selbst, und zwar derjenige Theil ist, wo der Strom den Namen Oberrhein annimmt. Der Alexandrinische Geograph hat den Deutschen Namen Oberrhein, alt Obrin, den er vielleicht in den Quellen seiner Geographie vorfand, aus Unkunde der Sprache zu einem besondern Flusse gemacht, den die Gelehrten lange vergeblich suchten [13]). Der Bogen des Rheinstroms von Maynz nach Bingen war die alte Gränze zwischen Ober- und Untergermanien, und folglich auch die Obringa des Ptolemäus. Wahrscheinlich hatten die Römischen Heere, welche die Rheingränze hüten mußten, wie sich aus mehreren alten Inschriften bei Gruter [14]) vermuthen läßt, die erste Veranlassung zu dieser Eintheilung gegeben, die in dem Zeitalter der Römer auf das Strengste berücksichtigt worden ist. Alle in diesem Districte wohnende Völker zählte Plinius ohne Zweifel zu der Classe der Istävonen, sonst würde er dieselben nicht so sorgfältig von den Belgen geschieden haben, als er es wirklich gethan hat [15]). Diese Ueberrheinischen Istävonen wollen wir jetzt näher in's Auge fassen.

12) Geogr. II, 9. *Τῆς παρὰ τὸν Ῥῆνον χώρας, ἡ μὲν ἀπὸ θαλάσσας μέχρι τοῦ Ὀβρίγγα ποταμοῦ, καλεῖται Γερμανία ἡ κάτω· ἡ δὲ ἀπὸ τοῦ Οβρίγγα ποταμοῦ πρὸς μεσημβρίαν, καλεῖται Γερμανία ἡ ἄνω.*

13) Einige nahmen die Ahr dafür, wie Spener und Cellar.

14) Thes. Inscript. p. 375. n. 1. — p. 389. n. 2. — p. 381. n. 1. — p. 457. n. 6. — p. 502. n. 6.

15) Hist. Nat. IV, 31. Rhenum autem accolentes, Germaniae gentium in eadem provincia, Nemetes, Trihochi, Vangiones: hinc Ubii, Colonia Agrippinensis, Guberni, Batavi, et quos in insulis diximus Rheni.

Istävonen auf dem linken Rheinufer.

Bataver und Canninefater.

Die Bataver bewohnten den größten Theil der ziemlich gleichnamigen Insel [16]), deren Gränzen der eigentliche Rhein, die Waal mit der Maas und der Ocean bildete, und ein Stück des südlichen Ufers der Waal. Tacitus [17]) giebt uns den Grund an, warum dieser Deutsche Volksstamm sein eigentliches Vaterland verlassen, und sich in jenen Gegenden angesiedelt habe. „Die Bataver, so lange sie über dem Rheine hausten, ein Theil der Catten, besetzten, durch Aufruhr aus dem Vaterlande vertrieben, das äußerste Ende der Gallischen Küste, welches damals nicht bewohnt war, und zugleich die Insel, die nach ihrem Namen Batava genannt wurde, welche der Ocean von vorn, der Rheinstrom im Rücken und an den Seiten umspült." Schon zu Cäsars Zeiten müssen sie hier gewohnt haben, denn er nennt schon die Insel nach ihrem Namen. Plinius [18]) giebt die größte Ausdehnung der Insel ziemlich richtig auf 100 Millien (20 Deutsche Meilen) an, und beurkundet hierdurch seine genaue Bekanntschaft mit dieser Gegend, die er wahrscheinlich selbst besucht hatte.

Die Zeit der Besitznahme jener Insel durch die Bataver läßt sich nicht mit voller Gewißheit angeben; vielleicht geschah es kurz vor Cäsar. Unter Augustus sehen wir dieß Volk in einem festen Bündnisse mit den Römern, um, mit ihnen vereint, die überrheinischen Deutschen zu bekriegen. Sie begleiten die Römer fast auf allen Zügen gegen die Germanen, und kämpfen gegen ihre alten Stammverwandten mit einer Erbitterung, die wahr-

16) Caes. B. G. IV, 10. Plin. H. N. IV, 29. Insula Batavorum. Tacit. Hist. IV, 12. Batava. Dio Cass. LIV, 32. Ἡ τῶν Βαταούων νῆσος. Dio Cass. LV, 24. Ἡ Βαταούα. Zosim. III, 6. Ἡ Βαταβία.

17) Hist. IV, 12.

18) Hist. Nat. IV, 29. In Rheno ipso, prope centum M. pass. in longitudinem, nobilissima Batavorum insula.

scheinlich in dem angeerbten Hasse, wegen der Vertreibung ihrer Väter vom rechten Rheinufer, ihren Grund hat. Mehrere aufgefundene Inschriften [19]) bestätigen es, daß sie von den Römern nie als unterjochtes Volk, sondern immer als Freunde und Bundesgenossen betrachtet worden sind. Endlich mag ihnen jedoch diese Bundesgenossenschaft lästig geworden seyn; denn unter der Regierung Trajans und Hadrians befestigten sich die Römer immer mehr und mehr auf ihrer Insel, und das Itinerarium Antonins und die Peutingersche Tafel haben hier sogar drei bedeutende Heerstraßen aufgezeichnet, welche wahrscheinlich in dem Zeitalter jener beiden Kaiser angelegt worden sind.

Dio Cassius [20]) sagt, daß die Bataver von jener Rheininsel ihren Namen hergenommen haben, obgleich Tacitus [21]) gerade das Gegentheil behauptet. Bei der etymologischen Zergliederung des Namens finden wir, daß Dio's Angabe die richtige ist; denn bat heißt im Gallischen überschwemmt, im Deutschen niedrig: Bat-au ist also niedriges Land [22]). Der Name ist demnach rein local, und muß erst von dem Lande auf das Volk übergegangen seyn. Noch jetzt heißt ein Theil jener Rheininsel die Betuwe.

Außer den Batavern bewohnten die Canninefater [23]), die mit jenen von gleichem Stamme, aber minder zahlreich

19) Pet. Scriver. Antiq. Bat.
GENS BATAVORUM AMICI ET FRATRES ROMANI IMPERII.
Grut. Thes. Inscript. fol. LXXII. n. 9.
CIV. BATAVI FRATRES ET AMICI P. R.
Die erstere Inschrift soll bei Römburg gefunden worden seyn.

20) Hist. Rom. LV, 24. *Οἷς τὸ τῶν Βαταούων ἀπὸ τῆς Βαταούας τῆς ἐν τῷ Ῥήνῳ νήσου ὄνομα.*

21) Hist. IV, 12. Batavi insulam Batavam, a se dictam, occupavere.

22) Adelung, Celt. Gesch. S. 210.

23) Canninefates, Tacit. Hist. IV, 15. 32. Cannenufates. Plin H. N. IV, 29. Caninefates, Vell. Pat. II, 105. Cannanefates, Inscript. apud Grut. fol. 385.

waren, einen Theil der Insel [24]). Diese hatten, wie wir aus einigen Stellen bei'm Tacitus schließen müssen, die nordwestlichen Gegenden, in der Nähe des Oceans, inne. Im 4. Jahre nach Christus waren sie von Tiberius unterjocht worden; 23 Jahre später fielen sie von den Römern wieder ab, und empörten sich im Jahre 70, bei Gelegenheit der Unruhen der Bataver unter Civilis, auf's Neue. Ihren Namen leitet man von Watten, im Niederländischen, eine den Ueberschwemmungen ausgesetzte Gegend, und von Kaien, Dämmen ab; auch wollte man sie zu Kaninchenfassern (fängern) machen.

Plinius [25]) erwähnt noch außerdem fünf Völkerschaften: die Frisier, Chaucen, Frisiabonen, Sturier und Marsacier, welche die Inseln zwischen Helium und Flevus bewohnten. Die drei zuerst genannten bestanden aus ausgewanderten Haufen Germanischer Küstenvölker, die zu Schiffe hierher gekommen waren. Die Sturier und Marsacier bewohnten wahrscheinlich die Inseln an den Mündungen der Maas und Schelde. Von Walchern wissen wir, daß sich daselbst in der frühesten Zeit ein Heiligthum der Germanischen Völker der Umgegend befunden habe. Diese Insel war der Sitz der Verehrung Odins, dessen Bildsäule Willebrod umstürzte, welcher das Evangelium in Seeland verkündete [26]). Sowohl die Marsacier, als auch die Sturier, scheinen ihren Namen von den Wohnsitzen am Seegestade bekommen zu haben [27]).

Canonefates et Cananivates, Inschriften bei Thomas Reinesius (Synt. Inscript.).

24) Tacit. Hist. IV, 15. Missi ad Canninefates, qui consilia sociarent. Ea gens partem insulae colit, origine, lingua, virtute, par Batavis: numero superantur.

25) Hist Nat. IV, 29. Insulae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium et Flevum.

26) Antiq. Monum. in ins. Walchern in Zeelandia. 1647.

27) Die Marsacier sind Meersaten oder Meersassen, und die Sturier, Steuerer, von dem Altdeutschen stiuran, steuern, weil sich die Römer bei den Küstenfahrten in der dortigen Gegend ihrer als Lotsen bedienten.

Drei Hauptstraßen durchschnitten, wie schon früher gesagt worden ist, die Insel der Bataver, und die an denselben gelegenen Orte waren den Römern wohl bekannt. Es mögen hier diejenigen folgen, welche sich mit ziemlicher Gewißheit bestimmen lassen:

Arx Britannica finden wir zwar bei keinem der Römischen Geographen namentlich angeführt; aber noch sind die Trümmer dieses Castells in der Nähe von Katwyk ob Zee bei der Ebbe sichtbar. Wahrscheinlich wurde dieser Punkt von den Römern befestiget, um die Einfahrt in die mittlere Rheinmündung zu sichern, und man nimmt an, daß dieß bei Gelegenheit des abenteuerlichen Zugs des Kaisers Claudius [28]) gegen Britannien geschehen sey. Noch jetzt heißt die Trümmer dieses Römercastells t'Huys te Britten.

Lugdunum nennt zuerst Ptolemäus [29]) und nach ihm die beiden Itinerarien. Es war die nördlichste Stadt in der Germania secunda, lag an der mittlern Rheinmündung und ist ohne Zweifel das jetzige Leyden. Wahrscheinlich war Lugdunum die Hauptstadt im Gebiete der Canninefater, so wie Batavodurum in dem der Bataver. Wir verfolgen von hier aus die Straße, welche das Itinerarium des Antoninus [30]) enthält.

Albinianae, 10 Millien (2 Deutsche Meilen) vom vorigen Orte. Alphen.

Trajectum, 17 Millien ($3\frac{2}{5}$ Meilen) von Alphen, im Mittelalter, Vetus Trajectum, Old-Trecht, jetzt Utrecht. Beka [31]) führt viele in Utrecht gefundene Alterthümer und Inschriften an; dennoch soll zur Zeit der Römer bloß ein festes Lager und ein Magazin daselbst gestanden haben.

Mannaritium, 15 Millien (3 Meilen) von Utrecht, etwas oberhalb Wyk Duerstede — der Flecken Maurik.

28) Sueton. in Claud. 17.

29) Geogr. II, 9. *Λουγόδεινον* — $\bar{\kappa}\varsigma$. *L* : $\bar{\nu}\gamma$. γ'.

30) Vet. Roman. Itineraria, curante Petro Wesselingio. Amstel. 1735. p. 368 Caput Germaniarum. Wiederabgedruckt in Barth's Urgesch. Th. II, S. 487. Pet. Bertii Theat. Geogr. Vet. Tom. II, p. 23.

31) Hist. Episc. Traject.

Carvo, 22 Millien (4⅖ Meilen) von Maurik, in der Nähe von Arnheim, auf dem südlichen Ufer des Flusses, bei Meierswyk.

Harenatium [32]) 12 Millien (2⅖ Meilen) von Carvo [33]), auf dem südlichen Ufer der Waal, dem neuen Canal gegenüber, bei Erlikum.

Die Peutingersche Tafel hat noch zwei andere Straßen aufgezeichnet, von denen wir im Itin. Anton. keine Spur finden. Die eine führte von Leyden über Praetorium Agrippinae, das heutige Römburg, durch das Mittelland nach Nimwegen [34]) Die andere ging von Leyden in südlicher Richtung an die Maas, dann am Ufer dieses Flusses, den die Tafel Fluvius Patabus nennt, und an der Waal hinauf, ebenfalls nach Nimwegen. Es ist sehr schwierig, die Orte in Mitten der Insel, welche die zuerst genannte Straße berührte, näher zu bestimmen [35]); aber bei der zweiten können wir es mit ziemlicher Sicherheit.

Forum Adriani, hier fehlt die Meilenzahl von Lugdunum; nach den darauf folgenden Maßen das heutige Ryswyk.

Flenium, 12 Millien (2⅖ Meilen) von dem vorigen Orte, wahrscheinlich Vlaerdingen. Der Weg muß hier im Bogen gegangen seyn, denn geradeaus sind die Maße etwas zu groß. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Straße dem Kanale des Corbulo folgte, welcher sich etwas unterhalb Vlaerdingen, bei Maaslandslys, mit der Maas vereinigte.

32) Tacit. Hist. V, 20. Arenacum. Tab. Peuting. Arenatium.

33) Dieß ist die Lesart des Cusanischen Codex; die gewöhnliche hat M. P. XXII. offenbar 10 Millien zuviel.

34) Lugduno (Leyden) II. Pretorium Agrippine (Römburg) III. Matilone (Rynsburgen) V. Albamanis (Alphen) II. Nigropullo (Zwadenburgerdamm?) Lauri (Waerder?) XII. Fletione (Vlfelstein?) XVI. Levefano (Buren?) VIII. Carvone (Meil?) XIII. Castra Herculis (Hervelt) VIII. Novi-magi.

35) Der gelehrte Marcus Welser nahm an, dieß sey dieselbe Straße, die das Itin. Anton. nur mit Auslassung mehrerer Zwischenorte, aufgezeichnet habe, und suchte die Stationen

Tablae, 18 Millien ($3\frac{3}{5}$ Meilen) von Flenium, auf der Ostseite des Leck, Alblas.

Caspingium, 12 Millien ($2\frac{2}{5}$ Meilen) vom vorigen Orte entfernt, zwischen Gorcum und Giessenburg, jedoch näher dem ersteren Orte.

Grimes, wahrscheinlich Grinnes des Tacitus [36]), 18 Millien ($3\frac{3}{5}$ Meilen) von Caspingium — Rossum oder das Fort St. Andries.

Duodecimum, vielleicht Vada des Tacitus [37]), 6 Millien ($1\frac{1}{5}$ Meile) von Grinnes, zwischen Dreumel und Leuwen. Von hier zählt die Peuting. Tafel 18 Millien ($3\frac{3}{5}$ Meilen) bis Noviomagus.

Batavodurum [38]) und Noviomagus bezeichnen nach Mannert ein und denselben Ort, das heutige Nimwegen. Daß Batavodurum Nimwegen sey, geht aus den Feldzügen gegen den Civilis [39]) hervor; und bei Noviomagus

beider Wegcharten mit einander in Uebereinstimmung zu bringen. Er entwarf daher folgende Tabelle:

Itiner. Anton.	*Tabula Peuting.*	
A. Lugduno. . . .	Lugduno .	2.
— —	Pretor. Agrippin.	3.
— —	Matilone . .	5.
Albinianis M. P. X. . .	Albamanis .	2.
— — — . . .	Nigropullo .	5.
Trajecto M. P. XVII. . .	Lauri . .	12.
Mannaritio M. P. XV. .	Fletione . .	16.
— — — . . .	Levefano .	8.
Carvone M. P. XXII. .	Carvone . .	13.
— — — . . .	Castra Herculis	8.
— — — . . .	Noviomagi .	10.
Harenatio M. P. XXII. .	Arenatio.	
86.		84.

Theatrum Geogr. Vet. a Petro Bertio edit. Tom. II. De Tab. Peuting. p. 9 — 10.

36) Tacit. Hist. V, 20. 21.

37) C. L.

38) Ptol. II, 11. *Βαταουόδουρον* — $\bar{\kappa}\xi.\ \delta' : \bar{\nu}\beta.\ \varsigma'$.

39) Tacit. Hist. V, 14 — 26. Eben so ergiebt sich aus diesen Stellen die Lage von Grinnes, Vada und Arenacum, welche die Römer gedeckt durch den Fluß, als feste Positionen

der Peuting. Tafel kann, schon des bloßen Namens halber, kein Zweifel stattfinden. Von hier geht die Straße über Arenacum nach dem Rheine, wo das Gebiet der Bataver sich endet. Auch das Oppidum Batavorum, welches gewöhnlich für Battenburg an der Maas gehalten wird, scheint mit Batavodurum gleichbedeutend zu seyn.

Die Gugerner.

Die Gugerner [40]), ein echt germanischer Volksstamm, waren von dem Tiberius im achten Jahre vor Christus auf das linke Rheinufer verpflanzt worden. Sie bestanden aus einem Theile des schon zu Cäsars Zeit zwischen der Sieg und der Lippe blühenden Volks der Sygambern; denn daß nicht alle Sygambern, sondern bloß ein kleiner Theil dieses großen Volks, auf das linke Rheinufer versetzt worden sind, beweisen sowohl Strabo und Ptolemäus, indem beide auf dem rechten Rheinufer ein bedeutendes Volk dieses Namens anführen, als auch die geringe Anzahl des von Tiberius verpflanzten Haufens, den Suetonius [41]) bloß auf 40 000 Seelen angiebt. Erst in den neuen Wohnsitzen bekamen sie den neuen Namen. Hier war es ihre besondere Pflicht, die Rheingränze gegen die Anfälle der überrheinischen Nachbarn zu schützen. Ihr Gebiet dehnte sich, unmittelbar an dem Ufer des Flusses, von dem Punkte, wo die Waal sich vom Rheine trennt,

zu benutzen wußten, und welche Civilis vergebens zu durchbrechen strebte. Wer freilich, durch eine gewisse Aehnlichkeit des Klanges mißgeleitet, das alte Batavodurum für das heutige Wyk Duerstede hält, der muß sich auch genöthigt sehen, die drei genannten Orte an den mittleren Rheinarm zu versetzen, obgleich diese Lage sich mit dem Gange der Begebenheiten schwerlich in Uebereinstimmung bringen läßt. Barth, Urgesch. Th. II, S. 149.

40) Tacit. Hist. V, 16. 18. Gugerni. Plin. Hist. Nat. IV, 31. Guberni.

41) In Tib. 9. Germanico bello quadraginta millia dediditiorum trajecit in Galliam, juxtaque ripam Rheni sedibus assignatis collocavit. Eutropius (Rom. Hist. VII, 9.) giebt die Anzahl mit einer tüchtigen Uebertreibung auf 400,000 an.

bis in die Nachbarschaft von Meurs aus. Früher hatten die Menapier diese Sitze inne gehabt. Auch sie nahmen Antheil an der Empörung der Bataver unter Civilis. Der Name Gugerner scheint echt deutsch zu seyn; vielleicht stammt er von dem alten Zeitworte gairnjan, begehren, und dann bedeutete er so viel als Freiwillige.

Folgende Orte berührte die römische Heerstraße in dem Gebiet der Gugerner:

Burginatium, 6 Millien ($1\frac{1}{5}$ Meile) oberhalb Arenacum, am Rheine. Dieser Ort trifft genau auf die heutige Schenkenschanze unterhalb Griethhausen. Ammian [42]) nennt denselben Ort Quadriburgium (Wasserburg). Nach dem Itiner. Anton. [43]) war hier das Standquartier eines Flügels der 6. Legion.

Colonia Traiana, 5 Millien (1 Meile) von dem vorigen entfernt: der kleine Ort Kellen. Der neue Name entstand auf dieselbe Weise, wie Cöln aus Colonia Agrippina. Hier war das Hauptquartier der 30. Legion, die den Beinamen Ulpia führte; deßhalb nennt Ammian diesen Ort nach jener Legion bloß Tricesimae, und die Wegcharte Antonins von Taurunum: Castra Leg. XXX. Ulpia.

Alle unsere Ausgaben des Ptolemäus lassen die Col. Trajana, wahrscheinlich aus Unkunde irgend eines alten Abschreibers, unter den Städten des linken Rheinufers aus, und fügen die zu ihr gehörenden Zahlen 27° 30′ der Länge 51° 50′ der Breite dem folgenden Orte, Vetera, bei, dem der eigentliche Name als daselbst stationirende Legion ΛΕΓΙΩΝ λ ΟΥΛΠΙΑ beigesetzt ist. Ptolemäus hat nämlich auf der linken Rheinseite die Hauptquartiere der Legionen genau angegeben; so kommt unter Bonn die Legio prima Athenaea und unter Coblenz die Legio Trajana zu stehen. Einige Abschreiber ließen die Legio prima ganz weg, und setzten, statt des ursprünglichen Namens Confluentes, bloß Legio Trajana. Wahrscheinlich veranlaßte der auf diese Weise wieder vorkommende Name der Trajanischen Legion als Stadtbezeichnung die spätern Abschreiber, die Legio Ulpia XXX.

42) Rer. Gest. XVIII, 2.

43) Iter per ripam Pannoniae a Tauruno in Gallias ad Leg. XXX usque. Wesseling. p. 256.

unter den Ortsnamen ganz auszustreichen, und so wurden die nachfolgenden Städte, da man die zu der Legio VIpia gehörenden Zahlen dennoch beibehielt, immer zu den vorhergehenden hinaufgerückt, wodurch natürlich die ganze Anordnung des Ptolemäus auf der linken Rheinseite unterbrochen werden mußte. So kam Cöln an die Stelle von Büderich, Bonn an die Stelle von Cöln, Coblenz an die Stelle von Bonn, und Maynz an die Stelle von Coblenz zu stehen. Daß diese Verwirrung erst durch die Unkunde der Abschreiber entstanden sey, zeigt das fast ganz genaue Zutreffen der Breitengrade, wenn wir die Namen wieder in ihre ursprünglichen Stellen einrücken. Die Hauptorte differiren dann kaum um einzelne Minuten von den neuesten Messungen der Polhöhe. Dieß kann nicht bloßer Zufall seyn, und wir müssen schließen, daß Ptolemäus bei diesen Städten, die so lange Zeit die Standquartiere der disciplinirtesten römischen Heere waren, genaue, vermittelst des Gnomons angestellte, Messungen vor sich hatte; denn durch bloße Itinerarien konnte er unmöglich zu diesem Grade von mathematischer Genauigkeit gelangen.

Vetera (nämlich castra). In dem Itiner. Anton. ist die Entfernung vom vorigen Orte nicht lesbar, doch zeigen die darauf folgenden Entfernungen, daß die Zahl XXI ausgefallen ist, und daß der Ort dann genau auf Büderich trifft. Auch die Peuting. Tafel giebt hier die unrichtige Zahl XI; wahrscheinlich hat der Abschreiber ein X übersehen. In dem Namen Büderich ist eine Aehnlichkeit mit dem alten nicht zu verkennen; auch scheinen die von Tacitus [44]) angegebenen Ortsverhältnisse genau zuzutreffen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß sich hier jene Rheinbrücke befand, an deren Eingange Agrippina, die Gemahlin des Germanicus, die aus dem innern Germanien zurückkehrenden Soldaten des Cäcina danksagend empfing [45]). Noch jetzt befindet sich hier ein bedeutender

44) Hist. IV, 23.

45) Tacit. Ann. 1, 69. Tradit C. Plinius, Germanicorum bellorum scriptor, Agrippinam stetisse apud principium pontis, laudes et grates reversis legionibus habentem.

Rheinübergang. Ptolemäus nennt den Ort Οὐέτερα, und giebt ihm, wenn wir ihn an die richtige Stelle setzen, 27° 40′ d. L. und 51° 30′ d. Br.; der Unterschied zwischen den neuesten Messungen beträgt also bei der Breite noch nicht 9 Minuten.

Asciburgium, nach Tacitus eine der ältesten germanischen Städte, da die Fabel die Erbauung derselben dem Ulysses zuschreiben konnte [46]). Man nahm Asburg bei Meurs dafür; da aber die Worte des Tacitus eine unmittelbare Nähe des Rheins zu erfordern scheinen, so hielt Mannert das in der Nachbarschaft gelegene Dorf Essenberg für die alte Stadt. Aber mehrere, auf dem Hochfelde bei Asburg ausgegrabene, sehr merkwürdige Alterthümer, von denen ich nur die beiden Löwen, die jetzt vor dem Gemeindehause zu Meurs liegen, nennen will, müssen uns überzeugen, daß sich Mannert denn doch geirrt habe. Konnte nicht der Rhein, wie an vielen andern Orten, auch hier sein Bett geändert haben? Die Peuting. Tafel giebt die Entfernung von Vetera durch die Zahl XIII ganz richtig an. Daß Calo im Itiner. Anton., wenn auch nicht denselben Ort, doch wenigstens einen, der nur wenig südlicher, als Asciburgium, lag, bezeichne, ergiebt sich aus der Entfernung von Vetera, die 18 Millien (3⅗ Meilen) beträgt. Diese Millienzahl weist uns auf Kahlenhausen. Hier war das Standquartier eines Flügels der neunten Legion.

Die Ubier.

Die Ubier [47]), welche nach dem Wiederhersteller ihres Volks auch Agrippinenser genannt wurden [48]), gränz-

46) Tacit. Germ. 3. Ceterum et Ulixem, quidam opinantur — adiisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque.

47) Scriptores Romani: Ubii. Strabo IV, 3. § 4: Οἱ Οὐβιοι. Dio Cass. XXXIX, 48: Οἱ Εὐβιοι.

48) Tacit. Germ. 28. Ne Ubii quidem, quamquam Romana colonia esse meruerint, ac libentius Agrippinenses, conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt.

ten in der Nähe von Meurs an das Gebiet der Gugerner. Bis zum 36. Jahre vor Chr. Geburt hatten sie auf dem rechten Rheinufer gewohnt, wohin sie von den mächtigen Sueven gedrängt worden waren, die ihnen jedoch auch hier keine Ruhe ließen, indem sie dieselben zinspflichtig machten, und gänzlich zu unterdrücken strebten; so daß sich die Ubier im Jahre 54 vor Chr. sogar genöthigt sahen, den Julius Cäsar zu ihrem Beistande über den Rhein zu rufen [49]). Aber die Neckereien von Seiten ihrer übermächtigen Nachbarn mögen nach Cäsars Entfernung ununterbrochen fortgedauert haben; denn sie nahmen den Antrag des M. Vipsanius Agrippa mit Freuden an, welcher ihnen neue Wohnsitze auf dem linken Rheinufer, wahrscheinlich ihren alten Sitzen gerade gegenüber, anwies. Ihre Versetzung fällt wahrscheinlich in dasselbe Jahr, in welchem sich Agrippa, ausgebrochener Unruhen halber, in Gallien aufhielt, und, als ein zweiter Julius Cäsar, eine Brücke über den Rhein schlug [50]). Vielleicht haben die Ubier bei ihrer Auswanderung von dieser Brücke Agrippa's Gebrauch gemacht. Daß sie übrigens nicht gezwungen, sondern freiwillig ihr Vaterland vertauschten, sagt Strabo [51]) geradezu, und Suetonius [52]) scheint es anzudeuten. Aber die Geschichte ist der sicherste Bürge dafür; denn sie zeigt uns die Ubier in ihren neuen Wohnsitzen stets als die treuesten Bundesgenossen der Römer. Zwar zogen sie sich hierdurch die bitterste Feindschaft ihrer Landsleute zu; aber sie scheinen sich wenig mehr um die alte Stammverwandtschaft bekümmert zu haben, indem sie sich lieber mit ihrem römischen Namen, Agrippinenser, als mit ihrem deutschen, Ubier, nennen ließen [53]). Der Name,

49) Caes. B. G. IV, 16. Dio. Cass. XXXIX, 48.

50) Dio. Cass. XLVIII, 49.

51) Strab. IV, 3. § 4. *Πέραν δὲ ᾤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἐκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου.*

52) In Octav. 21.

53) Tacit. Hist. IV, 28. Actae utrobique praedae: infestius in Ubiis, quod gens Germanicae originis, ejurata patria, Romanorum nomen, Agrippinenses, vocarentur.

Ubier, mag wohl von den Wohnsitzen des Volks entnommen seyn, und gerade so viel bedeutet haben, als der späterhin so bekannte Volksname Ripuarier. Im Altgallischen soll ein jeder Fluß Ob oder Ub geheissen haben; demnach wäre Ubier so viel, als Flußanwohner, Uferer, Uferbewohner. Ihre Wohnsitze erstreckten sich an dem linken Rheinufer hinauf bis zur Nahe. Früher hatten die Trevirer die obern Landstriche der Ubier am Rheine inne gehabt [54]); aber schon Plinius läßt den Namen dieses Belgischen Volks bei Aufzählung der Rheinanwohner aus [55]).

Jetzt mögen die Städte folgen, welche wir in der Nähe des Stromes in ihrem Gebiete bei den Alten aufgezeichnet finden:

Gelduba, der nördlichste Ort bei den Ubiern. Daß er ganz nahe am Strome lag, sagt Plinius [56]), indem er uns zugleich berichtet, daß hier zu der Römerzeit eine Art Zuckerwurzel ganz vortrefflich gedieh, die sogar alljährlich nach Rom wandern, und die Tafel Tibers zieren mußte. Auch Tacitus [57]) erwähnt den Ort öfters. Nach den Maaßen befand er sich genau auf der Stelle, wo jetzt das Dorf Gelb, ein Stündchen oberhalb Urdingen, steht, und war das Standquartier eines Flügels der neunten Legion.

Novesium, 18 Millien von Calo, 36 Millien von Vetera entfernt; das heutige Neuß, südwestlich von Düsseldorf. Auch dieses Castell verdankte wahrscheinlich dem Drusus sein Daseyn. Die Peuting. Tafel giebt die Entfernung von Asciburgium unrichtig durch XIIII an, welche Zahl nur als Lesung gerechnet zutrifft. In Novesium stand ein Flügel der 5. Legion. Mannert hielt unsern Ort für die Gesonia des Florus [58]), und dann hätte Drusus auch

54) Caes. B. G. V, 3.

55) Hist. Nat. IV, 31.

56) Hist. Nat. XIX, 28. Siser et ipsum Tiberius Princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua.

57) Hist. IV, 26. 32. 35.

58) Epit. Rer. Rom. IV, 12. Bonnam et Gesoniam cum pontibus junxit, classibusque firmavit.

hier eine Brücke geschlagen. Aber wahrscheinlich irrte sich Mannert, denn die Worte des Florus scheinen die Lage jener unbekannten Stadt genau zu bestimmen, nämlich Bonn gegenüber, auf dem rechten Rheinufer.

Durnomagus, (Itiner. Anton.) ebenfalls das Standquartier eines Flügels der 5. Legion — Dormagen.

Buruncum, (Itiner Anton.) das Standquartier noch eines Flügels der 5. Legion — Wöringen. Die Stellen der beiden letztgenannten Orte sind in dem Itiner. mit einander verwechselt [59]).

Colonia Agrippina [60]), 21 Millien von Novesium entfernt, das heutige Cöln, war die Hauptstadt der Ubier, und zugleich der ganzen Germania secunda. Die Römische Colonie wurde im Jahre 50 der christl. Zeitrechnung von der Gemahlin des Kaisers Claudius, der Tochter des Cäsar Germanicus, Agrippina, gegründet, indem diese eine bedeutende Anzahl Veteranen als Bürger hierher sendete, um ihre Geburtsstadt vor den übrigen Rheinstädten auszuzeichnen, und ihre Macht auch den verbündeten Völkern sehen zu lassen [61]). Vor dieser Zeit war der Ort nur unbedeutend, und führte den Namen Altar der Ubier (Ara Ubiorum). Sonst hielten die Geographen Bonn dafür; aber Tacitus [62]) giebt ausdrücklich

59) Iter per ripam Pannoniae a Tauruno in Gallias.

60) Auf Münzen vom Kaiser Nero und im Itiner. Anton: Colonia Agrippina. Plin. H N. IV, 31. und Tacitus an vielen Orten: Colonia Agrippinensis. Ptol. II, 9. Ἀγριππινηνσίς — κζ. γό : ν̄. Ζγ΄ιβ΄. Tab. Peuting: Agrippina. Sowohl das Itin. Anton., als die Peuting. Tafel, haben bei der Entfernung von Novesium die verschriebene Zahl XVI. Der Abschreiber hat ein V für ein X gemacht. Die richtige Zahl ist XXI ($4\frac{1}{2}$ Meile).

61) Tacit. Ann. XII, 27. Sed Agrippina, quo vim suam etiam sociis nationibus ostentaret, in oppidum Ubiorum, in quo genita erat, veteranos coloniamque deduci impetrat, cui nomen inditum ex vocabulo ipsius.

62) Ibid. I, 45. Sexagesimum apud lapidem (ab Ara Ubiorum), loco Vetera nomen est, hibernantium.

an, daß der Altar der Ubier 60 Millien (12 Meilen) von Vetera (Büderich) entfernt sey, und diese Weglänge trifft nicht auf Bonn, sondern genau auf Cöln [63]). Wenn wir auch übrigens auf diese Entfernung weiter keine Rücksicht nehmen wollten, so sagt doch Tacitus wenige Capitel früher [64]) mit ziemlich klaren Worten, daß die Stadt der Ubier und der Altar einen und denselben Ort bezeichnen. Cäcina führt von den aufrührerischen Legionen die erste und die zwanzigste in die Stadt der Ubier in die Winterquartiere. Kurz darauf kommen Gesandte des Senats von Rom an, die den Germanicus bei'm Altar der Ubier antreffen, und Tacitus setzt zur Erläuterung hinzu: Hier lag die erste und die zwanzigste Legion in den Winterquartieren. So kann die Identität beider Orte nicht länger zweifelhaft seyn. Als Colonie erhob sich diese Stadt sehr bald zu einem bedeutenden Glanze, und spielte daher in der Geschichte der späteren Kaiser eine Rolle. Constantin hatte hier eine Brücke über den Rhein geschlagen [65]), deren Trümmer bei niedrigem Wasserstande noch jetzt sichtbar sind. Die Breitenzahlen des Ptolemäus: 50° 55′, treffen mit den neuesten Messungen auf die Minute zu.

Bonna, eine Festung des Drusus am Rhein, bei welcher dieser Feldherr eine Brücke über den Fluß geschla-

63) Wenn wir im Itiner. Anton. die Weglängen von Vetera bis Colonia Agrippina zusammenziehen, so bekommen wir ebenfalls 60 Millien. Von Vetera bis Calo XVIII, von Calo bis Novesium XVIII, von Novesium bis Colonia Agrippina XVI. Die letzte Angabe würde unsere Rechnung stören, denn sie ist um 8 Millien zu gering, Aber die nun folgenden Wegmaaße sind es ebenfalls, und so müssen wir annehmen, daß das Itiner. Anton. von Novesium an nicht mehr nach Römischen Millien, sondern nach Gallischen Leugen zählt. XVI Leugen machen XXIV Millien, und somit ist die Entfernung ganz richtig, denn 18 + 18 + 24 = 60.

64) Ann. I, 37. Primam ac vicesimam legiones Caecina, legatus in civitatem Ubiorum reduxit. Cap. 39. Interea legati a Senatu, regressum jam, apud Aram Ubiorum Germanicum adeunt. Duae ibi legiones prima ac vicesima hiemabant.

65) Eumen. Paneg. Constantini XIII.

gen hatte, nach dem Itiner. Anton. 11 Leugen ($3\frac{1}{4}$ Meile) von Cöln entfernt — das heutige Bonn. Ptolemäus nennt diesen Ort *Βόννα*, und giebt ihm 27° 30′ d. L. und 50° 35′ d. Br., also eine Abweichung von 10′ in den Zahlen der Breite.

Rigomagum [66]), Rheinmagen.

Antunnacum [67]), 17 Leugen ($5\frac{1}{4}$ Meile) von Bonn, Andernach. Hier lag ein Praefectus militum Acicensium [68]).

Confluentes, 9 Leugen ($2\frac{3}{4}$ Meilen) von Andernach. Der Ort erhielt diesen Namen, weil daselbst die Mosel in den Rhein fällt [69]). Das heutige Coblenz liegt auf der Stätte der alten Stadt. Hier hatte ein Praefectus militum Defensorum seinen Sitz [70]). Bei Ptolemäus finden wir diesen Ort unter dem Namen *Τραϊάνη λεγίων* 27° 20′ und L. 50° 15′ d. Br. Die Abweichung beträgt also ebenfalls, wie bei Bonn, kaum 10 Minuten.

Bontobrice, 8 Leugen ($2\frac{2}{3}$ Meilen) von Coblenz entfernt — Boppart. Der Weg machte wahrscheinlich von Coblenz bis hierher einen Bogen, wie noch jetzt der Fall ist. Bontobrice ist vielleicht mit der Bodobriga der Notit. Imp. Occident. einerlei, wo das Standquartier des Praefectus militum Balistariorum sich befand.

Vosauia, vielleicht richtiger Vosallia, 9 Leugen ($2\frac{1}{4}$ Meilen) von dem vorigen Orte — trifft genau auf Ober-Wesel. Diese beiden Zwischenorte kennt nur die Peuting. Tafel.

Bingium, im Itiner. Anton. verschrieben Vincum, 9 Leugen ($2\frac{3}{4}$ Meilen) von Ober-Wesel und 26 Leugen ($7\frac{4}{5}$ Meilen) von Coblenz entfernt. Die alte Stadt lag dem heutigen Bingen gerade gegenüber, am westlichen Ufer der Nahe (Nava) [71]). Hier befand sich ein Prae-

66) Tab. Peuting. Ammian. Marcell. XVI, 3.

67) Itiner. — Ammian. Marcell. XVIII, 2.

68) Notit. Imp. Occident.

69) Amm. Marcell. XVI, 3.

70) Notit. Imp. Occident.

71) Tacit Hist. IV, 70. Der Erzbischof Hatto baute die Stadt auf die Stelle, wo sie jetzt steht, um sie gegen die Einfälle der Normänner sicher zu stellen.

fectus militum Bingensium. Das Flüßchen Nahe und der Bogen des Rheinstroms von Maynz nach Bingen bildete die Gränze zwischen Unter- und Obergermanien; wir gehen daher jetzt zu dem letztgenannten über.

Die Vangionen, Nemeter und Triboccer.

Diese drei Germanischen Völkerschaften [72]) bewohnten den linken Uferstrich des Rheines, von der Mündung der Nahe bis einige Meilen unterhalb Breisach. Cäsar [73]) läßt zwar in demselben Gebiete die Sequaner, Mediomatricer und Trevirer, und zwischen den beiden letztern die Triboccer, als die einzigen von den drei angeführten Deutschen Völkern, den Rhein berühren; aber konnte dieß nicht in einer so frühen Zeit auch wirklich der Fall gewesen seyn? Hingegen schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie Strabo [74]) in einem weit spätern Zeitalter diese Angabe Cäsars noch beibehalten konnte, ohne gegen die schriftstellerische Treue zu verstoßen. Einige haben, die Treue Strabo's keinen Augenblick in Zweifel ziehend, gemeint: die Vangionen und Nemeter wären erst nach dieser Zeit über den Rhein gegangen, und hätten, nach der Vertreibung der Mediomatricer und Trevirer, sich in dem Ufergebiete derselben niedergelassen. Aber es ist gar nicht glaublich, daß dann noch von Seiten der Deutschen ein solcher Einfall in das unter Römischem Schutze stehende Gebiet habe stattfinden können, da seit Augustus die Rheingränze

72) Vangiones, Script. Rom. *Οὐαγγίονες*, Ptol. II, 9. Nemetes, Caes. Tacit. Plin. Nemetae, Tacit. Ann. XII, 27. Amm. Marcell. XV, 11. *Νέμητες*, Ptol. II, 9. Tribocci, Caes. B. G. I, 51. Tribuci, Bell. Gall. IV, 10. Triboci, Tacit. Germ. 28. *Τριβόκχοι*, Strab. IV, 3. §. 4. Tribochi, Plin. H. N. IV, 31. *Τριβόκκοι*, Ptol. II, 9.

73) Bell. Gall. IV, 10. Rhenus — per fines — Sequanorum, Mediomatricorum, Tribucorum, Trevirorum citatus fertur.

74) Rer. Geogr. IV, 3. §. 4. *Μετὰ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόκχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τρηούιροι.*

auf das Sorgfältigste bewacht und befestigt worden ist, und da eine gewaltsame Einwanderung nothwendig Kriege zur Folge gehabt haben müßte, von denen die Römischen Geschichtschreiber wenigstens etwas würden erwähnt haben. Auch finden wir schon im Heere Arioviſt's sowohl Vangionen, als Nemeter, auf dem linken Rheinufer kämpfend. Es ist daher wohl das wahrscheinlichste, daß Strabo, sich unbedingt auf die Treue seines Originals verlassend, Cäsars Angabe auf guten Glauben wiederholt habe, ohne weiter zu prüfen: ob dieselbe auch noch auf sein Zeitalter anwendbar sey, oder nicht. Uebrigens ließe sich zu seiner Entschuldigung doch auch soviel sagen: Es war unter den drei Germanischen Völkern, welche von dem Heere Arioviſt's auf dem linken Rheinufer zurückgeblieben waren, bis dahin bloß den Triboccern gelungen, sich in einem mit bestimmten Gränzen umschlossenen Gebiete niederzulassen, während die Vangionen und Nemeter noch mit Belgischen Völkern ihre Wohnsitze theilen mußten. In dieser Lage müßten sich jene beiden Völker auch schon, während Cäsar sich in Gallien aufhielt, befunden haben, da auch er von ihnen bloß die Triboccer in einem bestimmten Gebiete kennt; und möglich wäre es allerdings, daß jenes gemischte Umherwohnen der Nemeter und Vangionen bis zu der Zeit gedauert habe, welche dem Griechischen Geographen die Materialien zu seinem Werke darreichte, und daß sie sich erst später ausschließlich des Uferlandes bemächtiget hätten.

Schon Plinius[75]) kennt jene Völker als Uferbewohner in den von uns früher angegebenen Bezirken, und weiß nichts von Sequanern, Mediomatricern und Trevirern in unmittelbarer Nähe des Rheins. Er schreitet bei Aufzählung der Völker nach dem Laufe des Flusses vorwärts, und so nennt er zuerst die Nemeter, dann die Triboccer und zuletzt die Vangionen. Tacitus[76]) befolgt die entgegengesetzte Ordnung; da er aber höchst wahrschein-

75) Hist Nat. IV, 31. Rhenum autem accolentes, Germaniae gentium in eadem provincia, Nemetes, Tribochi, Vangiones.

76) Germ. 28. Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi iucolunt, Vangiones, Tribocci, Nemetes,

lich dem Strome entgegengeht, so finden wir bei ihm dieselbe Reihenfolge, wie bei seinem Vorgänger. Ptolemäus und die Notitiae Provinciarum setzen die Nemeter in die Mitte und die Triboccer am südlichsten; und da diese Aufeinanderfolge mit der Lage der von den einzelnen Völkern erbauten Städte am meisten übereinzustimmen scheint, so haben die Geographen [77]) größten Theils diese als die richtige aufgenommen. Aber es ist mit Recht zu bezweifeln, daß die Gränzen zwischen den Sitzen jener drei Völker so genau festgesetzt waren, daß man einem jeden einen bestimmten Abschnitt des Ufergebietes als ausschließliches Besitzthum zuschreiben könnte; vielmehr scheint aus den Widersprüchen der Alten hervorzugehen, daß die drei verwandten Volksstämme nicht in bestimmte Gränzen geschieden, sondern größten Theils vermischt, das Ufer des Rheins bewohnt haben [78]). So konnten einzelne Städte von dem einen Volke bewohnt werden, während die Landschaft umher das Eigenthum eines andern war. Bei der Aufzählung der Städte wird diese Behauptung volle Bestätigung finden.

Die Namen Nemeter und Vangionen können gleichbedeutend local seyn, daher vielleicht die öftere Verwechselung ihrer Sitze. Nem bedeutet im Gälischen, wie in mehrern andern Sprachen, einen Wald, einen Weideplatz, und Wange einen frischen Weideplatz, einen Anger. Tribuchetum, Tribuccum, Tribog, Tribock nannte man eine Maschine, vermittelst welcher bei Belagerungen Steine geschleudert wurden [79]).

Magontiacum [80]), eine sehr alte Gallische Stadt im Gebiete der Vangionen, der Mündung des Mains gegenüber, von den Römern sehr frühzeitig besetzt und

77) Haus Alterthümerskunde von Germ. Cellarii Notit. Orb. Ant. Speneri Notit. Germ. Ant. u. a. m.

78) Gatterer, Synchron. Universalhist. S. 781.

79) Barth, Urgesch. I. S. 131.

80) Magontiacum, Tacit. et Itin. Anton. *Μοκοντίακον — κ̄ζ. γό : μθ. Ϛγ'.* Ptol. II, 9. Mogontiacum, Eutrop. VII, 8. et Notit. Imp. Mogontiacus, Amm. Marcell. XV, 11.

bewohnt — das heutige Maynz. Es erhob sich bald zu einer bedeutenden Größe, ohne daß von einer dahingeschickten Colonie die Rede ist. Der Leichnam des Claudius Drusus, welcher sich durch ein daselbst erbautes Castell um diese Stadt verdient gemacht hatte, wurde aus dem innern Germanien zuerst hierher gebracht. Die Legionen errichteten hier ihrem gefallenen Feldherrn ein herrliches Denkmal, bei welchem von den Soldaten alljährlich Gedächtnißspiele gefeiert wurden, und für dessen letzten Ueberrest man den sogenannten Eichelstein hält. Im Jahre 70 der christlichen Zeitrechnung kam die zwei und zwanzigste Legion, welche unter Titus Jerusalem hatte erobern helfen, in diese Stadt, und wahrscheinlich mit ihr die ersten Christen. Diese Legion verließ jene Gegenden nicht wieder, und ist, wie aufgefundene Steinhauerzeichen der alten Grundpfeiler beurkunden, die Erbauerin der steinernen Brücke, welche bei Magontiacum die beiden Ufer des Rheins mit einander verband. Im zweiten Jahrhunderte wurde Mainz die Hauptstadt von Obergermanien, und die sowohl in der Stadt als auch in der Umgegend entdeckten Alterthümer, wozu hauptsächlich die Ueberreste einer Römischen Wasserleitung, die bei dem Dorfe Zahlbach noch am meisten sichtbar sind, gerechnet zu werden verdienen, bestätigt die ehemalige Größe dieses Ortes. Die Notit. Imp. Occident. nennt hier einen Praefectus Armigerorum. Mannert vermuthet, daß Cäsar [81]), von dem Orte sprechend, wo Ariovist die Gallier geschlagen hatte, durch ad Magetobriam schon diese Stadt bezeichne. Die Breitenzahlen des Ptolemäus 49° 50′ weichen hier von den neuesten Messungen kaum um drei Minuten ab.

Bonconica (Peuting. Taf.), Bauconica (Itiner. Anton.) 11 Millien ($2\frac{1}{5}$ Meile) von Mainz — Oppenheim.

Borbetomagus [82]), der Hauptsitz der Vangionen, und deßhalb oft nur mit dem Namen des Volks Vangiones [83]) genannt — Worms. Das Itiner. Anton. giebt

81) Bell. Gall. I, 31. Quod proelium factum sit ad Magetobriam.

82) Itiner. *Βορβητόμαγος*, Ptol. II, 9.

83) Ammian. Marcell. XV, 11. Notitia Civi Gal Civitas Vangionum, id est Warmacia.

die Entfernung von dem vorigen Orte durch die Zahl XIII an, welche, wenn wir Leugen darunter verstehen, genau zutrifft (4 Meilen).

Noviomagus [84]), nach dem Itiner. Anton. 18 Leugen ($5\frac{2}{5}$ Meile) von Worms entfernt, die Hauptstadt der Nemeter, weßhalb sie auch oft bloß Nemetes oder Nemetae genannt wird [85]). Hier lag ein Praefectus militum Vindicum [86]).

Tabernae, nach dem Itiner. Anton. und der Peuting. Tafel, 11 Leugen ($3\frac{1}{4}$ Meile) von dem vorhergehenden Orte entfernt [87]) — Rheinzabern. Ammian [88]) nennt es Tres Tabernae. Hier stand ein Praefectus militum Menapiorum. Ein zweites Tabernae der Itinerarien ist Berg-Zabern.

Saletio [89]), 13 Leugen (4 Meilen) von Rheinzabern entfernt — das Städtchen Selz. Zwischen Selz und Straßburg, 7 Leugen ($2\frac{1}{4}$ Meile) von dem erstern Orte, ist in dem Itiner. Anton. eine Station ausgefallen, die nach den angegebenen Maaßen genau auf Drusenheim trifft.

Aber es führte noch eine andere Straße, die etwas westwärts von dem Laufe des Rheines abbog, von Noviomagus nach Argentoratum [90]). Diese berührte, von Noviomagus gerechnet, in der Entfernung von 20 Leugen (6 Meilen) die kleine Römische Festung Concordia, welche wir nach den angegebenen Maaßen eine Stunde nordöstlich von Weißenburg an der Lutter suchen müssen, und 18 Leugen ($5\frac{2}{5}$ Meilen) von dieser die Stadt der Triboc-

84) Itiner. *Νοτιόμαγος*, Ptol. II, 9.

85) Ammian. Marcell. XV, 11. Notit. Imp. Occid. Notit. Civitatum: Civitas Nemetum, id est Spira. In dem Itin. Anton. steht XIIII verschrieben für XVIII.

86) Notit. Imp. Occid.

87) Iter a Mediolano per Alpes Graias. Wesseling. p. 355.

88) Rer. Gest. XV, 11.

89) Itiner. Saliso, Amm. Marcell. XVI, 2.

90) Iter per ripam Pannoniae a Tauruno in Gallias. Wesseling. p. 253.

cer Brocomagus [91]), welche nach den Maaßen auf das Städtchen Brumath am Zornflusse trifft. Die Straßen vereinigen sich in

Argentoratum [92]), einer im Gebiete der Triboccer von den Vangionen gestifteten Stadt. Sie erhob sich im zweiten Jahrhundert, und schon zu Ptolemäus Zeit lag hier die achte Legion; sie stand unter der besondern Aufsicht eines Comes, und war die vorzüglichste Waffenfabrik für ganz Gallien [93]). Ich glaube nicht, daß sie von den vielen Hauptstraßen, welche sich in ihr kreuzten, ihren Deutschen Namen erhalten hat, wie Mannert und mehrere andere annehmen; sondern es ist mir viel wahrscheinlicher, daß Straßburg bloß eine Verstümmelung des Lateinischen Namens ist. Wie man aus Augusta Vindelicorum, Augsburg machen konnte, eben so entstand, indem man hier die ersten Sylben des zu langen Wortes verschluckte, aus Argentoratum T'ratburg, noch mundgerechter Straßburg. Schon in ziemlich früher Zeit wird der Deutsche Name genannt [94]).

Helvetus [95]), der letzte Ort im Gebiete der Triboccer, 12 Leugen (3⅗ Meilen) oberhalb Straßburg, der Flecken Ell, östlich von Benfelden, am rechten Ufer des Illflüßchens. Die Maaße treffen ganz genau zu. Etwas südlicher, als dieser Ort liegt, endete sich das Gebiet der Triboccer, und das der Rauracer, durch welche die Sequaner aus dieser Gegend hinweggedrängt worden waren, nahm seinen Anfang. Da die Rauracer Gallier sind, so schließt sich hier die Reihenfolge der auf dem linken Rheinufer wohnenden Istävonen.

91) Ptol. II, 9. Βρευκόμαγος.

92) Itiner. Ἀργεντόρατον, Ptol. II, 9. Ἀργέντορα, Zosim. III, 3. Argentoratus, Amm. Marcell. XV, 11.

93) Notit. Imp. Occid.

94) Notit. Provinc. et Civit. Galliae: Civitas Argentoratensium, id est Strazeburg. Argentora, id est Strateburgo. Civitas Argentina, id est Strazburgis.

95) Itin. Anton. Helellus, Tab. Peut. Ἕλκηβος, Ptol. II, 9.

Istävonen auf dem rechten Rheinufer.

Die Bructerer.

Die Bructerer [96]), eins der mächtigsten Istävonenvölker auf dem rechten Rheinufer, bewohnten den größten Theil des im Norden der Lippe liegenden Gebietes, von der Yssel bis zur Ems, und von der Ems bis in die Nähe der Weser. Nördlich stieß ihr Gebiet an das Land der Frisier und der Chaucen. Aber hier mag wohl die Gränze ziemlich unbestimmt gewesen seyn; und so können wir nur vermuthen, daß sie die nördlichsten Theile des Hochstifts Münster berührt habe. Die Bructerer wurden in die größern und kleinern eingetheilt [97]), von denen die erstern auf der Ostseite, die letztern auf der Westseite der Ems wohnten. Strabo [98]) läßt die Lippe durch das Gebiet der kleinern Bructerer, 600 Stadien von dem Rheine entfernt, fließen; aber nur nach einem irrigen Schlusse, da er in der Meinung stand, die Lippe falle, ebenso wie die Ems, in den nördlichen Ocean. Ich finde keine Nachrichten, daß das Land der Bructerer in der frühesten Zeit völlig bis an die Lippe gereicht habe, und Mannert, der dieß für ausgemacht annimmt, hat in der Beweisstelle für seine Meinung durch ein mir unerklärliches Versehen die Lippe mit der Ems verwechselt, auf welchem Flusse allerdings Drusus mit den Bructerern, wahrscheinlich in ihrem eigenen Lande, einen Schiffkampf bestanden hat [99]). Selbst die auf der Lippe der Wahrsagerin Veleda von den Batavern als Siegsgeschenk zugeführte Trireme des Römi-

96) Bructeri, Script. Latin. *Βούκτεροι*, Strabo VII, 1. §. 3. (Cod. Mosc. *Βρούκτεροι.*). Burcturi, Tab. Peuting.

97) Ptol. II, 11. *Οἱ Βουσάκτεροι οἱ μικροὶ καὶ οἱ μείζονς.*

98) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. *Ἐπὶ ταυτὰ δὲ τῷ Ἀμασίᾳ φέρονται, Βίσουργίς τε, καὶ Λουπίας ποταμὸς, διέχων Ῥήνου περὶ ἑξακοσίους σαδίους, ῥέων διά Βρουκτέρων τῶν ἐλαττόνων.*

99) Ibid. *Εἰσι δὲ μεταξὺ καὶ ἄλλοι ποταμοὶ πλωτοὶ, ὧν ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δροῦσος Βρουκτέρους κατενανμάχησε.*

schen Feldherrn Cerialis [100]) kann nur so viel beweisen, daß man auf diesem Flusse dem Lande der Bructerer, und zwar dem der größern, bei welchen sich diese Veleda aufhielt, sehr nahe kommen konnte. Schon in der frühern Zeit hatten die Bructerer als Bundesgenossen der Cheruscer sehr thätigen Antheil genommen an dem Vernichtungskampfe gegen den Varus, und es war ihnen von der Siegsbeute einer der drei Legionsadler zuerkannt worden, welchen L. Stertinius, im sechsten Jahre nach der Varus-Schlacht, in ihrem Gebiete wiedereroberte [1]). Tacitus hat, durch eine voreilige Nachricht getäuscht, welche wahrscheinlich im letzten Jahre der Regierung des Nerva (98 nach Christus) in Rom eingelaufen war, die Bructerer aus dem Verzeichnisse der Germanischen Völker ausgestrichen, und das von ihnen bewohnte Land den Angrivariern und Chamavern zugetheilt. Ich werde jene Stelle [2]) die schon so manchen Geographen irre geleitet hat, hier mittheilen: „Neben den Tencterern traf man sonst die Bructerer. Aber jetzt sollen, nachdem die Bructerer vertrieben, und durch den vereinten Angriff der Nachbarvölker, entweder aus Haß gegen den Uebermuth derselben, oder aus Lüsternheit nach Beute, oder durch die Gunst der Götter gegen uns — denn diese gönnten uns sogar das Schauspiel der Schlacht — gänzlich vertilgt worden sind, die Chamaver und Angrivarier in die Sitze derselben eingewandert seyn. Mehr als sechzig Tausend fielen, nicht durch Römerhand und Geschoß, sondern, was noch herrlicher ist, uns zur Lust und Augenweide. O möchte doch ewig diesen Völkern, wenn auch nicht Liebe zu uns, doch wenigstens der Haß gegen sich selbst bleiben! Denn nichts kann bei dem herannahenden Verfalle des Reichs das Glück uns Größeres gewähren, als Zwietracht der Feinde." Die Ereignisse, welche jenes Gerücht zur Folge hatten, sind uns gänzlich unbekannt; wahrscheinlich gaben gegenseitige Befehdungen, wie sie so häufig unter den Völkern Germaniens, wenn diese nicht gegen auswärtige Feinde zu kämpfen hatten, Statt fanden, und eine Niederlage der Bruc-

100) Tacit. Hist. V, 22.

1) Tacit. Ann. I. 60.

2) Tacit Germ. 33.

terer, welche die an der Rheingränze Wacht haltenden Legionen mit angesehen hatten, hierzu die Veranlassung. Daß jene Nachricht jedoch nicht in dem Grade gegründet war, wie es Tacitus zu wünschen scheint, zeigt die Folge der Geschichte. Der jüngere Plinius [3]) berichtet uns, nur wenige Zeit später, von einem Könige dieses Volks, den der Römische Feldherr Spurinna mit Gewalt der Waffen wieder in seine Rechte eingesetzt habe, und Ptolemäus [4]) kennt die Bructerer noch in demselben Gebiete, in welchem sie uns durch die in den Annalen des Tacitus erzählten Begebenheiten gezeigt worden sind. Sogar unter den zum Bunde der Franken gehörenden Völkern finden wir sie wieder [5]), bis endlich ihre Macht und auch ihr Name von den Sachsen vernichtet wurde [6]). Den Namen sollen die Bructerer von der von ihnen bewohnten sumpfigen Gegend erhalten haben, welche noch jetzt im Niedersächsischen Brook und in den übrigen Deutschen Mundarten Bruch genannt wird.

Die folgende Stadt nennt Ptolemäus in diesem Gebiete,

Mediolanium [7]), 28° 10′ der Länge und 53° 45′ der Breite, in dem Gebiete der kleinern Bructerer, die Stadt Meteln an der Vecht, nicht allzufern von dem Ursprunge dieses Flusses.

Die Marser.

Die Marser [8]), ebenfalls Bundesgenossen der Cheruscer und vielleicht selbst Cheruscischer Abstammung, besetzten, nach der Verpflanzung eines Theils der Sygambern auf das linke Rheinufer, die nun leerstehenden Gegenden auf beiden Seiten der Lippe, und dehnten sich auf dem

3) Epist. II, 7. Spurinna Bructerum regem vi et armis induxit in regnum: ostentatoque bello, ferocissimam gentem (quod est pulcherrimum victoriae genus) terrore perdomuit.

4) Geogr. II, 11.

5) Eumen. Panegyr. Constant. dict. XII. Tab. Peuting. Segm. I. II. Francia. Burcturi.

6) Beda Hist. Eccles. IV, 11. ad annum 692.

7) Geogr. II, 11. *Μεδιολάνιον* — κη . ς′ : νγ. ∠δ′.

8) Marsi Tacit. *Μαρσοί*, Strabo VII, 1. §. 3.

nördlichen Ufer dieſes Fluſſes bis in die Nähe der Ems aus. Ihre Beſitzungen umfaßten demnach die Umgegend der Stadt Münſter, die Grafſchaft Rietberg und einen Theil der Landſchaft, ſüdlich von Hamm. Sie gränzten im Norden an die Bructerer, im Weſten an die Uſipeter, im Süden an die Tencterer, Sygambern und vielleicht auch an die Catten; im Oſten an die Tubanten und Dulgibiner, und gegen Nordoſt an die Anſibarier. Ihr Gebiet war ſeiner Lage nach den Anfällen der Römer am meiſten ausgeſetzt; ſie hielten es daher für das Beſte, ſich in das innere Land zurück zuziehen [9]), und ſo verſchwindet ihr Name auf immer. Auch ſie hatten Theil genommen an der Schlacht gegen den Varus; denn von ihnen ward einer der erbeuteten Legionsadler in einem Haine unter militäriſcher Bedeckung aufbewahrt, den Germanicus durch den Verrath ihres eignen Fürſten, Malovend, wiedergewann [10]). In ihrem Gebiete, zwiſchen der Lippe und Ems, befand ſich das berühmte Heiligthum der Nachbarvölker, der Tempel der Tanfana, welcher von den Rö-

9) Strab. l. c. *Ἔξι δὲ τὰ μὲν πρῶτα τῆς χώρας ταύτης τὰ πρός τῷ Ῥήνῳ μέχρι τῶν ἐκβολῶν ἀπὸ τῆς πηγῆς ἀρξαμένοις· σχεδὸν δέ τοι καὶ τοῦτό ἐξι τὸ ἑσπέριον τῆς χώρας πλάτος, ἡ ποταμία πᾶσα. Ταύτης δὲ τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ' ἔφθη μεταξάντα εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί.* Dieß Zurückziehen in das innere Land iſt der Grund, warum Tacitus in ſeiner Germania die Marſen unter den Germaniſchen Völkern nicht mit aufgeführt hat. Wahrſcheinlich waren ihm die ſpätern Sitze derſelben ganz unbekannt geblieben, oder ſie hatten ſich gänzlich mit den Cheruſcern vereinigt.

10) Tacit Ann. II, 25. Ipse (Germanicus) majoribus copiis Marsos irrumpit: quorum dux Malovendus, nuper in deditionem acceptus, propinquo luco defossam Varianae legionis aquilam modico praesidio servari, indicat. Missa extemplo manus, quae hostem a fronte eliceret; alii, qui tergum circumgressi, recluderent humum: et utrisque adfuit fortuna.

mern dem Erdboden gleich gemacht wurde [11]). Menso Alting leitet den Namen Tanfana [12]) von Than, Dan, der Herr, und von Feen, die Niederung, ab, welche Ableitung, wenn sie die richtige wäre, zu dem Namen der Marser sehr gut passen würde, da dieses Volk auf jeden Fall seinen Namen von dem Bruch- oder Marschlande empfangen hat, das es bewohnte. Daß die Marser ein sehr altes und berühmtes Volk gewesen sind, beweis't die von Tacitus [13]) mitgetheilte Sage über ihren Ursprung.

Ptolemäus [14]) kennt in diesem Gebiete zwei Städtenamen:

Stereontium, 31° der Länge, 52° 10′ der Breite, an der Ems, in der Nähe von Wahrendorf.

Bogadium, 30° 15′ der Länge, 52° der Breite, wahrscheinlich die Stadt Münster. Ganz in der Nähe befand sich der Tempel der Tanfana [15]).

Die Tubanten.

Bei den Tubanten [16]) müssen wir, hinsichtlich ihrer Wohnsitze, auf drei verschiedene Zeitabschnitte Rücksicht

11) Ann. I, 51. Profana simul et sacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. Daß Tanfana wirklich der Name einer Gottheit, nicht jenes Tempels war, beweis't folgende zu Teramo, im Königreiche Neapel, aufgefundene Inschrift:

Tanfanae sacrum M. Appulejus.

Marq. Gudii Inscript. ant. p. 55.

12) Man vergleiche Steffens Geschichte der alten Bewohner Deutschlands. S. 145. Adelung, ält. Gesch. der Deutschen. S. 161. Struvii corp. Hist. Germ. Prol. II. 27, 33.

13) Germ. 2.

14) Geogr. II, 11. *Στερεόντιον* — $\overline{\kappa\alpha}$. — : $\overline{\nu\beta}$. ς′.

Βογάδιον — $\overline{\lambda}$. δ′. : $\overline{\nu\beta}$. —.

15) Freiherr von Hohenhausen hält die sogenannte Dempfpfanne, sonst ein sumpfiger Ort neben der Parochialkirche in Borgholzhausen, wie schon früher Struve (Corp. Hist. Germ. l. c.) ebenfalls behauptete, für die Tanfana der Marsen, obgleich die entfernte Lage Borgholzhausens sich nicht wohl mit den Berichten des Tacitus in Uebereinstimmung bringen läßt. Diese deuten offenbar einen Ort an, der näher nach dem Rheine zu lag.

16) Tubantes, Tacit. *Σουβάττιοι*, Strab. VII, 1. §. 4. wahrscheinlich bloß durch ein Versehen der Abschreiber für *Τουβάντιοι*. *Τούβαντοι*, Ptol. II, 11.

nehmen. In der früheſten Zeit, noch vor Cäſar, wie Mannert [17]) vermuthet, bewohnten ſie das Uferland zwiſchen dem Rhein und der Yſſel, räumten dieſes jedoch den Uſipetern ein, und zogen ſich in das innere Land, auf die Südſeite der Lippe, zurück. Hier wurden ſie die nächſten Nachbarn der Marſen, und ſo konnten ſie auf die erſte Nachricht von der Niederlage dieſes Volkes durch Cäſar Germanicus zum Beiſtande herbeieilen [18]). Sie bewohnten damals das Gebiet zwiſchen Paderborn, Hamm und dem Arnsberger Walde. Nachdem jedoch die Marſen ſich in das innere Land zurückgezogen hatten, ſcheinen die Tubanten ſich der ſüdlichen Theile des Gebietes derſelben bemeiſtert zu haben: denn die heimathloſen Anſibarier wandern im Jahre 58 nach Chr. von dem Rheinufer, zwiſchen Emmerich und Zütphen, wo ſie von den Römern zurückgewieſen worden waren, zuerſt zu den Uſipetern, dann zu den Tubanten, von dieſen zu den Catten, und verſchwinden endlich bei den Cheruſcern [19]). Die Tubanten waren ebenfalls ein Bundesvolk der Cheruſcer, und werden deßhalb oft bloß mit dem Bundesnamen genannt; woher es denn kommen mag, daß man das Land der Cheruſcer oft fälſchlich ſo weit gegen Weſten ausgedehnt hat. Als die Cheruſcer, gegen das Ende des erſten Jahrhunderts, ſich mehr in ihre ſüdöſtlichen Wohnſitze zurückzogen [20]), ſcheinen die Tubanten ihnen gefolgt zu ſeyn; denn Ptolemäus kennt ſie in der Nähe des Thüringerwaldes, zwiſchen der Fulda und Werra. Auch ſie finden wir, wie faſt alle Iſtävonenvölker, die an dem ehemaligen Cheruſcerbunde Theil genommen hatten, in dem großen Bunde der Franken wieder [21]). Tacitus hat in der Beſchreibung der Völker Germaniens die Tubanten nicht erwähnt; vielleicht bloß deßhalb, weil er ſie für zu unbedeutend hielt.

17) Germanien, S. 153.

18) Tacit. Ann. I, 51. Excivit ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes.

19) Annal. XIII, 56.

20) Germ. 36. Ptol. II, 11.

21) Nazar. Paneg. Constant. dict. XVIII. Struvii Corp. Hist. Germ. III, 18, 118.

Abelung [22]) leitet den Namen dieses Volks von dem Altfriesischen Band, Pand, ein Theil, eine Gegend, ab. Ich möchte eher vermuthen, daß der Name auf die Bundesverhältnisse der Tubanten zu dem Volke der Cherusker anspiele, und soviel bedeute, als zum Bunde Gehörige: von Du, zu, und Band, das Band, der Bund.

Ptolemäus hat in dem Distrikte, welchen ich auf meiner Charte den Tubanten angewiesen habe, zwei Städte [23]) aufgezeichnet:

Amasia, 31° 30′ der L., 51° 30′ der Br., in der Nähe der Quelle des Flüßchens Embscher, von dem diese Stadt wahrscheinlich den Namen erhalten hätte. Hier hatten die Römer sehr genaue Beobachtungen angestellt; denn Ptolemäus weiß, daß daselbst der längste Tag 16 Stunden 30 Minuten halte, und daß der Ort, nach astronomischen Messungen, von Alexandrien um zwei Stunden abendwärts abweiche [24]).

Caeduum, 32° der Länge, 51° 40′ der Breite, zwischen Soest und Paderborn, bei Geseke.

In dieses Gebiet gehört auch noch die Römische Festung Aliso, am Zusammenfluß der Alm und Lippe, von welcher ich schon früher gesprochen habe. Man hüte sich jedoch, dieses Aliso mit dem Alisum des Ptolemäus zu verwechseln, das an einer ganz anderen Stelle lag.

Die Dulgibiner.

Die Sitze der Dulgibiner [25]) lassen sich, da wir gar keine historischen Nachrichten über dieses Volk haben, schwieriger bestimmen, als die der vorhergehenden Völker; vorzüglich aus dem Grunde, weil Tacitus durch die zu voreilige Aufnahme der Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der Bructerer sich offenbar einiger Unrichtigkeiten

22) Celt. Gesch. der Deutschen. S. 263.

23) Geogr. II, 11. Ἀμάσεια —λα. ℒ : να. ℒ.
Καίδουον —λβ — : να. γό.

24) Geogr. VIII. Cap. II. Tab. IV. Ἡ μὲν Ἀμάσεια, τὴν μεγίστην ἡμέραν ἔχει ὡρῶν ις′. ℒ. καὶ διέσηκεν Ἀλεξανδρείας πρὸς δύσεις, ὥραις β′.

25) Dulgibini, Tacit. Germ. 34. Δουλγούμνιοι, Ptol. II, 11.

in der Bestimmung der Sitze mehrerer Westvölker verdächtig gemacht hat. Wissen wir aber, daß wir, sobald Tacitus in seiner Germania von Angrivariern und Chamavern spricht, die Bructerer, oder vielmehr das alte Gebiet derselben in seiner vollen Ausdehnung, bei Localbestimmungen zu verstehen haben; so kann uns jener Irrthum nicht weiter störend seyn. Nach Tacitus [26]) also wohnten die Dulgibiner im Rücken der Bructerer, nämlich vom Rheine aus gerechnet, und so ist es am wahrscheinlichsten, daß sie das Gebiet östlich von den Quellen der Lippe inne gehabt haben. Die Weser macht zwischen Vlothow und Hörter einen Bogen, und dieser bildete die Ostgränze des Volkes. Im Westen erstreckte sich ihr Gebiet bis über den Teutoburger Wald. Die Gegenden von Lemgo, Pyrmont, Hörter, Paderborn und Detmold müßten demnach als ihr Stammland angesehen werden. Die Dulgibiner standen mit den Cheruscern in der engsten Bundesgenossenschaft, und daher kommt es denn auch, daß ihr Name in den Kriegen der Römer gegen den Cheruscerbund nicht erwähnt wird, weil die kleineren verbündeten Völker meisten Theils von den Geschichtschreibern unter dem Bundesnamen mit inbegriffen werden. Sie sind ohne Zweifel jene Schützlinge (clientes) der Cheruscer, [27]) in deren Gebiete die drei Legionen des Quinctilius Varus erlagen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß sie erst von dieser, für das nördliche Deutschland so erfolgreichen Begebenheit ihren Namen empfingen, denn Dolg heißt im Friesischen die Niederlage, der Tod, und Bini die Einwohner; oder von dem Zeitworte Winnen, siegen [28]). Dann stände ihr Name mit dem Winnfelde bei Horn in der nächsten Beziehung. Es scheint, als seyen die Dulgibiner den Cheruscern gefolgt, als diese sich mehr in das

26) Germ. 34. Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuarii cludunt.

27) Strab. VII, 1. §. 4. *Πρὸς οὖς ἡ ἀπιξία, μέγα ὄφελος· οἱ δὲ πιστευθέντες τὰ μέγιστα κατέβλαψαν, καθάπερ οἱ Χηρούσκοι, καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι, παρ' οἷς τὰ τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Οὐάρου Κοιντιλίου παρασπονδηθέντα, ἀπώλετο ἐξ ἐνέδρας.*

28) Einleitung zu Fulda's Wurzelwörterbuche. S. 9.

innere Land zurückzogen; denn Ptolemäus [29]) kennt sie auf dem Ostufer der Weser, ihren frühern Wohnsitzen gerade gegenüber. Diese Nachricht ist die letzte, die uns über dieß Volk zu Theil geworden ist.

Folgende Städtenamen hat Ptolemäus [30]) in dem alten Gebiete der Dulgibiner angeführt:

Tulisurgium, 32° 40′ der Länge, 53° 20′ der Breite. Ich habe schon früher, bei Gelegenheit des Teutoburger Waldes, die Vermuthung geäußert, daß Ptolemäus wahrscheinlich nicht *Τουλισούργιον*, sondern *Τευτιβούργιον* geschrieben habe. Die Gradbestimmungen weisen uns in die Gegend von Detmold.

Pheugarum, 32° 40′ der Länge, 52° 15′ der Breite; vielleicht in der Nähe von Paderborn, oder etwas mehr östlich.

Tropaea Drusi, 33° 45′ der Länge, 52° 45′ der Breite, — wahrscheinlich keine Stadt, sondern bloß ein Siegsdenkmahl des Drusus an der Weser, welches Ptolemäus der Erinnerung halber noch anführt. Es ist die Stätte, wo Drusus im elften Jahre v. Chr. seinen Zug wendete, weil Mangel an Lebensmitteln, die Nähe des Winters und böse Vorbedeutungen ihn hinderten, den Strom zu überschreiten [31]). Dieses Siegsdenkmahl muß nach der Gradbestimmung des Ptolemäus in der Gegend von Höxter gesucht werden.

Die Ansibarier.

Die Ansibarier [32]) bewohnten geraume Zeit das Gebiet [33]) neben den größeren Bructerern, nach der Weser

29) Geogr. II, 11. *Μεταξὺ Καυχῶν τῶν μειζόνων καὶ τῶν Σȣήβων, Ἀγριουάριοι, εἶτα Λακκοβάρδοι. ὑφ' οὓς Δουλγούμνιοι.*

30) Ibid. *Τουλισούργιον* — $\bar{\lambda}\beta$. γό : $\bar{\nu}\gamma$. γ′.
Φεύγαρον — $\bar{\lambda}\beta$. γό : $\bar{\nu}\beta$. δ′.
Τρόπαια Δρούσου — $\bar{\lambda}\gamma$. ∠δ′. : $\bar{\nu}\beta$. ∠δ′.

31) Dio Cass. LIV, 33. Plin. H. N. XI, 18.

32) Ansibarii. Tacit. Ann. XIII, 55. 56. Ampsivarii, Amm. Marcell. XX, 10. Vielleicht sind sie auch die *Καμψιανοὶ* und *Ἄμψανοι* Strabo's (Rer. Geogr. VII, 1. §. 3—4.). Vaplivarii, Tab. Peuting. Segm. I.

33) Mannert, Germ. S. 156.

zu, und waren, wie aus der Rede ihres Anführers Bojocalus bei Tacitus [34]) hervorgeht, damals von den Cheruscern abhängig. Ihre Sitze mögen vielleicht bis in die Nähe der Emsquellen gereicht haben, wie ihr Name anzudeuten scheint; denn in Ostfriesland heißt Ansibarier noch jetzt ein Emsfahrer [35]). Unter Nero's Regierung waren sie von den mächtigen Chaucen aus diesem Gebiete vertrieben worden, und baten die Römer um den Landstrich zwischen der Yssel und dem Rheine, indem noch mehrere Nachbarvölker ihr Gesuch unterstützten [36]). Sie erhielten jedoch eine abschlägige Antwort, und nun zogen sie sich, nach langem Umherirren, in das innere Land zu den Cheruscern zurück [37]). Tacitus läßt das Volk der Ansibarier auf jener Wanderung zwar gänzlich aufgerieben werden, aber das Wiedererscheinen derselben unter den Franken [38]), zur Zeit Julian's, widerlegt diese Angabe.

In dem früheren Gebiete der Ansibarier kennt Ptolemäus [39]) zwei Städtenamen:

34) Annal. XIII, 55. Vinctum se rebellione Cherusca, jussu Arminii, referens etc.

35) Adelung, ält. Geschichte der Deutschen. S. 264.

36) Tacit. l. c. Eosdem agros (ad ripam Rheni) Ansibarii occupavere, validior gens, non modo sua copia, sed adjacentium populorum commiseratione: quia pulsi a Chaucis, et sedis inopes, tutum exsilium orabant.

37) Cap. 56. Sola Ansibariorum gens retro ad Usipios et Tubantes concessit, quorum terris exacti, cum Cattos, dein Cheruscos petissent, errore longo, hospites, egeni, hostes, in alieno, quod juventutis erat, caeduntur: imbellis aetas in praedam divisa est.

38) Amm. Marcell. XX, 10. Julianus, Rheno exinde transmisso, regionem subito pervasit Francorum, quos Ampsiuarios (Ansuarios, Attuarios alii Codices habent) vocant. Vid. Tab. Peuting. Segm. I. edit. Pet. Bertii.

39) Geogr. II, 11. *Μουνίτιον* — $\bar{\lambda}\alpha$. γό : $\bar{\nu}\beta$. ℒ.
Ἀςκαλίγγιον — $\bar{\lambda}\beta$. ℒ : $\bar{\nu}\gamma$. ℒδ'.

Munitium, 31° 40′ der Länge, 52° 30′ der Br.; nördlich von der Emsquelle, in der Gegend von Bielefeld.

Ascalingium, 32° 30′ der Länge, 53° 45′ der Breite — bei Minden an der Weser.

Die Chamaver.

Noch vor dem Zeitalter Cäsar's hatten die Chamaver [40]) den Uferstrich am Rheine bewohnt, in dessen Besitze ihnen die Tubanten, und diesen die Usipeter gefolgt waren, und welchen, da er gerade von Bewohnern entblößt war, zuerst die Frisier und dann die Ansibarier sich vergeblich von den Römern zu einem Zufluchtsorte erbeten hatten. Die Chamaver hatten sich aus jenen westlichen Gegenden in das innere Land zurückgezogen, und bewohnten nun den Landstrich zwischen der Weser und dem südwestlichen Theile des Harzes [41]); also das Eichsfeld, einen Theil von Grubenhagen und Hohnstein. Tacitus [42]) läßt sie zugleich mit den Angrivariern des Gebietes der Bructerer sich bemächtigen; aber ich habe schon bei den Bructerern darauf aufmerksam gemacht, daß er sich bei dieser Angabe täuschte. Eine bedeutende Schlacht mögen allerdings wohl die Bructerer gegen jene beiden Völker verloren haben, und vielleicht auch einen kleinen Distrikt ihres Landes; denn Ptolemäus [43]) hat unmittelbar im Süden der größern Bructerer ein kleines Volk aufgezeichnet, mit Namen Chämae, das ich für eine Abtheilung der sieghaften Chamaver halte. Die Entfernung

40) Chamavi, Tacit Ann. XIII, 55. Germ. 33. *Καμανοί*, Ptol. II, 11. *Χάμαβοι*, Julianus in Orat. ad S. P. Q. A. Vielleicht sind sie die *Γαμαβριούιοι* Strabo's (Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.) und die Gambrivii der Deutschen Volkssagen (Tacit. Germ. 2.). Chamavi, Tab. Peuting. Segm. I.

41) Ptol. II, 11. *Χαιρουσκοὶ καὶ Καμανοὶ, μέχρι τοῦ Μελιβόκου ὄρους.*

42) Germ. 33.

43) L. c. *Ἐλάσσονα δὲ ἔθνη καὶ μεταξὺ κεῖνται. Καυχῶν μὲν τῶν μικρῶν, καὶ τῶν Σουήβων, Βουσάκτεροι οἱ μείζονς. ὑφ' οὓς Χαῖμαι.*

der Chamaver von dem Rheine und ihre enge Verbindung mit den Cheruscern sind wohl der hauptsächlichste Grund, warum die Geschichte des ersten Jahrhunderts ihrer fast gar nicht Erwähnung thut. Gewiß haben sie an den Kämpfen der Cheruscer gegen den Varus und Germanicus den thätigsten Antheil genommen; gewiß prangte auch ihr Name auf dem stolzen Siegesdenkmahl des Germanicus nach der Idistavisusschlacht [44]). Aber die Römischen Geschichtschreiber glauben, wenn sie nur den Namen des Volks genannt haben, welches an der Spitze des Bundes stand, ihrer Pflicht schon vollkommen Genüge geleistet zu haben; und so übergehen sie gewöhnlich in ihren Berichten die Namen der kleinern verbündeten Völker, die für sie weiter kein Interesse haben konnten. Dieses Schicksal ist wohl ganz vorzüglich den Chamavern zu Theil geworden, und daher sind sie meisten Theils in der Geschichte unter dem Namen der Cherusker verborgen. Die Peuting. Tafel [45]) führt die Chamaver als Franken am Niederrheine an, so auch Ammian [46]) und Julian [47]), der Kaiser. Letzterer hatte gegen sie gekämpft, und es endlich für gerathener gehalten, mit ihrem Könige Nebisgast [48]) Frieden zu schließen, weil sie, als Feinde, der Getreidezufuhr aus Britannien auf dem Rheine sehr hinderlich werden konnten.

Adelung [49]) leitet den Namen dieses Volkes aus dem Niederdeutschen Hamm, ein niedriger Ort, ab.

44) Tacit. Ann. II, 18. Miles, in loco proelii, Tiberium Imperatorem salutavit, struxitque aggerem, et in modum tropaeorum arma, subscriptis victarum gentium nominibus, imposuit.

45) Chamavi, qui et Franci (auf der Tafel verschrieben: Chamavi qui Elpranci.)

46) Rer. Gest. XVII, 8. 9.

47) In Orat. ad S. P. Q. A.

48) Eunapii Sardiani Sophistae excerpta s. eclogae de legationib us.

49) Aelt. Gesch. der Deutschen. S. 264. 328. Noch jetzt heißt bei den Friesen eine, der Ueberschwemmung ausgesetzte, Gegend, Hemlanden, Hemriken, und die Bewohner derselben, Hamlinge, Hemlinge. Menso Alting. S. 44.

Auch kann das alte Wort Hamm einen Wald, ein Gehege, bezeichnen. Das zweite Stammwort ihres Namens bedarf keiner Erklärung.

Die Usipeter.

Die Usipeter [50]) gehören zu den Deutschen Völkern über dem Rheine, die den Römern am frühesten bekannt wurden. Sie waren, wie die Ubier, von den mächtigen Sueven aus ihren Wohnsitzen in dem innern Lande verdrängt worden, und kamen im Spätjahre 56 vor Chr. nach dreijährigem Umherirren, nebst den Tencterern, am Niederrheine an, wo sie das Belgische Volk der Menapier, welches zu jener Zeit noch auf beiden Ufern des Flusses wohnte, aus den Besitzungen auf dem rechten Rheinufer verjagten, durch eine List sogar über den Rhein gingen, und in Gallien ziemlich weit vordrangen [51]). Cäsar schlug sie hier durch einen, an ihren Gesandten geübten, Verrath, so daß Cato, auf die empfangene Nachricht von diesem, auf eine so unedle Art errungenen Siege, im Senate darauf antrug: man möchte Cäsar'n den ergrimmten Barbaren ausliefern, damit die Strafe des verletzten Völkerrechts allein auf sein schuldiges Haupt fiele [52]). Ein großer Theil des Volks der Usipeter war in jener Schlacht von dem Schwerte der Römer vernichtet worden, und der Rest rettete sich über den Rhein zu den Sygambern [53]). Dieser nahm nun das Gebiet an dem Rheinufer, im Norden der Lippe, ein, welches früher die Chamaver und Tubanten besessen hatten [54]). Hier fand Dru-

50) Usipetes, Caes. B. G. IV, 1. 4. 16. Tacit. Ann. I, 51. Hist. IV, 37. Flor. IV, 12. Ὀυσιπέται, Dio Cass. XXXIX, 47. LIV, 20, 32, 33. Appian. de Reb. Gall. XVIII. Plut. in Caes. Usipii, Tacit. plur. in loc. Νουσίποι, Strab. VII, 1. §. 4. Ὀυΐσποι, Ptol. II, 11 Usippi, Aeth. Cosmogr.

51) Bell. Gall. IV, 4.

52) Appian. de Reb. Gall. XVIII.

53) Caes. B. Gall. IV, 15. 16.

54) Tacit. Ann. XIII. 55. Chamavorum quondam ea arva, mox Tubantum, et post Usipiorum fuisse.

fus die Usipeter, als er neben der Insel der Bataver über den Rhein setzte [55]). Zur Zeit des Germanicus wohnten sie nicht mehr in diesem Gebiete, sondern südwärts der Lippemündung; denn bei den Zügen der Römer durch das Land im Norden der Lippe werden sie nicht mehr genannt [56]). Daß sie aber ganz in der Nähe wohnten, ergiebt sich aus der Schnelligkeit, mit welcher sie, nebst den Bructerern und den Tubanten, dem nach Verwüstung des Marsergebietes und des Tempels der Tanfana zurückkehrenden Germanicus sich in den Weg werfen konnten [57]). In der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts wurden die Usipeter zum Kriegsdienste der Römer gezwungen, und eine ihrer Cohorten wagte eine tollkühne Fahrt, um aus Britannien in ihr Vaterland zurückzukommen [58]). Mit ihren südlichen Nachbarn, den Tencterern, scheinen sie in der engsten Verbindung gestanden zu haben, denn sie kommen fast immer beisammen vor. Nach Tacitus [59]) ist es wahrscheinlich, daß sie mit ihnen die Wohnsitze vertauscht haben, da er in seiner Beschreibung der Völker Germaniens, mit dem Laufe des Rheines vorschreitend, die Usipeter früher erwähnt, als jene. Bei Ptolemäus [60]) sind die Usipeter, wenn übrigens seine Uiśper dieselben sind, das südlichste Germanische Volk an dem Ufer des Rheines, und zwar, wie es scheint, in der Nähe des Schwarzwaldes. Von ihrer Auswanderung in jene Gegenden wissen wir gar nichts; vielleicht verloren sie sich zuletzt gänzlich unter den Alemannen.

Den Namen sollen die Usipeter von dem Flüßchen Use in der Wetterau [61]) und von dem alten Zeitwort

55) Dio Cass. LIV, 32. *Καὶ μετὰ τοῦτο ἔς τε τὴν τῶν Ὀυσιπετῶν κατὰ ἀυτὴν τὴν τῶν Βαταύων νῆσον διέβη.*

56) Tacit. Ann. I, 50.

57) Ibid. Cap. 51.

58) Tacit. in Vit. Agricolae 28.

59) Germ. 32. Proximi Cattis, certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipii ac Tencteri colunt.

60) Geogr. II, 11.

61) J. Wd. Bernhard, Alterthümer der Wetterau. S. 19. Christian Juncker, Geographie der mittleren Zeiten. S. 123. Adelung, ält. Gesch. der Deutschen. S. 253.

beiten, wohnen, empfangen haben. Wäre diese Ableitung die richtige, so könnten wir auch in Bestimmung ihrer frühesten Sitze, aus denen sie von den Sueven vertrieben wurden, nicht länger zweifelhaft seyn.

Die Tencterer.

Die Tencterer [62]) werden fast immer mit den Usipetern genannt. Bei Cäsar [63]) durchschweifen sie vereint das Land, gehen über den Rhein, werden von den Römern durch Verrath geschlagen, und finden, zugleich mit den Usipetern, bei den Sygambern eine günstige Aufnahme. Hierauf [64]) bewohnen sie nachbarlich das Rheinufer; aber später [65]) ist das Gebiet beider Völker durch einen weiten Zwischenraum getrennt. Nachdem die Ubier über den Rhein geführt worden waren, und sich auf der linken Seite niedergelassen hatten, nahmen die Tencterer das alte Gebiet derselben ein. Jetzt waren sie bloß durch das Bett des Rheines von den Ubiern geschieden. Gegen Süden stießen sie an das Gebiet der Sygambern; aber nachdem diese ebenfalls zum Theil auf das linke Rheinufer versetzt, zum Theil in das innere Land zurückgewichen waren, an das Gebiet der Catten [66]); im Norden an die Usipeter und Marser. Da die Usipeter sich mehr nach Süden, zwischen die Sieg und Lahn, hinaufgezogen, rückten die Tencterer nordwärts bis zur Lippe [67]). In diesem Gebiete scheinen sie die höchste Blüthe erreicht zu haben, denn hier kennt sie Ptolemäus, und hier hausen sie als ein Theil der

62) Tencteri, Caes. B. G. IV, Tencteri, Tacit. Germ. 32. 33. Flor. IV, 12. *Τέγκτεροι*, Plut. Caes. *Τίγγεροι*, Ptol. II, 11. edit. Erasm. *Τέγκεροι*, Cod. Coislin. *Τέγκτηροι*, Dio Cass. XXXIX, 47. LIV, 21. *Ταγχρέαι*, Appian. de Reb. Gall. XVIII.

63) Bell. Gall. IV, 4—16.

64) Tacit. Germ. 32.

65) Ptol. II, 11.

66) Oros. IV, 20. Tacit. Germ. l. c. Proximi Cattis — Usipii ac Tencteri colunt.

67) Tacit. Germ. 33. Juxta Tencteros Bructeri.

Franken [68]). Schon zu Cäsar's Zeiten zeichneten sich die Tencterer durch ihre vortreffliche Reiterei aus. Auch Tacitus [69]) sagt: „Die Tencterer haben vor dem Nationalruhm im Kriegswesen noch die Kunst der Reiterzucht voraus. Ihre Reiterei steht mit dem Fußvolke der Catten in gleichem Rufe. So führten es die Vorfahren ein, so behalten es die Nachkommen bei. Dieß bezwecken die Spiele der Knaben, dieß der Wettstreit der Jünglinge, und die Greise halten daran fest. Als zum Hausstande, zu den Hausgöttern, zu dem Rechte der Erbfolge gehörig, übergiebt man die Pferde; es erhält sie der Sohn, nicht, wie das Uebrige, der älteste, sondern der wildeste und im Kriege der beste." — Sie besaßen, nach Mannert [70]), in ihrer blühendsten Periode den südlichen Theil von Cleve, die Grafschaft Recklinghausen (nach dem Abzuge der Usipeter), das Herzogthum Berg und den größten südwestlichen Theil der Grafschaft Mark. Auch sie nahmen Antheil an dem großen Cheruscerbunde, aber als unabhängiges, freies Volk, das die Oberherrschaft der Cherusker nicht anerkannte.

Ihren Namen sollen die Tencterer von dem Tone eines bei ihnen im Kriege gebräuchlichen musikalischen Instrumentes erhalten haben, das vielleicht einige Aehnlichkeit mit unserer Trompete gehabt hat.

Ptolemäus [71]) kennt im Süden der Tencterer ein Volk, von ihm Ingrionen genannt, das er in die Nachbarschaft des Rheins, an die Lahnmündung, zu setzen scheint. Mannert [72]) hält diese Ingrionen für einen abgerissenen Zweig der Angrivarier; Andere für die Juhonen des Tacitus [73]), bei denen sich im Jahre 59 n. Chr.

68) Gregor. Turon. II, 9. Struvii Corpus Hist. Germ. III. §. 18. p. 118.

69) Germ. 32.

70) Germania. S. 181.

71) Geogr. II, 11. *Εἶτα Τίγγεροι καὶ Ἰγγρίωνες, μεταξύ τε Ῥήνου καὶ τῶν Ἀννοβαίων ὀρέων.*

72) Germania. S. 182.

73) Annal. XIII, 57. Die dieß behaupten, beziehen sich dabei auf die warmen Heilquellen in der Nachbarschaft der Lahnmündung.

ein merkwürdiger Erdbrand ereignete. Noch jetzt trägt ein Landstrich auf der Nordseite der Lahn den Namen Engersgau.

Die Sygambern.

Das Hauptvolk unter den Istävonen war in frühester Zeit das der Sygambern [74]); aber seine Macht wurde durch die Waffen der Römer gebrochen, so daß es eine geraume Zeit hindurch kaum von den Geographen erwähnt wird. Cäsar's Commentarien geben uns die erste Nachricht über die Sygambern und über ihre Wohnsitze. Damals hatten sie die höchste Blüthe erreicht. Den Namen führten sie von dem Flusse Sieg und von dem alten Worte Gaum, der Mann, oder von Heim, Ham, die Wohnung [75]), und sie wären demnach Siegmänner, oder Siegheimer, wodurch zugleich die Lage ihres Gebietes in der frühesten Zeit näher bestimmt würde. Aber sie hatten sich von der Sieg weit nordwärts, bis zur Lippe, und vielleicht noch über diesen Fluß ausgedehnt; denn sie räumten einen Theil dieses Gebietes den heimathlosen Usipetern und Tencterern ein, die wir in jenen Gegenden angetroffen haben. Südlich gränzten sie an das Land der Ubier, ehe diese auf das linke Rheinufer übergegangen waren, wie wir aus den bei Cäsar's Rheinübergängen vorkommenden Localumständen schließen müssen. Daß sie an dem Ufer des Rheins gewohnt haben, sagt Strabo [76]) ausdrücklich; wenn er aber kurz zuvor die Sygambern an den Ocean setzt [77]), so ist dieß ein bloßer Irrthum, welcher auf die falsche Vorstellung sich gründet, daß die Lippe

74) Sigambri, Caes. Sicambri, Sueton. in Vit. Aug. Flor. IV, 12. Horat. Od. IV, 2. 14. Martial. Spect. Epig. III. Sycambri, Claudian. *Σούγαμβροι*, Strab. VII, 1. 4. Plut. in Caes. Appian. de Reb. Gall. Sugambri, Tacit. *Σύγαμβροι*, Ptol. II, 11. et Dio Cass.

75) Adelung, ält. Gesch. der Deutschen. S. 254.

76) Rer. Geogr. VII, 1. §. 4. *Ἤρξαντο τοῦ πολέμου Σούγαμβροι, πλησίον οἰκοῦντες τοῦ Ῥήνου.*

77) Ibid. §. 3. *Πρὸς τῷ Ὠκεανῷ Σούγαμβροι.*

in den Ocean falle. Er wußte aus den Berichten über die Feldzüge des Drusus, daß die Sygambern in der Nähe der Lippemündung wohnten, und so war er genöthiget, um consequent zu bleiben, die Sygambern, zugleich mit der Mündung des Flusses, in die nördlichsten Gegenden zu versetzen. Durch die Feldzüge des Drusus [78]) erhalten wir die sicherste Nachricht über das Gebiet dieses Volkes. Im Jahre 12 vor Chr. ging dieser Feldherr neben der Batavischen Insel über den Rhein, zog durch das Gebiet der Usipeter, fiel in das Land der Sygambern ein, und verheerte es schonungslos. In dem folgenden Jahre [79]) überschritt er ebenfalls in derselben Gegend den Rheinstrom, unterwarf die Usipeter, schlug eine Brücke über die Lippe, brach in Sygambrien ein, und zog, da die Einwohner gegen die Catten in's Feld gerückt waren, um diese wegen der ihnen im vorigen Jahre verweigerten Hülfe zu züchtigen, ungehindert durch ihr Gebiet bis zur Weser. Auf dem Rückmarsche warfen sich ihm zwar die vereinigten Germanen bei Arbalo [80]) in den Weg, aber er besiegte sie in einer blutigen Schlacht, und errichtete am Zusammenfluße der Alme und Lippe das Ca-

78) Dio Cass. LIV, 32.

79) Ibid. Cap. 33. *Ἅμα τὲ τῷ ἦρι πρὸς τὸν πόλεμον αὖθις ὥρμησε, καὶ τόν τε Ῥῆνον ἐπεραιώθη, καὶ τοὺς Ὀυσιπέτας κατεχρέψατο· τόν τε Λουπίαν ἔζευξε, καὶ ἐς τὴν τῶν Συγάμβρων ἐνέβαλε, καὶ δι' αὐτῆς καὶ ἐς τὴν Χερουσκίδα προεχώρησε, μέχρι τοῦ Ὀυϊσούργου.*

80) Plin. Hist. Nat. XI, 18. Quum prosperrime pugnatum apud Arbalonem est. Barth (Urgesch. I. S. 453.) meint, daß dieser Ort an der Weser, zwischen Höxter und Minden, gesucht werden müsse. Dem scheint jedoch der Gang der Begebenheiten geradezu zu widersprechen; denn Dio Cassius sagt ausdrücklich, daß Drusus schon auf dem Rückwege begriffen war, als er durch jene glückliche Schlacht die drohende Gefahr abwendete. Nach den Berichten des genannten Schriftstellers halte ich die Bergschluchten des Eggerwaldes, südöstlich von Driburg, für den Schauplatz jener Begebenheit, und den uralten, auch aus den Kämpfen zwischen den Franken und Sachsen bekannten Ort Alten-Heerse bei Dringenberg, für das Arbalo des Plinius.

stell Aliso, den Sygambern, Catten und Cheruscern zum Trutz. Durch die wiederholten Angriffe der Römer wurden die Sygambern endlich so entkräftet, daß sich ein großer Theil von ihnen durch den Tiberius auf das linke Rheinufer versetzen ließ; von diesem verpflanzten Haufen haben wir unter dem Namen der Gugerner schon früher gesprochen. Der zurückgebliebene Theil hatte sich wahrscheinlich in die Gebirge und Waldungen zurückgezogen; denn daß nicht alle Sygambern von Tiberius auf das linke Rheinufer versetzt worden sind, sagt Strabo [81]) ausdrücklich. In dem bewohnbaren Lande derselben schalteten die Römer nach Willkühr. Aber nach der Niederlage des Varus, im 9 Jahre nach Chr., änderte sich die Scene. Die Marser und Tubanten nahmen das Gebiet auf der Südseite der Lippe ein, die Tenkterer und Usipeter breiteten sich weiter aus, und die Römer wichen ganz in die Nähe des Rheins zurück.

Daß der zurückgebliebene Theil der Sygambern, als Bundesvolk der Cheruscer, an dem Kriege gegen Germanicus thätigen Antheil genommen habe, wird durch den Namen eines Sygambernfürsten, Deudorix, bestätiget, der sich mit auf der Liste der bei dem Triumphe des Cäsar Germanicus aufgeführten Deutschen Helden befindet [82]). In dem ersten Jahrhunderte wird ihrer nun nicht weiter gedacht; aber Ptolemäus [83]) nennt sie wieder, und zwar in Gesellschaft der kleinen Bructerer. Sie müssen also vor seiner Zeit ihre Wohnsitze geändert haben; denn er scheint ihnen das Gebiet zwischen der Vecht und Yssel anzuweisen. Noch später wurden die Sygambern ein Hauptbestandtheil des Bundes der Franken [84]), unter deren Namen sich endlich der ihrige verlor.

81) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3. *Λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος.*

82) Ibid. §. 4. *Καὶ Δευδόριξ Βαιτόριτος τοῦ Μέλωνος ἀδελφοῦ υἱὸς Σούγαμβρος.*

83) Geogr. II, 11. *Οἵ τε Βουσάκτεροι οἱ μικροὶ, καὶ οἱ Σύγαμβροι.*

84) Claudian. de IV. Cons. Honor. 445.

Ante ducem nostrum flavam sparsere Sycambri

Die Mattiacer.

Die Mattiacer [85]) waren, so wie die Bataver, ein Zweig der Catten, und obgleich Plinius die Catten ausdrücklich bei den Hermionen erwähnt, so müssen wir doch, nach der Lage ihrer Gebiete, sowohl die Bataver als auch die Mattiacer den Istävonen zuzählen. Von den Batavern haben wir schon früher gesprochen; sie waren gänzlich dem Stammvolke entfremdet: nicht so die Mattiacer. Diese bewohnten das Land zwischen dem Main und der Lahn, also den Halbkreis, den der Rheinstrom zwischen Maynz und Coblenz umschreibt, und das nördliche Mainufer, in nicht mehr zu bestimmender Ausdehnung gen Osten. In den Feldzügen des Drusus und Germanicus werden sie von der Geschichte schlechtweg Catten genannt, und erst unter Claudius kommt ihr Specialname vor [86]). Es ist sehr wahrscheinlich, daß ihr Name erst zu der Zeit in Gebrauch kam, als die Römer einen Theil des überrheinischen Germaniens erobert und mit Wällen umgeben hatten, und als dieser Theil der Catten, sich willig der Römischen Oberherrschaft fügend, innerhalb jenes mit festen Landwehren umschlossenen Gebietes seine Wohnungen aufschlug. Dieß scheint Tacitus [87]) anzudeuten: „In derselben Unterwürfigkeit, wie die Bataver, sind die Mattiacer; denn die Größe des Römischen Volks hat bis über den Rhein, bis über die alten Gränzen hinaus, Ehrerbietung vor ihrer alten Herrschaft verbreitet. So haben jene Sitz und Gränzen auf ihrem Ufer, Sinn

Caesariem, pavidoque orantes murmure Franci
Procubuere solo.

Gregor von Tours (Hist. Franc. II, 31.) erzählt, daß Remigius den Clodwig bei der Taufe so angeredet habe: Mitis depone colla Sicamber. Eben so nennt Venantius Fortunatus (de Chariberto rege VI. 4.) den Frankenkönig Charibert einen Sprößling des ruhmvollen Stamms der Sygambern. (Cum sis progenitus clara de gente Sygamber.)

85) Mattiaci, Tacit. Ann. XI, 20. Germ. 29. Notit. Imp. Occident.

86) Tacit. Ann. l. c.

87) Germ. 29.

und Muth für uns; im Uebrigen den Batavern ähnlich, nur daß der Boden und das Klima ihres Gebietes sie noch muthiger macht." — Daß die Römer sich für ganz heimisch in dem Lande der Mattiacer hielten, beweist der Versuch des Curtius Rufus, Silberbergwerke daselbst anzulegen [88]). Aber doch empörten sie sich während der Unruhen des Civilis, und belagerten, in Verbindung mehrerer anderen Völker, die Römische Hauptfestung Maynz [89]). In späteren Zeiten verschwindet ihr Name gänzlich in diesen Gegenden, und Alemannen kommen an ihrer Stelle vor [90]). Aber dennoch hat die Notit. Imp. ihren Namen unter den Palatinischen Legionen und in Gesellschaft der Bataviſchen Cohorten aufgezeichnet [91]).

Ihren Namen empfingen die Mattiacer wahrscheinlich von den warmen Quellen in ihrem Gebiete, die, als die Bäder von Wiesbaden, noch jetzt einen so alten Ruhm behaupten. Matte und Wiese sind noch bei uns ziemlich gleichbedeutende Worte; das alte Wort Ach bezeichnete sowohl Wasser, als Bad, und ist noch in dem Städtenamen Aachen und in unzähligen Flußnamen: Schwarzach, Rodach u. a. m. vorhanden.

Folgende Ortsnamen waren den Römern in diesem Gebiete bekannt:

Fontes Mattiaci [92]) oder Aquae Mattiacae [93]), ohne Zweifel die Heilquellen zu Wiesbaden, wie die Spuren

88) Tacit. Ann. XI, 20. Nec multo post Curtius Rufus eundem honorem adipiscitur, qui in agro Mattiaco recluserat specus quaerendis venis argenti; unde tenuis fructus, nec in longum fuit: at legionibus cum damno labor, effodere rivos, quaeque in aperto gravia, humum infra moliri.

89) Hist. IV, 37. Discesserant obsessores, mixtus ex Cattis, Usipiis, Mattiacis exercitus.

90) Amm. Marcell. XVII, 1. XXIX, 4.

91) Sub dispositione V. Ill. Magistri peditum praesentalis in auxiliis Palatinis Mattiaci seniores. In Legionibus Comitatensibus Mattiaci juniores.

92) Plin. Hist Nat. XXXI, 17. Sunt et Mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet: circa marginem vero pumicem faciunt aquae.

93) Amm. Marcell. XXIX, 4.

von daselbst entdeckten Römergebäuden beweisen. Man fand im Jahr 1815, nahe bei dem Kochbrunnen, die Ueberreste eines Römischen Badegebäudes, welches als Dampf- oder Schwitzbad gedient zu haben scheint. Ein Ziegelstück war mit dem Stempel der XXIV. Legion bezeichnet. Andere Bruchstücke von gebrannten Steinen trugen den Stempel der XXII. Legion [94]), die vom Jahre 80 nach Chr. zwei und ein halbes Jahrhundert lang als Besatzung in dem benachbarten Maynz lag. Ein anderes Römisches Badegebäude wurde schon im Jahre 1783 bei Bauabänderung des Badehauses zum Schützenhofe entdeckt. Eine halbe Stunde nordwestlich von Wiesbaden liegt der Neresberg, vielleicht richtiger der Nerosberg. Man findet auf demselben die Trümmern eines sehr weitläufigen Römischen Gebäudes, welches von den beiden Neronen, Drusus und Tiberius, erbaut worden seyn soll. Das übriggebliebene Mauerwerk heißt noch heutzutage im Munde des Volks das Neroschloß [95]).

Arctaunum [96]), 30° 10′ der Länge, 50° der Br., ist die alte, von Drusus auf dem Taunus angelegte, von Germanicus wiederhergestellte Festung, oder vielmehr die ganze Linie von Castellen, deren Trümmer wir noch auf dem Gebirge, die Höhe genannt, nordwärts von Homburg, antreffen.

Munimentum Traiani [97]). Man hat dieses Römercastell bei Aschaffenburg, wo mehrere Ueberreste der Römer gefunden wurden, gesucht; aber diese Entfernung stimmt nicht mit den Berichten Ammian's überein, welche nur ungefähr auf eine Entfernung von zwei geogr. Meilen schließen lassen [98]). Mannert stimmt daher lieber für

94) LEG. XXII. P. R. P. P. F. Legio vicesima secunda populi Romani primigenia pia fidelis. Zu Cäsar's Zeit hatte sie bloß den Beinamen Deiotariana.

95) Dorow, Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rheine. Erstes Heft. Wiesbaden, 1819.

96) Ptol. II, 11. *Ἀρκταυνον — λ. ϛ′ : ν. —.*

97) Amm. Marcell. XVII, 1. J. A. Wagner hat, in seiner Uebersetzung Ammian's, diesen Ort mit der Colonia Traiana auf dem linken Rheinufer verwechselt.

98) L. c. Emensaque aestimatione decimi lapidis etc.

Höchst. Gleich hinter Höchst, an dem rechten Ufer der Nidda, finden sich noch jetzt Spuren eines Römercastells, und auf dieser Stelle mag vielleicht das Munimentum Traiani gestanden haben.

Mactiadum oder Mattiacum [99]), wahrscheinlich der nördlichste Ort im Gebiete der Mattiacer. Nach den Maaßen: 30° der Länge, 50° 50′ der Breite, trifft es ziemlich genau auf das heutige Marburg. Man hüte sich, das Mactiadum des Ptolemäus mit dem Mattium des Tacitus zu verwechseln, welches im Gebiete der eigentlichen Catten, an der Adrana (Eder), lag, und von Germanicus zerstört wurde [100]).

Ingävonen.

Die Frisier.

Dieser Ingävonenstamm [1]) bewohnte die nordwestlichsten Landstriche Germaniens, von der mittleren Mündung des Rheins bis zu der Ems, und die Inseln, welche der Ocean in der Küstennähe umströmt. Wie weit er sich in das innere Land erstreckt habe, wage ich nicht zu bestimmen, da uns hierüber die Beweisstellen mangeln. Mannert [2]) ist geneigt, die Vecht für die Südgränze zu nehmen. Nur soviel wissen wir, daß die Frisier auf der Südseite an das Gebiet der Bructerer stießen. Tacitus [3]) theilt sie, nach Verhältniß ihrer Macht, in größere und kleinere. Er allein hat unter den alten Schriftstellern bei ihnen diesen Unterschied bemerkt. Da er in der

99) Edit. Erasm. *Ματτιακὸν* $\bar{\lambda}. — : \bar{\nu}. \Sigma\gamma'.$ Nach andern Ausgaben d. Ptol.: *Ματτίαδον* $\bar{\lambda}. — : \bar{\nu}. \Sigma\delta'.$

100) Tacit. Ann. I, 56.

1) Frisii, Plin. H. N. XXV, 6. Tacit. loc. plur. *Οἱ Φρίσιοι*, Ptol. II, 11. *Οἱ Φρείσιοι*, Dio Cass. LIV, 32. *Οἱ Φρίσσονες*, Procop. B. G. IV, 20. Frisei, Frisaei, Frisaevones, Vet. Inscript. apud Gruterum fol. DXXXII. n. 6. et apud Cluverium Cap. XVII.

2) Germ. S. 270.

3) Germ. 34. Majoribus minoribusque Frisiis vocabulum est ex modo virium.

Beschreibung der Völker Germaniens bei den benachbarten Chaucen von derselben, hier fast von allen alten Geographen anerkannten, Eintheilung gar keinen Gebrauch macht, so vermuthet Mannert mit Recht einen Irrthum, und glaubt, daß Tacitus fälschlich diese Eintheilung von den Chaucen, bei denen er sie sogar in seinen Annalen [4]) anerkannt hat, auf die Friesier übergetragen habe. Demungeachtet können die Worte des Tacitus, selbst wenn sie hierin einen Irrthum enthalten sollten, bei der nähern Bestimmung der Wohnsitze der Friesier keinen Eintrag thun, und diejenigen, welche gewohnt sind, auf die Worte dieses Römers zu schwören, mögen immerhin diese Eintheilung annehmen; dann müßten nach Verhältniß der Macht, welche wahrscheinlich durch die Größe des von ihnen bewohnten Gebietes bedingt war, die kleinern Friesier nördlich der Insel der Bataver, auf dem Westufer der fossa Drusina, die größern aber zwischen dem Flevus und der Ems angenommen werden [5]).

Durch die Lage ihres Gebietes mußten die Friesier den Römern schon sehr frühzeitig bekannt werden; sie standen schon bei den ersten Unternehmungen des Drusus gegen das innere Germanien mit ihnen im Bunde. Nur mit ihrer Hülfe konnten die Römer es wagen, den nördlichen Ocean mit Flotten zu befahren; und Drusus hätte wohl nie daran gedacht, das Riesenwerk seines Canals zu beginnen, wenn er nicht sicher auf die Treue und Ergebenheit der Friesier hätte rechnen können. Den Grund dieser, bei Germanischen Völkern des rechten Rheinufers allerdings auffallenden Erscheinung, haben uns die Römischen und Griechischen Schriftsteller verschwiegen, und sie wird nur durch die angeborne Stammfeindschaft der Ingävonen- gegen die Istävonenvölker erklärlich, gegen welche letztgenannten die Waffen der Römer gerichtet waren [6]). Dieß ist auch der hauptsächlichste Grund, warum ich die Friesier, die Plinius bei Classificirung der Germanischen Völker mit Stillschweigen übergeht, nicht zu den Istävonen, wie mehrere Geschichtsforscher [7]) gethan

4) XI, 19.

5) Speneri Tab. Germ. Ant.

6) Dion. Cass. LIV.

7) Haus, Alterthümerskunde von Germanien. Th. 2. S. 86. Steffens, Gesch. der alten Bewohner Teutschl. S. 205.

haben, sondern zu den Ingävonen zähle. Dieses friedliche Betragen gegen die Römer beobachteten sie auch in den Kriegen des Tiberius und Germanicus, und der letztere hatte wohl nach jenem schrecklichen Schiffbruche auf dem nördlichen Ocean (im Jahre 16 n. Chr.) den größten Theil der geretteten Ueberreste seines Heeres der Freundschaft der Friſier zu danken [8]). Schon früher hatten sie dem Drusus einen ähnlichen Dienst erwiesen [9]). Endlich scheint ihnen jedoch die Bundesgenossenschaft der Römer sehr lästig geworden zu seyn; denn sie suchten sich in dem Jahre 28, da L. Apronius in Untergermanien Prokrätor war, mit Gewalt der Waffen von dem Römischen Einflusse zu befreien; und mit glücklichem Erfolge. Die Veranlassung zu diesem Bruche hatten theils die Bedrückungen des Statthalters Olennius, welcher von den Friſiern gesetzwidrige Abgaben erpreßte, theils die Ausschweifungen der, in den befestigten Stationen des innern Landes liegenden Römischen Soldaten gegeben [10]). Olennius rettete sich in das wohlbefestigte Castell Flevum; aber nun wüthete die Rache des erzürnten Volks desto furchtbarer gegen die von ihrem Führer verlassenen Soldaten. Ihrer neunhundert wurden bei dem Baduhennahain niedergehauen, und vierhundert entleibten sich selbst an einem Orte, der Cruptoricis villa genannt wurde, aus Furcht, lebendig in die Hände ihrer Feinde zu fallen. Erst im Jahre 47, unter der Regierung des Kaiser Claudius, versuchte der junge Feldherr der Römer, Corbulo, der bei den Legionen die alte, fast ganz in Abnahme gekommene Kriegszucht wieder eingeführt hatte, die Friſier von Neuem der Römischen Herrschaft zu unterwerfen. Er hätte gewiß seinen Zweck vollkommen erreicht, wenn er nicht, zugleich mit dem Heere, von dem, gegen seine siegreichen Feldherren mißtrauischen Kaiser in Mitten einer ruhmvollen Laufbahn über den

8) Tacit. Ann. II, 24.

9) Dion. Cass. LIV, 32. *Ἐς τὴν Χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης ἐκβαλὼν ὁ Δροῦσος, ἐκινδύνευσε, τῶν πλοίων ἐπὶ τῆς τοῦ Ὠκεανοῦ παλιῤῥοίας ἐπὶ ξηροῦ γενομένων. Καὶ τότε μὲν ὑπὸ τῶν Φρεισίων πεζῇ συνεσρατευκότων αὐτῷ σωθεὶς, ἐνεχώρησε.*

10) Tacit. Ann. IV, 72. 73.

Rhein zurückberufen worden wäre [11]). Unter Nero's Regierung hatte sich ein Theil der Friſier, geführt von zwei kühnen Fürſten, Verritus und Malorix, des leerſtehenden und zum Gebrauche der Römiſchen Soldaten, vorzüglich um das Zugvieh darauf zu weiden, beſtimmten Gebietes zwiſchen Rhein und Yſſel bemächtiget, von dem ich ſchon bei den Anſibariern geſprochen habe. Der Römiſche Statthalter Avitus hatte ſie aus dieſen Gegenden zurückgewieſen, weßhalb jene beiden Fürſten nach Rom gingen, um dem Kaiſer in eigener Perſon ihr Geſuch vorzutragen. Wie wacker ſich dieſe beiden Abgeſandten der Friſier im Theater des Pompejus benahmen, erzählt Tacitus ausführlich. Nero freute ſich über ihre Freimüthigkeit, beſchenkte ſie beide mit dem Römiſchen Bürgerrechte, hielt es jedoch nicht für rathſam, ihre Bitte zu gewähren, weil den Römern am Niederrheine die allzugroße Nähe der Friſier nicht anſtand [12]). Erſt in dem vierten und fünften Jahrhunderte finden wir die Friſier in dem Bunde der Sachſen wieder, mit denen ſie ſich an der Seeküſte, ſowohl gen Oſten, als gen Weſten, ſehr weit ausdehnten. Sogar nach dem fernen Britannien waren ſie, mit den Sachſen und Angeln vereint, übergeſchifft, und hatten ſich dieſer Inſel mit Gewalt der Waffen bemeiſtert [13]).

Die Friſiabonen oder Friſiavonen des Plinius [14]) gehörten offenbar zu demſelben Volke. Harduin meint, daß ſie den nördlichſten Theil von Geldern, die Veluwe, bewohnt hätten. Da ſie jedoch zu den Inſelvölkern zwiſchen Helium und Flevus von Plinius gezählt werden, ſo glaube ich, daß ihre Wohnſitze vielmehr in der faſt inſelartig geſtalteten Landzunge, weſtwärts des Zuyder-Sees, geſucht

11) Tacit. Ann. XI, 18, 19, 20.

12) Ibid. XIII, 54.

13) Ludgerus in Vit. Suidberti. Ipse Suidbertus sitiebat salutem omnium hominum, et praecipue paganorum Frisiorum et Saxonum, eo quod Angli propagati sint. Procop. Goth. IV, 20. *Βριττίην τὴν νῆσον ἔθνη τρία πολυανθρωπότατα ἔχουσιν — Ἄγγειλοί τε καὶ Φρίσσονες, καὶ οἱ τῇ νήσῳ ὁμώνυμοι Βρίττωνες.*

14) Hist. Nat. IV, 29, 31.

werden müssen. Jene Gegend hat in dem Laufe der Jahrhunderte durch das unerklärliche Anschwellen der Nordsee im Mittelalter ihre ganze Gestalt verändert. — Sogar in dem Namen des Volks läßt sich der Ursprung desselben schwerlich verkennen: Frisi-a-woner sind friesische Wasser-Bewohner [15]).

Auch der Name der Friesier ist von der Eigenthümlichkeit des Bodens entlehnt. „Der größte Theil ihres Landes, sagt Adelung, besteht aus Fließsand, auf welchem ein vier bis acht Schuh tiefes Moor liegt. Bei anhaltendem Regen oder hoher See bleibt das Wasser auf dem Sande stehen und hebt das Moor, welches nun zu schwimmen scheint und bei der geringsten Bewegung bebt. Dergleichen Stellen heißen im Niederdeutschen Bebeland, und das will denn auch wohl der Name Friesen sagen, vom Niedersächsischen fresen, zittern, beben." — Mit demselben Rechte hat man den Namen auch von fris, neu oder frisch, abgeleitet, weil die Friesier das neue, von der See angeschwemmte Land an ihren Küsten eifrig bebauten. Noch jetzt ist in jenen Gegenden der Unterschied zwischen Oldelanden und Frisselanden sehr gebräuchlich [16]).

Mehrere von den Inseln, in der Nähe der Friesischen Küste, waren den Römern bei ihren Unternehmungen zur See bekannt geworden. Wahrscheinlich wurden sie ebenfalls von Friesiern, oder vielleicht auch von Chaucen bewohnt. Beide Völker waren schon in der frühesten Zeit kundige Seefahrer.

Burchana, welche die Römer auch Fabaria (Bohneninsel) nannten [17], war schon von Drusus entdeckt, blokirt und für die Römer, denen die Lage dieser Insel vor der Mündung der Ems bei ihren Unternehmungen zur See sehr vortheilhaft war, gewonnen worden [18]). Ohne Zweifel das heutige Borkum.

15) Adelung, ält. Gesch. der Deutschen, S. 256.

16) Steffens, Gesch. der alten Bew. Teutschl., S. 271.

17) Plin. Hist. Nat. IV, 27. Earum insularum nobilissimae: Burchana, Fabaria nostris dicta, a frugis similitudine sponte provenientis.

18) Strabo VII. 1. §. 3. *Ἐχειρώσατο (ὁ Δροῦσος) οὐ μόνον τῶν ἐθνῶν τὰ πλεῖστα, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐν τῷ παράπλῳ νήσους, ὧν ἐξι καὶ ἡ Βουρχανὶς, ἣν ἐκ πολιορκίας εἶλε.*

Austerauia, auch bei den Römern unter dem Namen Glessaria (Bernsteininsel) bekannt [19]), weil die Soldaten des Cäsar Germanicus hier etwas Bernstein gefunden hatten, trug den Germanischen Namen wahrscheinlich wegen der Austern, die man auf ihren Küsten noch jetzt in ziemlicher Anzahl sammelt. Das heutige Ameland.

Actania lag, dieß scheint aus Plinius Worten [20]) hervorzugehen, ebenfalls in der Nähe. Vielleicht die Insel Schelling.

Die alten Schriftsteller haben in dem Lande der Frisier folgende Ortsnamen angeführt:

Navalia [21]). Es findet bei diesem Orte in den Zahlen der verschiedenen Ausgaben des Ptolemäus eine große Verschiedenheit Statt. Wenn die Zahlen der Straßburger Ausgabe von 1513 die richtigen sind, so ist der Hafen, welcher durch die Mündung des durch die fossa Drusina abgeleiteten Rheinarms gebildet wurde, oder das Römische Hafencastell gemeint, welches bei Campen, am Ausflusse der Yssel, gesucht werden müßte. Wahrscheinlich trug der ganze östliche Arm des Rheins diesen Namen [22]).

Fleum [23]), 28° 45′ der Länge, 54° 45′ der Breite, etwas westlich von dem Ausflusse der Ems in den Dollart, vielleicht jetzt von den Wogen des Dollart bedeckt. Tacitus [24]) nennt dieses Castell in dem Lande der Frisier Flevum.

Amisia [25]), wahrscheinlich ein Hafen an dem linken Ufer der Ems, der heutigen Stadt Emden gegenüber, in der Nähe von Delfzyl.

19) Plin. l. c. Item Glessaria, a succino militiae appellata, a Barbaris Austerauia. Et L. XXXVII, 11. 2.

20) L. IV, 27.

21) Ptol. II, 11. *Ναυαλία* $\bar{\kappa}\xi.\ \gamma\acute{o}$: $\bar{\nu}\gamma\ \delta'$. Erasm: edit. 1533.
Navalia $27\frac{1}{3}$: 54. Argent. 1513.
— $27\frac{1}{2}$: 54. Rom. 1490.

22) Tacit Hist. V, 26. Petito colloquio, scinditur Nabaliae fluminis pons etc.

23) Ptol. l. c. *Φληοὺμ* — $\bar{\kappa}\eta\ \mathcal{L}\delta'$: $\bar{\nu}\delta.\ \mathcal{L}\delta'$.

24) Annal. IV, 72. Olennius — receptus castello, cui nomen Flevum.

25) Ibid. II, 8. Classis Amisiae relicta, laevo amne.

Die von Corbulo angelegte Verschanzung [26]), welche die ältern Geographen Corbulonis munimentum nennen, soll, nach Menso Alting, Veranlassung gegeben haben zu der Stadt Gröningen. Wahrscheinlich gehörte zu diesen Werken auch die drei Meilen lange und zwölf Fuß breite Sumpfbrücke, welche man im Jahre 1818 in der Provinz Gröningen entdeckte, und jetzt fast gänzlich vom Torfmoore, unter dem sie verborgen lag, befreit hat.

Cruptoricis villa [27]) hält Menso Alting für den Flecken Hem-Ryck im Opsterlande.

Asciburgium lag in dem Landstriche, dessen sich die Frisier unter Nero's Regierung zu bemächtigen suchten. Nur Ptolemäus [28]) kennt einen Ort dieses Namens auf der Germanischen Seite, und giebt ihm 27° 45′ der Länge und 52° 30′ der Breite. Nach diesen Maaßen trifft seine Lage ungefähr auf Doesburg. Jedoch ist dieses Asciburgium nicht mit dem der Römischen Wegcharten und des Tacitus auf dem linken Rheinufer zu verwechseln.

Die Chaucen.

Die Chaucen [29]) bewohnten die Küste der Nordsee von der Ems bis zur Elbe, und wurden in die größern und in die kleinern eingetheilt [30]). Die Weser bildete die Gränze zwischen den beiden Abtheilungen [31]). Bei

26) Ibid. XI, 19.

27) Ibid. IV, 73. Occupata Cruptoricis, quondam stipendiarii, vitta, etc.

28) L. c. *Ἀσκιβούργιον* — κ̄ζ. ∠δ′ : ν̄β. ∠.

29) Chauci, Tacit. Sueton in Claud. 24. Cauchi, Vell. Paterc. II, 106. Plin. Hist. Nat. IV, 28. XVI, 1. 2. Spartian. in Did. Julian. 1. *Καῦκοι*, Strab. VII, 1. §. 3. *Καῦχοι*, Ptol. II, 11. Dio Cass. LX. 30. Cayci, Lucan. I, 463. et Claudian. — Die *Χαῦβοι* und *Καοῦλκοι* des Strabo (VII, 1. §. 3.) halte ich für Chaucenstämme.

30) Plin. H. N. XVI, 1. Tacit. Ann. XI, 19.

31) Ptol. II, 11. *Καῦχοι οἱ μικροὶ, μέχρι τοῦ Οὐϊσούργιος ποταμοῦ· εἶτα οἱ μείζους, μέχρι τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ.*

Tacitus wohnen die größern auf dem Westufer der Weser und sind Gränznachbarn der Friesen. Ptolemäus behauptet gerade das Gegentheil, und Plinius hat sich nicht näher über ihre gegenseitige Stellung ausgesprochen. Mannert nimmt mit Recht an, daß sich Ptolemäus geirrt habe. Weil zu seiner Zeit das Gebiet der größern Chaucen beschränkter war, als das der kleinern: so ordnete Ptolemäus die beiden Abtheilungen auf seiner Charte mehr nach der Wahrscheinlichkeit als nach der Wahrheit. Tacitus hingegen konnte sich nicht wohl geirrt haben, da er in jener Stelle gar nicht daran denkt, uns eine geographische Bestimmung zu geben, und augenscheinlich bloß das wiederholt, was er in historischen Urkunden früherer Zeit vorgefunden hatte. Uebrigens ist die Entscheidung dieses Streites nicht von großer Wichtigkeit, da beide Abtheilungen nur ein Volk bildeten. Vielleicht waren die kleinern Colonievolk der größern, wie Junker [32]) vermuthete, was er auch auf die übrigen Deutschen Völker, bei denen ein ähnlicher Unterschied wahrgenommen wird, angewendet wissen will. Die Südgränze der Chaucen läßt sich nicht so genau bestimmen, wie die West- und Ostgränze, da sie wahrscheinlich sehr veränderlich war. Ihr Gebiet umschloß den größten Theil von Hannover und Oldenburg, und zwischen der Ems und Weser mag vielleicht das Flüßchen Haase, zwischen der Weser und Elbe die Aller einen Theil der Südgränze gebildet haben.

Interessant ist es, die fast gleichzeitigen Beschreibungen des Plinius und Tacitus von dem Volke der Chaucen mit einander zu vergleichen. Tacitus [33]) sagt: Zuerst gegen Mitternacht erstreckt sich das Volk der Chaucen, obgleich es von den Friesern schon anfängt und einen Theil der Seeküste inne hat, zur Seite aller der Völker hin, die ich anführte, bis es sich endlich den Catten anschmiegt. Einen so ungeheuern Landstrich besitzen die Chaucen nicht nur, sondern sie füllen ihn auch aus. Dieß Volk ist unter den Germanen das angesehenste und mag seine Größe gern durch Gerechtigkeit behaupten. Ohne Habsucht, ohne Uebermuth leben sie ruhig und abgesondert, fangen nicht ohne Noth Kriege an, und verheeren nicht durch Rauben

32) Einleitung zur Geogr. der mittlern Zeiten. S. 86.

33) Germ. 35

und Plündern das Nachbarland. Das ist aber der vorzüglichste Beweis ihrer Tapferkeit und Stärke, daß sie ihr Uebergewicht nicht durch Ungerechtigkeit erwerben. Jedoch sind alle bereit zu den Waffen, und, nach Erforderniß der Umstände, zur Heeresfolge. Sie haben Männer und Rosse in Menge, und selbst in Frieden denselben Kriegsruhm." — Folgendes Bild entwirft Plinius [34]) von demselben Volke, und zwar, was das merkwürdigste, nach eigener Anschauung. „In dem Norden habe ich die Chaucen, die in die größeren und kleineren getheilt werden, mit eigenen Augen gesehen. Hier überfluthet der Ocean, zwei Mal binnen Tag und Nacht, in ausgebreiteter Strömung, einen unermeßlichen Landstrich, und verursacht einen ewigen Streit in der Natur, so daß man in Zweifel gerathen möchte, ob diese Gegend eigentlich dem Meere, oder dem festen Lande angehöre. Hier wohnt ein armseliges Volk auf hohen Hügeln, oder auf mit den Händen aufgethürmten Erdhaufen, auf welche ihre Hütten gebaut sind, in einer Höhe, die nur die höchste Fluth, nach ihrer Erfahrung, erreichen kann. Wenn das Wasser die Umgegend bedeckt, sehen sie wie Schiffende aus, und wenn es sich wieder zurückgezogen hat, wie Schiffbrüchige. Dann machen sie Jagd auf die Fische, die in der Nähe ihrer Wohnungen mit dem zurücktretenden Wasser entfliehen wollen. Sie sind nicht so glücklich, daß sie, gleich ihren Nachbarn, Vieh halten und von Milch leben können; ja, nicht einmal auf Wild Jagd zu machen, ist ihnen vergönnt, da weit und breit kein Strauch zu sehen ist. Sie flechten Fäden aus Seegrase und Sumpfbinsen, um Netze zum Fischfange daraus zu machen. Sie trocknen den mit den Händen geformten Schlamm mehr bei dem Winde, als bei der Sonne, um mit dieser Erde ihre Speisen zu kochen und ihre vom Nordwinde erstarrten Eingeweide zu erwärmen. Regenwasser, das sie in Gruben, innerhalb ihrer Wohnungen, aufbewahren, ist ihr einziges Getränk. Und sollten diese Völker heute von den Römern überwunden werden, so sagen sie doch, sie wären Sclaven geworden. Wahrhaftig! Vieler schonet das Schicksal zu ihrer eigenen Strafe." — Was Plinius ferner von den schwimmenden Flotten der Germanischen Eichen in jenen Gegenden

34) Plin. Hist. Nat. XVI, 1. 2.

sagt, klingt noch viel abenteuerlicher; aber ich will es doch hinzufügen: „Die höchsten Wälder findet man in der Nachbarschaft der eben besprochenen Chaucen, und vorzüglich an zwei Seen [35]), deren Ufer ganz mit Eichen, die ein fast unglaubliches Wachsthum haben, besetzt sind. Wird so ein Baum von den Wellen untergraben, oder von Stürmen hinweggerissen, so rafft er ganze, mit seinen Wurzeln umklammerte Inseln von Erdreich mit hinweg, hält sich dadurch im Gleichgewicht, und schifft stehend, mit seinen ungeheuern Zweigen betakelt, davon. Oft haben diese schwimmenden Eichbäume unsere Flotten in Furcht gejagt, wenn sie des Nachts, gleichsam als wäre es ihre Absicht, gegen die Vordertheile der vor Anker liegenden Schiffe antrieben, und den Seeleuten kein anderes Mittel übrig blieb, als gegen die Bäume ein Seetreffen zu halten." — In dieser, und noch mehr in der vorhergehenden Erzählung wird wohl nicht leicht jemand den finstersten Mißmuth verkennen, welcher fast aus jedem einzelnen Worte hervorleuchtet; und doch mögen diese Züge wohl größten Theils aus der Wahrheit gegriffen seyn, wie sehr sie auch immer gegen den Bericht des Tacitus abstechen. Plinius schilderte offenbar bloß die Bewohner der nördlichen Küstengegend, bei denen er sich, wahrscheinlich in einer sehr ungünstigen, naßkalten Jahreszeit, aufgehalten hatte, und Tacitus die Bewohner des innern Landes. Zwischen beiden mußte ein sehr bemerkbarer Unterschied Statt finden; so ist es ja noch jetzt der Fall. Nur mit den äußersten Küstengegenden Ostfrieslands können die Züge des von Plinius entworfenen Gemäldes einigermaaßen in Uebereinstimmung gebracht werden. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß schon in jener frühen Zeit die Bewohner jener Gegenden die dort so häufig vorkommende Torferde zur Feuerung zu benutzen wußten; denn daß jenes lutum manibus captum Torf gewesen sey, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Die Geschichte, mehr mit der Schilderung des Tacitus, als mit der des Plinius übereinstimmend, zeigt uns die Chaucen fast bei allen Unternehmungen gegen das innere Germanien auf der Seite der Römer. Der Grund

35) Diese beiden Seen sind wahrscheinlich die Ley, an der Mündung der Ems, und die Jahde, an der Mündung der Weser.

zu diesem freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Auslande war wohl derselbe, wie bei den Friesern: nämlich angeborne Stammfeindschaft zwischen Ingävonen und Istävonen. Drusus berührte zuerst das Land der Chaucen, welches Dio Cassius [36]) in jener Stelle Chaukis nennt, und Tiberius machte die Chaucen den Römern unterwürfig. Es ist aber wohl glaublicher, daß dieß mehr auf dem Wege der Güte geschehen ist, durch hinterlistige Unterhandlungen, in denen es Tiberius zur Meisterschaft gebracht hatte, als durch die Gewalt der Waffen. Selbst jene großsprecherische Stelle bei'm Vellejus [37]) läßt sich auf diese Art deuten, da dort von keiner Schlacht die Rede ist, sondern bloß von einer prunkenden Unterwerfungsscene. Tiberius machte seinen Zug nach dem Ufer der Elbe (im Jahre 5 n. Ch.) durch das Gebiet der Chaucen, und nur die thätige Unterstützung dieser Küstenbewohner, auf deren Treue und Ergebenheit der schlaue Feldherr gewiß sehr sicher mußte rechnen können, ließ das große Wagstück gelingen, daß die Römische Flotte, welche aus der Mündung des Rheins über die Nordsee gesegelt und in die Elbmündung eingelaufen war, mit der von Tiberius selbst geführten Landarmee zu gleicher Zeit und an dem bestimmten Orte zusammentraf.

Selbst nach der Niederlage des Varus zeigten sich die Chaucen als treue Freunde und Bundesgenossen der Römer, was wohl nicht leicht der Fall gewesen seyn dürfte, wenn diese Bundesgenossenschaft von Tiberius mit Gewalt der Waffen erzwungen worden wäre. Durch ihre und der Friesier Unterstützung konnte Germanicus, von der Nordsee aus, bis in das Innere des Cheruscerlandes vordringen [38]). Daß aber dessenungeachtet ihr Deutsches Ge-

36) Hist. Rom. LIV, 32. Ἐς τὴν Χαυκίδα διὰ τῆς λίμνης ἐμβαλὼν ὁ Δροῦσος.

37) Hist. Rom. II, 106. Receptae Cauchorum nationes. Omnis eorum juventus, infinita numero, immensa corporibus, situ locorum tutissima, traditis armis, una cum ducibus suis, septa fulgenti armato militum nostrorum agmine, ante imperatoris procubuit tribunal.

38) Tacit. Ann. II, 8.

fühl sich nicht gänzlich unterdrücken ließ, beweist der Umstand, daß sie, in jener blutigen Idistaviusschlacht, den schon umzingelten Arminius durch ihre Schlachtreihen entkommen ließen. [39]) Nach der furchtbaren Vernichtung der Römischen Flotte durch das Ungestüm des nördlichen Oceans fand der von seinem Heere verlassene Germanicus bei ihnen eine sichere Freistatt [40]), und sowohl die Chaucen selbst, als auch die ihnen benachbarten Angrivarier waren auf das Eifrigste bemüht, den letzten Rest des Römischen Heeres dem gewissen Untergange zu entreißen [41]).

Die Chaucen hatten es den Römern gestattet, feste Plätze und Besatzungen in ihrem Lande zu haben. Als jedoch die Römer anfingen, diese Vergünstigung als ein Recht und das Volk als Unterthanen zu betrachten, wurden sie aus dem Lande gejagt, oder ermordet. Gabinius Secundus suchte die Chaucen, unter Claudius Regierung, wieder der Römischen Bothmäßigkeit zu unterwerfen [42]), und trug von dieser Unternehmung einen ehrenvollen Beinamen davon [43]). Dasselbe versuchte der junge Feldherr Corbulo durch List und Erregung innern Zwistes; aber der mißtrauische Kaiser vereitelte durch Zurückberufung des Corbulo den glücklichen Erfolg [44]). Von jetzt an sind die Chaucen Feinde der Römer; aber auch ihr Haß gegen die Cheruscer bleibt derselbe. Unter Nero's Regierung verdrängten sie die den Cheruscern verbündeten Ansibarier [45]) und vielleicht noch mehrere westliche Zweige der Cherus-

39) Ibid. Cap. 17.

40) Ibid, Cap. 24. Sola Germanici triremis Chaucorum terram adpulit.

41) Ibid. Collecti ea cura plerique: multos Angrivarii nuper in fidem accepti, redemtos ab interioribus reddidere.

42) Dion. Cass. LX, 8.

43) Sueton. in Claud. 24. Gabinio Secundo, Chaucis, gente Germanica, superatis, Chaucius cognomen usurpare concessit.

44) Tacit. Ann. XI, 19. 20. Dion. Cass. LX, 30.

45) Tacit. Ann. XIII, 55.

cer; und so erhält die Angabe des Tacitus, daß das Land der Chaucen auf der einen Seite bis zu den Catten hinaufreiche [46]), welche zu großer Verwirrung in der Geographie Altgermaniens Veranlassung gab, volle Bestätigung. Aber schon zur Zeit des Ptolemäus hatten sie diese südlichen Besitzungen durch die Langobarden-Sueven wieder verloren [47]). Im dritten Jahrhunderte wird ihr Name noch einmal genannt, da sie Gallien unter der Regierung des Didius Julianus verheerten [48]). Schon Zosimus [49]) kennt sie als einen Theil der Sachsen, und nun verschwindet ihr Name gänzlich in diesem großen Bundesnamen.

Ueber die Abstammung des Namens der Chaucen ist schon mancherlei Ungereimtes gesagt worden, und auch Manches, was wenigstens dem Scharfsinne des Erfinders Ehre macht. Leibnitz [50]), der so gern die Deutschen Völkernamen von Thieren hernimmt, weil bei einigen wilden Völkern dieselbe Sitte noch jetzt bemerkt wird, leitet ihn von dem Vogel Kauz, einer Eulenart, oder von Kaike, einer in jenen Gegenden nicht seltenen Krähengattung, ab. Menso Alting [51]) meint, man habe sonst einen braven Kerl einen Kauzen genannt, wie man jetzt noch sagt: das ist ein närrischer Kauz, — und beruft sich dabei auf die günstige Schilderung des Tacitus von diesem Volke. Andere finden die Chaucen schon in den Kaukonen Homer's. Mit mehr

46) Tacit. Germ. 35. Chaucorum gens, quamquam incipiat a Frisiis, ac partem littoris occupet, omnium, quas exposui, gentium lateribus obtenditur, donec in Cattos usque sinuetur. Man vergleiche Leibnitzens Noten zum vorhergehenden Capitel.

47) Ptol. II, 11. *Καυχῶν μὲν τῶν μικρῶν καὶ τῶν Σονήβων, Βουσάκτεροι οἱ μείζονες. Καυχῶν δὲ τῶν μειζόνων καὶ τῶν Σονήβων, Ἀγγριουάριοι.* Die erwähnten Sueven können keine andere seyn, als eben die Langobarden.

48) Spart. in Did. Juliano 1.

49) Zosimus III, 6. Hier heißen sie aus Uebereilung oder aus Versehen der Abschreiber *Κουάδοι*. An die Quaden kann hier gar nicht gedacht werden.

50) In notis ad excerpt. Vet. Fol. 11.

51) In descript. agri Batavi et Frisii p. 41.

Wahrscheinlichkeit hält Adelung [52]) den Namen für einen bloßen Localnamen, von dem Angelsächsischen Cuacian und dem Englischen quake, beben, zittern, oder von quaggy, sumpfig; weil die von den Chaucen bewohnten Küstengegenden größten Theils aus Bebeland bestanden. Hierdurch erklärt sich zugleich das Verschwinden dieses Namens, sobald sich das Volk tiefer in das innere Land zurückzog, wo eine, von der Localität der frühern Sitze entlehnte Benennung nicht mehr angewendet werden konnte.

Nur Ptolemäus [53]) hat uns in seiner Geographie einige Ortsnamen aufbewahrt, die in das Gebiet der Chaucen fallen.

Siatutanda, 29° 20′ der Länge, 54° 20′ der Breite, nach der Ausgabe des Peter Bertius, Leyden 1618, 56° 20′ der Breite, was offenbar fehlerhaft ist, da der Ort nach dieser Angabe mitten in die Nordsee fallen würde. Wahrscheinlich an der Ems, in der Gegend von Aschendorf bei'm Sater-Lande.

Tuderium, 30° der Länge, 54° der Breite nach der Römischen Ausgabe des Ptol. von 1490 und nach der Straßburger von 1513. Die Nürnberger von 1524, und mehrere Ausgaben, die dieser gefolgt sind, haben 29° 20′ der Länge, 53° 20′ der Breite. Die ersten Zahlen scheinen die richtigen zu seyn, und dann fällt dieser Ort ebenfalls an die Ems, in die Nähe des Städtchens Meppen, in die Gegend der Haasemündung.

Tuliphurdum, 32° der Länge 54° der Breite — Verden.

Tecelia, 31° der Länge, 55° der Breite, in dem Herzogthum Oldenburg, bei Oldenbrook oder Elsfleth.

Phabiranum, 31° 30′ der Länge, 55° 20′ der Breite. Pirckheimer, Cluver, Schild und Eggeling hielten diesen Ort für Bremen; dann treffen aber die Maaße des Ptole-

52) Alte Geschichte der Deutschen, S. 259.

53) Geogr. II, 11. *Σιατουτάνδα* — $\bar{\kappa}\vartheta.\ \bar{\gamma}' : \bar{\nu}\delta.\ \bar{\gamma}'$.
Τουδέριον — $\bar{\lambda}.$ — : $\bar{\nu}\delta.$ —
Τουλίφουρδον — $\bar{\lambda}\beta.$ — : $\bar{\nu}\delta.$ —
Τεκέλια — $\bar{\lambda}\alpha.$ — : $\bar{\nu}\varepsilon.$ —
Φαβίρανον — $\lambda\alpha.\ \mathcal{L}$: $\bar{\nu}\varepsilon.\ \bar{\gamma}'$.
Λεύφανα — $\bar{\lambda}\delta.\ \delta'$: $\bar{\nu}\delta.\gamma\delta'$.

mäus nicht zu. Er lag nordöstlich von dem vorigen, bei Bremervörde.

Leuphana, 34° 15′ der Länge, 54° 40′ der Breite, nicht ganz am westlichen Ufer der Elbe, bei Lüneburg.

Die Stadt Stade ist von Cluver, Spener und Andern für eine von den Stationen der Römer an dem Ufer der Elbe gehalten worden, von welchen Florus [54]) spricht. Nun ist es zwar erwiesen, daß Drusus nie in diese nördliche Gegend gekommen ist; aber ob die Flotte des Tiberius, die in die Mündung der Elbe eingelaufen war, nicht hier eine Station errichtet habe, kann man nicht geradezu verneinen. Der Ursprung der Stadt Stade verliert sich in dem grauesten Alterthume; denn schon Heinrich, der erste Kaiser Sächsischen Stammes, stiftete hier ein Markgrafenthum. Ob Stade aber wirklich Römischen Ursprungs, wage ich nicht zu entscheiden, da der Name dieser Stadt eben so gut aus dem Deutschen als aus dem Lateinischen hergeleitet werden kann.

Die Angrivarier.

Die Angrivarier, in der ersten Zeit ihres Bekanntwerdens die südlichen Gränznachbarn und fast immer die treuesten Bundesgenossen der Chaucen, treten später, mit nur wenig geändertem Namen, als Engern in dem Bunde der Sachsen auf, dessen Hauptbestandtheil die Chaucen bildeten. Diese enge Verbindung mit einem der mächtigsten Ingävonenstämme hat mich bewogen, dieß Volk, welches Plinius bei der Classification der Germanischen Völker nicht erwähnt, ebenfalls jener Hauptclasse beizuzählen. Der Name Angrivarier wird nur von Tacitus und Ptolemäus genannt [55]), und bei andern Schriftstellern mag er wohl in dem der Chaucen mit verborgen liegen, zu dem offenbar mehrere Völkerstämme gerechnet worden sind [56]).

54) Epit. Rer. Rom. IV, 12. Drusus in tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit; per Mosam flumen; per Albim; per Visurgim.

55) Angrivarii, Tacit. Ann. II, 8. 22. Germ. 33. Ἀγγριουάριοι, Ptol. II, 11.

56) Plin. Hist. Nat. IV, 28. Chaucorum gentes. Vell. Paterc. II, 106. Receptae Cauchorum nationes.

Aber wenn auch bloß zwei Schriftsteller dieses Volkes Erwähnung thun, so sind ihre Angaben doch vollkommen genügend, um uns über seine Sitze ziemlich genau zu unterrichten. Dieß gilt hauptsächlich von den Berichten des Tacitus [57]). Germanicus ist in die Mündung der Ems mit seiner Flotte eingelaufen, und betritt bei Amisia das Land der Friesier. Er schlägt Brücken über die Ems und geht mit seinen Legionen auf die rechte Seite des Flusses. Hier finden wir in den Annalen des Tacitus eine bedeutende Lücke [58]); denn wir sehen den Germanicus auf einmal an dem Ufer der Weser, in der Gegend von Minden, wo er ein Lager aufschlägt und den Stertinius abschickt, um den Abfall der Angrivarier, durch deren Gebiet die Römer gekommen sind, mit Feuer und Schwert zu bestrafen. Das Gebiet dieser abtrünnigen Angrivarier mußte ganz in der Nähe seyn, denn Stertinius ist kurz darauf wieder bei dem Römischen Heere; es mußte sich auf dem westlichen Ufer der Weser befinden, denn sonst enthielten die Worte des Tacitus eine offenbare Unrichtigkeit. Das Heer der Eheruscer und ihrer Verbündeten ist indessen auf dem rechten Ufer der Weser angelangt; Arminius steht an ihrer Spitze. Die Römer gehen über den Fluß, und nun kommt es zu jener denkwürdigen Schlacht auf dem Felde Idistavisus, wo der Deutsche Heldenmuthdder Römischen Kriegskunst und der Tapferkeit anderer Völker deutschen Stammes, die in den Reihen der Römer kämpfen [59]),

57) Tacit. Ann. II, 8 — 24.

58) Diese Lücke befindet sich vor den Worten: Metanti castra Caesari Angrivariorum defectio a tergo nuntiata est, und umfaßt die ganze Erzählung des Zugs der Römer von der Mündung der Ems bis zu der Weser, in der Gegend von Minden. Vielleicht war aber auch auf diesem langen Zuge nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, und dann trüge vielleicht die beliebte Kürze der Taciteischen Schreibart, die das Vorhergegangene oft bloß aus den Folgen ahnen läßt, allein die Schuld.

59) Die Bataver und Chaucen werden namentlich genannt. Germanicus führte acht Legionen zur Schlacht, nach der geringsten Angabe 36,000 Mann. Rechnen wir hierzu die Hilfsvölker, die jede Legion begleiteten, und gewöhnlich eben so stark,

unterliegen muß. Nur ein einziger Ort an dem ganzen Ostufer der Weser stimmt genau mit der von Tacitus so sorgfältig beschriebenen Localität des Schlachtfeldes überein: es ist die Ebene zwischen Hausbergen, Wittekenhausen, Vennebeck und Holtrup, wo die Weser sich fast in einer Bogenlinie herumkrümmt. Zwei Meilen weit [60]), also bis ungefähr in die Nähe von Oldendorf, verfolgten die Römer stromaufwärts die fliehenden Deutschen, von denen sich nur ein Theil, wahrscheinlich die den Cheruscern verbündeten Völker vom linken Ufer der Weser, durch Schwimmen über den Strom zu retten gesucht hatte, und errichteten dann auf dem Felde der Schlacht ein Tropäum mit der stolzen Aufschrift der überwundenen Nationen. Durch den Anblick dieses Siegesdenkmahls zur Rache gereizt, greifen die Cheruscer abermals zu den Waffen und wählen einen Ort an der Weser, wo ein hoher Erdwall das Gebiet der Angrivarier von dem ihrigen scheidet, zum Schlachtfelde. Hier haben wir also genau die Südgränze des Landes der Angrivarier, wenn es uns gelingt, den Ort jener zweiten Weserschlacht auszumitteln. Tacitus hat ihn ziemlich genau durch den Fluß, jenen Erdwall, einen tiefen Sumpf im Rücken desselben und durch Waldungen und Berge bestimmt [61]). Mannert hat dieß Schlachtfeld an den Steinhuder-See gesetzt [62]), den er für jenen Sumpf hält, weil die Worte des Tacitus auch allenfalls diese Deutung zulassen, und daselbst noch heut zu Tage das Stück eines alten Erdwalls sichtbar ist. Mir scheint jedoch diese Annahme nicht ganz mit der Erzählung

oft noch stärker, als die Legion selbst, waren, so finden wir, daß das Römische Heer wenigstens 80,000 Mann zählen mußte.

60) Decem millia passuum cadaveribus et armis opplevere. Cap. 18.

61) Postremo diligunt locum, flumine et silvis clausum, arta latus planitie et humida: silvas quoque profunda palus ambibat, nisi quod latus unum Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur. Cap. 19. — Hostem a tergo palus, Romanos flumen aut montes claudebant. Cap. 20.

62) Germania. S. 89.

des Tacitus übereinzustimmen. Wenn jenes Schlachtfeld, wie Mannert behauptet, zwischen der Weser und dem Steinhuder-See sich befand, so mußten die Römer schon auf dem Rückwege begriffen seyn, was bei Tacitus nicht erwähnt und nach einer gewonnenen Schlacht nicht gut denkbar ist. Dann läuft jener alte Erddamm von dem Steinhuder-See südlich, ziemlich mit der Weser parallel, folglich in einer Richtung, die mit dem Schlachtberichte nicht in Uebereinstimmung gebracht werden kann [63]). Was mir aber das Unwahrscheinlichste ist, ist dieß, daß Germanicus, der nach dieser Annahme auf dem Rückwege nach der Ems begriffen war [64]), so ganz sollte die Feldherrnklugheit aus dem Auge gesetzt und seinen Rückmarsch auf dem östlichen Weserufer genommen haben, wo dieser Strom, je näher er der Mündung desselben kam, desto schwieriger zu überschreiten war; wo ferner das Römische Heer von den noch unbezwungenen Völkern des innern Landes so leicht mit Vortheil angegriffen werden konnte. Die Brücke bei Minden war kaum erst geschlagen; warum sollte Germanicus diese nicht benutzt, und lieber die Gefahren eines Rückmarsches in unbekanntem Lande aufgesucht haben? Diese Gründe haben mich bewogen, das zweite Schlachtfeld mehr in dem innern Lande, nur ungefähr zwei Meilen von Idistavisus entfernt, zu suchen; denn so weit waren, nach Tacitus Bericht, die Römer nach der ersten Schlacht vorgedrungen. Die Wendung der Weser ist dieser Annahme ebenfalls günstig. An ihrem nördlichen Ufer liegt ein Dorf, Engern, welches den Namen der alten Angrivarier aufbewahrt hat, und in geringer Entfernung das Dorf Landwehr. Die Weser umschließt hinter jenen Dörfern, in einem Bogen, eine sumpfige Niederung. An der Seite ziehen waldige Berghöhen hin, die bald näher an den Strom hervortreten, bald wieder zurückweichen. Mitten in diesem Gefilde liegt ein Dorf, welches Kohlenstädt heißt, so wie dieß auch auf dem Idi-

63) Barth, Urgesch. 1. S. 555. Anm. 1.

64) Mannert will zwar nichts von einem Rückzuge wissen; aber jede Bewegung stromabwärts mußte ein Rückzug seyn, da die Römer von der Seeseite gekommen und ihre Waffen gegen das innere Cheruskerland gerichtet waren.

staviusfelde und auf dem Schlachtfelde des Varus in dem Teutoburgerwalde der Fall ist. Auf jeden Fall empfingen diese Dörfer ihre Namen von den Brandstätten der in jenen Schlachten Gebliebenen. Oertliche Nachforschungen deuten auch hier auf eine Römerschlacht hin [65]). Ganz in der Nähe befindet sich der heilige Hain des Herkules, von dem ich schon früher gesprochen habe. Mußten nicht die Cheruscer Alles daran wagen, daß dieses Heiligthum nicht in die Hände der Römer fiel? Und so erklärt sich der Enthusiasmus, mit welchem Edle und Gemeine, Greise und Jünglinge über die Römer herfielen, besser, als wenn wir den Abscheu vor dem römischen Siegesdenkmahl als einzigen Beweggrund annehmen, eines Denkmahls, das ohnehin bloß einem Scheinsiege gegolten hätte, wenn sich Germanicus schon auf dem Rückzuge befand, wie dieß der Fall gewesen wäre, wenn die Gegend des Steinhuder-Sees als Schauplatz der zweiten Schlacht angenommen wird. Also ungefähr eine Meile westwärts von Oldendorf bei Kohlenstädt wurde jene zweite Weserschlacht geschlagen, und hier gränzte das Gebiet der Angrivarier an das der Cheruscer. Die Gränzlinie wird wahrscheinlich noch durch mehrere Orte bezeichnet, die den Namen Landwehr [66]) führen; sie erstreckte sich von hier an den Steinhuder-See, wo noch ein bedeutendes Stück des alten Walles sichtbar ist, und dann weiter an die Aller, in der Gegend von Celle.

Nach der zweiten Weserschlacht wollte Germanicus den Stertinius abermals gegen die Angrivarier schicken; diese aber wendeten das Unheil durch zuvorkommende Unterwerfung ab [67]).

65) Wegweiser durch die Gegend um Eilsen, von W. Strack, mit Bemerkungen vom Herrn von Münchhausen.

66) Ein zweites Dorf Landwehr befindet sich am östlichen Hange des Bückebergs. In derselben Richtung liegen die Orte: Bodenengern, Reinsdorf, Hegesdorf, Reinebold, Reinsen, die durch ihre Namen auf eine ehemalige Gränzlinie hinzudeuten scheinen. Siehe die topographisch-militärische Charte von Teutschland, 46. Section. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts.

67) Mox bellum in Angrivarios Stertinio mandat, ni deditionem properavissent, atque illi supplices, nihil abnuendo, veniam omnium accepere. Cap. 22.

Aus den mitgetheilten Berichten des Tacitus geht nun so viel für die Lage des Gebietes der Angrivarier hervor, daß wir annehmen müssen, es habe sich über die beiden Ufer der Weser ausgedehnt. Der abtrünnige Theil des Volkes, den Germanicus, weil sein Rückzug durch diesen Abfall gefährdet wurde, nothwendig zur Treue zurückbringen mußte, wohnte, allem Anscheine nach, auf dem westlichen Ufer; aber der Gränzwall zwischen ihnen und den Cheruscern befand sich auf dem östlichen. Daß sich aber das Gebiet der Angrivarier auch ziemlich weit in das innere Land, zwischen Weser und Elbe, erstreckt habe, müssen wir aus den Worten des Tacitus schließen, die uns benachrichtigen, daß, nach der Vernichtung der Römischen Flotte, Viele von dem Heere des Germanicus, die an die östlichen Küsten verschlagen worden waren, durch die Angrivarier von den Völkern des innern Landes losgekauft worden sind [68]). Wie weit sich übrigens ihr Landesantheil ostwärts ausgedehnt habe, ist nicht genau mehr auszumitteln; nur so viel wissen wir, daß an dem Braunschweigischen Flüßchen Fuhse die Fosen, ein Cheruscerstamm, ansässig waren.

Wenn Tacitus in der Beschreibung der Völker Germaniens von der Besitznahme des Gebietes der Bructerer durch die Chamaver und Angrivarier spricht, so geschah dieß bloß aus einem Irrthume, der von der spätern Geschichte, wie ich schon früher bei den Bructerern gezeigt habe, genügend widerlegt worden ist. Ptolemäus kennt die Angrivarier bloß auf dem östlichen Ufer der Weser [69]). Hiernach scheinen sie sich, nach der Einwanderung der Langobarden in die Gegend unterhalb des Harzes, enger an ihre nördlichen Nachbarn, die kleinern Chaucen (nach Ptol. die größern), angeschlossen und deßhalb auch ihre Brüder vom westlichen Ufer der Weser an sich gezogen zu haben. Man sieht aus dieser Angabe die Vorbereitungen zu dem großen Bunde der Sachsen nicht undeutlich hervorschimmern, in welchem die Angrivarier nachmals, unter

68) Multos Angrivarii nuper in fidem accepti, redemtos ab interioribus reddidere. Cap. 24.

69) Geogr. II, 11. *Ἐλάσσονα ἔθνη καὶ μεταξὺ κεῖνται — Καυχῶν τῶν μειζόνων καὶ τῶν Σουήβων, Ἀγγριουάριοι.*

dem Namen Engern, eine so bedeutende Rolle gespielt haben.

Von Ortsbenennungen im Gebiete der Angrivarier wissen wir nur wenig. Wenn meine Bestimmung der zweiten Weserschlacht richtig ist, so lag das Idistavisusfeld [70]) in ihrem Gebiete und vielleicht auch das Ascalingium des Ptolemäus, die heutige Stadt Minden. Aber es ist leicht möglich, daß die Ansibarier auf dem Westufer der Weser bis hier herunter reichten.

Ihr Name gab zu sonderbaren Deutungen Veranlassung. Man machte sie zu Anfahrern, Angreifern, oder man ließ sie an dem Flüßchen Anger, welches zwischen Düsseldorf und Duisburg in den Rhein fällt, wohnen [71]), ohne zu bedenken, daß diese Sitze durch die Geschichte ganz unerweislich sind. Daher ist wohl die Ableitung von den vielen Angern (Altdeutsch Anga, noch sichtbarer in den Benennungen späterer Zeit: Angarii oder Engern), die ihr Gebiet umschloß, vorzuziehen.

Die Sachsen.

Dieses in der spätern Zeit so hochberühmte Volk wird zuerst gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts und zwar von Ptolemäus [72]) genannt. Der Alexandriner Geograph setzt die Sachsen in den Fuß der Jütländischen Halbinsel, zwischen die Mündung der Elbe und die Ostsee, bis zum Flusse Chalusus, oder der heutigen Trave. Da nun nach den Berichten des ungenannten Geographen von Ravenna [73]) die Eider die nördliche Gränze ihres Gebietes bil-

70) Dieser Name wird, nach Luden's Meinung, dem, als gründlichem Geschichtsforscher und Niederdeutschem von Geburt, hier wohl eine der ersten Stimmen gebührt, am besten durch das Plattdeutsche erklärt: It ist a Wis (es ist eine Wiese), gleichsam als Antwort eines Deutschen auf die Frage: wie die Gegend heiße.

71) J. H. Steffens, Gesch. der alten Bewohner Teutschlands, S. 226.

72) Geogr. II, 11. *Ἐπὶ τὸν ἀυχένα τῆς Κιμβρικῆς χερσονήσου, Σάξονες. — Μετὰ δὲ τοὺς Σάξονας ἀπὸ τοῦ Χαλούσου ποταμοῦ κ. τ. λ.*

73) Anonymi Ravenatis de geographia, IV, 17.

dete, so ist es ausgemacht, daß sie in frühester Zeit das heutige Herzogthum Holstein bewohnten. Die Sachsen zeichneten sich bald unter den Küstenvölkern als kundige Schiffer aus, und manche Räubereien zur See, die der Römer ihren Nachbarn, den Chaucen, Schuld gab, mögen wohl auf ihre Rechnung kommen. Adelung [74]) meint, daß sie ursprünglich kein eigenes Volk in bestimmten Sitzen ausgemacht, sondern vielmehr aus einem Zusammenflusse des jungen Nachwuchses mehrerer Völkerschaften bestanden hätten, der auf Abenteuer, besonders zur See, ausgegangen sey. Er beruft sich hauptsächlich darauf, daß die Sachsen erst im Jahre 286 als Freibeuter und Seeräuber, welche die Gallischen Küsten plünderten, von der Geschichte [75]) genannt würden. Um nun diesen Satz noch mehr zu befestigen, wirft er auf jene Stelle des Ptolemäus den Verdacht der Unächtheit. Mir jedoch scheint dieses Verfahren nicht nur sehr gewagt, sondern es dünkt mich auch sehr ungerecht, die Stelle eines alten Schriftstellers, die das Gepräge der Aechtheit an der Stirn trägt, einer Hypothese zu Liebe mit dem Stempel der Unächtheit zu bezeichnen. Allerdings ließe sich auf diese Art das Schweigen des Plinius und Tacitus über dieses Volk am leichtesten erklären, welches vielleicht bei Einigen Zweifel über die Authentie der Ptolemäischen Stelle erregen könnte, da nicht wohl anzunehmen ist, daß sich die Sachsen erst innerhalb des kurzen Zeitraums zwischen jenen beiden Schriftstellern und dem Ptolemäus sollten zu einem Volke gebildet haben. Aber es scheint mir noch ein anderer Ausweg übrig zu seyn, als der von Adelung eingeschlagene. Tacitus und Plinius belegen die sämmtlichen Bewohner der Halbinsel Jütland, von denen Ptolemäus mehrere Specialbenennungen anzugeben weiß, mit einem einzigen, aber durch die Geschichte hochgefeierten Namen; sie nennen sie Cimbern und Plinius zählt sie namentlich und zwar als Hauptvolk zu dem Stamme der Ingävonen [76]). In diesen Cimbern nun liegen, nach meiner Meinung, die Sachsen des Ptolemäus mit verborgen, deren Namen Tacitus, wenn er ihn auch wirklich gekannt hat, vielleicht

74) Aelt. Gesch. der Deutschen, S. 265.

75) Eutrop. IX, 13. (21).

76) Hist. Nat. IV, 28.

für eine bloße Gaubenennung hielt. Selbst die Beschreibung des Cimbernlandes, welche uns Tacitus [77]) in wenigen Worten, aber sehr bezeichnend geliefert hat, kann auf kein Land, als nur einzig auf das Stammland der Sachsen, auf Holstein, angewendet werden; denn keines enthält so riesenmäßige Denkmahle der grauesten Vorzeit [78]). An beiden Küsten jenes Landes erheben sich hochaufgethürmte Grabhügel uralter Helden, welche weit hinaus in den Ocean dem Vorüberschiffenden sichtbar sind. Wie leicht konnte nicht der Schiffer, von welchem Tacitus die Kunde über jene fernen Gegenden empfing, diese Grabstätten in seiner Erzählung in Lagerplätze umgewandelt haben, da nach diesen der Römische Geschichtschreiber, um von ihnen auf den ehemaligen Glanz des kriegerischen Volks der Cimbern schließen zu können, gewiß sehr sorgfältig geforscht hatte? Römer waren nie in das Innere dieses Landes gekommen, wenn es nicht Schiffbrüchige waren, die aus Furcht vor jenen grauenvollen Gegenden und den wilden Bewohnern derselben, die jeden, der an ihre Küste verschlagen wurde, zum Leibeigenen machten, sich gewiß nicht auf nähere Untersuchungen werden eingelassen haben. Zur Zeit des Ptolemäus hatten sich die Sachsen schon mehr von den übrigen Bewohnern des Cimbrischen Chersoneses getrennt und vielleicht schon Verbindungen mit ihren westlichen Nachbarn, den Chaucen, angeknüpft, um die in die nördlichen Gebiete, zwischen Rhein und Elbe, eingedrungenen Langobarden wieder in ihre

77) Germ. 37. Eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens. veterisque famae lata vestigia manent, utraque ripa castra ac spatia, quorum ambitu nunc quoque metiaris molem manusque gentis, et tam magni exitus fidem.

78) Meyer, Darstellungen aus Norddeutschland, S. 298. Leider vermindern sich auch in jenen Gegenden diese heiligen Ueberreste der frühesten Vorzeit immer mehr und mehr, da die dort eingeführte Mergeldüngung sie allmählich vernichtet. Die Grabhügel in jener Gegend bestehen nämlich größtentheils aus dem schönsten Mergel, den die Oeconomen zur Verbesserung der Ländereien vortrefflich zu benutzen wissen.

überelbische Heimath zurückzuweisen; wodurch sie dem Alexandrinischen Geographen als ein selbstständiges Volk bekannt geworden waren. Dieß mächtige Zusammenwirken der Sachsen, Chaucen und Angrivarier, welche sich später insgesammt mit dem Bundesnamen Sachsen benannten, weil wahrscheinlich diese die erste Veranlassung zu dem Bunde gegeben hatten, veranlaßte, nachdem sie durch die Vertreibung der Langobarden einen sehr bedeutenden Zuwachs an Macht, die auch den Westvölkern Germaniens Verderben drohte, erhalten hatten, unter diesen den großen Gegenbund der Franken, an welchen sich fast alle Ingävonenstämme anschlossen.

Man hat den Namen der Sachsen, auf alte Zeugnisse gestützt [79]), von Sax, einem im Niedersächsischen für Messer noch völlig gangbaren Worte, abgeleitet, weil sie, vermuthlich als Seefahrer der Bequemlichkeit halber, eine Art kurzer Schwerter oder Dolche trugen. Aber es ist wohl wahrscheinlicher, daß man die Waffe nach dem Volke, als das Volk nach der Waffe benannt habe. Ueberhaupt ist nicht gut denkbar, daß ein von der Waffe des einzelnen und noch dazu kleinern Volks hergenommener Name, den übrigen Völkern, bei denen nicht dieselbe Waffengattung vorauszusetzen ist, als Bundesname hätte dienen können. Daher ist die Ableitung von dem Angelsächsischen Seax, die Erde, Seat, der Sitz [80]), mit Recht vorzuziehen, wo dann auch der Bundesname Sachsen mit dem der Franken einen reinern Gegensatz bildet [81]).

Ptolemäus [82]) erwähnt drei Sachseninseln in der Nähe der Elbmündung, und giebt der Mitte derselben 31°

79) Lobgesang auf den heiligen Anno. — Witichindi Corbeiensis Ann. I. Fuerunt autem et qui hoc facinore nomen illis inditum tradant. Cultelli enim nostra lingua Sahs dicuntur, ideoque Saxones nuncupatos, quia cultellis tantam multitudinem fudissent.

80) Barth, Urgesch. II, S. 217.

81) Die Sachsen wären dann Sassen, Ansässige, die Franken Freie, ohne bestimmtes Eigenthum Umherschweifende, Freibeuter.

82) Geogr. II, 11. *Νῆσοι δὲ ὑπόκεινται τῆς Γερμανίας, κατὰ μὲν τὰς τοῦ Ἄλβιος ἐκβολάς, αἱ καλούμεναι Σαξόνων τρεῖς, ὧν τὸ μεταξὺ ἐπέχει μοίρας — λα. : νγ. γό.*

der Länge, 57° 40′ der Breite. Wahrscheinlich ist Helgoland eine von ihnen; die übrigen sind vielleicht von dem Meere verschlungen, oder wir müssen sie mehr in der Nähe der Küste suchen — Dycksand und Bielschovel. Von Städtenamen kennt er nur einen einzigen im Gebiete der Sachsen, den er Treva [83]) nennt, 33° 15′ der Länge, 55° 40′ der Breite. Dieser Ort lag, nach dem Namen zu schließen, an der Trave und nach den Maaßen etwas westlich von Oldesloh.

Die Cimbern.

Jene Halbinsel, welche, Italien gerade gegenüber, auf der Nordküste Deutschlands sich weit hinaus in den Ocean erstreckt und jetzt Jütland heißt, war zuerst durch die Flotte des Tiberius und dann, wahrscheinlich noch genauer, durch einige vom Sturme verschlagene Schiffe des Germanicus den Römern bekannt geworden. Strabo [84]) ist der erste, welcher diese Halbinsel erwähnt, und Plinius [85]), der sich einige Zeit in dem nördlichen Germanien aufgehalten hatte, ist schon besser unterrichtet. Er kennt ein Vorgebirge der Cimbern, welches, weit hervortretend in das Meer, eine Halbinsel bildet, die in der Landessprache Cartris genannt wurde. Nicht so ganz klar ist die Vorstellung, die sich Tacitus [86]) von jener äußersten Küstengegend Germaniens machte; aber doch so viel geht aus seinen Worten hervor, daß auch er einen halbinselartigen Vorsprung der

83) Ibid. *Τρηοῦα* — *λγ. δ′ : νε. γό.*

84) Rer. Geogr. VII, 2, §. 1. *Χερρόνησον οἰκοῦντες.*

85) Hist. Nat. IV, 27. Promontorium Cimbrorum excurrens in maria longe peninsulam efficit, quae Cartris appellatur.

86) Germ. 37. Daß Tacitus sehr gute Nachrichten benutzt habe, die er jedoch nicht ganz mit seinen Vorstellungen in Uebereinstimmung bringen konnte, schließe ich aus den Worten: utraque ripa, welche sonder Zweifel die Ost- und Westküste der Halbinsel bezeichnen. Die Charten von Brebow und von Sprengel haben wohl durch die Unförmlichkeit der Zeichnung, die dunkle Vorstellung des Tacitus von jenen Gegenden am treuesten zu versinnlichen gesucht.

Küste annahm, welchen er mit dem Volke der Cimbern bevölkerte. Ptolemäus endlich, dessen Verdienste um die älteste Geographie unseres Vaterlandes so oft verkannt worden sind, hat die genauesten Nachrichten über diese Gegenden eingezogen und redlich benutzt; er versucht es sogar, die einzelnen Puncte der Küste, welche die Grundlinien der Gestalt jener Halbinsel enthalten, durch mathematische Messungen zu bestimmen [87]). Allerdings ist das Bild, welches wir nach diesen Messungen bekommen, noch ziemlich weit von der Lage und Gestalt, wie wir sie jetzt kennen, entfernt; aber macht nicht schon das Bestreben, ein so entferntes und unbekanntes Land mathematisch zu bestimmen, auf unsere ganze Achtung Anspruch? Der erste Vorsprung der Halbinsel hat, nach den Zahlen des Ptolemäus, 32° der L., 56° 50′ der Br. — wahrscheinlich die Nordspitze an der Mündung der Eider. Der zweite 35° der L., 58° 20′ der Br. — die Landspitze im Norden der Insel Fanoe. Der nördlichste 38° 40′ der L., 59° 10′ der Br. — bei Tystedt. Der nordöstlichste 40° 15′ der L., 59° 30′ der Br. — bei Skagen. Der erste auf der Ostküste 39° 20′ der L., 58° 15′ der Br. — bei Grinaa. Der zweite 37° der L., 57° der Br. — bei Fredericia. Die südlichste Beugung nach Osten 35° der L., 56° der Br. — die Spitze bei der Insel Femern. Die Mündung der Trave 37° der L., 56° der Br.

In diese Halbinsel nun setzen die alten Schriftsteller das Vaterland jener den Römern einst so furchtbaren Germanischen Völkerschaft, der Cimbern [88]), und daß ihre Angaben nicht auf einem bloßen Irrthume beruhen, müs-

87) Geogr. II, 11. *Κιμβρικῆς χερσονήσου ἡ μετὰ τὸν*

Ἄλβιν ἐξοχή	—	$\bar{\lambda}\beta.$ — : $\bar{\nu}\varsigma.$ $\bar{\mathcal{L}}\gamma'.$
ἡ ἐφεξῆς ἐξοχή	—	$\bar{\lambda}\varepsilon.$ — : $\bar{\nu}\eta.$ $\gamma'.$
ἡ ἔτι ἐφεξῆς καὶ ἀρκτικωτάτη	—	$\bar{\lambda}\eta.$ $\gamma\acute{o}$: $\bar{\nu}\vartheta.$ $\varsigma'.$
τὸ ἀνατολικώτατον ἀντῆς	—	$\bar{\mu}.$ δ' : $\bar{\nu}\vartheta.$ $\bar{\mathcal{L}}.$
ἡ μετὰ τὴν ἐξοχὴν πρώτηι ἐξοχή	—	$\bar{\lambda}\vartheta.$ γ' : $\bar{\nu}\eta.$ $\delta'.$
ἡ ὑπὸ ταύτην ἐφεξῆς	—	$\bar{\lambda}\xi.$ — : $\bar{\nu}\xi.$ —.
ἡ πρὸς ἀνατολὰς περιγροφή	—	$\bar{\lambda}\varepsilon.$ — : $\bar{\nu}\varsigma.$ —.
Χαλούσον ποταμοῦ ἐκβολαί	—	$\bar{\lambda}\xi.$ — : $\bar{\nu}\varsigma.$ —.

88) Cimbri, Script. Lat. *Κίμβροι, Κήμβροι*, Graeci.

sen wir, da ein sehr achtbarer Alterthumsforscher [89]) gerade das Gegentheil behauptet, nach historischen Urkunden zu erweisen suchen. Man erwarte hier keine ausführliche Darstellung der Cimbern auf ihren Streifzügen außerhalb Germanien; diese gehört in die Geschichte, nicht aber in die alte Geographie unsers Vaterlandes. Auch mögen wohl unsere Cimbern nur einen kleinen Theil jenes gewaltigen Heeres ausgemacht haben, welches sich über Gallien und einen Theil von Italien dahinwälzte; wahrscheinlich den eigentlichen Kern, an welchen sich, wie bei einer Lauwine im Fortrollen, die junge thatenlustige Mannschaft aller der Völker, die von dem Zuge berührt wurden, angeschlossen hatte. Auch nicht alle Bewohner waren aus ihrer Küstenheimath gezogen; sonst hätten die spätern Römer nur leere Wohnplätze, nicht aber ein stammverwandtes, gleichnamiges Volk dort antreffen können.

Schon in der frühesten Zeit waren sehr verschiedenartige Meinungen über das Volk der Cimbern im Umlaufe, und so dürfen wir uns nicht wundern, daß auch unter den Neuern eine große Verschiedenheit der Meinungen hierüber Statt findet. Die dem ersten Erscheinen derselben ziemlich gleichzeitigen Schriftsteller hielten sie für Gallier oder für Kelten, weil die Römer im Norden Italiens nur dieses Stammvolk kannten. Weiter hinaus erstreckte sich damals noch nicht ihre Erdkunde. So nennt sie Sallust [90]) schlechtweg Gallier, und selbst noch Florus [91]) spricht das nach, was er in alten Berichten vorfand. Nachdem die Römer mit dem Germanischen Stamme bekannt geworden waren, und bei diesen andere Sitten und Sprache gefunden hatten, als bei den Galliern, kamen sie auf den Gedanken, die Cimbern möchten wohl zu diesem Stamme gehören. Da sie aber unter den ihnen bekannt gewordenen Germanen kein Volk dieses Namens antrafen, so setzten sie dasselbe in den äußersten Norden des Landes, an den Ocean, und meinten, die Cimbern wären zugleich die Kimmerier Homers, die einst durch einen kriegerischen Einfall in die Gegenden des Mäotischen See's dem Kim-

89) Mannert, Germ. S. 288.

90) Bell. Jugurth. CXIV.

91) Epit. Hist. Rom. VIII, 8.

merischen Bosporus den Namen gegeben hätten [92]). Man gab als den Grund ihrer Auswanderung eine große Ueberschwemmung an, die jedoch Strabo mit Recht zu den vielen ungereimten Mährchen zählt, die zu seiner Zeit noch über dieß Volk im Umlaufe waren und mit deren Widerlegung er sich viel Mühe gegeben hat. Strabo, Mela, Plinius, Tacitus und Ptolemäus stimmen mit einander vollkommen darin überein [93]), daß sie die eigentlichen Wohnsitze der Cimbern an den nördlichen Ocean setzen und zwar auf jene Halbinsel, die ich oben näher beschrieben habe. Aber selbst das Uebereinstimmen jener achtbaren Schriftsteller würde nicht im Stande seyn, uns über die Wohnsitze dieses alten, fast fabelhaften Volkes gänzlich von Zweifeln zu befreien, wenn es ihrer Angabe an historischen Beweisstellen mangelte; denn diese wackern Forscher waren mit jenen fernen Gegenden unsers Vaterlandes nicht viel mehr bekannt, als wir mit dem Innern von Afrika. Aber der vorsichtige Strabo hat dem vorgebeugt. Er sagt [94]): „Die Cimbern bewohnen jetzt noch ihre alten Sitze und sendeten neulich dem Kaiser Augustus zum Geschenk einen Kessel, den sie für hochheilig halten, indem sie zugleich um die Freundschaft des Kaisers baten und um Vergessenheit des Geschehenen. Sie erlangten Gewährung ihrer Bitte und zogen in ihre Heimath zurück." — Schwerlich hätte uns Strabo dieses Geschichtchen erzählt, wenn es nicht eine historische Thatsache enthielte, die er selbst mit erlebt hatte; denn er legt dieser Gesandtschaft der Cimbern nicht nur volle beweisende Kraft bei, sondern wir scheinen sogar aus seinen Worten schließen zu müssen, daß selbst bei ihm erst durch die Ankunft jener Gesandten in Rom die Zweifel über die Wohnsitze jenes historisch merkwürdigen Volkes

92) Posidonius bei Strabo (VII, 2. §. 2.) Plut. in Mario.

93) Strabo VII, 2. §. 1. Mela III, 3. Plin. H. N. IV, 27. Tacit. Germ. 37. Ptol. II, 11.

94) Rer. Geogr. VII, 2. §. 1. *Καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν, ἣν εἶχον πρότερον, καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον, τὸν ἱερώτατον παῤ αὐτοῖς λέβητα, αἰτούμενοι φιλίαν, καὶ ἀμνησίαν τῶν ὑπηργμένων. τυχόντες δὲ, ὧν ἠξίουν, ἀπῆραν.*

gehoben worden sind [95]). Aber jene Mittheilung trägt auch an sich schon, selbst wenn wir auf die Competenz ihres Gewährsmanns weiter keine Rücksicht nehmen, das Gepräge der vollkommensten Wahrscheinlichkeit. Die in ihrer Heimath zurückgebliebenen Cimbern hatten von den Waffenthaten des Claudius Drusus und des Domitius Aenobarbus in ihrer Nachbarschaft gehört; die Flotte des Tiberius war sogar an ihren Küsten vorübergesegelt; der Name der Römer, vor denen einst der größte und der kriegerischeste Theil ihres Volkes in dem fernen Südlande erlegen war, war ihnen ein furchtbarer Name; sie glaubten, die Römer kämen jetzt bloß in der Absicht mit Waffengewalt in den fernen Norden, um an ihnen die Niederlagen zu rächen, welche die Römischen Consuln, Papirius Carbo bei Noreia und Manlius an der Rhone, durch ihre Vorfahren erlitten hatten; und so suchten sie durch eine Gesandtschaft und durch ein nach ihren Sitten sehr kostbares Gastgeschenk den Zorn der Römer zu besänftigen. Aber noch ein anderes historisches Denkmahl ist auf uns gekommen, welches, indem es das von Strabo Mitgetheilte vollkommen bestätiget, und jene Gesandtschaft der Cimbern unter den glänzendsten Beweisen der Macht und Größe des Augustus namentlich aufzählt, alle Zweifel über dieses Volk vernichtet: dieses ist das berühmte Weihdenkmahl von Ancyra [96]).

Wenn Ptolemäus die Cimbrische Halbinsel außer den Cimbern noch mit sechs kleinen Völkerschaften ausfüllt, deren Namen größtentheils ganz unbekannt sind, so läßt sich

95) Selbst die Widersprüche Strabo's hinsichtlich der Sitze der Cimbern, die er in einer andern Stelle (VII, 2. §. 4) unter die Küstenvölker zwischen dem Rhein und der Elbe zählt, sind im Grunde nur scheinbar; er giebt selber die Quelle seines Irrthums an. Er wußte von den Cimbern; die Ostseite der Elbe war ihm ein ganz unbekanntes Land, und also setzt er sie und ihre Halbinsel auf die westliche.

96) Monumentum Ancyranum ex recognitione Edm. Chishulli, Angli. In der Wolfischen Ausgabe des Sueton, Vol. II, p. 375.

FINES. AVXI. GALLIAS. ET. HISPANIAS. PROVINCIAsque . . . quas allui T. OCEANVS. A. GADIBVS.

dieß auf folgende Art wohl am genügendsten erklären. Bei allen größern Germanischen Völkern wurden bei näherer Bekanntschaft sehr bald mehrere Einzelnamen bemerklich, die, meistens bloß von der Localität entlehnt, eigentlich bloße Gaubenennungen waren, und durch welche die Römer, denen das Deutsche Wesen fremd war, irre geleitet wurden. So glaubten sie oft, durch den Namen getäuscht, ein selbstständiges Volk angetroffen zu haben, während es bloß der Theil eines größern war, der seinen eigenen Namen führte. Auch Ptolemäus hatte wahrscheinlich in seinen Quellen nur diese Gaubenennungen vorgefunden. Da er aber wußte, daß das Volk der Cimbern der Halbinsel den Namen gegeben und auch daselbst heimisch war; so setzte er es, weil er keinen andern Platz für selbiges ausfindig machen konnte, in die äußerste Nordspitze der Halbinsel, ob er gleich, der Wahrheit gemäßer, alle jene Districtsnamen bloß als einzelne Theile ihm, als dem Hauptvolke, hätte unterordnen sollen. In demselben Irrthum ist er auch bei dem Volke der Quaden und Marcomannen gefallen. Hierdurch erklärt sich zugleich das gänzliche Verschwinden der Cimbern in der spätern Geschichte; oft scheint bei den Germanen ein Volk verschwunden, wo es bloß den Namen geändert, oder sich in kleine Stämme aufgelöst hat.

Die von Ptolemäus [97]) angeführten Namen jener Cimbrischen Völkerschaften sind folgende: Gleich über den

AD. OSTIVM. ALBIS. FLVMINIS. armis perlustravi. NVLLI. GENTI. BELLO. PER. INIVRIAM. INLATO 7 Classis Romana .... AB. OSTIO. RHENI. AD. SOLIS. ORIENTIS. REGIONEM. VSQVE. AD. orbis extremA. NAVIGAVIT. QVO. NEQVE. TERRA. NEQVE. MARI. QVISQVAM. ROMANORVM. ANTE. ID. TEMPVS. ADIT 7 CIMBRIQVE. ET. CHARIIDES. ET. SEMNONES. ET. EIVSDEM. TRACTVS. ALII. GERMANORVM. POPVLI. PER. LEGATOS. AMICITIAM. MEAM. ET. POPVLI. ROMANI. PETIERVNT 7 .....

97) Geogr. II, 11. *Αὐτὴν τὴν χερσόνησον, ὑπὲρ μὲν τοὺς Σάξονας, Σιγούλονες ἀπὸ δυσμῶν, εἶτα Σαβαλλίγγιοι,*

Sachsen, da, wo eigentlich die Halbinsel den mindesten Raum darbietet, hat er, von Westen beginnend, drei Namen neben einander gestellt: die Sigulonen, die Saballingier, und die Kobanden — in Schleßwig; die Chalen — im südlichsten Theil von Rypen; die Phundusier — im nördlichsten Theil; die Charuder [98]) im Gebiet Aarhus; und endlich die Cimbern — im Gebiet Aalburg und Wiburg.

Adelung [99]) leitet den Namen Cimber aus dem Wallisischen her: Cymer, ein Eingeborner, indigena, und dieses wird wieder abgeleitet von cyn, erst, alt, und Bro, der Einwohner. Die Cimbern wären demnach soviel als Ureinwohner. Im Gallischen und Altgermanischen hatte dasselbe Wort, wenn wir den Römischen Zeugnissen trauen dürfen, die Bedeutung eines Räubers, eines Freibeuters [100]). Sehr schwierig ist die Ableitung eines so alten Namens, und wird wohl, aller angewendeten Mühe ungeachtet, immer zweifelhaft bleiben.

Die Teutonen.

In Gesellschaft der Cimbern kam, bei jenem Angriff auf die südlichen Länder Europa's, noch ein anderer Völkerschwarm zum Vorschein, der sich mit einem gemeinsamen Namen Teutonen [1]) nannte. Sie hatten einen Kriegskönig an ihrer Spitze, bildeten einen besondern Heerhaufen,

εἶτα Κοβανδοί· ὑπὲρ οὓς Χάλοι· καὶ ἔτι ὑπὲρ τούτους, δυσμικώτεροι μὲν, Φουνδοῦσιοι· ἀνατολικώτεροι δὲ, Χαροῦδες· πάντων δὲ ἀρκτικώτεροι Κίμβροι.

98) Die Charuder des Ptolemäus sind auf jeden Fall die Charuder des Monumentum Ancyranum.

99) Aelteste Geschichte der Deutschen, S. 243.

100) Pomp. Fest. Cimbros Gallica lingua latrones vocari. Plut. in Mario 11. *Κίμβρους ἐπονομάζουσι Γερμανοὶ τοὺς λῃστάς.*

1) Teutoni, Inscriptiones veteres, Cicero, Caesar, Livius (Epit.), Vellej. Paterculus, Plinius, Pomp. Mela, Tacitus. — Theutoni, Hor. Cicer. Liv. quaedam exemplar. — Teutones, Eutropius, Orosius. — Theutones, Fasti Rom. *Τεύτονες*, Plutarch. in Mario, Ptolem.

und so kam es denn, daß die Römer sie für ein selbstständiges, aus seinen frühern Wohnsitzen ausgewandertes Volk hielten. Da die Römer dieß vermeintliche Volk in Verbindung mit den Cimbern kennen gelernt, und in späterer Zeit die Ueberreste dieser Cimbern an der Nordküste Germaniens wirklich aufgefunden hatten, so bildete sich bei ihnen der Gedanke, die Sitze der Teutonen müßten sich ebenfalls in diesen Gegenden befinden. Mela [2]) setzt sie daher mit großer Zuversichtlichkeit auf die Inseln des Meerbusens Codanus, und nennt die bedeutendste Insel, welche sie bewohnen, Codanonia — wahrscheinlich das heutige Seeland. Auch Plinius [3]) scheint diese Meinung zu theilen, denn auch er rechnet die Teutonen nebst den Cimbern zu der Hauptclasse der Ingävonen. Tacitus hingegen übergeht sie bei Aufzählung der Germanischen Völker gänzlich mit Stillschweigen, denn auf keinem ihrer Feldzüge hatten die Römer in Deutschland Teutonen angetroffen, oder von ihnen als einem besondern Volke gehört. Die früheste Nachricht von den Teutonen, welche um zwei Jahrhunderte älter ist als das Erscheinen derselben in dem Heereszuge der Cimbern, hat uns Plinius [4]) aus der verlorengegangenen Reisebeschreibung des Pytheas aufbewahrt. Diese ist, ungeachtet ihres hohen Alters, denn sie gehört in das Zeitalter Alexander's des Großen, die einzige richtige, welche Griechen und Römer jemals von diesem Volke gehabt haben. Er sagt: „die Guttonen bewohnen die Ostseeküste Mentonomon, an welche durch die Meeresfluth im Frühjahr der Bernstein angeschwemmt wird. Die Eingebornen

2) De situ orbis III, 3. In eo (Codano sinu) sunt Cimbri et Teutoni. — Cap. 6 In illo sinu, quem Codanum diximus, ex insulis Codanonia, quam adhuc Teutoni tenent, ut magnitudine alias, ita fecunditate antestat.

3) Hist. Nat. IV, 28.

4) Ibid. XXXVII, 11. Pytheas Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium Oceani, Mentonomon nomine . . . .: illuc vere fluctibus advehi (succinum), et esse concreti maris purgamentum: incolas pro ligno ad ignem uti eo, proximisque Teutonis vendere.

bedienen sich desselben, wie des Holzes, zur Feuerung, und verhandeln ihn an die Teutonen in ihrer Nachbarschaft." — Diese Stelle nun beweis't, daß die Teutonen weder auf den Dänischen Inseln — dann wäre die Nachbarschaft ein wenig fern —, noch auf der Küste der Ostsee — dann hätten sie den Bernstein nicht erst zu erhandeln gebraucht —, sondern im innern Lande, da der Bernsteinhandel zu dieser Zeit durch das Zwischenland nach dem Adriatischen Meere getrieben wurde, westlich von der Weichsel gewohnt haben. Ptolemäus hatte wahrscheinlich diese alte Nachricht vor Augen, und da er dieselbe für ächt hielt, so setzte er seine Teutonen, die er nun einmal als ein historisch-merkwürdiges Volk kannte, aber von denen er gar keine Spur in Germanien, und den benachbarten Inseln auffinden konnte, in die den Römern am wenigsten bekannten Gegenden, in das Mittelland, zwischen die Oder und Elbe. Und hier gehören sie denn auch wirklich hin; aber nicht als eine für sich bestehende Völkerschaft, sondern als uralte Collectivbenennung aller Deutschen Stämme. Während der Name Germane durch den Gebrauch der Römer Allgemeinname geworden war, und auch von den Deutschen Stämmen, die mit den Römern in nähere Berührung kamen, anerkannt wurde, hatte sich der alte Nationalname in jene ferne Gegenden geflüchtet und veranlaßte die alten Geographen zu dem Irrthume, als sey hier ein besonderes Germanisches Volk, das sich Teutonen nenne, heimisch. Auch jene Teutonen, die mit den Cimbern ausgezogen waren, um sich mit den Schätzen des Südens, die ihnen durch den Bernsteinhandel bekannt geworden waren, zu bereichern, deren Macht Marius bei Aix in der Provence gebrochen hatte, waren kein einzelnes, für sich bestehendes Volk, sondern Auswanderer mehrerer Völker zwischen der Elbe und Weichsel, die, aufgeregt durch den Zug ihrer nördlichen Nachbarn, der jene Gegenden berührte, sich ebenfalls entschlossen hatten, ihr Heil in der Fremde zu versuchen. Selbst der Name jenes berühmten Führers der Teutonen, den Eutropius und Orosius Teutobod, Plutarchus und Florus aber Teutoboch nennen [5]), scheint meine

5) Eutrop. V, 1. Oros. V, 16. Plut. in Mario. Flor. III, 3. Man hat den Teutoboch und Teutobod für zwei verschiedene Personen gehalten, weil, nach Orosius, Teutobod in

Meinung zu bestätigen; denn in beiden Formen ist er kein Person-, sondern ein Amtsname, welcher einen gemeinschaftlichen Volksführer bezeichnet [6]). Ich verweise hier schließlich nur noch auf das, was ich früher über den alten Nationalnamen der Deutschen gesagt habe.

Hermionen.

Die Catten.

Dieses von den Römern so oft bekriegte, aber nie gänzlich besiegte Volk [7]) verdient es wohl, daß wir mit ihm die Reihenfolge der Hermionenstämme beginnen. Schon bei dem Feldzuge Ariovist's scheinen die Catten gemeinschaftliche Sache mit dem großen Germanischen Heere gemacht zu haben; denn wahrscheinlich waren sie die Sueven, welche an dem Ufer des Rheines den Ausgang der Dinge abwarteten und nach der Niederlage des Kriegskönigs Ariovist, auf dem Rückzuge in ihre Heimath begriffen, von den Ubiern eine bedeutende Niederlage erlitten [8]). Vielleicht gab dieser tückische Ueberfall die erste Veranlassung zu den nachmaligen Mißhelligkeiten zwischen beiden Völkern, die erst mit der Auswanderung der Ubier auf das linke Rheinufer ihre Endschaft erreichten. Wenn Cäsar von den Catten spricht, so belegt er sie stets mit dem Namen Sueven und erschwert hierdurch gar sehr das genauere Verständniß seiner Berichte. Sogar spätere Geographen und Historiker sind dem Cäsar hierin zu unserm Nachtheile gefolgt. Einige neuere Schriftsteller haben aus diesem Grunde die Catten wirklich für ein Suevisches Volk

dem Treffen blieb, Teutoboch aber, nach Strabo und Florus, im Triumphe aufgeführt wurde.

6) Von Teut, Volk, und dem Angelsächsischen Boch, der Held, Bug, der Schild, oder von Bod, in sofern es von bieten, gebieten herkommt, ein Befehlshaber; wie das Wort Bote noch im Mittelalter gebraucht wurde.

7) Catti, Tacit. Chatti, Plin. *Χάττοι*, Strab. Dio Cass. *Χάτται*, Ptol.

8) Caes. Bell. Gall. I, 54.

gehalten [9]). Wäre dieß, so müßten sie sich sehr frühzeitig von ihren Stammverwandten getrennt haben; denn schon Tacitus, der bei den Germanischen Völkern sehr sorgfältig nach den Merkmahlen dieses Stammes geforscht hat, konnte in ihren Sitten und Gebräuchen durchaus nichts Sueviſches mehr entdecken, und hat sie gewiß nicht ohne Grund von den Suevenvölkern getrennt [10]).

Durch die Commentarien Cäsar's bekommen wir die erste Nachricht über die Sitze dieses Volks. Ihre Westgränze stieß an das alte Gebiet der Ubier. Bei diesen, in der Nähe von Neuwied, ging Cäsar das zweite Mal über den Rhein, um die Catten für die den aufrührerischen Trevirern geleistete Hülfe zu züchtigen. Als er aber von den Ubiern aus das Land der Catten berührte, hatten sich diese in das innere Land zurückgezogen, und er erfuhr durch seine Kundschafter, daß sie ihre und ihrer Bundesgenossen Heeresmacht an der äußersten Gränze zusammengezogen hätten, in einer Gegend, wo ein ungeheurer Wald, mit Namen Bacenis, die Gränze zwischen ihnen und den Cheruscern bildete [11]). Von diesem Bacenis-Walde haben wir schon früher gesprochen: er umfaßte die Fortsetzung des Thüringerwaldes durch das Fuldaische, den späterhin sogenannten Buchenwald (Buchonia). Da Cäsar befürchtete, in diesen nur wenig bebauten Gegenden wegen der Zufuhr in Verlegenheit zu kommen, so zog er sich sehr bald wieder über den Rhein zurück. Schon bei dem ersten Rheinübergange Cäsar's, bei Bonn, hatten die Catten, obgleich damals die Waffen der Römer nicht gegen sie gerichtet waren, nach vorhergegangener gemeinsamer Berathung, all' ihre Habe in die Wälder geflüchtet, und ihre waffenfähige Mannschaft erwartete an einem in der Mitte ihres Landes ausgewählten Orte, zum Kampfe gerüstet, die Ankunft der Legionen [12]).

In den Feldzügen des Drusus treten sie zuerst unter ihrem eigenthümlichen Namen auf. Damals kämpften sie, vereint mit den Sygambern und Cheruscern, gegen die

9) Adelung, ält. Gesch. der Deutschen, S. 208.

10) Germ. 30 — 31.

11) Bell. Gall. VI, 10.

12) Bell. Gall. IV, 19.

Römer [13]), welche, einen Zwist zwischen den Catten und Sygambern benutzend, und nicht vermuthend, daß die erbitterten Deutschen Stämme sich augenblicklich bei herannahender Gefahr gegen sie, als den gemeinschaftlichen Feind, vereinigen würden, bis zur Weser vorgedrungen waren. Nur die voreilige Begierde der Deutschen nach Beute entriß die Römer dem Untergange, und gab ihnen in der Schlacht bei Arbalo (im Jahre 11 v. Chr.) den Sieg. In Folge dieses Sieges hatte Drusus ein Stück des Gebietes der Chatten zwischen dem Main und der Lahn mit Befestigungen umgeben, und einem Theile des Volks innerhalb dieses Bezirks Wohnungen angewiesen. Diese hatten sich zwar der Obergewalt der Römer durch Auswanderung aus jenen Gegenden wieder entzogen und sich an die Sygambern angeschlossen; aber Drusus züchtigte sie im Jahre 10 v. Chr [14]). In dem folgenden Jahre unternahm Drusus durch das Land der Catten, von den Römischen Befestigungen auf dem Taunus beginnend, jenen berühmten Zug, welcher ihn bis an das Ufer der Elbe führte, und auf dem Rückwege seinen Thaten und seinem Leben ein Ziel setzte [15]). Auch dieser Feldzug giebt uns Aufschluß über das Gebiet dieses Volkes. Durch das Land der Catten gelangte Drusus zuerst an die Gränzen des Suevenlandes; von hier wendete er sich zu den Cheruskern, und erreichte glücklich die Elbe. Die von Dio genannten Sueven sind ohne Zweifel die Marcomannen [16]), welche an dem Ufer der Fränkischen Saale mit den Catten zusammenstießen, bevor sie, nach der Eroberung Böhmens, dieses Gebiet den Hermunduren überlassen hatten. Von hier drang Drusus auf der Südseite in das Land

13) Dion. Cass. LIV, 33. Flor. IV, 12. Er nennt die Catten noch, nach Cäsar's Art, Sueven. Liv. Epit. CXXXVIII.

14) Dion. Cass. LIV, 36.

15) Ibid. LV, 1. Liv. Epit. CXL.

16) Flor. IV, 12. Nam Marcomannorum spoliis insignibus quendam editum tumulum in tropaei modum excoluit. Nur auf dieser Stelle konnte Drusus während seines letzten Zuges Marcomannen getroffen haben. Die Parallele giebt Dio: *Καὶ προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας.* LV, 1.

der Cheruscer, gegen die sein Heereszug hauptsächlich gerichtet war, durch das Thüringerwaldgebirge ein, nachdem er zuvor, wahrscheinlich bei Trohstadt [17]), zwischen Römhild und Schleusingen, die Werra, die vor Alters den Namen Weser führte, überschritten hatte. Er ist der einzige Römische Feldherr, welcher das Gebiet der Catten in seiner vollen südlichen Ausdehnung durchzogen hatte.

Nach ihm durchzog es Germanicus, ebenfalls von den Verschanzungen auf dem Taunus beginnend, in der Richtung nach Norden, im Jahre 15 nach Chr.; er drang bis über die Eder vor, und verwüstete hier die Hauptstadt des Volks, Mattium [18]). Später wurden die Catten noch öfters durch Römische Heere von dieser Seite heimgesucht [19]). Auch sie gehörten unter die Völker, über welche Germanicus seinen Triumph hielt, und sogar einer ihrer Priester, Libes mit Namen, mußte jenes Siegsgepränge verherrlichen [20]).

Tacitus [21]), hat in seiner Beschreibung der Völker Germaniens, den Abschnitt von den Catten mit besonderer Ausführlichkeit behandelt, und wir haben dieß wohl der Nachbarschaft der Römer in dem Zehntlande zu danken, welche Gelegenheit gab, die Sitten und Gebräuche der Catten genauer, als die der übrigen Germanen, zu beobachten. Für uns hat das, was der Römische Geograph über ihre Wohnsitze sagt, besonderes Interesse. „Gleich hinter dem Römischen Zehntlande, bei dem Hercynischen Walde, fangen die Wohnungen der Catten an, nicht in so flachen und sumpfigen Gegenden, wie der übrigen Gebiete, in welche Germanien sich ausdehnt. Zwar giebt es noch Hügel, doch werden sie allgemach selten; und seine Catten begleitet der Hercynische Wald und verläßt sie." — Das

17) Im Mittelalter hieß dieser Ort Truosnasteti, Drossestatt, Trossesteti (statio Drusi?). Juncker, Anleit. z. der Geogr. der mittleren Zeiten. S. 231.

18) Tacit. Ann. I, 56.

19) Sueton. in Domitian. 6. Frontin. Strateg. I, 1.

20) Strab. VII, 1. §. 4. *Ἐπόμπευσε καὶ Λίβης τῶν Χάττων ἱερεύς.*

21) Germ. 30 — 31.

Römische Zehntland erstreckte sich an dem Ufer des Main bis in die Gegend zwischen Hanau und Aschaffenburg; also hier nahm das Gebiet der Catten seinen Anfang. Von dem Spessart, der den Römern als ein Theil des Hercynischen Waldes galt, wie wir aus dem ältern Namen Spechteshart schließen müssen, zog sich die Gränze über das Rhöngebirge zu der Westspitze des Thüringerwaldes, wo der Gebirgszweig zwar noch weiter nordwärts streicht, aber sich endlich an dem Eichsfelde gänzlich verflacht. Dieß wäre also, nach Tacitus, der östlichste Punct des alten Gebietes der Catten. An dem Ufer der Werra, nicht fern von dem Orte, wo sie nach Aufnahme der Fulda zur Weser wird, hörte zugleich mit diesem äußersten Zweige des Hercynischen Waldes das Volk der Catten auf. Die Südostgränze bezeichnet Tacitus durch die Erzählung des Vernichtungskampfes zwischen den Catten und Hermunduren um gewisse Salzquellen an dem Ufer eines Flusses, der als Gränze galt zwischen beiden Völkern [22]). Daß dieser salzreiche Fluß kein anderer sey, als die Fränkische Saale, ist wohl ausgemacht, und die veraltete Annahme, daß Tacitus in dieser Stelle die Salzquellen zu Halle an der Sächsischen Saale bezeichne, gehört mit Recht zu den längst abgelegten Antiquitäten, die, da sie durch die Geschichte durchaus nicht erweisbar sind, nur Verwirrung in der alten Geographie unseres Vaterlandes zur Folge hatten.

Die Nordgränze bestimmt Tacitus [23]) einigermaßen durch die südliche Ausdehnung der Chaucen, welche, nachdem sie die Ansibarier und Dulgibiner von dem Ufer der Weser hinweggedrängt hatten, mit der südlichsten Spitze ihres Landes die Catten berührten. Die westlichen Nachbarn sind, nach demselben Schriftsteller [24]), die Usipeter und Tencterer, die sich des alten Gebietes der Ubier und Sygambern bemächtigt hatten. Wahrscheinlich lief hier

22) Ann. XIII, 57.

23) Germ. 35. Chaucorum gens — omnium, quas exposui, gentium lateribus obtenditur, donec in Cattos usque sinuetur.

24) Ibid. 32. Proximi Cattis — Usipii ac Tencteri colunt.

die Gränzlinie auf den Höhen des Westerwaldes und Rothhaar hin.

Zu der Zeit, wo Tacitus über Germanien schrieb, scheint unser Volk den höchsten Gipfel der Macht erreicht zu haben, und zwar zum Verderben seiner westlichen Nachbarn, der Cheruscer [25]). Wahrscheinlich hat er sich in Folge dieser Siege des westlichen Theiles des Gebietes der Cheruscer bemächtiget, denn bei Ptolemäus hat das Land der Catten eine viel östlichere Lage. Bei ihm erstreckt es sich ungefähr von der Fulda über die westlichen Theile Thüringens bis in die Gegend von Erfurt, und in den andern Landstrichen, die wir vorhin als Besitzthum der Catten anerkannt haben, kommen bis dahin gänzlich unbekannte Volksnamen zum Vorschein. So bewohnen die Nertereanen, bei Ptolemäus [26]), die Nordwestseite des alten Cattenlandes, also einen Theil des Herzogthums Westphalen, das Fürstenthum Waldeck und vielleicht auch einen Theil von Hessen; südlich von diesen, die Danduten, die Gegend des Vogelsgebirgs. Beide Namen halte ich für Bezeichnungen einzelner als Unterabtheilungen zu dem Volke der Catten gehöriger Stämme; denn daß in diesen Gegenden wider Willen der Catten sich fremde Völkerschwärme angesiedelt haben sollten, ist wohl nicht wahrscheinlich. In dem Hochstifte Fulda kennt Ptolemäus die Tubanten, die wir als ein den Cheruscern engverbündetes Volk an dem Ufer der Lippe schon früher kennen lernten. Wahrscheinlich waren sie aus jenen Gegenden durch die Langobarden vertrieben, und hatten von den Catten diese Wohnsitze angewiesen bekommen, oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, sie hatten sich nach ihrer Vertreibung an die Cheruscer im innern Lande angeschlossen, wurden aber von den Catten, nach Besiegung der Cheruscer, in diese Gegenden gedrängt. Dasselbe Schicksal scheinen auch die beiden von Ptolemäus auf dem nördlichen Mainufer, südlich von den Tubanten angeführten Volkszweige, die Marvinger und Turonen, gehabt zu haben, die ich am liebsten für aus ihren alten Sitzen, im Osten des Thüringerwaldgebirgs, vertriebene Cheruscerzweige halten möchte. Es ist sehr schwie-

25) Cattis victoribus fortuna in sapientiam cessit. Cap. 36.

26) Geogr. II, 11. *Νερτερέανες, εἶτα Δανδοῦτοι. ὑφ' οὓς Τούρωνοι καὶ Μαρονίγγοι.*

rig, über das nackte Namenverzeichniß des Ptolemäus etwas Genügendes zu sagen, und wir müssen uns leider hier lediglich mit Hypothesen zu helfen suchen, da uns die historischen Urkunden in diesem Zeitabschnitte gänzlich mangeln.

Obgleich die Catten zu den Hermionen gehörten, so brachte sie doch die Lage ihres Gebietes mehr mit den Istävonen in Verbindung, als mit ihren alten Stammgenossen. Endlich rissen sie sich gänzlich von den Hermionen los und traten in dem Bunde der Franken, der fast alle Istävonenstämme umfaßte, als ein furchtbares Volk auf, und einer ihrer Könige Markomer, erscheint sogar als Anführer jenes Bundes [27]).

Wenn spätere Dichter [28]) von Catten, Cheruscern und Sygambern am Ufer der Elbe sprechen, so geschieht dieß bloß aus übelangewendeter dichterischer Freiheit, weil gerade diese Namen durch die Geschichte früherer Zeit sanctionirt waren.

Es giebt fast unzählbare Ableitungen dieses Volksnamens. Leibnitz [29]) wollte ihn von den wilden Katzen hergenommen wissen, oder von dem alten Worte catten, jagen, haschen, im Englischen to catch, im Italienischen cacciare, im Französischen chasser. Im Wallisischen heißt noch jetzt Cad der Krieg [30]). So viel ist indessen ausgemacht, daß der alte Name dem jetzigen Hassen, Hessen, zu Grunde liegt.

Schon Cäsar [31]) spricht von Städten in dem Gebiete der Catten: später sind uns folgende namentlich bekannt geworden.

27) Gregor. Turon. II, 9.

28) Sidon. Apollin. Paneg. in Avit. VIII, 388. Claudian. Bell. Get. 419.

29) Script. Brunsvic. I, p. 10. In not. ad Germ. Tacit. 30.

30) Cat, Cad, im Altdeutschen der Krieg. Daß die Catten von ihrem kriegerischen Charakter den Namen haben, ist wenigstens eher wahrscheinlich, als daß sie von Katzen benannt worden. Adelung, ält. Gesch. S. 328.

31) Bell. Gall. IV, 19. Caesar ab Ubiis cognovit: Suevos (Cattos) — nuncios in omnes partes dimisisse, uti

Mattium, die alte Hauptstadt der Catten, auf der Nordseite der Eder — das Dorf Maden bei Gudensberg. Man hat Marburg, das Maktiadon des Ptolemäus, für dieß ältere Mattium gehalten; dieß findet jedoch gar manche Widersprüche in der Erzählung des Tacitus [32]) von dem Streifzuge des Cäsar Germanicus. Marburg ist kaum vier geographische Meilen von den Römischen Befestigungen auf dem Taunus, die zwischen Butzbach und Hungen einen bedeutenden Bogen nordwärts bilden, entfernt, und bei einem so kurzen Marsche war es wohl nicht nöthig, erwähnungswerthe Vorkehrungen zur Sicherung der Wege und Flußübergänge zu treffen. Auch wäre hier die Furcht des Römischen Feldherrn, der den Streifzug bei sehr trockener Witterung unternahm, daß die Ströme durch Gewitterregen anschwellen möchten, sehr am unrechten Orte gewesen, da man Marburg recht gut in einem Tage erreichen konnte. Auch der Uebergang über die Adrana (Eder), welchen Namen Tacitus gewiß in sichern Urkunden vorgefunden hatte, paßt durchaus nicht auf Marburg, das an der Lahn liegt. Wenn nun gar Einige, um diesen scheinbaren Widerspruch zu lösen, behaupten, die Lahn habe bei den Römern Adrana geheißen: so wählen sie einen Ausweg, der bei öfterer Anwendung, der alten Geographie unsers Vaterlandes nothwendig Gefahr bringen muß.

Nuaesium, 31° der Länge, 51° 10′ der Breite, mitten in dem alten Lande der Catten, wahrscheinlich an der Eder bei Fritzlar.

Melocavus, 31° 30′ der Länge, 50° 20′ der Breite. Anfangs vermuthete ich einen Schreibfehler in den Zahlen der Länge, und dachte, der Aehnlichkeit mit Melibocus halber, an Cattimelibocus oder Katzenellenbogen. Aber die Ausgaben des Ptolemäus stimmen überein bis auf eine kleine Abweichung in den Zahlen der Breite, und so kommt dieser Ort in die Nähe von Fulda zu stehen.

Gravionarium, 31° 45′ der Länge, 50° 10′ der Breite, im alten Gau Grabfeld, vielleicht gar der wunderbar Deutsch-latinisirte Name desselben. Der Ort des

de oppidis demigrarent, liberos, uxores, suaque omnia in sylvas deponerent.

32) Tacit Annal. I, 56.

Ptolemäus müßte nach den Zahlen ungefähr zwischen Brückenau und Kissingen gesucht werden [33]).

Die Stadt Cassel hat man für ein Römisches Castell gehalten, Sie erhielt aber den Namen von den Catten (späterhin Chassi genannt) und hieß noch im 10ten Jahrhunderte Chassalaba.

Die Chasuaren.

Im Norden des Gebietes der Catten, ungefähr von dem Flusse Diemel bis zu dem Dulgibinerlande, wohnten die Chasuaren [34]). Die Weser schied sie von den Chamavern. Durch den Namen scheinen sich die Chasuaren oder Chattuarier als Volksangehörige der Catten auszusprechen; aber in der Geschichte zeigen sie sich nicht nur als Bundesgenossen, sondern, ich möchte fast sagen, als Zweig der Cherusker, und werden daher sehr oft bloß Cherusker genannt [35]). Auch sie gehörten zu den Völkern, über welche Germanicus triumphirte [36]). Bei ihnen lag auch die Burg des Segestes; denn in ihr Gebiet wendete sich der Zug des Cäsar Germanicus, als er den Schwiegervater des Arminius aus den Händen seiner Feinde befreite [37]). Tappe [38]) glaubt diese Burg eine starke Stunde südlich von der Römischen Festung Aliso, hinter dem jetzigen Dorfe Kirchborchen, unter dem Namen Hünengräben, wiedergefunden zu haben. Die dortige Gegend stimmt vollkommen

33) Ptol. II, 11. *Νουαίσιον* — λα. — : να. ς'.
Μηλοκανος — λα. ℒ : ν. γ.
Γρανϊονάριον — λα. ℒδ' : ν. ς'.

34) Chasuari, Tacit. Germ. 34. *Χαττουάριοι*, Strab. VII, 1. §. 3 — 4. *Χασουάροι*, Ptol. II, 11. Attuari, Vell. Paterc. II, 105. Attuarii, Amm. Marcellin. XX, 10.

35) Dion. Cass. LIV, 33. *Δροῦσος ἐς τὴν τῶν Συγάμβρων ἐνέβαλε, καὶ δι' αὐτῆς καὶ ἐς τὴν Χερουσκίδα προεχώρησε, μέχρι τοῦ Οὐϊσούργου.*

36) Strab. VII, 1. §. 4.

37) Tacit. Ann. I, 57.

38) Die Gegend und Linie der dreitägigen Herrmannschlacht, von Wilhelm Tappe. S. 10.

mit dem Berichte des Tacitus überein. Vielleicht war Segestes einer der aus ihrem Lande vertriebenen Cherusker [39]), welche L. Domitius wieder einzusetzen vergeblich sich bemühte (wahrscheinlich im 1. Jahre n. Chr.). Durch die enge Verbindung der Chasuaren und Dulgibiner mit den Cheruskern ist der Irrthum entstanden, daß das Cheruskerland, die eigentliche Cheruskis, bis in die Gegenden, westlich der Weser, gereicht habe. Später erscheinen die Chasuaren in dem Herzogthum Geldern als ein beutesüchtiger Frankenstamm [40]).

Der Name des Volks wird durch das Altdeutsche Cat, der Krieg, und Wär, der Mann, (Gothisch Wair, Angelsächsisch Wer) oder durch das Wort Fara, das Geschlecht, also ein Volk Cattischen Ursprungs, erklärt [41]). Haus [42]) will ihn von dem Flusse Haase herleiten.

Die Cherusker.

Kein Germanisches Volk hat in den Kriegen gegen Rom erfolgreicher die Deutsche Unabhängigkeit vertheidigt, und sich dadurch in der frühesten Geschichte unseres Vaterlandes einen größern Namen erworben, als die Cherusker [43]). Dennoch waltet über diesem Volke noch so

39) Fr. Roth, Hermann und Marbod, S. 58. Dion. Cass. Fragm. ed. Morelli 1798 p. XXXII. *Καὶ ἐκπεσόντας τινὰς Χερούσκων καταγαγεῖν δὶ ἑτέρων ἐθελήσας, ἐδυστύχησε.*

40) Marcellin. XX, 10. Julianus Rheno exinde transmisso regionem subito pervasit Francorum, quos Attuarios vocant, inquietorum hominum, licentius etiam tum percursantium extima Galliarum. — Wenn diese Lesart die richtige ist.

41) Barth, Urgesch. II, S. 202. Adelung, ält. Gesch. S. 211.

42) Alterthümerskunde von Germanien II, S. 153.

43) Cherusci, Script. Roman. *Χηρούσκοι*, Strab. VII, 1. §. 3 — 4. *Χαιρουσκοὶ*, Ptolem. II, 11. *Χερουσκοὶ*, Dio Cass. Crhepstini, Crherstini, die Peuting. Tafel, wahrscheinlich durch Schreibfehler.

manche Dunkelheit, sind vorzüglich hinsichtlich seiner Wohnsitze noch so manche Vorurtheile zu bekämpfen, die durch Verjährung gewissermaaßen sanctionirt worden sind, daß es für den Forscher eine der schwierigsten Aufgaben ist, sich durch das Irrgewinde der widersprechendsten Meinungen einen Ausweg zu bahnen. Nur die sorgfältige Prüfung der Römischen Urkunden kann hier eine haltbare Basis gewähren. Aber sehr nöthig ist es, daß wir bei diesen Untersuchungen den Unterschied zwischen den Cheruscern, als einem für sich bestehenden Volke, und zwischen den Cheruscern, als einem Vereine mehrerer Völkerschaften, stets im Auge behalten, dessen Nichtbeachtung eine so große Verwirrung und Verwickelung in der Geschichte und Geographie zur Folge gehabt hat, daß man lange Zeit schwankte, welche Heimath man eigentlich dem Volke der Cheruscer anweisen sollte.

Cäsar [44]) giebt die erste Nachricht über einen Theil der Westgränze ihres Gebietes, indem er sagt: der Baceniswald scheide die Cheruscer von den Catten. Schon bei den Catten habe ich über diesen Punct ausführlicher gesprochen; und daß Cäsar mit dieser Nachricht, die er wahrscheinlich von den Ubiern erhalten hatte, nicht getäuscht worden ist, zeigt der letzte Zug des Drusus [45]). Dieser war durch die südlichen Striche des Cattenlandes bis zu der Gränze der Sueven, an dem Ufer der Fränkischen Saale vorgedrungen; von hier wendet er sich etwas nordwärts und kommt zu dem Gebiete der Cheruscer. Nun geht er über die Werra, die Dio, nach altem Brauche, Weser nennt, dringt durch den Thüringerwald, einen Theil der alten Hercynia [46]), und gelangt endlich, ohne ein anderes Volk als Cheruscer auf seinem Wege zu

44) Bell. Gall. VI, 10.

45) Dio Cass. LV, 1. *Κἀντεῦθεν πρός τε τὴν Χερουσκίαν μετέξη, καὶ τὸν Οὐΐσουργον διαβὰς, ἦλασε μέχρι τοῦ Ἀλβίον, πάντα πορθῶν. Ἐκεῖνον γὰρ ἐπεχείρησε μὲν περαιωθῆναι, οὐκ ἠδυνήθη δὲ, ἀλλὰ τρόπαια στήσας, ἀνεχώρησε.*

46) Flor. IV, 12. Invisum atque inaccessum in id tempus Hercynium saltum patefecit.

treffen, zu dem Ufer der Elbe. Auch Strabo [47]) bestätigt diese Richtung des Zugs des Drusus, indem er sagt, daß jener kühne Feldherr zwischen der Saale und dem Rheine, nach siegreichen Kämpfen, seinen Heldengeist ausgehaucht habe. Die Erwähnung der Saale, die offenbar keine andere seyn kann, als die Sächsische, und gerade bei diesem Schriftsteller, der den Zug des Drusus selbst erlebt hatte, beweist, daß dieser Fluß damals eine wichtige Rolle gespielt hatte, und daß er wahrscheinlich von den Römischen Legionen, um zu der Elbe zu gelangen, überschritten worden war. Noch finden sich an dem Ufer der Saale Spuren, die auf die ehemalige Anwesenheit der Römer, ja sogar auf einen Uebergang in der Nähe von Merseburg und Halle schließen lassen. Wenn diese Spuren nicht trügen, so berührte Drusus in der Gegend von Dessau und Aken die Elbe, und da Dio Cassius bis zu der Elbe kein anderes Volk, als bloß Cheruscer, genannt hat, so war zwischen der Nordwestspitze des Thüringerwaldes und der Elbe, in den vorhin angegebenen Gegenden, die größte Ausdehnung des südlichen Theiles ihres ältesten Gebietes. Wie weit es sich übrigens oberhalb dieser Linie noch südwärts erstreckt habe, können wir bloß muthmaßend bestimmen, da uns hierüber die Nachrichten gänzlich mangeln. Aber man wird wohl nicht weit von der Wahrheit fehlen, wenn man die Sächsische Saale von Rudolstadt bis Weißenfels und von hier eine Linie bis zur Mulde bei Eilenburg und dann bis zur Elbe bei Torgau als Südostgränze des Landes annimmt.

Nach dem Zuge des Drusus, bis zu der Niederlage des Varus, zeigten sich die Cheruscer im Ganzen als Freunde der Römer, und es war dahin gekommen, daß man in Rom das nördliche Deutschland, zwischen der Elbe und dem Rheine, Provinz nannte [48]). Die Legionen hat-

47) Geogr. Rer. VII, 1, §. 3. *Ἔξι δὲ Σάλας ποταμὸς, οὗ μεταξὺ καὶ τοῦ Ῥήνου πολεμῶν, καὶ κατορθῶν Δροῦσος ἐτελεύτησεν ὁ Γερμανικός.*

48) Flor. IV, 12. Denique non per adulationem, sed ex meritis, defuncto ibi fortissimo juvene, ipsi, quod nunquam alias, senatus cognomen ex provincia dedit.

ten in diesen Gegenden hier und da, oft in weiter Entfernung von einander, einzelne Plätze inne, nicht in bestimmter Ordnung, sondern zerstreut, wie sie gerade auf dem Zuge des Heers sich ihrer bemeistert hatten; weßhalb auch die Geschichte die Namen derselben nicht weiter aufbewahrt hat. Hier überwinterten die Soldaten und bauten sich an. Die Deutschen aber gewöhnten sich allmählich an die fremden Sitten, kamen zu den bestimmten Märkten und hatten hier mit den Römischen Soldaten die friedlichsten Zusammenkünfte. Wenn sie auch noch nicht ganz die Gewohnheiten ihres Vaterlandes, ihren angebornen Freiheitssinn und die Liebe zu den Waffen, vergessen hatten, so änderten sie sich doch immer mehr und mehr, und sie selbst waren mit dieser Umwandlung wohl zufrieden, da sie einen so langsamen, für sie fast unmerklichen Gang ging [49]). In dieser friedlichen Zeit unternahm L. Domitius Aenobarbus seinen Zug über die Elbe [50]), wahr-

Hierauf zielt auch der Schluß der Rede des Arminius, Tac. Ann. I, 59.

49) Dion. Cass. LVI, 18. Dio erwähnt dieß zwar erst im Jahre der Varusschlacht; aber die Umwandlung des Charakters eines Volks erfordert Zeit, und so muß der Anfang dieser Periode schon früher angenommen werden.

50) Tacit. Ann. IV, 44. L. Domitius post exercitu flumen Albim transcendit, longius penetrata Germania, quam quisquam priorum. Easque ob res insignia triumphi adeptus est. — Die nähern Umstände dieses Zugs giebt uns ein in neuerer Zeit entdecktes Fragment des Dio Cassius, welches, da es noch wenig bekannt ist, hier eine Stelle finden mag. *Ταῦτα τε οὖν ἅμα καὶ τὰ τῶν Κελτῶν ἐκαινώθη. Ὁ γὰρ Δομίτιος πρότερον μὲν, ἕως ἔτι τῶν πρὸς τῷ Ἴστρῳ χωρίων ἦρχε, τούς τε Ἑρμουνδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ' οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντας, καὶ κατὰ ξήτησιν ἑτέρας γῆς πλανώμενους ὑπολαβών, ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος κατώκισεν, καὶ τὸν Ἄλβιαν, μηδενός οἱ ἐναντιουμένου, διαβὰς, φιλίαν τε τοῖς ἐκείνῃ βαρβάροις συνέθετο, καὶ βωμὸν ἐπ' αὐτοῦ τῷ Αὐγούστῳ ἱδρύσατο· τότε δὲ πρός τε τὸν Ῥῆνον μετελθὼν, καὶ ἐκπεσόντας τινὰς Χερούσκων καταγαγεῖν δι' ἑτέρων ἐθελήσας, ἐδυστύχησε, καὶ καταφρονῆσαι σφῶν καὶ τοὺς ἄλλους βαρβάρους ἐποίησεν.* Dio. Cass. Fragm. a Jac. Morellio edita, Bassani 1798, p. 32.

scheinlich in dem ersten Jahre nach Christus. Er drang von den Donaugegenden durch Franken und bediente sich bei dem fernern Marsche höchst wahrscheinlich des schon von Drusus betretenen Weges durch das südliche Gebiet der Cheruscer. Er überschritt, ohne Widerstand zu finden, den Elbstrom, errichtete, nachdem er mit den überelbischen Völkern ein Freundschaftsbündniß geschlossen hatte, dem Augustus auf dem jenseitigen Ufer einen Altar, und zog mit dem Heere nach dem Rheine zurück. Einige Cheruscer waren aus ihrem Vaterlande verdrängt worden. Domitius hielt es für zu geringfügig, diese in eigener Person wieder in ihre Wohnsitze zurückzuführen, und trug dieß Geschäft den andern Cheruscern auf; da aber sein Befehl nicht vollzogen wurde, so machte er die Gewalt der Römer auch bei den andern Völkern verächtlich. Unter dem schlauen Tiberius und dem leutseligen Oberfeldherrn C. Sentius Saturninus wurde jedoch das gute Vernehmen zwischen den Cheruscern und Römern wiederhergestellt, so daß sogar die Söhne ihrer Fürsten mit vollem Vertrauen in Römische Kriegsdienste traten [51]), und Augustus in Rom sich mit einer aus Deutschen bestehenden Leibwache umgab [52]). Es war jetzt von keinen Feindseligkeiten mehr die Rede; die Menschen, das Land, ja sogar der Himmel schienen eine sanftere und mildere Natur angenommen zu haben [53]).

Aber kaum hatte Quinctilius Varus, verwöhnt durch die knechtische Folgsamkeit des Orients, in dem nördlichen Deutschland den Oberbefehl übernommen, so änderte sich die Scene: die Cheruscer erscheinen von nun an als die kühnsten und kräftigsten Verfechter der Deutschen Unabhängigkeit. Jetzt kommen sie in Gegenden zum Vorschein, wo wir sie früher noch nicht gewahr geworden sind: in dem Norden und Westen des Harzes. An sie haben sich fast alle jene kleinen Völkerschaften angeschlossen, die, auf dem Westufer der Weser wohnend, nicht im Stande

51) Tacit. Ann. II, 9. Vell. Paterc. II, 118. Selbst der Befreier Deutschlands, Arminius und dessen Bruder.

52) Sueton. in Octavian. 49.

53) Flor. IV, 12. Ea denique pax erat in Germania, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito videretur.

sind, durch eigene Kraft der Obergewalt der Römer mit Erfolg die Spitze zu bieten. Alle diese kleinen Völkerschaften nannten die Römer, mit einem bei ihnen gewöhnlichen Ausdrucke, Clienten der Cherusker [54]), wodurch das Uebergewicht angedeutet wird, welches die Cherusker, als Häupter des Bundes, ausübten. Die Dulgibiner, die Ansibarier, die Chasuaren, die Chamaver, die Ueberbleibsel der Sygambern, die Tubanten und Marser — alles Völkerschaften an den Ufern der Weser und Lippe — waren die Theilnehmer dieses umfassenden Bundes als wirkliche Clienten der Cherusker, und werden daher oft von der Geschichte mit dem Bundesnamen allein genannt [55]). Auch die Bructerer und Tencterer nahmen Antheil an diesem großen Völkervereine, aber als völlig unabhängige und selbstständige Bundesgenossen; und daher wird der Name Cherusker auch niemals auf sie ausgedehnt, wie bei den kleinern Bundesvölkern, was so oft zu Mißverständnissen hinsichtlich der eigentlichen Volkssitze der Cherusker Veranlassung gegeben hat [56]).

Germanicus strebte vergebens, jene kleinen Völkerschaften der Römischen Botmäßigkeit wieder zu unterwerfen. Er suchte von der Seeseite sogar in das Gebiet des Hauptvolks des Bundes einzudringen, aber er konnte aller angewendeten Mühe ungeachtet, nur die äußerste

54) Strab. VII, 1, §. 4. *Οἱ δὲ πιεσθέντες, τὰ μέγιστα κατέβλαψαν, καθάπερ οἱ Χηρούσκοι, καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι παρ' οἷς τὰ τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Σούρου Κοϊντιλίου παρασπονδηθέντα, ἀπώλετο ἐξ ἐνέδρας.* Tacit. Ann. II, 45.

55) Dio. Cass. LIV, 33. *Δροῦσος τόν τε Λουπίαν ἔξευξε, καὶ ἐς τὴν τῶν Συγάμβρων ἐνέβαλε, καὶ δι' αὐτῆς καὶ ἐς τὴν Χερουσκίδα προεχώρησε, μέχρι τοῦ Οὐϊσούργου.* Aus dieser Stelle sehen wir, daß auch früher schon ein bundesgenossenschaftliches Verhältniß Statt fand. Tacit. Ann. I, 56—57.

56) Man räumte nämlich dem Volke der Cherusker noch ein bedeutendes Stück Landes auf dem Westufer der Weser, in der Nähe des Teutoburgerwaldes, ein. Die Arminsburg (eigentlich Hermannsburg), in der Gegend von Pyrmont, mag wohl bei Einigen zu dieser Annahme Veranlassung gegeben haben. Aber es ist erwiesen, daß diese Burg nicht von dem Befreier Deutschlands, Arminius, sondern von einem Hermann von Schwalenberg im 13. Jahrh. den Namen empfangen hat.

Gränze deſſelben erreichen, wie ich ſchon früher bei den Angrivariern ausführlicher dargethan habe. Aus dieſem letzten Feldzuge des Germanicus ergiebt ſich die nordweſtliche Gränze des eigentlichen Cheruscerlandes, die durch eine nordwärtsgekrümmte, von dem Ufer der Weſer bei Oldendorf bis an die Aller bei Celle, und von hier nach dem Ufer der Elbe, in der Nähe von Magdeburg, geſpannte Begrenzlinie ſich wohl am beſten verſinnlichen läßt. Was ich früher über die ſüdöſtliche Ausdehnung des Cheruscergebietes ſagte, erhält noch mehr Beſtätigung durch die Schlacht zwiſchen Arminius und dem Marcomannenkönige Marbod im Jahre 17 n. Chr. [57]), als deren Schauplatz ich das Ufer der Mulde, in der Nähe von Grimma, annehmen zu müſſen glaube.

Das Volk der Cheruscer dehnte ſich demnach in der blühendſten Zeit auf allen Seiten des Harzes ziemlich gleichweit aus, und ſo iſt es allerdings nicht unwahrſcheinlich, wenn man ſie urſprünglich für ein Gebirgsvolk hält, welches dem Harze ſeinen Namen zu verdanken hatte [58]). Durch die Kriege gegen den Erbfeind der Deutſchen Unabhängigkeit, gegen Rom, hatten ſie ſich auf den höchſten Gipfel der Macht emporgeſchwungen; aber als die Römer ihren Abſichten auf das nördliche Deutſchland entſagten, unterhielten die Cheruscer einen zu lange dauernden und erſchlaffenden Frieden. Daß zwiſchen Uebermüthigen und Mächtigen die Ruhe unzuverläſſig ſey, erfuhren ſie zu ihrem größten Nachtheile. Durch die Catten und die Chaucen, die ohnehin ſtets feindlich gegen ſie geſinnt waren, wurden ſie von zwei verſchiedenen Seiten bedroht. Schon zu Tacitus Zeiten waren ſie von den Catten überwunden. Mit ihrem Namen, mit dem man einſt den Begriff der Bravheit und Billigkeit verband, bezeichnete man jetzt Feiglinge und Thoren, und rechnete den ſiegenden Catten ihr Kriegsglück zur Weisheit an [59]). Ptole-

57) Tacit. Ann. II, 44. 45. 46.

58) Melanchthon in Chron. Carion. III. Ea vox Cherusci adfinis est appellationi hujus temporis Harziſche.

59) Tacit. Germ. 36. In latere Chaucorum et Cattorum Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt. Idque jucundius quam tutius fuit: quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur moneſta ac probitas nomina superioris sunt.

mäus [60]) kennt zwar die Cherusker noch als Germanisches Volk, aber das Gebiet im Norden und Westen des Harzes und an dem Ufer der Werra haben sie verlassen, und ihre Sitze sind bloß noch in geringer Ausdehnung auf die Südostseite des Harzes beschränkt.

Auch ihr Name kommt bei dem Bunde der Franken, der fast alle Theile des frühern Cheruskerbundes umfaßte, wiewohl spärlich, wieder zum Vorschein [61]). Aus dieser Unbedeutendheit eines sonst so blühenden Volks, in einer Zeit, wo alle früher berühmten Stämme so kräftig wieder hervortraten, müssen wir schließen, daß sich die Cherusker nach ihrem Unglücke in mehrere einzelne Stämme zersplittert haben, die sich nie wieder zu einem Hauptvolke vereinigten. Hierhin rechne ich vorzüglich die Maroinger, Turonen und Teuriochämen [62]) (Teurenheimer) des Ptolemäus. Die beiden letztgenannten sind wahrscheinlich die Stammväter der nachmals so berühmten Thüringer, welche sich in ihrer blühendsten Periode (im 5ten und zu Anfang des 6sten Jahrh.) ziemlich des ganzen Gebietes bemeistert

Ita qui olim *boni aequique* Cherusci, nunc *inertes ac stulti* vocantur: Cattis victoribus fortuna in sapientiam cessit. Bemerkenswerth ist es, daß man in diesen Worten des Tacitus die Umwandlung des Volksnamens der Cherusker in den der Thüringer finden wollte, die später in demselben Gebiete als ein sehr mächtiges Volk auftreten, ohne daß man ergründen konnte, woher sie kamen. Man nahm nämlich an, Tacitus habe das Deutsche Wort Cherusk, das man für gleichbedeutend mit gerecht hielt, durch boni aequique, und eben so das Deutsche Wort Thoring, thöricht, durch inertes ac stulti übersetzt. Wäre dem also, dann hätte allerdings die hierauf Bezug habende Stelle diesen Sinn: So heißen die, die man früher Gerechte (Cherusker) nannte, jetzt bei ihren Landsleuten Thoren (Thoringer). Caspar. Sagittarii Antiquit. Regni Thuring. I, 1. §. 4. 1, 4. §. 16.

60) Geogr. II, 11.

61) Nazar. Paneg. Constant. 18. Quid memorem Bructeros? Quid Chamavos? Quid Cheruscos? — Tab. Peuting. Segm. I. Edit. Pet. Bertii. CRHEPSTINI.

62) Ptol. II, 11. *Τούρωνοι καὶ Μαρουΐγγοι — καὶ ὑπὲρ τὰ Σούδητα ὄρη Τευριοχαῖμαι.* Demnach wohnten die Teuriochämen im Voigtlande und im Erzgebirge.

hatten, welches ihre Urahnen, die Cherusker, im Anfange des ersten Jahrhunderts inne gehabt.

Hierhin gehören folgende Städte des Ptolemäus [63]):

Lupia oder Lupta, 34° 30′ der Länge, 52° 45′ der Breite, auf dem nordwestlichen Abhange des Harzes, bei Eimbeck. Ptolemäus giebt an, daß hier der längste Tag 16 Stunden 45 Minuten halte, und daß dieser Ort von Alexandrien 1 Stunde und 40 Minuten westwärts abweiche [64]).

Aregevia oder Argelia, 36° 30′ der Länge, 52° 20′ der Breite, nach den Entfernungen von Lupta und dem folgenden Orte, bei Artern in der goldenen Aue, an der Unstrut. Mir schien anfangs der Name in der zuerst angeführten Form nicht einen besondern Ort, sondern, der Endung gemäß, einen ganzen Gau zu bezeichnen vielleicht den alten Aringau im Braunschweigischen [65]). Aber alsdann müßten die angegebenen Breitengrade falsch seyn, obgleich zehen von mir verglichene Ausgaben des Ptol. vollkommen übereinstimmen. Die Salzquellen bei Artern gehören zu den ältesten Deutschlands, und sind, nach der Sage, sonst viel ergiebiger gewesen, als sie jetzt sind. Im Sommer 1821 entdeckte man in der Nähe der Quelle Spuren eines uralten Salzbaues. Es wäre zu wünschen, daß jene Nachforschungen innerhalb des, mit einer festungsartigen Mauer umschlossenen Bezirks, wo die Soole zu Tage kommt, fortgesetzt würden.

Calaegia, 37° 30′ der Länge, 52° 30′ der Breite, nach der Lage zum Endpuncte des Harzgebirgs, den Ptol. unter 37° der Länge und 52° 30′ der Breite angiebt, ohne Zweifel die Stadt Halle an der Saale. Auch diese Stadt hat den Salzquellen ihre frühe Entstehung zu danken.

63) Geogr. II, 11. *Λοῦπτα* — λδ. ℒ : νβ. ℒδ′.
Ἀρεγεουΐα — λς. ℒ : νβ. γ′.
Καλαιγία — λξ. ℒ : νβ. ℒ.
Λούπφουρδον λη. ς′ : να. γό.
Βικούρδιον — λδ. ℒ : να. δ′.

64) Geogr. VII, cap. II, p. 193. *Ἡ μὲν Λοῦπτα τὴν μεγίστην ἡμέραν ἔχει ὡρῶν ιϛ. ℒδ′. Καὶ διέστηκεν ἀπ' Ἀλεξανδρείας πρὸς δύσεις ὥραις α. γό.*

65) Junker, Geogr. der mittlern Zeiten, S. 199.

Lupphurdum [66a]), 38° 10′ der Länge, 51° 40′ der Breite, also südöstlich von dem vorigen Orte, nach den Entfernungen von Kalágia und Nomisterium (Niemes in Böhmen), in der Gegend von Meißen, an der Elbe. Allein der Name scheint anzudeuten, daß bei dieser Stadt sich eine Furth befand über einen Fluß, der Luppe hieß. Nun giebt es in der Gegend, die durch die Zahlen des Ptol. bezeichnet wird, nur einen Fluß dieses Namens; dieß ist die Luppe bei Leipzig, und hier müßte, wenn meine Voraussezzung richtig ist, diese ptolemäische Stadt gesucht werden, deren Name, nebst den der beiden vorhergehenden, höchst wahrscheinlich durch einen alten Handelsweg, welcher aus Mähren durch einen Theil von Böhmen, in der Nähe des Riesengebirges, über die Elbe, die Saale und einen Theil des Harzes nach der Weser führte, und durch die Feldzüge des Drusus und des Domitius Aenobarbus den Römern bekannt geworden war. Das Lezztere gilt auch von dem zunächst folgenden:

Bicurdium, 34° 30′ der Länge, 51° 15′ der Breite, trifft genau auf die Gegend von Erfurt. Daß das Alter dieser Stadt weit über alle historische Urkunden hinaufreiche, hat Sagittarius [66b]) bewiesen, und schon 741 nennt Bonifacius dieselbe, in einem Briefe an den Papst Zacharias, eine alte Stadt [67]).

66a) Cyriacus Spangenberg sagt in seiner Mansfeldischen Chronik, Cap. 122, S. 112. „Kaiser Heinrich zog im folgenden 928 Jahr den Elbstrom hinab (hinauf), und griff die Wenden beiderseits die Sorben und Lausenizer an, und kam bis an den Flecken Lupfurth (etliche deutens Wolffesfurth) da jezt die Stadt Meißen steht, an welchem Ort zur selben Zeit ein Furth oder Ueberfahrt über die Elbe gewesen.“ — Wie mag Spangenberg wohl zu dem Namen Lupfurth gekommen seyn? Aus dem Ptolemäus hat er ihn gewiß nicht, sonst hätte er schwerlich die Uebersezzung Wolffesfurth hinzugefügt. Die Wenden nannten die Elbe Labe, Labia; vielleicht hatte der Strom schon vor der Ankunft der Wenden auch diesen Namen getragen, und dann wäre Lupphurdon soviel als Labfurth, Elbfurth, und wir müßten den von Ptolemäus angedeuteten Entfernungen bei Bestimmung jenes alten Ortes getreu bleiben.

66b) Antiq. Regni Thur. II, 8.

67) Öthlon. II, 2. Qui dicitur Erphesfurt, qui fuit jam olim urbs paganorum rusticorum.

Die Fosen.

Nur Tacitus erwähnt dieses den Cheruscern benachbarte und unterwürfige, wahrscheinlich nicht sehr beträchtliche Volk. Es wurde mit hineingezogen in den Sturz der Cheruscer, hatte im Unglücke gleiches Loos mit ihnen, während es im Glücke minder begünstiget war [68]). Daß die Fosen in dem Hildesheimischen und Braunschweigischen, an dem Flusse Fuse ansässig gewesen sind, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit aus ihrem Namen schließen, der sich in Fosenbrock, in der Präfectur Meinersen, erhalten zu haben scheint. Barth [69]) glaubt zwar, daß Volksnamen niemals von Strömen, Flüssen oder Bächen hergenommen seyn können, weil diese namenlos gewesen, bevor Anwohner kamen und sie nannten. Aber bei diesem Grundsatze scheint der sonst so scharfsinnige Geschichtsforscher die allmälige Bildung der Deutschen Völkerschaften aus dem Auge gesetzt, und nicht berücksichtigt zu haben, daß die kleinern Völker erst in dem Laufe der Jahrhunderte sich von den Urstämmen absonderten. Für diese Theile bedurfte es nun einer bezeichnenden Benennung; diese bildete sich am natürlichsten nach der Localität ihrer Sitze; und hier wurden wohl Flüsse und Gebirge, die am wenigsten der Veränderung unterworfen waren, vorzüglich beachtet.

Ptolemäus kennt die Fosen nicht mehr; zu seiner Zeit war ihr Gebiet von den Langobarden überschwemmt. Vielleicht hatten sie sich damals mit den Cheruscern über den Harz zurückgezogen, und da ihr Name bloß local war, so wird seiner in späteren Zeiten nicht weiter gedacht. Wenn Einige annehmen, die Fosen seyen die Stammväter der Sachsen, so ist dieß wohl ein Irrthum, der darin seinen Grund hat, daß die Ostsachsen zuerst auf dieser Seite in der Geschichte zum Vorschein kommen. Die Sachsen des Ptolemäus, der doch nur ungefähr 60 Jahre später schrieb als Tacitus, sind gar zu weit von dem Gebiete der Fosen entfernt; und die enge Verbindung unsers Volkes mit den Cheruscern, da es

68) Tacit. Germ. 36. Fracti ruina Cheruscorum et Fosi, contermina gens, adversarum rerum ex aequo socii, cum in secundis minores fuissent.

69) Urgeschichte Teutschlands, II, S. 162 — 163.

doch nach der Lage seines Gebietes sich leichter und mit glücklicherem Erfolge an die Chaucen und die übrigen Ingäonenstämme hätte anschließen können, beurkundet es als ein Hermionenvolk, und schon hierdurch scheint jene Annahme genügend widerlegt.

Die Hermunduren.

Bei keinem Germanischen Volke scheinen die Nachrichten der Alten so sehr im Widerspruche mit einander zu stehen, als bei dem der Hermunduren [70]); wir sehen uns daher genöthiget, jeden einzelnen Bericht nach dem Zeitraume, in welchem er uns jenes Volk darstellt, sorgfältig zu prüfen, um auf diese Weise einen möglichst sichern Anhaltepunct für unsere Untersuchungen zu bekommen. Die erste Nachricht giebt uns das von Morelli entdeckte Fragment aus dem 55. Buche des Dio Cassius. Durch dieses erfahren wir, daß L. Domitius Aenobarbus, als Befehlshaber der Donaugegenden, ehe er noch an dem Rheine das Kommando übernahm, die Hermunduren, die, durch unbekannte Ereignisse aus ihrer Heimath verdrängt, neue Wohnsitze suchend umherschweiften, aufgenommen und in einem Theile des Marcomannengebietes habe ansiedeln lassen [71]). Mannert [72]) nimmt an, daß hier bloß von einem ausgewanderten Haufen Hermunduren die Rede sei, nicht von dem ganzen Volke; aber hierzu berechtigen uns die Worte Dio's nicht, die von den Hermunduren ganz im Allgemeinen sprechen. Wir müssen daher schließen, daß zu jener Zeit eine Hauptveränderung ihrer Wohn-

70) Hermunduri, Vell. Paterc. II, 106. Plin. Hist. Nat. IV, 28. Tacit. Ann. II, 63. XII, 29. XIII, 57. Germ. 41. 42. Jul. Capitolin. in Marc. Antonin. 22. *Ἐμόνδουροι*, Strab. VII, 1. §. 3. *Ἑρμονδούροι*, Dio. Cass. Fragm. a Jac. Morellio edita. p. 32.

71) *Ὁ γὰρ Δομίτιος πρότερον μὲν, ἕως ἔτι τῶν πρὸς τῷ Ἴστρῳ χωρίων ἦρχε, τούς τε Ἑρμονδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἐξαναστάντας, καὶ κατὰ ζήτησιν ἑτέρας γῆς πλανωμένους ὑπολαβὼν, ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος κατῴκισε.*

72) Germania, S. 201.

sitze sich ereignet habe, und wollen versuchen, ob diese Nachricht mit den Berichten anderer Schriftsteller in Uebereinstimmung gebracht werden kann. Der Zusatz, daß Domitius damals an der Donau Oberfeldherr war, läßt uns schließen, daß die Hermunduren in der Nähe dieses Flusses erschienen und neue Wohnsitze erhielten, wo sie auch Tacitus [73]), als er seine Germania schrieb, genauer kannte. Aber wo sollen wir nun ihre frühern Wohnsitze suchen, und welches war der wahrscheinliche Grund ihrer Vertreibung? Drusus hatte das Volk der Marcomannen, nachdem er durch die südlichen Theile des Cattenlandes gezogen war, in der Nachbarschaft des Maynes, nicht fern von der Mündung der Fränkischen Saale, getroffen, und in einer blutigen Schlacht überwunden [74]). Nach dieser Niederlage zogen sich diese, wie es scheint aus Furcht vor der Nähe der Römer von der Rheinseite her, in das innere Land zurück [75]). Kaum hatten die Marcomannen, kurz vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung, das Ufer des Maynes verlassen, und das von Wäldern und Gebirgen umgebene Boiohämum (Böheim) in Besitz genommen; so erschienen die Hermunduren heimathlos in dem nun leerstehenden Gebiete, und in diesem Theile des alten Marcomannenlandes wurden ihnen von Domitius neue Wohnplätze angewiesen. Nur über diesen Theil, dessen größte Ausdehnung sich zwischen dem Main und der Donau befand, konnten sich die Römer eine Art von Obergewalt anmaßen; über die innern Gegenden Böhmens nach Willkühr zu schalten, würde ihnen das wachsende Ansehen Marbod's gewiß gewehrt haben. Das Uebereinstimmende der Zeit des Zurückziehens der Marcomannen und des

73) Germ. 41. Tacitus bestimmt selbst durch das zweite Consulat des Imp. Trajan (Germ. 37.) die Zeit ziemlich genau, in welcher er sein Büchlein über Deutschland schrieb. Dieses zweite Consulat fällt in das 98. Jahr nach Chr.

74) Dio Cass. LV, 1. Flor. IV, 12. Oros. VI, 21.

75) Nihil erat jam in Germania, quod vinci posset, praeter gentem Marcomannorum, quae Maroboduo duce excita sedibus suis, atque in interiora refugiens, incinctos Hercyniae silvae campos incolebat. Vell. Paterc. II, 108.

Erscheinens der Hermunduren führt mich auf die Vermuthung, daß dieselbe Völkerrevolution, die es möglich machte, daß die Hermunduren ein von Bewohnern entblößtes Gebiet zu ihrer neuen Niederlassung fanden, sie auch aus ihren frühern Wohnsitzen verdrängt habe. Denn kaum war Marbod in den innern Gegenden Böhmens angelangt; so suchte er theils durch Verträge, theils durch Gewalt der Waffen alle Nachbarvölker mit sich zu vereinigen [76]); und dieses Bestreben, monarchische Umtriebe in den Augen der damaligen Deutschen, scheint mir der Grund gewesen zu seyn zu der Auswanderung der Hermunduren, die sich, als freies, selbstständiges Volk, der Obergewalt des Marcomannenkönig nicht freiwillig unterwerfen wollten. Dann müßten die alten Wohnsitze der Hermunduren in Böhmen angenommen werden, und zwar in dem nördlichen Theile dieses Landes und in den angränzenden Gebirgsgegenden. Zu dieser Annahme bestimmt mich hauptsächlich der Haß der Hermunduren gegen die Alleinherrschaft der Marcomannen, der durch historische Urkunden erwiesen ist.

Sie allein unter den Nachbarvölkern Suevischen Stammes werden nicht mit in dem großen Völkerbunde genannt, an dessen Spitze der Marcomannenkönig Marbod stand. Auch sie scheinen nicht unthätig gewesen zu seyn bei der nachmaligen Vertreibung des Marbod; und daß sie nach dieser Zeit wieder sehr im Ansehen gestiegen waren, zeigt die Verjagung seines Nachfolgers, Catualda, die vorzüglich durch ihre und ihres Königs Vibilius Beihülfe bewerkstelligt wurde [77]). Nach dieser Begebenheit scheinen die Hermunduren wieder einen Theil des früher von ihnen verlassenen Gebietes eingenommen zu haben; denn ihre Gränzen erstrecken sich von nun an wieder, wie in der frühesten Zeit, auch über den nordwestlichen Theil von Böh-

76) Occupatis igitur, quos praediximus, locis, finitimos omnes aut bello domuit, aut conditionibus juris sui fecit. Ibid.

77) Tacit. Ann. II, 63. Idem Catualdae casus, neque aliud perfugium. pulsus haud multo post Hermundurorum opibus, Vibilio duce. Vibilius scheint kein Personname, sondern ein Amtsname zu seyn, das noch nicht ganz veraltete Weibel.

men. Ihre Erbitterung gegen Marbod zeigten sie sogar noch später, indem sie im Bunde mit den Lygiern und andern Völkern, die wenigen Getreuen, die dem Marcomannenkönige selbst in die Verbannung gefolgt waren denen die Römer aber, zu Furcht vor Unruhen zwischen der Weg und March Wohnplätze angewiesen und einen Quaden zum Könige gegeben hatten, unter Claudius Regierung, bis zur gänzlichen Vernichtung verfolgten [78]).

Wenn Strabo [79]) sagt: die Hermunduren wohnen über der Elbe, haben sich gänzlich, ihr altes Vaterland verlassend, auf das entgegengesetzte Ufer geworfen; so hatte er offenbar die in dem Fragment des Dio erzählte Begebenheit vor Augen; denn zu Strabo's Zeit stand die Macht Marbod's noch in ihrem vollen Glanze. Vellejus Paterculus [80]) berichtet bei Gelegenheit des Tiberianischen Zuges an die Elbe im fünften Jahre nach Christus: die Elbe fließe an den Gränzen der Semnonen und Hermunduren vorüber. Da aber Tiberius den genannten Strom nicht allzufern von seinem Ausflusse berührte, so konnte Vellejus jene Nachricht nicht als Augenzeuge, wie Sprengel [81]) vermuthete, sondern nur nach Hörensagen mittheilen. Beide Völker waren bei den Römern als mächtige Stämme des innern Landes bekannt und berühmt, und diese Namen durften in den Berichten eines Schmeichlers, wie Vellejus, bei'm Preise seines Helden nicht fehlen. Durch den Domitius Aenobarbus wußten die Römer, daß die Semnonen und Hermunduren an dem Ufer der Elbe, vor Vertreibung der Letztern, Gränznachbaren gewesen waren, und deßhalb scheut sich Vellejus nicht, eine Nachricht mitzutheilen, die zu seiner Zeit unrichtig, wohl aber fünf

78) Ann. XII, 29 — 30.

79) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.

80) Hist. Rom. II, 106. A Rheno usque ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit, Romanus cum signis perductus exercitus.

81) Tacitus, Germanien, S. 136. Barth, welcher jene Stelle des Vellejus durch das von Morelli entdeckte Fragment des Dio zu erklären sucht, verwirrt sich wohl in der Zeitrechnung; denn offenbar machte Domitius seinen Zug an die Elbe früher als Tiberius. Urgesch. II, S. 187. Note 6.

Jahre früher historisch gegründet war, als noch die Sitze der Hermunduren bis in die Nähe des Riesengebirges sich erstreckten. Dasselbe scheint auch bei der Nachricht des Tacitus [82]) über die Elbquellen der Fall zu seyn; entweder folgte er hier den ältesten Nachrichten, und dann müsse die Worte: in Hermunduris Albis oritur „in dem Stammlande der Hermunduren entspringt die Elbe" übersetzt werden, oder, was noch wahrscheinlicher, er täuschte sich selbst hinsichtlich dieser Quellen, und hielt die der Eger für die der Elbe; ein sehr verzeihlicher Irrthum, da er selbst gesteht, daß man von diesem ehemals bekannten und berühmten Flusse zu seiner Zeit nur noch durch Hörensagen etwas wisse. Soviel ist ausgemacht, daß er die Hermunduren in dieser Zeit in den ihnen von Domitius angewiesenen Wohnplätzen auf dem Norduser der Donau, wo diese an der Rhätischen Provinz vorüberfloß, kannte; denn er sagt [83]): „Näher ist (ich folge jetzt der Donau, wie vorhin dem Rheine) der Staat der Hermunduren, treu den Römern; daher mit ihnen auch, als den Einzigen unter den Germanen, nicht am Ufer der Handelsverkehr, sondern im Innern des Landes und in der angesehensten Pflanzstadt der Rhätischen Provinz (Augusta Vindelicorum, Augsburg). Hier und da kommen sie ohne Wachen herüber; und wenn wir den andern Völkern bloß unsere Waffen und Lager zeigen, so eröffnen wir diesen unsere Häuser und Landsitze, ohne daß wir befürchten müssen, ihre Habsucht dadurch zu reizen." — Die nördliche Ausdehnung des Volks hat Tacitus [84]) durch die Gränzstreitigkeiten um Salzquellen an dem Ufer der Fränkischen Saale (im Jahre 58 n. Chr.) zwischen den Hermunduren und den Catten bestimmt. Dieser Kampf fiel für die ersteren glücklich, für die letzteren aber verderblich aus. Damals hatten sie wahrscheinlich den höchsten Gipfel ihrer Macht erreicht.

Das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Hermunduren und den Römern scheint übrigens nicht länger

82) Germ. 41. In Hermunduris Albis oritur, flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur.

83) L. c.

84) Annal. XIII, 57.

bestanden zu haben, als bis zu dem Jahre 152, denn in diesem treten sie, mit den Marcomannen und fast allen übrigen Germanischen Stämmen auf dem Norduser der Donau, von der äußersten Ostgränze bis an die Gränze Galliens, auf das Engste verbündet, als die hartnäckigsten Gegner der Römer auf [85]). Hier wird ihr Name zum letzten Male von Römischen Schriftstellern genannt. Schon Ptolemäus, welcher die Materialien zu seiner Geographie um diese Zeit sammelte, kennt ihn nicht mehr. Aber es ist durchaus kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß zu seiner Zeit die Hermunduren durch kriegerische Ereignisse vernichtet worden wären. Man muß daher vermuthen, daß er, der genauer als alle seine Vorgänger mit den Benennungen der einzelnen Unterabtheilungen der Germanischen Völker bekannt ist, bei diesem Volke, mit Vorübergehung des veralteten Allgemeinnamens, nur diese genannt habe. So hat er zwischen dem Mayn und der Donau, genau in den Gegenden, wo wir früher die Hermunduren antrafen, von Norden nach Süden vorschreitend, drei Völker aufgezeichnet: die Kurionen, Chätuoren und Parmäkampen; Namen, die nie wieder gehört werden [86]). Wahrscheinlich sind es bloße, von der Localität entlehnte Gaubenennungen. Wenigstens glaube ich dieß aus dem zuletzt genannten der Parmäkampen schließen zu müssen, dem offenbar der Bayerische Chamfluß zu Grunde liegt.

Von dieser Zeit an erscheinen die Hermunduren unter dem alten Allgemeinnamen der Sueven, den sie sich vorzüglich angeeignet, und machen sich den Römischen Pro-

85) Julii Capitolini Marc. Antonin. Philos. 22. Gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverant, ut Marcomanni, Narisci, Hermunduri, et Quadi, Suevi, Sarmatae, Latringes, et Buri. Eutrop. VIII, 13. Bellum Marcomannicum confecit, quod cum his Quadi, Vandali, Sarmatae, Suevi, atque omnis barbaria commoverat.

86) Ptolem. Geogr. II, 11. *Κουρίωνες, εἶτα Χαιτούωροι, καὶ μέχρι τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ, Παρμαικάμποι.*

vinzen furchtbar [87]). Sie ziehen sich aus ihren nördlichsten Sitzen immer mehr und mehr nach Süden, treten mit den Alemannen in engere Verbindung, und fallen in Rhätien ein, während jene Gallien angreifen [88]). Sie sind das einzige unter den Suevischen Völkern, welches den alten Stammnamen zum Volksnamen erhob, so daß er sich in dem Lande Schwaben und dem Schwabenvolke bis auf unsere Zeiten erhalten konnte.

Der gründliche, sehr achtungswerthe Sprachforscher, Adelung, hat die Lieblingsidee einiger ältern Historiker [89]): daß die Hermunduren und Thüringer ursprünglich ein und dasselbe Volk wären — aufgefaßt und mit nicht geringem Scharfsinn auf etymologischem Wege ausgebildet: Der Name Hermundure, sagt er [90]), sey ursprünglich ein Localname, wahrscheinlich Gallischen Ursprungs, welchen die Römer von den südlichen und westlichen Nachbarn der Deutschen kennen gelernt, und bedeute nichts anders, als der einheimische Name Thüringer, welcher ihnen erst später, bei näherm Verkehr mit den Deutschen Völkern, bekannt wurde. Dur, Thur, Thor, ein altes, mehrern Sprachen gemeinschaftliches Wort, welches in allen hoch, Berg, Gebirge bedeute, sey der Hauptstamm. Die erste Hälfte Hermun erinnere an Germane und an den Hauptstamm der Hermionen; Hermunduren wären demnach Germanen vom Berge. Durer, und mit der Deutschen Ableitungssylbe Duringer, wären ebenfalls Gebirger; als Deutschem Volke komme ihnen das Prädicat Germane von selbst zu; und so hätten wir denn unter beiden Namen nur eigentlich einen, und folglich auch in Hermunduren und Thüringern nur ein Volk. — Schade, daß es dieser so künstlich durch-

87) Jul. Capitolinus (in Marc. Anton. 22.) nennt ausdrücklich Hermunduren, wo Orosius (VII, 15.) und Eutropius (VIII, 13.) bloß Sueven kennen.

88) Vopisc. in Aurelian. 18. 33. Amm. Marcell. XVI, 11.

89) Casp. Sagittarii epist. de antiquo statu Thuringiae sub indigenis, Francorum, Germaniaeque regibus. Jenae 1675. P. 8. Die erste Veranlassung zu dieser Idee scheint die fehlerhafte Bestimmung jener Salzquellen an den Gränzen der Catten und Hermunduren gegeben zu haben.

90) Alt. Gesch. der Deutschen, S. 214.

geführten Hypotheſe gänzlich an hiſtoriſchen Beweiſen gebricht! Der Zeitpunct, von welchem an der Name Hermunoure aus der Geſchichte verſchwindet [91]), iſt von dem durch zwei volle Jahrhunderte geſchieden, wo das Volk der Thüringer zuerſt genannt wird [92]). Schon in dem Marcomanniſchen Kriege wurden die Hermunduren von mehrern Schriftſtellern ausſchließlich mit dem Namen Sueven bezeichnet. Dieſe Sueven treten mit den Alemannen in ein enges Bündniß, und ihre Waffen ſind nach ganz andern Gegenden gerichtet, als die ſind, in welchen die Thüringer ſpäter zum Vorſchein kommen. Die älteſten Ueberreſte der Thüringiſchen Sprache nähern ſich mehr der Fränkiſchen Mundart als der Sueviſchen, und Procopius [93]), der die früheſte Nachricht giebt über die Wohnſitze der Thüringer, macht zwiſchen ihnen und den Schwaben, den ehemaligen Hermunduren, ausdrücklich einen Unterſchied.

Daß Adelung die Endſylbe Dur zu dem Wurzelworte des Volksnamens macht, ſcheint bloß ſeiner Hypotheſe zu Liebe geſchehen zu ſeyn, um ſo einen bequemen Uebergang zu haben zu dem Worte Thüringer; wenigſtens mangeln analog gebildete Formen unter den übrigen Deutſchen Völkernamen gänzlich [94]). Ich halte daher den Endlaut ur für nichts weiter als für eine Pluralendung, die der Römer volltönender machte, und die erſten beiden Sylben für die Hauptbeſtandtheile des Namens. Her hat dieſelbe Bedeutung, wie in Hermione, und iſt offenbar mit Her in Hercynia ſehr nahe verwandt. Die Wurzel iſt das uralte Ar, hehr, erhaben, hoch. Mund heißt Mann und iſt in vielen Perſonnamen, wie Segimund, Edmund, Hartomund, Hildemund u. ſ. w. auf uns gekommen und zum

91) Jul. Capit. in M. Anton. Philos. 22.

92) Vegetius Renatus Mulomedicinae sive Artis Veterinariae IV, 6, um das Jahr 360, unter der Regierung des Kaiſers Valentinian.

93) De Bello Goth. I, 10. *Τῶν δὲ Θορίγγων Βουργουντίωνες οὐ πολλῷ ἄποθεν. Σούαβοί τε ὑπὸ Θορίγγων καὶ Ἀλαμαννοὶ, ἰσχυρὰ ἔθνη.*

94) Wir finden das Bezeichnende in den Namen nie dem Ende angehängt. Es iſt fürwahr kein geringer Unterſchied zwiſchen Berg-Germanen und Germanen-Berg.

Theil noch in der alten Form gebräuchlich. Hermund wäre demnach ein Hochländer, und dieser Name paßt genau auf die ältesten Wohnsitze unseres Volkes, und giebt zugleich den Grund an, wie der Name, nachdem das Volk sich mehr nach Südwest gezogen hatte, als nicht mehr anwendbar verschwinden mußte.

Hierher gehören folgende Städtenamen des Ptolemäus [95]):

Locoritum, 31° 30′ der Länge, 49° 20′ der Breite — Lohr, südwestlich von dem Einflusse der Fränkischen Saale in den Mayn.

Segodunum, 31° 30′ der Länge, 49° der Breite. Ptolemäus folgt wahrscheinlich dem Laufe des Mayn — Würzburg. Nur die Erasmische Ausgabe und Einige, die diese vor Augen hatten, gaben dem Orte 48° 45′ der Breite; da er aber alsdann in das südlichere Klima fallen würde: so schließe ich, daß diese Zahlen verdorben sind.

Devona, 32° 30′ der Länge, 49° 30′ der Breite — Schweinfurth. Daß man hier nicht an das Thier mit dem Rüssel, sondern an Sueven zu denken habe, beweisen mehrere analog gebildete Namen. Nur die Erasmische, die Bertinische und die Cölner Ausgabe von 1540 haben diese Breitenzahlen; die übrigen, wahrscheinlich der Römischen von 1490, oder der Straßburger von 1513 folgend, haben 48° 45′ oder 48° 40′ der Breite. Der Ort fiele dann ebenfalls in das südlichere Klima, und folglich müssen die zuletzt angeführten Zahlen falsch seyn.

Bergium, 33° der Länge, 49° 30′ der Breite — Bamberg. Nur die Erasmische Ausgabe, und die Cölner haben die angeführte Längenzahl, die andern alle 36°.

Menosgada, 34° der Länge, 49° 30′ der Breite. Diesem Namen liegt der des Maynflusses zu Grunde. Der

95) Geogr. II, 11. *Λοκόριτον* — λ̄α. ℒ : μ̄ϑ. γ′.
Σεγόδοννον — λ̄α. ℒ : μ̄ϑ. —
Δηούονα — λ̄β. ℒ : μ̄ϑ. ℒ.
Βέργιον — λ̄γ. — : μ̄ϑ. ℒ.
Μενόσγαδα — λ̄δ. — : μϑ. ℒ.
Καντιόϊβις — λ̄β. γό : μ̄η. γό.
Βίβακον — λ̄γ — : μ̄η. —

Ort fällt in die Nähe der Quellen, in die Gegend von Baireuth.

Cantiobis, 32° 40′ der Länge, 48° 40′ der Breite — bei Windsheim.

Bibacum, 33° der Länge, 48° der Breite — bei Schwabach.

Nariscer.

Die ältesten Sitze der Nariscer [96]) lagen mitten inne zwischen dem Gebiete der Marcomannen und Hermunduren. Aus den Worten des Tacitus [97]): „damit ich, wie vorhin dem Rheine, jetzt der Donau folge," — wenn diese nicht eine Zugabe späterer Zeit sind — scheint man schließen zu müssen, daß der südliche Theil des Nariscergebietes damals die Donau berührt habe. Ptolemäus aber nennt sie nicht mehr unter den Völkern an der Donau; er setzt sie in und unter den Gabretawald, und läßt sie im Norden seine Sudeten berühren [98]). Hiernach wohnten sie in der Gegend des Fichtelbergs und in den nördlichen Theilen der Oberpfalz. Wahrscheinlich hatten sie zur Zeit des Tacitus, der ihre Tapferkeit rühmt [99]), eine größere Ausdehnung nach Süden, als zur Zeit des Ptolemäus; die nördliche kannte Tacitus vielleicht selbst nicht, weil jene innern Gegenden den Römern fast gänzlich unbekannt waren. Aus diesen verschiedenen Angaben scheint hervorzugehen, daß die Nariscer, nachdem sich ihre Nachbarn, die Hermunduren, mehr südwestlich gewendet und die Gegenden des Fichtelberges, des Franken- und Saalwaldes verlassen hatten, allmälig dieses bergigen Gebietes sich be-

96) Narisci, Tacit. Germ. 42. Jul. Capitolin. Marc. Anton. Phil. 22. *Οὐαριγοὶ*, Ptolem. II, 11. *Ναριγαὶ*, Dio Cass. LXXI, 21.

97) Germ. 41. Vt, quomodo ante Rhenum, sic nunc Danubium sequar. Cap. 42. Juxta Hermunduros Narisci, ac deinde Marcomanni et Quadi agunt.

98) Geogr. II, 11. *Ὑπὲρ τὰ Σούδητα ὄρη Τευριοχαῖμαι· ὑπὸ δὲ τὰ ὄρη Οὐαριγοὶ, εἶτα ἡ Γαβρήτα ὕλη.*

99) C. 1. Praecipua Marcomannorum gloria — nec Narisci Quadive degenerant.

meistert haben. Daß sie bei der Alleinherrschaft Marbod's unter den benachbarten Völkern allein sollten frei geblieben seyn von seinem Einflusse, ist sehr unwahrscheinlich, obgleich kein Schriftsteller namentlich ihrer als eines jenem Fürsten verbündeten Volkes gedenkt. Blieben sie wirklich frei, so müssen wir schließen, daß sie damals mit den Hermunduren gemeinschaftliche Sache gemacht haben; und so verschwinden sie in der ältern Geschichte unter ihren mächtigen Nachbarn. Aber in dem furchtbaren Vereine Suevischer Völker, welcher sich von Sarmatien bis Gallien erstreckte, unter der Regierung des Marcus Antoninus, traten sie kräftiger auf [100]). Zu derselben Zeit gingen gegen 3000 von ihnen zu den Römern über, und erhielten Wohnplätze auf dem Römischen Gebiete [1]). Nach dem Marcomannischen Kriege verschwindet ihr Name, kommt jedoch später wieder zum Vorschein, und hat sich bis auf den heutigen Tag als Bezeichnung eines nicht unbedeutenden Landstriches erhalten. Das Vogtland, welches sich früher bis über den Fichtelberg erstreckte, heißt nämlich noch jetzt Provincia Variscorum [2]).

Ueber den Namen der Nariscer hat man vielerlei gemuthmaßet [3]); da aber noch nicht ausgemittelt ist, ob sie sich Nariscer, Narister oder Variscer nannten: so hat man sich wohl bei Erforschung der eigentlichen Grundbedeutung vergebliche Mühe gegeben. Die Peuting. Tafel hat genau auf der Stelle, wo wir bei'm Tacitus Nariscer fanden, in dem Flußgebiete der Naab, zwischen den Alemannen und Marcomannen, ein Volk unter dem Namen Armalausi aufgezeichnet; und so glaubten Einige, der Name unseres Volks sey in diesen übergegangen. Man hat diesen seltsam klingenden Namen fast buchstäblich gedeutet [4]), und nahm an, daß jenes Volk wegen seiner schmutzigen Sitten ihn zum Spott von den Nachbarvölkern erhalten habe.

100) Jul. Capitolin. in Marc. Anton. Phil 22.

1) Dion. Cass. LXXI, 21. *Καὶ οἱ Ναρισκὶ ταλαιπωρήσαντες τρισχίλιοι ἅμα ἠντομόλησαν, καὶ γῆν ἐν τῇ ἠμετέρᾳ ἔλαβον.*

2) Junker, Geogr. der mittlern Zeiten, S. 106.

3) Speneri Notit Germ Ant p. 130.

4) Arme Läuse (sit venia verbo!) oder arme Leute.

Indessen ist es bei weiten wahrscheinlicher, daß die Armalauser nach einer gewissen, bei ihnen üblichen Kriegskleidung benannt worden sind, die bei verschiedenen Schriftstellern unter dem Namen Armelausa [5]) vorkommt. In welchen Verhältnissen die Armalauser zu den Nariscern gestanden haben, läßt sich nicht bestimmen, da von ihnen weiter nichts als der Name auf uns gekommen ist. Wie man übrigens den Namen der Stadt Nürnberg von den Nariscern herleiten will, sehe ich wenigstens nicht ein, wenn auch die Wohnsitze derselben in jenen Gegenden erwiesen werden könnten.

Folgende zwei Städte des Ptolemäus [6]) müssen hier erwähnt werden:

Brodentia, 33° 45′ der Länge, 48° der Breite — in der Grafschaft Cham, nicht fern von der Stadt Cham.

Setuacatum oder Seguacatum, 34° der Länge, 48° 20′ der Breite. Nordöstlich von Brodentia, in der Nähe der Gränze zwischen Baiern und Böhmen, bei Waldmünchen.

Die Marcomannen.

Die erste Nachricht von den Marcomannen [7]), dem gefürchtetsten unter den Stämmen der Sueven, giebt Cäsar [8]): Sie bildeten, vereint mit den Harudern, Sebusiern, Triboccern, Vangionen und Nemetern, die Schlachtreihe des Germanischen Heerkönigs Arioviſt gegen die Römer. Aus ihrem Namen, welcher unstreitig soviel als Gränz-

5) Isidorus XIX, 22. Armelausa vulgo vocata, quod ante et retro divisa, atque aperta est; in armos tantum clausa, quasi armiclausa, c litera ablata. Vid. Du Fresne, Glossar. ad scriptores mediae et infimae aetatis. I. p. 336.

6) Geogr. II, 11. *Βροδεντία — λγ. ⅔δ′ : μη. — Σετουάκατον — λδ. — : μη. γ′.*

7) Marcomanni, Script. Rom. *Μαρκομάννοι*, Dio Cass. *Μαρκομανοὶ*, Ptol. II, 11, *Μαρκομάνοι*, Strabo VII, 1. §. 3.

8) Bell. Gall. I, 51.

männer oder Gränzbewahrer (von Marka [9]), die Gränze) bedeutet, und anfangs ein bloßer Orts- oder Amtsname gewesen zu seyn scheint, hat man nicht mit Unwahrscheinlichkeit geschlossen, daß dieses Volk aus mehrern Abtheilungen verschiedener Suevischen Stämme gebildet worden sey, um zwischen dem Rhein, dem Mayn und der Donau, nach Vertreibung der Helvetier [10], die Gränzen Germaniens gegen die Anfälle Gallischer Stämme zu sichern. Hier, wo der Rhein noch keine sichere Schutzwehr darbietet, waren in der frühesten Zeit, als die Gallier noch nicht durch innere Uneinigkeit und durch die Despotie des Adels geschwächt waren, jene Angriffe unternommen worden, die eine weitläuftige Ansiedelung Keltischer Völker, namentlich der Boier, Tauriscer, Scordisker, Tectosagen und Gothiner, in der Nachbarschaft des Donaustroms, zur Folge hatten. Diese Einwanderung fremder Völker scheint die erste Veranlassung gegeben zu haben zu einem bundesgenossenschaftlichen Zusammenwirken mehrerer Germanischen Stämme, die durch wiederholte Einwanderungen ausländischer Abenteurer für ihre Selbstständigkeit Gefahr befürchteten. Um daher diesem Uebel kräftig vorzubeugen, sendeten sie gemeinschaftlich auserwählte Mannschaft in jene Gegenden, und diese Gränztruppen nannte man in der Sprache damaliger Zeit Markomannen. Da nun die Gallier gar bald von ihrer alten Größe herabsanken; so benutzten jene Gränzwächter die günstige Gelegenheit, in dem Lande ihrer Feinde selbst Eroberungen zu machen. Es verbanden sich mit ihnen noch andere Germanische Völker, die uns Cäsar in der Schlachtordnung Ariovist's genannt hat, und von denen uns nur die Sedusier in der spätern Geschichte gänzlich unbekannt bleiben. Die Triboccer, Vangionen und Nemeter blieben auf dem westlichen Rheinufer, selbst nachdem Cäsar das verbündete Germanische Heer aus Gallien

9) Ulphilas, Matth. 8. 34. Marc. 5, 17. 7, 24. 31.

10) Bell. Gall. I, 31. Die ehemalige Anwesenheit der Helvetier, bestätigt der Name des Schwarzwaldes, den Ptolemäus (Geogr. II, 11.) die Einöde der Helvetier — *Ἑλουητίων ἔρημος* — nennt. Daß sich ihre Sitze aber auch noch viel weiter gen Norden erstreckt haben, sagt Tacitus mit klaren Worten: Igitur inter Hercyniam silvam Rhenum et Moenum amnes, Helvetii. Germ. 28.

zurückgeschlagen hatte. Viele halten den Arioviſt für einen Marcomannen, jedoch ohne hiſtoriſche Beweiſe. Cäſar nennt ihn einen König der Germanen [11]), welcher Ausdruck aber nur im weiteſten Sinne zu verſtehen iſt: er war nämlich der freiwillig erwählte Kriegskönig der Deutſchen Völker, die ſich zu jener Unternehmung gegen Gallien verbunden hatten.

Nach der Niederlage Arioviſt's zogen ſich die Marcomannen in die Länder zwiſchen Mayn und Neckar zurück, und ein Theil von ihnen reichte ſogar bis in die Nähe des Thüringerwaldes. Schon bei den Hermunduren habe ich ausführlich hiervon geſprochen. Wenn aber Sextus Rufus, ein Geſchichtſchreiber aus der Mitte des vierten Jahrhunderts, ſagt, die Marcomannen und Quaden wären aus der Gegend um Valeria, zwiſchen der Donau und Drau, verjagt, und eine befeſtigte Gränzlinie zwiſchen den Römern und Barbaren durch Vindelicien, Noricum, Pannonien und Möſien von Auguſtus angelegt worden [12]); — ſo iſt dieſe Nachricht doch nicht ſo entſcheidend, daß wir ihrentwegen den übrigen, wenn auch weniger beſtimmt ausgeſprochenen, hiſtoriſchen Andeutungen, die auf die Marcomannenſitze in den Maynggegenden ſchließen laſſen, kein Gewicht beilegen ſollten. Rufus gehörte einem zu entfernten Zeitalter an, und läßt ſich überdieß

11) Bell. Gall. I. 31. Ariovistus, rex Germanorum.

12) Sextus Rufus, Breviar. Cap. 8. Marcomanni et Quadi, de locis Valeriae, quae sunt inter Danubium et Dravum, pulsi sunt: et limes inter Romanos ac barbaros ab Augusto per Vindeliciam, per Noricum, Pannoniam ac Moesiam, est constitutus. Grupen, Gatterer und Mannert legten dieſer Stelle volle beweiſende Kraft bey, und ſetzten deßhalb die Wohnplätze der Marcomannen, vor ihrer Einwanderung nach Böhmen, in den durch Rufus bezeichneten Landſtrich zwiſchen die Raab, die Drau und die Donau. Allein Roth hat in der ſchätzbaren kleinen Schrift: Herrmann und Marbod, S. 60 — 66, mit überwiegenden Gründen dieſe Annahme zu widerlegen geſucht, und die ältere Meinung Cluver's, Maſcov's, Adelung's u. a., welche die Gegenden zwiſchen dem Mayn und Neckar für die frühern Sitze der Marcomannen halten, wieder zu Ehren gebracht.

manche Unrichtigkeiten zu Schulden kommen. Dieß mag denn auch wohl hier der Fall seyn; wahrscheinlich hat er eine spätere Begebenheit in eine frühere Zeit gesetzt, wie bei Britannien, dessen gänzliche Unterjochung er schon dem Julius Cäsar zuschreibt.

Die Sitze der Marcomannen am Ufer des Mayns dehnten sich ostwärts bis an die Gegenden aus, die damals das Gallische Volk der Boier inne hatte. Diese hatten sich, nachdem sie von dem südlichen Donauufer auf das nördliche gewiesen waren, innerhalb der Waldungen, die Böhmen auf allen Seiten umschließen, niedergelassen. Welches Deutsche Volk sie aus diesen Sitzen verdrängten, oder mit welchem sie den Besitz jenes Landes theilten, wissen wir nicht, aber so viel wissen wir, daß jenes Land damals seinen Namen bekam; einen Namen, den es nun bereits fast zwei Jahrtausende lang geführt hat: es wurde Boihemum, Heimath der Boier, genannt [13]). Die Namen der Gegenden erhalten sich am treuesten, selbst bei dem Wechsel der Bewohner; oft kann man sie als historische Urkunden benutzen.

Als die Römischen Waffen von dem Taunus bis zur Elbe gedrungen und auch die Marcomannen in der Nähe der Fränkischen Saale von Drusus gedemüthiget worden waren, fingen diese an in dem auf allen Seiten offenen Gebiete für ihre Selbstständigkeit zu fürchten. Ein Jüngling, Marbod mit Namen, stammend aus edelm Marcomannischen Geschlechte, war von Rom, wo ihn Augustus mit Wohlthaten, nicht ohne Absicht, überhäuft hatte, zu seinem Volke heimgekehrt; er stellte sich an die Spitze desselben, griff die Boier in Böhmen's Waldungen an, und eroberte den Marcomannen und ihren Verbündeten diese auf allen Seiten durch Gebirge und Waldungen gesicherten Wohnsitze [14]).

13) Strab. VII, 1. §. 3. Ἐν ᾧ (τῷ Ἑρκυνίῳ δρυμῷ) ἐστι καὶ τὸ Βοϊαιμον. Tacit. Germ. 28. Manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. Vell. Paterc. II, 109. Boiohoemum, id regioni, quam incolebat Maroboduus, nomen est.

14) Strab. VII, 1. §. 3 Εἰς ὃν ἐκεῖνος τόπον (Βοϊαιμον), ἄλλους τε μετανέστησε πλείους, καὶ δὴ τοὺς ὁμοεθνεῖς ἑαυτῷ Μαρκομμάνους. Vell. Paterc. II, 108.

Auch in den neuen Wohnsitzen behielten die Marcomannen ihren alten Namen, und nicht mit Unrecht; denn sie waren das Gränzvolk gegen die Norische und Pannonische Provinz, und seit ihrer Einwanderung wird zwischen ihnen und der Donau kein anderes Deutsches Volk gefunden. Mit der Besitznahme Böhmen's, kurz vor Anfange der christlichen Zeitrechnung, beginnt ihre glänzendste Epoche. Marbod, wohl einsehend, daß nur vereintes Zusammenwirken die Deutschen vor der drohenden Knechtschaft der Römer sichern könne, wußte alle Nachbarvölker entweder mit Gewalt der Waffen, oder durch Verträge mit seinem Stammvolke zu vereinen. Die ausgebreiteten Lygier, die unbekannten Zumer und Mugilonen, die Butonen (wahrscheinlich die Gutonen oder Gothen), die Sibiner und das große Suevische Volk der Semnonen; ferner die Langobarden, die Quaden und wahrscheinlich auch die benachbarten Narisker gehörten bald zu diesem furchtbaren Bunde [15]). Und so stand jetzt das Volk der Marcomannen als Bundeshaupt mit so gewaltiger Kraft gerüstet, daß es im Stande war, den Römischen Staat in seiner höchsten Blüthe in Furcht und Schrecken zu setzen, und die Eifersucht des benachbarten Cheruscerbundes, der in der Allgewalt der Marcomannen die kaum erst wiedererrungene Deutsche Freiheit gefährdet sah, zur blutigen Gegenwehr zu reizen.

Die Semnonen und Langobarden, welche die despotischen Maßregeln Marbod's, als freie Deutsche Völker, ebenfalls verabscheuten, wurden zuerst diesem Bunde ungetreu; sie vereinigten sich mit den Cheruscern und schlugen, unter Anführung des Arminius, des Vernichters der Varianischen Legionen, die Marcomannen, welche Marbod selbst ihnen entgegenführte. In dieser Schlacht bedienten sich die Deutschen auf beiden Seiten nicht der ungeord-

15) Strabo VII, 1. §. 3. *Ἐπανελθὼν (ὁ Μαρόβουδος) ἐδυνάσευσε, καὶ κατεκτήσατο, πρὸς οἷς εἶπον, Λουΐους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους, καὶ Βούτονας, καὶ Μουγίλωνας, καὶ Σιβινοὺς, καὶ τὸ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας.* Vell. Paterc. II, 108. Occupatis igitur, quos praediximus, locis, finitimos omnes aut bello domuit, aut conditionibus juris sui fecit.

neten, wilden und planlosen Angriffsweise ihrer Väter. Durch vieljährige Kämpfe an die Römische Kriegskunst gewöhnt, ordneten sie sorgfältig ihre Geschwader, folgten ihren Fahnen, sicherten sich durch Reserven und achteten genau auf die Befehle ihrer Feldherren. Der sieglose Marbod zog sich nach Böhmen zurück, und Arminius, der sich damit begnügte, die Marcomannen gedemüthigt zu haben, hielt es nicht für gut, das Glück seiner Waffen weiter zu verfolgen [16]). Indessen war durch den Verlust jener Schlacht das Ansehen Marbod's auch selbst bei seinen Landsleuten dergestalt geschwächt, daß er zwei Jahre darauf von einer Gegenpartey, an deren Spitze Catualda, ein Jüngling von edler Abkunft, stand, der früher vor Marbod's Uebermacht landflüchtig geworden, bei den Gotonen Schutz gefunden hatte, von der Regierung verdrängt und aus seinem Vaterlande vertrieben wurde. Von seinen Landsleuten verlassen, nur von wenigen Getreuen begleitet, sah er sich genöthiget, bei den Römern Schutz zu suchen; er fand auch bei ihnen eine Freistätte zu Ravenna, wo er nach achtzehn in Wohlleben und Ueppigkeit durchschwelgten Jahren in gänzlicher Unberühmtheit sein Leben endigte. Sein Nachfolger Catualda war nicht glücklicher. Durch den König der Hermunduren, Vibilius, aus dem Reiche verjagt, blieb auch ihm keine andere Zuflucht als die Gnade der Römer; und durch ihre Vermittelung wurde Forum Julium, eine Colonieſtadt im Narbonensischen Gallien, sein Zufluchtsort [17]).

Die Marcomannen behaupteten, dieser inneren Unruhen ungeachtet, fortwährend ihren alten Ruhm, und blieben ein mächtiges Volk, von eigenen Königen beherrscht, aus dem edeln Geschlechte des Marbod und Tudrus; doch duldeten sie zur Zeit des Tacitus auch Fremde [18]). Ihre Sitze habe ich in dieser Periode auf meiner Charte angegeben. Die Donau bildete die Südgränze, ungefähr von

16) Tacit. Ann. II, 45. 46.

17) Ibid. 62. 63.

18) Tacit. Germ. 42. Marcomannis Quadisve usque ad nostram memoriam reges manserunt ex gente ipsorum nobile Marobodui et Tudri genus: jam et exteros patiuntur.

der Mündung der Raab bis zum Oesterreichischen Kampfluß; die West-, Ost- und Nordgränze aber die Gebirge, die Böhmen umschließen. Hier hielten sie sich nachbarlich gegen die Römer, bis die Regierung des Domitian das gute Vernehmen aufhob. Dieser Kaiser [19]) wollte sich an den Marcomannen und Quaden rächen, weil sie ihm gegen die Daker ihren Beistand versagt hatten. Er ging nach Pannonien, um den Krieg gegen die Marcomannen von hieraus zu beginnen, und ließ die Gesandten derselben, welche, um die Irrungen friedlich beizulegen, in das Römische Lager gekommen waren, heimtückischer Weise ermorden. Aber diesem Verrathe an dem Völkerrechte folgte die Rache auf dem Fuße: Domitian wurde von den Marcomannen auf das Haupt geschlagen, mußte die Flucht ergreifen und schleunig Abgesandte an den König der Daker, Decebalus, schicken, um einen Frieden abzuschließen, den er früher auf das Hartnäckigste zurückgewiesen hatte. Von jetzt an haschten die Marcomannen begierig nach jeder Gelegenheit, sich an den Römern zu rächen. Trajan und Hadrian vereitelten zwar die Anschläge derselben; aber unter M. Antoninus begannen die Feindseligkeiten mit gesteigerter Erbitterung. Vergebens hatte ihnen dieser Kaiser Liebe und Ergebenheit gegen Rom durch Chaldäer und Magier einheren lassen [20]); sie drangen gegen Italien vor, belagerten Aquileja und hätten es beinahe erobert [21]). Endlich wurden sie durch ungeheure

19) Dio. Cass. LXVII, 7.

20) Ael. Lampridius in Anton. Heliog. 9. Dictum est quibusdam, per Chaldaeos et Magos Antoninum Marcum id egisse, ut Marcomanni P. R. semper devoti essent, atque amici, idque factis carminibus et consecratione.

21) Lucian. in Pseudomant. ex vers. Joh. Benedicti, Amst. 1687. T. I. p. 775. Deinde secuta sunt ea, quae in Aquileia contigerunt, cum parum abfuit, quin illa urbs caperetur. Merkwürdig ist die kurz vor den angeführten Worten mitgetheilte Erzählung von den beiden Löwen, welche die Römer auf Befehl des Orakels, als Bedingung des zu gewinnenden Sieges, in die Donau werfen mußten. Diese Bestien schwammen durch den Strom, und landeten

Anstrengungen der Römer über die Donau zurückgetrieben, und, in ihren eigenen Wohnungen angegriffen, zum Frieden gezwungen [22]). Aber bald entbrannte der Krieg von Neuem. Die Römer eröffneten ihn erfolgreich, und nur der Tod des so weisen als tapfern Marcus Aurelius, im Jahre 180, noch vor Vollendung dieses Krieges, zu Wien [23]), rettete die Deutschen vom Untergange. Dessen unähnlicher Sohn, Commodus, der sich nach den Ergötzlichkeiten der Hauptstadt zurücksehnte, erkaufte den Frieden. Blieben diese Gelder in der Folge aus, so fielen die Marcomannen in Rhätien und Noricum ein. Diese Einfälle dauerten durch das dritte und vierte Jahrhundert fast ununterbrochen fort, und unter Aurelian drangen sie sogar bis Ancona vor, und setzten Rom in Furcht und Schrecken [24]).

In der letzten Zeit sehen wir die Marcomannen fast immer mit einem Volke in Verbindung, welches die Schriftsteller Juthungen nennen; und es ist wohl möglich, daß der Name Marcomanne, der damals seine Bedeutung verloren hatte, allmälig in den der Juthungen übergegangen ist, die bis zur Völkerwanderung in jenen Gegenden genannt werden [25]). Wahrscheinlich sind es die ehemaligen Marcomannen, die mit den Quaden, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Sueven, von dem Strome der Völkerwanderung nach Gallien und Spanien fortgerissen wurden.

Adelung, der die Namen der Deutschen Völker am liebsten von Bergen, Waldungen oder Sümpfen herleitet, sucht auch diesen so zu deuten. „Die Marcomannen,

auf dem Germanischen Ufer; wurden aber sogleich von den Deutschen, wie Hunde oder ausländische Wölfe, mit Knütteln erschlagen.

22) Antonin hat diesen Frieden durch eine Münze verewigt. Auf der Vorderseite derselben liest man: M. ANTONINUS. AUG. GERM. SARM. TR. XXX. auf der Rückseite: PAX. AUG. AETERNA.

23) Aurel. Vict. 15. Anno imperii octavo decimoque, aevi validior, Vendobonae interiit.

24) Flac. Vopisc. in Aureliano 18. 21.

25) Mannert, Germ., S. 387. 388., hat die hierher gehörenden Stellen der Alten sorgfältig angezogen.

sagt er [26]), hatten ihren Namen ohne Zweifel von dem sumpfigen und morastigen Schwarzwalde, in welchem sie ihren Sitz hatten, der daher auch Silva Marciana genannt wurde, von Marka, Marsika, Mars, Sumpf, Morast." — Ihr Name wäre demnach mit dem der Marsen gleichbedeutend, und Marbod, der Gebieter eines Sumpfvolks, ein Sumpfkönig, obgleich zur Zeit desselben das Volk der Marcomannen schon längst in sehr trocknen Gegenden wohnte. Dieß kann unmöglich die richtige Etymologie seyn.

Ptolemäus [27]), welcher unter allen Geographen die genauesten Nachrichten über die Namen der einzelnen Völkerschaften eingezogen hatte, nennt da, wo zu seiner Zeit Marcomannen ansässig waren, verschiedene, außerdem niemals genannte Völker. Die Adrabäkampen und Sudiner wohnen auf dem linken Ufer der Donau, über der Mündung des Inn, in östlicher Richtung über einander; die ersteren zunächst dem Strome, die letzteren über diesen, und dann erst folgen die Marcomannen. Einen Theil des Namens der Adrabäkampen scheint noch der Oesterreichische Kampfluß zu bewahren, und die Sudiner halte ich für die Sibiner Strabo's, welche dieser Geograph als ein den Marcomannen unterwürfiges Volk anführt [28]). Von den Adrabäkampen bis zur Morawa, und noch etwas östlicher, setzt Ptolemäus die Bämen [29]), die er allein unter den Völkern dieser Seite ein großes Volk nennt. Dieser Name, eine bloße Zusammenziehung von Bojohämi, bedeutet nichts anders, als Bewohner des innern Boierlandes, des eigentlichen Boihemum. Es scheint demnach, daß der Name Bämen und Marcomannen eigentlich ein und dasselbe Volk bezeichnet: ersterer als Ortsname, letzterer als Amtsname; denn die Marcomannen waren damals Besitzer des Boierlandes, des heutigen Böhmens, und, nach

26) Alt. Gesch. der Deutschen, S 205.

27) Geogr. II, 11. *Ὑπὸ τὴν Γαβρήταν ὕλην Μαρκομανοὶ ὑφ' ὧν Σουδινοὶ, καὶ μέχρι τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ οἱ Ἀδραβαικάμποι.*

28) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.

29) Geogr. II, 11. *Ὑφ' ἣν (τὴν Λοῦναν ὕλην) μέγα ἔθνος οἱ Βαῖμοι μέχρι τοῦ Δανουβίου.*

ihrer Stellung gegen die Römischen Provinzen, Bewahrer der Deutschen Gränze. Beide Namen hatte Ptolemäus in seinen Quellen vorgefunden, aber aus Unkunde der Sprache weiß er das Wahre nicht herauszufinden, und setzt sie daher beide als besondere Völker an. Eben so kennt er in der nördlichen Hälfte von Böhmen Boiochämen [30]) (so lese ich für das offenbar verschriebene Bonochämen); nur in wenig veränderter Form derselbe Name. Aber in und an das Riesengebirge setzt er eine Völkerschaft, die er Korkonter nennt, und südwestlich von diesen die Batiner [31]). Noch jetzt nennt der Böhme das Riesengebirge Kerkonoßky Hory, das Kerkonessische Gebirge, und eine Hauptspitze desselben, westlich vom Zusammenflusse der beiden Hauptquellen der Elbe, den Korkonosch; offenbar ein Nachhall jenes Ptolemäischen Gebirgsvolkes. Wen es aber befremden sollte, wie der Alexandriner Geograph zu diesen, den übrigen Schriftstellern des Alterthums so ganz unbekannten, und doch so bezeichnenden Namen gekommen sey, den verweise ich auf Mannert [32]), der dieselbe Frage sehr genügend beantwortet hat. Wir können es übrigens dem Ptolemäus nicht genug Dank wissen, daß er uns die Namen jener kleinen Völkerschaften, in Gegenden, wo die Geschichte nur Marcomannen kennt, aufbewahrt hat, weil sich hieraus mit hoher Wahrscheinlichkeit der Schluß machen läßt, daß der Name Marcomanne eigentlich ein bloßer Amts- oder Bundesname gewesen ist. Mithin zeigt sich schon von selbst das Unstatthafte der Adelungischen Ableitung.

Mehrere Städtenamen sind uns in dem Gebiete der Marcomannen bekannt geworden. Der berühmteste ist: Marobudum, 35° der Länge, 49° der Breite, wahrscheinlich, wie der Klang des Namens vermuthen läßt, die königliche Residenz des Marbod, in deren Nähe sich ein wohlbefestigtes Castell befand [33]). Man hat früher

30) Ibid. *Περὶ τὸν Ἄλβιν ποταμὸν Βονοχαῖμαι* (*Βοιοχαῖμαι*).

31) Ibid. *Ὑπὲρ οὓς Βατεινοὶ, καὶ ἔτι ὑπὲρ τούτους, ὑπὸ τῷ Ἀσκιβουργίῳ ὄρει, Κορκοντοί.*

32) Germ., S. 390.

33) Tacit. Ann. II, 62. Is (Catualda) valida manu fines Marcomannorum ingreditur corruptisque primoribus

angenommen, das heutige Prag sey auf der Stelle dieser alten Hauptstadt erbaut [34]); aber hierzu berechtigen die Breitengrade des Ptolemäus nicht, die bei dieser Stadt wohl richtig sind, da Tacitus sagt, daß sich Römer daselbst niedergelassen hatten, die, vermittelst des Gnomon, sehr leicht die richtige Polhöhe bekommen konnten. Wahrscheinlich verdankt Budweis an der Moldau, wo die Zahlen des Ptolemäus genau zutreffen, dieser alten Königsburg Namen und Ursprung.

Usbium, 35° der Länge, 47° der Breite; — auf dem nördlichen Ufer der Donau, bei Marbach, Bachlarn gegenüber.

Abilunum, 35° 20′ der Länge, 47° 20′ der Breite; — etwas nordöstlich von Usbium, nordwestlich von dem heutigen Dürrenstein. Dem Namen nach, lag der Ort in der Nähe des Lunawaldes.

Redintuium, 38° 30′ der Länge, 50° 30′ der Breite; — südwestlich von den Quellen der Elbe, bei Gitschin.

Nomisterium, 39° der Länge 51° der Breite; — die heutige Stadt Niemes an dem Flusse Polzen. Von hier ging der westliche Handelsweg über Lupphurdum nach Kalägia (Halle an der Saale).

Colancorum [35]), 39° der Länge, 53° 30′ der Breite; — in der Gegend von Zittau. Der Weg führte von Liegnitz hierher und dann nach Bautzen.

ad societatem, inrumpit regiam, castellumque juxta situm. Veteres illic Suevorum praedae, et nostris e provinciis lixae et negotiatores reperti; quos jus commercii, dein cupido augendi pecuniam, postremum oblivio patriae, suis quemque ab sedibus hostilem in agrum transtulit.

34) Claud. Ptolemaei Geogr. lib. VIII, per Gerardum Mercatorem. Amstelod. 1605.

35) Ptolem. Geogr. II, 11.

Μαρόβουδον — $\bar{\lambda}\varepsilon$. — : $\bar{\mu}\vartheta$. —.
Οὔσβιον — $\bar{\lambda}\varepsilon$. — : $\bar{\mu}\zeta$. —.
Αβίλουνον — $\bar{\lambda}\varepsilon$. γ' : $\bar{\mu}\zeta$. γ'.

Die Quaden.

Die Quaden [36]) bildeten das südöstlichste Gränzvolk Germaniens und standen mit ihren westlichen Nachbarn, den Marcomannen, in enger Verbindung. Man schließt daher nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß sie erst, als die Marcomannen sich Böhmen's bemeisterten, sich in dem Nachbarlande niedergelassen haben. Sextus Rufus [37]) wenigstens behauptet dieß geradezu. Hier reichte ihr Gebiet zu Strabo's Zeit bis in die Nähe der Theis, oder bis an das Land der Geten [38]); denn so weit dehnt dieser Schriftsteller, der durch die Feldzüge der Römer mit diesen Gegenden ziemlich genau bekannt seyn konnte, die Sitze der Sueven aus. Als der Sarmatische Stamm der Jazygen über die Karpathen vordrang, und die Daker bekriegte, scheinen sich die Quaden mehr nach Westen gezogen, und noch mehr an die Marcomannen unter Marbod angeschlossen zu haben. Als Marbod, aus seinem Reiche vertrieben, bei den Römern eine Freistätte fand, und wenige Zeit darauf der Widersacher und Nachfolger desselben, Catualda, ebenfalls zu den Römern floh, hielten es diese für gefährlich, das Gefolge der beiden Fürsten innerhalb der Gränzen des Römischen Reichs zu dulden; sie wiesen daher diesem Suevenschwarme, der wohl größten Theils aus Marcomannen, Quaden und vielleicht auch aus Gotonen bestand, weil Catualda mit Hilfe der leztern den Marbod verdrängt hatte, das Gebiet zwischen den Flüssen Marus und Cusus (Morawa und Waag) zu Wohnsitzen an, und gaben ihnen den Vannius, einen Quaden, zum Könige [39]). Aus der schnellen

Ῥεδιντούιον — $\bar{\lambda}\eta$. $\mathcal{L}$: $\bar{\nu}$. $\mathcal{L}$.
Νομιζήριον — $\bar{\lambda}\vartheta$. — : $\bar{\nu}\alpha$. —.
Κολάγκορον — $\bar{\lambda}\vartheta$. — : $\bar{\nu}\gamma$. $\mathcal{L}$.

36) Quadi, Script. Rom. *Κουάδοι*, Script. Graec. *Κάλδουοι*, Strab. VII, 1. §. 3.

37) Breviar. 8.

38) Strab. VII, 1. §. 3. *Πλὴν τά γε τῶν Σοήβων, ὡς ἔφην, ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ᾤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ (Ἑρκυνίου), ὅμορα τοῖς Γέταις.*

39) Tacit. Ann. II, 63. Barbari utrumque comitati, ne quietas provincias immixti turbarent, Danubium ultra,

und leichten Bildung dieses neuen Königreichs schließt Mannert, daß die alten Quaden damals jene Gegenden verlassen und sich über die Morawa, in das eigentliche Mähren, zurückgezogen hätten. Der Beherrscher dieses neugegründeten Quadenreichs machte sich in der Folge wegen seines Stolzes verhaßt und wurde, nachdem er 30 Jahre lang geherrscht hatte, von den Söhnen seiner Schwester, Vangio und Sido, mit Beihilfe des Königs der Hermunduren, Vibilius, und der Lygischen Stämme, aus dem Lande gejagt; worauf die beiden Rebellen das Reich der Quaden unter sich theilten, ohne daß jedoch das gute Vernehmen mit den Römern durch den Regierungswechsel gestört wurde [40]). Dieses scheint auch im ersten Jahrhunderte und der ersten Hälfte des zweiten fortbestanden zu haben; denn Spanheim [41]) hat eine seltene Münze aus dem Seguinianischen Museum beschrieben, welche auf der einen Seite den Kaiser Antoninus Pius, auf der andern den Legaten desselben und das Bild eines Königs nackend darstellt, mit der Umschrift: Rex Quadis datus. Nach dem Tode dieses Königs wollten die Quaden, im Anfange der Regierung des Marcus Aurelius, nur mit Zustimmung der Imperatoren einen neuen wählen [42]), und dieser mit Zustimmung des Kaisers erwählte König hieß Furtius. Aber dieß scheint auch das letzte Zeichen freundschaftlicher Gesinnung der Quaden gegen die Römer gewesen zu seyn. Als kurz darauf jener blutige und langwierige Marcomannische Krieg ausbrach, traten die Quaden mit Kraft auf die Seite der verbündeten Deutschen, und ihre Kühnheit und Tapferkeit drohte der Römischen Armee mehr als ein Mal den Unter-

inter flumina Marum et Cusum. locantur, dato rege Vannio, gentis Quadorum. Cf. Plin. Hist. Nat. IV, 25.

40) Annal. XII, 29. 30. Germ. 42. Sed vis et potentia regibus ex auctoritate Romana. Raro armis nostris, saepius pecunia juvantur.

41) Dissertatt. T. I, 13.

42) Jul. Capitolin. in Marc. Antonin. Philos 14. Quadi autem, amisso rege suo, non prius se confirmaturos eum, qui erat creatus, dicebant, quam id nostris placuisset imperatoribus.

gang. Der Feldherrnklugheit des Marcus Antoninus gelang es endlich, die Barbaren über die Donau zurückzutreiben, und in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Obgleich die Römer im Vortheile waren, so brachte sie doch die Unkunde des Landes an den Rand des Verderbens. Der Kaiser gerieth mit der ganzen Armee, in der Nähe des Nestraflusses, in den Thälern bei Chymes (im Jahre 174) in die größte Gefahr: sie waren umringt und litten überdieß großen Mangel an Wasser. Aber ein plötzliches Gewitter erquickte die fast verschmachteten Römer, und gab ihnen Kraft, durch die auf allen Seiten sie umlagernden Quaden zu brechen, die, durch das Unwetter geschreckt, abließen von der Verfolgung [43]).

Nicht lange darauf schloß Antoninus mit den Quaden einen besondern Frieden, um sie von den Marcomannen zu trennen [44]). Aber sie erfüllten nicht nur die eingegangenen Bedingungen nicht, sondern sie unterstützten auch nach wie vor die Marcomannen. Sie vertrieben endlich gar den König, der über sie mit Bewilligung des Kaisers herrschte, und erwählten an seine Stelle den Ariogäsus, einen erklärten Feind der Römer [45]). Der sonst so sanft-

43) Dio Cassius (LXXI, 8.) schreibt diese Hülfe in der Noth einem Aegyptischen Zauberer, Arnuphis, zu, welcher den Kaiser auf diesem Zuge begleitete. Hierüber ergrimmt der christliche Glossator und fügt nun die ausführliche Erzählung von der christlichen Legion hinzu, welche durch inbrünstiges Gebet von dem Gott der Christen den Gewitterregen und die günstige Wendung des Schicksals der Römer erfleht hätte. Er sagt: Jene Legion sey von dieser Begebenheit die donnernde — ὁ λεγεὼν κεραννοβόλος — genannt worden, und beruft sich hierbei auf ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Marcus Aurelius. Es ist jedoch erwiesen, daß die XII Legion schon früher diesen Namen geführt hat. S. Reimarus Anmerk. zu der angef. Stelle des Dio.

44) Dion. Cass. LXXI, 11.

45) Dion. Cass. LXXI, 13. *Καὶ τὸν βασιλέα σφῶν Φούρτιον ἐκβαλόντες, Ἀριόγαισον αὐτοὶ ἀφ' ἑαυτῶν βασιλέα σφίσιν ἐχήσαντο. Καὶ τούτοις διὰ ταῦτα ὁ αὐτοκράτωρ οὔτε ἐκεῖνον, ὡς καὶ νόμῳ τινὶ γεγονότα, ἐβεβαίωσεν, οὔτε τὰς σπονδὰς ἀνενεώσατο.*

müthige Marcus Aurelius war über diese Wahl so erzürnt, daß er einen Preis auf den Kopf seines Gegners setzte. Späterhin wurde Ariogäsus wirklich von den Römern gefangen genommen, aber der Kaiser begnügte sich, ihn nach Alexandrien zu verweisen. Jetzt verhielten sich die Quaden ruhig; denn Marcus hatte 20,000 Mann erlesene Truppen zur Besatzung in die Gränzfestungen und auch in die hier und da im innern Lande errichteten Castelle gelegt, um das kriegerische Volk in strenger Aufsicht zu halten. Dieser Zwang war für den Freiheitssinn der Quaden unerträglich. Bald kamen daher Gesandte zu dem Kaiser, welche die bittersten Klagen über das Betragen jener Besatzungen führten; da sie aber kein Gehör fanden, so beschlossen die Quaden einmüthig, ihr Vaterland zu verlassen und zu den Semnonen sich zurückzuziehen. Marcus Aurelius wurde zeitig genug von diesem Vorhaben unterrichtet und wußte durch weise Maaßregeln die Auswanderung zu verhindern [46]). Nach dem Tode des Marcus schloß Commodus mit den Quaden und Marcomannen Frieden, um aus den für diesen Weichling so unfreundlichen Gegenden, an dem Ufer der Donau, in die Hauptstadt zurückeilen zu können, und sich den Lüsten derselben zu ergeben. Dio Cassius [47]) hat uns die Frie-

46) Ibid. cap. 20. Das berühmteste Denkmahl der Waffen, Wohnungen, Versammlungen und Schlachten der Germanen, die an dem Kriege gegen Rom Theil genommen hatten, bewahrt die Siegssäule des Marcus in ihren vortrefflichen Sculpturen, welche die vornehmsten Thaten jenes Krieges darstellen. Sie wurde wahrscheinlich im Jahre 176 zum Gedächtniß des Triumphes errichtet, den M. Aurelius mit seinem Sohne Commodus in diesem Jahre gehalten hatte. Der Papst Sixtus V. hat sie wieder aufrichten lassen, und sie dem Apostel Paulus gewidmet. Von J. P. Bellori ist sie in Kupfer gestochen und mit kurzen Anmerkungen begleitet, herausgegeben worden.

47) Hist. Rom. LXXII, 2. Die Basis war ein älterer Friedensschluß des Marcus Aurelius. Ueberdieß mußten die Verbündeten alle Ueberläufer und Kriegsgefangene ausliefern und jährlich eine gewisse Abgabe an Getraide entrichten, was jedoch sehr bald unterblieb. Insbesondere wurden die Quaden genöthigt, 13,000 Mann zum Dienste der Römer zu stellen.

densbedingungen aufbewahrt; doch drängen sich uns unwillkührlich einige bescheidene Zweifel an der Aechtheit derselben auf, wenn wir damit die Berichte des Aelius Lampridius [48]) und Herodianus [49]) vergleichen, die minder günstig lauten. Uebrigens wurde der Friede im Jahre 180 n. Chr. wirklich abgeschlossen.

Demungeachtet blieben die Quaden auch ferner mit den Marcomannen auf das engste verbündet, und fielen, sobald sich günstige Gelegenheit darbot, in die benachbarten Römischen Provinzen ein. Antoninus Caracallus ermordete zwar, um sie zu bestrafen, hinterlistiger Weise ihren König Gabomar [50]); aber diese und ähnliche Grausamkeiten vermehrten nur ihren Ingrimm. Unter Gallienus fielen sie in Pannonien ein [51]); unter Aurelianus bedrohten sie, vereint mit den Marcomannen, sogar die Hauptstadt der Welt [52]). Gegen Constantius erhoben sie sich zugleich mit den Sarmaten und Marcomannen [53]), und gegen Valentinianus begannen sie abermals einen blu-

Sie durften ferner in jedem Monate nur eine Volksversammlung halten und zwar nur im Beiseyn eines Römischen Centurio. Auch einen Theil ihrer Waffen mußten sie herausgeben und es war ihnen untersagt, die Jazygen, Burier und Vandalen mit Krieg zu überziehen. Dagegen verließen die Römer alle Castelle, die tiefer im Lande lagen und zogen ihre Truppen zurück.

48) In Commodo Antonino, 3. Bellum etiam, quod pater paene confecerat, legibus hostium addictus, remisit, ac Romam reversus est.

49) Histor. I, 6. *Φύσει γὰρ τὸ βάρβαρον φιλοχρήματον καὶ κινδύνων καταφρονήσαντες, ἢ δι' ἐπιδρομῆς καὶ ἐφόδου τὸ χρειῶδες πρὸς τὸν βίον πορίζονται, ἢ μεγάλων μισθῶν τὴν εἰρήνην ἀντικαταλλάσσονται. Ἅ περ ὁ Κόμμοδος εἰδὼς, καὶ τὸ ἀμέριμνον ὠνούμενος, ἀφειδῶς τε ἔχων χρημάτων, πάντα ἐδίδου τὰ αἰτούμενα.*

50) Dion. Cass. LXXVII, 20.

51) Eutrop. IX, 8.

52) Vopisc. in Aureliano 18.

53) Ammian. Marcell. XVII, 12.

tigen Krieg [54]), um die treulose Ermordung ihres Königs Gabinius zu rächen. Trotz dieser angeerbten Feindschaft der Quaden gegen Rom, nahmen doch Einige von ihnen Kriegsdienste bei den Römern, denn unter den Truppen des Befehlhabers von Thebais wird eines ersten Flügels der Quaden Erwähnung gethan [55]). Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts verschwindet der Ruhm des Volks und in dem fünften sogar sein Name. Unter den Sueven in Spanien werden ein einziges Mal noch Quaden genannt [56]).

Das eigentliche Quadenland gränzte im Süden an die Donau; im Osten, bei dem Granflusse [57]), an den Sarmatischen Stamm der Jazygen, mit denen die Quaden fast immer gemeinschaftliche Sache machten; im Norden an die Karpathen, das Klokatzgebirge und die Sudeten, oder an den Hercynischen Bergwald, in der Meinung der Römer, der sie von den Bastarnern und Lygiern schied. Gegen Westen bildete eine nicht mehr zu bestimmende Linie durch Mähren und Oesterreich die Gränze zwischen ihnen und den Marcomannen.

Ptolemäus hat in dem Lande der Quaden, an dem Ufer der Donau, zwei unbekannte Völkernamen aufgezeichnet, nämlich die Terakatrier und Rhakater [58]). Beide waren, so scheint es, Unterabtheilungen der Quaden, vielleicht bloß nach den Gauen, die sie bewohnten, so genannt, mit denen die Römer durch die Nachbarschaft der Pannonischen Provinz bekannt geworden waren.

Der Name Quade ist früher gewöhnlich von dem Niederdeutschen Worte quad, böse, abgeleitet worden; aber es ist lächerlich, die Benennung eines Volks durch Eigenschaften des Geistes oder Körpers zu erklären. Ade-

54) Ibid. XXIX, 6.

55) Notit. Imp. Orient.

56) Hieronym. ad Acheruchiam de Monogam. Epist. 9.

57) M. Antonin. ad se ipsum I, 17. *Τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ.*

58) Geogr. II, 11. *Συνεχεῖς αὐτοῖς (τοῖς Βαίμοις) περὶ τὸν ποταμὸν οἱ Τερακατρίαι, καὶ οἱ πρὸς τοῖς Κάμποις Ῥακάται.*

lung [59]) nimmt daher lieber an, daß dieser Name, wie so viele andere, local sey, und daß er so viel als Waldbewohner bedeute. Col, Cold, Coad heißt im Celtischen und Wallisischen der Wald, das Holz, und so bedarf die Lesart bei Strabo keiner Veränderung, wie Cluver vorschlug. Die Worte Quaden und Kolduer wären demnach im Grunde ganz gleichbedeutend, nur durch Dialekte verschieden lautend. Es darf uns übrigens nicht befremden, bei diesem Suevischen Volke einen Celtischen Namen anzutreffen. Die Quaden wohnten in der eigentlichen Zuglinie der Gallischen Stämme, und ihr Land war wahrscheinlich vor ihrer Ankunft, eben so wie das der Marcomannen, von Galliern bewohnt gewesen. Vielleicht hatten die wandernden Gallier dem Lande von seinen Waldungen diesen Namen gegeben, der nachher auch auf die Germanischen Bewohner desselben übergegangen ist.

Durch die Nähe der Pannonischen Provinz, und wahrscheinlich auch durch mehrere Handelswege, auf welchen der Bernstein von den Ostseeküsten nach den Römischen Colonienstädten, an dem Ufer der Donau, geführt wurde, war den Römern im Lande der Quaden eine Menge von Ortsnamen bekannt geworden, die uns Ptolemäus [60]) mit möglichster Genauigkeit aufgezeichnet hat.

59) Celt. Gesch. der Deutschen, S. 218.

60) Geogr. II, 11.

Φουργισατὶς	— λ̄ξ. —	: μ̄η. —
Κοριδοργὶς	— λ̄ξ. δ′	: μ̄η. ℒ.
Μεδοσλάνιον	— λ̄η. —	: μ̄ξ. ϛ′.
Ῥοβόδουνον	— λ̄ϑ —	: μ̄η. —
Φιληκία	— λ̄ϑ —	: μ̄η. ℒ.
Μελιόδουνον	— λ̄ϑ —	: μ̄ϑ. —
Ἀνδονέτιον	— μ̄. ℒ	: μ̄ξ. γό.
Κελμαντία	— ¯α. —	: μ̄ξ. γό.
Ἄναβον	— μ̄α. ℒ ϛ′ (γ′) ιβ′	: μ̄ξ. ℒ.
Σινγονὴ	— μ̄α. ℒ	: μ̄ϑ. δ′.
Ἔβουρον	— μ̄α. —	: μ̄ϑ. ℒ.
Ἀρσίκουα	— ¯α. γό	: μ̄ϑ. —
Παρίεννα	— μ̄β. —	: μ̄ϑ. γ′.
Σετουΐα	— μ̄β. ℒ	: ν̄. —

Phurgisatis, 36° der Länge, 48° der Breite — bei Znaim in Mähren.

Coridorgis, 37° 15′ der Länge, 48° 30′ der Breite — bei Brünn.

Medoslanium, 38° der Länge, 47° 10′ der Breite — einige Meilen nördlich von Wien, bei Wolkersdorf. Mehrere Ausgaben haben 47° 30′ der Br.; dann käme der Ort noch etwas nördlicher zu stehen.

Rhobodunum oder Eburodunum, 39° der Länge, 48° der Breite — Hradisch am Marchflusse. Daß die Römer diesen Ort häufig besucht haben, beweiset die genaue astronomische Angabe des Ptolemäus im achten Buche seiner Geographie (VIII, 2. p. 193). Hier führt er an, daß in Rhobodunum der längste Tag 15 Stunden und 55 Minuten halte, und daß diese Stadt von Alexandrien um 1 Stunde 25 Minuten abendwärts abweiche.

Philecia, 39° der Länge, 48° 30′ der Breite — Olmütz.

Meliodunum, 39° der Länge, 49° der Breite — in der Nähe von Freudenthal, westlich von Troppau. Die drei zuletzt genannten Orte, die unter gleichem Längengrad nach Norden emporsteigen, sind die ersten Stationen eines Handelswegs, der von Carnuntum in das innere Land führte. Die Maaße treffen, von Petronel bei Presburg gerechnet, wo Carnuntum stand, auf das genaueste zu.

Anduetium, 40° 30′ der Länge, 47° 40′ der Breite — in Oberungarn an der Donau, östlich von Presburg, der Mündung des Raabflusses gegenüber.

Celmantia, 41° der Länge, 47° 40′ der Breite — an der Donau, östlich von Comorn, dem Dorfe Szöny, wo Bregätium stand, gegenüber.

Anabum, 41° 45′ der Länge, 47° 30′ der Breite. Unter den von mir verglichenen Ausgaben des Ptolemäus hat nur die Straßburger 41° 20′ der L., die lateinischen Uebersetzungen fast alle 41° 56′ oder 55′. Diese Verschiedenheit der Lesarten verhindert, den Ort genauer zu bestimmen. So viel ist indeß ausgemacht, daß er südöstlich von Comorn und zwar ebenfalls an der Donau gesucht werden muß. Nach Ptolemäus ist dieß die letzte Stadt in der Germania Magna, also ganz in der Nähe

der Sarmatischen Berge, wahrscheinlich an der Mündung des Gran.

Singone, 41° 30′ der Länge, 48° 15′ der Breite — eine Meile nördlich von Neitra, auf der Westseite des Neitraflusses.

Eburum, 41° der Länge, 49° 30′ der Breite — in Oberungarn an der Waag — Dwar.

Arsicua, 41° 40′ der Länge, 49° der Breite — zwischen Pebik und Tot Prona, östlich von den Quellen des Neitraflusses.

Parienna, 42° der Länge, 49° 20′ der Breite — zwischen Rosenberg und Dechtari, an der Waag. Von hier ging der alte Handelsweg an der Waag hinauf, bis in die Nähe der Quelle, und alsdann über das Gebirge in das Popperthal herab nach

Setuia, Segovia, Sevia oder Setiva, so lautet der Name in den verschiedenen Ausgaben des Ptolemäus, 42° 30′ der Länge, 50° der Breite — Käsmark an dem Popper. Celmantia, Singone, Arsikua, Parienna und Setuia sind die Stationen eines Handelsweges, welcher von Bregätium in Pannonien an das Ufer der Weichsel in der Nähe von Krakau, und von hier nordwärts in die Nähe der Bernsteinküste führte. Ein Nebenweg führte über Eburum und das Jablunkagebirge nach Ratibor in Schlesien und von da weiter um das Riesengebirge herum, bis nach Bautzen. Ptolemäus scheint hier bei Fertigung seiner Tafel Reisecharten Römischer Kaufleute vor sich gehabt zu haben, denn die Entfernungen treffen auf das genaueste zu; nicht so die astronomischen Bestimmungen.

Die Gothiner und Osen.

Die Gothiner waren dem Stamme nach ein Keltisches Volk, denn noch zu Tacitus Zeiten bedienten sie sich der Gallischen Sprache [61]). Ich halte dafür, daß sie,

61) Germ. 43. Gothinos Gallica, Osos Pannonica lingua coarguit, non esse Germanos, et quod tributa patiuntur, partem tributorum Sarmatae, partem Quadi, ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt; omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium insederunt.

ehe die Quaden an dem Ufer der March sich niederließen, diese Striche innegehabt haben; denn sie bezahlten Tribut an die Quaden, und nicht an die Sarmaten, wie Spener [62]) behauptete. Dieß glaube ich aus dem Umstande schließen zu müssen, daß sie sich auch in den Eisengruben gebrauchen ließen, von denen den Alten nur die in dem Lunawalde [63]), also mitten im Lande der Quaden, bekannt waren. Daß eine Gallische Völkerschaft und wohl keine andere, als die der Gothiner, in der Nähe des Lunawaldes einst ansässig gewesen ist, beweisen die offenbar Keltischen Städtenamen, die Ptolemäus in dieser Gegend aufgezeichnet hat [64]). Tacitus giebt die Lage des Gebietes der Gothiner sehr unbestimmt an, denn er sagt bloß, daß sie in dem Rücken der Marcomannen gewohnt hätten [65]). Aber ein Theil von ihnen wohnte höchst wahrscheinlich noch zerstreut in dem Quadenlande, abhängig von diesem mächtigen Volke, zu denen wohl diejenigen gehören mochten, die in den Eisenbergwerken geschäftig waren. Wir können mit Gewißheit annehmen, daß die Keltischen Stämme auf einer höhern Stufe der Kultur gestanden haben, als die Germanen. Dieß zeigt schon die Verweichlichung der erstern, welche ihre Unterjochung herbeiführte. Der Keltische Stamm der Gothiner hatte, nach meiner Meinung, jene Eisenbergwerke entdeckt und bebaut, ehe die Quaden noch in diese Gegenden kamen. Als sich diese, die, wie alle übrigen Germanen [66]), nur sehr dürftige Kenntnisse von dem Bergbau hatten, jener

62) Notit. Germ. Antiq. II, p. 105.

63) Ptol. II, 11. Ὑφ' οὓς (τοὺς Κουάδους) τὰ σιδηρουχεῖα καὶ ἡ Λουῆνα ὕλη.

64) Phurgisatis, Medoslanium, Eburodunum, Coridorgis, Meliobunum.

65) Germ. 43. Nec minus valent retro Marsigni, Gothini, Osi, Burii, terga Marcomannorum Quadorumque claudunt. Das terga Marcomannorum beziehe ich auf die beiden zuerst genannten Völker, die Marsigner und Gothiner; das terga Quadorum aber auf die Osen und Burier. Tacitus hat gewiß nicht diese vier Völker ohne Absicht in diese Ordnung gestellt.

66) Germ. Tacit. 5.

Landstriche bemächtigten, ließen sie einen Theil der alten Bewohner in der Nähe der Eisengruben sitzen, und gebrauchten dieselben als Bergleute; den andern Theil aber drängten sie in die Gebirge und Waldungen im Norden des Landes, nach den Quellen der March zurück, und ließen sich von ihnen einen bestimmten Tribut zahlen. Ich halte die Kotiner des Dio Cassius [67]), ob sie gleich einen fast ganz gleichlautenden Namen führen, nicht für unsere Gothiner, wie Kruse [68]), sondern für einen Gotonenschwarm. Sie sind für unser Volk zu mächtig und handeln zu selbstständig; denn sie versprechen den Römern einen Einfall in das Land der Marcomannen und bringen dem durch diese Zusage getäuschten Feldherrn des Marcus Aurelius, dem Tarruntenius Paternus eine schwere Niederlage bei. Alles dieß paßt nicht auf eine Gallische Völkerschaft, die damals schon längst ihre Selbstständigkeit verloren hatte. Wie übrigens Haus, in seinem sonst so manches Schätzbare enthaltenden Buche über Germanien [69]), den Catualda mit Hülfe der Gothiner den Marbod vertreiben lassen konnte, ist mir unbegreiflich, da er doch in der Anmerkung ausdrücklich erinnert, daß man die Gothiner von den Gotonen unterscheiden müsse. Eben so wenig gehören die Gothunnen Claudian's [70]) und die Gautunnen des Vopiscus [71]) hierher, sondern zu den Gotonen. Kruse, der sich in der That nicht geringe Verdienste um die älteste Geographie des östlichen Germaniens erworben hat, ist geneigt, die Koiner des Ptolemäus und die Gothiner des Tacitus für identisch zu halten [72]).

Auch von den Osen hat uns nur Tacitus [73]) Nachricht gegeben, und diese ist so unvollständig hinsichtlich des

67) Hist. Rom. LXXI, 12.

68) Archiv für alte Geogr., Gesch. und Alterth. I. Heft, S. 68.

69) Alterthümerskunde von Germanien. S. 175.

70) Paneg. IV. Cons. Honor. 621. In Eutrop. II, 153. 196. 399. 576.

71) In Probo, 18.

72) Archiv, S. 64.

73) Germ. 28. 43.

ihnen zuzutheilenden Gebietes, daß wir zu Muthmaßungen unsere Zuflucht nehmen müssen. Sie wohnten nach ihm in dem Rücken der Quaden, und ihr Gebiet war größtentheils auf Waldungen, Berghöhen und auf das Hauptgebirge beschränkt, welches die von den Sueven auf dieser Seite Germaniens bewohnten Gegenden ununterbrochen durchschneidet [74]). Offenbar bezeichnet Tacitus hierdurch den Hercynischen Bergwald im alten Sinne des Worts, vorzüglich dasjenige Stück desselben, welches, durch Mähren laufend, die Böhmischen Berge mit den Karpathen verbindet. Von den Osen versichert uns Tacitus ferner, daß sie die Pannonische Sprache sprächen und folglich nicht zu den Germanen gerechnet werden könnten, obgleich er sie früher ein Germanisches Volk, wahrscheinlich bloß nach der Lage ihrer Sitze, genannt hat. Wie die Quaden den Gothinern, so hatten die Sarmaten den Osen Tribut aufgelegt. Unter diesen Sarmaten sind wohl keine andern zu verstehen, als die Jazyges Metanastae, die, als östliche Nachbarn der Quaden, an den Sarmatischen Bergen hausten, von dem Granflusse bis zur Theis, oder die Sidonen, ostwärts von den Quellen der Weichsel. Durch diese Nachricht fällt ein spärlicher Lichtstrahl auf die ehemaligen Wohnsitze der Osen: sie bewohnten also wahrscheinlich das Gebirgsland von den Quellen der Oder bis zu den Quellen des Gran. Tacitus selbst scheint über ihre Herkunft zweifelhaft gewesen zu seyn, denn er sagt: „Ob die Avariscer nach Pannonien von den Osen, einem Germanischen Volke, oder die Osen von den Avariscern nach Germanien eingewandert sind, da sie doch noch jetzt gleiche Sprache, Einrichtungen und Sitten haben, ist ungewiß; weil vormals, bei gleicher Dürftigkeit und Freiheit, Vortheile und Nachtheile an beiden Ufern dieselben waren [75])." — Vielleicht erstreckte sich das Gebiet der

74) Ibid. 43. Dirimit scinditque Sueviam continuum montium jugum.

75) Germ. 28. Sed utrum Avarisci in Pannoniam ab Osis, Germanorum natione, an Osi ab Avariscis in Germaniam, commigraverint, cum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est: quia,

Osen, ehe die Gothiner von den Quaden nordwärts gedrängt wurden, bis in die Gegend von Schweidnitz. Daß dort früher ein mit Griechischen Göttern und Sitten bekannter Volksstamm gewohnt habe, beweisen mehrere in dieser Gegend ausgegrabene bronzene Phallus- und andere Götterbilder [76]), genau nach Griechischer Form, die wohl schwerlich von einem Volke Germanischen Stammes herrühren mögen. Der mit Völkernamen sonst so freigebige Ptolemäus, verschweigt den Namen der Osen und Gothiner und setzt in das Gebiet derselben die Visburgier und Kogner [77]).

Die Marsinger.

Die Marsinger werden von Tacitus [78]) in Verbindung mit den beiden vorhergehenden Völkern genannt, als ein in Sprache und Lebensart Suevisches Volk im Rücken der Marcomannen. Kein anderer Schriftsteller kennt diesen Namen, was um so bemerkenswerther ist, da in dem sogenannten Marcomannischen Kriege die Römer mit allen Völkern auf dieser Seite Bekanntschaft machten, und nicht wohl anzunehmen ist, daß unser Volk in der allgemeinen Völkerbewegung allein sollte stille gesessen haben. Es ist mir daher sehr wahrscheinlich, daß der Name durch Tacitus nicht in der ursprünglichen Form auf uns

pari olim inopia ac libertate, eadem utriusque ripae bona malaque erant.

76) Kruse, Budorgis, S. 116 — 120. — Das in dem Orte Himmelwitz, in einem Teiche gefundene Idol (vergleiche Büsching über den Gott Tyr) halte ich, wegen der vollkommnen Aehnlichkeit mit einem bei Trier gefundenen, für ein Gallisches Götzenbild, welches wahrscheinlich durch die Gothiner in diese Gegend gekommen ist.

77) Geogr. II, 11. *Πρῶτοι Σίδονες (Σαρμάται* Strabon.), *εἶτα Κόγνοι, εἶτα Οὐιξβούργιοι ὑπὲρ τὸν Ὀρκύνιον δρυμόν.*

78) Germ. 43. Nec minus valent retro Marsigni, Gothini, Osi, Burii terga Marcomannorum Quadorumque claudunt. e quibus Marsigni et Burii sermone et cultu Suevos referunt.

gekommen ist, und daß ihm ein in diesen Gegenden späterhin öfters genannter Volksname zu Grunde liegt, den nur die Unkunde der Abschreiber in den finstern Zeiten des Mittelalters auf diese Weise entstellen konnte. Nach Tacitus Worten glaube ich das Gebiet im Osten des Riesengebirges, also ein ziemliches Stück von Niederschlesien auf dem Westufer der Oder, jedoch nicht ganz bis an diesen Fluß, den Marsingern als Wohnsitze anweisen zu müssen. Nördlich über das Riesengebirge, in einen Theil Niederschlesiens und der Lausitz bis zur Elbe, setzt Ptolemäus [79]) ein Volk, welches er Silinger nennt. Diese Silinger zeigt uns die spätere Geschichte [80]) als einen mächtigen Vandalenstamm. Ebenso kennt Dio Cassius [81]) das Gebirge, auf welchem die Elbe entspringt, nur unter dem Namen des Vandalischen. In derselben Gegend finden wir die Vandalen im Marcomannischen Kriege, als Nachbarvölker der Marcomannen und Quaden [82]). Von hieraus unternehmen die Astinger [83]), ein Hauptstamm der Vandalen, aus welchem späterhin die Könige des Volkes gewählt wurden, ihre Streifzüge gegen die Römer zur Zeit Marc Aurels; und so ist es mir denn sehr wahrscheinlich, daß bei Tacitus der Name Marsigni ursprünglich Astigni gelautet haben mag, oder daß er doch wenigstens dieses Vandalische Volk, dessen Gebiet er trifft, bezeichnen sollte. Ptolemäus kennt die Astinger zwar nicht, aber dieß darf uns nicht bestimmen, anzunehmen, daß sie zu seiner Zeit noch nicht existirten, da sie doch wenige Jahre später in der Geschichte als ein mächtiges Volk auftreten. Durch das Vorrücken seines Askiburgischen Gebirges, des Riesengebirges, blieb ihm kaum noch ein Plätzchen für seine Silinger übrig, in denen die Astinger, als ein engverbun-

79) Geogr. II, 11. *Πάλιν ὑπὸ μὲν τοὺς Σέμνονας οἰκοῦσι Σιλίγγαι.*

80) Isidor. Chron. Goth. Era CCCCLIV. et in Hist. Wandal.

81) Hist. Rom. LV, 1. *Ῥεῖ δὲ ὁ Ἄλβιος ἐκ τῶν Οὐανδαλικῶν ὀρῶν.*

82) Dio Cass. LXXII, 2.

83) Ibid. LXXI, 12.

dener Stamm, wohl verborgen liegen mögen. Alle von Tacitus genannte Namen kommen früher oder später bei der Völkerwanderung wieder zum Vorschein, warum sollten gerade die Marsinger gänzlich untergegangen seyn?

In dieses Gebiet fallen mehrere Städtenamen des Ptolemäus [84]).

Strevinta, 39° 15′ der Länge, 49° 30′ der Breite. Nach der Entfernung von Meliodunum, da dieser Ort zu dem westlichen Handelswege gehört, in der Gegend von Neisse.

Casurgis, 39° 15′ der Länge, 50° 10′ der Breite. — Bei Reinerts, westlich von Glatz. Von hier ging der Weg über die Elbe, nicht fern von der Quelle. Beide Orte gehörten wahrscheinlich noch zum Lande der Burier oder der Gothiner. Die Gränzen lassen sich hier nicht genau ausmitteln.

Stragona, 39° 20′ der Länge, 51° 40′ der Breite, nach der Erasmischen, der Straßburger von 1513, der Cölner von 1540 und der Griechischen Ausgabe des Petrus Bertius. Die Römische von 1490 hat 39° 20′ der Länge, 52° 30′ der Breite. Die Nürnberger von 1524, 39° 40′ der Länge, 52° 40′ der Breite. Die Baseler von 1540, die Baseler von 1552, die Venetianische von 1562, die Amsterdammer von 1605 und die Lateinische des Petrus Bertius 39° 20′ der Länge, 52° 40′ der Breite. Wenn die zuerst angeführten Zahlen die richtigen sind, so lag dieser Ptolemäische Ort bei Strehlen, zwischen Brieg und Schweidnitz, und keine der angegebenen Lesarten führt uns auf Strigau (Stragonia), wie sehr auch die Namensähnlichkeit dieß wünschen ließe.

Susudata [85]), 38° 30′ der Länge, 53° 50′ der Breite — auf der Nordwestseite des Riesengebirges, bei Bautzen.

84) Geogr. II, 11. *Στρεουίντα* — λϑ. δ′ : μϑ. ℒ.
Κασουργίς — λϑ. δ′ : ν̄. ς′.
Στραγόνα — λϑ. γ′ : ν̄α. γό.
Σουσουδάτα — λη. ℒ : ν̄γ. ℒγ′.

85) Mannert (Germ. S. 440 und 457.) spricht von einem zweiten Susudata, das Ptolemäus um einen Grad der Breite südöstlicher ansetze. Ich habe jedoch in allen von mir verglichenen Ausgaben nur Ein Susudata finden können.

Die Semnonen.

Die alten Geographen stimmen hinsichtlich der Wohnsitze der Semnonen [86]) darin mit einander überein, daß sie dieselben tief in dem innern Lande, auf dem östlichen Ufer der Elbe annehmen. Vellejus Paterculus hatte, auf dem Zuge Tiber's, von ihnen als einem uralten, am Gestade der Elbe wohnenden Suevenstamme gehört, und wenn er auch nicht, wie Einige [87]) meinen, selbst bis an ihre Gränzen vorgedrungen war, so ist doch die von ihm mitgetheilte Nachricht über dieses Volk, da sie noch durch mehrere andere Schriftsteller bestätigt wird, gewiß authentisch. Tacitus [88]) sagt, daß die Semnonen die ältesten und angesehensten unter den Sueven wären, und weiß mancherlei Wunderbares von ihrem heiligen Haine, von den Bundesopfern, und den hundert Gauen zu erzählen, die sie bewohnten. Aber am genauesten bestimmt Ptolemäus [89]) ihre Sitze, indem er ausdrücklich sagt: die Semnonen-Sueven wohnen über der Elbe, von den Ufern dieses Flusses bis ostwärts zum Suebusflusse. Hier bezeichnet er durch den Suebus im innern Lande die Oder, da sich die Warne, deren Mündung er früher Suebus nannte, nicht bis in jene Gegenden hinauf erstreckte. Wer sollte auch wohl in dem spärlich zugemessenen Districte, zwischen Elbe und Warne, ein so ausgedehntes Volk suchen, wie uns Tacitus die Semnonen geschildert hat? Die Oder also bildete die Gränze zwischen ihnen und den Burgundionen. So viel weiß die alte Geographie von un-

86) Senones, Vell. Paterc. II, 106. Semnones, Tacit. Ann. II, 45. Germ. 39. *Σέμνωνες*, Strab. VII, 1 §. 3. *Σέμνονες*, Ptol. II, 11. Dio Cass. LXVII, 5. LXXI, 20.

87) Adelung, Celt. Gesch. d. Deutschen, S. 216. Sprengel, Tacitus Germ. S. 136.

88) Germ. 39. Vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant.

89) Geogr. II, 11. *Καὶ τὸ τῶν Συήβων τῶν Σεμνόνων, οἵτινες ὑπήκουσι μετὰ τοῦ εἰρημένου μέρους (τοῦ Ἄλβιος) πρὸς ἀνατολὰς, μέχρι τοῦ Συήβον ποταμοῦ.*

serm Volke; das Uebrige müssen wir durch die Jahrbücher der Geschichte zu ergänzen suchen.

Zuerst erscheinen die Semnonen als ein durch Marbod für den Bund der Marcomannen gewonnenes Volk [90]). Aber bald trennen sie sich mit ihren Nachbarn, den Langobarden, von diesem mit dem angebornen Freiheitssinne der Germanen unverträglichen Bunde; sie vereinigen sich mit den Cheruscern, und Marbod unterliegt ihrer vereinigten Kraft [91]). Aus diesen Zeugnissen ergiebt sich, daß die Semnonen ein selbstständiges Suevisches Volk gewesen sind, welches in der Nachbarschaft der Marcomannen, Cherusker und Langobarden wohnte, genau in den Gegenden an dem Ufer der Elbe, wo sie nach den geographischen Urkunden sich zeigten. Aber auch die spätere Geschichte kennt noch den Namen des Volks, obgleich die Semnonen wegen allzugroßer Entfernung ihres Gebietes von den Römischen Gränzen, nie mit den Römern in Kriege verwickelt waren. Ueberhaupt scheinen sie größtentheils ruhig in ihrer Heimath gesessen zu haben, denn auch von Händeln mit ihren Nachbarn, die Befreiungsschlacht von der Zwingherrschaft Marbod's abgerechnet, weiß die Geschichte nichts zu sagen; ja die Völker der Nachbarschaft scheinen sogar das Gebiet derselben als ein Asyl betrachtet zu haben. Zur Zeit der Regierung Domitian's, im Jahre 84 n. Chr. Geb., kam einer ihrer Könige, Masyos mit Namen, und die wahrsagende Jungfrau, Ganna, nach Rom, wo sie bei dem Kaiser eine sehr ehrenvolle Aufnahme fanden, und darauf wieder in ihre ferne Heimath entlassen wurden [92]). In dem Marcomannischen Kriege versuchten die Quaden, die dem Drucke der Römischen Besatzungen in ihrem Lande sich entziehen wollten, zu den Semnonen auszuwandern; sie wurden je-

90) Strab. VII, 1. §, 3. *Ἐπανελθὼν (ὁ Μαρόβουδος) ἐδυνάσευσε, καὶ κατεκτήσατο, πρὸς οἷς εἶπον — καὶ, τὸ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας.*

91) Tacit. Ann. II., 45. 46.

92) Dion. Cass. LXVII, 5. *Μάσυος δὲ ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς, καὶ Γάννα παρθένος, (ἦν δὲ μετὰ τὴν Βελήθαν ἐν Κελτικῇ θειάζουσα) ἦλθον πρὸς τὸν Δομιτιανὸν, καὶ τιμῆς παρ' αὐτοῦ τυχόντες, ἀνεκομίσθησαν.*

doch an der Ausführung dieses Vorhabens durch den Kaiser Marcus Aurelius gehindert [93]).

Diese Angaben der alten Geographen und Historiker sind, nach meinem Dafürhalten, vollkommen genügende Beweise für die ehemalige Existenz der Semnonen, als eines für sich bestehenden selbstständigen Suevenvolkes. Wunderbar ist es allerdings, daß ihrer nach dem Jahre 174 n. Chr. nie wieder von der Geschichte gedacht wird; daß ihr einst so berühmter Name auf immer verschollen ist; und daß selbst in den Zeiten der großen Völkerwanderung unser Volk nicht wieder zum Vorschein kommt, wo doch alle Völker des innern Germaniens mit erneuter Kraft aus ihrer scheinbaren Verborgenheit hervortreten. Dieß hat zuerst den gelehrten Alterthumsforscher Mannert zu der Annahme bewogen, daß es zu keiner Zeit in Germanien ein Volk dieses Namens gegeben habe, sondern daß vielmehr das Wort Semnone, ebenso wie Sueve, ein allgemeiner Name des ganzen Stammes gewesen sey. Demnach sey es gleichviel, ob man Hermione, Teutone oder Semnone sage; die erstere Benennung bestimme die Lage, die zweite die Abstammung, die dritte das Ansehen, in welchem sie als Stammväter bei den übrigen Germanen standen [94]). — Wie scharfsinnig auch immer diese Hypothese seyn mag, so wage ich doch nicht, derselben im strengsten Sinne des Wortes beizupflichten. Ptolemäus würde es nicht gewagt haben, die Sitze der Semnonen so genau auf seiner Tafel neben den andern Hermionenvölkern zu bestimmen, wenn er nicht den historischen Urkunden über die wirkliche Existenz dieses einzelnen Suevenstamms vollen Glauben beigemessen hätte. Sein Irrthum hinsichtlich der Teutonen, denen er ebenfalls bestimmte Wohnsitze auf seiner Tafel einzuräumen scheint, darf uns übrigens nicht mißtrauisch machen, da dieser in den verjährten Ideen der Römer, welche, gewöhnt an den neuen Nationalnamen Germanen, den alten sich nur als den eines besondern Volks denken konnten, zu tief begründet war, als daß es dem Alexandriner

93) Dion. Cass. LXXI, 20. Ὥστε καὶ τοὺς Κουάδους μὴ φέροντας τὸν ἐπιτείχισμὸν, μεταναστῆναι παυδημεὶ πρὸς Σεμνόνας ἐπιχειρῆσαι.

94) Mannert, Germ. S. 331

möglich gewesen wäre, diese Klippe zu meiden. Aber noch weniger lassen sich die angeführten historischen Urkunden verwerfen. Wenn in den Semnonen bei Strabo der ganze Hermionenstamm verborgen läge, so widerstritte dieß geradezu der Geschichte. Der Bericht des Vellejus, der mit der Flotte des Tiberius bis in die Nähe des Semnonengebietes vorgedrungen war, und gewiß über dieses Volk gute Nachrichten aus dem Munde der Deutschen erhalten hatte, ist zu bestimmt, als daß er eine andere Deutung zuließe; und das Zeugniß des Tacitus, der in den Annalen nicht daran denkt, eine geographische Notiz zu geben, sondern bloß ein rein historisches Factum wiedergiebt, läßt sich weder so geradezu verwerfen, noch mit Manners Hypothese auf irgend eine Art in Uebereinstimmung bringen. Dasselbe gilt auch von den beiden Stellen des Dio. Wenn es so leicht wäre, die meistens sehr spärlich zugemessenen Beweisstellen für unsere früheste Geschichte, einer Hypothese zu Liebe, für Fabeln auszugeben, wo sollte dann noch der historische Forscher eine haltbare Basis finden? Das Verschwinden jenes Namens in der spätern Geschichte ließe sich wohl auf mancherlei Art genügend erklären, ohne daß wir gezwungen sind, die Semnonen aus dem Verzeichnisse der Germanischen Völker auszustreichen. „Sie saßen, sagt Adelung [95]), mitten unter wilden und rohen Völkern, und konnten sehr leicht einem oder dem andern zur Beute werden, da sie denn, wie so viele andere, Namen und Selbstständigkeit verloren, und mit den Siegern zu einem Volke zusammenschmolzen. Vielleicht liegen sie auch unter dem allgemeinen Namen der Sueven verborgen, mit welchem so oft einzelne Völker belegt zu werden pflegen. Die Sueven, welche noch im sechsten Jahrhunderte von dem rechten Elbufer her in das heutige Anhältische zogen, und daselbst den Schwabengau stifteten, waren auch nichts anders, als der Ueberrest eines solchen einzelnen, aber nicht näher bestimmten Volkes." —

Die Gränzen des Semnonenlandes würden demnach so zu bestimmen seyn: Gegen Süden berührte es, in der Nähe des Riesengebirges und der Lausitzer Gebirge, das Gebiet der Marsinger und Silinger; gegen Westen, an dem Ufer der Elbe, das der Teuriochämen und Cherusker; ge-

95) Alt. Gesch. der Deutschen, S. 216.

gen Norden, ungefähr der Mündung der Saale gegenüber, das der Langobarden; in der Nähe der Spree und Havel, in der Gegend von Potsdam, wo die Nuthe sich ergießt, das der Nuithonen; endlich gegen Osten, an dem Ufer der Oder, das Gebiet der Burgundionen und der nördlichsten Lygischen Stämme.

Adelung ist der Meinung, daß Vellejus Paterculus den Deutschen Volksnamen am richtigsten wiedergiebt, und daß die übrigen Schriftsteller das Wort gräcisiren; denn das mn, für nn, oder n, ist eine Eigenheit der Griechen. Die Griechische Form des Wortes hat sogar Veranlassung gegeben, dasselbe aus dem Griechischen zu deuten [96]); und hier bot σεμνὸς, ehrwürdig, heilig, sehr erwünschte Gelegenheit dar, indem es der Beschreibung, die Tacitus von unserm Volke liefert, genau zu entsprechen schien. Es ist hier nicht der Ort, die Möglichkeit zu untersuchen, wie ein Germanisches Volk einen Griechischen Namen führen konnte, und ich stimme daher lieber der Meinung Adelungs bei, der die Schreibart des Vellejus für die alleinrichtige hält. Dem Altdeutschen Worte Senne scheint der Begriff der Vielheit, der Menge, der Versammlung zu Grunde zu liegen, und noch jetzt ist an vielen Orten Senne mit Heerde gleichbedeutend. Im alten Oberdeutschen heißt Sene, Sune, die Familie, die Versammlung Mehrerer.

Die Lygier.

Bei keinem Germanischen Volke ist das Eigenthümliche der Bildung des größten Theils der mächtigern Völker aus mehrern kleinern Völkerschaften mehr in die Augen springend, als bei dem der Lygier [97]). Dieser mächtige Völkerverein bewohnte den District von Klein- und Großpolen, den die Weichsel durch ihre Krümmung, von der Quelle nach Osten und dann nach Nordwest, bis in die Nähe von Bromberg, fast in einem Halbkreise umschreibt,

96) Barth, Urgesch. Th. 2. S. 173.

97) Lygii, Tacit. Germ. 43. Ligii, Annal. XII, 29. 30. Λουΐοι, Strab. VII, 1. §. 3. Λοῦτοι, Λόγγοι, Ptol. II, 11. Λοῦγοι, Cod. Coisl. Λοῦτιοι, Λοῦγοι Cod. Pic. Mirandol Λογίωνες, Zosim. 1, 67. Λύγιοι, Dio Cass. LXVII, 5. Lutugi, Tab. Peuting.

und den östlichen Theil von Schlesien. Spener [98]) erklärt den Namen des Volks durch den zu seiner Zeit noch sehr gebräuchlichen, selbst in Deutschland fast nationalisirten Französischen Ausdruck Ligue, der Bund. Auf das Unzureichende und Unstatthafte dieser Etymologie, so sehr sie auch übrigens mit dem muthmaßlichen politischen Verhältnisse der einzelnen Lygischen Stämme unter einander übereinstimmen mag, brauche ich nicht erst aufmerksam zu machen, da ein neueres Französisches Wort, das wahrscheinlich erst aus dem Lateinischen in diese Sprache übergegangen ist, wohl schwerlich als Wurzelwort eines ächt Germanischen Völkernamens, den schon Strabo kennt, angenommen werden kann. Allerdings bestanden die Lygier aus einer Anzahl Deutscher Stämme, die ein bundesgenossenschaftliches Verhältniß enger mit einander verband; aber sie waren Suevischen Stammes, und hatten mit den Galliern durchaus nichts gemein. Daher ist wohl die Ableitung des Namens von dem altdeutschen Worte Lug, der Wald oder der Sumpf, die Adelung [99]) vorschlug, vorzuziehen, da diese überdieß der Eigenthümlichkeit des Gebietes, welches sie bewohnten, genau zu entsprechen scheint.

In der Geschichte wird der Lygier zuerst als eines zu dem großen Völkerverein Marbod's gehörigen großen Volkes [100]) gedacht, und die Verbindung derselben mit den Marcomannen und Hermunduren scheint auch selbst noch lange Zeit nach der Vertreibung Marbod's fortgedauert zu haben; denn bei der Empörung der Quaden, gegen den, von Drusus Cäsar eingesetzten Quadenkönig Vannius, sehen wir sie mit den Hermunduren an der Spitze der Freiheitskämpfer [1]). Unter Domitian's Regierung, ungefähr im Jahre 84 n. Chr., bedrängten die Lygier abermals ihre Nachbarn, die Quaden, und diese ver-

98) Notit. Germ. Ant. II, p. 112. Selbst das Englische Wort league scheint erst aus dem Französischen aufgenommen zu seyn.

99) Aelt. Gesch. der Deutschen, S. 229. Im Schottischen heißt Loch, ein See, im Gothischen Lugg, Zotten, Pelzwerk. Kurt Sprengel, Erläut. zu Tacit. Germ. S. 140.

100) Strab. VII, 1. §. 3. *Λουίους, μέγα ἔθνος.*

1) Tacit. Ann. II, 29. 30.

langten von den Römern Hülfe gegen den überlegenen Feind, die ihnen jedoch nicht nach ihrer Erwartung zu Theil ward [2]). Im dritten Jahrhundert erscheint ein Haufe Lygier, als ausgewandertes Volk, mit den Burgundionen am Rhein und wird von dem Kaiser Probus geschlagen. Sogar die Anführer derselben, Semno und dessen Sohn, fallen in die Hände der Römer. Der Kaiser ließ jedoch den Lygiern Verzeihung widerfahren, gab ihnen alle Gefangene und die Kriegsbeute zurück, und entließ sie unter bestimmten Bedingungen [3]). Mannert [4]) hält die Gepiden-Gothen für die Ursache der Auswanderung jenes Lygischen Schwarms. Diese hatten die Burgundionen und andere benachbarte Völker geschlagen, und bald nachher erschienen Burgundionen und Lygier an dem Rheine. Von jetzt an verschwindet der Name unseres Volks aus der Geschichte, und man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß sich ein großer Theil desselben an die immer mächtiger werdenden Gothen angeschlossen, und mit diesen zu einem Volke zusammengeschmolzen sey. Wahrscheinlich vereinigte sich jener wandernde Haufe, an dessen Spitze Semno stand, denn das ganze Volk war es auf keinen Fall, mit den Burgundionen; auch von ihm zeigt die Geschichte keine Spur. Die Peuting. Tafel nennt die Lygier Lutugi und hat diesen Namen auf der nördlichen Seite des Donaustroms, die der Stadt Wien und der Mündung der Ens gegenüberliegt, zwischen die einzelnen Buchstaben des Namens der Quaden geschrieben; ungefähr auf diese Weise: QLuVaTdVGiI —. Ob die Tafel durch diese sonderbare Schreibart ein vermischtes Zusammenwohnen beider Völker, oder ein Ue-

2) Dio. Cass. LXVII, 5. Hundert Römische Ritter wurden ihnen zugeschickt; aber die Quaden hielten dieses schwache Hülfsheer für eine Verspottung, und suchten sich durch einen Donauübergang an den Römern zu rächen.

3) Zosim. I, 67. *Μάχας δὲ παγτερὰς ἠγωνίσατο πρότερον μὲν πρὸς Λογίωνας, ἔθνος Γερμανικόν· οὓς καταγωνισάμενος καὶ Σέμνωνα ζωγρήσας ἅμα τῷ παιδὶ τὸν τούτων ἡγούμενον, ἱκέτας ἐδέξατο, καὶ τοὺς αἰχμαλώτους, τὴν λείαν πᾶσαν, ἣν εἶχον, ἀναλαβὼν, ἐπὶ ῥηταῖς ὁμολογίαις ἧφίει, καὶ αὐτὸν Σέμνωνα μετὰ τοῦ παιδὸς ἀπέδωκε.*

4) Germ. S. 376.

beieinanderwohnen andeuten wolle, wage ich nicht zu entscheiden.

Ueber die einzelnen Stämme, aus denen der Lygische Völkerverein gebildet worden war, hat uns zuerst Tacitus einige Nachrichten mitgetheilt. Nach ihm hat Ptolemäus mehrere Unterabtheilungen genannt; aber seine Namen stimmen nicht mit denen des Tacitus überein. Nur zwei Namen werden von beiden zugleich genannt, und von einem dritten wird angenommen, daß er, obgleich bei beiden Schriftstellern verschieden lautend, dasselbe Volk bezeichne. Diese Verschiedenheit in den Berichten beider Geographen darf uns übrigens nicht befremden, wenn wir die Verschiedenheit des Zeitalters im Auge behalten, in welchem beide schrieben. Wenigstens funfzig Jahre später, als Tacitus, schrieb Claudius Ptolemäus sein geographisches Werk, gerade zu einer Zeit, wo bei den Völkern des innern Landes sehr bedeutende Veränderungen vorgegangen waren. Tacitus [5]) sagt überdieß ausdrücklich, daß er nur die mächtigsten unter den Lygischen Stämmen nennen wolle; vielleicht ging auch der Alexandriner von diesem Grundsatze aus; und konnten nicht die Völker, die zu Tacitus Zeit vorzüglich geblüht hatten, als Ptolemäus schrieb, von ihrer Höhe herabgesunken seyn, konnten nicht andere indessen ihren Platz eingenommen haben? Und so ist allerdings die Verschiedenheit in den Berichten der beiden Geographen nicht so auffallend, als sie auf den ersten Anblick scheinen möchte. Tacitus, dem das Alter vor Ptolemäus den Vorrang giebt, nennt fünf Lygische Völker: die Arier, Helveconen, Manimer, Elysier und Naharvalen. Zu diesen müssen wir noch die Burier hinzufügen, die bei ihm zwar nicht für Lygier gelten, die jedoch das genügende Zeugniß Anderer dem großen Bunde zugesellt.

5) Germ. 43. Dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt. ex quibus latissime patet Lygiorum nomen in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficiet: Arios, Helveconas, Manimos, Elysios, Naharvalos.

Die Burier [6]) waren die südlichsten unter den Lygischen Stämmen, und werden, da sie den Donauvölkern am nächsten wohnten, auch einige Mal von der Geschichte genannt. Sie hausten in der Gegend der Weichsel- und Oderquellen, und ihre Sitze erstreckten sich von hier an beiden Strömen hinunter, ungefähr bis Brieg, Czenstochau an der Warthe und Krakau. Diese Stammsitze werden durch die Geschichte bestätiget. Als Trajan sein Heer in das Gebiet der Daker geführt hatte, wurde ihm ein großer Erdschwamm überbracht, auf welchem mit Lateinischen Buchstaben geschrieben stand: Die Burier und die übrigen Bundesgenossen geben dem Kaiser Trajan den Rath, zurückzugehen und Friede zu halten [7]) — in der That eine sonderbare Art diplomatischer Eröffnung! In dem Kriege Marc Aurel's gegen die Quaden sehen wir sie abermals mit den Römern verbündet [8]). Unter den Bedingungen, unter welchen Commodus mit den Quaden Frieden schloß, war auch die, daß sich die Quaden des Kriegs gegen die Burier, Jazygen und Vandalen für die Zukunft enthalten sollten [9]). Auch mit den Buriern selbst schloß Commodus Friede, woraus erhellt, daß sie von dem Bündnisse mit den Römern wieder abgefallen waren. Vorher hatte ihnen der Kaiser auf ihre häufigen Bitten den Frieden verweigert, theils weil sie noch zu viel Streitkräfte besaßen, theils weil sie den Frieden nur deßhalb verlangten, um zu neuen Kämpfen Kräfte zu sammeln. Jetzt aber, da sie erschöpft waren, willigte er in die Aussöhnung, ließ sich Geißeln stellen, nahm viele Kriegsgefangene mit sich, und ließ die übrigen schwören, daß sie niemals Wohnsitze oder Waideplätze in demjenigen Theile ihres Gebietes aufsuchen würden, der innerhalb eines Zwischenraumes von 5 Millien (1 Deutsche Meile) die Gränzen des Dakerlandes berührte [10]).

6) Burii, Tacit. Germ. 43. *Καὶ Λοῦτοι οἱ Βοῦρροι μέχρι τοῦ Οὐιξούλα ποταμοῦ*, Ptol. II, 11. *Οἱ Βοῦῤῥοι*, Dio Cass. Buri, Jul. Capit. Ant. Phil. 22.

7) Dion. Cass. LXVIII, 8.

8) Ibid. LXXI, 18.

9) Ibid. LXXII, 2.

10) Seq. Cap.

Die Arier schildert Tacitus [11]) mit folgenden Worten: „Die Arier vereinigen mit ihrer Macht, an der sie den kurz zuvor genannten Völkern überlegen sind, ein trotziges Gemüth, und erhöhen die angeborne Wildheit noch durch Kunst und Zeit. Schwarze Schilde, gefärbte Leiber und finstre Nächte wählen sie zu ihren Schlachten. Schon durch die Furchtbarkeit und die Umschattung des leichenhaften Heeres jagen sie Schrecken ein, da kein Feind den fremdartigen, gleichsam hölliſchen Anblick erträgt; denn zuerst in allen Schlachten wird ja das Auge besiegt." — Schon die wenigen Worte dieser Schilderung zeigen in den Sitten der Arier soviel Fremdartiges und mit den Gebräuchen der übrigen Germanen nicht Uebereinstimmendes, daß ich mich dadurch bewogen finde, sie als ein den Germaniſchen Sitten schon halb und halb entfremdetes Gränzvolk zu betrachten. Der Zusatz des Tacitus: super vires, quibus enumeratos paullo ante populos antecedunt — setzt voraus, daß sie in Kriegen ihre Ueberlegenheit häufig an den kurz zuvor genannten Völkern erprobt hatten, und hieraus mache ich den Schluß, daß das Gebiet der Arier nicht allzuweit von dem jener Völker entfernt seyn konnte. Welches sind nun aber jene Völker? Die Hermunduren, Quaden und Marcomannen, wie Kruse [12]) annimmt, sind es gewiß nicht; denn diese hat Tacitus viel früher erwähnt, als daß die Worte paullo ante auf sie gedeutet werden könnten; wohl aber die später genannten Marsinger, Gothiner, Osen und die von Tacitus nicht als Lygier anerkannten Burier. Vielleicht waren gerade die Kriege der Letztgenannten gegen die Arier der Grund, weßhalb Tacitus sie nicht für Stammgenossen der Arier hielt. Diese beiden Hauptgründe bestimmen mich, in der Anordnung der Völkersitze die der Arier denen der Burier an die Seite zu sezzen, und zwar so, daß jene durch die Weichsel von den Sarmaten getrennt werden. Die Weichsel, zwiſchen Krakau und Sandomirz, würde demnach die Gränze zwiſchen dem Lande der Arier und Sarmaten bilden, und gegen die übrigen Lygiſchen Stämme der unbedeutende Berg-

11) Germ. 43.

12) Archiv für alte Geogr. Gesch. u. Alterth. Heft I, S. 101.

rücken zwischen den Quellen des Nida-, Pilica- und Kamienaflusses.

Von den Naharvalen weiß Tacitus [13]) Folgendes zu berichten: „In dem Gebiete der Naharvalen zeigt man einen Hain, der schon in grauer Vorzeit den Ruhm besonderer Heiligkeit hatte. Ihm steht ein Priester in weiblichem Schmucke vor; aber als Götter verehren sie, nach Römischer Deutung, den Castor und Pollux. Dieß ist das Wesen der Gottheit, der Name ist Alcis. Uebrigens findet man bei ihnen keine Götterbilder, ja keine Spur ausländischen Glaubens; und doch werden diese Götter als Brüder, als Jünglinge von ihnen verehrt. — Sprengel [14]) fügt hinzu, indem er sich auf eine Stelle des Hippokrates beruft, daß die Sitte des Gottesdienstes durch für heilig gehaltene Unmänner (ἀνανδρίης) ursprünglich den Scythen angehört, und sich dieselbe allmälig den Sarmaten und den benachbarten Germanischen Völkern mitgetheilt habe. Dieß ist wohl das Wahrscheinlichste, denn als ungermanisch beurkundet sie sich auf den ersten Blick. Auch theilt er über den Namen Alcis die beachtenswerthe Nachricht mit, daß noch jetzt in Litthauen unter dem gemeinen Volke die Sage herrsche, daß einst zwei heldenmüthige Jünglinge unter den Schamaiten, Namens Holzy, gelebt, die ihr Vaterland von den Fremden befreyet hätten. — In Bestimmung der ehemaligen Wohnsitze der Naharvalen folge ich denselben Grundsätzen, wie bei dem vorhergehenden Volke; auch sie scheinen, nach der Schilderung des Tacitus, ein Gränzvolk gewesen zu seyn. Hier bleibt uns abermals die Weichsel, als die alte Gränze zwischen den Germanen und Sarmaten, die einzige sichere Linie. So glaube ich den Naharvalen das Weichselufer zwischen dem Kamiena- und Bzuraflusse, und in dem innern Lande das Gebiet bis an den Gebirgszug im Westen von Petrikau einräumen zu müssen. Ihr heiliger Hain mag sich vielleicht in der Nähe von Rawa befunden haben.

Die Elysier werden gleichfalls nur von Tacitus [15]) genannt, und ihr Gebiet scheint die Landesantheile der

13) Germ. 43.

14) Tacit. Germ. Erläut. S. 140.

15) C. l.

drei zuvorgenannten Lygischen Stämme berührt zu haben. Man hat sie für die Stammväter der Schlesier gehalten, weil beide Namen sich im Klange ähnlich sind. Aber vielleicht enthält das Fürstenthum Oels eine noch sichrere Spur des alten Namens, da überdieß für unser Volk zwischen den andern Lygischen Gebieten kein Raum bleibt, als gerade in diesem Fürstenthume und den benachbarten östlichen Landstrichen. Demnach erstreckte sich das Land der Elysier von dem Ufer der Oder, zwischen Breslau und Brieg, bis an den Gebirgszweig zwischen Petrikau und Czenstochau. Daß die alten Bewohner dieser Gegenden schon in frühester Zeit auf einer ziemlich hohen Stufe der Cultur gestanden haben, beweisen die im Fürstenthume Oels, vorzüglich bei dem Dorfe Massel, in Menge aufgefundenen, merkwürdigen Alterthümer, von denen Kruse [16]) ausführliche Nachricht giebt. Auf eine Handelsverbindung mit dem Römischen Reiche lassen die zahlreichen Römischen Münzen schließen, die man daselbst in dem Schooße der Erde gefunden hat und noch häufig findet. Wahrscheinlich brachte sie der Bernsteinhandel in diese Gegenden.

Die Diduner, welche Ptolemäus [17]) als einen Lygischen Stamm anführt, und deren Sitze er wenigstens einigermaßen bestimmt, wohnten im Norden der Elysier. Daß sich das Gebiet derselben auch auf das Westufer der Oder erstreckt habe, müssen wir aus dem Zusatze bei Ptolemäus *μέχρι τοῦ Ἀσκιβουργίου ὄρους* — vermuthen. Der Ort Lugidunum (Liegnitz), den ebenfalls Ptolemäus nennt, scheint, nach dem Namen, der Hauptort der Diduner gewesen zu seyn. Ihr Gebiet erstreckte sich von Liegnitz im Norden der Elysier über Kalisch und Sieradz, wahrscheinlich bis an die Gränze der Naharvalen.

Die Manimer des Tacitus [18]) sind, nach der ziemlich einstimmigen Meinung der neuern Geographen, die

16) Budorgis, S. 71—101.

17) Ptol. Geogr. II. 11. Ὑφ' οὓς (scil. *Λόγγους τοὺς Ὀμανοὺς*) *Λόγγοι Διδοῦνοι, μέχρι τοῦ Ἀσκιβουργίου ὄρους.*

18) Germ. 43. Manimi.

Omaner des Ptolemäus [19]). Der letztere setzt das Gebiet der Omaner in den Süden der Burgundionen, und noch südlicher, wie wir eben gesehen haben, die Diduner. Da Tacitus ohne alle nähere Bestimmung nur den Namen anführt, so läßt sich über den District, welchen er seinen Manimern in Gedanken einräumte, nichts Näheres bestimmen. Vielleicht war der Name das Einzige, was er von ihnen wußte; und so müssen wir uns hier abermals lediglich an den Alexandriner Geographen halten. Der ausgedehnte Landstrich zwischen der Weichsel und Oder, welchen die Netze, Warthe und Wolna durchströmen, zwischen Küstrin, Frankfurt und Bromberg, gilt ihm als das Stammland der Burgundionen. Wenn er nun die Omaner, wie seine Worte es zu verlangen scheinen, genau unter die Burgundionen setzt, so mußte das Gebiet dieses Lygischen Stammes ebenfalls im Westen die Oder, und im Osten die Weichsel berühren, und mithin füllen die Omaner den ganzen Zwischenraum zwischen den Gebieten der übrigen Lygischen Völker und der Burgundionen aus. Ihre Nord- und Südgränze noch genauer bestimmen zu wollen, würde, nach meiner Ansicht, ein nutzloses Beginnen seyn, da wir, von allen historischen Hülfsmitteln entblößt, in jenen unbekannten Gegenden unseres alten Vaterlandes bloß der Phantasie als einer trügerischen Führerin folgen müßten.

Die Helveconen [20]) hat Tacitus ebenfalls mit den übrigen Lygischen Völkern zusammengefaßt, ohne ihre Sitze näher zu bestimmen. Aber auch hier steht uns Ptolemäus hülfreich zur Seite, denn daß die von ihm angeführten Ἀιλουάονες [21]) dasselbe Volk sind, leidet keinen Zweifel. Bei ihnen fehlt zwar die Bezeichnung des Stammes, und es ist wohl möglich, daß sie Ptolemäus nicht für ein Lygisches Volk hielt; aber hier muß uns das Zeugniß des Tacitus genügen. Auch ist der Grund, warum sie Ptolemäus nicht ausdrücklich als Lygier be-

19) Geogr. II, 11. Ὑπὸ δὲ τοὺς Βουγοῦντας Λόγγοι οἱ Ὄμανοί.

20) Germ. 43. Helvecones.

21) Geogr. II, 11. Ῥουτικλείων δὲ καὶ Βουντουντῶν (Βουργουντῶν) Ἀιλουαίωνες.

zeichnet, aus der Anordnung der östlichen Völkersitze leicht erklärbar. Er hat nämlich das Gebiet der Burgundionen zwischen die übrigen Lygier und die Aelvaonen hineingeschoben, und so konnte er diese, die durch einen bedeutenden Landstrich von ihren Stammverwandten getrennt waren, leicht verkennen. Wahrscheinlich hatten sich die Burgundionen, dem Stamme nach ein Vandalisches Volk, erst nach der Zeit des Tacitus dieses Gebietes bemeistert. Wäre dieß früher geschehen, so würde gewiß Tacitus die Burgundionen erwähnt, und die Helveconen vielleicht ebenfalls von den Lygiern geschieden haben. Die Helveconen schlossen sich nach dieser Katastrophe enger an die Burgundionen an, und wahrscheinlich sind sie die Logionen des Zosimus, die, vereint mit den Burgundionen, als wanderndes Volk am Rhein erschienen, und von Probus geschlagen wurden. Ptolemäus räumt den Aelvaonen auf seiner Tafel den District zwischen Oder und Weichsel, im Norden der Netze, ein. Den Küstenstrich bewohnen die Rutiklier (Rugier).

In dem weitläuftigen, von den Lygischen Stämmen bewohnten Gebiete nennt Ptolemäus mehrere Städtenamen [22]), welche wohl größten Theils durch Handelsreisen, die von Pannonien aus nach den Quellen der Weichsel, und noch weiter nordwärts, des Bernsteins wegen unternommen worden, zu seiner Kunde gelangt sind.

Budorigum, oder Budorgis, 41° der Länge, 52° 40′ der Breite; nach der zweiten Angabe 40° der Länge,

22) Geogr. II, 11. *Βουδόριγον* — $\bar{\mu}\alpha.$ — : $\bar{\nu}\beta.$ *γό.*
Βουδοργίς — $\bar{\mu}.$ — : $\bar{\nu}.$ *Ⅎ.*
Ἀσάνκα — $\bar{\mu}\gamma.$ — : $\bar{\nu}.$ *γ′.*
Καρρόδουνον — $\bar{\mu}\beta.$ *γό.* : $\bar{\nu}\alpha.$ *Ⅎ.*
Λευκάριχος — $\bar{\mu}\alpha.$ *Ⅎδ′* : $\bar{\nu}\beta.$ *γό.*
Λιμιοσάλεον — $\bar{\mu}\alpha.$ — : $\bar{\nu}\gamma.$ *Ⅎ.*
Ἀρσόνιον — $\bar{\mu}\gamma.$ *Ⅎ.* : $\bar{\nu}\beta.$ *γ′.*
Καλισία — $\bar{\mu}\gamma.$ *Ⅎδ′* : $\bar{\nu}\beta.$ *Ⅎγ′*
Σετίδανα — $\bar{\mu}\delta.$ — : $\bar{\nu}\gamma.$ *Ⅎ.*
Σκοῦργον — $\bar{\mu}\gamma.$ — : $\bar{\nu}\varepsilon.$ —
Λουγίδουνον — $\bar{\lambda}\vartheta.$ *Ⅎ.* : $\bar{\nu}\beta.$ *Ⅎ.*
Ἠγητματία — $\bar{\lambda}\vartheta.$ *γό.* : $\bar{\nu}\alpha.$ —.

50° 30′ der Breite — wahrscheinlich Ratibor in Schlesien, die alte Hauptstadt der Burier. Ptolemäus hielt Budorigum und Budorgis für zwei verschiedene Orte, wie man aus den Gradbestimmungen und aus dem doppelten Namen sieht; allein es ist eine und dieselbe Stadt, die ihm durch zwei, von verschiedenen Puncten unternommene Reisen bekannt geworden. Da die Breitengrade im innern Lande nicht nach astronomischen Messungen, sondern bloß nach muthmaßlichen Weglängen von Ptolemäus bestimmt worden, so ist dieser Irrthum sehr erklärlich. Es mußte nämlich der Reisende, der den nähern Weg, wahrscheinlich über das Jablunkagebirge, eingeschlagen hatte, diesen Ort viel früher erreichen, als der, welcher die Straße weiter durch Oberungarn, über die Karpathen und die Weichsel, bis Zarnowice gezogen war, und dann, westwärts nach dem Riesengebirge abbeugend, denselben Ort gefunden hatte. Hierdurch erklärt sich zugleich die fehlerhafte Stellung des Riesengebirges.

Asanca, 43° der Länge, 50° 20′ der Breite — Stary Schanza, oder Alt-Sandek, an dem Popper, auf der Nordseite der Karpathen, vielleicht noch im Landesantheile der Burier.

Carrhodunum, 42° 40′ der Länge, 51° 30′ der Breite. Ebenfalls ein Hauptort des östlichen Handelswegs — Zarnowice, am Pilicaflusse, im Königreiche Polen, der östlichste Ort im Lande der Burier.

Leucaristus, 41° 45′ der Länge, 52° 40′ der Breite, nur die Straßburger Ausgabe von 1513, und einige, die ihr folgen, haben 41° 10′ der Länge. Die übrigen von mir verglichenen stimmen in den angeführten Zahlen überein. Bei Berun, an der Schlesischen Gränze, im Lande der Burier.

Limiosaleum, 41° der Länge, 53° 30′ der Breite — bei Crossen an der Oder. Ueber diesen Ort führte eine Nebenstraße von Calisia nach Viritium (Wriezen), und von da weiter bei Wismar an's Meer. Limiosaleum gehörte wahrscheinlich noch zum Lande der Omaner.

Arsonium, 43° 30′ der Länge, 52° 20′ der Breite — Osiakow in der Woiwodschaft Kalisch, an der Wartha, bei den Elysiern.

Calisia, 43° 45′ der Länge, 52° 50″ der Breite. Kalisch in Polen führt noch jetzt den alten Namen und

trifft mit den Angaben des Ptolemäus genau überein. Dieser Ort lag im Lande der Diduner.

Setidava, 44° der Länge, 53° 30′ der Breite — die Stadt Zydowo, südlich von Gnesen, bei Ptolemäus, wie es scheint, im Landesantheile der Omaner, vielleicht aber auch schon bei den Burgundionen.

Scurgum, 43° der Länge, 55° der Breite — in der Gegend von Deutsch-Krona in Westpreußen, die alte Hauptstadt der Aelvaonen.

Lugidunum, 39° 30′ der Länge, 52° 30′ der Breite, nur die Römische Ausgabe von 1490 differirt in den Breitengraden um 10 Minuten. Schon durch den Namen beurkundet sich dieser Ort als einen Hauptsitz der Lygier; wahrscheinlich die Gränzstadt gegen die Vandalen. Sie fällt in das Gebiet der Diduner. Lugidunum ist ohne Zweifel das heutige Liegnitz, wo noch sehr reichhaltige Begräbnißstätten die Blüthe der alten Bewohner bezeugen.

Hegetmatia, 39° 40′ der Länge, 51° der Breite — an der Oder, Oppeln gegenüber, im Lande der Burier.

Vandalischer Hauptstamm.

Die Burgundionen.

Mit den Burgundionen beginnt Plinius [23]) die Reihenfolge der Völker Vandalischen Stammes. Bei keinem Deutschen Volksnamen ist die Schreibart so verschieden, als bei diesem [24]); aber aus der Vergleichung ergiebt sich, daß die von Plinius gebrauchte Form das Meiste für sich habe. Unter den von Tacitus angeführten Germanischen

23) Hist. Nat. IV, 28. Vindili: quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones.

24) Burgundiones, Plin. l. c. Euseb. Chron. II ad ann. 374. Mamertin. Genethl. 17. Oros. Jornand. Isidor. Paull. Diacon. et Leges gentis. Burgundii, Amm. Marcell. XVIII, 2. XXVIII, 5. *Βουργουνδοί*, Agath. *Οὐργουνδοῦνδοι*, *Βουργόνδοι*, Zosim. *Βουργουνζίωνες*, Procop. Bell. Goth. I, 10. 11. et alii Byzant. Script. *Βουγοῦνται*, *Βουντοῦνται*, Ptol. II, 11.

Völkern suchen wir die Burgundionen vergebens; vielleicht waren sie ihm gänzlich unbekannt, oder, was mir das Wahrscheinlichste scheint, da er wenigstens den Namen eben so gut wie Plinius kennen konnte, er hielt es nicht für nöthig, ein Volk zu nennen, über dessen Wohnsitze und Gebräuche er keine Nachrichten mittheilen konnte. Man hat sie schon bei Strabo finden wollen, und zwar unter den Völkern, welche Marbod seiner Herrschaft unterworfen hatte. Strabo nennt nämlich in jenem Verzeichnisse die Zumer, die Butonen und die Mugilonen, in diesen Formen völlig unbekannte Namen. Die Butonen sind ohne Zweifel die nachmals so berühmten Guttonen (Gothonen); und so fand man es sehr in der Ordnung, die Mugilonen in die stammverwandten und benachbarten Burgundionen zu verwandeln [25]). Wenn nun auch diese Textesänderung nach der Stellung der von Marbod unterjochten Völker Manches für sich hat, so ist sie doch hinsichtlich des Namens, bei welchem leider alle Handschriften übereinstimmen, viel zu kühn, als daß wir sie als sichere historische Urkunde gebrauchen könnten. Wahrscheinlich ist es allerdings, daß auch die Burgundionen, wenn sie damals schon die Sitze inne hatte, in denen wir sie später kennen lernen, zu dem großen Bunde Marbod's gehörten, da die noch entfernteren Gothonen daran Theil nahmen; aber beweisen läßt sich's nicht. Ptolemäus [26]) giebt uns die erste sichere Nachricht über die alte Heimath der Burgundionen. Sie wohnten, nach ihm, zwischen den Küstenvölkern der Ostsee und den Silingern und Lygiern, von der Oder, die sie von den Semnonen, bis zu der Weichsel, die sie von den Gothonen schied, und besaßen demnach das Flußgebiet der Netze, Wolna und Warthe.

25) Strab. VII, 1. §. 3. *Καὶ Ζούμους, καὶ Βούτονας, καὶ Μουγίλωνας κ. τ. λ.* Cluver (Germ. Ant. III, 31.) verbesserte die Stelle so: *Καὶ Λεμοβίους, καὶ Γούτονας, καὶ Βουργουνδίωνας.*

26) Geogr. II, 11. *Καὶ τὸ τῶν Βουγουντῶν τὰ ἐφεξῆς* (scil. *ἀπὸ τοῦ Συήβου ποταμοῦ*), *καὶ μέχρι τοῦ Οὐιστούλα κατεχόντων.* Der Suebus im innern Lande ist bei Ptolemäus nicht die Warne, sondern die Oder.

Nachdem ihre Nachbarn, die Gothonen und Vandalen, schon längst aus den alten Sitzen aufgebrochen waren, blieben die Burgundionen ruhig in ihrer Heimath, bis sie von den Gepiden, einem Gothenstamme, der noch länger als seine Stammgenossen in der Nähe der Weichsel verweilt hatte, geschlagen und aus ihrem Vaterlande verdrängt wurden [27]). Ein Theil von ihnen wendete sich nach Norden, ging zu Schiffe und setzte sich auf der Insel Bornholm fest, die von ihm den Namen bekam und im Mittelalter Burgunda-holm genannt wurde. Ein anderer Theil, wohl der größere, wagte, vereint mit Lygischen Stämmen, einen Angriff auf Gallien, wurde aber von dem mannhaften Kaiser Probus zurückgeworfen. Nach diesem unglücklichen Versuche ließen sich die Burgundionen in Ostfranken, in der Nähe des Maines, nieder, und wurden mit den Alemannen, die diese Nachbarschaft für gefahrvoll hielten, in häufige Gränzstreitigkeiten verwickelt [28]). Am bekanntesten ist der Zwist über gewisse Salzquellen, welche ich für die Salinen zu Schwäbisch-Hall halte. Im Anfange des fünften Jahrhunderts brachen sie abermals gegen Gallien auf, und der Römische Feldherr Aëtius hielt es endlich für das Gerathenste, um dem unsteten Herumschweifen derselben ein Ende zu machen, ihnen einen beträchtlichen Theil des südöstlichen Galliens zu Wohnplätzen anzuweisen [29]), welcher auch noch bis auf den heutigen Tag den Namen des Volkes trägt (Bourgogne und Hochburgund). Ammianus [30]) hat uns Einiges über die eigenthümlichen Sitten der Burgundionen, die wahrscheinlich schon in den frühesten Sitzen derselben, zwischen der Weichsel und Oder, gültig waren, berichtet. „Ihr König führte den Allgemeinnamen Hendinos und wurde nach altem Brauche sogleich seiner Würde entsetzt, wenn unter seiner Regierung das Kriegsglück wankte, oder das Land ergiebige Frucht versagte. Der Oberpriester wurde Sinistus genannt; aber sein Amt verwaltete er lebenslänglich,

27) Jornand. de Reb. Get. 17.

28) Amm. Marcell XXVIII, 5. Dein quod Burgundii salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant.

29) Cassiodori Chron.

30) Rer. Gest. XXVIII, 5.

und war nicht bei Unglücksfällen, wie die Könige, der Gefahr der Absetzung ausgesetzt." — Die beschränkte Königsgewalt bei den Völkern in der Nähe der Ostsee scheint schon Tacitus [31]) anzudeuten.

Den Namen der Burgundionen hat man früher von dem Worte Burg und dem alten Gund, der Mann, abgeleitet, und sie auf diese Weise zu Burgmannen gemacht. Sonderbar ist es, daß diese Meinung durch einige alte Schriftsteller bestätiget wird, und daß Ammianus [32]) sogar behauptet, sie sey von den Burgundionen selbst als die richtige anerkannt worden. Orosius [33]) sagt: Das Volk der Burgundionen habe sich aus den Römischen Besatzungen gebildet, welche von Drusus und Tiberius in die Castelle des innern Landes gelegt worden; so hätten sie den Namen von ihrem Amte hergenommen, weil man die befestigten Posten an einem Gränzwalle gewöhnlich Burgen nenne." — Wenn die Burgundionen bei ihrem Vorrücken auf Gallien es für gerathen hielten, sich für Abkömmlinge der Römer auszugeben, um desto leichter Wohnsätze auf dem Römischen Gebiete zu erhalten, wer sollte ihnen eine so wohldurchdachte Täuschung verargen? Wenn aber ein Ammianus, ein Orosius und mehrere Neuere dieses Mährchen für baare Münze nahmen, so erweckt dieß wenigstens keine sehr vortheilhafte Meinung von dem kritischen Scharfblick der genannten Schriftsteller. Uebrigens beweisen die wenigen Ueberreste ihrer Sprache und die volltönenden Namen ihrer Helden, zur Genüge, daß sie ein ächt Germanisches Volk waren und zwar ein

31) Germ. 43. Regnantur — nondum tamen supra libertatem.

32) C. l. Jam inde temporibus priscis, sobolem se esse Romanam Burgundii sciunt.

33) Oros. VII, 32. Hos (Burgundiones) quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio, adoptivis filiis Caesaris, per castra dispositos, aiunt, in magnam coaluisse gentem: atque ita etiam nomen ex opere praesumsisse, quia crebra per limitem constituta habitacula Burgos vulgo vocant.

Volk Suevischen Stammes. Adelung [34]) hält die Burier des Tacitus und Burgundionen für ein und dasselbe Volk; aber hier ließ sich der sonst so gründliche Forscher durch die Etymologie offenbar zu einem Irrthume verleiten. Allerdings haben beide Völkernamen gleiche Abstammung, und das Slavische Bor, der Wald, mag wohl in beiden zu Grunde liegen; daß sie jedoch nicht Ein Volk seyn konnten, davon hätte er sich durch einen prüfenden Blick auf die Tafel des Ptolemäus leicht überzeugen können. Die Burgundionen gewinnen für uns ein noch höheres Interesse, da ihre Helden in unserer ältern Volkspoesie [35]) eine so bedeutende Rolle spielen.

In dem alten Gebiete der Burgundionen war Ptolemäus [36]), wahrscheinlich durch den Römischen Handelsweg nach der Ostseeküste, mit einer Stadt bekannt geworden:

Ascaucalis, 44° der Länge, 54° 15′ der Breite — trifft, nach der Auflösung der Ptolemäischen Grade in Meilen, genau auf Bromberg.

Die Gothonen.

Die Gothonen [37]) sind oft mit den Geten verwechselt worden; man hat sie Sarmaten und Scythen genannt, weil sie sich späterhin der Sitze dieser Völkerschaften zum Theil bemeistert, sich auch wohl auf einige Zeit mit ihnen verbunden hatten; aber ihre Sprache, von welcher noch so manche Ueberreste [38]) auf uns gekommen, beweiset ih-

34) Aelt. Gesch. der Deutschen, S. 230.

35) Das Nibelungenlied und einige Abschnitte des Heldenbuchs.

36) Geogr. II, 11. Ἀσκαυκαλίς — μ̄δ. — : ν̄δ. δ′.

37) Gothones, Tacit. Germ. 43. Gotones, Annal. II, 62. Guttones, Plin H. N. IV, 28. XXXVII, 11. Cossini Artemid. Βούτονες, Strab VII, 1. §. 3. Γύθωνες, Ptol. III, 5. Κοτινοί, Dio. Cass. LXXI, 12. Gothi, Ael. Spart., Trebell. Poll., Flav. Vopisc., Jornand. Γοτθοὶ, Gotthi, Procop. et alii.

38) Des Ulfilas Gothische Bibelübersetzung (Codex Argenteus und mehrere in Italien und Spanien in neuerer Zeit gefundene Gothische Urkunden.

ren rein Germanischen Ursprung. Schon Pytheas hatte um das Jahr 320 v. Chr., auf jener merkwürdigen Seereise nach der Bernsteinküste, in der Nähe der Weichselmündung Guttonen [39]) angetroffen, und Artemidorus von Ephesus, der ältere, erwähnt sie um das Jahr 104 v. Chr. unter dem Namen der Cossiner [40]) in derselben Gegend. Sie nahmen Theil an dem Bunde der Marcomannen unter Marbod [41]), aber, wie es scheint, unbeschadet ihrer Freiheit; denn bei ihnen hatte Catualda, der vor Marbod's Macht landflüchtig geworden war, eine sichere Freistatt gefunden. Wahrscheinlich bestand das Heer, mit dessen Beihülfe es jenem gelang, an Marbod das Recht der Wiedervergeltung zu üben, aus Gothonen [42]). Tacitus giebt uns die erste nähere Nachricht über die Sitze dieses Volkes: „Jenseits der Lygier, sagt er [43]), werden die Gothonen von Königen beherrscht; schon etwas strenger, als die übrigen Germanischen Völker, aber noch nicht mit Verluste der Freiheit. Weiterhin an dem Ocean hausen die Rugier und Lemovier. Alle diese Völker haben das Eigenthümliche, daß sie runde Schilde und kurze Schwerter führen, und Königen gehorchen." — Nur so viel können wir aus diesen Worten mit Gewißheit schließen, daß die Sitze der Gothonen zur Zeit des Tacitus sich nicht mehr bis an die Küste der Ostsee erstreckten, denn den Rugiern und Lemoviern räumt er das Meergestade ein; ferner, daß sie im Mittellande bis an das Gebiet der Lygischen Stämme reichten; ob sie sich aber auf dem

39) Plin. H. N. XXXVII, 11. Pytheas Guttonibus, Germaniae genti, accoli aestuarium Oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum sex millium etc. Noch jetzt heißt im heutigen Esthnischen, einer Mundart des Finnischen, die Kurische Nehrung am Kurischen Haff Mendaeniemi, das Fichtenvorgebirge.

40) Stephanus Byzant. p. 490. Ostiones populus ad Oceanum occidentalem, quos Cossinos Artemidorus vocat, Pytheas vero Ostyaeos.

41) Strab. VII, 1. §. 3.

42) Tacit. Annal. II, 62.

43) Germ. 43.

rechten oder auf dem linken Ufer der Weichsel befanden, darüber läßt er uns gänzlich in Ungewißheit. Hier hilft uns die Genauigkeit des Ptolemäus [44]) abermals aus der Verlegenheit. Unter den von ihm genannten Bewohnern der Germania Magna, die er in Nordost durch die Weichsel begränzt, suchen wir die Gothonen vergebens; aber wir finden sie, diese Gränze berührend, auf dem Ostufer der Weichsel, in dem Lande der Sarmaten. Auch hier reichen die Sitze derselben nicht bis an das Seegestade, sondern der ausgedehnte Volksstamm der Veneder (Wenden), welcher dem benachbarten Meerbusen den Namen gab (ὁ Οὐενεδικὸς κόλπος), nimmt die Küste der Ostsee im Osten der Weichselmündung ein. Durch die Venedischen Berge [45]), auf jeden Fall der Gebirgszweig, welcher sich nördlich von Thorn an die Weichsel herabzieht, dann, nach dem frischen Haff sich wendend, der Ostsee sich nähert, aber später, in das innere Land zurückweichend, einen Theil der Gränze bildet zwischen dem Königreiche Preußen und dem Königreiche Polen, wurde das Gebiet der Gothonen von dem der Veneder geschieden. Im Süden stieß es an das Land der Finnen [46]), die Ptolemäus ebenfalls als östliche Nachbarn der Weichsel kennt. Hier ist die Gränze schwieriger auszumitteln, als auf der Nordseite; nur der Bugfluß bietet eine natürliche Scheidung dar, und in der Nähe desselben mag sich auch wohl die südliche Gränze des Gothonengebietes zur Zeit des Ptolemäus befunden haben.

Schon gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts überschritten die Gothonen, wahrscheinlich von den benachbarten Venedern gedrängt, die Südgränze ihres Landes; im Anfange des dritten setzten sie sich schon in Dacien fest, und von dieser Zeit an werden sie oft mit den Geten [47]) verwechselt; denn diesen Namen führten die Da-

44) Geogr. III, 5. Ἐλάττονα δὲ ἔθνη νέμεται Σαρματίαν, παρὰ μὲν τον Οὐϊξούλαν ποταμὸν ὑπὸ τοὺς Οὐενέδας, Γύθωνες.

45) Ptol. l. c. Τὰ Οὐενεδικὰ ὄρη — μ̄ξ. ♌ : ν̄ε. —

46) Ptol. l. c. Γύθωνες. εἶτα Φίννοι. Fenni, Tacit. Germ. 46.

47) Spartian. in Anton. Caracall. 10. Gothi Getae dicuntur. Procop. Rer. Goth. I. Ἐξ οὗ τὸ Γετικὸν οὐ-

cier. Ziemlich zur selbigen Zeit hatte sich ein anderer Gothonenschwarm fast der ganzen nördlichen Küste des Pontus bis zum Mäotischen See bemächtiget, und unternahm von hieraus Einfälle in die östlichen Provinzen des Römischen Reichs. Hier zeigten sich die Gothonen zuerst als ein der Schifffahrt kundiges Volk; sogar der berühmte Tempel der Diana zu Ephesus wurde von ihnen geplündert und verbrannt, und Troja zum zweiten Male zerstört. (Jornand. 7.) Weil nun die Römer gewohnt waren, die Gegenden, von welchen aus diese Raubzüge unternommen wurden, Scythien zu nennen, so ging dieser Name auch auf die neuen Ankömmlinge über [48]). Erst in den südlichen Sitzen scheinen sich die Gothonen in zwei von besondern Königsfamilien beherrschte Hauptvölker [49]) geschieden zu haben: in die Ostrogothen, an dem Nordufer des Pontus, und in die Wesegothen, in Dacien. Aber auch hier war ihr Bleiben nicht von Dauer. Im Jahre 375 brachen die Hunnen, ein wilder Asiatischer Völkerschwarm, nach Unterwerfung der Alanen in zahllosen Horden über den Mäotischen See. Die Ostrogothen unterlagen nach hartnäckiger Gegenwehr, und fielen in die Dienstbarkeit der Sieger. Ihr König, der hundertzehnjährige Heldengreis Hermannrich, überlebte die Schmach seines Volkes nicht. Jetzt versuchten die Wesegothen, den heranstürmenden Strom zu brechen; aber vergebens. Geschlagen in einer blutigen Schlacht unter ihrem König Ata-

δὲν Ῥώμη τὸ λειπὸν δείσειε. Γετικὸν γὰρ ἔθνος φασὶ τοὺς Γοτθοὺς εἶναι. Jornand. loc. plurim.

48) Trebell. Poll. in Gallien. 6. Scythae autem, hoc est, pars Gothorum, Asiam vastabant. Tunc etiam templum Dianae Ephesiae spoliatum et incensum est: cujus opes, fama in populos satis notae. Zos mus IV, 25. Πλῆθος τῶν ὑπὲρ τὸν Ἴστρον Σκυθῶν, Γότθων λέγω καὶ Ταϊφάλων, καὶ ὅσα τούτοις ἦν ὁμοδίαιτα πρότερον ἔθνη.

49) Jornand. de Reb. Get. 3. Tertia vero sedes supra mare Ponticum jam humaniores et prudentiores effecti, divisi per familias populi: Vesegothae familiae Balthorum, Ostrogothae praeclaris Amalis serviebant,

narich, blieb ihnen keine Rettung, als die Flucht auf das südliche Ufer der Donau. Hier, auf Römischem Grund und Boden, in Mösien und Thracien, bewilligte ihnen der Kaiser Valens eine Freistätte (376), zum Verderben des Römischen Reiches. Die fernern Begebenheiten des Volks, welches bald darauf, fortgerissen von dem Strome der Völkerwanderung, Italien, Gallien und einen großen Theil von Spanien überschwemmte, liegen außer dem Bereiche meines Plans; aber über den Ursprung des Volks sey es mir erlaubt, noch Einiges hinzuzufügen.

Der Gothische Geschichtschreiber Jornandes erzählt, daß die Gothonen mehr als tausend Jahre vor seiner Zeit, (er schrieb im 6. Jahrh.,) aus Scanzien (Schweden) auf drei Schiffen ausgewandert wären, und sich in dem Gebiete der Ulmerüger, in der Nähe der Weichselmündung, niedergelassen hätten. Diese Nachricht würde sehr schätzenswerth seyn, da sie uns in die Gegend führt, wo wir bei den Römischen Geographen und Geschichtschreibern die Gothonen zuerst erwähnt fanden, wenn Jornandes nicht selbst, sey's aus Absicht, um das Volk durch ein hohes Alterthum und durch glorreiche Thaten zu verherrlichen, sey's aus Unkunde, die Gothonen mit den Geten vermengt, und durch die Erzählung der abentheuerlichsten Dinge [50]) seine Glaubwürdigkeit, wenigstens hinsichtlich der Urgeschichte des Volkes, verscherzt hätte. Auch verweilten sie, nach seiner Angabe, nur sehr kurze Zeit in der Nähe der Weichsel; denn schon unter dem fünften Könige nach Berich, der sie aus Scanzien geführt, dringen sie, nachdem sie sich ansehnlich vermehrt hatten, in das Innere Scythiens vor. Hier geräth Jornandes offenbar in Widerspruch mit den älteren Schriftstellern, die von 320 vor, bis 150 nach Christus (Pytheas — Ptolemäus) die Gothonen an der Weichsel kannten. Aber noch augenscheinlicher ist sein Irrthum, indem er sie schon in der frühesten Zeit an den Pontus wandern läßt, da es doch erwiesen ist, — denn ein Irrthum der Römer ist bei der Bekanntschaft derselben mit jenen Gegenden gar nicht denkbar, — daß sie erst gegen das Ende des zwei-

50) Der Gothenkönig Telephus, des Hercules Sohn; die Gothenkönigin Thomiris, die Besiegerin des Cyrus; Alexander's des Großen Anwesenheit bei den Gothen u. a. m.

ten Jahrhunderts daselbst erschienen. „Ja, könnte Jemand einwerfen, Jornandes schöpfte, wie er selbst eingesteht, seine Nachrichten über die Urgeschichte des Volks aus einzelnen Sagen und Gesängen, die damals noch von Munde zu Munde gingen. Die Sage von der Auswanderung aus Scanzien hat ihre Richtigkeit, und ist auf eine historische Thatsache gegründet; aber die fehlerhafte Verknüpfung derselben mit der Geschichte ist nicht die Schuld der Sage, sondern des Erzählers. Dieser hielt, was man dem Ausländer verzeihen muß, (denn Jornandes war ein Alane,) die Geten und Gothonen für Ein Volk, und so sah er sich genöthiget, die einzelnen Volkslieder seinem chronologischen System anzupassen." — Dagegen läßt sich nun freilich wenig einwenden, und da Scanzien ohnehin mit stammverwandten Völkern besetzt war, so habe ich nichts dagegen, wenn man diese vermeintliche Insel, die officina gentium und vagina nationum des Jornandes, für das Urland der Gothonen halten will. Auch scheint der Name Gothland und mehrere andere Namen in Schweden die ehemalige Anwesenheit derselben zu beweisen. Aber doch muß ich gestehen, daß es mir viel wahrscheinlicher vorkommt, was schon Adelung und Mannert annahmen, daß die Gothonen von Deutschland nach Schweden, als daß sie von Schweden nach Deutschland gewandert seyn sollten. Wahrscheinlich hatte sich schon, ehe sie die Weichselgegend verließen, ein Zweig von ihnen des südlichen Theils von Scanzien bemächtiget, den Ptolemäus [51]) unter dem Namen Guten auf der südlichen Küste der größern Scandischen Insel aufgezeichnet hat. Sind die Gothonen einst, wie die Sagen des Mittelalters behaupten, von dem Pontus Euxinus unter ihrem Anführer Wodan hergekommen, so sind ohnehin die Weichselgegenden ihr früherer Sitz. Mit diplomatischer Gewißheit läßt sich allerdings über so frühe Ereignisse nichts bestimmen.

Von den Gothischen Völkerschaften verdienen folgende erwähnt zu werden:

51) Geogr. II, 11. *Κατέχουσι τῆς Σκανδείας τὰ μεσεμβρινὰ Γοῦται.* Wahrscheinlich bekam ein Theil der Ostsee von ihnen den Namen Sinus Codanus.

Die Gepiden hatten, nach Jornandes Versicherung, eins der drei Schiffe inne, welches das Volk der Gothonen von Scanzien nach Deutschland trug. Dieses Schiff segelte langsamer, als die beiden übrigen, und so nannte man spottweise die Mannschaft desselben die Trägen, auf Gothisch, Gepiden [52]). Von dem Kampfe der Gepiden gegen die Burgundionen habe ich schon früher gesprochen; später versuchten sie ihr Kriegsglück auch gegen ihre Landsleute, wurden aber so geschlagen, daß sogar ihr Name eine geraume Zeit hindurch nicht mehr genannt wird. Im fünften Jahrhunderte durchstreifen sie Gallien; dann finden wir sie unter ihrem mannhaften Könige Ardarich bei dem Heere Attila's [53]), und zuletzt werden sie in Pannonien von den Langobarden vernichtet [54]).

Mösogothen wurde derjenige Theil der Wesegothen genannt, welcher sich im Süden der Donau, nicht weit von der Mündung derselben, in Dacien und Niedermösien, niedergelassen hatte. Zu ihnen brachte der berühmte Bischoff Ulfilas (360 — 380) die Buchstabenschrift.

52) Jornand 6. Meminisse debes, me initio de Scänziae insulae gremio Gothos dixisse egressos cum Berich suo rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris Oceani ripam, quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta, nomen genti fertur dedisse: nam lingua eorum pigra Gepanta dicitur. Hinc factum est, ut paulatim et corrupte nomen eis ex convitio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem: sed quia, ut dixi, Gepanta pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convitio Gepidarum nomen exortum est, quod nec ipsum credo falsissimum: sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate.

53) Jornand Get. 12. Eratque et Gepidarum agmine innumerabili rex ille famosissimus Ardaricus, qui ob nimiam suam fidelitatem erga Attilam, ejus consiliis intererat.

54) Paul. Diacon. Langob. I, 27.

Die Greuthunger [55]) bildeten einen Hauptstamm unter den Ostrogothen, von welchem König Hermannrich, der bei dem Hunnischen Einfall erwähnt worden ist, abstammte. Sie werden zuweilen statt der Ostrogothen überhaupt genannt.

Die Thervinger, der Hauptstamm unter den Wesegothen, wohnten in Dacien; als sie aber den Hunnen weichen mußten, wurde ihnen ein Theil des Römischen Gebietes eingeräumt. Später zog der größte Theil von ihnen nach Spanien. Hr. Galletti [56]) macht sie zu Stammvätern der Thüringer (!), wovon leider die Geschichte eben so wenig etwas weiß, als die Etymologie; denn die Stammsylben, Therv und Thur, sind, etymologisch betrachtet, ganz verschiedene Worte [57]).

Die Taifalen und Victovalen waren ebenfalls Zweige der Wesegothen.

Der Name der Gothonen, sagt Adelung [58]), ist wahrscheinlich von ganz allgemeiner Bedeutung, indem Gudr im Alt-Isländischen einen Mann, Hof-Godar aber im Alt-Schwedischen Hofmänner bedeutet. Barth [59]) will den Namen in dem Persischen Choda, Sanskrit Codam — Gott, finden.

Die Rugier.

Das Hauptvolk an der Küste der Ostsee waren die Rugier [60]). Tacitus erwähnt sie in der Nähe der Gothonen, dicht an dem Ocean [61]), und hiermit stimmt Ptolemäus vollkommen überein; denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß zu seinen Rhutikliern die Rugier

55) Ammian. Marcell. XXVII, 5. XXXI, 3.

56) Thüringische Geschichte.

57) Adelung, Aelt. Gesch. der Deutschen, S. 230.

58) Daselbst, S. 202.

59) Urgesch., Th. II, S. 199

60) Rugii, Tacit. Germ. 43. Ulmerugi, Jornand. Get. 2. Rugi, Excerpta auct. ignot. in Amm Marcell. de Reb. Gest. Rom. edit. Ernesti, p. 553. Paul Diacon. et alii. Ῥουτικλειοι, Ptol. II, 11. Ῥόγοι, Procop. de Bell. Goth.

61) L. c. Protinus deinde ab Oceano Rugii et Lemovii.

des Tacitus gehören. Auch hier ist seine Genauigkeit von hohem Werthe. Er räumt den Rhutikliern den ganzen Küstenstrich zwischen der Oder und Weichsel ein [62]). Da nur Tacitus die Lemovier genannt hat, und zwar in enger Verbindung mit den Rugiern, so schließe ich, daß sie wohl bloß eine Unterabtheilung dieses Volkes mögen gewesen seyn, die zu Ptolemäus Zeiten entweder nicht mehr berücksichtiget wurde, oder die zu berücksichtigen letzterer nicht für nöthig achtete. Auch bei der Völkerwanderung, wo die Rugier und einige Zweige derselben eine bedeutende Rolle spielen, wird der Lemovier nicht wieder gedacht. Da die Namen Rügen, Rega, Regenwalde und Rügenwalde deutliche Spuren von der ehemaligen Anwesenheit der Rugier in jenen Gegenden enthalten, so theilt man, wenn man die Taciteische Sonderung berücksichtigen will, diesen gewöhnlich den Küstenstrich zwischen der Mündung der Oder und Wipper und den Lemoviern den Rest bis zur Weichsel zu. Zu welcher Zeit sie sich der Insel Rügen bemächtiget haben, ist nicht wohl auszumitteln; man glaubt, erst nach Ptolemäus, da dieser auf der Küste, im Westen der Oder, das Volk der Sidener aufgezeichnet hat. Aber konnten nicht die Rugier, da es bekannt ist, daß die Teutschen Küstenvölker schon in früher Zeit der Schifffahrt kundig waren, diese Insel besetzt halten, wenn auch der benachbarte Küstenstrich von einem andern Volke bewohnt wurde? Kennt doch Jornandes sogar in Scanzien einen Rugischen Stamm, die Ethelruger. Was Tacitus [63]) von der Oceaninsel erzählt, auf welcher die Göttin Herthus ihren Sitz hatte, gehört, wie wir schon früher gesehen haben, nach Rügen, wenn er gleich kein besonderes Volk angiebt. Die Nachrichten von jenen heiligen Gebräuchen und von dem Volke der Rugier hatte er vielleicht aus verschiedenen Quellen geschöpft. Im Süden stieß das Gebiet der Rugier an das der Helveconen; von dieser Gränze ist schon gesprochen worden. Noch muß ich bemerken, daß es mir viel wahrscheinlicher ist, daß die Zumer des Strabo [64]) unsere Ru-

62) Geogr. II, 11. Τπὸ αὐτοὺς (sc. τοὺς Σιδήνους) Ῥουτίκλειοι, μέχρι τοῦ Οὐϊξούλα ποταμοῦ.

63) Germ. 40.

64) Rer. Geogr. VII, 1. §. 3.

gier sind, als, wie Cluver vorschlug, die Lemovier. Konnte nicht *Ῥούγους* durch einen unkundigen Abschreiber weit leichter in *Ζούμους* verunstaltet werden, als *Λεμοβίους*?

Die Rugier scheinen länger, als die ihnen benachbarten Gothonen und Burgundionen, in den alten Wohnsitzen verweilt zu haben, denn es wird ihrer nicht eher wieder gedacht, als in dem Jahre 450 bei dem verheerenden Zuge des Attila [65]). Nicht lange nach Attila's Tode gründeten sie ein neues Reich auf der Nordseite der Donau, in dem heutigen Oesterreich und Oberungarn, welcher District nach ihnen Rugiland [66]) genannt wurde. Später wurde dieses Reich von dem berühmten Odoacer vernichtet [67]).

Die Turcilinger werden stets in Gesellschaft der Rugier genannt, und ein Mal sogar der Name Turcilingi durch sive mit Rugi verbunden. Odoacer heißt bald ein König der Turcilinger, bald der Turciljnger und Rugier [68]). Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß sie als Unterabtheilung zu dem großen Volke der Rugier gehörten. Ihr Name kommt übrigens erst in den südlichen Gegenden, bei dem Drängen und Treiben der Völker, gegen das Ende des fünften Jahrhunderts zum Vorschein.

65) Sidon. Apollinar. paneg. in Avit. 319.

Subito cum rupta tumultu
Barbaries, totas in te transfuderat Arctos
Gallia: pugnacem Rugum, comitante Gelono,
Gepida trux sequitur, Scyrum Burgundio cogit, etc.

Pauli Diaconi de Gest. Rom. edit. Erasmi 1518. p. 534. Erant ejus dominio (Attilae) subjecti — Heruli, Turlingi (Muratori: Turcilingi) sive Tungi (Murat. Rugi) cum propriis regulis.

66) Paul. Diac. Langob. I, 19.

67) Excerpta auct. ignot. in Amm. Marc. edit. Ernesti p. 553. Igitur Odoachar rex bellum gessit adversus Rugos, quos in secundo vicit, et funditus delevit. Paul. Diac. Langob. I, 29.

68) Jornand. Get. 15. 19. edit. Lugdun. 1594.

Die Sciren oder Scyren und Hirren werden von Plinius [69]) in Gesellschaft der Sarmaten und Veneder, zunächst der Weichsel, als Küstenbewohner genannt. Man glaubte, daß der zweite Name, Hirren, bloß eine fehlerhafte Wiederholung des ersten sey [70]), was mir jedoch, da alle Codices übereinstimmen, nicht wahrscheinlich ist. Weder Tacitus, noch Ptolemäus, noch irgend einer der alten Schriftsteller kennt diese Namen; und dieß könnte uns mit Recht mißtrauisch machen gegen die Nachricht des Plinius, wenn nicht gegen das Ende des vierten Jahrhunderts das Volk der Sciren plötzlich aus seiner Verborgenheit hervorträte. Bei einem Donauübergange werden sie geschlagen; dann schweifen sie mit dem Heere Attila's umher. Nach Attila's Tode lassen sie sich mit den Ostrogothen über der Donau nieder, in dem Gebiete, welches nach ihnen die Rugier eine Zeit lang behaupteten; aber bald, bundbrüchig geworden, empören sie sich gegen die Ostrogothen und erschlagen in einer Schlacht den König derselben, Valamir. Aus Rache vernichteten die Ostrogothen fast das ganze Volk der Sciren; der Ueberrest floh zu den Gepiden und Rugiern. Unter den zu den Rugiern Geflüchteten befand sich auch Edica, Edeco, Eticho oder Aedico, der Vater des berühmten Odoacer [71]). Odoacer drang später an der Spitze der Sciren, Rugier, Turcilinger und Heruler in Italien ein, entsetzte den letzten Römischen Kaiser, Romulus Augustulus, nach der Einnahme von Ravenna des Thrones, und wurde von den ihn begleitenden Deutschen Völkern den 23. August

69) Hist. Nat. IV, 27. Quidam haec habitari ad Vistulam usque flüvium, a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt.

70) Harduin ad l. c. Ac valde metuo ne Hirri a repetitis temere Sciris accreverint.

71) Jornand. Get. 18. Ipsasque Scirorum reliquias quasi ad ultionem suam acrius pugnaturas accersentes cum Edica et Wulfo eorum primatibus. Excerpta auctor. ignoti in Amm. Marcell. p. 553. Cujus (Odoacris) pater Aedico dictus.

476 feierlich zum Könige ausgerufen [72]). Endlich machten die Ostrogothen unter Theoderich dem Großen der Herrschaft des Odoacer ein Ende [73]). Der Umstand, daß der Scire Odoacer bald ein König der Turcilinger, bald der Turcilinger und Rugier genannt wird [74]), und überhaupt die wechselnden Schicksale der Sciren, von dem ersten Erscheinen bis zum Untergange derselben, haben in mir die Ueberzeugung begründet, daß sie ursprünglich ein bloßer Zweig des großen Volks der Rugier gewesen sind, der, obgleich losgerissen von dem Stammvolke, doch nie ganz seine Herkunft verläugnen konnte. Auch die Gegend, in welche wir durch die von Plinius mitgetheilte Nachricht geführt werden, bestätigt diese Vermuthung.

Fast gleiche Bewandtniß scheint es mit dem Volke der Heruler gehabt zu haben. Im Anfange des dritten Jahrh. durchstreift ein Herulerhaufe verwüstend die Gallischen Provinzen [75]), und scheint sich später daselbst, mit Bewilligung der Römer, in der Nachbarschaft der Bataver niedergelassen zu haben; denn unter der Regierung des Valentinian finden wir sie, unter dem Namen Eruli,

72) Excerpta auct. ignot. p. 552. Superveniente Odoacre cum gente Scyrorum, occidit Patricium in Placentia, et fratrem ejus Paulum ad Pineta foris Glassem Ravennae. Ingrediens autem Ravennam deposuit Augustulum de regno etc. Pauli Diaconi de Gest. Rom. XVI, edit. Erasm. 540. Odoacer cum fortissima Herulorum multitudine, fretus insuper Turcilingorum sive Scirorum auxiliis, Italiam ab extremis Pannoniae finibus properare contendit. — Chronographus a Cuspiniano editus. Levatus est Odoacer rex X. Kal. Sept.

73) Jornand. Get. 19.

74) Ibid. 15. Odoacer Turcilingorum rex, habens secum Scyros, Herulos, diversarumque gentium auxiliarios. Ibid. 19. Urbs illa caput orbis et domina nunc sub regis Turcilingorum et Rugorum tyrannide fluctuat.

75) Mamertin. Paneg. 6. 7.

in Gesellschaft der Bataver bei dem Römischen Heere [76]) als Bundesgenossen gegen die Alemannen kämpfend, und dann sogar in Britannien die Römische Sache verfechtend. Dieser Theil scheint sich nie wieder mit dem Hauptvolke vereinigt zu haben, und ist von diesem wohl zu unterscheiden.

Das Stammvolk tritt zuerst mit den Gothonen am Schwarzen Meere auf, und nimmt sehr thätigen Antheil fast an allen Einfällen, welche die Gothonen von hieraus zu Wasser und Lande in die östlichen Provinzen des Römischen Reiches wagten [77]). Geraume Zeit vor der Ankunft der Hunnen wurden sie von dem König der Ostrogothen, Hermannrich, in einer großen Schlacht geschlagen und der Botmäßigkeit desselben unterworfen [78]). Bei'm Einfall der Hunnen scheinen sie mit den Ostrogothen gleiches Schicksal gehabt zu haben; denn sie erscheinen in dem Heere des Attila vereint mit den Turcilingern und Rugiern [79]). Nach Attila's Tode gründeten die Heruler ein mächtiges Reich an der Donau, welchem die benachbarten Völker und unter diesen auch die Langobarden zinspflichtig waren. Wilde Rohheit war der Charakter des Volks. Obgleich die Langobarden und andere Deutsche Stämme schon die christliche Religion angenommen hatten, so beharrten die Heruler dennoch bei ihrem altnordischen Glauben, und dieser sprach sich auch deutlich genug in den rohen Gebräuchen des Volkes aus. So herrschte bei ihnen die Sitte, die Alterschwachen und Kranken zu ermorden; sie selbst verlangten dieß dringend von ihren Verwandten, denn ein natürlicher Tod galt ihnen als Schande. Es wurde ein Scheiterhaufen errichtet, und der Greis oder Kranke, auf den Gipfel desselben gelegt, empfing bald von einer mitleidigen Hand mit dem Dolche den Todesstoß. Nur durfte kein Verwandter oder Freund sich mit dem Blute des Verwandten oder Freundes beflecken. Aber diese zündeten sofort den Holzstoß an, und wenn

76) Ammian. Marcell. XXVII, 1. 8.

77) Trebell. Pollion. Dio. Claud. 6.

78) Jornand. Get. 7.

79) Paul. Diacon. de Gest. Rom. XV, edit. Erasm. P. 534.

die Flamme erloschen, sammelten sie sorgfältig die Knochen und verbargen sie schnell in dem Schooße der Erde. Ferner hielt man eine Frau, die sich nach dem Tode ihres Mannes nicht sogleich auf dem Grabe desselben freiwillig aufhing, für ehrlos, und sie war zeitlebens dem Hasse und der Verfolgung der Verwandten von männlicher Seite ausgesetzt. Diese Gebräuche waren bei den Herulern durch ein hohes Alterthum geheiliget [80]). Daß sie vereint mit den Turcilingern, Sciren und Rugiern das abendländische Kaiserthum stürzten, ist bekannt. Odoacer wird sogar ein Mal ein Heruler [81]) und öfters ein König der Heruler genannt. Roher Uebermuth stürzte endlich dieß Volk in's Verderben. Die Heruler zwangen ihren König Rodulph, nachdem sie drei Jahre lang, von den Nachbarvölkern gefürchtet, ohne Krieg ruhig in ihrer Heimath an der Donau in Oberungarn gesessen hatten, und diese Ruhe nicht länger ertragen konnten, die ihnen zinspflichtigen Langobarden, ohne daß letztere Grund zu einem Friedensbruche gegeben hätten, mit Krieg zu überziehen. Die Langobarden suchten zu unterhandeln; da sie aber kein Gehör fanden, so zogen sie ihren Feinden muthig entgegen und schlugen sie in einer großen Schlacht, in welcher der König der Heruler, Rodulph, auf dem Platze blieb [82]). Nach dieser Schlacht wurden die Heruler aus den bisherigen Sitzen vertrieben, und ergriffen nach verschiedenen Seiten hin die Flucht. Ein Theil von ihnen suchte sich in dem alten Rugiland, an dem Ufer der Donau, zu setzen, ging dann nach Italien, wurde bald darauf durch die Pest vertrieben und floh zu den Gepiden. Gemißhandelt von den Gepiden, von denen ihm ein benachbarter Landstrich zur Wohnung angewiesen worden war, faßte er endlich den Entschluß, in dem Ost-Römischen Gebiete sich niederzulassen. Der Kaiser Anastasius nahm die Heruler gütig auf, und wies ihnen in der Gegend von Belgrad Wohnplätze an; und obgleich sie durch

80) Procop. de Bell. Goth. II, 11. edit. Lugdun. 1594.

81) Paul. Diacon. de Gest. Rom. XV, edit. Erasm. p. 540. Odoacer Serulus, verschrieben für Herulus.

82) Paul. Diacon. Langob. I, 20. Procop. in Bell. Goth. II, 11.

Plünderungen und Einfälle die Römer öfters zum Zorne reizten, so erhielten sie doch von dem Kaiser, als Verbündete, ein gewisses Jahrgeld. Unter Justinian nahmen sie das Christenthum an, und trugen nicht wenig dazu bei, daß die Herrschaft der Ostrogothen in Italien vernichtet wurde. Ein zweiter Theil des Volks hatte sich nach jener verhängnißvollen Schlacht gegen die Langobarden an die Theiß gezogen, und da sie nicht, wie ihre Landsleute, auf dem südlichen Ufer der Donau Schutz suchen wollten, so sahen sie sich genöthiget, in das innere Land zurückzugehen. Sie zogen sich immer weiter gen Norden, durch den langen Strich Slavischer Völker, zu den Warnern und endlich zu den Dänen, bis sie zuletzt am Gestade des Meeres ankamen, wo sie sich einschifften, um in dem entfernten Thule eine neue Heimath aufzusuchen. Später baten sich die Heruler, die sich in dem Römischen Gebiete niedergelassen hatten, nach Ermordung ihres Königes Anivich, von ihren Stammverwandten in Thule einen König aus altem königlichen Blute aus. Während der Zeit hatte Justinian ihnen schon einen andern ihres Stammes, mit Namen Suartua, der sich lange Zeit in Constantinopel aufgehalten hatte, zum Könige gegeben. Als aber die nach Thule Gesendeten mit dem erbetenen Könige Dates und dessen Bruder Aordus ankamen, verließen alle den Suartua, und schickten sich an, die Rache der Römer fürchtend, zu den Gepiden auszuwandern. Hier endet der Bericht des Procopius [83]). Die Lebensbeschreibung des heiligen Severin kennt sie als die Zerstörer von Juvavia (Salzburg), und später scheinen sie sich mit den Bojoariern zu einem Volke vereinigt zu haben.

Wir fanden die Heruler zuerst in Gesellschaft der Gothonen auf der Nordwestseite des Pontus Euxinus. Aber nun fragt es sich: Von woher sind sie in diese Gegend gekommen? Jornandes ist hier abermals um eine Antwort nicht verlegen, denn seine officina gentium ist ihm zur Hand, und gälte es, den ganzen Erdkreis zu bevölkern. Er sagt: „Die Dänen haben das Volk der Heruler aus seinen Stammsitzen vertrieben, welches wegen ausgezeichneter Körpergröße unter allen Nationen Scan-

83) Bell. Goth. II, 12.

ziens sich einen besondern Ruhm anmaßt [84])." — Wahrscheinlich ließ sich Jornandes durch die bemerkte frühe Verbindung der Gothonen und Heruler verleiten, oder er hatte alte Gothische Volkslieder zur Hand, die über die Einwanderung der genannten Völker aus gleicher Gegend Nachricht enthielten. Da seine Gothonen aus Scanzien gekommen waren, so mußten es auch die Heruler seyn. Nun habe ich früher ausführlich über die vermeintliche Auswanderung der Gothonen aus Scanzien gesprochen, und die wahren Ursitze derselben nach Griechischen und Römischen Urkunden zu bestimmen gesucht, und ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß sich auch in jener Gegend die Ursitze der Heruler befunden haben. Die ältern Geographen, Cluver, Spener, Cellar u. a., nahmen an, daß in den Lemoviern des Tacitus die spätern Heruler verborgen lägen; so wurden sie Nachbarn der Gothonen und Rugier an der Ostseeküste, in deren Verbindung sie die spätere Geschichte kennt. Den Namen Heruler empfingen sie erst am Mäotischen See, von dem Griechischen Worte Ἕλη (die Sümpfe); dieß behauptet ja schon der Historiker Ablavius [85]), den Jornandes in der Gothischen Geschichte benutzt hat. Aber das Stammwort dieses Deutschen Volksnamens liegt näher; wir brauchen nicht zu einer so höchst unkritischen Gräcisirung unsere Zuflucht zu nehmen. Plinius kennt an der Weichselmündung, in der Nachbarschaft der Veneder und Sciren, die unbekannten Hirren, welche letztere, wenn er in systematischer Reihenfolge jene Völker genannt hat, auf das östliche Ufer der Weichselmündung und auf die bei'm Ausflusse gebildeten Inseln zu stehen kommen. Genau in dieser Gegend wohnen die Lemovier des Tacitus, die Heruler der ältern Geographen, vom Ptolemäus unter dem großen Volke der Rhutiklier mit inbegriffen. Diese Hirri

84) Get. I. Dani — Herulos propriis sedibus expulerunt, qui inter omnes Scanziae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant praecipuum.

85) Jornand. Get. 7. Nam praedicta gens, Ablavio Historico referente, juxta Maeotidas paludes habitans in locis stagnantibus, quas Graeci Ele vocant, Eruli nominati sunt.

nun sind, nach meinem Dafürhalten, mit geringer Veränderung des Namens die Heruli der spätern Geschichte; und so erklärt sich ihr Erscheinen an der Seite der Gothonen in der Gegend des Palus Mäotis, ihre stete Verbindung in den darauf folgenden Jahrhunderten mit den ihnen stammverwandten Rugiern, Turcilingern und Sciren, und der Umstand, daß Odoacer bald ein König der Rugier, bald der Turcilinger, bald der Sciren und bald der Heruler genannt wird, sehr genügend. Alle diese Völker gehörten, wie die verschiedenen Gothonenschwärme, die öfters gemeinschaftliche Sache machten, öfters sich aber auch gegenseitig bekriegten, zu einem Hauptstamme, welcher füglich der Rugische genannt werden könnte. Dieß wußte Ptolemäus wohl und deßhalb hat er den ganzen Küstenstrich zwischen der Oder und Weichsel auch nur mit dem Namen des Hauptstamms, Rhutiklier (Rugische Völker), ausgefüllt, ohne auf die einzelnen Unterabtheilungen weiter Rücksicht zu nehmen. Die spätern Rugier sind offenbar Wenden, und die jetzigen Pommern also Slavischen Stammes [86]). Ob das Volk dem Flusse Rega, veraltet Röga, den Namen gegeben, oder der Fluß dem Volke, ist unbestimmt; verwandt sind beide Namen auf jeden Fall.

In dem Gebiete der Rhutiklier kennt Ptolemäus [87]) den Namen einer Stadt:

Rhugium, 42° 30′ der Länge, 55° 40′ der Breite. Es war der nördlichste Ort der östlichen Reiseroute, und trifft, nach Auflösung der Ptolemäischen Grade in Deutsche Meilen, genau auf das heutige Regenwalde an der Rega.

Die Sidener.

Die Sidener hat unter den Schriftstellern des Alterthums nur Ptolemäus genannt, was uns, wenn er dieß Volk nicht gerade in diesen Gegenden erwähnt hätte, gegen seinen Bericht mißtrauisch machen könnte; da er aber, was die Völker der Ostseeküste betrifft, allen seinen Vorgängern an Genauigkeit weit überlegen ist: so müssen wir bei diesen eine Lücke vermuthen, die nur durch ihn

86) Kurt Sprengel, Erläuterungen zu Tacitus Germ., S. 143.

87) Geogr. II, 11. Ῥούγιον — μβ ⅔ : νε. γό.

ausgefüllt werden kann. Ptolemäus [88]) ist so bestimmt in seinen Angaben über die Sitze der Sidener, daß ein Irrthum nicht denkbar ist. Er sagt: „Nach den Saxonen, von dem Chalusus (Trave) bis zum Suebusflusse (Warnow), wohnen die Pharodener; dann die Sidener bis zum Jaduaflusse (Oder), und nach diesen die Rhutikliер bis zur Weichsel." — Hier haben wir also ganz genau die Ausdehnung des Sidenergebietes von Westen nach Osten; wie weit es sich aber in das innere Land hinauf erstreckt habe, können wir nur muthmaßend bestimmen. Ptolemäus hat zwischen diesem Küstenvolke und den größern mittelländischen Völkern nicht, wie bei den Saxonen, Pharodenern und Rhutikliern, kleinere Zwischenvölker angegeben, und hieraus müssen wir schließen, daß er die Sitze der Sidener ziemlich weit in das innere Land hinauf ausdehnen wollte. Demnach glaube ich, ihnen an dem Ufer der Oder den nördlichsten Theil von Brandenburg, die Uckermark und Vorpommern, und gegen Abend den östlichsten Theil von Mecklenburg zutheilen zu müssen. Cluver [89]), der die Oder für den Suebus und zugleich auch für den Jadua des Ptolemäus hält, setzt sie auf die Nordseite der Warthe in die Gegend von Pyritz, und beeinträchtigt auf diese Weise das Gebiet der Burgundionen und Helveconen; nicht zu gedenken, daß sich die Worte des Ptolemäus gar nicht auf diese Gegend im innern Lande deuten lassen, und durchaus einen Küstenstrich zwischen den Rhutikliern und Pharodenern verlangen. Daß zwischen den Sitonen des Tacitus (Germ. 45.) und den Sidenern des Ptolemäus eine Stammverwandtschaft Statt fand, will ich nicht in Abrede stehen; denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein zu Tacitus Zeiten auf der Schwedischen Küste ansässiges Volk zur Zeit des Ptolemäus einen Küstenstrich Germaniens inne haben konnte. Die Stadt Stettin soll, nach einer sehr verbreiteten Annahme, ihren Namen Sedinum von dem Volke der Sidener erhalten haben [90]).

88) Geogr. II, 11. *Μετὰ δὲ τοὺς Σάξονας ἀπὸ τοῦ Χαλούσου ποταμοῦ, μέχρι τοῦ Συήβου ποταμοῦ Φαροδηνοί. εἶτα Σιδηνοὶ, μέχρι τοῦ Ἰάδούα ποταμοῦ· καὶ ὑπὸ αὐτοὺς Ῥουτίκλειοι, μέχρι τοῦ Οὐϊζούλα ποταμοῦ.*

89) Germ. Antiq. III, 35.

90) Kruse, Archiv für alte Geogr. u. s. w. S. 77. Heft I. Zuncker, Geogr. der mittleren Zeiten. S. 114.

Hierher gehören zwei Ptolemäische Ortsnamen [91]):

Viritium, 41° der Länge, 54° 30′ der Breite — nach den Maaßen des Ptolemäus die heutige Stadt Wriezen, an der Alten Oder, in der Mittelmark.

Virunum, 40° 30′ der Länge, 55° der Breite — die Stadt Waren, am Müritz-See, in dem Großherzothum Mecklenburg, wahrscheinlich vor der Einwanderung der Sidener von einem Zweige des nun folgenden Volks erbaut und benannt.

Die Variner.

Plinius [92]) gedenkt der Variner als eines Vandalischen, Tacitus [93]) als eines Sueviſchen Volks, und nicht mit Unrecht; denn das erstere Beiwort charakterisirt sie nach ihren Sitzen, das zweite nach ihrer Abstammung. Nach Tacitus gehörten sie zu den Völkern in der Nähe der Ostseeküste, welche dem Herthadienste ergeben waren. Offenbar hatten sie den Namen von dem Flusse Warnow, was der spätere Name Guarni noch mehr bestätigt. Bei Ptolemäus [94]) heißt die Warne Suebus, und von diesem bis zur Mündung des Chalusus (Trave) kennt Ptolemäus das Volk der Pharodener. Die Vermehrung des Namens um eine Sylbe kann uns nicht hindern, in ihnen die Variner des Tacitus und Plinius zu erkennen. Die südliche Ausdehnung des Gebietes der Pharodener läßt Ptolemäus unbestimmt; doch scheint er es bloß auf die Meeresküste zu beschränken, da er in dem, auf seiner Tafel wegen des um vieles zu weit nach Norden gerückten Riesengebirges, sehr spärlich

91) Geogr. II, 11. *Οὐϊρίτιον* — $\bar{\mu}\alpha$. — : $\bar{\nu}\delta$. $\mathcal{L}$.
Οὐίρουνον — $\bar{\mu}$. $\mathcal{L}$.: $\bar{\nu}\varepsilon$. —.

92) Hist. Nat. IV, 28. Vindili: quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones.

93) Germ. 40. Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Nuithones fluminibus aut silvis muniuntur. nec quidquam notabile in singulis, nisi quod in commune Herthum, id est, Terram matrem, colunt, etc.

94) Geogr. II, 11.

zugemessenen Raume zwischen ihnen und den Semnonen noch einige kleinere Zwischenvölker angiebt. Es ist wahrscheinlich, daß sich ein Theil der Variner gegen Südwest in das nachmalige Thüringische Reich gewendet, in den Werragegenden angesiedelt und so die Macht des Thüring. Königreiches vermehrt habe [95]). Vielleicht gaben erst diese neuen Ankömmlinge dem Flusse Werra, der früher Weser hieß, den jetzigen Namen. Daß sie aber die Thüringische Monarchie gestiftet, und daß aus dem Namen Variner der spätere, Thüringer, entstanden sey, wie einige Geschichtschreiber gemuthmaßet haben, möchte sich wohl nicht erweisen lassen. Ein beträchtlicher Haufe von ihnen hatte sich an den Rhein gezogen und daselbst, die Gegend läßt sich nicht näher bestimmen, Wohnungen gefunden. Hier kamen sie mit den Franken häufig in Streit, und wurden zuletzt von ihnen völlig besiegt. Schon zur Zeit des Ptolemäus scheint dieser Haufe sich von dem Stammvolke losgerissen zu haben; dieß sind, nach meinem Dafürhalten, die Viruni, die Ptolemäus [96]) an dem Ufer der Elbe, nördlich von der Havelmündung, aufgezeichnet hat. Procopius [97]) erwähnt ihren König Radiger, der von dem Frankenkönige Theudobald besiegt wurde. Fredegar [98]) sagt, daß die aufrührerischen Variner von dem Frankenkönige Childebert beinahe vernichtet worden sind,

95) Lindenbrog, Codex Legum antiq. Incipit Lex Angliorum et Werinorum et Thuringorum. Dieses alte Gesetz war nicht für mehrere Völker, sondern für ein Volk, nämlich für das der Thüringer, bestimmt. Die in der Aufschrift genannten Anglii und Werini sind bloße Unterabtheilungen der Thüringer, allerdings ihrer Abstammung nach Zweige der alten Anglen und Variner, die sich in dem Lande der Thüringer niedergelassen hatten. Die beiden größten Gaue des alten Thüringerlandes hatten von ihnen den Namen bekommen: der Angelagowe oder Engelagowe in Nordthüringen, jenseit des Harzes, und der Weringow oder Weringau, an dem Ufer der Werra.

96) Geogr. II, 11. *Οὐιρούνοι.*

97) Bell. Goth. IV, 20.

98) Chron. II, 15.

und Cassiodor [99]) gedenkt eines Königs der Guarner zur Zeit Chlodwig's. Noch im fünften Jahrhunderte gab es Warner in dem alten Gebiete an der Ostseeküste; denn hier fand sie der nach Norden flüchtende Herulerhaufen [100]), der von ihnen zu den Dänen ging, und sich endlich nach Thule einschiffte.

Das von Plinius nach den Varinern genannte Vandalische Volk der Cariner hält man, da es sonst nicht vorkommt, für eine bloße fehlerhafte Wiederholung des vorhergehenden Namens. Nicht so Kruse; dieser setzt sie, doch wohl als Unterabtheilung der Variner? — in die Gegend von Alt-Kalen in Mecklenburg [1]).

Daß Ptolemäus über diese Küstengegenden bis ziemlich tief in das Land hinein genaue Nachrichten vor sich gehabt habe, beweisen mehrere von ihm aufgezeichnete Städtenamen [2]), die auf einen Handelsweg schließen lassen.

99) Varia, III. epist. 3. Ad regem Herulorum, Guarnorum et Thoringorum. Theoderich der Große, König der Ostrogothen, ermahnt in diesem Briefe die Könige der genannten Völker, den König der Franken, Chlodwig, im Rücken zu bedrohen, damit dieser den Alarich, den König der Westgothen, nicht angreifen könne.

100) Procop. Bell. Goth. II, 15. Ἔρημον δὲ χώραν διαβάντες (scil. Heruli) ἐνθένδε πολλὴν, ἐς τοὺς Οὐάρνους καλουμένους ἐχώρησαν. μεθ' οὓς δὲ καὶ Δανῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον. ἐνθένδε δὲ ἐς Ὠκεανὸν ἀφικόμενοι ἐναυτίλλοντο.

1) Archiv, Heft I. S. 82.

2) Geogr. II, 11.

Βουνίτιον	— $\bar{\lambda}\theta$. $\mathcal{L}$	: $\bar{\nu}\varepsilon$. $\mathcal{L}$.
Λακιβούργιον	— $\bar{\lambda}\theta$. —	: $\bar{\nu}\varepsilon$. $\mathcal{L}\iota\beta'$.
Ἑτέρα Μαριωνίς	— $\bar{\lambda}\xi$. —	: $\bar{\nu}\varepsilon$. $\mathcal{L}\iota\beta'$.
Μαριωνίς	- $\bar{\lambda}\delta$. $\mathcal{L}$	: $\bar{\nu}\delta$. $\mathcal{L}\gamma'$.
Λιριμίρις	— $\bar{\lambda}\delta$. $\mathcal{L}$	: $\bar{\nu}\varepsilon$. —.
Κοινόηνον	— $\bar{\lambda}\xi$. γ'	: $\bar{\nu}\varepsilon$. $\mathcal{L}$.
Ἀλεισός	— $\bar{\lambda}\eta$. —	: $\bar{\nu}\varepsilon$. —.
Ἀζονία	— $\bar{\lambda}\zeta$. γ'	: $\bar{\nu}\delta$. $\mathcal{L}$.

Bunitium, 39° 30′ der Länge, 55° 30′ der Breite, also 30 Minuten südlicher, als die Mündung des Suebus (39° 30′ der L., 56° der Br.), die Stadt Bützow, am Zusammenflusse der Warnow und Nebel.

Laciburgium, 39° der Länge, 55° 35′ der Br. — die Hafenstadt Wismar. Unter den von mir verglichenen Ausgaben hat nur die Straßburger von 1513, 56° der Br.; die übrigen stimmen in den angegebenen Zahlen überein. Unter gleicher Breite mit der Mündung der Warnow käme der Ort, da die Küste sich einbiegt, auf den Meerbusen zu stehen, folglich müssen die Zahlen der Straßburger Ausgabe falsch seyn.

Marionis altera, 36° der Länge, 55° 35′ der Breite. Im Verhältniß zu der Mündung des Chalusus (Trave — 37° der L., 56° der Br.) die Stadt Lübeck. Wahrscheinlich kannte Ptolemäus den Ort durch eine langwierige Küstenfahrt, und so ist die Entfernung von dem zuvorgenannten zu groß geworden.

Marionis, 34° 30′ der Länge, 54° 50′ der Breite, nach der Mehrzahl der Ausgaben. Die Erasm. 54° der Br. ohne Minuten. Es scheint Hamburg zu seyn, obgleich auch hier die Ptolemäischen Maaße zu groß sind. Dem Namen selbst scheint der Begriff eines Seehandelsortes zu Grunde zu liegen.

Lirimiris, 34° 30′ der Länge, 55° der Breite. Nicht ganz zwei Meilen nordöstlich von Hamburg, vielleicht Oldenfelde. Bei Ptolemäus kommen die beiden zuletzt genannten Orte in das Gebiet der Teutonoaren zu stehen, die kein anderer Schriftsteller kennt.

Coenoënum, 36° 20′ der Länge, 55° 30′ der Breite (Cod. Mirand. *Κοινόνυον*). Bei Ratzeburg.

Alistus, 38° der Länge, 55° der Breite. In der Gegend von Schwerin.

Astuia, 37° 20′ der Länge, 54° 30′ der Breite (Cod. Mirand *Κισουΐα*). In der Nähe der Gränze zwischen Brandenburg und Mecklenburg, Grabow, bei Ptolemäus im Gebiete der Viruner.

Die Angeln.

Es ist wahrscheinlich, daß der Suevenstamm der Angeln [3]) schon in frühester Zeit mit den Varinern in der engsten Verbindung gestanden habe; dieß glaube ich aus den Worten des Tacitus schließen zu müssen, der beide Völker in Gesellschaft erwähnt, und ihnen gleichen Gottesdienst zuschreibt. Auch waren später Abtheilungen beider Völker zu dem Reiche der Thüringer gehörig [4]). Tacitus kennt die Angeln auf dem Ostufer der Elbe läßt aber die Sitze derselben ganz unbestimmt, und giebt bei ihnen nur das eine, ziemlich auf alle Germanische Völker passende Merkmahl an, daß sie durch Flüsse und Wälder geschützt waren. Wenn aber Tacitus, wie zu vermuthen, bei Aufzählung der verschiedenen Völkernamen systematisch zu Werke ging; so müssen wir annehmen, daß die Angeln zu seiner Zeit in der Nachbarschaft der Variner, doch nicht an der Seeküste, hausten. Auch die Geschichte der Römerzüge nach dem Ufer der Elbe giebt uns keinen nähern Aufschluß; denn weder bei dem Zuge des Drusus, noch bei dem des Domitius Aenobarbus, noch des Tiberius, werden Angeln genannt; ein ziemlich sicherer Beweis, daß sie schon damals in den, den Römern unbekannten Gegenden über der Elbe wohnten. Jedoch zur Zeit des Ptolemäus hatte sich die Scene geändert. Dieser setzt das Gebiet der Angeln mit Bestimmtheit auf das Westufer der Elbe, gegen die Mitte ihres Laufs, in das Herzogthum Magdeburg, zwischen die Langobarden und Semnonen, welche letztere von den Angeln durch den Elbstrom geschieden waren [5]). Es scheint, wenn man die Tafel des Ptolemäus aufmerksam betrachtet, als wären die Angeln in die von den Langobarden, welche sich damals des nördlichen Theils des Ehe-

3) Angli, Tacit. Germ 40. *Ἄγγειλοι*, Ptol. II. 11. *Ἀγγιλοι*, Procop. Bell. Goth. IV, 20.

4) Lindenbrog, Cod. Leg. Antiq.

5) Geogr. II, 11. *Τῶν δὲ ἐντὸς καὶ μεσογείων ἐθνῶν, μέγιστα μέν ἐστι τό, τε τῶν Σοήβων τῶν Ἀγγειλῶν οἱ εἰσὶν ἀνατολικώτεροι τῶν Λογγοβάρδων, ἀνατείνοντες πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι τῶν μέσων τοῦ Ἄλβιος ποταμοῦ.*

ruscerlandes bemeistert hatten, verlassenen Wohnsitze eingezogen. Wahrscheinlich mußten sie diesen Landstrich, sobald die Langobarden zurückgedrängt wurden, wiederum räumen. Ein Theil von ihnen zog sich nach dieser Katastrophe südlich, und dieß sind die Angelgauer, die bei dem Reiche der Thüringer vorkommen; ein anderer Theil ging nordwärts und schloß sich an die mächtiger werdenden Sachsen an. Dieser ließ sich in dem Cimbrischen Chersones, zwischen Schleswig und Flensburg, welche Gegend noch jetzt Angeln genannt wird, und auf den benachbarten Dänischen Inseln nieder [6]). Von hieraus begleiteten sie die Sachsen auf allen Streifzügen zu Wasser und zu Lande, und schifften, mit ihnen vereint, von Hengist und Horsa geführt, zu Anfang des fünften Jahrhunderts, nach Britannien [7]), wo nach der Gründung eines neuen, mächtigen Reichs, ihr Name in dem von England bis auf den heutigen Tag ruhmvoll fortlebt.

Die Verbindung der Angeln mit den Sachsen und die Ueberreste der Angelsächsischen Sprache, die wenig von der Sueviſchen Höhe des Tons und Fülle des Mundes verräth, könnten uns verleiten, dieses Volk zu den Ingävonen zu zählen, wenn es nicht Tacitus ausdrücklich zu den Sueven rechnete, und der gemeinschaftliche Gottesdienst mit den sechs übrigen benachbarten Sueviſchen Völkern es nicht bestätigte, daß die Angeln ihrem Stamme nach Sueven und zwar Vandalische Sueven waren. Da sie an die Ingävonen gränzten und mit ihnen stets in Verbindung blieben, so dürfen wir uns nicht wundern,

6) Ethelwerdus Saxo Hist. ab. o. c. Anglia vetus sita est inter Saxones et Giotos, habens oppidum capitale, quod sermone Saxonico Sleswik, secundum vero Danos Haithby. Forster's Entdeckungen im Norden, S. 96.

7) Beda Hist. Eccl. Gent. Angl. I, 13. Anno ab incarnatione Domini CCCCIX Anglorum sive Saxonum gens invitata a rege praefato Vortigerio in Britanniam tribus longis navibus advehitur, et in orientali parte insulae, jubente eodem rege, locum manendi, quasi pro patria pugnatura, re autem hanc expugnatura, suscepit.

wenn ihre Sprache die Eigenthümlichkeit des Stammes allmählich verlor. Noch jetzt heißt im Schwedischen Aeng eine Ebene an der See, und dieß scheint das Wurzelwort des Namens der Angeln zu seyn [8]).

Die Langobarden.

Kein Deutsches Volk hat seine Wohnsitze häufiger geändert, als die Langobarden [9]), so daß es dem Geographen kaum möglich ist, ihnen auf ihren Kreuz- und Queerzügen zu folgen. Die ältesten bekannten Sitze derselben finden wir auf dem Westufer der Elbe, in dem Fürstenthum Lüneburg und der alten Mark, bis in die Nähe von Magdeburg, wo der Name der untergegangenen Stadt Bardewik, aus deren Ruinen das heutige Lüneburg entstanden ist, und der benachbarte Landstrich Bardengau (pagus Bardingau) und mehrere andere Ortsnamen ihre ehemalige Anwesenheit bestätigen [10]). Hier fand sie Tiberius auf seinem Zuge an die Elbe und hatte mit ihnen zu kämpfen [11]). Sie wurden damals, wenn wir den Römischen Zeugnissen trauen dürfen, so geschlagen, daß sie sich auf das jenseitige Elbufer zurückzogen [12]). Vielleicht war nicht sowohl Furcht vor den Römischen Waffen der Grund des Rückzugs der Langobarden, als vielmehr ein wohldurchdachter Plan; denn bald nachher finden wir sie mit den Semnonen bei dem großen Bunde der Marcomannen. Wahrscheinlich räumten ihnen die Semnonen einen Theil des eigenen Gebietes ein; so bil-

8) Abelung, ält. Gesch. der Deutschen, S. 225.

9) Langobardi, Script. Latin. Cf. Mabillon de Re Diplom. II, 3. §. 11. *Λαγκόσαργοι*, Strab. VII, 1. §. 3. *Λαγγόβαρδοι*, *Λογγόβαρδοι*, Ptol. II, 11. *Λαγγόβαρδαι*, *Λαγγόβαρδοι*, *Λογγίβαρδαι*, *Λογγόβαρδοι*, Procop. in Bell. Goth.

10) Struvii Notit. Suev. Ant., p. 11.

11) Vell. Paterc. II, 106. Fracti Langobardi, gens etiam Germana feritate ferocior.

12) Strab. VII, 1. §. 3. Sueton. in Octav. 21. Coërcuit Dacorum incursiones — Germanosque ultra Albim fluvium summovit.

dete die Havel die Nordgränze des Ueberelbischen Langobardengebietes, und es erstreckte sich gen Süden über den östlichen Theil des Erzbisthums Magdeburg, den südwestlichen der Mittelmark und den nördlichen des Churkreises. Diplomatische Bestimmtheit läßt sich freilich von so frühen Ereignissen nicht erwarten. Auch Tacitus [13]) scheint noch bei Abfassung seiner Germania dieses Ueberelbische Gebiet im Sinne gehabt zu haben; denn er setzt die Langobarden zwischen die Semnonen und mehrere andere Suevische Völker, von denen wir schon die Angeln und Variner näher kennen lernten, mit dem Zusatze [14]), daß sich dieser Theil der Suevischen Stämme in die unbekanntern Gegenden Germaniens erstrecke, worunter er offenbar die Gegenden über der Elbe versteht. Aber sehr bald scheint den freiheitsliebenden Langobarden und Semnonen die Obergewalt lästig geworden zu seyn, welche sich Marbod über die zum Marcomannischen Bunde gehörigen Völker anmaßte. Erwünschte Gelegenheit, sich von diesen drückenden Fesseln zu befreien, bot der benachbarte Cheruscerbund dar. Kaum war Cäsar Germanicus von seinem mißtrauischen Oheim aus dem nördlichen Deutschland zurückberufen worden, so rüsteten sich die Cherusker, von Arminius geführt, zu einem Kriege gegen Marbod, und sogleich traten die Langobarden und Semnonen auf ihre Seite [15]). Die Cherusker kämpften für ihren alten Ruhm, die Langobarden für die neue Freiheit; Marbod mußte weichen, wenn gleich die Schlacht unentschieden blieb. Beide Völker scheinen seit dieser Zeit gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben, und wahrscheinlich nahmen die Langobarden nun wieder ihr altes Gebiet auf dem westlichen Elbufer in Besitz, und vielleicht noch ein südlicheres Stück dazu, an den Ufern der Saale, da sich auch hier Spuren von der Anwesenheit der-

13) Germ. 40.

14) Cap. 41. Haec quidem pars Suevorum in secretiora Germaniae porrigitur.

15) Tacit. Annal. II, 45. Igitur non modo Cherusci, sociique eorum, vetus Arminii miles, sumpsere bellum: sed e regno etiam Marobodui Suevae gentes, Semnones ac Langobardi, defecere ad eum.

selben auffinden lassen [16]). Die Ermordung des Arminius schmälerte das Ansehen, in welchem die Cheruscer bis dahin bei den Deutschen gestanden hatten, und innere Uneinigkeit führte den Verfall des Volkes herbei. Der Bund der Cheruscer hatte sich aufgelöst, und gegen die Catten hatten sie mehrere unglückliche Kriege geführt. Diese Schwäche benutzten die Langobarden, und maßten sich eine gewisse Obergewalt über ihre ehemaligen Bundesgenossen an. Italicus, der in Rom erzogene Sohn des Flavius, des Bruders Armin's, und der Tochter des Cattenfürsten Catumer, den die Cheruscer, da alle ihre Fürsten in den innern Kriegen gefallen waren, von Rom sich zum König erbeten hatten, war, weil seine anfangs milde Herrschaft in Despotie ausartete, von seinen Unterthanen aus dem Lande gejagt worden. Er floh zu den Langobarden, und diese setzten ihn ohne Schwierigkeit wieder in sein Reich ein. Aus diesem Umstande müssen wir schließen, daß die Cheruscer damals schon (unter Claudius Regierung) von den Langobarden abhängig waren; denn Italicus, geschützt von den Langobarden, blieb, wenn auch gegen den Willen seines Volkes, dennoch König [17]). Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts war für die Cheruscer der traurige Zeitpunkt gekommen, wo sie, einst das bravste und tapferste Volk, von ihren eigenen Landsleuten für feig und träge erklärt wurden [18]). Nicht so die Langobarden: diese behaupteten, wenn gleich an Zahl geringe,

16) Die lange Börde zwischen Halle und Magdeburg und der Bornhök (Bardenhügel), einer der bedeutendsten Altgermanischen Grabhügel zwischen Leipzig und Halle, an der sogenannten Aue, welcher wegen seiner günstigen Lage viele Meilen weit im Umkreise gesehen werden kann. Auch der im Jahre 1821 zu Skopau bei Merseburg aufgegrabene merkwürdige Grabhügel scheint von einem Suevischen Volke herzurühren, nach meiner Ansicht ebenfalls von den Langobarden. Vergl. Zweiter Jahresbericht des Thür. Sächs. Vereins für Erf. vaterl. Alterthums, S. 17.

17) Tacit. Ann. XI, 17. Italicus secunda fortuna ad superbiam prolapsus, pulsusque, ac rursus Langobardorum opibus refectus, per laeta et per adversa res Cheruscas adflictabat.

18) Germ. 36.

von vielen und mächtigen Völkern umgeben, nicht durch träge Folgsamkeit, sondern durch Schlachten und Gefahren ihre angeborne Freiheit [19]). In dem nun folgenden Zeitraume fehlen uns alle Nachrichten über die Begebenheiten bei den Völkern des innern Landes; daß aber das Ansehen der Langobarden immer höher auf Kosten der Cherusker und der ehemaligen Verbündeten derselben gestiegen sey, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die Tafel des Ptolemäus [20]). Hier finden wir die Langobarden in ganz andern Gegenden, als wo sie früher durch die Geschichte bekannt geworden sind. Der größte Theil des Cheruscerlandes im Norden des Harzes und die Gebiete der kleinern Völkerschaften, der Dulgummier, Ansibarier, Tubanten und Marsen, die früher zum Cheruscerbunde gehörten, sind in ihren Händen, und ihr Gebiet erstreckt sich von dem Ufer des Rheins, genau von Westen nach Osten, über die Weser nach der Elbe hin, jedoch nicht völlig bis an diesen Fluß, da Ptolemäus den noch übrigen Raum mit dem Volke der Angeln ausfüllen konnte. Indeß scheinen die Langobarden nicht gar lange dieses widernatürlich ausgedehnte Gebiet behauptet zu haben. Es bildete sich bald im Norden der Sachsen- und im Süden der Frankenbund, und beide duldeten es gewiß nicht lange, daß ein fremdes Volk diese Zwischengegend besetzt hielt. Vielleicht hatte sogar die Einwanderung der Langobarden die erste Veranlassung zu den beiden Völkerverbindungen gegeben. Bis in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts weiß die Geschichte nichts von den Langobarden, wo sie auf einmal an der Nordseite der Donau in Oberungarn wieder zum Vorschein kommen und von den Herulern zinspflichtig gemacht werden [21]). Der thörichte Uebermuth der letzteren giebt ihnen ihre Freiheit wieder, und macht sie zu Meistern eines bedeutenden Landstrichs. Im sechsten Jahrhundert gehen sie, von Audoin geführt, über die Donau, und lassen sich, nach völliger Vernichtung der Gepiden, in Pannonien nieder [22]). End-

19) Ibid. 40. Contra Langobardos paucitas nobilitat. Plurimis et valentissimis nationibus cincti, non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt.

20) Geogr. II, 11.

21) Procop. Bell. Goth. II, 15.

22) Procop. B. G. IV. Paul. Diac. I, 22.

lich wandern sie, theils auf die Einladung des Narses, theils gelockt durch die Annehmlichkeiten des Italischen Klima's, unter Alboin über die Alpen, bemächtigen sich des Landstrichs bis zu den Apenninen, und gründen hier das berühmte Langobardische Reich [23]), dem erst, nach zweihundertjähriger Dauer, Karl der Große ein Ende machte [24]).

Wie der Gothische Geschichtschreiber Jornandes seine Gothen, eben so läßt der Langobardische, Paulus Diaconus, seine Langobarden aus Scanzien auswandern, und zwar ebenfalls zu einer Zeit, die sich durchaus nicht mit den Römischen Urkunden in Uebereinstimmung bringen läßt. Nach ihm waren sie nur der dritte Theil des Volks, und wurden, weil ihr Vaterland die Bevölkerung nicht mehr fassen konnte, durch das Loos zur Auswanderung gezwungen. Zwei Brüder, Iborea und Ajo, leiteten diese Unternehmung [25]). Viniler hießen sie ursprünglich, bekamen aber in Germanien von ihren langen Bärten den Namen Langobarden [26]). Ueber die Veranlassung zur Veränderung des alten Namens erzählt Paulus Diaconus mit viel Gutmüthigkeit einen artigen Mythus, und ich finde es ganz in der Ordnung, daß sich die Langobarden damaliger Zeit auf eine so kindliche Weise eine urgeschichtliche Thatsache zu erklären suchten. Noch jetzt macht es ja das Volk nicht anders; und so sind gewiß die meisten unserer Volkssagen entstanden. Aber etwas Wahres liegt gewiß auch hier zu Grunde. Meine Ansicht von der Sache ist diese: Die Langobarden gehörten ursprünglich zum Hauptstamme der Vandalen, und führten anfangs bloß den Stammnamen Vindiler oder Viniler. Nachdem sie sich jedoch von dem Hauptstamme losgerissen, und zum selbstständigen Volke gebildet hatten, bekamen sie, wahrscheinlich von dem Gebiete, das sie bewohnten, den neuen Namen. Das Zeitalter jener Auswanderung aus Scan-

23) Paul. Diac. II, 5.

24) Eginhardus in Vita Caroli M. c. 6.

25) Paul. Diac. de Gestis Langob. I, 3.

26) Ibid. I, 8. Certum est, Langobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Vinili dicti fuerint, ita postmodum adpellatos.

zien, welches Paulus Diaconus durch die Regierungsjahre von 5 Königen zu bestimmen sucht, fällt, wenn wir dieselben auch noch so sehr ausdehnen, doch nicht früher, als in das dritte Jahrhundert. Eusebius [27]) nimmt das 380 Jahr n. Chr. als den Zeitpunkt ihrer Auswanderung an; ihn scheint der Langobardische Geschichtschreiber vor Augen gehabt zu haben. Durch die Römischen Nachrichten von den Langobarden im nördlichen Deutschland im ersten und zweiten Jahrhundert werden diese Angaben in das Reich der Träume verwiesen; denn an ein Zurückziehen des genannten Volks nach Scanzien und nachmaliges Wiedererscheinen in Germanien, ist wohl nicht zu denken, eben so wenig, wie an ein doppeltes Vorhandenseyn desselben in Scanzien und Germanien. Uebrigens hatten die Langobarden weder von den langen Bärten, noch von den langen Barten (Niedersächsisch Barde, ein breites Beil, woraus Hellebarte) den Namen bekommen, sondern von ihren Stammsitzen an dem Ufer der Elbe. Das Wort Boerde bedeutet im Niederdeutschen eine fruchtbare Ebene am Rande eines Flusses, und ist mit Bord verwandt. Im Magdeburgischen heißt noch jetzt ein District die lange Börde [28]).

In dem Stammgebiete der Langobarden, am Ufer der Elbe, kannten die Alten einen Ortsnamen:

Mesuium, 35° 30′ der Länge, 53° 45′ der Breite. Genau auf der Stelle der Stadt Magdeburg [29]).

Die Reudinger, Avionen, Eudosen, Suardonen und Nuithonen.

Alle diese kleinern Suevischen Völkerschaften wohnten zur Zeit des Tacitus in der Nachbarschaft der Langobarden, Angeln und Variner, auf dem rechten Elbufer, und standen wahrscheinlich unter sich in der genauesten

27) Chron II, ad ann. 380. Longobardi ab extremis Germaniae finibus Oceanique protenus litore Scandiaque insula magna egressi et novarum sedium avidi, Iborea et Ajone ducibus, Vandalos primum vicerunt.

28) Adelung, ält. Gesch. der Deutschen, S. 213

29) Ptol. II, 11. *Μεσούϊον* — λε. ∠ : νγ. ∠δ′.

Verbindung; wenigstens schreibt ihnen Tacitus gleichen Gottesdienst zu [30]).

Die Reudinger waren, wenn Tacitus jene Völkernamen in geographischer Folge genannt hat, Nachbarn der Langobarden und Avionen. Daß Tacitus das überelbische Langobardengebiet im Sinne hatte, ist schon gesagt worden; die Reudinger müssen demnach ebenfalls das östliche Elbufer, ungefähr von der Gränze des Herzogthumes Lauenburg bis zur Mündung der Havel bewohnt haben. Man hat ferner den Tacitus oder die Abschreiber desselben eines Schreibfehlers beschuldigt, und lieber mit Versetzung zweier Buchstaben Deuringi für Reudingi lesen wollen, um so einen bequemen Uebergang zu dem Volke der Thüringer zu haben. Namhafte Gelehrte [31]) huldigten dieser Meinung. Allein die Reudinger bildeten, wenn wir den Namen etymologisch zergliedern, gerade den Gegensatz der Thüringer; so wie diese Gebirgsbewohner sind, von Thor, Dur, in härteren Mundarten Taur, Thaur, so jene Bewohner sumpfiger Ebenen, von dem noch hinlänglich bekannten Worte Rieth, Ried [32]). Cluver [33]) änderte die Lesart Reudigni in Reudingi, weil die Endung ing mehr mit dem Deutschen Sprachgebrauche übereinstimmt.

Die Avionen waren, nach Tacitus, Nachbarn der Angeln und Reudinger. Sie hatten ihren Namen wahrscheinlich von dem Worte Aue, und hießen eigentlich Auwohner. Daher weiset ihnen Adelung Sitze im Lüneburgischen an, wo noch jetzt eine Gegend die Aue, sonst auch Ilmenau, genannt wird [34]). Doch möchte diese An-

30) Germ. 40. Reudigni deinde (post Langobardos), et Aviones, et Angli, et Varini, et Eudoses, et Suardones, et Nuithones, fluminibus aut silvis muniuntur. nec quidquam notabile in singulis, nisi quod in Commune Herthum, id est, Terram matrem, colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis, arbitrantur.

31) Cluver, Leibnitz, Steffens u. a.

32) Adelung, ält. Gesch. der Deutschen, S. 224

33) Germ. Ant. III, 27.

34) Alt. Gesch., S. 223.

nahme, die bloß auf etymologischem Grund beruht, sich schwerlich erweisen lassen; indem Tacitus alle jene kleinern Suevischen Völker offenbar als Bewohner des östlichen Elbufers aufzählt. Auch könnte ja der Name schlechthin einen jeden Flußanwohner bezeichnen, von dem alten Wort A, Aa, der Fluß, der Bach, aus welchem erst das Wort Aue entstanden ist. Gatterer suchte die Avionen im Holsteinischen, weil dort ein Fluß noch jetzt die Auwe heißt [35]). Wir sehen hieraus, wie höchst trügerisch oft der etymologische Weg ist, denn Auen und Flüsse giebt es ziemlich überall. Es ist daher wohl das Gerathenste, sich so streng, als möglich, an die Worte des Tacitus zu halten. Wenn die Avionen zur Zeit desselben Nachbarn der Reudigner und Angeln waren, so müssen sie ebenfalls in der Nähe der Elbe, und zwar, nach meiner Meinung, in dem Herzogthum Lauenburg und einem Theil von Mecklenburg gewohnt haben. In der späteren Geschichte kommen sie unter dem Namen Cavionen [36]) wieder zum Vorschein, und zwar in Gesellschaft eines Herulerhaufens in Gallien umherschweifend. Sie werden auch Chaibonen [37]) genannt; aber dieß ist auch das Einzige, was die Geschichte von ihnen weiß.

Die Eudosen wohnten, nach Tacitus, in der Nachbarschaft der Varíner, nach Cluver, Cellar, Spener und Steffens, in der Gegend um Rostock und in dem nördlichsten Theile von Vorpommern. Außer der Verehrung der Hertha, und daß sie durch Flüsse und Waldungen gesichert waren, weiß man nichts von ihnen. Andere setzen sie in die Nähe von Eutin, vermuthlich bloß wegen der Aehnlichkeit des Namens. Ich halte sie für einen Varinerstamm, und dann sind sie unter den Pharodenern des Ptolemäus mit inbegriffen.

Eben so wenig wissen wir von den Suardonen. Diese wohnten, nach Eckhard, an der Warthe, und, nach Cluver, in dem südlichen Theil von Vorpommern, wo

35) Kurt Sprengel, Erläut. zu Tac. Germ., S. 135.

36) Mamertin. genethliac. Maximiniano Aug. dict. 7. Itidem hic gens Cavionum Erulorumque deleta transrhenana victoria.

37) Ibid. 5. 6.

wir bei Ptolemäus Sidener fanden. Gatterer leitet den Namen von dem Flüßchen Schwartau her, an welchem Alt-Lübeck stand, und weist ihnen diesen Küstenstrich zum Wohnplatz an. Für ein nicht sehr zahlreiches Volk, wie die Suardonen gewesen seyn mögen, da sie von der Geschichte nie genannt werden, war ein so beschränktes Gebiet gewiß hinreichend. Juncker [38]) sucht den Namen Suardonen durch das Altdeutsche Wort Suard, Sward, Englisch Sword, das Schwert, zu erklären, und vermuthet, daß dieß Volk vielleicht eine besondere Art langer Schwerter geführt, gleich wie die Sachsen sich durch kürzere, Sax genannt, auszeichneten.

Die Nuithonen hausten, nach Gatterer, an der Nuthe in der Mittelmark, im Zauchischen Kreise. Aber diese Wohnsitze sind mir schon zu entfernt von dem Centrum jener kleinen Suevischen Völker, die, durch gemeinsamen Gottesdienst enger mit einander verbunden, ein Ganzes gebildet zu haben scheinen; ob sich gleich alsdann der Name des Volks sehr gut erklären ließe. Ich glaube daher, daß die Nuithonen die vielen kleinen Landseen in der Grafschaft Ruppin und in dem südöstlichen Theile des Herzogthums Mecklenburg umwohnt haben, und daß ihr Name von dem Gothischen niutan, fischen, fangen [39]), abstamme, weil das Fischerhandwerk in diesen wasserreichen Gegenden ihre Hauptbeschäftigung war. Conring hält die Lesart Vithones für die richtige, und übersetzt den Namen durch: die Weißen, im Gegensatze zu den Suardonen, die man die Schwarzen genannt habe.

Ptolemäus hat in diesen Gegenden, in der zweiten Völkerreihe, unter den Küstenvölkern, vier kleinere Völker aufgezeichnet, die ich jedoch, da er den Landstrich zwischen dem Riesengebirge und der Ostsee, in welchen sie gesetzt werden müssen, so übermäßig zusammengepreßt hat, daß nicht einmal ein schwacher Schatten von der Wirklichkeit übrig bleibt, nicht gewagt habe, auf meiner Charte anzugeben. Schon Cellar [40]) sagt, daß Jeder, der diese meist ganz unbekannten Namen auf einer Charte verzeichnen will, bloß unsicheren Muthmaßungen folgen kann.

38) Geogr. der mittl. Zeiten, S. 115.

39) Ulphilas, Evang. Luc. 5, 9.

40) Notit. Orb. Ant., p. 478.

Die Teutonoaren und Viruner wohnen bei Ptolemäus [41]) zwischen den Saxonen und Semnonen. Mannert setzt sie in das Lauenburgische und in einen Theil von Mecklenburg. Die Viruner sind offenbar ein Zweig der Variner, und an der Volksthümlichkeit der Teutonoaren kann man mit Recht, bei genauerer Beachtung des Namens, zweifeln.

Die Teutonen und Auarper wohnen zwischen den Pharodenern und den Semnonen [42]), welche letztern Ptolemäus hier bloß mit dem Namen Sueven bezeichnet. Mannert hat ihnen den westlichen Theil von Mecklenburg und das Lauenburgische angewiesen. Was ich von den Teutonoaren sagte, gilt auch von diesen Teutonen.

Das Römische Südwestgermanien.

Ueber dem Rhein und der Donau, in dem südwestlichen Winkel der Germania Magna, war schon zur Zeit des Tacitus der Grund gelegt zu einem nicht unbedeutenden Vorlande der benachbarten Römischen Provinzen, welches ebenfalls unter der Obergewalt der Römer stand. Die Deutschen Urbewohner hatten sich aus diesen Gegenden theils freiwillig zurückgezogen, theils waren vielleicht ganze Districte nicht von Germanen, sondern von einzelnen Gallierhaufen bewohnt gewesen, die noch von den frühesten Streifzügen der Keltischen Völker zwischen der Donau und dem Maine sitzen geblieben waren. Wir müssen dieß aus dem Umstande schließen, daß wir durchaus keine Nachricht finden von einer gewaltsamen Besitznahme jener Gegenden. Es war dieß vielleicht die einzige unblutige Eroberung, welche die Römer jemals gemacht haben. In diesem Vorlande nun, welches höchst wahrscheinlich eines Theils der Germania prima, andern Theils der Rhätischen Provinz untergeordnet war, hatten die Römer mehreren Abtheilungen von Colonisten, die wohl hauptsächlich aus Galliern bestanden haben mögen, den Anbau erlaubt gegen die Entrichtung des zehnten Theils vom Ertrage des urbar gemachten Landes, und von dieser Abgabe erhielt das ganze Gebiet den Namen des Zehntlandes

41) Geogr. II, 11. *Σαξόνων δὲ καὶ τῶν Συήβων, Τευτονόαροι καὶ Οὐιρονῖνοι.*

42) Ibid. *Φαροδηνῶν δὲ καὶ Συήβων, Τεύτονες καὶ Αὔαρποι.*

(Decumates agri). Anfangs war der Besitz dieser von der Natur sehr begünstigten Gegenden zweifelhaft, da man noch keine militärischen Vorkehrungen getroffen hatte, um den Einfällen der beutesüchtigen Nachbarvölker zu wehren. Als sich aber die Ansiedelungen nach und nach zu einem gewissen Wohlstande erhoben, und mehrfache Einfälle der Deutschen die Römer auf das Gefahrvolle der Lage jener Besitzungen aufmerksam gemacht hatten, so suchte man sowohl durch wohlbefestigte Gränzlinien, als durch das Vorschieben von Schirmcorps dieses Vorland des Reichs, welches man nun anfing, als einen Theil der Provinz zu betrachten, gegen räuberische Angriffe zu sichern [43]). Diese Sicherungsmaßregeln wurden wahrscheinlich nicht zu Einer Zeit ergriffen, sondern wie gerade die Noth dieselben erheischte; und so erklärt sich das Verschiedenartige in der Ausführung derselben. Ein großer Theil jener befestigten Linien ist nämlich noch jetzt vorhanden, und der rege Sinn für Erforschung der vaterländischen Vorzeit, welcher unser Zeitalter so vortheilhaft vor den vergangenen Jahrhunderten auszeichnet, hat auch diesem Gegenstande seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, so daß wir im Stande sind, die Spuren jener weitumfassenden Befestigungen, durch welche das den Römern eine geraume Zeit hindurch tributbare Germanien umschlossen wurde, fast von Ort zu Ort durch einen großen Theil des südwestlichen Deutschlandes zu verfolgen.

Die ersten und zugleich die beträchtlichsten Spuren finden wir drei geogr. Meilen südwestlich von Regensburg, eine kleine Deutsche Meile oberhalb Kehlheim (wo sich ebenfalls, und zwar in dem Winkel, den die Mündung der Altmühl mit dem Donaustrome bildet, sehr beträchtliche Spuren von Verschanzungen befinden, von denen es doch noch nicht erwiesen ist, ob sie von den Römern

43) Tac. Germ. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui *Decumates agros* exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere. Mox limite acto, promotisque praesidiis, sinus imperii et pars provinciae habentur.

herrühren), unweit der wüsten Mark Haberfleck, und hier ist die befestigte Linie, unter dem Namen der Teufelsmauer, des Pfahls, oder des Pfahlgrabens, bei dem gemeinen Manne allgemein bekannt. Ihr äußerstes Ende wird von den Wellen der Donau benetzt. Von hier läuft sie, fast immer sichtbar, oft drei bis vier Fuß über der Erdoberfläche erhaben, zwölf Meilen weit in ziemlich gerader Richtung gegen Nordwest fort, und berührt auf diesem Wege die Ortschaften Laimersdorf, Altmanstein, Saudersdorf, Zandt und Küpfenberg. Hinter Küpfenberg überschreitet sie die Altmühl, und setzt dann ihren Weg über Pfahldorf, Aeckershofen, Raitenbuch, Ottmannsfeld, nordöstlich von Weißenburg, Günderesbach, Dorfsbronn, Pfofeld, Gundelshalm, und Gunzenhausen bis Klein Löllenfeld fort. Im letztern Dorfe, zwei Stunden nordwestlich von Gunzenhausen, bildet sie einen Winkel, und lenkt, in südwestlicher Richtung, wieder gegen die Donau ein. Sie trifft hier auf Dennelohe und auf das Dorf Ehingen, geht an dem Heselberge vorüber auf Mönchsroth zu, eine Stunde südlich von Dünkelsbühl, wo sie in das Königreich Würtemberg eintritt, und ihre Richtung gegen Pfahlheim nimmt [44]).

Alle halbe Stunden, besonders in den Wäldern, wo die Erdoberfläche in dem Laufe der Jahrhunderte sich am wenigsten geändert hat, trifft man auf die Trümmer runder, über der Mauer erbauter Thürme, zuweilen noch von bedeutender Höhe und Umfang, und landeinwärts auf eine ungewöhnliche Menge von Germanischen Grabhügeln. Die Mauer selbst besteht aus gewöhnlichen Sandsteinen aus Kalksteinen und auch aus andern Arten, so wie sie der benachbarte Boden liefert, und ist mit Mörtel fest verbunden. Selbst da, wo sie über bebautes Land hinläuft, bemerkt man noch eine Erhöhung des Bodens und bei'm Aufgraben findet sich der alte Grund vor.

44) Man vergleiche über dieses Stück des alten Römerwalles das schätzbare Werkchen des Hrn. Prof. J. Andreas Buchner zu Regensburg: Reise auf der Teufelsmauer, Regensburg 1818 Zweite Abtheilung, Regensburg 1821. Diese Reiseberichte haben wegen ihrer Genauigkeit hohen antiquarischen Werth; weniger glücklich ist der Verfasser in Bestimmung der Stationen der Tabula Peutingeriana.

In der Nähe dieser ersten befestigten Linie, auf der innern Seite, nach der Donau zu, ist noch eine zweite bemerkbar, die ich aber lieber für den Ueberrest einer den Wall begleitenden Militärstraße halten möchte. Diese beginnt ungefähr eine Stunde oberhalb der erstern, ebenfalls ganz nahe an dem Ufer der Donau, dem von Abensberg eine Deutsche Meile entfernten Dorfe Enning gegenüber. Sie zieht sich über Oettling, Theising, Kösching, Heberg, Bemfeld und Pfünz, über die Altmühl, bis in die Gegend von Weißenburg, schließt sich bei Oellingen an den Pfahl an, und läuft längere Zeit neben demselben fort. Am deutlichsten zeigen sich die Spuren nordöstlich von Oellingen längs der Berge, selbst an der Landstraße, die von Augsburg nach Nürnberg führt, wo die Trümmer eine Höhe von sechs Fuß erreichen; und eben so bedeutend ist ihre Dicke.

Von Pfahlheim geht die alte Gränzlinie, an einzelnen Stellen mehr oder weniger unterbrochen, durch das Ellwangische bis in die Gegend der Vereinigung der Schwäbischen Leine mit dem Kocher, und berührt auf diesem Zuge die Ortschaften Röhlingen, Dalkingen und Wasser-Alfingen. Zwischen den beiden zuletzt genannten Orten überschreitet sie den Kocher, und setzt dann auf dem linken Ufer ihren Lauf über die Dörfer Farenfeld, Dewang und den Sirenhof, unter dem Namen Teufelshecke, in derselben Richtung bis zu dem Dorfe Möglingen im Remsthale fort. Die Anhöhen zwischen der Rems und der Leine bieten sehr günstige Gelegenheit dar zur Fortsetzung der Befestigungen, und die Nachforschungen neuester Zeit haben gezeigt, daß die Römer von der einladenden Ortsbeschaffenheit Gebrauch gemacht haben.

Zwar führte Döderlein, jener achtungswerthe Alterthumsforscher, der schon vor hundert Jahren für die Aufhellung der vaterländischen Vorzeit rastlos wirkte, in seinem Werke [45]) die Römische Vertheidigungs- und Gränzlinie von Dünkelsbühl gleich westwärts, an Schwäbisch-Hall vorbei, bis in die untern Neckargegenden; aber er bekennt selbst, daß dieß bloß Hypothese sey, und daß er nur bis in die Nähe von Weiltingen, unweit Dünkelsbühl, mit seinen Nachforschungen vorgedrungen sey. Je-

45) Antiquitt. in Nordgavia Rom. IV, §. 21.

doch ganz ohne Grund konnte er diese Annahme nicht hingestellt haben, und neuere Untersuchungen rechtfertigen dieselbe auch wirklich einigermaaßen. Man findet nämlich zwischen Hall und Gaildorf unläugbare Spuren uralter Befestigungslinien, vorzüglich in der Nähe von Mittelfischbach und Eutendorf. Bei diesen Ruinen erfährt man von den Landleuten, daß einige Stellen folgende Namen führen: Bei'm Böllriegel, Landgraben, Steinmäuerle, Schnackendöbbele, und bei der Mauer. Auch an dem Kocher stößt man wieder auf einen Graben mit Aufwurf, und zwar in derselben Richtung, der sich das Gebirge hinanzieht. Ob nun wirklich der Römische Gränzwall in der ersten Zeit diese weniger bequeme Richtung gehabt habe, oder ob die in diesen Gegenden noch vorhandenen befestigten Linien bloße Castella tumultuaria sind, wie Prescher [46]) vermuthet, wage ich nicht zu entscheiden; genug sie sind da, und bezeugen die ehemalige Anwesenheit der Römer auch in diesem Districte. Doch wir kehren jetzt zu der großen Befestigungslinie zurück.

Auf den am rechten Ufer der Rems fortlaufenden Anhöhen führen uns die Spuren des Gränzwalles, in der Nähe der Ortschaften Iggingen und Hertigkofen, in die Gegend des Städtchens Gmünd, und von hier über den Höfleberg, Muthlangen und Wetzgau nach dem alten Kloster Lorch, der Ruhestätte ruhmvoller Deutscher Kaiser. Daß dieses Kloster auf dem Grunde eines Römischen Castells erbaut worden, läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit aus dem lateinischen Namen Lauriacum schließen. Hinter Lorch macht der Wall, ziemlich im rechten Winkel, die Wendung nach Nordwest, und geht, fast sieben bis acht Fuß hoch, in Gestalt eines Dammes, nach dem Würtembergischen Oberamtssitz, dem Städtchen Welzheim, welches auf der erhabensten Fläche zwischen dem Kocher- und Remsthale liegt. Die Ortsverhältnisse bieten die günstigste Gelegenheit dar zu einer bedeutenden militärischen Stellung. Die Leine bildet hier den natürlichen Vorgraben der Linie. Daß Welzheim ebenfalls längere Zeit ein Hauptposten an der Römischen Gränzlinie gewesen sey, bezeugen viele Ueberreste von Geräthschaften und Münzen

46) Historische Blätter mannichfachen Inhalts. Erste Lieferung, Stuttgart 1818, Kap. 4.

der Römer, die man zu verschiedenen Zeiten in der Nähe der jetzigen Stadt, an einem Orte, den das Volk die Burg nennt, aus der Erde gegraben hat. Vor allen ist ein Altar merkwürdig, der an dieser Stätte von der in Mainz stationirenden 22. Legion dem Jupiter errichtet wurde [47]). Außer diesem fand man noch einen Altar mit unleserlicher Inschrift, eine Lampe von Bronze und ein Feuerpfännchen. Die ausgegrabenen Münzen reichen von Vespasian bis in das Zeitalter der Antonine.

Von Welzheim wendet sich der alte Gränzwall, an den meisten Stellen, vorzüglich wo Waldungen oder Weideplätze sich befinden, noch sehr sichtbar, über Berg und Thal nach der Murr. In der Nähe der genannten Stadt hat er die Leine als einen natürlichen Graben vor sich, geht ostwärts an Seiboldsweiler vorüber, auf Eckhardsweiler zu, wo er mit einem sehr umfassenden Castelle in Verbindung steht. Zwischen Hausmannsweiler und Kaisersbach ist der Wall am schönsten erhalten, oft acht bis zehn Fuß hoch und verhältnißmäßig auf seiner Oberfläche breit. Der Graben auf der Ostseite mißt auch noch einige Fuß; aber er ist bald seichter, bald tiefer, je nachdem die Gegend, die er berührt, angebaut ist oder nicht. Dann zieht er sich, immer in der Richtung gegen Mitternacht dem Hohenlohischen zustrebend, zunächst nach dem Oertchen Weidenhof, an den nördlichen Abhang des Gebirges. Hier kennt ihn der gemeine Mann nur unter dem Namen des Schweinegrabens. Dieser erstreckt sich, nach der Sage, um die ganze

47) Prescher (S. 37 des angef. Werks) giebt eine getreue Abbildung. Obgleich diese Ara mit Gewalt zertrümmert ist, so zeugt doch die obere Hälfte derselben mit ihren einfachen und geschmackvollen Verzierungen von der noch nicht erloschenen Blüthe der Kunst, und das Fragment der Inschrift beweist durch die Namhaftmachung der 22. Legion, daß dieser Theil des Zehntlandes der Germania prima untergeordnet war. Die Inschrift ist diese:

I. O. M.
MILIT. LEG.
XXII P....

Buchner fand diesen Altar in der Klosterkirche zu Lorch, wo er von unbekannter Hand auf den Gräbern der Hohenstaufen niedergelegt worden ist.

Welt, und wurde von dem Teufel, der sich in ein Schwein verwandelt hatte, in einer Nacht aufgeworfen [48]). Von Weidenhof geht der Wall durch den Wald bei'm Schloßhof und von da in ein tiefes Thal hinab, worin Klingen, ein Weiler, liegt. Auf dem Kochersberge sind die Spuren des Walles verschwunden, aber bei Murrhard beginnen sie von Neuem.

Laut einer in Murrhard ausgegrabenen Römischen Steinschrift, befand sich hier ein Tempel des Sonnengottes Mithras, und verschiedene Grabsteine beweisen, daß Murrhard eine nicht unbedeutende Römische Ansiedelung gewesen ist. Sie soll, wie man aus zwei Inschriften schließen will, Veneria geheißen haben; doch scheint es mir glaublicher, daß jener vermeintliche Name sich bloß auf die 24 Cohorte beziehe, welcher er beigefügt ist, und daß man, da wir ohnehin diese Inschriften, da die Originale längst vernichtet sind, nur aus Abschriften kennen, für COH. XXIIII. VEN. lieber COH. XXIIII. VOL. (der 24. Cohorte Freiwilliger) lesen müsse. Diese Colonie wurde durch vorgeschobene Posten auf der Ostseite gedeckt, von denen sich noch jetzt Spuren auffinden lassen [49]).

Ein wenig östlich von Murrhard läuft der Wall in gerader Richtung über den Burrberg, Klingenbach und

48) Dieselbe Sage giebt es in dem Nordgau, wo der Wall die Teufelsmauer genannt wird. Dem Namen „Schweinegraben" scheint der ursprüngliche „Suevengraben" zu Grunde zu liegen. Der Name Teufelsmauer lautete vielleicht ursprünglich Döbbelsmauer, von dem Altdeutschen Wort doebbeln, befestigen. Noch jetzt nennt der Maurer dasjenige Stück Holz, in welches eine eiserne Krampe in der Mauer befestigt wird, einen Döbbel. Die Sage selbst halte ich für eine, wegen ihrer Abenteuerlichkeit allgemein für gültig angenommene Erklärung des Landmannes, der so gern an alten Namen seinen Scharfsinn versucht, die über den engen Kreis seiner Geschichtskunde hinausfallen. Auch könnte wohl das Mönchthum dabei die Hände im Spiele gehabt haben. Auf diese Weise sind wohl die meisten Volkssagen entstanden, in denen der Teufel die Hauptrolle spielt.

49) Hyneburg, Wolkenstein und die Schanzentrümmer im Rothhale.

Grab bis Mainhard. Die noch sichtbaren Stücke desselben tragen den Namen Schweingraben; auch hier ist die Sage dieselbe. Der Graben ist immer auf der Ostseite des Walles befindlich und machte also förmlich Fronte gegen das freie Germanien. Zwischen Grab und Mainhard ist die befestigte Linie eine doppelte; in der Entfernung eines Büchsenschusses laufen beide neben einander, meistens ganz parallel. Die innere nennt das Landvolk die alte Straße, die äußere, östliche, den Schweingraben. Durch beide Namen scheint die von mir früher ausgesprochene Meinung über den doppelten Wall im Nordgau Bestätigung zu gewinnen. Der Wall ist hier meist sechs und mehr Schritte breit, und eben so der Graben.

Von Mainhard zieht er sich, fast in gerader Richtung, von Süden nach Norden durch das Hohenlohische, und wird, vorzüglich in der Nähe der Stadt Oehringen, sehr sichtbar. Er überschreitet den Kocher und dann die Jart bei Jarthausen, und es sind hier nicht nur abgerissene Stücke des Gränzwalles, sondern auch ansehnliche Ueberbleibsel von Schanzen und Mauerwerk, vielleicht von einer ganzen Stadt, aufgefunden worden [50]). Die bei Oehringen entdeckten Schanzen und der Rest eines Schwitzbades sind ganz nach Römischer Einrichtung, und die gebrannten Steine tragen den Stempel der Legion und Cohorte, welche hier stationirte. Bei Jarthausen ist ein bedeutendes Stück des Walles noch unversehrt. Er ist nicht bloß gemauert, wie die Teufelsmauer im Nordgau, sondern noch überdieß mit einer Rasenschanze bekleidet und erhoben. Zu Jarthausen giebt es auch die meisten Römischen Münzen; mit jedem Jahre findet sie der Pflüger unter seinem Pfluge [51]).

Weiter gegen Nordwest fehlt es bis jetzt an genauen Nachforschungen; doch wissen wir so viel, daß sich die Befestigungslinien über Hausen und Mudau, oder Oberscheidenthal, in den Odenwald erstreckten, wo von Neuem

50) Hanselmann, Beweis, wie weit der Römer Macht eingedrungen. Hall 1768. Die Fortsetzung 1773. Hanselmann schließt seine Untersuchungen, von Norden nach Süden vorschreitend, mit Mainhard.

51) Mannert, Germ. S. 261.

die sorgfältigsten Untersuchungen beginnen [52]). Sobald der Gränzwall die Höhen des Odenwaldes berührt, ändert er seine Beschaffenheit gänzlich. Hier finden wir nur an einzelnen Stellen Spuren von Wällen und Gräben, und das Terrain zeigt, daß sie nie mit einander in unmittelbarer Verbindung standen. Aber eine Linie von Castellen zeigt sich dem aufmerksamen Auge, die, nach einem wohldurchdachten Plane, in der Richtung von Südost nach Nordwest angelegt, eine fast unüberwindliche Stellung behaupten gegen die von der Gewalt der Römer unabhängige Gegend an dem Ufer des Maines. Daher ist die von dem wackern Forscher Knapp aufgestellte Meinung: daß hier die Befestigungslinie bloß aus einer Pfahlhecke bestanden habe, zu welcher die nahen Waldungen das Materiale im Ueberflusse darboten, wohl die genügendste; und sie muß uns genügen, da sie durch die bekannte Stelle des Aelius Spartianus [53]) bestätiget wird. Die Pallisaden hat der Zahn der Zeit natürlich längst vernichtet; so sind uns nur noch die Ueberreste von den, in der Nähe der Linie, zur Deckung derselben erbauten Castellen, und die Befestigungswälle an Stellen, wo die Pfahlhecke von Straßen durchschnitten wurde, übrig geblieben. Aber alle diese Spuren beurkunden den genauesten Zusammenhang. In dem Rücken der ehemaligen Vertheidigungslinie zieht sich eine ununterbrochene Reihe von halbzerstörten Grabmählern hin, die höchstens 10 bis 15 Minuten von einander entfernt sind, und diese sind die sichersten Zeugen, daß die Römer längere Zeit, als man gewöhnlich annimmt, im Besitze dieser Gegenden sich behauptet haben, und daß auch hier eine bedeutende Heerstraße, die wahrscheinlich den Rhein mit der Donau verband, hinter der befestigten Linie hinlief, da die Römer am liebsten ihre Grabstätten in der Nähe von Heerstraßen anzulegen pflegten.

52) J. F. Knapp, Römische Denkmähler des Odenwaldes. Heidelberg, 1813.

53) In Hadriano 12. Per ea tempora, et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis, in modum muralis sepis, funditus jactis atque connexis, barbaros separavit.

Die Linie von Castellen und Grabmählern muß uns daher über die Richtung der alten Pfahlhecke Auskunft geben. Das erste Castell finden wir bei Schloßau, wo, laut einer Steinschrift, eine Cohorte Britonen stationirte. Das zweite bei Hesselbach; das dritte in der Gegend von Würzberg; das vierte bei Eulbach; das fünfte beim Hainhause in der Nähe von Vielbrunn, in der Herrschaft Breuberg; das sechste zwischen Lützelbach und Seckmauern. Von hier lief die befestigte Linie in einem engen Grunde, der noch jetzt der Römergrund heißt, bis zur Mündung des Mümlings auf Obernburg zu. Obernburg selbst war eine feste Position der Römer am Main, und wir besitzen noch die Inschriften von zwei Votivsteinen, der eine dem Jupiter, der andere dem Aesculap gewidmet, welche hier gefunden worden sind. Hier schloß sich die Pfahlhecke an den Mainstrom an [54]).

An dem Ufer des Maines, ein wenig unterhalb Obernburg, verlieren sich die Spuren des weitläuftigen limes transdanubianus, nachdem wir dieselben in einer Ausdehnung von ungefähr 40 Deutschen Meilen durch das südwestliche Deutschland verfolgt haben. Aber $1\frac{1}{2}$ Meile unterhalb Obernburg, auf dem nördlichen Ufer des Stromes, etwas östlich von Aschaffenburg, auf dem Dammsfelde, stoßen wir wieder auf Andeutungen von Römerschanzen. Von einem Maincastell in der Nähe von Aschaffenburg sind die Ueberreste sehr unbedeutend; jedoch lassen aufgefundene Römische Münzen, Geräthschaften und andere Alterthümer uns nicht im Zweifel, daß sich die Römer auch hier längere Zeit behauptet haben. Von Aschaffenburg nordwärts, durch das Hanauische, Ysenburgische und Darmstädtische, bis einige Meilen oberhalb Nidda, hat man nur schwache Spuren einer befestigten Linie entdeckt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Befestigun-

54) Wer noch ausführlichere Nachrichten wünscht über die Ueberreste der Römer im Odenwalde, vorzüglich über die Castelle in der Nachbarschaft der eigentlichen Pfahlhecke, bei Bullau, Ohrenbach, Neustadt und Humetroth, die als Verstärkungsposten der Linie anzusehen sind, der lese aus dem angeführten schätzbaren Werke des Herrn Regierungsrath Knapp die Paragraphen 32. 33. 34. 41. 46. 48. Die erwähnten Inschriften findet man §. 44.

gen hier ebenfalls, wie in dem Odenwalde, bloß aus einer Pfahlhecke bestanden haben, die, nachdem das Holz verwittert war, nur sehr unbedeutende Spuren zurücklassen konnte. Uebrigens finden wir doch selbst in diesen Gegenden noch gerade so viel Merkmahle, daß wir den Zug der Römischen Gränze mit ziemlicher Gewißheit angeben können. Das Gebiet, östlich von Hanau, heißt noch bis auf den heutigen Tag die Pohlaue, und dieser Name ist der sicherste Beweis, daß die befestigte Gränzlinie diese Gegend berührte. Wahrscheinlich durchschnitt sie den Michelbacher Wald, und in der Gegend von Wächtersbach die Kinzig, und trat dann, in nördlicher Richtung, in die Grafschaft Nidda ein [55]).

Ungefähr zwei Meilen nördlich von Nidda beginnt der berühmte Pohl-, Pfohl- oder Pfahlgraben, der als die nördlichste Fortsetzung der Befestigung des Römischen Zehntlandes angesehen werden muß. Er besteht aus einem Grunde von Steinen, auf welchem gehäufte Erde und Rasen, mit starken Pfählen verbunden, einen förmlichen, noch jetzt sehr sichtbaren Wall bilden. Auch ihm scheint eine Linie von Castellen im Rücken gestanden zu haben. Zwischen Rupertshausen und Stornfels, in der Grafschaft Nidda, finden wir die ersten sichern Spuren. Von hier läuft er über Hungen und Arnsburg in nordwestlicher Richtung, und erreicht bei Grüningen auf dieser Seite seine nördlichste Höhe. Nun wendet er sich über Kirchgönz und Pohlgönz auf Butzbach; dann über Hausen, Fauerbach, Langenhain, Pfaffenwiesbach, Werheim und Oberhain in die Gegend von Homburg, wo die Trümmer der Salburg noch die letzten Ueberreste des von Drusus auf dem Taunus erbauten Castells zu enthalten scheinen [56]). In der Nähe der Salburg ist der Graben von allem Gesträuche gereinigt, und der Aufwurf fast allenthalben zehn bis zwölf Schritte hoch. Auf ihm stehen eben so alte Bäume, als in dem Walde, was ihm ein sehr ehrwürdiges Ansehen giebt. Nur wo er sich über

55) Die Rheingegenden von Maynz bis Cöln, von Gerning. Mit einer Karte. Wiesbaden, 1819. S. 243.

56) Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirge bei Homburg vor der Höhe, von Elias Neuhof. Homburg, 1780.

Wiesen oder Ackerland hinzieht, ist er zerstört, aber auf Bergen und in Wäldern kommt er sogleich wieder in derselben Richtung zum Vorschein. Hinter Oberhain macht der Gränzwall eine Beugung nach Westen, und geht über den Langenberg, an dem großen Feldberge und dem Lützelfeldberge vorüber, nach Waldkriftel; dann durch den mit Grabhügeln bedeckten hochliegenden Wald, der Todtenberg genannt, nach Heftrich; dann über Lenzhahn und Eschehahn durch die Libbacher- oder die Pohlhaide auf Georgenthal, und zwischen Adolphseck und Langenschwalbach hindurch nach Kemel. Bei dem zuletzt genannten Orte bildet die Umwallung fast einen rechten Winkel, und senkt sich nordwärts von dem Taunus nieder. In dieser Richtung berührt sie die Orte Steig, Holzhausen, Pohl, Marienfels, Dornholzhausen, Schweighausen und Becheln. Von hier zieht sie sich über die Höhe der Oberlahnsteiner Gemeindewaldung durch das Braubacher Gebirgsthal, dem Emserbad gegenüber, bei Spies an die Lahn.

Hinter Ems, dicht am vormals Nassau-Oranischen Badehause, windet sich der Pfahlgraben, wundersam als eine Himmelsleiter erscheinend, den Berg hinan, geht hierauf an der Spitze des Hochwaldes, dem First vorbei, nach Kemmenau, Welschneudorf und Oberilbert; dann durch die Montabauer Markwaldung, Lippersberg genannt, in bogiger Linie nach der Emser Silberschmelze, wo ein doppelter Aufwurf sichtbar ist, und das Volk ihn unter dem Namen des Heidengraben kennt. Dann über Cattenbach, Simmern, Hör und Grenzenhausen nach dem Castell Altenk, auf der Anhöhe, östlich von Neuwied. Von hier erstreckt er sich über Rengsdorf, woselbst er dreifach erscheint, Elscheid, Waldbreitbach, die Wied und Hammerstein nach Rheinbreitbach, wo wir hinter dem Siebengebirge seine Spur verlieren [57]).

57) Ob er aber noch weiter hinunter reichte, bis an die Lippe, ja noch nördlicher durch den Cäsia-Wald, wie Gerning ohne Weiteres annimmt, läßt sich, bevor die Sache nicht durch genaue Untersuchungen an Ort und Stelle erwiesen ist, nicht behaupten. Die Stelle beim Tacitus, wo dieser Schriftsteller von dem, durch den Tiberius in diesen Gegenden begonnenen Gränzwalle spricht (Annal. I, 50.), kann unmöglich als genügender Beweisgrund gelten. Uebrigens ist der Zeitpunct

Von den Castellen, welche die Römer im Rücken des Gränzwalles zu dessen Sicherung erbaut hatten, sind folgende in neuerer Zeit wieder aufgefunden worden: Die Kapersburg bei Friedberg, und die Salburg bei Homburg, von welcher ich noch ausführlicher sprechen werde. Ferner am Feldberge, bei Heftrich, am Zugmantel, bei der Libbacher Haide und bei Kemel, wo der Pfahlgraben sich nordwärts wendet; dann bei Holzhausen am Hesselberge, wo das Castell noch seinen ganzen Umfang sammt den Wallgräben zeigt. Ferner bei Schweighausen, bei Becheln, bei Bad-Ems, auf der Anhöhe bei Neuwied, an der Alteck und bei'm Siebengebirge.

Wir haben nunmehr die Römische Linie auf der Nordseite des Mains über Berg und Thal, Bäche und Flüsse, durch Sümpfe und Waldungen ungefähr 33 Meilen weit verfolgt; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß wir noch immer nicht das nördlichste Ende derselben erreicht haben; wenigstens bis an die Sieg, in der Gegend von Siegburg, erstreckte sie sich gewiß. Wenn wir nun zurückblicken auf den ganzen Zusammenhang jener Befestigungen, wenn wir die ungeheuere Ausdehnung derselben von dem Siebengebirge bis zur Donau überschauen, also eine Landstrecke von ungefähr 70 Deutschen Meilen, wer sollte es dann nicht für erwiesen halten, daß nur in dem Laufe mehrerer Decennien, ja, ich möchte sagen, von Jahrhunderten, ein so riesenmäßiges Werk zu Stande gebracht werden konnte. Das Werk Eines Kaisers ist es gewiß nicht; denn wäre es dieß, so würde der Name desselben gewiß eben so wenig verloren gegangen seyn, wie der von den Erbauern der minder ausgedehnten Befestigungen im Norden Britanniens. Schon Schöpflin, der doch nur erst einige Theile des großen Ganzen kennen konnte, nannte diese Bruchstücke ein der Römischen Größe und Herrlichkeit würdiges Werk; um wie viel

gewiß nicht mehr fern, wo auch diese dunkle Partie in der Alterthumskunde unseres Vaterlandes vollkommen aufgehellt seyn wird. Dafür bürgt uns der rege Sinn, der sich nach Errichtung der Universität Bonn für diesen Zweig der Wissenschaften in den Rheinlanden ausspricht, dafür das rastlose Streben eines Dorow, dem wir in dieser Hinsicht schon so Vieles zu danken haben.

mehr müssen sie nicht uns, die wir den ganzen großen Zusammenhang derselben überschauen können, staunenswürdig vorkommen?

Drusus, nach seinem Tode mit dem ehrenden Beinamen Germanicus benannt, der Stiefsohn des Augustus, scheint durch die Werke auf dem Taunus den ersten Grund gelegt zu haben zu einer Befestigung des Zehntlandes [58]). Der von Tiberius angelegte Gränzwall in dem Cäsia-Walde gehört in eine spätere Zeit. Die Nachrichten von dem, was die Oberfeldherren L. Domitius Aenobarbus, der Großvater des Nero, und Marcus Vinicius, der Großvater des Consuls gleiches Namens, dem Vellejus sein geschichtliches Werk dedicirte, zur Sicherung dieser Gegenden gethan haben, sind für uns verloren gegangen. Daß der erste jedoch in der Germania Magna bedeutende Werke unternommen, bezeugt der von ihm auf der Nordseite der Lippe, wahrscheinlich bis in die Nähe der Festung Aliso, angelegte lange Moordamm, welcher noch zur Zeit, als Germanicus in Deutschland das Obercommando führte, ziemlich wohl erhalten war [59]), und von dem sich noch jetzt, unweit des Städtchens Ahlen an der Werse, im Regierungsbezirk Münster einige Ueberreste befinden sollen. Auch bei M. Vinicius ist es wahrscheinlich, daß er sich die Sicherstellung der Rheingränze angelegen seyn ließ; denn unter seinem Oberbefehl entspann sich in jenen Gegenden ein drohender Krieg [60]).

Während Tiberius zum zweiten Male in Germanien anwesend war, hatte er seine Aufmerksamkeit zu sehr auf die Völker des innern Landes gerichtet, als daß wir an-

58) Tacit. Ann. I, 56. Germanicus, posito castello super vestigia paterni praesidii, in monte Tauno, etc. Dio Cass LIV, 33. *Καὶ ἕτερον (φρούριον) ἐν Χάττοις παρ᾽ αὐτῷ τῷ Ῥήνῳ.*

59) Tacit. Ann. I, 63. Caecina, qui suum militem ducebat, monitus, quamquam notis itineribus regrederetur: Pontes longos quam maturrime superare. Angustus is trames, vastas inter paludes, et quondam a L. Domitio aggeratus.

60) Vell. Pat. II, 104.

nehmen sollten, er habe damals für die Befestigung der Rheingränze gesorgt. Ueberhaupt war der Sinn der Römer zu jener Zeit auf ganz andere Gegenden gerichtet; denn damals lebten sie noch der sichern Hoffnung, das nördliche Deutschland bis zur Elbe allmählich in eine Römische Provinz umzugestalten. Von Sentius Saturninus wissen wir nur wenig, und Quinctilius Varus war bei Verwaltung der Germanischen Eroberungen viel zu unvorsichtig und lässig, als daß wir ihm Vorsichtsmaaßregeln der Art zutrauen könnten; wohl aber dem schlauen Tiberius, als dieser zum dritten Male in Germanien das Obercommando übernahm. Damals hatte sich durch die Niederlage des Varus in dem nördlichen Deutschland die Scene bedeutend geändert. Durch das wachsende Ansehen des Cheruscerbundes stellten sich der Eroberung zwischen dem Rhein und der Elbe unübersteigliche Hindernisse entgegen, und die Römer sahen sich genöthigt, auf einige Zeit die Defensive zu ergreifen. Im Jahre 10 nach Christus hielt sich Tiberius einen Sommer hindurch nur in der Nähe des Rheinstromes auf, und Vellejus [61]) erzählt ausdrücklich, daß Tiberius damals befestigte Linien angelegt habe. Wie weit sich diese erstreckten, wissen wir nicht, da ihrer später nur ein einziges Mal, und zwar nur gelegenheitsweise gedacht wird; daß sie übrigens parallel mit dem Rheine angelegt waren, zeigt die Stellung, die Germanicus innerhalb des doppelten Aufwurfs dieses Tiberianischen Gränzwalles einnahm. Germanicus verstärkte die Verschanzungen seines Vaters auf dem Taunus, und gab ihnen wahrscheinlich eine größere Ausdehnung, um sie bei seinen Operationen gegen die Catten desto besser gebrauchen zu können; jedoch an einen planmäßigen Zusammenhang der Werke in diesen Zeiten ist wohl noch nicht zu denken. Aber gewiß schon unter den Kaisern des

61) Hist. Rom. II, 120. Tiberius ultro Rhenum transgreditur. Arminio territo, quem arcuisse pater et patria contenti erant, penetrat interius; aperit limites, etc. Dio Cass. LVI, 15. Tacit. Ann. I, 50. At Romanus agmine propero silvam Caesiam, limitemque a Tiberio coeptum, scindit: castra in limite locat: frontem et tergum vallo, latera concaedibus munitus.

ersten Jahrhunderts entstand der größte Theil jener umfassenden Befestigungen, da schon Tacitus derselben und des von ihnen umschlossenen Gebietes gedenken konnte.

Zwar sind die Meinungen der Alterthumsforscher über die Lage und die Ausdehnung des von Tacitus erwähnten Zehntlandes sehr verschieden. Einige setzen es bloß in die Gegenden nördlich vom Maine, in die Nähe des Taunus; andere südlicher, an das linke Ufer des Neckars; und wieder andere dehnen es längs dem rechten Ufer des Rheines und dem linken der Donau, von dem Siebengebirge und noch nördlicher, bis nach Pannonien aus. Diese drei verschiedenen Meinungen werden durch sehr ehrenwerthe Namen sanctionirt, und sind sämmtlich auf ein' und dieselbe Stelle des Tacitus [62]) gegründet. Mir jedoch scheint nach der genauesten Prüfung so viel aus den Worten des Römischen Geschichtschreibers hervorzugehen, daß wir jenes Zehntland sowohl in dem Norden, als auch in dem Süden des Maines, und an dem Ufer des Neckars annehmen müssen. Meine Gründe sind diese: Tacitus sagt in der angeführten Stelle: „Diejenigen, welche die decumatischen Felder bebauen, möchte ich nicht unter die Völker Germaniens zählen, obgleich sie jenseits des Rheins und der Donau sich niedergelassen haben." — Nun wäre nach meiner Ansicht die Bestimmung „jenseits der Donau" sehr am unrechten Orte, wenn sich zu Tacitus Zeiten, wie Mannert annimmt, das Zehntland bloß auf dem rechten Ufer des Mains befunden hätte. Die Donau, die erst mehrere Meilen ostwärts des Rheines entspringt, könnte ja hier gar nicht in Betrachtung kommen, und offenbar wäre der Main an ihrer Stelle zu nennen gewesen. Und so müssen wir annehmen, daß Tacitus in jener Stelle den Winkel zwischen dem Rhein und der Donau, in der Nähe des Neckars und östlicher, bezeichnen

62) Germ. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui Decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum, et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere. Mox limite acto, promotisque praesidiis, sinus imperii, et pars provinciae habentur.

wollte, wenn wir ihn nicht eines unpassenden Ausdrucks beschuldigen wollen. Folglich müßte sich auch auf dieses Gebiet das Vorrücken der Besatzungen und der gezogene Gränzwall beziehen. Aber aus einer andern Stelle glaube ich schließen zu müssen, daß Tacitus den Gränzwall und die Decumatfelder auch über einen Theil des Gebietes im Norden des Mains ausdehnt. „Zunächst den Catten, sagt er [63]), bewohnen das Ufer des Rheins, der nun schon sicher in seinem Bette zur Gränzscheide hinreicht, die Usipier und Tencterer." — Also erst im Norden der Sieg, wo das Gebiet der Usipier und Tencterer den Rheinstrom berührte, bedurfte es keines Vorlandes, keines gezogenen Walles mehr, um die Rheingränze zu decken. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß die Römer schon vor Trajan Besitzungen auf dem rechten Rheinufer hatten, und daß von den früheren Kaisern schon Vieles gethan war, um diese Besitzungen gegen die Einfälle der beutesüchtigen Catten sicher zu stellen. Die aufgefundenen Inschriften, die größten Theils auf eine spätere Zeit hindeuten, dürfen uns hier nicht irre machen; da diejenigen, welche man auf dem Taunus fand, von dem wir doch gewiß wissen, daß er schon unter den ersten Kaisern befestigt war, ebenfalls nur Kaiser aus dem zweiten Jahrhundert erwähnen. Das Zehntland hatte allerdings erst in dieser Zeit seine höchste Blüthe erreicht. Die Römer fingen an, sich allmählich für heimisch in diesen Gegenden anzusehen; sie hielten das mit festen Wällen und Gräben umzogene Land für ihr sicheres Eigenthum, und dachten nun sogar daran, ihres Namens Gedächtniß in Kunstgebilden zu hinterlassen; während sie dieß früher noch nicht gewagt hatten, aus Furcht, sie möchten die Habsucht der beutesüchtigen Nachbarvölker nur desto stärker zu Streifzügen anreizen. So erklärt sich wohl jene Erscheinung am genügendsten. Trajan, jener thätige und um die Erweiterung des Römischen Reiches so eifrig bemühte Kaiser, mag es wohl gewesen seyn, der den Zusammenhang zwischen den einzelnen Befestigungslinien zuerst herstellte [64]). Das Großartige eines solchen

63) Germ. 32. Proximi Cattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipii et Tencteri colunt

64) Eutrop. VIII, 2. Romani imperii, quod post Augustum defensum magis fuerat, quam nobiliter amplia-

Unternehmens entspricht vollkommen dem Charakter dieses Kaisers. Der auf ihn folgende Hadrian suchte jene Werke noch zu verstärken [65]); denn daß er sie nicht angelegt habe, wie Mehrere annehmen, können wir mit gutem Grunde daraus schließen, daß dieß Spartianus, statt mancher im 10. Kapitel der Lebensbeschreibung dieses Kaisers erzählten Kleinigkeiten von dessen Aufenthalt in Germanien, gewiß nicht würde unberührt gelassen haben. Dem Antoninus Pius wurden schon in dem Zehntlande zu Kösching bei Ingolstadt, im Jahre 145 n. Chr., und zu Kanstatt bei Stuttgart Ehrendenkmähler errichtet; ebenso dem Septimius Severus und dessen Sohne Caracalla Standbilder zu Neustadt am Kocher [66]), und Denksäulen auf der Römerstraße, welche über Wolkershofen nach Kösching führt. Aus der Regierungszeit des letztern sind noch viele Denkmähler im Zehntlande übrig, und vor allen muß hier die Bäderstadt Aurelia Aquensis, Baden, die von ihm den Namen trug, genannt werden. Selbst auf dem feindlichen Gebiete hatte Caracalla Castelle erbaut [67]), und es ist sehr wahrscheinlich, daß die vorgeschobenen Posten bei Schwäbisch-Hall von ihm herrühren.

Bis zur Zeit des Alexander Severus behaupteten die Römer die befestigten Linien, und bauten sogar im Anfange der Regierung dieses Kaisers Bäder auf dem Breuberge bei Neustadt an dem Mümling, wie eine daselbst

tum, fines longe lateque diffudit: urbes trans Rhenum in Germania reparavit. Wahrscheinlich sind unter diesen Städten Castelle zu verstehen, die zur Deckung des Zehntlandes dienten.

65) Ael. Spartian. in Hadriano, 12.

66) Ueber die Römischen Alterthümer in dem Zehntlande, zwischen dem Main, dem Rhein und der Donau, von Leichtlen, S. 23.

67) Dio Cass. LXXVII, 13. *Καὶ γὰρ ὁ Ἀντωνῖνος ἐς τοὺς Ἀλαμβάννους στρατεύσας, διέταττεν εἴ που τι χωρίον ἐπιτήδειον πρὸς ἐνοίκησιν εἶδεν· ἐνταῦθα φρούριον τειχισθήτο. Καὶ ἐπωνυμίας γέ τινας τοῖς τόποις ἀφ' ἑαυτοῦ ἐπωνόμαζε, τῶν ἐπιχωρίων μὴ ἀλλοιουμένων. Οἱ μὲν γὰρ ἠγνόουν, οἱ δὲ παίζειν αὐτὸν ἐδόκουν.*

gefundene Inschrift beweist [68]). Aber schon gegen das Ende seiner Regierung wurde die Linie durch die Alemannen theilweise durchbrochen. Der Nachfolger Sever's, Maximin, schlug die Barbaren zurück und demüthigte sie sogar in ihrem eigenen Vaterlande [69]).

Während der, nach dem Tode dieses Kaisers in dem Römischen Reiche entstandenen Unruhen (von 237 bis 252) scheinen die Alemannen den Gränzwall abermals an vielen Orten durchbrochen und sich in einem großen Theile des ehemaligen Zehntlandes festgesetzt zu haben; denn Valerian sah sich genöthiget, den Posthumus oder Posthumius zum Schirmvogt des Transrhenanischen Gränzwalles und zum Befehlshaber der Gallischen Vorlande zu ernennen [70]). Sieben Jahre hatte Posthumus auf die Wiederherstellung der Römischen Linien verwendet, als er als ein Opfer des Römischen Soldatendespotismus fiel. Die Deutschen benutzten diese günstige Gelegenheit und durchbrachen die kaum erst wiederhergestellten Befestigungen auf's Neue; aber der Nachfolger des Posthumus, Lollianus, schlug sie mit Kraft zurück, und setzte Alles wieder in den vorigen Stand [71]). Auch er ward kurz darauf von den entarteten Legionen ermordet. Nach dem Tode des Kaiser Aurelianus stürmten die Alemannen den Gränzwall abermals, und überschwemmten das Zehntland und ei-

68) Römische Denkmahle des Odenwaldes, von Knapp, S. 193.

69) Jul. Capitol. in Maximino, 13.

70) Trebell. Pollio in Triginta Tyrannis, 3. Es wird der Bestätigungsbrief Valerian's angeführt, der so anfängt: Transrhenani limitis ducem, et Galliae praesidem Posthumum fecimus, etc.

71) Ibid. Cap. 5. Et Lollianus nonnihilum reipublicae profuit. nam plerasque Galliae civitates, nonnulla etiam castra, quae Posthumus per septem annos in solo barbarico aedificaverat, quaeque interfecto Posthumo, subita irruptione Germanorum et direpta fuerant, et incensa, in statum veterem reformavit: deinde a suis militibus, quod in labore nimius esset, occisus est.

nen Theil des benachbarten Galliens [72]). Erst dem tapfern Kaiser Probus gelang es, sowohl Gallien, als auch das Zehntland von den Barbaren zu säubern; er warf sie zuerst über den Neckar und dann auch über die rauhe Alp zurück, und seine ganze Sorgfalt war auf die Wiederherstellung der befestigten Linien gerichtet [73]). Aber der unbehülfliche Koloß des Römischen Reiches war schon zu tief erschüttert in seinen innersten Grundfesten durch eigene Verschuldung, als daß die verstärkten Verschanzungen an den Gränzen ihm hätten Rettung bringen können. Selbst die kühne Ausdauer und die erprobte Feldherrenklugheit eines Probus konnte die drohende Gefahr nur verzögern, nicht abwenden. Gleich nach dem Tode desselben (282) ging daher Alles wieder verloren. Weder die Wälle, noch die Castelle hemmten den Andrang der Deutschen, die schon in den vergangenen Jahren sich ihrer vereinten Kraft und Ueberlegenheit bewußt geworden waren, und am Ende des dritten und im Anfange des vier-

72) Flav. Vopisc. in Tacito, c. 3. Imperator est deligendus: exercitus sine principe recte diutius stare non potest, simul quia cogit necessitas. Nam limitem trans Rhenum Germani rupisse dicuntur, occupasse urbes validas, nobiles, divites, et potentes. Bruchstück aus der Rede des Consul Cornificius bei der Kaiserwahl des Tacitus.

73) Flav. Vopisc. in Probo, 13. Et cum jam in nostra ripa, immo per omnes Gallias, secure vagarentur, caesis prope quadringentis millibus, qui Romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam removit: tantum his praedae barbaricae tulit, quantum ipsi Romanis abstulerant: contra urbes Romanas et castra in solo barbarico posuit, atque illic milites collocavit. Cap. 14. Dicitur jussisse regulis Germanicis acrius, ut gladiis non uterentur, Romanam exspectaturi defensionem, si essent ab aliquibus vindicandi. Sed visum est, id non posse fieri, nisi si limes Romanus extenderetur, et fieret Germania tota provincia.

ten Jahrhunderts spielte der Alemannische Völkerbund in dem ehemaligen Zehntlande den Meister. Jetzt war der Rheinstrom die nothdürftige Schutzwehr des Römischen Reiches, und die verwegenen Versuche eines Julian und Valentinian, die noch einige Male an der Spitze von Heeren das Zehntland betraten, änderten im Ganzen nichts in der Lage der Dinge [74]). Also mit Probus Tode verlor das Römische Reich diese Besitzungen im südwestlichen Theile Germaniens für immer.

So viel über die Geschichte des Zehntlandes. Wir kommen jetzt auf die Spuren Römischer Ansiedelungen in diesem Gebiete, von denen uns theils aus früherer, theils aus späterer Zeit Kunde geworden ist.

Alisum, 28° der Länge, 51° 30′ der Breite [75]), das Dorf Alsum am Rheine, zwischen den Mündungen der Els und der Embscher, in der Nähe der Stadt Holten. Aus den Zahlen der Breite sehen wir, daß die Römer vermittelst des Gnomons die Polhöhe dieses Ortes müssen gemessen haben, denn sie treffen mit den neuesten astronomischen Angaben sogar bis auf die Minuten zu. Ptolemäus giebt, aus einem Irrthume, dem Castell Vetera, auf dem linken Ufer des Rheines, dieselbe Breite, und hierdurch ließ sich Mannert [76]) bestimmen, die Stadt Wesel für unser Alisum zu halten. Allein der Name Alsum, in dem wohl Niemand das Ptolemäische Alisum verkennen wird, und die geographische Lage dieses Ortes, sind zu sprechende Beweise, hingegen die Differenz zwischen Vetera viel zu unbedeutend, als daß dadurch meine Annahme umgestoßen werden könnte. Wahrscheinlich erhielt dieses Alisum seinen Namen von dem benachbarten Flüßchen Els, eben so wie das Aliso des Drusus von dem vorüberströmenden Flüßchen Alme.

74) Ammian. Marcell. XVII, 1. XVIII, 2. XXVII, 10. XXVIII, 2.

75) Ptol. II, 11. Ἄλεισον — κη. — : να. L.

76) Germania, S. 459. Mithin fallen auch die Folgerungen weg, die Mannert aus der Lage des Ptolemäischen Alisums zieht. Das Aliso des Tacitus (Ann. II, 7) kann es also nicht seyn.

Budoris, 28° der Länge, 51° der Breite [77]). Nur die Römische Ausgabe des Ptolemäus von 1490 und die Straßburger von 1513 haben 49° der Breite. Ich folge der Mehrzahl der Ausgaben, und dann trifft dieser Ort, der nach den beiden abweichenden bei Mannheim gesucht werden müßte, auf die Stadt Monheim, zwei und eine halbe Meile unterhalb Cöln.

Divitia, ein Castell, welches auf Germanischer Seite den Kopf der bei Cöln das linke mit dem rechten Rheinufer verbindenden Brücke bildete — das heutige Deutz. Eine Abtheilung des Römischen Heeres hatte von diesem Standquartier den Namen empfangen [78]).

Gesonia lag am rechten Rheinufer, Bonn gegenüber, da Florus ausdrücklich sagt, Drusus habe Bonn und Gesonia durch eine Brücke verbunden [79]). Jetzt heißt der Ort Geusen, ist ein Kirchdorf, und trägt offenbar noch Spuren des alten Namens. Ueberreste von dem Brückenkopfe sind noch an dem Ufer des Rheines bei diesem Dorfe vorhanden. Nach meiner Meinung unternahm hier Cäsar den ersten Rheinübergang, und Drusus benutzte später die Bequemlichkeit des Ortes zu gleichem Zwecke.

Biberna soll der alte Name der Römischen Niederlassung gewesen seyn, von welcher man in neuerer Zeit zu Niederbiber, bei Neuwied, beträchtliche Spuren aufgefunden hat.

Victoria, das heutige Hebdesdorf bei Neuwied [80]). In geringer Entfernung von diesen beiden Veteranencolo-

77) Ptol. II, 11. *Βονδωρίς — κη — : να. —.*

78) Amm. Marcellin. XXVI, 7. XXVII, 1. Divitienses milites.

79) Epit. Hist. Rom. IV, 12. Drusus Bonnam et Gesoniam pontibus junxit, classibusque firmavit.

80) Diese Entdeckungen verdanken wir einem eifrigen Alterthumsforscher, dem leider zu früh verstorbenen Ingenieur-Hauptmann C. F. Hoffmann. Zu Biber fand man die Trümmer einer Wasserleitung, ein öffentliches Bad, Mauerwerk von zwei großen Gebäuden, sogar noch mit Malereien geziert, und zwei Castellthore. Die übrigen beweglichen Alterthümer sind jetzt an passendem Orte in Neuwied aufgestellt. Daß die

nien, zwischen Rheinau und Neuwied, nehme ich den zweiten Rheinübergang Cäsar's an, auf der Stelle, wo la Hoche im Jahre 1797 dasselbe Wagstück mit Neugalliern ausführte. Die Ortsverhältnisse sind besonders günstig; meine übrigen Gründe zu dieser Annahme auseinanderzusetzen, würde jedoch hier zu weitläuftig seyn. Die an beiden Orten in Menge ausgegrabenen gebrannten Steine tragen die Stempel der 4., 8. und 22. Legion, und die Münzen erstrecken sich, in ununterbrochener Reihenfolge, von Jul. Cäsar bis Gallienus.

Fontes Mattiaci, Wiesbaden, habe ich schon früher ausführlich behandelt. Eben so das Munimentum Trajani, bei Höchst [81]), und Arctaunum, die Salburg bei Homburg.

Wir gehen jetzt zu dem Theile des Zehntlandes über, welcher sich zwischen dem Rheine, dem Maine und der Donau befand. Von den Spuren Römischer Ansiedelungen in der Nähe des Gränzwalles habe ich schon früher gesprochen; jetzt sey unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die in dem innern Lande gerichtet.

Castellum Valentiniani. Dieses Neckarcastell [82]) befand sich höchst wahrscheinlich zwischen Seckenheim und Mannheim, auf der Stelle, wo das jetzt ebenfalls verschwundene Dornheim stand.

Solicinum [83]) soll das heutige Schwetzingen, südwestlich von Heidelberg, seyn, wo man merkwürdige Al-

eine Colonie den Namen Victoria geführt habe, schließt man aus der Inschrift an dem Fußgestell eines daselbst gefundenen Genius: Baiuli et vexillari collegio Victoriensium signiferorum VIIII Kal. Oct. Praesente et Albino Coss. (23. Sept. 246.). Vergl. über die Zerstörung der Römerstädte am Rheine, zwischen Lahn und Wied, durch die Deutschen in der Mitte des dritten Jahrhunderts, wie sie die Nachgrabungen bei Neuwied gezeigt haben, von C. F. Hoffmann. Neuwied, 1819.

81) Siehe das Volk der Mattiacer, S. 147.

82) Amm. Marcell., XXVIII, 2. Man vergleiche, was bei'm Neckarflusse von diesem Castell gesagt worden ist, S. 68. 69.

83) Amm. Marcell., XXVII. 10. XXX. 7. XXVIII. 2. Das Lupodunum des Ausonius (Mosella, 423.) hält man für Ladenburg, und Sanctio (Ammian. XXI, 3.) für Seckingen am Rheine.

terthümer gefunden hat, und der Berg Pirus, der heilige Berg bei Heidelberg, bei welchem die von Ammian angegebenen Merkmahle ziemlich genau zutreffen.

Civitas Aurelia Aquensis, auch bloß Aquae, das heutige Baden, nach mehrfachen Anzeichen schon zu der Römerzeit eine ansehnliche Bäderstadt, und doch von keinem der alten Schriftsteller genannt, verdankte seine frühe Blüthe und den Beinamen Aurelia dem Cäsar Aurelius Antoninus Caracalla. Nach den Steinschriften, die uns über diese Stadt die einzigen authentischen Urkunden sind, läßt sich die Blüthe derselben nur innerhalb eines Zeitraumes von 26 Jahren nachweisen (v. J. 197 bis 223). Aber da ihre Einwohner schon in dieser Zeit auf den Straßen, nach mehreren Seiten hin, nach Nöttingen, Steinbach, Ettmendingen und Au, Wegsäulen, auf welchen die Entfernungen nicht nach Röm. Millien, sondern nach Gall. Leugen angegeben sind, errichten konnten; so ist es mehr als wahrscheinlich, das die Gründung dieser Stadt in viel frühere Zeiten zu setzen ist. Eine Weißenburger Urkunde aus dem Jahre 676 giebt den Adrian als den Erbauer der Bäder an [84]), und es mag diesem, von Vielen bezweifelten Documente, wohl etwas Wahres zu Grunde liegen. Die Besatzung der Aurelia Aquensis wurde durch einen Theil der achten Legion und durch die 26. Cohorte Freiwilliger gebildet, wie die Stempel auf den gebrannten Steinen ausweisen [85]). Wenn man auf Grabsteinen auch Wehrmänner mehrerer anderer Legionen genannt findet, so kommt dieß wohl lediglich auf Rechnung der Heilquellen, bei denen Viele Genesung suchten.

Bibium, wahrscheinlich Iffezheim, nach einer zu Sandweier an der Os gefundenen Inschrift [86]). Ein zu

84) Balneas illas trans Rhenum in pago Auciacensi sitas, quas Antonius (Antoninus) et Adrianus imperatores suo opere edificarunt. Schöpflin. Cod. Dipl. Bad. N. I.

85) LEG. VIII. AUG. und COH. XXVI. VOL. C. R. Die Leg. VIII. Aug. hatte ihr Hauptquartier in Straßburg. Ptol. II, 9.

86) DIISQUADR V ES .. VICANI BIBIENSES D. S. P. (Diis Quadrivialibus — Vicani Bibienses de suo po-

Iffizheim an dem Seiteneingange der dortigen Kirche befindlicher Altar des Mercur bestätigt das hohe Alter dieses Ortes.

Tarodunum, 28° 20′ der Länge, 47° 50′ der Breite [87]), dem Namen nach eine alte Gallische Stadt, nach den Gradbestimmungen in der Nähe von Freiburg im Breisgau, wahrscheinlich von den Helvetiern erbaut, als diese noch in jenen Gegenden heimisch waren. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Mark Zarten, bei Freiburg, das Tarodunum des Ptolemäus sey. Noch im achten Jahrhundert kommt das Dorf Zarduna in der Zardunenser Gemarkung vor [88]). Bei Verwandlung des T in Z darf man nur an Zabern, Tabernae, erinnern.

Arae Flaviae, 30° 40′ der Länge, 48° der Br. [89]). Auch die auf der Peuting. Tafel aufgezeichnete nördlichste Straße berührte diesen Ort, der mit Hülfe der Römischen Wegmaaße sehr leicht auszumitteln ist. Die alte Römerstraße ging an dem linken Ufer des Rheines herauf, und wendete sich über Augusta Rauracorum (Augst bei Basel) auf Vindonissa (Windisch). Dann überschritt sie, in der Richtung nach Norden, den Rhein, und berührte, in der Entfernung von 13 Millien ($2\frac{3}{5}$ Meilen, in der Peuting. Tafel findet sich der oft wiederkehrende Schreibfehler VIII für XIII.), die Station Tenedo, das heutige Städtchen Thiengen, an der Wutach; dann, nach einem Zwischenraume von 14 Millien ($2\frac{4}{5}$ Meilen), Juliomagus, Blumeck an der Wutach; hierauf, in der Entfernung von 11 Millien ($2\frac{1}{5}$ Meile), den Ort Brigobannis, Breunlingen an dem kleinen Fluß Brig oder Breg, der unter die Quellen der Donau gezählt wird; und zuletzt, 14 Millien weiter, unsere Arae Flaviae, das jetzige Rotweil. Anfangs war ich der Meinung, daß sich die Straße von Rotweil nordöstlich, über Tübingen, Stuttgart und Kanstatt, nach dem Gränzwalle des Zehntlandes gewen-

suerunt.). Vergleiche Leichtlen, über die Römischen Alterth. im Zehntlande. S. 67.

87) Ptol. II, 11. *Ταρόδουνον* — $\bar{\kappa\eta}.\ \gamma'$: $\bar{\mu\xi}.\ \bar{\lambda\gamma}'$.

88) In villa quae dicitur Zarduna et in ipsa Marcha Zardunense. God. dipl. Alem. No. 44.

89) Ptol. II, 11. *Βωμοὶ Φλαούϊοι* — $\bar{\lambda}.\ \gamma\acute{o}$: $\bar{\mu\eta}.$ —.

bet habe, und diesem bis in die Nähe von Reginum (Regensburg) gefolgt sey. Da der Abschreiber unter den Zwischenorten bei dem einen (Grinario) die Zahlen ausgelassen hat, so ließen sich die Wegmaaße auf diese nördlichen Gegenden sehr leicht ausdehnen. Dann würde die Station ad Lunam auf das Römercastell bei Welzheim an der Leine (ad Lunam), Aquileia auf Aalen getroffen haben; und überhaupt ergab sich eine wunderbare Uebereinstimmung mit den Spuren der alten Römerstraße im Nordgau, und mehrerer in jenen Gegenden zur Deckung des Pfahlgrabens erbauten Castelle. Aber ein Zwischenweg der Peuting. Tafel, gegen dessen Zahlen mißtrauisch zu seyn, kein hinreichender Grund vorhanden ist, und die genaue Angabe der Straße von Samulocenis auf der Südseite der Donau, machte diesen schönen Traum zu nichte. Jener Zwischenweg verbindet die Station der nördlichen Reiseroute, ad Lunam, durch die Weglänge von 52 Millien (10⅔ Meilen), mit Augusta Vindelicorum (Augsburg), und hieraus sehen wir, daß die alte Straße dem Laufe der Donau gefolgt seyn müsse, und daß die Station ad Lunam sich in der Nähe der Mündung des Rothflusses befunden habe. Von Aris flavis wendete sich die Straße südöstlich, überschritt die Donau in einer Entfernung von 14 Millien (2⅔ Meilen) bei Samulocenae, dem heutigen Städtchen Mühlen, und verließ von nun an die Donau nicht wieder bis einige Meilen unterhalb Belgrad [90]). Wahrscheinlich trug der Ort Arae Flaviae seinen Namen zu Ehren der Flavischen

90) Aris flavis XIIII. Samulocenis XXII Grinarione (Siegmaringen) Clarenna (Riedlingen gegenüber) XXII. ad Lunam (an der Mündung des Rothflusses). XX. Aquileia (bei Leipheim). XVIII. Opie (Dillingen gegenüber). VII. Septemiacis (Höchstedt gegenüber). VII. Losodica (bei Lustnau). XI. Medianis (an der Mündung der Schmutter). VIII. Iciniaco (an der rechten Seite der Lechmündung, bei Nieder-Schönefeld). VII. Biricianis (bei Burkheim). XVIII. Vetonianis (auf der rechten Seite der Achamündung). XII. Germanico (auf der Westseite der Mündung des Ilmflusses). VIIII. Celeusum (westlich von Abensberg, Oettling gegenüber). III. Abusina (östlich von Neustadt, an der Mündung der Abens). XXII. Regino (Regensburg).

Kaiserfamilie, vielleicht des Flavius Sabinus, des Vaters Vespasian's, der während seines Aufenthaltes bei den Helvetiern gestorben war [91]).

Alma, 31° der Länge, 47° der Breite. Nur eine Ausgabe des Ptolemäus [92]) hat diesen Stadtnamen; in allen übrigen fehlt er, und dieß giebt ihm allerdings den Schein der Unächtheit. Nach den angegebenen Zahlen ist kein Zweifel, daß Ulm bezeichnet werden sollte.

Brentia, der Marktflecken Brenz, am gleichnamigen Flüßchen, bei Lauingen, nach einer daselbst gefundenen Steinschrift [93]).

Rhiusiaua, 31° der Länge, 47° 30′ der Breite [94]), nach dem Namen zu schließen, und nach den angegebenen Graden auf jeden Fall der Riesgau oder die Riesaue, jetzt das Ries genannt, nordöstlich von Nördlingen.

Alcimoennis, 32° 30′ der Länge, 47° 30′ der Breite [95]), in der Gegend von Weißenburg, an der Altmühl, in der Nähe des östlichen Endes der Befestigungen des Zehntlandes.

Außerdem hat man in dem ehemaligen Zehntlande noch an vielen andern Orten Spuren Römischer Ansiedelungen entdeckt, z. B. am Neckar, der Stadt Marbach gegenüber, die Trümmer einer beträchtlichen Römischen Festung; so auch bei Ladenburg, Kanstatt, Tübingen und Neustadt am Kocher. Zu Kösching bei Ingolstadt befand sich ein Tempel des Mercur; auch zu Dinzlau und zu Pföring. Nicht allzufern von dem zuletzt genannten Orte führte eine Brücke über die Donau nach dem gegenüber-

91) Sueton. in Vespas. Aug. cap. I.

92) Der Titel befindet sich am Ende des Werkes: Hoc opus Ptol. memorabile quidem et insigne exactissima diligentia castigatum jocondo quodam caractere impressum fuit et completum Rome anno a nativitate Dom. MCCCCLXXXX. Die IV Nov. arte et impensis Petri de Turre.

93) Sattler hist. Beschr. Würtemb. II, 206. C. Julianus Dec. Mun. II. Viralis Sibi et Secundinae Brentiae.

94) Ptol. II, 11. Ῥιουσιάουα — λ̄α. — : μ̄ξ. ℒ.

95) Ibid. Ἀλκιμοεννίς — λ̄β. ℒ : μ̄ξ. ℒ.

liegenden Celeusum. Zwischen Pforing und Kösching ist die Fortsetzung der alten Römerstraße, die in das Zehntland führte, noch jetzt sichtbar, und wird größten Theils noch als Communicationsweg benutzt. Eben so giebt es Römerstraßen fast in allen Theilen des Zehntlandes, und in der rauhen Alp sogar einige in den Felsen gesprengte Wege, die offenbar noch aus dieser Zeit herrühren. Zu Obrigheim, am Neckar, stand eine Kapelle des Mercurius; zu Mühlenbach, im Kinzigthale, ein Altar der Diana Abnoba, und zu Großbottwar eine Kapelle des Apollo. Zu Fellbach bei Kanstatt und zu Beckingen bei Heilbronn finden wir Spuren von der Verehrung des Sonnengottes Mithras, und zu Badenweiler wurde 1784 ein großes wohlerhaltenes Römisches Badegebäude entdeckt, welches 50 Gemächer enthält, und 222 Fuß lang und 81 breit ist. Eben so sind die Hainsäulen bei Bullau am Maine, und die Riesensäule auf dem Felsberge im Odenwalde, welche letztere 31 Fuß 8 Zoll in der Länge und 4 Fuß 6 Zoll im Durchmesser hält, Werke der Römer. Noch an vielen Orten sind uns Inschriften übrig geblieben. Gewiß wurden die meisten in früherer Zeit theils aus Unkunde, theils aus fanatischer Wuth gegen die Werke des Heidenthums absichtlich vernichtet. Dennoch bietet der Schooß der Erde noch immer eine reiche Ausbeute dar. Spricht nicht dieß Alles für eine hohe frühzeitige Kultur und eine längere Anwesenheit der Römer in diesen Gegenden, die durch den gewaltigen Gränzwall von der Germania Magna losgerissen waren, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist?

Ansichten der Alten von den Ländern und Meeren im Norden Germaniens.

Es ist wunderbar, daß wir von diesen nördlichsten Gegenden der alten Welt schon zu einer Zeit einige Kunde antreffen, in welcher noch fast alle Länder, die durch die mächtige Alpenreihe von Italien getrennt werden, in fabelhaftes Dunkel gehüllt liegen. Wir verdanken diese zwar sparsamen, aber um so schätzbareren Nachrichten dem kühnen Unternehmungsgeiste eines Massilienfers, des Astronomen Pytheas, der ungefähr von 350 bis 300 vor Christo lebte. Dieser kühne Gelehrte unternahm, entwe-

der auf Veranlassung seiner handeltreibenden Vaterstadt, oder von innerer Forschungslust getrieben, auf einem Handelsschiffe die für jene Zeiten so schwierige Reise in die nördlichen Meere, von welcher er natürlich Nachrichten mitbringen mußte, die damals so unerhört waren, daß die meisten Gelehrten ohne weitere Prüfung sie in das Reich der Fabeln setzen zu müssen glaubten. Nur zwei Griechische Geographen sind uns bekannt geworden, die diese neuen Entdeckungen mit Dank annahmen und in ihren Werken benutzten: Eratosthenes, von dem uns aber leider nur einige dürftige Bruchstücke, die in gar keiner Beziehung mit der Reise des Pytheas stehen, übrig geblieben sind, und Hipparch. Von andern Geographen wurden die Schriften des Pytheas mit einem wahren Handwerksneide verfolgt, unter denen sich Polybius und Strabo als die erbittertsten auszeichnen, deren Schmähungen wir es auch wohl vorzüglich zuzuschreiben haben, daß diese schätzbaren Reiseberichte für uns verloren gegangen sind. Dennoch müssen wir es der Schmähsucht Strabo's noch Dank wissen, daß er einige wenige Ueberreste jener Reisebeschreibung in seiner Geographie, zwar nur um sie lächerlich zu machen, aber bei uns das Gegentheil erreichend, wörtlich angeführt, und so, ohne es selbst zu wollen, diesen verkannten Geographen vor dem Richterstuhle späterer Jahrhunderte gerechtfertiget hat. Auch Plinius, der große Compilator, hat einige Stellen des Pytheas vom Untergange gerettet.

Selbst in der neuern Zeit urtheilten die meisten Gelehrten im Sinne Strabo's über die Reiseberichte des Pytheas, hauptsächlich, wie Adelung meint, deßhalb, weil sich Niemand die Mühe gab, die einzelnen noch vorhandenen Bruchstücke in eine natürliche Ordnung zu bringen. Der Freiherr von Wedel-Jarlsberg [96]) war der erste, dem dieß glückte, und Mannert und Adelung sind dem von ihm gebahnten Wege gefolgt. Der letztere hat diesen Abschnitt mit ganz besonderer Liebe und Ausführlichkeit behandelt [97]); ich trage daher kein Bedenken, ihm bei diesem Gegenstande als dem sichersten Führer zu folgen.

96) F. W. Frhr. v. W. J. Abhandlung über die ältere Skandinavische Geschichte. Kopenhagen 1781.

97) Aelteste Gesch. der Deutschen, S. 51.

Die Zeit, wo Pytheas seine Reise nach dem Norden unternahm, war anfangs sehr schwierig zu bestimmen; aber Adelung hat, auf unläugbare Beweise gestützt, das 320. Jahr v. Chr. als das Reisejahr festgestellt. Daß Pytheas kein gemeiner Naturkenner und Astronom gewesen, beweisen seine Entdeckungen über den Einfluß des Mondes auf Ebbe und Fluth und seine Messungen der Polhöhe von Marseille, die von den Messungen Gassendi's, im Jahre 1636, nur um einige Secunden abweichen, zur Genüge. Von einem Manne, der so hoch über seinem Zeitalter stand, läßt sich etwas Ausgezeichnetes erwarten; um so mehr ist es zu beklagen, daß seine Reiseberichte nur in einzelnen Bruchstücken auf uns gekommen sind, bei denen wir nicht einmal sicher sind, ob sie nicht absichtlich von den mißgünstigen Referenten verunstaltet wurden. Daß die Landsleute des Pytheas vielleicht selbst sehr viel dazu beigetragen haben, die Berichte über jene Reise in Mißcredit zu bringen, um desto ungestörter die Früchte des neuentdeckten Handelsweges zu genießen, ist eine Vermuthung des Freiherrn von Wedel-Jarlsberg, die nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Hatte Pytheas seine große Reise auf Kosten der Republik angestellt, welche als Handelsstaat große Vortheile zu ziehen hoffte aus der unmittelbaren Verbindung mit den Zinninseln und mit der Bernsteinküste, und hatte er vielleicht, ganz wider den Willen des Staates, seine Reiseberichte dem Publicum vorgelegt; so mußte seiner Vaterstadt, der es allein nur um den kaufmännischen Vortheil zu thun war, sehr viel daran liegen, wenn diese Berichte als ein bloßes Gewebe von Fabeln in der gebildeten Welt betrachtet und auf diese Weise für sie ganz unschädlich gemacht wurden. Wir finden schon bei den Phöniciern das strengste Stillschweigen über die Wege ihres Handels, so daß selbst Herodot, aller Bemühungen ungeachtet, bei seiner Anwesenheit in Tyrus nicht im Stande war, etwas Bestimmtes hierüber zu erfahren.

Ich übergehe den Theil der Reise des Pytheas von der Meerenge zwischen Europa und Africa um die Krümmung Europa's herum, von welchem uns einige Namen und Bemerkungen aufbewahrt worden sind, als nicht hierher gehörig. Er landete auf der südöstlichen Spitze Britanniens, zu Cantium, dem heutigen Canterbury, und bereiste

von hieraus einen Theil der Insel. In Folge dieser Reise bestimmte er den Umfang Britanniens, der die neuern Messungen um mehr, als das Doppelte, übersteigt; da man aber nicht einmal genau weiß, welcher Maaße sich Pytheas bedient habe, so können wir nicht über seine übertriebenen Angaben urtheilen. Auch über das ungeheuere Anschwellen der Fluth an diesen Küsten hat er gesprochen, und Plinius bestimmt die Angabe desselben auf 80 Ellen [98]), was nicht übertrieben ist, wenn wir die Berichte von dem Leuchtthurme zu Edystone im Canale, nicht weit von Plymouth, damit vergleichen, über welchen, bei einer Höhe von 120 Fuß, die empörten Wogen in heftigen Stürmen noch an 100 Fuß hinweggeschleudert werden. Die Küste, wo die vorzüglichsten Zinnbergwerke sich befanden, hält Pytheas noch für eine besondere Insel, die er Mictis nennt, wenn, wie zu vermuthen ist, Timäus diese Nachricht aus dessen Reisebericht entlehnt hat [99]).

Von Britannien aus segelte Pytheas nach Thule. Er sagte, daß Thule, die nördlichste unter den Britannischen Inseln, der äußerste Endpunct sey, wo der Sommerwendecirkel zum Polarcirkel werde [100]). Ferner, daß dieß Thule sechs Tagereisen zur See von Britannien gegen Mitternacht entfernt liege, in der Nähe des Eismeers [1]). Auch über die langen Tage zur Zeit des Sommer-Solstitiums, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses, und über die langen Nächte, wenn sie im Winter in das Zeichen des Steinbocks eintritt, hatte er in Thule merkwürdige

98) Hist. Nat. II, 99. Octogenis cubitis supra Britanniam intumescere aestus Pytheas Massiliensis auctor est.

99) Ibid. IV, 30.

100) Strab. II, p. 114. *Ὁ μὲν οὖν Μασσαλιώτης Πυθέας τὰ περὶ Θούλην τὴν βορειοτάτην τῶν Βρεττανικῶν ὕσατα λέγει, παρ' οἷς ὁ αὐτός ἐσι τῷ ἀρκτικῷ, ὁ θερινὸς τροπικὸς κύκλος.*

1) Ibid. I, p. 63. *Θούλην φησὶ Πυθέας ἀπὸ μὲν τῆς Βρεττανικῆς ἓξ ἡμερῶν πλοῦν ἀπέχειν πρὸς ἄρκτον, ἐγγὺς δ' εἶναι τῆς πεπηγυίας θαλάττης.*

Entdeckungen gemacht [2]). Plinius giebt ebenfalls die Entfernung zwischen Britannien und Thule, nach Pytheas, auf 6 Tagereisen an. Alle diese Angaben führen uns in Gegenden des nördlichen Oceans, wo wir kein bedeutendes Land antreffen, als die Insel Island; und wenn wir annehmen, wie wohl von einem Geographen nicht anders zu erwarten steht, daß Pytheas von der Nordküste Großbritanniens die Entfernung gemessen habe, so treffen auch sogar die Maaße auf das Genaueste zu. Sehr bezeichnend für Island ist die astronomische Bemerkung, daß in Thule der Sommerwendekreis zum Polarcirkel werde, welches nur unter einer Polhöhe von 66½ Grad der Fall ist. Genau diese Polhöhe findet sich bei Island, und eben so erhält hier die Angabe von den langen Tagen und Nächten vollkommene Bestätigung.

Allerdings fragt es sich: Was suchte der Abgesandte der Kaufmannsrepublik, denn wahrscheinlich war die Reise hauptsächlich darauf berechnet, die Zinninseln und die Bernsteinküste näher zu erforschen — was suchte dieser in den Schneegefilden Island's? Was konnte ihn bewegen, eine so bedeutende Abbeugung von dem ihm vorgeschriebenen Wege zu machen? Diese Fragen erzeugten in Adelung den Gedanken, daß man das Thule des Pytheas am falschen Puncte gesucht habe. In Norwegen liegt eine Landschaft, die Tylemarken oder Tellemarken genannt wird, und deren Einwohner von den ältesten Zeiten her Thylier oder Tellier heißen; diese Küstengegend hält Adelung für das Thule des Pytheas.

Freilich könnte man bei dieser Fahrt nach der Nordwestküste Norwegens dieselben Fragen thun, wie bei Island; aber diese beantwortet Adelung mit der Hypothese: daß sich das Schiff hier mit kundigen Steuerleuten und Dolmetschern versehen habe, um desto sicherer seine Reise in die Ostsee fortsetzen zu können, weil, allem Vermuthen nach, die

2) Plin. H. N. IV, 30. Ultima omnium, quae memorantur, Thule, in qua solstitio nullas esse noctes indicavimus, Cancri signum Sole transeunte, nullos contra per brumam dies. Pomp. Mel. III, 6. Plin. Hist. Nat. II, 77. Quod fieri in insula Thule, Pytheas Massiliensis scripsit, sex dierum navigatione a Britannia distante.

Bewohner Norwegens schon damals die Ostsee beschifft hätten. Allerdings erklärt sich die ganze Reise des Pytheas dann ganz natürlich; nur scheint mir Adelung zu wenig Rücksicht auf den Umstand genommen zu haben, daß Pytheas Astronom und Naturforscher gewesen ist und nicht Kaufmann, und daß er, wenn ihm auch wirklich der kaufmännische Senat, was noch ganz unerwiesen ist, Bedingungen bei seiner Reise gemacht hat, gewiß durch das schwierige Unternehmen berechtiget war, auch diesem Senat einige Bedingungen zu machen, die für ihn von höherem Interesse waren, als der Zinn- und Bernsteinhandel. So, glaube ich, war wohl eine Untersuchung des äußersten Norden für Pytheas, als Astronomen und Naturforscher, Hauptzweck, und dieser unternehmende Gelehrte wird gewiß nichts unterlassen haben, was in dieser Hinsicht seine Kenntnisse erweitern konnte. Gewiß hat er sich an allen Orten, die er auf seiner Fahrt berührte, und hauptsächlich in Britannien, auf das Genaueste nach den Ländern im äußersten Norden erkundiget, und da ihm Thule (Island) als der äußerste Endpunct der bewohnten Erde angegeben wurde, und man ihm vielleicht eine Reise dahin nicht allzuschwierig schilderte — wie sollte es uns an dem Naturforscher befremden, wenn er, mit kundigen Steuerleuten versehen, eine Fahrt in diese merkwürdigen Gegenden versuchte? War Pytheas erst auf den Schottischen Inseln, so bedurfte es kaum einer sechstägigen Fahrt, um Island zu erreichen. Aus den Gesängen Ossian's haben wir die Bewohner jener Gegenden als kühne Seehelden in sehr früher Zeit kennen gelernt; dieß macht es nicht unwahrscheinlich, daß vielleicht schon zu Pytheas Zeit zwischen diesen Inseln und Island eine Verbindung Statt fand. War dieß wirklich der Fall, dann wäre eine Fahrt nach Island wenigstens nicht unglaublicher, als eine Fahrt an die höchst gefährliche Nordwestküste Norwegens.

Daß übrigens Pytheas selbst an Ort und Stelle war, und daß er diese Fahrt nicht bloß erdichtet habe, wie ihm seine Feinde Schuld gaben, bezeugen die wenigen Ueberreste seiner Reiseberichte zur Genüge, und diese scheinen sämmtlich eher auf Island, als auf die Nordwestküste Norwegens zu passen. In Island, nicht in Tellemarken, wird der Wendezirkel zum Polarkreis. Zwar wird er

dieß auch in den nördlichsten Gegenden Norwegens; aber eine Küstenfahrt dorthin möchte weit schwieriger seyn, als eine Ueberfahrt von der Nordspitze England's nach Island. Alle spätere Geographen suchten das Thule des Pytheas vergebens, und Strabo erklärt den Pytheas geradezu für einen Lügner, weil er durchaus nichts von einer solchen Insel erfahren konnte, auf welche sich jene Reiseberichte anwenden ließen. Mela und Plinius behalten die Nachrichten des Pytheas bei, ohne eine Erklärung zu wagen. Dieß Alles deutet auf eine Gegend hin, die den Römern ganz unzugänglich war, und von der sie keine Kunde haben konnten, da ihre Schifffahrt sie noch nicht bis über Britannien hinaus geführt hatte. Von den vermeintlichen Inseln im Osten der Cimbrischen Halbinsel aber hatten sie Kunde, und gewiß würden sie in ihnen das Thule des Pytheas vermuthet haben, wenn dessen Reiseberichte nur irgend diese Deutung zugelassen hätten. Agricola [3]) glaubte Thule von den Orcaden, an der Nordspitze Caledoniens, die er mit der Römischen Flotte im Jahre 84 n. Chr. entdeckt und überwunden hatte, gesehen zu haben, und hielt wahrscheinlich Mainland, die größte der Schettlands-Inseln, dafür. Das letztere that auch Claudius Ptolemäus [4]). Hieraus müssen wir schließen, daß in dem Reiseberichte des Pytheas diese Richtung angedeutet worden war. Daß übrigens Pytheas sein Thule weit gegen Norden, von allen bis zu Strabo's Zeit bekannten Gegenden hinweggesetzt hatte, beweisen die Stadienmaaße von Borysthenes bei'm Strabo, welche die Polhöhe Island's genau angeben [5]), und der Umstand, daß die Römischen Reisenden, welche Britannien und Irland gesehen und über die Inseln um Großbritannien Nachrichten eingezogen hatten, doch nichts von Thule erzählen konn-

3) Tacit. Vit. Agricol. 10. Insulas, quas Orcadas vocant, invenit, domuitque: dispecta est et Thule, quam hactenus nix et hiems abdebat.

4) Geogr. II, 3.

5) Rer. Geogr. I, 4. p. 63. *Εἶτ' ἐπὶ τὸν κύκλον τὸν διὰ Θούλης — ἄλλους ὡς μυρίους χιλίους πεντακοσίους.*

ten [6]). Am meisten aber wird die Polhöhe Island's durch das bestätiget, was Pytheas von dem in den höchsten Breitengraden so gewöhnlichen Eisnebel und Frostrauch erzählt, wovon der Grieche gar keinen Begriff hatte, und für solche Erscheinungen es seiner sonst so reichen Sprache sogar an Ausdrücken gebrach. Dieses Mangelhafte der Sprache mußte die Erzählung nur um so wunderbarer und unglaublicher machen. Pytheas sagte nämlich [7]): „Es sey in dem äußersten Norden weder Erde noch Wasser, noch Luft, sondern eine Mischung von dem Allen, ähnlich einem Werkzeuge des Meeres zum Athemholen. In diesem werde Erde und Meer und Alles zugleich in die Höhe gehoben, und es sey gleichsam das Band des Alls, das weder zu Lande, noch zu Wasser zugänglich sey. Den Theil, der einem Werkzeuge zum Athemholen gleiche, habe er selbst gesehen; das Uebrige aber erzähle er bloß nach Hörensagen." — Man vergleiche mit dieser Schilderung die Berichte der neuesten Nordpolexpeditionen, und man wird staunen, bis zu welchem Breitengrade Pytheas entweder selbst vorgedrungen, oder von welchem ihm doch sichere Kunde zugekommen seyn mußte. Ueber das Thule des Julius Agricola und des Ptolemäus habe ich schon gesprochen; es ist von dem des Pytheas wohl zu unterscheiden. Man suchte damals das alte Thule, das nur noch in der Volkssage und bei den Dichtern fortlebte; und da man es nicht fand, trug man diesen Namen auf den nördlichsten Punct der bekannten Erde über. Späterhin, wo auch diese Gegenden nicht mehr zu den bekannten gehörten, mußte sogar Schweden mit dem Namen Thule vorlieb nehmen [8]). Aber schon Adam von Bremen hielt Island, das, nächst Grönland, schon im 9. und 10. Jahrhunderte von den Normännern häufig besucht wurde, für das Thule der Alten. Im Jahre 861 war nämlich Island von dem berühmten Nordischen Seeräuber Nadodde wieder aufgefunden und Schnioland (Schneeland)

6) Ibid. l. c. *Καὶ οἱ τὴν Βρετανικὴν καὶ Ἰέρνην ἰδόντες, οὐδὲν περὶ τῆς Θούλης λέγουσιν, ἄλλας νήσους λέγοντες μικρὰς περὶ τὴν Βρετανικήν.*

7) Strab. II, 4. p. 104.

8) Procop. Bell. Goth. II, 15.

genannt worden, welcher Name nachher in den jetzigen, Island (Eisland), übergegangen ist [9]).

Den alten Namen Thule haben die Gelehrten auf verschiedene Weise zu erklären gesucht. Bochart leitete ihn von dem Phönicischen und Hebräischen (?) Tal, die Finsterniß, der Tod, ab; Rudbeck von dem Griechischen τέλος, Isländisch Til. Irländisch Tyle, Deutsch Ziel, das Ende, die äußerste Gränze, weil Thule das Ende der bewohnten Welt gewesen sey. Im Irländischen heißt Thual überhaupt der Norden [10]).

Jetzt fehlt uns von der Reise des Pytheas ein bedeutendes Stück, denn Strabo hat Alles was jener fernere berichtete, als ein Gewebe von Fabeln verworfen; er führt erst wieder eine Stelle an, in welcher Pytheas schon von südlichern Gegenden spricht, wahrscheinlich von den östlichen Küstengegenden unseres Vaterlandes. Strabo [11]) sagt nämlich, nach den heftigsten Ausfällen gegen die Glaubwürdigkeit des Massilienssischen Geographen: „Und doch scheint er, was astronomische und mathematische Beobachtung anbelangt, die Eigenthümlichkeit der Gegenden, die sich der kalten Zone nähern, ziemlich richtig beschrieben zu haben, wenn er behauptet, daß sie gar keine edeln Früchte und von zahmen Thiergattungen nur einige hervorbrächten; daß die Einwohner sich daselbst von Hirse und andern Kräutern, von Früchten und Wurzeln nährten. Die aber, bei denen man Honig und Getreide anträfe, bedienten sich dessen, um ein Getränk daraus zu bereiten. Das Getreide aber dreschen sie, da sie selten heitern Sonnenschein hätten, in großen Häusern, in welche die Aehren hineingeschafft würden, aus; denn Tennen im Freien würden bald unbrauchbar werden durch Regen und Mangel an Sonne." — Plinius [12]) scheint diese Gegenden durch Folgendes näher zu bezeichnen: „Pytheas erzählt, daß die Guttonen (eine Germanische Völkerschaft) eine durch Meerüberschwemmungen zerrissene Küstenstrecke bewohnen, mit Namen Mentonomon, die sich

9) Zimmermann, die Erde und ihre Bewohner, Th. III, S. 15.

10) Adelung, Aelt. Gesch. der Deutschen, S. 82.

11) Rer. Geogr. IV, 5. §. 5.

12) Hist. Nat. XXXVII, 11.

6,000 Stadien [13]) weit ausdehnt. Eine Tagesschifffahrt davon entfernt liege die Insel Abalus. Hierhin werde im Frühjahre von den Fluthen der Bernstein geführt, welcher ein Auswurf des verdickten Meeres sey. Die Einwohner bedienten sich dessen, anstatt des Holzes, zur Feuerung, und verkauften ihn an die benachbarten Teutonen." — Niemand wird wohl in dieser Schilderung die Gegenden in der Nachbarschaft des Ausflusses der Weichsel verkennen. Noch jetzt bedienen sich die Einwohner der dortigen Gegend des Auswurfes der See, des Seetangs oder Seegrases, zur Feuerung, nur mit dem Unterschiede, daß sie den Bernstein vorher sorgfältig herauslesen, der von den alten Küstenbewohnern, weil ihnen sein Werth unbekannt war, und das Meer sie vielleicht in reicherem Maaße damit segnete, als harzige Substanz ebenfalls zur Feuerung angewendet wurde. Aus Strabo's Worten sehen wir, daß schon, über 300 Jahre vor Christus, Meth und Bier, Hirsen- und Getreidebau, und den unsern nicht unähnliche Scheunen in diesen Gegenden anzutreffen waren, und daß schon damals die Honig bereitende Biene die Weichselgegenden als ihr wahres Vaterland betrachtete. Den Weichselfluß oder die Düna scheint Pytheas für die nördliche Mündung des Tanais gehalten zu haben [14]), und seine Osiäer sind wohl nicht verschieden von den Aestyern der späteren Geographen, einem Küstenvolke in der Nähe der Bernsteinküste.

Das ist leider Alles, was von diesen merkwürdigen Reiseberichten auf uns gekommen ist; aber schon aus diesen spärlichen Bruchstücken lassen sich für die älteste Erdkunde nicht unbedeutende Resultate ziehen. Wir wollen bei den Gegenden noch etwas verweilen, die für die vaterländische Alterthumskunde ganz besonderes Interesse haben, und dieß ist die Bernsteinküste. Das aestuarium Mentonomon hält Adelung für den in der Folge unter

13) Nehmen wir mit Adelung Aegyptische Stadien an, von denen 75 auf eine geogr. Meile gehen; so betragen 6,000 Stadien 80 Meilen.

14) Strab. II, 4. p. 104. *Πᾶσαν ἐπελθοὶ (Πυθέας) τὴν παρωκεανῖτιν τῆς Εὐρώπης, ἀπὸ Γαδείρων ἕως Ταναΐδος.*

dem Namen sinus Codanus vorkommenden Meerbusen, den er von dem Skager-Rack bis zur Mündung der Weichsel ausdehnt; aber hierbei mag er sich denn doch wohl geirrt haben. Der Ausdruck aestuarium kann allerdings einen Meerbusen bedeuten, aber nicht einen von so ungeheuerer Ausdehnung, wie den von Adelung bezeichneten. Eigentlich ist aestuarium nichts Anderes, als eine von Meeresfluthungen durchrissene Küstenstrecke; dann auch wohl das in Buchten zurückgebliebene Wasser; aber nie ein Meerbusen von dem Umfange der Ostsee, welche überhaupt von den Alten nur in einzelnen Theilen für Meerbusen angesehen wurde, da man Schweden, Finnland und Norwegen für einzelne, von dem nördlichen Ocean auf allen Seiten umströmte Inseln hielt. Wenn wir daher den Grundbegriff des Wortes aestuarium festhalten, so wird wohl Niemand in jener Beschreibung die Küste Preussens verkennen, obgleich die Maaße des Pytheas etwas zu groß ausgefallen sind. Läßt man jedoch das Mentonomon bis zur Mündung der Düna reichen, die wegen der Namensähnlichkeit noch eher, als die Weichsel, von Pytheas für den nördlichen Ausfluß des Tanais gehalten werden konnte; so ist auch diese Schwierigkeit gehoben. Der Name Mentonomon, sagt Adelung [15]), scheint aus der Finnischen Sprache hergeleitet werden zu müssen; denn in dem heutigen Esthnischen, einer Mundart des Finnischen, heißt die Curische Nehrung, am Curischen Haff, Mendaeniemi, Fichtenvorgebirge, und dieß halten auch Büsching, Forster und Andere für das alte Mentonomon. Aber das Mentonomon des Pytheas hatte eine größere Ausdehnung; mir scheint es daher wahrscheinlich, daß der Massilienser, der an dieser Küste bei der Landung den Namen des Vorgebirges erfahren hatte, denselben, da er der Sprache vielleicht wenig mächtig war, auf die ganze Küstenstrecke, von der Landspitze im Westen der Weichsel bis zu der Mündung der Düna, ausgedehnt habe.

Wir kommen nun zu der eigentlichen Heimath des Bernsteins, der vermeintlichen Insel Abalus des Pytheas, auf welche dieses glänzende Meerproduct im Frühjahre durch die Meeresfluthen ausgeworfen wurde. Die letztere

15) Aelt. Gesch. der Deutsch., S. 85.

Angabe läßt uns in der Bestimmung dieser sogenannten Insel nicht irren; denn gewiß trugen die Wogen vor 2000 Jahren, und drüber, den Bernstein an derselben Stelle an's Land, wo wir ihn noch jetzt am häufigsten finden. Abalus würde demnach den Vorsprung des festen Landes bezeichnen, zwischen Pillau und dem Curischen Haff, auf welchem Königsberg liegt, den der Pregelfluß noch jetzt zu einer bedeutenden Halbinsel macht. Sehr leicht konnte sich Pytheas täuschen, indem er dieses weithervorspringende Land, dessen äußerste Spitze er wahrscheinlich bloß auf seiner Fahrt berührt hatte, für eine Insel hielt. Aber er konnte sogar Recht haben; denn in den wenigen Jahrhunderten, in welchen wir mit diesen entfernten Gegenden unseres Vaterlandes näher bekannt geworden sind, haben die Küsten der Ostsee so manche Veränderung erlitten, daß es wohl möglich ist, daß Samland zu Pytheas Zeiten noch rings von den Meeresfluthen umgeben war. Noch im 11ten Jahrhunderte hielt Adam von Bremen, der zur Zeit des Erzbischofs Adalbert lebte, folglich ein Zeitgenosse Kaiser Heinrich's IV. war, Curland und Esthland für Inseln.

Aber schwieriger hat uns Plinius die Untersuchung über das alte Vaterland des Bernsteins gemacht durch sein nicht immer allzugenaues Excerpiren Griechischer Schriftsteller. Die Nachrichten in den entferntesten Theilen seines großen Werkes, in dem 4. und 37. Buche, enthalten offenbare Widersprüche, oder, mit gelinderm Ausdrucke, Schreibfehler, durch die wir gezwungen werden, noch einige Augenblicke bei diesem Gegenstande zu verweilen. Nachdem Plinius im 37. Buche die Nachricht des Pytheas über die Bernsteininsel Abalus mitgetheilt hat, setzt er noch hinzu: „Diese Meinung hielt auch Timäus für die richtige, aber er nannte die Insel Basilia [16])." — Bei diesem Zusatze hat er sich wohl schwerlich an das erinnert, was er uns im 4. Buche über denselben Gegenstand mitgetheilt hatte. Er ist dort im Begriff, von den Oceaninseln zu sprechen, deren Namen ihm bekannt sind: „Timäus sagt, daß eine von diesen Inseln vor Scythien liege, nur eine Tagesschifffahrt von Scythien entfernt, und

16) Hist. Nat. XXXVII, 11. Huic et Timaeus credidit, sed insulam Basiliam vocavit.

Raunonia genannt werde; auf dieſe werde der Bernſtein im Frühlinge von den Fluthen ausgeworfen [17])." — Bei dem Namen Raunonia findet Verſchiedenheit in den Manuſcripten ſtatt: ſie leſen Baunomanna und Baunonia; aber keins nennt die Inſel Basilia, wie ſie Plinius im 37. Buche von demſelben Timäus, den er hier als Quelle anführt, nennen läßt. Ob in Basilia oder in Raunonia der Irrthum verborgen liege, wage ich nicht zu entſcheiden; doch ſcheint Basilia, wie wir gleich ſehen werden, mehr Stimmen für ſich zu haben. Diodor der Sicilier erzählt in jener merkwürdigen Stelle ſeiner Geſchichte [18]), wo er von dem Bernſtein ſpricht: „Nahe bei Scythien, gegen Galatien (Germanien) hin, liege eine Inſel im Oceane, die Basileia genannt werde; auf dieſe werfe das Wogen des Meeres im Ueberfluſſe das ſogenannte Elektron aus, welches ſonſt an keinem Orte der Erde gefunden werde." — Dieſe Stelle giebt uns Gewißheit, daß bei den Griechen wirklich die Bernſteinküſte unter dem Namen Basilia bekannt war; daß jedoch dieſer Name ſtark gräciſirt ſey, ſehen wir auf den erſten Blick. Wahrſcheinlich iſt er ebenfalls aus den Reiſen des Pytheas entlehnt; dieſer mag ihn von ſeinem Dolmetſcher gehört, und ihn entweder mißverſtanden, oder das nordiſch tönende Wort für ein Griechiſches Ohr wohlklingender zu machen geſucht haben. Daß er wirklich von Pytheas ſtamme, ſchließe ich aus folgender Stelle des Plinius [19]):

17) Ibid. IV, 27. Ex quibus ante Scythiam, quae appellatur Raunonia, unam abesse a Scythia diei cursu, in qua veris tempore fluctibus electrum ejiciatur, Timaeus prodidit. Harduin nimmt an, um den Plinius zu rechtfertigen, daß Raunonia nicht der Name der Inſel, ſondern des Theils von Scythien ſey, vor welchem die Bernſteininſel liege.

18) Diodor. Sicul. V, p. 209. Edit. Henr. Steph. *Τῆς Σκυθίας τε ὑπὲρ τὴν Γαλατίαν καταντικρὺ νῆσος ἐστι πελαγία κατὰ τὸν Ὠκεανόν, ἡ προσαγορευομένη Βασίλεια· εἰς ταύτην ὁ κλύδων ἐκβάλλει δαψιλὲς τὸ καλούμενον ἤλεκτρον, οὐδαμοῦ δὲ τῆς οἰκουμένης φαινόμενον.*

19) Hist. Nat. IV, 27. Xenophon Lampsacenus a litore Scytharum tridui navigatione, insulam esse immensae

„Xenophon von Lampsacus sagt: drei Schiffstagereisen entfernt von der Küste der Scythen liege eine Insel von ungeheurem Umfange, die Baltia heiße; Pytheas aber nenne dieselbe Insel Basilia.“ — Der Unterschied der angegebenen Entfernungen und die vermeintliche ungeheure Größe der Insel darf uns bei der nähern Untersuchung dieser den Römern so fernen Nordlande nicht störend seyn, da ohnehin nicht näher bestimmt ist, von welchem Puncte der Scythischen Küste gemessen worden sey. Wenn die Schriften des Pytheas auf uns gekommen wären, so würden wir vielleicht auch darüber Aufklärung finden, warum dieser Reisende eine und dieselbe Insel mit zwei verschiedenen Namen belegt hat. Mannert hat sich hierdurch und durch die Verschiedenheit der Maaße verleiten lassen, die Basilia und Baltia für den südlichen Theil Schwedens zu halten; da aber diese Annahme der Hauptstelle über die Bernsteininsel bei Diodor, wie wir eben gesehen haben, geradezu widerspricht, so wird sie schon dadurch hinlänglich widerlegt. Der von Xenophon aus Lampsacus angegebene Name Baltia, scheint dem Altdeutschen, oder vielmehr Finnischen Namen des Landes am nächsten zu kommen; daher bin ich der Meinung, daß das Wort Basilia nur die Gräcisirung dieses Finnischen Namens und in anderer Form enthalte, und daß es übrigens mit Baltia, wie schon Plinius, ohne des Grundes sich deutlich bewußt zu seyn, annimmt, ganz einerlei sey. Nach Forster [20]) nannte man den Küstenstrich auf Samland, wo der Bernstein am häufigsten an's Ufer getrieben wird, noch zur Zeit der Kreuzherren Wittland oder Wittlandes-Ort, das heißt, Weißland, im Lithauischen, welches eine Mundart des Finnischen ist, Balticka, von baltas, weiß. Von eben diesem Stammworte hat offenbar auch das Baltische Meer seinen Namen erhalten, welcher im Altpreußischen so viel, als das Weiße Meer bedeuten soll. Diese etymologische Wahrscheinlichkeit hat Adelung [21]) bewogen, Abalus, — wofür schon Forster, wiewohl etwas kühn, vor-

magnitudinis, Baltiam tradit. Eamdem Pytheas Basiliam nominat.

20) Nordische Entdeckungen, S. 36.

21) Alt. Gesch. der Deutschen, S. 89.

schlug, Abaltia zu lesen, — Basilia und Baltia für eine und dieselbe Insel zu halten. Wie aber Timäus, oder wahrscheinlicher Plinius zu dem Namen Raunonia gekommen ist, möchte schwerlich auszumitteln seyn, wenn wir nicht der Erklärung Harduin's beistimmen wollen. So viel ist indeß gewiß, daß alle diese verschiedenen Inselnamen ein und dasselbe Land bezeichnen, den wahren Sammelplatz des Bernsteins, die in die Ostsee weit hervorspringende Samländische Küste zwischen Pillau und dem Curischen Haff. Es ist nicht nöthig, daß wir die Insel Osericta, von welcher Mithridates, nach Plinius [22]), behauptete, daß auf ihr der Bernstein von einer Cedern-Gattung auf die Felsen niedertäufele, für dieselbe mit Abalus und Baltia halten. Zwar wird sie durch die Nachbarschaft der Germanischen Küste einigermaßen bestimmt; doch scheint Plinius in der Meinung zu stehen, daß erst von da der Bernstein durch die Fluthen an die eigentliche Bernsteininsel getrieben werde, wie auch Tacitus annimmt [23]). Der Name Osericta erinnert an die Inseln Oesel und Oeland, an Austurike und Austuraal, Ostland, östliche Gränze, und an Austurweg und Eistarsalt, der Ostsee alte, nicht ungewöhnliche Benennung [24]). Da man in jener frühen Zeit noch keine Idee haben konnte von der urweltlichen Entstehung des Bernsteins, so mußte man wohl durch die harzigen Eigenschaften, die man an ihm wahrnahm, auf die Vermuthung gerathen, daß er aus Gegenden komme, wo ungeheure Wälder ihn erzeugten.

Schon sicherer und ausgebildeter ist die Vorstellung, die sich Pomponius Mela, ein Zeitgenosse des Kaisers

22) Hist. Nat. XXXVII, 11. Mithridates in Germaniae littoribus esse insulam, vocari eam Osericam, cedri genere silvosam: inde defluere in petras (succinum).

23) Germ. 45. Fecundiora igitur nemora lucosque, sicut Orientis secretis, qui thura balsamaque sudantur, ita Occidentis terris insulisque inesse crediderim: quae vicini Solis radiis expressa atque liquentia in proximum mare labuntur, ac vi tempestatum in adversa littora exundant.

24) Barth, Urgesch. Th. I., S. 152.

Claudius, von dem Norden Germaniens machte. „Ueber der Elbe sagt er [25]), befindet sich der große Meerbusen Codanus, welcher mit einer Menge großer und kleiner Inseln angefüllt ist. Deßhalb kann hier das Meer, welches durch so viele Küsten beengt wird, nirgends eine Breite bekommen, und sieht daher gar nicht einem Meere ähnlich; es bekommt vielmehr das Ansehen mehrerer Flüsse durch das Dazwischenfließen und Durchkreuzen der verschiedenen Strömungen. Dann krümmt es sich, und dehnt sich in weiter Bogenlinie aus. In ihm wohnen die Cimbern und Teutonen weiter hinaus die Hermionen, die äußersten Bewohner Germaniens." — „In jenem Meerbusen, sagt Mela ferner [26]), den ich Codanus nannte, zeichnet sich Codanonia, welche noch von Teutonen bewohnt wird, so wie an Größe, so auch an Fruchtbarkeit vor den übrigen Inseln aus." — Aber nun kommt Mela in die Gegend der Griechischen Fabeln, den nordöstlichen Theil der Ostsee. Ich führe seine Worte hier an, um zu zeigen, wie unbekannt auch den Römern diese Gegenden waren, und welchen weiten Spielraum sie darboten zu den seltsamsten Phantasiegebilden: „Die Inseln, welche den Sarmaten gegenüberliegen, erscheinen wegen des wechselnden Andrangs und Zurückwogens des Meeres, und weil die Räume, durch die sie getrennt sind, bald durch die Wogen bedeckt, bald trokken sind, jetzt als Inseln und dann wieder als ein einziges zusammenhängendes Land. Auf diesen wohnen die Oänonen (Eyerisser), die nur von Eyern der Sumpfvögel und von Hafer leben. Auch soll es daselbst Hippopoden (Pferdefüßler) geben und Panoten (Ganzohren), deren Ohren so groß und breit sind, daß sie den ganzen Körper einhüllen, und den Nackenden zur Kleidung dienen. Dieß sind zwar nur Fabeln, aber dennoch sind sie von achtungswerthen Schriftstellern aufgenommen worden [27]).

25) De situ Orbis, III, 3.

26) Ibid. III, 6.

27) De situ Orbis, III, 6. Plinius scheint dieselbe Griechische Urkunde benutzt zu haben. Feruntur et Oonae, in quibus ovis avium et avenis incolae vivant. Aliae in quibus equinis pedibus homines nascantur, Hippopodes appellati: Fanesiorum (Panotiorum) aliae, in qui-

Unter den mitgetheilten Nachrichten ist ohne Zweifel die von dem großen Meerbusen Codanus die merkwürdigste, weil ihr offenbar sehr sichere Quellen, und zwar von Augenzeugen, zu Grunde liegen. Die Schilderung der gewaltigen Strömungen zwischen den Küsten der nahegelegenden Inseln bezeichnet uns den westlichen Theil der Ostsee, welcher, sich zwischen den Dänischen Inseln hindurchdrängend, unter dem Namen des Sundes, des großen und kleinen Beltes bekannt ist, fast mit eben so treffenden Zügen, wie die neueren Geographen. Hier war also der Anfang des Meerbusens Codanus, und von hier erstreckte er sich in großer Bogenlinie weiter; ob südöstlich oder nordwestlich, können wir leider nicht nach Mela's Worten mit voller Gewißheit bestimmen. Der Zusatz: in ihm wohnen die Cimbern und Teutonen — läßt jedoch eher auf eine nordwestliche, als auf eine südöstliche Ausdehnung schließen, und dann würde sich das longum supercilium auf die Cimbrische Halbinsel beziehen, welche durch das Meer im Norden, wie von einer Augenbraune, in weiter Bogenlinie begränzt wird. Nur so läßt sich der Ausdruck: in eo sunt Cimbri — mit den Berichten anderer Geographen über die Ursitze der Cimbern in Uebereinstimmung bringen, vorzüglich wenn wir annehmen, daß Mela dieser Völkerschaft eine eben so nördliche Stellung auf der Jütländischen Halbinsel einräumte, wie Ptolemäus [28]). Die Teutonen setzte er wahrscheinlich auf die Dänischen Inseln, und auf den südwestlichen Theil von Schweden die Hermionen, die äußersten Bewohner Germaniens, und mit Recht, denn an den Urbewohnern jener Gegenden wird Niemand die Deutsche Abstammung verkennen. Vielleicht enthält der jetzt gebräuchliche Name Kattegat noch den letzten Ueberrest des alten Namens Codanus. Die große und fruchtbare Insel Codanonia halte ich entweder für die südöstliche Spitze Schwedens, oder für die Dänische Insel Seeland. Ob die Insel von dem Meerbusen, oder der Meerbusen von der Insel den Namen empfangen habe, möchte schwer auszumitteln seyn; aber beiden Namen liegt offenbar ein und dasselbe Ety-

bus nuda alioquin corpora praegrandes ipsorum aures tota contegant. Hist. Nat. IV, 27. Solin. 30.

28) Geogr. II, 11. Πάντων δὲ ἀρκτικώτερος Κίμβροι.

mon zu Grunde, vielleicht das alte Guodan, Wasser, und dann wäre Seeland die wörtliche Uebersetzung des alten Namens Codanonia [29]). Wer die Abstammung der Gothonen aus Scandinavien mit Jornandes annimmt, der kann auch bei Erklärung beider Namen an diese Völkerschaft denken. Die meisten neueren Geographen dehnen den Meerbusen Codanus über die ganze Ostsee aus; allein diesen kann ich unmöglich beistimmen, da die Ostsee von den Alten nicht für einen Meerbusen, sondern für offenes Meer gehalten wurde. Tacitus nennt sie deßhalb das Suevische Meer (Mare Suevicum); dieses gränzte an den Sarmatischen Ocean, dieser an den Scythischen, und Mela, und selbst noch Plinius, standen in der Meinung, daß das Caspische und Hyrcanische Meer im Norden mit dem großen Weltmeere durch Mündungen in Verbindung stände [30]).

Plinius, der sich geraume Zeit in der Küstennähe des nördlichen Oceans, in dem Lande der Chaucen, aufgehalten hatte, sammelte sorgfältig alle Nachrichten, die einiges Licht verbreiten konnten über jene fernen Gegenden. Seine Berichte schließen sich an die des Pomponius Mela an, und ergänzen Manches, was dieser nur dunkel andeuten konnte. Leider hat das Benutzen der verschiedenartigsten Quellen bei ihm die Folge gehabt, daß er nicht selbst zu klaren Ansichten gelangen konnte, und überhaupt hütet er sich, seine eigene Meinung bestimmt auszusprechen. Auch hat er sich wohl schwerlich ein System gebildet, sonst würde er gewiß bei Benutzung der Quellen planmäßiger zu Werke gegangen seyn. Er schreitet in der Beschreibung der nördlichen Küsten von Osten nach Westen vor und führt seine Leser zuerst über das Rhipäische Gebirge, an das äußerste Ende der Ostsee. „Es sollen, sagt Plinius [31]), in diesem Striche mehrere

29) Barth, Urgesch. Th. I. S. 148.

30) Mela III, 5. Plin VI, 15. Irrumpit Scythico Oceano pluribus nominibus, celeberrimis duobus, Caspio et Hyrcanio. Solinus XXVII. Strab. XI. und mehrere andere Herodot war frei von diesem Irrthume (I, 202.); ihm folgte Ptolemäus (VII, 5.).

31) Hist. Nat. IV, 27.

namenlose Inseln liegen. Eine von ihnen, Raunonia genannt, liegt, nach Timäus, gegen Scythien, in der Entfernung einer Tagereise; auf diese treiben die Wellen zur Frühlingszeit den Bernstein an's Land. Von den übrigen Küsten ist uns nur eine unsichere Kunde geworden. Der nördliche Ocean (Septemtrionalis Oceanus) — Hecatäus nennt ihn den Amalchischen (Amalchium) — beginnt bei dem Flusse Paropamisus, wo dieser Scythien bespült, welches Wort in der Sprache der Scythen zugefroren bedeutet. Philemon sagt, es heiße dieses Meer bei den Cimbern Morimarusa, das heißt das todte Meer, bis zu dem Vorgebirge Rubeas; weiter hinauf dann das Cronische (Cronium Mare) — Jetzt folgen die Nachrichten des Xenophon von Lampsacus über die Insel Baltia und die Baltia des Pytheas; dann die Griechischen Fabeln von den Cyvernen, den Pferdefüßlern und Ganzohren, fast mit denselben Worten, wie bei Mela — „Nun, fährt Plinius fort, beginnt eine sichere Kunde von dem Volksstamme der Ingävonen, welcher, von hieraus gerechnet, der erste Germanische ist. Hier befindet sich das unermeßliche Gebirge Sevo, welches, nicht kleiner als das Rhipäische, bis gegen das Vorgebirge der Cimbern hin einen sehr großen Busen, mit Namen Codanus bildet der mit Inseln angefüllt ist. Die berühmteste derselben ist Scandinavia, deren Größe noch Niemand erforscht hat. Einen Theil dieser Insel, soviel weiß man, bewohnt das Volk der Hillevionen in 500 Gauen, und nennt sie den andern Erdkreis. Nicht kleiner ist nach der Meinung Einigia. Einige sagen, dieß Alles werde bis zum Vistula-Flusse von Sarmaten, Venedern, Sciren und Hirren bewohnt; der Busen werde Cylipenus genannt, und in seiner Mündung liege die Insel Latris. Bald sprechen sie von einem andern Busen Lagnus, in der Nähe der Cimbern. Das Vorgebirge der Cimbern bildet, weit hinaus in das Meer hervortretend, eine Halbinsel, die Carbis genannt wird. Dann folgen 23 durch die Feldzüge der Römer bekannt gewordene Inseln. Die namhaftesten darunter sind: Burchana, in unserer Sprache Fabaria (Bohneninsel), von der Aehnlichkeit mit der bohnenartigen Frucht, die dort der Boden freiwillig hervorbringt, so genannt. So auch Glessaria (Glasinsel),

von den Soldaten wegen des Bernsteins, von den Germanen Austerania genannt; außerdem noch Actania." —

Wir wollen jetzt die angeführte Stelle des Plinius etwas näher in's Auge fassen. Von der Raunonia des Timäus ist schon bei Gelegenheit der Bernsteinküste gesprochen worden. Septemtrionalis Oceanus ist der allgemeine Ausdruck der Römer für alles Meer im Norden Germaniens. Durch die ältern Griechen war auch der Ausdruck Amalchium bekannt geworden, dessen Abstammung [32]) dunkel ist. Die Cimbern nannten dasselbe Meer Morimarusa. Nach Adelung wird im Wallisischen der Nieder-Bretagne dieses Wort von Mar, Meer, und Marwsis, der Tod, hergeleitet. Der Name Mare Cronium scheint aus dem Isländischen zu stammen, von Muir Croinn, die dicke See. Das Cronische Meer kannte schon die älteste Fabelzeit [33]); es hieß auch das Hyperboreische oder das Todte. Harduin denkt bei der Bildung dieses Namens an Grönland; vielleicht sind beide gleicher Abstammung nach ihrer Lage im äußersten Norden. Der Fluß Paropamisus möchte schwerlich auszumitteln seyn; Harduin hält ihn für den Fluß Ob in Sibirien, welcher in den Obischen Meerbusen sich mündet. Sonst nannte man ein Hochgebirge Asiens so, wo die Flüsse Indus und Orus entsprangen. Es stieß an die Rhipäen, war dem Eismeere nahe; daher vielleicht eine Verwechselung [34]). Fast eben so unbestimmt ist das Vorgebirge Rubeas. Mannert hält die nördliche Spitze Curlands dafür, weil

32) *Μάλκιος* heißt, nach Suidas, erkältend, durch Kälte erstarrend. Ist dieß das Etymon, so stammt das Griechische Wort, nach Plinius beigefügter Erklärung, aus der Sprache der Scythen.

33) Argonaut. Orph. 1082—1087.

Αὐτὰρ ἐπεὶ δεκάτη ἐφάνη φαεσίμβροτος ἠώς,
Ῥιπαίους αὐλῶνας ἐκέλσαμεν, ἐκ δ' ἄφαρ Ἀργὼ
Ἴλλ' ἐπιπροθέουσα διὰ ξεινοῖο ῥεέθρου.
Ἔμπεσε δ' Ὠκεανῷ· Κρόνιον δὲ ἑ κικλήσκουσιν
Πόντον Ὑπερβόρεοι μέροπες, νεκρήν τε θάλασσαν.

34) Barth, Urgesch. Th. I, S. 153.

Ptolemäus und Marcianus in dieser Gegend einen Fluß mit ähnlichem Namen kennen. Dieser Fluß heißt Rhuhon, wahrscheinlich die Windau, welche bei der Stadt gleiches Namens in die Ostsee fällt. Harduin meint, daß Noort-Kyn, das Nordcap auf der äußersten Spitze Norwegens, das Vorgebirge Rubeas sey. Hier beginnt allerdings das Eismeer (Mare Cronium); aber das Nordcap ist viel zu weit entfernt von den damals bekannten Küsten, wir müßten denn annehmen, daß Plinius eine ihm selbst unverständliche Nordlandskunde benutzt habe. Das große Sevo-Gebirge ist ohne Zweifel, nach den Germanischen Nachrichten, der Seve-Ryggen, ein Zweig des Skandinavischen Gebirges, obgleich der Römische Sammler nach seinen Ansichten von dem Norden der Erde sich hiervon keine deutliche Vorstellung machen konnte. Ich habe schon früher ausführlicher hierüber gesprochen. Durch das Sevo-Gebirge und durch das Vorgebirge der Cimbern wurde der Meerbusen Codanus gebildet. Die vermeintliche Insel Scandinavia ist die Südspitze Schwedens und Norwegens, welche durch den Bothnischen Meerbusen inselartig von Finnland geschieden wird. Die Hillevionen sind vielleicht die Levonen des Ptolemäus, eine Schwedische Völkerschaft, wahrscheinlich die Urbewohner des Districtes Halland. Der Name kann See- oder Felsbewohner bezeichnen [35]). In der Insel Eningia (mehrere Manuscripte lesen Epigia) wird wohl Niemand Finnland verkennen, welches, durch den Bothnischen und Finnischen Meerbusen auf zwei Seiten von dem festen Lande getrennt, den Schiffern der Ostsee als Insel erscheinen mußte. Die Erwähnung der benachbarten Küstenvölker: der Sarmaten, Veneder, Sciren und Hirren, macht dieß zur Gewißheit. Mannert ist zwar der Meinung, daß sich das haec bei'm Plinius [36]) auf das westliche Ufer der Weichsel beziehe; aber er thut wohl dem Römer Unrecht. Es ist ja nicht einmal ausgemacht, ob haec oder hanc, welches letztere sich auf Eningia beziehen würde, die richtige Lesart sey. Schon Harduin bezog diese Stelle auf die Gegenden im Osten der Weichsel, wo wir die Sitze der genannten Völker-

35) Barth, Urgesch. Th. I, S. 153.

36) C. l. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium, a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt.

schaften in jenen Zeiten wirklich antreffen. Demgemäß erklärt er auch den Sinus Cylipenus, den Mannert bei Seeland sucht, für den Rigaischen Meerbusen, und die in der Mündung desselben liegende Insel Latris für die Insel Oesel. Ich sehe keinen Grund, dieser Meinung nicht unbedingt beizupflichten [37]); denn offenbar muß, nach den Worten des Plinius, der Meerbusen Cylipenus in der Nachbarschaft der Sarmaten, Veneder, Sciren und Hirren gesucht werden. Ihm scheint der Sinus Lagnus entgegengesetzt zu seyn, in dessen Bestimmung wir eben so wenig zweifelhaft seyn können, da er durch die Nachbarschaft der Cimbern bedingt wird. Noch jetzt geben die Inseln Lange-Land und Laaland Aehnlichkeit des Namens, und ich halte deßhalb und aus den früher angeführten Gründen den westlichen Theil der Ostsee, im Süden der genannten Inseln, von Rügen bis zur Küste von Schleswig, für den Meerbusen Lagnus der Alten. Von der Halbinsel Cartris habe ich schon bei dem Volke der Cimbern ausführlich gehandelt. Carth heißt im Kymrischen ein Vorgebirge; Cartris könnte demnach der alte Name des Skager-Rack's seyn. Daß Kattegat davon stammen sollte, ist mir sehr unwahrscheinlich [38]). Die dreiundzwanzig durch die Römischen Feldzüge entdeckten Inseln wird man leicht zusammenbringen, wenn man an der Westküste Dänemarks und an der Deutschen Küste hinuntergeht bis zur Mündung des Rheines. Dieser Theil des Germanischen Oceans war von den Römischen Flotten befahren worden; ihnen, und wohl vorzüglich der Flotte des Tiberius, verdankte man diese Entdeckungen. Die drei von Plinius namhaft gemachten Inseln lagen zwischen den Mündungen des Rheines und der Ems. Die bekannteste ist Burchana (Borkum), welche bei der Seeexpedition des Drusus eine Rolle spielte [39]).

37) Unmöglich kann mich die Namensähnlichkeit zwischen Latris und Lâdre, einer uralten Stadt auf der Dänischen Insel Seeland, bestimmen, den Cylipenus auf die Westseite der Ostsee zu versetzen.

38) Barth, Urgesch. Th. I, S. 149.

39) Strab. VII, 1. §. 3. Ὧν ἐστὶ καὶ ἡ Βουρχανὶς, ἣν ἐν πολιορκίᾳ εἶλε Δρούσος ὁ Γερμανικός.

Hierher gehört noch eine andere Stelle des Plinius [40]), die aus andern Quellen geschöpft zu seyn scheint. Er hat eben ausführliche Nachrichten über Britannien und die benachbarten Inseln mitgetheilt, wahrscheinlich lauter Resultate der neuesten Feldzüge der Römer unter Ostorius Scapula und Suetonius Paulinus, zur Regierungszeit des Claudius und Nero, gegen die Bewohner dieser großen Insel. Auch das Folgende scheint aus derselben Quelle geflossen zu seyn: „Britannien gegenüber, im Germanischen Meere (Germanicum mare) zerstreut, liegen die Glessarischen (Glessariae) Inseln, welche die neuern Griechen von dem Bernstein, der auf ihnen erzeugt werden soll, Electriden (Bernsteininseln) genannt haben. Die entfernteste von allen, die man kennt, ist Thule." — Nun folgt die nähere Beschreibung von Thule, die ich schon mitgetheilt habe, und die Schilderung der Zinninsel Mictis nach Timäus: „Andere sprechen auch, fährt Plinius dann fort, von den Inseln Scandia, Dumna, Bergi und von Nerigos, der größten unter allen, von welcher nach Thule geschifft werde. Eine Tagesschifffahrt von Thule ist das Eismeer (Mare concretum), welches von Einigen das Cronische genannt wird." —

Wir lernen hier zuerst den Ausdruck Germanicum mare kennen, welcher genau den Theil des nördlichen Oceans bezeichnet, der noch jetzt das Deutsche Meer oder die Nordsee genannt wird. In diesem Meere lagen die Glessarischen Inseln; unter welchem ursprünglich Deutschen Namen (denn die Deutschen nannten den Bernstein Glas [41]) wahrscheinlich mehrere Inseln zwischen der Mündung der Ems und dem Zuyder-See zu verstehen sind. Zwei von ihnen, Austerania und Actania, hat Plinius schon früher genannt. Auf keinen Fall hatte er hier die

40) Hist. Nat. IV, 30.

41) Plin. H. N. XXXVII, 11. Certum est gigni in insulis septemtrionalis Oceani (succinum), et a Germanis appellari glessum. Solin. XXXIII. Dat et Succinum, quod Germani gentiliter vocant Glessum. Tacit. Germ. 45. Soli omnium Aestyi succinum, quod ipsi Glesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt.

eigentlichen Bernsteininseln, an der Mündung der Weichsel, im Sinne. Von Thule haben wir schon ausführlich gesprochen; auch Plinius Beschreibung deutet auf Island. Die vermeintliche Insel Mictis des Timäus ist wahrscheinlich die Westküste England's, wo der Sitz der Zinnbergwerke sich befindet. Sie ist von der Ictis des Diodor und der Vectis des Plinius und Ptolemäus verschieden; letztere ohne Zweifel die Insel Wight, an der Südküste England's. Die zuletzt mitgetheilte Nachricht ist offenbar für uns die gehaltreichste; sie scheint aus dem Munde seefahrender Britannier zu stammen, und Plinius hat sich wohl schwerlich von ihrem Inhalte eine klare Vorstellung machen können. Die Insel Scandia ist mit der früher erwähnten Scandinavia einerlei, nämlich die Südspitze Schwedens. Die Kunde von Scandinavia hatte Plinius wahrscheinlich von Deutschen Küstenvölkern eingezogen, die von Scandia über Britannien, also von zwei ganz verschiedenen Seiten; daher trennt er beide Namen, und läßt es unentschieden, ob sie ein und dasselbe Land bezeichnen. Scania, Skaney oder Schonen heißt noch jetzt die Südspitze Schwedens, und Skanör ist der Name einer nicht unbeträchtlichen Stadt auf der äußersten Spitze der nach Seeland hervorspringenden Landzunge. Dieß sind offenbar noch Ueberreste des alten Namens. Bergi scheint auf die Nordwestküste Norwegens zu deuten, wo, in dem Gebiete gleiches Namens, die berühmte Handelsstadt Bergen, die größte Norwegens, liegt. Dieß ist schon die Meinung des gelehrten Harduin. Man hat Bergi auf Irland bezogen, weil Mela [42]) mit Albion ein Bergios verbindet; aber dann zerreißt man die ehrwürdige Urkunde des Plinius auf das Willkührlichste, die gewiß nur Inseln in der Gegend Schwedens und Norwegens schildert. Dumna ist höchst wahrscheinlich die zum Stift Drontheim gehörige Insel Dunnoen, und wohl zu unterscheiden von der Insel Dumna, welche Ptolemäus [43])

42) De situ Orbis, II, 5. In quo Herculem contra Albiona et Bergion, Neptuni liberos, dimicantem etc. Die Fabel hat beide Namen personificirt; vielleicht Normännische und Britannische Seeräuber.

43) Geogr. II, 3.

Δοῦμνα νῆσος — λ̄ — : ξᾱ. —. Et VIII, 2.

zunächst unter die Orcadischen Inseln setzt. In dem großen Nerigos wird wohl Niemand das heutige Norwegen verkennen, welches noch jetzt in Dänischer Mundart Norge, in Schwedischer Norrige genannt wird, und durch seinen südwestlichen Vorsprung leicht das Ansehen einer besonderen Insel bekommen konnte. Wir wissen, welche kühne Seehelden die Söhne dieses Landes waren; und so ist es nicht auffallend, daß schon in jener frühen Zeit von hier nach dem fernen Thule geschifft wurde. Das Cronische Meer haben wir schon bei der früher angeführten Urkunde des Plinius kennen gelernt.

Tacitus, welcher bei der Abfassung seines Sittenbüchleins über Germanien eine ganz andere Tendenz hatte, als Plinius, der hauptsächlich nur das Geographische und Naturhistorische berücksichtigte, theilt uns in den letzten Abschnitten seines Werkchens [44]) einige wichtige Nachrichten über den Norden Germaniens mit, die, da sie augenscheinlich aus Quellen geschöpft sind, welche den früheren Geographen noch unzugänglich waren, es wohl werth sind, daß wir bei ihnen einige Augenblicke verweilen. Da es Tacitus hauptsächlich darauf angelegt hat, das Charakteristische in den Sitten und Gebräuchen der Germanischen Völkerschaften dem entarteten Römer vor die Augen zu stellen; so hat er das Geographische nur berührt, wo es zum Verständniß seiner anderweitigen Angaben unumgänglich nöthig war. So nennt er Scandinavia nicht, das er doch gewiß aus den Schriften seiner Vorgänger kennen mußte, und eben so wenig die Inseln und Meerbusen der Nachbarschaft. Aber die beiden Hauptvölker, welche Scandinavia bewohnen, nennt er, und schildert das Eigenthümliche in ihren Sitten mit so lebendigen Farben, daß wir über seine genaue Bekanntschaft mit den Bewohnern jener fernen Nordlande erstaunen müssen. „Dann folgen, sagt er, die Gauen der Suionen in dem Ocean selbst, deren Stärke, außer Männern und Waffen, auch in Flotten besteht. Die Gestalt ihrer Schiffe unterscheidet sich dadurch von den unsrigen, daß an beiden Enden ein Schnabel zur Landung immer fertige Stirn bietet. Sie bedienen sich weder der Segel, noch führen sie an den Seiten die Ruder in bestimmten Reihen. Lose,

44) Germ. 44—46.

wie auf einigen Flüssen, und leicht beweglich, wie es die Umstände fordern, ist ihr Rudergeräthe. Auch Reichthum steht bei ihnen in Ehren; daher herrscht Einer allein ohne Beschränkung, nicht mit bedingtem Rechte des Gehorsames. Auch sind die Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanen, zum freien Gebrauche, sondern verschlossen unter einem Wächter, und zwar einem Knechte; weil plötzlichen Ueberfällen der Ocean wehrt, Bewaffneter müssige Hände aber leicht zügellos werden. Und gewiß weder einem Edeln, noch einem Freien, nicht einmal einem Freigelassenen die Hut der Waffen zu vertrauen, ist der Könige Vortheil. — Ueber den Suionen ist ein anderes Meer, träge und fast ganz unbewegt. Daß von ihm der Erdkreis umgürtet und geschlossen werde, glaubt man deßhalb, weil der letzte Schein der sinkenden Sonne bis zum Aufgange fortdauert, so hell, daß er die Sterne verdunkelt. Die Sage fügt hinzu, daß überdieß ein Getön vernommen, und Gestalten der Götter und Strahlen eines Hauptes geschaut würden. So weit reicht, und dieß nur ist Wahrheit an der Sage, die Natur der Dinge. Rechts nun von dort, an der Küste des Suevischen Meeres, werden die Stämme der Aestyer bespült, deren Gebräuche und Trachten Suevisch, die Sprache aber der Britannischen sich nähert. Sie verehren die Mutter der Götter. Etwas Ausgezeichnetes ihres Aberglaubens ist es, daß sie Bilder von Ebern tragen; dieß gilt ihnen statt Waffen und jeglicher Schutzwehr, und sichert den Verehrer der Göttin auch mitten unter Feinden. Selten ist des Eisens, häufig der Knüttel Gebrauch. Getreide und andere Früchte erarbeiten sie mit mehr Geduld, als nach der bei den Germanen gewöhnlichen Trägheit. Aber auch das Meer durchsuchen sie, und sie allein unter Allen sammeln den Bernstein, den sie Glesum nennen, in den Untiefen, und selbst an dem Ufer. Ob ihn jedoch die Natur oder die Kunst hervorbringe, lassen sie als Barbaren, unerforscht. Ja er lag lange unter den übrigen Auswürfen des Meeres, bis ihm unsere Ueppigkeit einen Namen gab. Bei ihnen ungenutzt, wird er roh gesammelt, und gestaltlos versendet, und verwundert empfangen sie den Preis. Daß es aber ein Baumharz sey, erkennt man daraus, daß gewisse Erd- und Flügelthiere gewöhnlich durchschimmern, die, von der Flüssigkeit umgeben, bald bei Verhärtung des Stoffes ein-

geschlossen werden. Ich möchte daher glauben, daß fruchtbarere Gehölze und Haine, wie in dem geheimnißreichen Morgenlande, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, in den Ländern und Inseln des Abendlandes sich befinden, welche, durch die Strahlen der näheren Sonne zum Fließen gebracht, ihre Spende in benachbarte Meere fallen lassen, welche dann durch die Gewalt der Stürme an die gegenüberliegenden Küsten angeschwemmt wird. Wenn man die Natur des Bernsteins durch Annäherung des Feuers prüft; so brennt er wie Kienholz, und nährt eine fette und wohlriechende Flamme. Drauf wird er zähe wie Pech oder Harz. — An die Suionen schließen sich die Stämme der Sitonen an; im Uebrigen jenen ähnlich, weichen sie in dem Einen nur ab, daß ein Weib herrscht. In so weit sind sie nicht nur von der Freiheit, sondern sogar von der Knechtschaft entartet. Hier ist das Ende von Suevien." —

Der wörtlich mitgetheilte Abschnitt des Tacitus ist so ausführlich und deutlich, daß er nur Weniges zur Erläuterung bedarf. Mannert vermuthet, daß der Römische Geschichtschreiber diese Berichte von Seefahrern erhalten habe, welche durch Handelsreisen vertraut geworden waren mit den Sitten und Gebräuchen jener fernen Nordländer. Die Genauigkeit in der Schilderung der ausgezeichneten Eigenheiten jener Nationen, die in dem Auge des rohen Naturmenschen nichts Auffallendes haben konnten, läßt auf einen Römischen Beobachter schließen. Die Römer hatten vielleicht von ihren Besitzungen an den Mündungen des Rheines einen Handelsweg zur See nach der Bernsteinküste eröffnet, der ihnen aber bald wieder durch die Flotten der Suionen verschlossen wurde. Eine Stelle des Tacitus [45]) scheint hierauf hinzudeuten. Auf diesem Wege nun mögen dem Tacitus, gegen das Ende des ersten Jahrhunderts, die vorstehenden Nachrichten zugegangen seyn; denn Plinius und Mela schöpften aus andern, offenbar viel älteren Quellen. In den Suionen erkennen wir, sogar dem Namen nach, die ältesten Bewohner Schwedens; sie heißen in den Urkunden Sviar. Die An-

45) Germ. I. Cetera Oceanus ambit, latos sinus, et insularum immensa spatia complectens; nuper cognitis quibusdam gentibus ac regibus, quos bellum aperuit.

gelsachsen nannten Schweden Sveonland, und das Volk Svi-thiod [46]). Man hat die Finnen, einen Tschudischen Volksstamm, für die ältesten Besitzer Schwedens gehalten. Aber die Suionen des Tacitus sind zu sorgfältig von den Fennen unterschieden, als daß wir in ihnen den Germanischen, und zwar den Suevischen, wenn auch etwas ausgearteten Stamm verkennen sollten. Selbst wenn Finnen bis nach Smoland herunter gewohnt haben, so folgt darum nicht, daß sie schon vor den alten Suionen daselbst gesessen, am allerwenigsten, daß die heutigen ächt Germanischen Schweden kein Stammvolk auf der Scandinavischen Halbinsel wären [47]). Die frühe Erfahrung der Suionen in der Schifffahrt giebt den Berichten mehrerer Schriftsteller Wahrscheinlichkeit, daß schon in der ältesten Zeit Colonien zu Schiffe aus Schweden auswandern konnten. Auch eine frühe Verbindung mit Island von Schwedens und Norwegens Küsten wird denkbar. Der Name der Suionen ist, nach Adelung, mit dem der Sueven gleichen Stammes: von Sue oder Sui, die See, also See- oder Meeranwohner, weil sie an den Küsten der Ostsee wohnten. Die Nachricht von dem nördlichsten Meere, welches den bewohnten Erdkreis umgürtet und schließt (mare pigrum atque prope immotum), und die Schilderung der wunderbaren Erleuchtung der Nacht, verräth einen Augenzeugen, dem es Tacitus nacherzählt. Jenes Meer über den Suionen ist offenbar das Mare Cronium des Plinius. Hier ging das Leben in der Natur zu Ende. Das Getön, welches man in jenen Gegenden nächtlich vernehmen soll, ist nicht erdichtet, wie Tacitus zu vermuthen scheint; sondern es ist das wunderbare, zischende Geräusch der ausströmenden Elektricität, und die Göttergestalten und die Strahlen eines Hauptes deuten auf die unerklärlichen Erscheinungen in dem Nordlichte hin, von denen die Reisenden in den fernen Polargegenden zu erzählen wissen [48]). Diese und ähnliche Naturerscheinungen spielten in der Mythologie der Nordländer eine bedeutende Rolle. Ossian's Geister gefallener Hel-

46) Kurt Sprengel, Erläut. zu Tacit. Germ., S. 144.

47) Fulda, Germ. Wurzelwörter, Einleit., S. 5.

48) E. A. W. von Zimmermann, die Erde und ihre Bewohner, Th. III, S. 12—14.

den wirbeln in Nebelsäulen empor, reiten auf dem Sturmwinde, ruhen auf der niederhängenden Wolke und fahren auf den Meteoren der Nacht dahin. Der Normann glaubte in dem Glanze des Nordlichtes und in den seltsamen Strahlenbildungen der ausströmenden Elektricität die Walkyren zu sehen, welche die Helden zum Tode bestimmten, und in dem Geräusch der elektrischen Luft die Zaubergesänge dieser Heldenjungfrauen zu vernehmen [49]). Solch' eine Kunde scheint dem Tacitus zugekommen zu seyn, was Wunder! wenn er sie für bloßes Spiel des Nordischen Aberglaubens ansah.

Nun geht Tacitus wieder auf die rechte Seite des Suev. Meeres (der Ostsee) über, und beschreibt das Küstenvolk der Aestyer, welche zu seiner Zeit die Bernsteinküste bewohnten und den Bernstein sammelten. Er erkennt ihre Gebräuche und Trachten für Suevisch, ihre Sprache aber für Britannisch. Wahrscheinlich sind diese Aestyer die Ostiäer des Pytheas, und vielleicht die heutigen Esthen noch Ueberreste des alten Volksstammes. Aber die Sprache der letzteren hat nichts Britannisches mehr, sondern scheint eine Tochter der Finnischen zu seyn. Das Stammwort des Namens ist Est, welches in vielen Sprachen die Bedeutung von Ost hat [50]). Die Verehrung der mater deum deutet auf den Herthadienst hin. Cybele, die Mutter der Götter, ist zugleich das Symbol der Nahrung spendenden Erde. Die Hertha der Deutschen war die Mutter der Götter, denn Tuisto, der Göttervater, wird der Erdgeborne genannt [51]). Die Wenden an der Küste der Ostsee verehrten noch kurz vor ihrer Bekehrung eine Göttin, die sie Sieba nannten. Man hält diese Sieba für die Frigga der Scandinavier, für die Fosefa der Cimbern und für die Hertha der Sueven [52]). Frigga war die Mutter der Othinischen Heldengötter, und als solche der Cybele ver-

49) Kurt Sprengel, Erläut. zu Tacit. Germ., S. 145.

50) Deutsche Alterthümer der Mythologie und Sprache, von Ammon und Bäumlein. Tübingen 1817. S. 67.

51) Tacit. Germ. 2. Celebrant carminibus antiquis — Tuistonum Deum, terra editum, et filium Mannum, originem gentis conditoresque.

52) Arnkiel, Cimbrische Heidenreligion, S. 80.

gleichbar. Vielleicht war der Siebadienst von den benachbarten Wenden zu den Aestyern übergegangen, und zwischen den Namen Sieba und Cybele konnte der Römer leicht eine Verwandtschaft vermuthen. Amulete in Form eines Ebers finden sich häufig als Verzierungen der Wendischen Götterbilder, die zwischen den Jahren 1687 und 1697 bei dem Dorfe Prilwitz, an der Tollense, in Mecklenburg ausgegraben wurden, und wahrscheinlich aus dem berühmten Tempel zu Rhetra, der an dieser Stelle stand, herstammen [53]). Das Bild des Ebers kann, als Symbol der Fruchtbarkeit, recht gut mit dem Herthadienst in Verbindung gebracht werden. Was Tacitus ferner über den Bernstein sagt, zeugt von der ernsten und unbefangenen Forschung eines tiefen Kenners der Natur. Das Alterthum hat über diesen Gegenstand, über den selbst die neuere Naturkunde noch nicht ganz im Klaren ist, nichts Aehnliches aufzuweisen. Das Volk der Sitonen gehört ebenfalls auf die Scandinavische Halbinsel. Sie gränzten an die Suionen und waren mit ihnen wahrscheinlich gleichen Stammes. Auch ihrem Namen liegt das Suevische Sue, die See, und Thiod, Volk, zu Grunde; also ein Seevolk. Bei ihnen konnten auch Frauen den Thron besteigen, welche Sitte bis zum Jahre 1809 in Schweden sogar durch Reichsgrundgesetze geheiligt war. Hinter den Sitonen hatte Suevien ein Ende. Aus diesem Zusatze müssen wir schließen, daß die Sitonen nördlicher wohnten, als die Suionen; denn Tacitus ist in der Beschreibung der Suevischen Völker von Süden nach Norden emporgestiegen. Die Hillevionen des Plinius halte ich für eine bloße Unterabtheilung der beiden von Tacitus so genau beschriebenen Hauptvölker Scandinaviens. Ptolemäus weiß auf dieser vermeintlichen Insel noch mehr Völkernamen zu nennen.

Tacitus [54]) fügt nun noch, in dem letzten Abschnitte seines Werks über Germanien, die Beschreibung von drei

53) Die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer-See. Nach den Originalien auf das Genaueste gemalt und in Kupferstichen, nebst A. G. Maschens Erläuterung derselben, herausgegeben von Daniel Woge. Berlin 1771.

54) Germ. 46.

Völkerschaften auf dem östlichen Ufer der Weichsel hinzu, bei denen er zweifelhaft ist, ob er sie zu den Germanen oder zu den Sarmaten zählen soll: dieß sind die Peuciner, Veneder und Fennen. Die Peuciner wurden auch Bastarner genannt, und Plinius [55]) hält sie für den fünften Hauptstamm des Germanischen Gesammtvolkes. Bei Classificirung der Deutschen Völker habe ich schon ausführlich von ihnen gesprochen. Die Veneder, welche Plinius [56]) ebenfalls auf dem östlichen Ufer der Weichsel, in der Nähe der Mündung dieses Flusses, kennt, sind die Stammväter der Wenden, die in dem fünften und sechsten Jahrhunderte den größten Theil des östlichen Germaniens, welcher durch wiederholte Auswanderungen der alten Stammvölker entblößt war, überschwemmten, und von denen sich in Böhmen, Schlesien, Mähren, der Lausitz, Polen, Brandenburg, Mecklenburg und Pommern noch bedeutende Ueberreste vorfinden. Tacitus hält die Veneder für Germanen, weil sie Häuser bauten und Schilde führten, und auch der Füße sich bedienten, was bei den Sarmaten anders war, da diese auf Wagen und Rossen lebten. Aber die Wendische Sprache, die noch nicht untergegangen ist, zeigt, daß die angeführten Merkmale den Tacitus irre führten. Die Wenden müssen unbedingt zu den Sarmaten gerechnet werden; denn noch jetzt stimmt ihre Sprache mit den Russischen Mundarten am meisten überein. Die Fennen sind die Stammväter der heutigen Finnen. Traurig ist das Bild, welches Tacitus von ihrem Leben entwirft. „Schmutzige Armuth und Rohheit war bei ihnen heimisch; sie hatten keine Waffen, keine Pferde, keine Götter. Kräuter waren ihre Nahrung, Felle ihre Kleidung, der nackte Erdboden ihre Schlafstelle. Auf Pfeilen beruhte ihre einzige Hoffnung, die sie, aus Mangel an Eisen, mit Knochen zuspitzten. Männer und Weiber nährten sich von der Jagd. Die letztern begleiteten ihre Männer überall, und forderten einen Theil der Beute. Selbst Kinder hatten gegen Regen und wilde Thiere keinen andern Schutz, als ein Geflecht von Zweigen.

55) Hist. Nat. IV, 28. Quinta pars Peucini, Bastarnae.

56) Ibid. IV, 27. Quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt.

Hierhin kehrten die Jünglinge zurück, dieß war der Zufluchtsort der Greise. Und so ein Leben hielten sie für seliger, als bei'm Feldbau zu seufzen, bei'm Häuserbau sich abzumühen, und eigenes oder fremdes Gut, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, zu hüten. Unbekümmert um Menschen, unbekümmert um Götter, hatten sie das Schwerste erreicht, daß sie nicht einmal eines Wunsches bedurften." — Die Sitze, welche der Römische Geschichtschreiber diesem glücklichen oder unglücklichen Volke einräumt, müssen wir in der äußersten Spitze Ostpreußens, in Liefland und Curland suchen. Tacitus kennt die Eningia des Plinius nicht, und setzt die drei genannten Völkerschaften auf dem Ostufer der Weichsel, von Süden nach Norden, über einander, am südlichsten die Peuciner und am nördlichsten die Fennen. Das Mittelland, meist Berge und Waldungen, durchschweiften die Veneder plündernd. Der Name der Fennen soll von dem alten Worte Fenn, Finn, heerstammen, welches so viel als Sumpf, Morast bedeutet [57]). Auch Berg- oder Waldbewohner könnte der Name bezeichnen; denn in einigen Gegenden Deutschland's heißt Finne ein mit Wald bewachsenes Gebirge. Ptolemäus [58]) setzt Phinnen über die Gythonen an das Ostufer der Weichsel; da er aber diesen Namen ohne alle weitere Bezeichnung der Sitten und Lebensart anführt, so bleibt es unbestimmt, ob er die Fennen des Tacitus meint. Wahrscheinlich sind sie ein bloßer ausgewanderter Haufen der Fennen; denn nach des Ptolemäus Angabe gehörten sie zu den kleinern Völkerschaften Sarmatiens. Nach Jornandes, waren sie die Wildesten unter den Bewohnern Scanziens. Er nennt sie Crefennae, Procopius Scritofinni und Paulus Diaconus Scritobini [59]).

57) Teutsche Alterth. der Mythologie und Sprache, von Ammon und Bäumlein. S. 68.

58) Geogr. III, 5. *Ἐλάττονα δὲ ἔθνη νέμεται Σαρματίαν, παρὰ μὲν τὸν Οὐϊσούλαν ποταμὸν ὑπὸ τοὺς Οὐενέδας, Γύθωνες. Εἶτα Φίννοι.*

59) Jornand. Get. c. 1. edit. Lugdun. Procop. Hist. Goth. II, 15. Paul. Diacon. Langob. I, 5.

Auch Tacitus [60]) führt, gleich seinen Vorgängern Mela und Plinius, ein Paar fabelhafte Völker an: die Hellusier und Orionen, über die er jedoch nichts Näheres zu bestimmen wagt. Sie sollten Angesicht und Züge von Menschen, aber Leiber und Glieder von wilden Thieren haben. Offenbar liegt dieser Schilderung eine dunkele Kunde von den äußersten Polarmenschen zu Grunde, welche, ganz in Rennthier- Bären- oder Seehundsfelle eingehüllt, nur durch das unbedeckte Gesicht die menschliche Abstammung verriethen.

Claudius Ptolemäus stimmt im Allgemeinen mit seinen Vorgängern überein, scheint sie jedoch alle hinsichtlich der Genauigkeit und Ausführlichkeit der eingezogenen Nachrichten weit zu übertreffen, da er es unternehmen konnte, die nördlichen Küsten und Meere durch die Mündungen vieler Flüsse, von denen die meisten vor ihm nicht genannt werden, mit Angabe von Längen- und Breitengraden zu bestimmen. So hat er uns ein Bild jener Gegenden hinterlassen, welches, wenn es auch gleich im Einzelnen noch sehr abweicht von dem auf neueren Charten gegebenen, dennoch im Ganzen den Zug der Küsten mit ziemlicher Genauigkeit darstellt. Nur mit Hülfe genauer Tagebücher von Seefahrern, in denen die Entfernungen angegeben waren [61]), konnte er ein solches Werk unternehmen; und so wird die schon früher ausgesprochene Vermuthung, daß die nördlichen Meere und auch die Ostsee von dem Rheine aus von Römischen Handelsschiffen eine Zeitlang besucht worden sind, zur Gewißheit erhoben. Hier ist das Bild, welches der Alexandriner Geograph sich von den Gegenden im Norden unseres Vaterlandes entworfen hatte.

Ueber der nordwestl. Küste von Deutschland, und auf der Westseite der Cimbrischen Halbinsel, bis zur Britannischen Küste, dehnte sich der Germanische Ocean

60) Germ. 46. in fine. Cetera jam fabulosa: Hellusios et Oxionas ora hominum vultusque, corpora atque artus ferarum gerere. quod ego, ut incompertum, in medium relinquam.

61) Astronomische Messungen liegen den Gradbestimmungen des Ptolemäus, wenigstens in diesen Gegenden, nicht zu Grunde,

aus [62]). Ueber diesem, in der Nähe der Nordspitze Schottland's und der Orcadischen Inseln, die sich Ptolemäus mehr nach Osten gerichtet dachte, befand sich der Deukaledonische Ocean [63]). Den Norden endlich beschloß der Hyperboreische Ocean, der auch das Eismeer, das Kronische oder das Todte genannt wurde [64]). Ueber der Mündung der Elbe lagen drei Inseln: die Inseln der Saxonen. Ich habe schon früher von ihnen gesprochen. Ueber der Cimbrischen Halbinsel noch drei Inseln, mit Namen der Alokischen [65]). Da keine Inseln in der von Ptolemäus genau bestimmten Lage anzutreffen sind, so hat man sie auf der Ostküste gesucht, und die Insel Lessöe und deren Nachbarinnen dafür gehalten. Möglich wäre es auch wohl, daß die Seeleute, denen Ptolemäus diese Nachricht verdankte, die nördliche, von vielen Busen und Buchten durchschnittene Spitze der Jütländischen Halbinsel, vorzüglich den District des Stiftes Aalborg über dem Lymfiord, für Inseln angesehen hätten.

Das Meer auf der Ostseite der Cimbrischen Halbinsel nennt Ptolemäus den Sarmatischen Ocean, und die Einbiegung der Küsten, östlich von der Mündung der Weichsel, den Venedischen Meerbusen [66]). Die Sarmatische Küste dehnt er bis zum 63 Grade nördlicher Breite aus, und dann kommt erst die Terra incognita. Auf dieser Küste bestimmt Ptolemäus die Mündungen von 4 bedeutenden Flüssen durch Längen- und Breitengrade. Der Chronus, 50° der Länge, 56° der Breite, ist der Chronius des Ammian [67]), wahrscheinlich

62) Geogr. II, 11. Ὁ Γερμανικὸς Ὠκεανός.

63) Ibid. II, 3. Ὁ Δουνκαληδόνιος Ὠκεανός.

64) Ibid. II, 2. Ὁ Ὠκεανὸς Ὑπερβόρειος. Cod. Palatin. addit, ὁ αὐτὸς καλεῖται Πεπηγὼς Ὠκεανὸς, καὶ Κρόνιος, Νεκρός.

65) Ibid. II, 11. Νῆσοι αἱ καλούμεναι Σαξόνων τρεῖς. Ἄλλαι τρεῖς νῆσοι Ἀλόκιαι καλούμεναι.

66) Ibid. III, 5. Ὁ Σαρματικὸς Ὠκεανός. Ὁ Οὐενεδικὸς κόλπος.

67) Rer. Gest. XXII, 8. Quos amnes Chronius et Bisula praeterfluunt.

die Memel; der Rhubon, 53° der L., 57° der Br., die Windau; der Turuntus, 56° 30′ der L., 58° 30′ der Br., die Düna; und der Chesinus, 58° 30′ der L., 59° 30′ der Br., die Narowa, welche den Peipus-See mit dem Finnischen Meerbusen verbindet [68]). Aber auch die Bewohner dieses ausgedehnten Landstrichs weiß er zu nennen. So hausen an der Küste des Venedischen Meerbusens die Veneder, die wir schon bei Plinius und Tacitus kennen lernten; dann folgen die unbekannten Velten; auf diese die Hosier, und am nördlichsten die Carbonen [69]). Wir sehen hieraus, daß zur Zeit des Ptolemäus die Veneder schon in die Nähe der Weichselmündung vorgerückt waren, und daß sie die Aestyer von der Bernsteinküste verdrängt hatten. Wahrscheinlich sind die Hosier des Ptolemäus die Aestyer des Tacitus; sie kommen nach Esthland zu stehen. Ueber die andern beiden Namen wage ich nicht, etwas Näheres zu bestimmen.

Auf der Ostseite der Cimbrischen Halbinsel, in dem Sarmatischen Ocean, kennt Ptolemäus [70]) vier Skandische Inseln. Drei davon, zunächst an dem Chersones, sind kleiner, als die, welche, weit gegen Osten gerückt, nach der Meinung des Alexandriner Geographen, der Mündung der Weichsel gerade gegenüberliegt. In den drei kleinern erkennen wir deutlich die Insel Seeland und ihre westlichen Nachbarinnen; denn Laaland, Falster und Moen scheinen für ein Ganzes genommen worden zu seyn. Die größte östliche Insel, die vorzugsweise Skandia genannt wurde, hat Ptolemäus mit folgenden sechs Völkernamen ausgestattet: Die Westseite der Insel bewohnen die

68) Geogr. III, 5.

Χρόνου ποτ. ἐκβολαί — ν̄. — : ν̄ϛ. —.
Ῥούβωνος ποτ. ἐκβολαί — γ̄. — : ζ̄. —.
Τουρούντου ποτ. ἐκβολαί — ν̄ϛ. ℒ : ν̄η. ℒ.
Χεσίνου ποτ. ἐκβολαί — ν̄η. ℒ : ν̄θ. ℒ.

69) Ibid. *Οἱ δε Οὐένεδαι, παρ' ὅλον τὸν Οὐενεδικὸν κόλπον. — Πάλιν δὲ τὴν μὲν ἐφεξῆς τῷ Οὐενεδικῷ κόλπῳ παρωκεανῖτιν κατέχουσιν Οὐέλται. Ὑπὲρ οὓς Ὄσιοι. Εἶτα Κάρβωνες ἀρκτικώτατοι.*

70) Geogr. II, 11.

Chädiner; die Ostseite die Phavonen und Phirä-ser; die Südseite die Guten und Daukionen, und das Mittelland die Levonen. Daß die Skandia des Ptolemäus mit der Scandinavia des Plinius und mit dem Oceanumflossenen Vaterlande der Suionen und Sitonen des Tacitus einerlei sey, wird Niemand in Abrede stehen; um so mehr müssen wir uns wundern, daß wir hier lauter neue Völkerschaften kennen lernen, und zwar eine größere Anzahl, als der geringe Umfang der Insel nach den Gradbestimmungen zu fassen vermag. Daher nahm schon Gerhard Mercator [71]) an, daß die Zahlen bei Angabe des Umfanges der größern Skändischen Insel verdorben wären, und erweiterte, um Raum zu gewinnen, auf seiner Ptolemäischen Tafel die Küsten nach Willkühr. Aber nicht nur die Zahlen, sondern auch der Text müßte hier bedeutende Veränderungen erlitten haben, wenn wir dem Jornandes [72]) Glauben beimessen, der jene Stelle über Skandien anführt. Nach ihm soll Ptolemäus die Form dieser Insel mit einem Cedernblatte verglichen haben, welches mit weitgedehnten Seiten nach einer großen Schweifung sich wieder schließe. Auch spricht Jornandes [73]), nach Ptolemäus, von sieben Völkern auf der Insel, während wir in allen Recensionen des Ptol

71) Annot. in Claud. Ptol. In Scandiarum maxima numeros corruptos esse in exemplaribus, arguit tot gentium inscriptio, quae adeo angusto spatio, quod numeri comprehendunt, contineri non potest, et major sine dubio a Ptolemaeo designata fuit.

72) Jornand de Reb. Get. I. Edit Lugd. p. 1036. De hac (Scanzia) enim in secundo sui operis libro Claudius Ptolemaeus, orbis terrae descriptor egregius, meminit, dicens: Est in Oceani arctoo salo posita insula magna, nomine Scanzia, in modum folii cedri, lateribus pandis post longum ductum concludens se ejus ripas influit Oceanus. Haec a fronte posita est Vistulae fluvii.

73) Ibid. In Scanzia vero insula — licet multae et diversae maneant nationes, septem tamen earum nomina meminit Ptolemaeus.

Textes nur sechs vorfinden. Hat sich nun der Gothische Geschichtschreiber verzählt, hat er seine Angaben mit denen des Ptolemäus vermengt, oder ist der Text des Alexandriners verfälscht auf uns gekommen? — ich mag's nicht entscheiden. So viel ist aber gewiß, daß ein genau nach den Ptol. Zahlen gezeichnetes Bild der Insel Skandia jedem andern Dinge eher ähnlich sieht, als dem Blatte einer Ceder, welches überhaupt eine ganz unpassende Vergleichung darbietet, da die Ceder in Wahrheit gar keine Blätter, sondern Büschel kleiner, steifer, scharf zugespitzter Nadeln führt, ungefähr wie unser Lärchenbaum. Ich möchte daher eher den Jornandes einer kleinen Untreue im Uebersetzen beschuldigen, als annehmen, daß sich Ptolemäus einer so unpassenden Vergleichung bedient habe. Ein Volksname kann leicht ausgefallen seyn; vielleicht gerade die Suionen des Tacitus, die wir ungern in dem Namensverzeichnisse des Ptolemäus vermissen. Indeß sind die Zahlen der Nordküste ohne Zweifel verfälscht; wenigstens können wir sie mit gutem Grunde so weit hinaufrücken, daß sie mit der Nordspitze der Cimbrischen Halbinsel gleiche Breite halten; denn der Schiffer, dessen Tagebücher Ptolemäus benutzte, mußte bei Umschiffung des Skager Rack's sogleich die Schwedische Küste in's Auge bekommen haben. Von den angeführten Völkernamen kennt die spätere Geschichte nur die Guten wieder; die übrigen suchen wir selbst in dem zahlreichen Namensverzeichnisse der alten Bewohner Skanziens bei Jornandes [74]) vergebens. Vielleicht sind die Daukionen (Dankionen?) die Stammväter der Dänen. Was übrigens Ptolemäus auf Skandien für Namen einzelner Völkerschaften hielt, scheint bloße Gaubenennung gewesen zu seyn; denn sechs Völker, nehmen wir sie auch noch so klein an, konnten auf der Südspitze Schwedens schwerlich Raum finden.

74) Er nennt folgende barbarisch klingende Namen als Bezeichnungen der Scandischen Völkerschaften: Adogit, Crefennae, Suethans, Theusthes, Vagoth, Bergio, Hallin, Liothida, Athelnil, Finnaethae, Feruir, Gautigoth, Evagerae, Othingi, Ostrogothae, Raumaricae, Raugnaricii, Finni mitissimi, Vinoviloth, Suethidi, Cogeni, Dani, Eruli, Grannii, Aganziae, Vnixae, Ethelrugi, Arochiranni.

Zweites Buch, eilftes Kapitel

der Geographie des Claudius Ptolemäus, des Alexandriners.

Die Lage von Groß = Germanien.

Vierte Tafel Europa's.

Die Abendseite Germaniens begränzt der Fluß Rhenos; die mitternächtliche der Germanische Ocean. Die nähere Beschreibung ist diese:

Auf die Mündung des Rhenos, welche sich unter	27°	20′	d. L.,	54°	d. Br. befindet, folgt:
Die Mündung des Flusses Vidros	27°	20′	—	54°	20′ —
Der Hafen Manarmanis	28°	=	—	55°	15′ —
Die Mündung des Flusses Amasios	29°	=	—	55°	= —
Die Quellen des Flusses	32°	=	—	52°	= —
Die Mündung des Flusses Visurigis	31°	=	—	55°	15′ —
Die Quellen des Flusses	34°	=	—	52°	30′ —
Die Mündung des Flusses Albis	31°	=	—	56°	15′ —
Die Quellen des Flusses	39°	=	—	50°	= —
Der Kimbrischen Halbinsel hervortretender Theil hinter dem Flusse Albis	32°	=	—	56°	50′ —
Der folgende	35°	=	—	58°	20′ —
Hierauf der nördlichste Theil der Halbinsel	38°	40′	—	59°	10′ —
Der östlichste Theil derselben	40°	15′	—	59°	30′ —
Der hierauf folgende Vorsprung					

auf der Ostseite . . 39° 20′ d. L., 58° 15′ d. Br.
Der auf diesen folgende . 37° = — 57° = —
Die Beugung gen Osten . 35° = — 56° = —
Die Mündung des Flusses Chaluſos . . . . 37° = — 56° = —
Die Mündung des Flusses Suebos 39° 30′ — 56° = —
Die Mündung des Flusses Viados 42° 10′ — 56° = —
Die Mündung des Flusses Vistula 45° = — 56° = —
Die Quellen des Flusses . 44° = — 52° 30′ —
Die, welche auf der Abendseite derselben zum Flusse Albis führt . . . . . 40° 10′ — 52° 40′ —

Die Mittagseite begränzt der westliche Theil des Flusses Danubios, welcher folgende Lage hat:
Die Quelle des Flusses Danubios 30° = — 46° 20′ —
Bei der Mündung des ersten aus Germanien kommenden Flusses 32° = — 47° 15′ —
Bei der Mündung des von Süden kommenden Flusses, der Aenos genannt wird, . 34° = d. L., 47° 20′ d. Br.
Bei der Mündung des zweiten von Norden, gleichsam wie aus dem Gabretawalde kommenden Flusses 36° = d. L., 46° 40′ d. Br.
Bei'm Einflusse des folgenden, bei'm Walde Luna von Norden herabströmenden Flusses 39° 20′ d. L., 47° 20′ d. Br.
Die folgende Beugung, bei welcher sich die Mündung des von Süden kommenden Flusses befindet, der Narabon heißt, ... 41° = d. L., 47° 40′ d. Br.
Die Beugung bei der Stadt Kurta 42° = — 47° = —
Die folgende Beugung, die nördlichste aller, bei der Stadt Karpe 42° 30′ — 48° = —

Die Morgenseite begränzt der Zwischenraum zwischen der zuletzt genannten Beugung und den darüber liegenden Sarmatischen Bergen, deren südliches Ende sich unter . . . . . 42° 30′ d. L., 48° 30′ d. Br.
das nördliche aber unter . 43° 30′ — 50° 30′ —
befindet, und der Zwischenraum zwischen jenen Bergen und der früher angeführten Quelle des Vistula; dann der Fluß selbst bis zum Meere.

Unter den Germanien umgebenden Gebirgen sind die bekanntesten die schon angeführten, welche mit ihrem eigenen Namen die Sarmatischen genannt werden; ferner diejenigen, welche gleichen Namen mit den Alpen führen und über der Quelle des Danubios liegen. Die äußer-

sten Puncte der letzteren befinden sich . . . . 29° = d. L., 47° = d. Br.
und . . . . . 33° = — 48° 30′ —
Dann die Aunoba genannt werden, deren äußerste Puncte 31° = — 49° = —
und . . . . . 31° = — 52° = —
Ferner das Melibokosgebirge, dessen Endpuncte . . 33° = — 52° 30′ —
und . . . . . 37° = — 52° 30′ —
Unter diesem der Semana Wald.
Ferner das Askiburgische Gebirge, dessen Endpuncte . . 39° = — 54° = —
und . . . . . 44° = — 52° 30′ —
Dann das Sudetagebirge, dessen
Endpuncte . . . . 34° = — 50° = —
und . . . . . 40° = — 50 = —
Unter diesem der Gabretawald; zwischen jenem und dem Sarmatischen Gebirge der Orkynische Bergwald.

Es bewohnen Germanien in der Nähe des Flusses Rhenos, wenn wir von Norden hinuntergehen, die kleinen Busakterer und die Syngambern; unter diesen die Langobarden-Sueben. Ferner die Tingrer und Ingrionen, zwischen dem Rhenos und dem Aunbäischen Gebirge. Dann die Intuerger und Vargionen und Karitner; unter diesen die Visper und die Einöde der Helvetier, bis zu dem angeführten Alpengebirge.

Die Oceanküste aber bewohnen über den Busakterern die Frissier, bis zum Flusse Amasios; nach diesen die kleinen Kauchen, bis zum Flusse Visurigis; ferner die größern Kauchen, bis zum Flusse Albis, und hierauf, über der Landenge der Kimbrischen Halbinsel, die Saxonen.

Die Kimbrische Halbinsel selbst bewohnen, über den Saxonen von Westen, die Sigulonen, dann die Sabalingier, und dann die Kobanden; über diesen die Chalen, und noch über diesen, und zwar westlicher, die Phunduſier, östlicher die Charuder; am nördlichsten von allen aber die Kimbern.

Ferner hinter den Saxonen, von dem Chalusos-Flusse bis zum Flusse Suebos, die Pharodener; dann die Sidener, bis zum Flusse Jadua, und nach diesen die Rhutikleier, bis zum Flusse Vistula.

Unter den innern und mittelländischen Völkern sind die größten: Das Volk der Angeln-Sueben, welche, östlicher als die Langobarden, sich nordwärts bis gegen die Mitte des Flusses Albis ausdehnen; ferner das der Semnonen-Sueben, welche sich hinter dem Albis, von der genannten Gegend ostwärts, bis zum Flusse Suebos erstrecken, und das der Bugunter, die das übrige Gebiet bis zum Flusse Vistula inne haben.

Aber kleinere Völker nehmen den Zwischenraum zwischen diesen beiden Reihen der größeren ein. So wohnen zwischen den kleinen Kauchen und den Sueben die größeren Busakterer, und unter diesen die Chämen. Zwischen den größeren Kauchen und den Sueben die Angrivarier. Hierauf die Langobarden, und unter diesen die Dulgumnier. Zwischen den Saxonen und den Sueben die Teutonoaren und Viruner. Zwischen den Pharodenern und den Sueben die Teutonen und Auarper, und zwischen den Rhutikleiern und Buguntern die Aelvaonen.

Wieder unter den Semnonen wohnen die Silinger; unter den Buguntern die Omaner-Lygier, und unter diesen die Diduner-Lygier, bis zum Askiburgischen Gebirge. Unter den Silingern die Kalukonen, auf beiden Seiten des Flusses Albis. Unter diesen die Chärusker und die Kamaver, bis zum Melikobosgebirge. Diesen gen Osten, in der Nähe des Albis, die Bonochämen; über diesen die Bateiner, und wieder über diesen, unter dem Askiburgischen Gebirge, die Korkonter und die Burer-Lygier, bis zum Vistulaflusse. Unter diesen zuerst die Sidonen, dann die Kogner, und dann die Visburgier, über dem Orkynischen Bergwalde.

Auf der Ostseite des Aunobäischen Gebirges, über den Sueben, wohnen die Kasuaren, dann die Nerterearen, und dann die Danduten. Unter diesen die Turonen und Marvinger. Ferner unter den Kamavern die Chatten und die Tubanten, und über dem Sudeta-Gebirge die Teuriochämen; unter dem Gebirge aber die Varister und der Gabreta-Wald. Ferner unter den Marvingern die Kurionen und Chätuoren, und bis zum Flusse Danubios die Parmäkampen. Unter dem Gabreta-Walde die Markomanen; unter diesen die Sudiner und bis zum Danubios-Flusse die Adrabäkampen. Unter dem Orkynischen Bergwalde

die Knaben; unter diesen die Eisengruben und der Luna-Wald; unter dem letztern aber das große Volk der Bämen bis zum Flusse Danubios, und die ihnen, in der Nähe des Stromes benachbarten Terakatrier. Dann in der Nähe der Kampen die Rhakater.

Folgende Städte werden zu Germanien gerechnet, und zwar in dem nördlichen Klima diese:

Phleum	28°	45′	d. L.	—	54°	45′	d. Br.
Siatutanda	29°	20′	—	—	54°	20′	—
Tekelia	31°	=	—	—	55°	=	—
Phabiranon	31°	30′	—	—	55°	20′	—
Treva	33°	15′	—	—	55°	40′	—
Lephana	34°	15′	—	—	54°	40′	—
Lirimiris	34°	30′	—	—	55°	=	—
Marionis	34°	30′	—	—	54°	50′	—
Die andere Marionis	36°	=	—	—	55°	35′	—
Könoenon	36°	20′	—	—	55°	30′	—
Asluia	37°	20′	—	—	54°	30′	—
Aleistos	38°	=	—	—	55°	=	—
Lakiburgion	39°	=	—	—	55°	35′	—
Bunition	39°	30′	—	—	55°	30′	—
Virunon	40°	30′	—	—	55°	=	—
Virition	41°	=	—	—	54°	30′	—
Rhugion	42°	30′	—	—	55°	40′	—
Skurgon	43°	=	—	—	55°	=	—
Askaukalis	44°	=	—	—	54°	15′	—

In dem folgenden Klima diese:

Askiburgion	27°	45′	—	—	52°	30′	—
Navalia	27°	20′	—	—	54°	=	—
Mediolanion	28°	10′	—	—	53°	45′	—
Teuderion	30°	=	—	—	54°	=	—
Bogadion	30°	15′	—	—	52°	=	—
Stereontion	31°	=	—	—	52°	10′	—
Amaseia	31°	30′	—	—	51°	30′	—
Munition	31°	40′	—	—	52°	30′	—
Tuliphurdon	32°	=	—	—	54°	=	—
Askalingion	32°	30′	—	—	53°	45′	—
Tulisurgion	32°	40′	—	—	53°	20′	—
Pheugaron	32°	40′	—	—	52°	15′	—
Käduon	32°	=	—	—	51°	40′	—
Tropäen des Drusus	33°	45′	—	—	52°	45′	—
Luppia	34°	30′	—	—	52°	45′	—
Mesuion	35°	30′	—	—	53°	45′	—

Aregevia	36°	30′	—	52°	20′ —
Kalágia	37°	30′	—	52°	30′ —
Lupphurdon	38°	10′	—	51°	40′ —
Sufudata	38°	30′	—	53°	50′ —
Kolankoron	39°	=	—	53°	30′ —
Lugidunon	39°	30′	—	52°	30′ —
Stragona	39°	20′	—	51°	40′ —
Limiofaleon	41°	=	—	53°	30′ —
Budorigon	41°	=	—	52°	40′ —
Leukariſtos	41°	45′	—	52°	40′ —
Arſonion	43°	30′	—	52°	20′ —
Kaliſia	43°	45′	—	52°	50′ —
Setidava	44°	=	—	53°	30′ —

In dem folgenden Klima:

Aleiſon	28°	=	—	51°	30′ —
Budoris	28°	=	—	51°	= —
Mattiakon	30°	=	—	50°	50′ —
Artaunon	30°	10′	—	50°	= —
Nuáſion	31°	=	—	51°	10′ —
Melokavos	31°	30′	—	50°	20′ —
Gravion Arion	31°	45′	—	50°	10′ —
Lokoriton	31°	30′	—	49°	20′ —
Segodunon	31°	30′	—	49°	= —
Devona	32°	30′	—	49°	30′ —
Bergion	33°	=	—	49°	30′ —
Menosgada	34°	=	—	49°	30′ —
Bikurdion	34°	30′	—	51°	15′ —
Marobudon	35°	=	—	49°	= —
Rhedintuinon	38°	30′	—	50°	30′ —
Nomiſterion	39°	=	—	51°	= —
Meliodunon	39°	=	—	49°	= —
Kaſurgis	39°	15′	—	50°	10′ —
Strevinta	39°	15′	—	49°	30′ —
Hegetmatia	39°	40′	—	51°	= —
Budorgis	40°	=	—	50°	30′ —
Eburon	41°	=	—	49°	30′ —
Arſikua	41°	40′	—	49°	= —
Parienna	42°	=	—	49°	20′ —
Setuia	42°	30′	—	50°	= —
Karrhodunon	42°	40′	—	51°	30′ —
Aſanka	43°	=	—	50°	20′ —

In dem Klima, das noch übrig iſt, und in der Nähe des Fluſſes Danubios folgende Städte:

Tarodunon	28°	20′	—	47°	50′ —
Die Flaviſchen Altäre	30°	40′	—	48°	= —
Rhiuſiaua	31°	=	—	47°	30′ —
Halkimoennis	32°	30′	—	47°	30′ —
Kantiobis	32°	40′	—	48°	40′ —
Bibakon	33°	=	—	48°	= —
Brodentia	33°	45′	—	48°	= —
Setuakaton	34°	=	—	48°	20′ —
Usbion	35°	=	—	47°	= —
Abilunon	35°	20′	—	47°	20′ —
Phurgiſatis	36°	=	—	48°	= —
Koridorgis	37°	15′	—	48°	30′ —
Medoslanion	38°	=	—	47°	10′ —
Philekia	39°	=	—	48°	30′ —
Rhobodunon	39°	=	—	48°	= —
Anduetion	40°	30′	—	47°	40′ —
Kelemantia	41°	=	—	47°	40′ —
Singone	41°	30′	—	48°	15′ —
Anabon	41°	45′	—	47°	30′ —

Auch Inſeln liegen über Germanien. In der Nähe der Albismündung die ſogenannten drei Inſeln der Saxonen, deren Durchſchnittsmaaß . 31° d. L., 57° 40′ d. Br.

Ueber der Kimbriſchen Halbinſel noch andere drei Inſeln, welche die Alokiſchen genannt werden, deren Durchſchnittsmaaß . . 37° d. L., 59° 20′ d. Br.

Auf der Oſtſeite der Halbinſel vier Inſeln, welche die Skandiſchen heißen, und zwar drei kleinere:

Die mittelſte derſelben . 41° 30′ d. L., 58° d. Br.

Die eine aber, und zwar die größte und öſtlichſte, liegt der Mündung des Viſtula-Fluſſes gegenüber:

Der äußerſte Weſtpunct derſ.	43°	=	d. L.,	58°	= d. Br.
Der äußerſte Oſtpunct	— 46°		—	58°	—
Der äußerſte Nordp.	— 44°	30′	—	58°	30′ —
Die Südſeite	— 45°		—	57°	40′ —

Dieſe Inſel wird vorzugsweiſe Skandeia genannt. Die Abendſeite derſelben bewohnen die Chädeiner, die Morgenſeite die Phavonen und Phiräſer, die Mittagſeite die Guten und Daukionen, und das Mittelland die Levonen.

Register.

A.

Abalus, Insel, 357.
Abilunum, Ort, 222. 360.
Ablavius, Geschichtschr. der Gothen, 272.
Abnoba, Gebirge, 32.
Abusina, Ort, 315.
Acronius lacus, 62.
Actania, Insel, 153. 336.
Ad lunam, Ort, 315.
Adogit, Volk, 353.
Adrabäkampen, Volk, 58. 220. 357.
Adrana, Fluß, 75. 188.
Adula, Berg, 61.
Aelväonen, Volk, 250. 357.
Aenos, Fluß, 355.
Aestyer, Volk, 342.
Aëtius, Feldherr, 255.
Aganziae, Volk, 353.
Agrippa, M. Vipf., Feldherr, 115.
Agrippinenser, Volk, 114.
Ajo, Langobardenführer, 285.
Alanen, Volk, 260.
Alba, Gebirge, 36.
Albamanis, Ort, 109.
Albinianae, Ort, 108.
Albion, Sohn Neptun's, 340.
Albis, Fluß, 76. 354.
Alboin, Langobardenführer, 285.
Alcis, Gottheit, 51. 248.
Alemannen, Volk, 255.
Alisо, Castell, 72. 132.
Alisum, Ort, 310. 359.
Alistus, Ort, 287. 358.
Alkimoennis, Ort, 58. 316.
Alma, Ort, 316.
Alme, Fluß, 71.
Alokische Inseln, 350. 360.
Alpen der Leontier, 61.
Alpes, Gebirge, 35. 355.
Altar der Ubier, Stadt, 117.
Altmühl, Fluß, 58.
Amaler, Gothenstamm, 260.
Amasia, Ort, 132. 358.
Amasios, Fluß, 354.
Ambigatus, Gallierkönig, 11.
Amisia, Hafen, 153.
Amisia, Fluß, 74.
Amisius, Fluß, 74.
Anabum, Ort, 230. 360.
Anastasius nimmt die Heruler auf, 270.
Anduetium, Ort, 230. 360.
Angarii, Volk, 168.
Angeln, Volk, 279. 356.
Angeln, Landstrich, 280.
Angrivarier, Volk, 162. 357.
Anirich, Herulerkönig, 271.
Ansibarier, 134.
Antoninus Pius giebt den Quaden einen König, 224.
Antoninus, M. Aurel., beginnt den Marcomannischen Krieg, 218.
— — in den Thälern bei Chymes, 225.
— — stirbt zu Wien, 229.

Antunnacum, 119.
Aordus, Herulerfürſt, 271.
Apronius, Lucius, Proprätor in Unter-Germanien, 150.
Aquae, Bäderſtadt, 313.
Aquae Mattiacae, Bäderſtadt, 146.
Aquileia, Ort, 315.
Ara Ubiorum, Stadt, 117.
Arae Flaviae, Ort, 314.
Arbalo, Ort, 143. 183.
Arctaunum, Caſtell, 45. 147. 312. 359.
Ardarich, Gepidenkönig, 263.
Aregevia, Ort, 198. 359.
Arenacum, Caſtell, 109.
Arenatium, Caſtell, 109.
Arge, Hyperbor. Jungfrau, 3.
Argelia, Ort, 198.
Argentoratum, Stadt, 125.
Arier, Volk, 247.
Ariogäſus, Quadenkönig, 225.
Arioviſt, Suevenkönig, 97. 121.
Armalausi, Volk, 211.
Armelausa, Kriegskleid, 212.
Arminius, Cheruscerfürſt, 194. 196. 283.
Arochiranni, Volk, 353.
Arſicua, Ort, 231. 359.
Arſonium, Ort, 252. 359.
Arx Britannica, Caſtell, 66. 108.
Aſanca, Ort, 252. 359.
Aſcalingium, Ort, 136. 358.
Aſcaucalis, Ort, 257. 358.
Aſciburgium, Ort, 114.
Aſkiburgion, Ort, 154. 358.
Aſkiburgiſches Gebirge, 39. 356.
Aſtinger, Volk, 236.
Aſtuia, Ort, 278. 358.
Atanarich, König der Weſegothen, 261.
Athelmil, Volk, 353.
Attila, König der Hunnen, 266.
Auarper, Volk, 357, 290.
Audoin, Langobardenkönig, 284.
Augusta Rauracorum, Stadt, 314.
— — Vindelicorum, Stadt, 205. 315.
Aunoba, Gebirge, 356.
Aurelia Aquensis Civitas, 307. 313.
Aurelianus kämpft gegen die Quaden, 227.
Auſeraua, Inſel, 153. 336.
Avariscer, Volk, 234.
Avionen, Volk, 287.
Avitus, Statthalter in Unter-Germ., 151.

B.

Bacenis, Wald, 36.
Baduhenna, Hain, 47. 150.
Bämen, Volk, 220. 358.
Balthen, Gothonenſtamm, 260.
Baltia, Inſel, 330.
Baltica, Landſtrich, 330.
Barden, 15.
Bardewik, 281.
Bardingau pagus, 281.
Baſilia, Inſel, 328.
Baſtarner, Volk, 92.
Baſtarniſche Alpen, 43.
Batava, Inſel, 105.
Bataver, Volk, 105.
Batavorum insula, 105.
Batavoburum, Stadt, 110.
Batiner, Volk, 221. 357.
Bauconica, Ort, 123.
Baunomanna, Inſel, 329.
Baunonia, Inſel, 329.
Bellovesus, Gallierführer, 11.
Belgen, Volk, 16.
Bergi, Inſel, 339.
Bergio, Volk, 353.
Bergios, Sohn Neptun's, 340.
Bergium, Ort, 209. 359.
Berich, Gothonenführer, 261.
Bernſtein, 80. 326. 342.
Bibacum, Ort, 210. 360.
Biberna, Ort, 311.
Bibium, Ort, 313.
Bicurdium, Ort, 199. 359.
Bingium, Ort, 119.
Biriciana, Ort, 315.
Biſula, Fluß, 79.
Bocauna, Wald, 37.
Bochonia, Wald, 37.
Bodenſee, 62.
Bogadium, Ort, 230. 358.
Boier, Volk, 215.
Boihemum, Landſtrich, 215.
Boiochämen (Bonochämen), 221. 357.

Bojocalus, Ansibarierfürst, 135.
Bonconica, Ort, 123.
Bonna, Castell, 118.
Bontobrice, Ort, 119.
Borbetomagus, Stadt, 123.
Bornhök, 283.
Bregätium, Stadt, 59.
Brentia, Ort, 316.
Brigantiner, Volk, 62.
Brigantinus lacus, 62.
Brigantium, Stadt, 62.
Brigobanne, Ort, 314.
Brocomagus, Stadt, 125.
Brodentia, Ort, 212. 360.
Bructerer, Volk, 126.
Buchonia, Wald, 37.
Budorgis, Ort, 251. 359.
Budorigum, Ort, 251. 359.
Budoris, Ort, 311. 359
Bugunter, Volk, 357.
Bunitium, Ort, 278. 358.
Burchana, Insel, 152. 335.
Burginatium, Ort, 112.
Burgunda-Holm, 255.
Burgundionen, Volk, 253.
— — von den Gepiden verdrängt, 255.
Burier, Volk, 246. 357.
Buruncum, Ort, 117.
Busakterer, Volk, 356. 357.
Butonen, Volk, 216. 254.

C.

Cäduum, Ort, 132. 358.
Cäsar, Jul., schlägt die Tencterer, 140.
— die Usipeter, 138.
— dessen erster Rheinübergang, 182. 311.
— dessen zweiter Rheinübergang, 182, 312.
Cäsia, Wald, 47.
Calägia, Ort, 198. 359.
Calisia, Ort, 252. 359.
Calo, Ort, 114.
Canninefater, Volk, 106.
Cantiobis, Ort, 210, 360.
Cantium, Stadt, 319.
Caracalla läßt den König der Quaden Gäbomar ermorden, 227.
Caracalla erbaut Castelle auf dem feindlichen Gebiete, 307.
Carbonen, Volk, 351.
Cariner, Volk, 277.
Carpates, Gebirge, 43.
Carrhodunum, Ort, 252. 359.
Cartris, Halbinsel, 52. 172. 335.
Carvo, Ort, 109.
Caspingium, Ort, 110.
Caspisches Meer, 334.
Castella tumultuaria, 294.
Castellum Valentiniani, 68. 312.
Castra Herculis, 109.
Castra Leg. XXX. Vlpia. 112.
Casurgis, Ort, 237. 359.
Catten, Volk, 181.
Catualda, Marcomannenkönig, 203. 217. 258.
Catumer, Cattenfürst, 283.
Cavionen, Volk, 288.
Celeusum, Ort, 315.
Celmantia, Ort, 60. 230. 360.
Cerialis, Feldherr der Römer, 127.
Chädeiner, Volk, 352. 360.
Chämen, Volk, 136. 357.
Chärusker, Volk, 357.
Chätuoren, Volk, 206. 357.
Chatbonen, 288.
Chalen, Volk, 178. 356.
Chalusus, Fluß, 78. 355.
Chamaver, Volk, 136.
Chamb, Fluß, 58.
Chariides, Volk, 177.
Charuder, Volk, 178. 356.
Chassalaba, Stadt, 189.
Chasuaren, Volk, 189.
Chatten, Volk, 357.
Chauben, Volk, 84.
Chaucen, Volk, 154.
Chaukis, Landschaft, 158.
Cheruscer, Volk, 190.
Cheruscerbund, 195.
Chesinus, Fluß, 351.
Chronius, Fluß, 350.
Chronus, Fluß, 350.
Cimbern, Volk, 51. 172. 333. 355.
Cimbrische Fluth, 175.
Cimbrische Halbinsel, 173. 354.
Cimbrisches Vorgebirge, 51.
Civilis, Claudius, Feldherr der Bataver, 197.

Clarenna, Ort, 315.
Codanonia, Insel, 332.
Codanus, Meerbusen, 332. 335.
Cönoenon, Ort, 278. 358.
Cogeni, Volk, 353.
Colancorum, Ort, 222. 359.
Colonia Agrippina, Stadt, 117.
Colonia Trajana, Stadt, 112.
Commodus schließt mit den Marcomannen Friede, 219.
— mit den Quaden, 226.
— mit den Buriern, 246.
Concordia, Ort, 124.
Confluentes, Stadt, 119.
Constantius kämpft gegen die Quaden, 227.
Corbulo, Cn. Domitius, 66.
— sucht die Friesen wieder zu unterwerfen, 150.
— ebenso die Chaucen, 159.
Corbulonis munimentum, 154.
Corbulo's Canal, 66.
Coridorgis, Ort, 230. 360.
Cossiner, Volk, 258.
Crefennae, Volk, 348. 353.
Cronisches Meer, 335.
Cruptoricis villa, 150.
Curtius Rufus legt in Germanien Silbergruben an, 146.
Cusus, Fluß, 59.
Cylipenus, Meerbusen, 335.

D.

Danduten, Volk, 186. 357.
Dani, Volk, 353.
Danubius, Fluß, 53. 355.
Danuvius, Fluß, 53.
Dates, Herulerkönig aus Thule, 271.
Daukionen, Volk, 352. 360.
Decumates agri, 291.
Deucaledonischer Ocean, 350.
Deudorix, Sygambernfürst, 144.
Devona, Ort, 209. 359.
Diana Abnoba, 35. 317.
Diduner, Volk, 249. 357.
Divitenses milites, 311.
Divitia, Castell, 311.
Domitian läßt die Gesandten der Marcomannen ermorden, 218.
— sendet den Quaden hundert Römische Ritter, 244.
Domitius Aenobarbus weiset den Hermunduren Wohnsitze an, 201.
— dessen Zug über die Elbe, 67. 193.
— dessen langer Moordamm, 303.
Donau, Fluß, 53.
Druiden, Priester der Gallier, 15.
Drusus Cäsar setzt den Quadenkönig Vannius ein, 243.
Drusus, Claudius, 64.
— bemächtiget sich der Insel Borkum, 152.
— hält einen Schiffkampf auf Ems, 126.
— fällt bei den Chaucen ein, 158.
— seine Flotte strandet, 150.
— geht über den Rhein bei den Usipetern, 139.
— verheert das Land der Sygambern, 143.
— schlägt die Deutschen bei Arbalo, 183.
— erbaut Alison, 144.
— befestigt sich im Lande der Catten, 183. 303.
— schlägt die Marcomannen, 202. 215.
— zieht mit dem Heer an die Elbe, 76. 183. 191.
— stirbt zwischen Saale und Rhein, 77. 192.
— erhält in Mainz ein Denkmahl, 123.
Drusus-Canal, 64.
Dulgibiner, Volk, 132.
Dulgumnier, Volk, 132. 357.
Dumna, Insel, 339.
Dumna des Ptol., 340.
Duodecimum, Ort, 110.
Durnomagus, Ort, 117.

E.

Eburodunum, Ort, 230.
Eburum, Ort, 231. 359.
Eder, Fluß, 75.
Edica, Vater des Odoacer, 267.
Einöde der Helvetier, Landstrich, 356.
Eisengruben, 42. 232. 358.

Eismeer, 350.
Elbe, Fluß, 76.
Elektriden, Inseln, 339.
Elektron, Elektros, 80.
Elisen, Fluß, 71.
Elysier, Volk, 248.
Ems, Fluß, 74.
Eningia, Insel, 335.
Epizia, Insel, 337.
Erdanos, Fluß, 81.
Eruli, Volk, 353.
Ethelruger, Volk, 265. 353.
Eudosen, Volk, 288.
Euhagen, Kaste unter den Galliern, 15.
Evagerae, Volk, 353.
Everesser, Volk, 332.

F.

Fabaria, Insel, 152. 335.
Fasti Capitolini, 15.
Fennen, Volk, 347.
Feruir, Volk, 353.
Finnaethae, Volk, 353.
Finnen, Volk, 259.
Finni mitissimi, Volk, 353.
Flavische Altäre, Ort, 360.
Flavius, Bruder Armin's, 283.
Flavius Sabinus, Vater Vespasian's, 316.
Flemium, Ort, 109.
Fletione, Ort, 109.
Fleum, Ort, 153.
Flevo, See, 62.
Flevum, Castell, 150. 153.
Flevus, Rheinmündung, 64.
Fluvius Patabus, 109.
Fontes Mattiaci, Ort, 146. 312.
Forum Adriani, Ort, 109.
Foseta, Gottheit, 345.
Fosen, Volk, 200.
Fossa Corbulonis, 66.
Fossa Drusina, 64.
Frankenbund, 284.
Frigga, Gottheit, 345.
Frisaboner, Volk, 107. 151.
Frisier, Volk, 148. 356.
Furtius, Quadenkönig, 224.

G.

Gabinius, König der Quaden, 228.
Gabinius Secundus sucht die Chaucen wieder zu unterwerfen, 159.
Gabreta, Wald, 38. 356.
Gäobomar, König der Quaden, 227.
Galater, Volk, 10.
Gallienus kämpft gegen die Quaden, 227.
Gallier, Volk, 10.
Gamabrivier, Volk, 84. 136.
Ganna, Runenjungfrau, 239.
Ganzohren, Fabelvolk, 332.
Gautigoth, Volk, 353.
Gautunnen, Volk, 233.
Gelduba, Castell, 116.
Gepiden, Gothenstamm, 263.
Germanen, Volk, 14.
— ältestes Denkmahl des Namens, 15.
— erste Entstehung desselben, 17.
— wahre Bedeutung desselben, 18.
— Möser's Hypothese, 19.
— andere Deutungen, 20.
— Hauptstämme, 82.
— nach Cäsar, 83.
— nach Strabo, 83.
— nach Mela, 84.
— nach Plinius, 84.
— nach Tacitus, 86.
Germania barbara, magna, transrhenana, 27.
Germania cisrhenana, 103.
— — prima, superior, 103.
— — secunda, inferior, 103.
Germanicum, Ort, 315.
Germanicus überfällt die Marsen, 130.
— fällt bei den Catten ein, 184.
— befestigt den Taunus, 304.
— befreit den Segest, 189.
— schlägt die Cheruscer auf dem Felde Idistavisus, 163.
— errichtet ein Tropäum, 164.
— dessen zweite Weserschlacht, 161.
— leidet Schiffbruch, 150. 159.
Germanien, Land, 24.
— — dessen Gränzen, 25.
— — über dem Rheine, 103.

Germanischer Ocean, 349.
Gesonia, Ort, 311.
Geten, Volk, 259.
Glessaria, Insel, 153. 335.
Glesum, Glessum, 80.
Gothen, Volk, 257.
Gothiner, Volk, 251.
Gothonen, Volk, 257.
Gothunnen, Volk, 233.
Gotonen, Volk, 257.
Gotthen, Volk, 257.
Grabfeld, Gau, 70.
Gran, Fluß, 59.
Grannii, Volk, 353.
Granua, Fluß, 59.
Gravionarium, Ort, 70. 188. 359.
Greuthunger, Gothenstamm, 264.
Grimes, Ort, 110.
Grinario, Ort, 315.
Grinnes, Ort, 110.
Gugerner, Volk, 111.
Guten, Volk, 262. 352. 360.
Guttalus, Fluß, 79.
Guttonen, Volk, 258.
Gythonen, Volk, 257.

H.

Hadrian verstärkt die Römerlinien, 307.
Hain der Naharvalen, 50.
Hain der Semnonen, 50.
Hainsäulen, 317.
Halkimoennis, Ort, 360.
Hallin, Volk, 353.
Harenatium, Ort, 109.
Hegetmatia, Ort, 253. 359.
Heidengraben, 301.
Helium, Rheinmündung, 63.
Hellusier, Volk, 349.
Helveconen, Volk, 250.
Helvetische Wüste, 32.
Helvetus, 125.
Hendinos, König der Burgunder, 255.
Hengist, Sachsenführer, 280.
Herculeswald, 48.
Hercynische Waldung, 27.
— — nach Cäsar, 28.
— — nach Mela, 28.
— — nach Plin., u. Tacit., 29.
— — nach Ptolemäus, 30.
Hermannrich, König der Ostrrgothen, 260.
— unterwirft die Heruler, 269.
— stirbt, 260.
Hermioneia, Stadt, 9.
Hermionen, Hauptstamm, 91. 181. 332.
Hermunduren, Volk, 201.
— kämpfen mit den Catten, 205.
Hertha, Gottheit, 345.
— heiliger Hain derselben, 49.
Heruler, Volk, 268.
— schiffen nach Thule (Schweden), 271. 277.
Hillevionen, Volk, 335.
Hippopoden, Fabelvolk, 332.
Hirren, Volk, 267.
Hister, Fluß, 55.
Horsa, Sachsenführer, 280.
Hosier, Volk, 351.
Hunnen, Volk, 260.
Hyperboreer, Volk, 2.
— — nach Herodot, 3.
— — nach Pindar, 5.
Hyperboreischer Ocean, 8. 336. 350.
Hyperoche, Hyperboreische Jungfrau, 3.
Hyrcanisches Meer, 334.

I.

Jadua, Fluß, 79.
Jazyges Metanastae, Volk, 234.
Iborea, Langobardenführer, 285.
Iciniacum, Ort, 315.
Ictis, Insel, 340.
Idistavisus, Feld, 168.
Idistavisus-Schlacht, 163.
Ingävonen, Hauptstamm, 89. 148. 335.
Ingrionen, Volk, 141. 356.
Inseln der Saronen, 350. 360.
Insubrer, Volk, 11.
Intuerger, Volk, 356.
Isala, Fluß, 73.
Istävonen, Hauptstamm, 90.
— auf dem linken Rheinufer, 105.
— auf dem rechten Rheinufer, 126.
Ister, Fluß, 54.
Italicus, Brudersohn Armin's, 283.

Julia, Fluß, 71.
Julian geht über den Rhein, 310.
Julomagus, Ort, 314.
Julinian, giebt den Herulern einen König, 271.
Juthungen, Volk, 219.

K.

Kalukonen, Volk, 357.
Kamaver, Volk, 357.
Kamp, Fluß, 58.
Kampen, Volk, 358.
Kampfianer, Volk, 84.
Kantner, Volk, 356.
Kaspe, Stadt, 57. 355.
Katharen, Volk, 357.
Katchen, Volk, 356.
Katken, Volk, 84.
Kelmantia, Stadt, 60. 360.
Kelten, Volk, 10.
Keltoscythen, Volk, 10.
Kimbriken, Ort, 7.
Kimmerier, Volk, 6.
— Schlacht derselben am Tyras, 6.
— Westliche Kimmerier, 6.
— nach Homer und der orphischen Argonautik, 8.
Kituia, Stadt, 278.
Kolanden, Volk, 178. 356.
Kozner, Volk, 233. 235. 357.
Kolduer, Volk, 84.
Korkonter, Volk, 221. 357.
Kotiner, Volk, 257.
Krimischer Ocean, 8. 350.
Kunden, Volk, 358.
Kurionen, Volk, 206. 357.
Kurta, Stadt, 57. 355.

L.

Lacburgium, Ort, 278. 358.
Lagnus, Meerbusen, 335.
Lahana, Fluß, 70.
Lahn, Fluß, 70.
Langobarden, Volk, 281. 357.
— schlagen, vereint mit den Semnonen und Cheruskern, den Marbod, 282.
— von den Herulern besiegt, 284.
Larkosargen, Volk, 84. 281.
Laodike, Hyperbor. Jungfrau, 3.
Latris, Insel, 335.
Latgana, Fluß, 70.
Lauri, Ort, 109.
Lauriacum, Ort, 394.
Legio fulminatrix, 225.
Lemovier, Volk, 265.
Leucaristus, Ort, 252. 359.
Leuphana, Ort, 162. 358.
Levefanum, Ort, 109.
Levonen, Volk, 352. 360.
Libes, Priester, 184.
Limes transdanubianus, 299.
Limiosaleum, Ort, 252. 359.
Liothida, Volk, 353.
Lippe, Fluß, 71.
Lirimiris, Ort, 278. 358.
Locoritum, Ort, 209. 359.
Logana, Fluß, 70.
Logionen, Volk, 251.
Lollianus befestigt das Zehntland, 308.
Lonaha, Fluß, 70.
Longobarden, Volk, 281.
Lugdunum, Stadt, 108.
Lugidunum, Ort, 249. 253. 359.
Luier, Volk, 84.
Luna-Wald, 41. 358.
Lupfurth, Ort, 199.
Lupia, Fluß, 71.
Lupia, 198. 358.
Lupoduuum, Ort, 312.
Lupphurdum, Ort, 199. 359.
Luppia, Fluß, 71.
Lupta, Ort, 198.
Lygdamis, Kimmererführer, 6.
Lygier, Volk, 242.

M.

Maas, Fluß, 63.
Mactiadum, Ort, 148.
Maenus, Fluß, 69.
Magetobria, Ort, 125.
Magontiacum, Stadt, 122.
Main, Fluß, 69.
Malorix, Fürst der Friesier, 151.
Manarmanis, Hafen. 74. 354.
Manimer, Volk, 249.
Manlius von den Cimbern geschlagen, 170.
Mannaritium, Ort, 108.
Mannus, Stammvater, 22. 86.
Marbod erobert Böhmen, 215.
March, Fluß, 59.
Marciana-Wald, 30.
Marcomannen, Volk, 212.

Marcomannenbund, 216.
Marcomannischer Krieg, 218. 224.
Mare Concretum, 339.
— Cronium, 335.
— Germanicum, 339.
— Morimarusa, 335.
— Pigrum ac prope immotum, 344.
— Suevicum, 334.
Marionis, Ort, 278. 358.
— die andere, 278. 358.
Markomanen, Volk, 357.
Markomer, König der Catten, 187.
Marobudum, Ort, 221. 359.
Marsacier, Volk, 107.
Marser, Volk, 128.
Marsinger, Volk, 235.
Marus, Fluß, 59.
Marvinger, Volk, 186. 197. 357.
Masyas, König der Semnonen, 339.
Mater Deum, 345.
Matilo, Ort, 109.
Mattiacer, Volk, 145.
Mattiacum, Ort, 148. 359.
Mattium, Ort, 148. 184. 188.
Maximin schlägt die Deutschen zurück, 308.
Mediana, Ort, 315.
Mediolanum, Ort, 128. 358.
Medoslanium, Ort, 230. 360.
Meleagriden, 81.
Melibokos, Gebirge, 38. 356.
Meliodunum, Ort, 230. 359.
Melocavus, Ort, 188. 359.
Menapier, Volk, 138.
Menosgada, Ort, 69. 209. 359.
Mentonomon, Küstengegend, 179. 326.
Menus, Fluß, 69.
Mesuium, Ort, 286. 358.
Mictis, Zinninsel, 320.
Mithras, Gottheit, 317.
Moenis, Fluß, 69.
Moenus, Fluß, 69.
Mösogothen, 263.
Moganus, Fluß, 69.
Mogonus, Fluß, 69.
Mogus, Fluß, 69.
Monumentum Anciranum, 170.
Morimarusa, Meer, 335.
Morus, Fluß, 59.
Mosa, Fluß, 63.
Mugilonen, Volk, 216. 254.
Munimentum Trajani, Castell, 147. 312.
Munitium, Ort, 136. 358.

N.

Nabalia, Fluß, 153.
Naharvalen, Volk, 248.
Narabon, Fluß, 355.
Nariscer, Volk, 210.
Narses, 285.
Navalia, Ort, 153. 358.
Nebisgast, Chamaverfürst, 137.
Neckar, Fluß, 68.
Nemeter, Volk, 120.
Nerigos, Insel, 339.
Nertereanen, Volk, 186. 357.
Nicer, Fluß, 68.
Niger, Fluß, 68.
Nigropullo, Ort. 109.
Nomisterium, Ort, 222. 359.
Nordlicht, 344.
Novesium, Ort, 116.
Noviomagus, Stadt, 110. 124.
Nuäsium, Ort, 188. 359.
Nuithonen, Volk, 289.

O.

Oänen, Volk, 332.
Obringa, Fluß, 61. 104.
Oceanus Amalchius, 335.
— Congelatus, 350.
— Cronius, 350.
— Deucaledonius, 350
— Germanicus, 349.
— Hyperboreus, 350.
— Mortuus, 350.
— Sarmaticus, 350.
— Septemtrionalis, 335.
Oder, Fluß, 79.
Odoacer, König der Sciren, Rugier, Turcilinger und Heruler, 267.
Olennius bedrückt die Frisier, 150.
Omaner, Volk, 250. 357.
Opie, Ort, 315.
Opis, Hyperbor. Jungfrau, 3.
Oppidum Batavorum, Stadt, 111.
Orkynischer Bergwald, 40. 356.
Osen, Volk, 233.

Osericta, Insel, 331.
Osiäer, Volk, 345.
Ostrogothen, Volk, 260. 353.
Othingi, Volk, 353.
Ojonen, Volk, 349.

P.

Pinoten, Fabelvolk, 332.
Pipirius Carbo von den Cimbern bei Noreia geschlagen, 170.
Pirienna, Ort, 231. 359.
Pirmäkampen, 58. 206. 357.
Piropamisus, Fluß, 335.
Pitabus Fluvius, 109.
Pitciner, Volk, 92. 347.
Plutinger, Conrad, 31.
Pfahlgraben, 292.
Pferdefüßler, Fabelvolk, 332.
Phabiranum, Ort, 161. 358.
Pharodener, Volk, 275. 356.
Phavonen, Volk, 352. 360.
Pheugarum, Ort, 134. 358.
Philecia, Ort, 230. 360.
Phinnen, Volk, 348.
Phiräfer, Volk, 352. 360.
Phleum, Ort, 358.
Phundufier, Volk, 178. 356.
Phurgisatis, Ort, 230. 360.
Phus, Berg, 313.
Pohlaue, 300.
Pohlgraben, 300.
Posthumus, Schirmvogt des römischen Gränzwalles, 308.
Praetorium Agrippinae, Ort, 109.
Probus schlägt die Lygier und Burgunder am Rheine, 244. 255.
— stellt die befestigten Linien her, 309.
Ptolemäus, des Claudius, Germania, 354.
Pytheas aus Massilia, 21. 317.

Q.

Quaden, Volk, 223.
Quadriburgium, Ort, 112.

R.

Radaune, Fluß, 81.
Radiger, Varinerkönig, 276.
Raugnaricii, Volk, 353.
Raumaricae, Volk, 353.
Raunonia, Insel, 329. 335.
Redintuinum, Ort, 222. 359.
Reginum, Ort, 315.
Reutinger, Volk, 287.
Rhakater, Volk, 228. 358.
Rhein, Fluß, 60.
Rhenus, Fluß, 60. 354.
Rhetico, Gebirge, 44.
Rhetra, Stadt, 346.
Rhiusiana, Ort, 316. 360.
Rhipäen, Gebirge, 2. 4. 8.
Rhobodunum, Ort, 230. 360.
Rhubon, Fluß, 337. 351.
Rhugium, Ort, 273. 358.
Rhutiklier, Volk, 264. 356.
Riesensäule, 317.
Rigomagus, Ort, 119.
Rodaune, Fluß, 81.
Rodulph, Herulerkönig, 270.
Römerlinien, 290 — 303.
Römisches Südwestgermanien, 290.
Rubeas, Vorgebirge, 336.
Rugier, Volk, 164.
Rugiland, Landschaft, 266.

S.

Saale, die Fränkische, 69.
— die Sächsische, 77.
Saballingier, Volk. 178. 356.
Sachsen, Volk, 168.
Sachsenbund, 284.
Sachseninseln, 171.
Sala Bructerorum, 72.
Salas, Fluß, 77.
Saletio, Ort, 124.
Samulocenae, Ort, 315.
Sanctio, Ort, 312.
Sarmatischer Ocean, 350.
Sarmatisches Gebirge, 42. 355.
Saturninus, C. Sentius, 194.
Saxonen, Volk, 356.
Scandia, Insel, 339.
Scandinavia, Insel, 335.
Schlacht zwischen den Cheruskern und Marcomannen, 196. 216.
Schweinegraben, 295.
Sciren, Volk, 267.
Scordisker, Volk, 213.

Scritobini, Volk, 348.
Scritofinni, Volk, 348.
Scurgum, Ort, 253. 358.
Scyren, Volk, 267.
Sedinum, Stadt, 274.
Sedusier, Volk, 213.
Sega, Fluß, 71.
Segaha, Fluß, 71.
Segest, Schwiegervater Armin's, 189.
Segodunum, Ort, 209. 359.
Segovia, Ort, 231.
Seguacatum, Ort, 212.
Semana-Wald, 38. 356.
Semno, Lygierführer, 244.
Semnonen, Volk, 238. 357.
Septemiaca, Ort, 315.
Setidava, Ort, 253. 359.
Setiva, Ort, 231.
Setuacatum, Ort, 212. 360.
Setuia, Ort, 231. 359.
Sevia, Ort, 231.
Sevo, Gebirge, 52. 335.
Siatutanda, Ort, 161. 358.
Sibiner, Volk, 216. 220.
Sicambern, Volk, 142.
Sidener, Volk, 273. 356.
Sido, Quadenfürst, 224.
Sidonen, Volk, 234. 357.
Sieba, Gottheit, 345.
Sieg, Fluß, 71.
Sigambern, Volk, 142.
Sigovesus, Gallierführer, 11.
Silulonen, Volk, 178. 356.
Sigum, Fluß, 71.
Silinger, Volk, 236. 357.
Singone, Ort, 231. 360.
Sinistus, Oberpriester der Burgunder, 255.
Sitonen, Volk, 274. 343.
Skandeia, Insel, 351. 360.
Skandische Inseln, 351. 360.
Snioland, (Island) 324.
Solicinum, Ort, 312.
Spurinna setzt einen König der Bructerer wieder ein, 128.
Stade, Stadt, 162.
Städte Germaniens, 358.
Stereontium, Ort, 130. 358.
Stertinius, L., erobert den einen von Varus verlornen Legionsadler bei den Bructerer, 127.
— züchtiget die Angrivarier, 163.
Stragona, Ort, 237. 59.
Strevinta, Ort, 237. 359.
Sturier, Volk, 107.
Suardonen, Volk, 288.
Suartua, Herulerkönig, 271.
Subattii, Volk, 130.
Succinum, 80.
Sudeta-Gebirge, 37. 356.
Sudiner, Volk, 220. 357.
Suebus, Fluß, 78. 355.
Suethans, Volk, 353.
Suethidi, Volk, 353.
Sueven, Hauptstamm, 95.
— nach Cäsar, 96.
— nach Strabo, 98.
— nach Tacitus, 99.
— nach Ptolemäus, 102.
— Etymologie des Namens, 101.
Suevenbund unter Marbod, 100.
Suevisches Meer, 80. 334.
Sugambern, Volk, 142.
Sujonen, Volk, 321.
Sufudata, Ort, 237. 359.
Sveonland, 344.
Sviar, Volk, 343.
Svithiod, Volk, 344.
Sygambern, Volk, 142.
Syngambern, Volk, 356.

T.

Tabernae, Ort, 124.
Tablae, Ort, 110.
Tabula Peutingeriana, 30.
Taifalen, Gothenstamm, 264.
Tanais, dessen nördlicher Ausfluß, 527.
Tanfana, Tempel, 130.
Tarodunum, Ort, 314. 360.
Tarruntenius Paternus von den Kotinern geschlagen, 233.
Taunus, Gebirge, 43.
Taurisker, Volk, 213.
Tecelia, Ort, 161. 358.
Tectosagen, Volk, 213.
Tellier, Tylier, Volk, 321.
Tellemarken, Tylemarken, Landschaft, 321.
Tencterer, Volk, 140.
Tenedo, Ort, 314.
Theoderich der Gr stürzt den Odoacer, 268.
Terakatrier, Volk, 228. 358.

Teufelshecke, 293.
Teufelsmauer, 292.
Teriochämen, Volk, 197. 357.
Teten, Volk, 21.
Tetiburgion, Ort, 46.
Tetoburg, Ort, 46.
Tetoburger-Wald, 45.
Tetonen, Volk, 178. 290. 333. 357.
Tetones, Tentoni, 21.
Tetonoaren, Volk, 278. 290. 357.
Tervinger, Gothenstamm, 264.
Teustbes, Volk, 353.
Tiuringer, Volk, 197.
Thule, Insel, 320.
– des Pytheas, 320.
– des Agricola, 323.
– des Ptolemäus, 323.
– des Procopius, 324.
– Etymologie des Namens, 325.
Tiberius verpflanzt einen Theil der Sygambere auf das linke Rheinufer, 144.
– macht die Chaucen unterwürfig, 158.
– zieht an die Elbe, 76.
– seine Flotte läuft in die Elbmündung ein, 158.
– legt feste Linien an, 304.
Tngrer, Volk, 356.
Todtes Meer, 8. 336. 350.
Tajan empfängt von den Buriern einen Erdschwamm, 246.
– stellt den Zusammenhang zwischen den befestigten Linien her, 306.
Trajana Legio, 119.
Trajectum, Ort, 108.
Trave, Fluß, 78.
Tres Tabernae, Ort, 124.
Treva, Ort, 172. 358.
Triboccer, Volk, 120.
Tricesimae, Ort, 112.
Tropaea Drusi, Ort, 134. 358.
Tubanten, Volk, 130. 357.
Tuderium, Ort, 161. 358.
Tudrus, Marcomannenkönig, 217.
Tuisto, Stammvater der Germanen, 22. 86. 345.
Tulipburdum, Ort, 161. 358.
Tulisurgium, Ort, 134. 358.
Tungern, Volk, 17.
Turcilinger, Volk, 266.
Turonen, Volk, 186. 197. 357.
Turuntus, Fluß, 351.
Tyras, Fluß, 6.

U.

Ubier, Volk, 114.
Uisper, Volk, 139. 356.
Ulfilas, Bischof der Mösogothen, 263.
Ulmerüger, Volk, 261.
Unixae, Volk, 353.
Unfingis, Fluß, 74.
Usbium, Ort, 222. 360.
Usipeter, Volk, 138.

V.

Vada, Castell, 110.
Vagoth, Volk, 353.
Vahalis, Fluß, 63.
Valamir, König der Ostrogothen, 267.
Valens nimmt die Wesegothen auf, 261.
Valentinian kämpft gegen die Quaden, 228.
— geht über den Rhein, 310.
Valeria, Provinz, 214.
Vandalier, Hauptstamm, 86. 253.
Vandalisches Gebirge, 40. 236.
Vangio, Quadenfürst, 224.
Vangionen, Volk, 120.
Vannius, König der Quadencolonie zwischen Morawa und Wag, 223. 243.
Vargionen, Volk, 356.
Variner, Volk, 275.
Varister, Volk, 357.
Varus Quinctilius, Oberfeldherr in Germ., 133. 194.
Vecht, Fluß, 73.
Vectis, Insel, 340.
Veleda, Wahrsagerin, 126.
Velten, Volk, 351.
Veneder, Volk, 259. 347. 351.
Venedische Berge, 259.
Venedischer Meerbusen, 350.
Veneria, Castell, 296.
Venetus lacus, 62.
Verritus, Fürst der Frisier 152.
Vetera, Castell, 113

Vetonianae, Ort, 315.
Viadus, Fluß, 70. 355.
Vibilius, König der Hermunduren, 203. 217. 224.
Victoria, Ort, 311.
Victovalen, Volk, 264.
Vidrus, Fluß, 73. 354.
Vindoniſſa, Ort, 314.
Vinoviloth, Volk, 353.
Viridomar, Gallierführer, 16.
Viritium, Ort, 275. 358.
Viruner, Volk, 276. 290. 357.
Virunum, Ort, 275. 358.
Visburgier, Volk, 235. 357.
Viscla, Fluß, 79.
Viſtillus, Fluß, 79.
Viſtla, Fluß, 79.
Viſtula, Fluß, 79. 355.
Viſurgis, Fluß, 75. 354.
Vincum, Caſtell, 119.
Vindiler, Hauptſtamm, 86.
Vorgebirge der Cimbern, 51.
Vorgebirge Rubeas, 336.
Voſauia, Ort, 119.

W.

Waal, Fluß, 63.
Wag, Fluß, 59.
Walchern, Inſel, 107.
Walkyren, Götterjungfrauen, 345.
Warne, Fluß, 78.
Weichſel, Fluß, 79.
Weſegothen, Volk, 260.
Weſer, Fluß, 75.
Winiler, Volk, 285.
Wittland, Landſtrich, 330.
Wodan, Gothonenführer, 262.
Wüſte der Boier, Landſtrich, 97.
Wüſte der Helvetier, Landſtrich, 32.

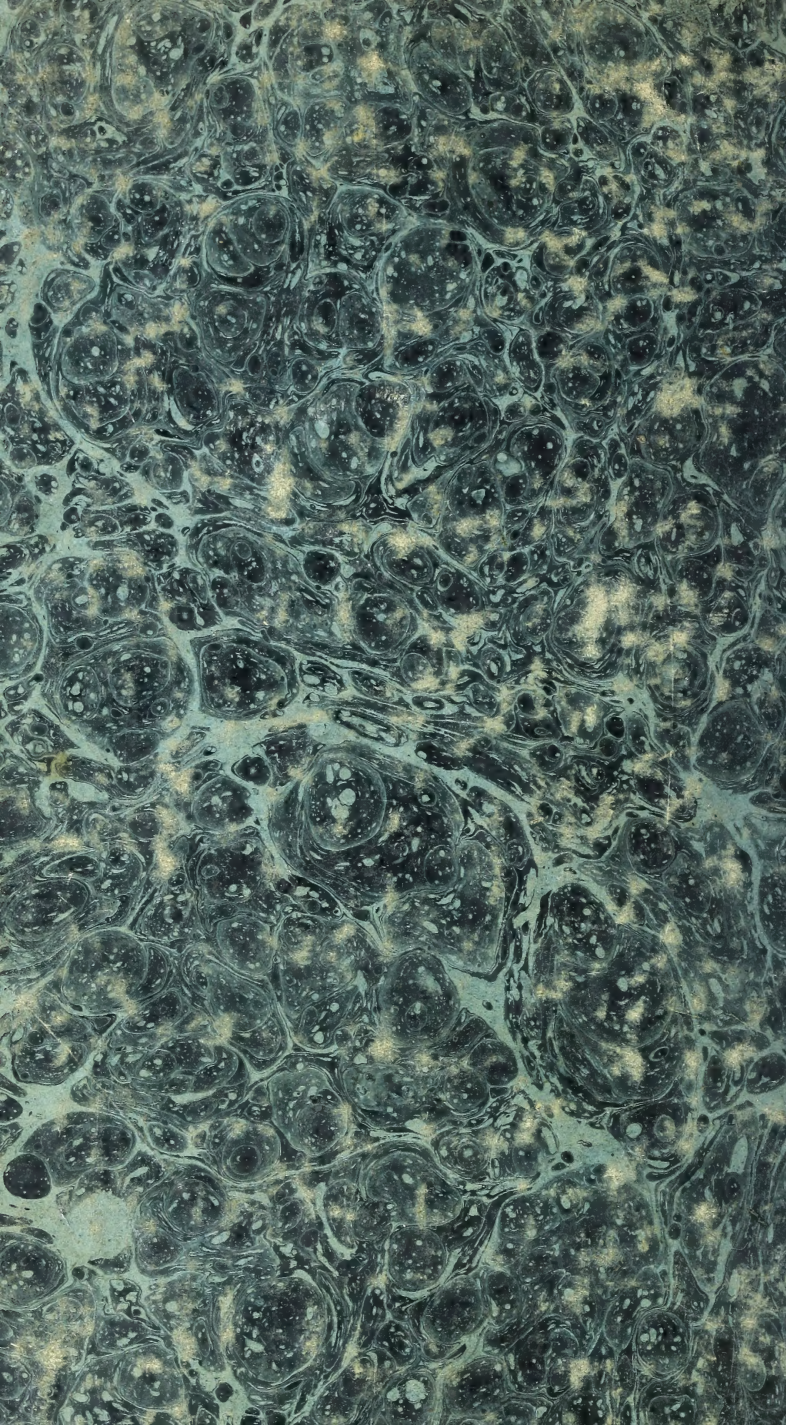
Y.

Yſſel, Fluß, 72.

Z.

Zahlzeichen des Ptolemäus, 33.
Zehntland, römiſches, 290.
Zumer, Volk, 236. 254. 265.
Zuyder-See, 64.

GERMANIEN
nach
Klaudios Ptolemäos
entworfen
von
Aug. Bened. Wilhelm.
Weimar
im Verlage des Geograph. Instituts
1822.
SARMATISCHER OCEAN
Venedischer Meerbusen
Die drey kleinern Scandischen Ins
SCANDEJA INS
CIMBRISCHE HALBINSEL
KIMBERN
CHARUDER
PHUNDUSIER
CHALEA
SIGULONEN
SABALLINGIER
KORANDEN
SUEVEN
SEMNONEN
SILINGER
ANGELN
DULGUMNIER
CALUCONEN
KASUCAREN
KAMAVER
CHARUSKER
NERTEREANEN
CHATTEN
TEUTIOCHAMEN
TUBANTEN
Sudeta Gebirge
TUHONEN
MARVINGER
INTUERGER
VARGIONEN
KURIONEN
MARKOMANEN
KARITNER
CHAETUOREN
SUDINER
VISPER
PARMAEKAMPEN
ADRABAKAMPEN
BAEMEN
RILAKATER
TERAKATRIER
ZYGEN
METANASTEN
KUADEN
VINBURGIER
KOGNER
SIDONEN
BURER-LYGIER
DIDUNER-LYGIER
OMANER-LYGIER
AELIONEN
BUGUNTER
GYTHONEN
VENEDER
RUGIKLEIER
SIDENER
PHARODENER
TEUTONEN
VIRUNER
AUARPEN
ANGRIVARIER
TEUTONOAREN
SIGYNEN
NIXONEN
GROSSERE KAUCHEN
DIE KLEINEN KAUCHEN
FRISSIER
GROSSERE BUSAKTERER
KLEINE BUSAKTERER
CHAMEN
SUEBEN
SUEBEN
SYNGAMBERN
TINGREN
INGRIONEN
DANDUTEN
LANGOBARDEN
Melibokos Geb.
Neimaga Wald
Hercynischer Wald
Gabreta Wald
Sudinischer Wald
Sarmatischer Geb.
Karpates Geb.
Alpes Gebirge
Rhaetische Alpen
Noricische Alpen
Donau
Rhein
Elbe
Weichsel
Ocean
VINDELIKIEN
RHAETIEN
NORICUM
OBER PANNONIEN
UNTER PANNONIEN
Hercynisches Gebirge
Suevisches Gebirge
Venedisches Geb.
Baternischer Gebirge
Donauschen Gebirge
Das erste Klima der Pfd. vom 54° nach Norden
Das zweyte Klima der Pfd. vom 51° 52' bis zum 54°
Das dritte Klima der Pfd. von 49 bis zum 51° 20'
Das vierte Klima der Pfd. von 47 bis zum 49°

GERMANIEN
entworfen
von
Aug. Bened. Wilhelm.
WEIMAR
im Verlage des Geograph. Instituts
1817
Gleichung der Maasse
15 Geogr. Meilen, 50 Gallische Leugen, 75 Romische Meilen
500 Stadien des Ptolemäus, 698 Stadien des Strabo auf
Einen Breitengrad
SCANDINAVIA
oder
SCANDIA
LEVONEN
HILLEVIONEN
der Plinius
SITONEN des Tac.
PHIRAESER
GUTEN - SCIONEN und DAUCIONEN
CHAEDINER
CIMBERN
Meerbusen
Codanus
CHERUSCER
HALBINSEL der CIMBERN
PHUNDUSIER
CHARUDER
CHALEN
DIE DREI-DINCHEN
KLEINEHAN-SCHE INSELN
SUEVISCHES MEER
SARMATISCHER OCEAN
VENNEN
AESTYER
Venedischer Meerbusen
Abalus In.
HERMANNSTEINLAND
MENTONOMON
Gutalus Fl.
Meerbusen Lagnus
SAXONEN
SCHARDONEN
SIDENER
VARINER
EUDOSEN
NUITHONEN
REUDINGER
AVIONEN
ANGELN
LANGOBARDEN
SEMNONEN
RUGIER oder RHUTICLIER VOLKER
LEMOVIER
SCIREN
HERULER
HERREN
MEERESKUSTE
VENEDER
Venedisches Gebirge
GOTHONEN
BURGUNDIONEN
HELVECONEN - LYGIER
MARMINER oder ONOGNER-LYGIER
DIDUNER - LYGIER
NAHARVALEN-LYGIER
ELYSIER - LYGIER
ARIER - LYGIER
BURIER - LYGIER
BASTARNEN
GERMANISCHER OCEAN
FRISIER
KLEINERE CHAUCEN
GROSSERE CHAUCEN
ANGRIVARIER
FOSEN
KL BRUCTERER
GR BRUCTERER
AMSIBA-RIER
CHASUARIEN
CHAMAVEN
TUNGERN
NAMER
TOXIANDREN
CADUATICER
EBURONEN
SUNICER
RVIER
SUESSONEN
MEDIO-MATRICER
VERO-MATRICER
REMER
DUNENSER
CATALAUNER
LEUCER
TRICASIER
LINGONEN
SEQUANER
HELVETIER
RHAETER
TEUTONEN
TEUTOBOCHAEMEN
Sudeta Gebirge
BOIHEMUM
MARCOMANNEN
Gabreta Wald
HERMUNDUREN
MATTIACER
SUEVEN
HERMUNDURISCHE ZENDELICIEN
ALPES
Alpes Cottiae
Alpes Graiae
Alpes Penninae
Alpes Maritimae
Alpes Rhaeticae
Alpes Noricae
Alpes Carnicae
Alpes Juliae
Alpes Pannonicae
Alpes Dalmaticae
Alpes Bastarnicae
Alpes Venedicae
Alpes Poeninae
Alpes Lepontiae
Alpes Tridentinae
Alpes Gabretae
Alpes Sudetae
Alpes Orcynicae
Alpes Carpatae
Alpes Peucinae
Alpes Basternicae
Alpes Venedicae
Alpes Hercynicae
Alpes Rhaeticae
Alpes Noricae
Alpes Carnicae
Alpes Juliae
Alpes Pannonicae
Alpes Dalmaticae
Alpes Bastarnicae
Alpes Venedicae
Alpes Poeninae
Alpes Lepontiae
Alpes Tridentinae
Alpes Gabretae
Alpes Sudetae
Alpes Orcynicae
Alpes Carpatae
Alpes Peucinae
Alpes Basternicae
Alpes Venedicae
Alpes Hercynicae
Orcynischer Bergwald
Carpates Gebirge
Sarmatische Gebirge
Venedisches Gebirge
Hercynischer Bergwald
Gabreta Wald
Sudeta Gebirge
Alpes Cottiae
Alpes Graiae
Alpes Penninae
Alpes Maritimae
Alpes Rhaeticae
Alpes Noricae
Alpes Carnicae
Alpes Juliae
Alpes Pannonicae
Alpes Dalmaticae
Alpes Bastarnicae
Alpes Venedicae
Alpes Poeninae
Alpes Lepontiae
Alpes Tridentinae
Alpes Gabretae
Alpes Sudetae
Alpes Orcynicae
Alpes Carpatae
Alpes Peucinae
Alpes Basternicae
Alpes Venedicae
Alpes Hercynicae
REICH des CANNUS
OSEN
QUADEN
MARSINGER
SILINGER
ANARTEN
METAXANTEN-IAZYGEN
DACIEN
BOIER
PANNONIEN
TAURISCI
ILLYRIEN
RHAETIEN
NORICUM
VINDELICIEN
HERCYNISCHER BERGWALD
Flotte des Tiberius
Fleth des Drusus
Fleth des Corbulo
Fleth des Germanicus
Fleth des Caligula
Fleth des Claudius
Fleth des Nero
Fleth des Domitian
Fleth des Trajan
Fleth des Hadrian
Fleth des Antonin
Fleth des Commodus
Fleth des Septimius Severus
Fleth des Caracalla
Fleth des Elagabalus
Fleth des Alexander Severus
Fleth des Maximinus
Fleth des Gordian
Fleth des Philippus
Fleth des Decius
Fleth des Gallus
Fleth des Valerian
Fleth des Gallienus
Fleth des Claudius Gothicus
Fleth des Aurelian
Fleth des Probus
Fleth des Carus
Fleth des Diocletian
Fleth des Maximian
Fleth des Constantius Chlorus
Fleth des Galerius
Fleth des Constantin
Fleth des Licinius
Fleth des Julian
Fleth des Jovian
Fleth des Valentinian
Fleth des Valens
Fleth des Gratian
Fleth des Theodosius
Fleth des Arcadius
Fleth des Honorius
Fleth des Theodosius II.
Fleth des Valentinian III.
Fleth des Marcian
Fleth des Leo
Fleth des Zeno
Fleth des Anastasius
Fleth des Justin
Fleth des Justinian
Fleth des Justin II.
Fleth des Tiberius II.
Fleth des Maurice
Fleth des Phocas
Fleth des Heraclius
Fleth des Constantin III.
Fleth des Constans II.
Fleth des Constantin IV.
Fleth des Justinian II.
Fleth des Leontius
Fleth des Tiberius III.
Fleth des Philippicus
Fleth des Anastasius II.
Fleth des Theodosius III.
Fleth des Leo III.
Fleth des Constantin V.
Fleth des Leo IV.
Fleth des Constantin VI.
Fleth des Nicephorus
Fleth des Michael I.
Fleth des Leo V.
Fleth des Michael II.
Fleth des Theophilus
Fleth des Michael III.
Fleth des Basilius I.
Fleth des Leo VI.
Fleth des Alexander
Fleth des Constantin VII.
Fleth des Romanus I.
Fleth des Romanus II.
Fleth des Nicephorus II.
Fleth des Johannes I.
Fleth des Basilius II.
Fleth des Constantin VIII.
Fleth des Romanus III.
Fleth des Michael IV.
Fleth des Michael V.
Fleth des Constantin IX.
Fleth des Theodora
Fleth des Michael VI.
Fleth des Isaac I.
Fleth des Constantin X.
Fleth des Romanus IV.
Fleth des Michael VII.
Fleth des Nicephorus III.
Fleth des Alexius I.
Fleth des Johannes II.
Fleth des Manuel I.
Fleth des Alexius II.
Fleth des Andronicus I.
Fleth des Isaac II.
Fleth des Alexius III.
Fleth des Isaac II.
Fleth des Alexius IV.
Fleth des Alexius V.
Fleth des Theodore I.
Fleth des Johannes III.
Fleth des Theodore II.
Fleth des Johannes IV.
Fleth des Theodore III.
Fleth des Michael VIII.
Fleth des Andronicus II.
Fleth des Andronicus III.
Fleth des Johannes V.
Fleth des Johannes VI.
Fleth des Johannes VII.
Fleth des Manuel II.
Fleth des Johannes VIII.
Fleth des Constantin XI.

80.
Hieg
Fy
N30096